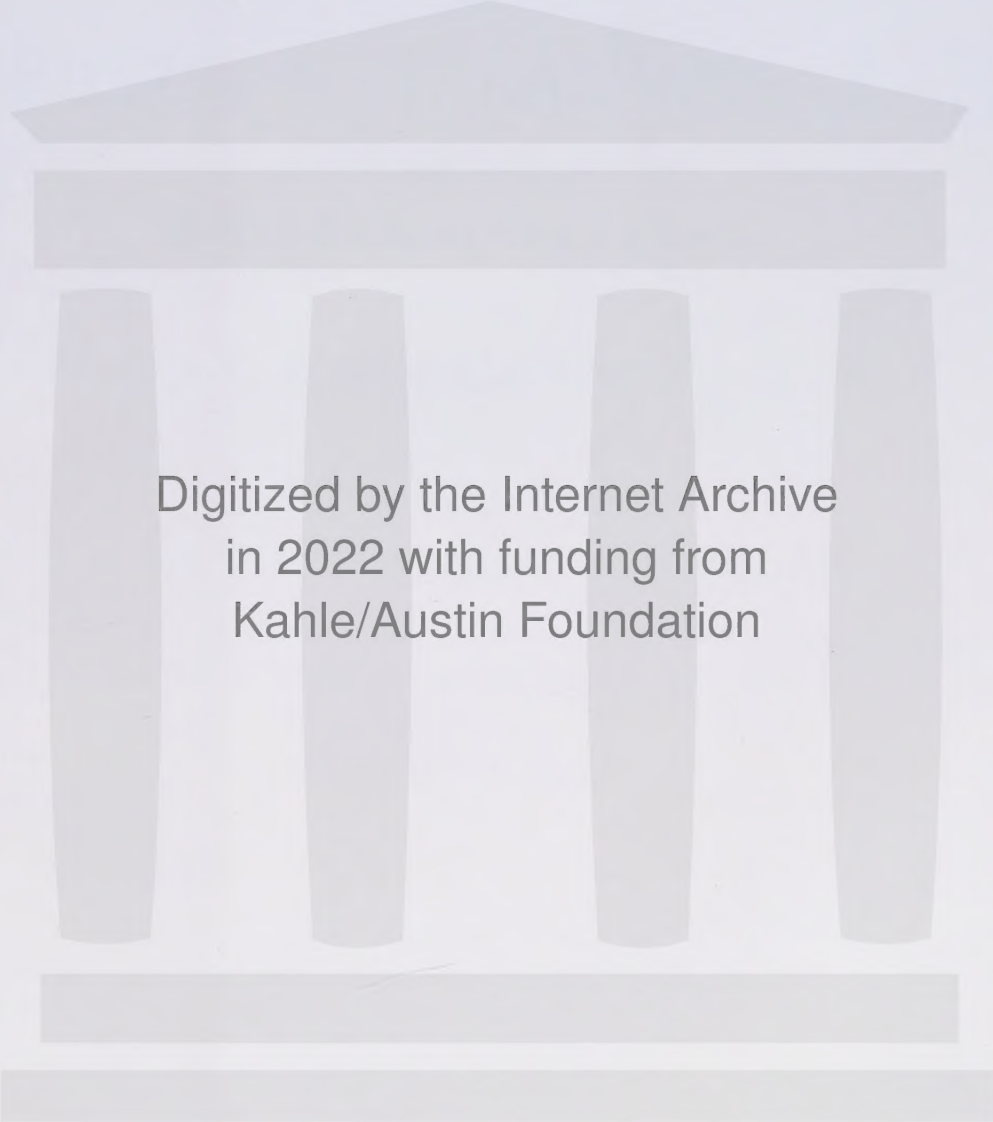


LF
5145
H47
P76
1896
GTU
Storage



Digitized by the Internet Archive
in 2022 with funding from
Kahle/Austin Foundation

<https://archive.org/details/programmdesevang0000unse>

Programm
des
evangel. Gymnasiums A. B.

und der damit verbundenen

Realschule,

sowie der

evangel. Elementarschule A. B.

zu

Hermannstadt

für das Schuljahr 1895/96,

womit zur öffentlichen Prüfung der Schüler aller Klassen
von Montag den 22. bis Donnerstag den 25. Juni 1896

ergebenst einladet

Carl Albrich sen.,

Direktor.

Inhalt:

1. Geschichte des evangelischen Gymnasiums A. B. in Hermannstadt.
2. Schulnachrichten. Beides vom Direktor.

Hermannstadt.

Buchdruckerei W. Krafft.

1896.

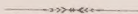


503.42
-426.3A

Geschichte des ev. Gymnasiums A. B. in Hermannstadt.

Von

Carl Albrich sen.



Vorwort.

Infolge eines Erlasses des hohen k. ung. Ministeriums für Kultus und Unterricht hat das hochlöbliche Landeskonsistorium der evangelischen Landeskirche A. B. in den siebenbürgischen Landesteilen Ungarns unterm 4. August 1893, Z. 1599, den Direktionen der ihm unterstehenden Mittelschulen den Auftrag erteilt, in dem Programm für das Schuljahr 1895/96 die Geschichte der betreffenden Anstalt zu veröffentlichen.

Dieser Auftrag bildet die Veranlassung zu der vorliegenden Arbeit.

In dem Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde ist von Herrn Dr. Friedrich Teutsch in Bd. XVII und XIX die Geschichte des Hermannstädter Gymnasiums bis zum Jahre 1850 veröffentlicht worden.

Sie hat einen grösseren Hintergrund, indem sie die Geschichte der Hermannstädter Schule immer im Zusammenhang mit den geistigen Bestrebungen des gesamten sächsischen Volkes schildert, die in grossen Zügen für die einzelnen Perioden zur Darstellung gelangen.

Die vorliegende Arbeit bewegt sich in viel engeren Grenzen. Die Geschichte der Hermannstädter Schule bietet übrigens nicht viel bedeutende Momente. Richtung gebende Pädagogen haben an ihr nicht gewirkt. Die Schule hat sich, wie nicht anders möglich, nur allmählich entwickelt, sie ist dabei im Allgemeinen stets den Fortschritten der Paedagogik in Deutschland gefolgt, aber der Zeit nach immer um ein gutes Stück hinter ihnen zurückgeblieben. Bei der vollständigen Freiheit und Selbständigkeit, welche die Schule in Bezug auf Lehrgang und Lehrmethode bis zur zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts besitzt, ist die Entwicklung derselben mehr noch, als dieses ohnehin der Fall zu sein pflegt, von den an ihr wirkenden Lehrkräften abhängig, darum nicht immer eine fortschrittliche. Die aus der früheren Zeit vorhandenen Quellen beziehen sich im Wesentlichen fast nur auf die äussern Verhältnisse der Schule und gerade die für die Geschichte einer Schule bedeutsamsten auf die innere Entwicklung bezüglichen Verhältnisse treten wenig scharf hervor.

Seit dem Erscheinen der Hermannstädter Schulgeschichte von Dr. Fr. Teutsch sind durch die von demselben Verfasser als Bd. VI und XIII der Monumenta Germaniae Paedagogica herausgegebenen siebenbürgisch-sächsischen Schulordnungen zum Teil neue, zum Teil eingehender behandelte Quellen zur siebenbürgisch-sächsischen Schulgeschichte eröffnet worden. Bei der Schulgeschichte von Teutsch ist das Hermannstädter Stadtpfarramts-Archiv nicht benützt worden und dieses enthält für die zweite Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts reiches Material. Als willkommene Ergänzung sind dazu einige kleinere auf die Geschichte des Hermannstädter Gymnasiums bezügliche, später in dem Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde veröffentlichte Mitteilungen gekommen.

Als Quellen für die vorliegende Arbeit wurden benützt:

Dr. Friedrich Teutsch: Geschichte des Hermannstädter Gymnasiums. Bd. XVII und XIX des Archivs des Vereins für siebenbürgische Landeskunde.

Dr. Friedrich Teutsch: Die siebenbürgisch-sächsischen Schulordnungen. Bd. VI und XIII der Monumenta Germaniae Paedagogica.

D. G. D. Teutsch: Über die ältesten Schulanfänge und damit gleichzeitige Bildungszustände Hermannstadts, Vereinsarchiv. Bd. X.

Carl Schwarz: Vorstudien zu einer Geschichte des städtischen Gymnasiums A. K. in Hermannstadt. Hermannstädter Gymnasialprogramm 1858/59 und 1860/61.

Heinrich Herbert: Beiträge zur Geschichte von Schule und Kirche in Hermannstadt zur Zeit Carls des VI. Hermannstädter Gymnasialprogramm 1876/77.

Archiv des Hermannstädter ev. Gymnasiums A. B.

» » » » Stadtpfarramentes.

» » » » Lokalkonsistoriums.

» » » » Presbyteriums.

Schliesslich fühlt sich der Verfasser angenehm veranlasst, seinem Kollegen, Herrn Gymnasialprofessor Franz Arz für seine freundliche Mithilfe auch an dieser Stelle zu danken.

Der Verfasser.

INHALT.

	Seite
I. Älteste Schulgeschichte. 1380—1592	1
II. Die älteste Schulordnung. 1592—1598	11
III. Innere Schulverfassung im siebzehnten Jahrhundert	22
IV. Äussere Schulgeschichte. 1600—1711	31
V. Misslungener Versuch einer Schulverbesserung. 1711—1713	48
VI. Neue Bahnen. 1713—1772	58
VII. Abwehr von Angriffen. 1772—1784	86
VIII. Äussere und innere Schulzustände am Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts . .	108
IX. Der Schulplan aus dem Jahre 1823, 1802—1850	135
X. Die Zeit des österreichischen Organisationsentwurfs. 1850—1883	164

Anhang.

I. Schulgesetze aus dem Jahre 1598	179
II. Prüfungsprogramm aus dem Jahre 1678	185
III. Bestimmungen über den Baussner'schen Convict	188
IV. Inventar der Lehrmittel aus dem Jahre 1767	189
V. Stundenplan und Lehrbücherverzeichnis aus dem Jahre 1792	192
VI. Allgemeiner Lektionsplan des Grammatikalkurses aus dem Jahre 1834	195
VII. Lektionsplan der Oberklassen aus dem Jahre 1838	198
VIII. Verzeichnis der Rektoren und Lehrer	201
IX. Übersicht über die Schülerzahl	212
X. Stiftungen und Beiträge für die Zwecke des Gymnasiums und der Realschule . .	216

Berichtigung von Druckfehlern.

Seite	21,	Zeile	2	von unten	lies:	»abgelöst«	statt	»abgelösst«.
»	42,	»	23	» oben	»	»glücklichen«	statt	»glücklicheren«.
»	48,	»	4	» unten	»	»species«	statt	»specias«.
»	55,	»	14	»	»	»vertreibt«	statt	»antreibt«.
»	92,	»	3	»	»	»V. A«	statt	»A. a«.
»	135,	»	19	»	»	»professore«	statt	»professoris«.
»	171,	»	5	»	»	»Lehrmittelsammlungen«	statt	»Lehrmittelversammlungen«.
»	180,	»	6	»	»	»sumat«	statt	»summat«.
»	180,	»	3	»	»	»pyxide«	statt	»pixide«.

I.

Älteste Schulgeschichte.

1380—1592.

Das älteste Hermannstädter Kirchenbuch enthält in einer Aufzeichnung, die ungefähr aus dem Jahre 1380 stammt, die Ausgabspost: Item, dass man dey schole gemacht hat 19 f und 1 ort.¹⁾

Zwischen dieser Aufzeichnung und der Gegenwart liegt ein Zeitraum länger als ein halbes Jahrtausend. In dieser langen Reihe von Jahren haben all die vielen und mannigfaltigen Wellenschläge in dem geistigen Leben des deutschen Volkes sich auch zu dem kleinen Volk der Sachsen fortgepflanzt. Was dort die Geister weckte, anzog und bewegte, wurde auch hier Gegenstand eifrigen Nachdenkens und reger Forschung und fand ernste Würdigung bei den Gebildeten.

Aus ihrer alten Heimat haben die Sachsen ihre Sprache, ihre kirchlichen Einrichtungen und Gebräuche und die Schule in die neue Heimat mitgebracht und als die höchsten Güter treu bewahrt und gepflegt.

Wenn auch die rauen Stürme der vergangenen Jahrhunderte das sächsische Volk oft an den Rand des Abgrundes brachten, so hat es doch die ihm von der Vorsehung zugewiesene hohe Bestimmung, an der Ostgrenze unserer Monarchie deutsche Sitte, Sprache und Kultur zu pflegen und zu erhalten, getreulich erfüllt. Dass ihm dieses möglich wurde, verdankt es nicht in letzter Reihe dem niemals unterbrochenen Verkehr mit dem Mutterlande. Aus Deutschland haben die Sachsen später ihre städtischen und Zunftordnungen geholt, mit Deutschland hat sie ein reger Handelsverkehr in Verbindung erhalten, von dort haben sie die reichen Bücherschätze gebracht, welche sie in ihren städtischen und Kirchenbibliotheken aufbewahrten, auf die deutschen Hochschulen schickten sie die Söhne ihres Volkes zur Ausbildung.

Hauptsächlich die Bedürfnisse von Kirche und Schule, die ihren uralten Verband auch heute nicht gelöst haben, sind es gewesen, welche die Verbindung mit dem Mutterlande stets rege erhalten haben. Von dem deutschen Volke, das wie kein anderes die höchste Aufgabe der Erziehung durch die Schule, die hohen Wahrheiten des Christentums innerlich zu verbinden mit der wissenschaftlichen Erkenntnis, erfasst und verstanden hat, mussten auch die Lehrer und Geistlichen unseres Volkes jenes höhere Mass von Kenntnissen holen, welches zur Erfüllung ihres Berufes notwendig war. Und dass dieses möglich war, verdankten sie dem Umstande, dass sie auf der Schule ihrer Heimat die für ihre weitere Ausbildung erforderliche Vorbereitung erhielten.

¹⁾ Ver.-Arch. XI, S. 352.

Die grossen Wandlungen, die sich auf dem Gebiet der Schule im Laufe der Jahrhunderte in Deutschland vollzogen haben, schafften auch hier neue Formen und Gestaltungen und weckten neues geistiges Leben, neue Bestrebungen, die allerdings in dem entfernten Lande nur später, gerade darum aber vielleicht in mehr geläuterter Form Wurzel fassten und durch die kleinen Verhältnisse eingeschränkt in engeren Grenzen sich bewegten.

Die dunkle Nacht, mit welcher die mittelalterliche Kirche und die Abstraktionen der Scholastiker die Geister umhüllt hatten, wurde durch das von Italien ausgehende wieder erweckte Studium der klassischen Alten wie mit einem Zauberschlage erhellt. Diese belebenden und erleuchtenden Strahlen drangen auch zu unserem Volke und weckten neues Leben. Was die deutschen Humanisten durch das Studium der Quellen möglich gemacht hatten, die Reinigung der Kirche von dem starren Autoritätsglauben durch die Reformation, das fand hier günstigen Boden und schneller als anderwärts Verbreitung, und der Reformation dankte auch unsere Schule die einzig wahre, durch das reine Evangelium geschaffene, sittlich religiöse Grundlage. Was die grossen Pädagogen, die auf Luther und Melanchthon im 16. und im Anfang des 17. Jahrhunderts folgten, Trotzendorf, Neander, Wolf und Sturm, in Deutschland schufen, das hat auch hier deutliche Spuren hinterlassen. Als der grosse Pädagoge Hermann Franke in Halle das Waisenhaus schuf und seine pädagogischen Grundsätze sich in ganz Deutschland Geltung und Ansehen verschafften, besuchten, eben um diese Erziehungsanstalt genauer kennen zu lernen, die siebenbürgischen Theologen mit Vorliebe die Universität Halle, wiewohl die Synode heftig dagegen eiferte, und diesem Umstand verdanken wir Schulordnung und Lehrplan aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Die Ideen und Grundsätze des Aufklärungszeitalters sprechen sich deutlich aus in Form und Inhalt der Lehrordnungen zu Ende des vorigen Jahrhunderts und endlich der österreichische Organisationsentwurf, nach welchem im Jahre 1850 auch die sächsischen Anstalten eingerichtet wurden, ist selbst dem Muster preussischer Lehrpläne nachgebildet.

Dass die Schule in Hermannstadt schon früher bestand, geht eben aus der Eingangs erwähnten Aufzeichnung hervor, denn die geringe Ausgabe von 19 fl. reichte wohl zur Ausbesserung der Schule hin, nicht aber zu einem Neubau derselben. Übrigens ist für jene Zeit das Vorhandensein der Schule auf den Dörfern und in anderen sächsischen Städten urkundlich bezeugt. Der päpstliche Steuersammler findet in den Dörfern des Brooser Kapitels neben den gezählten und steuerpflichtigen Feuerstellen der deutschen Bauern im Jahre 1334 auch das Pfarr- und Schulhaus;¹⁾ in Mühlbach wird die Schule für das Jahr 1352,²⁾ in Kronstadt und Bistritz für 1388,³⁾ in Stolzenburg für 1394⁴⁾ bezeugt.

Was für eine Schule es war, lässt sich natürlich nur vermuten. Zur Zeit, als unsere Väter ihre alte Heimat verliessen, waren die ältesten Schulen, die Klosterschulen, durch die Unwissenheit und Sittenverderbnis der Mönche bereits in Verfall geraten. Die Mönche nahmen die mannigfachen religiösen Gebräuche zum Vorwand, sich dem mühseligen Geschäft des Unterrichtes zu entziehen und der Scholastikus verwaltete sein Amt nur dem Namen nach. Dieser Verfall und das steigende Bildungsbedürfnis des Bürgerstandes, der seine Kraft und Bedeutung zu fühlen begann und über die bisher seiner Bildung, die er in den zahlreichen Privatschulen suchte, gezogenen Grenzen hinaus strebte, und die gleichzeitige Entfaltung eines blühenden Städtewesens führten zur Gründung von Stadtschulen, die damals allerdings nur in dem Anfang

¹⁾ Ver.-Arch. XIII, S. 367.

²⁾ Mühlbacher Gymnasial-Programm 1873/74, S. 30.

³⁾ Ver.-Arch. XII, S. 368.

⁴⁾ Ver.-Arch. X, S. 360 und 418.

ihrer Entstehung waren. Sie waren wohl noch immer auf das Engste mit der Geistlichkeit verbunden, denn aus dem Stande der Geistlichen waren die Lehrer und die Methode war die alte der Klosterschulen, aber die Erhaltung der Schule fiel dem Stadtsäckel zur Last. So waren denn wohl in den sächsischen Städten die Schulen eine Kombination von Pfarr- und Stadtschulen. Der Pfarrer hatte auf die Besetzung der Lehrerstellen hervorragenden Einfluss. Der Bischof gebot im Jahre 1438 dem Bistritzer Kapitel streng, dass ohne Willen des Pfarrers weder Schulmeister noch Glöckner aufgenommen und den Aufgenommenen ihre Einkünfte nicht geschmälert werden dürften.¹⁾ Die Lehrer wurden aber von der Gemeinde gezahlt; nach der ältesten Hermannstädter Bürgermeister-Rechnung aus dem Jahre 1493 erhielt der Rektor aus der Stadtkassa als Gehalt (pro mensalibus) 20 fl.²⁾

Die Schule stand schon im fünfzehnten Jahrhundert an derselben Stelle, die auch jetzt ein Teil des Gymnasialgebäudes einnimmt; denn als im Jahre 1449 das Hermannstädter Kapitel sich ein Haus auf dem Kirchhof für 200 Goldgulden kaufte, führt der Rat auch »unsere Schule« als Nachbarhaus an.³⁾ Aus einer Mitteilung der Bürgermeister-Rechnung aus dem Jahre 1501, dass der Wagen des Stadthannen Lehm von Hammersdorf auf den Kirchhof zur Schule geführt habe, damit die Wohnungen über der Schule ausgebessert werden,⁴⁾ erfahren wir, dass die Schule ein stockhohes Gebäude gewesen sein muss, und wenn der Stadtpfarrer im Jahre 1471 bei der Beschreibung der Korngruben, die er anlegen liess, die Schule *alumni* nennt, so geht daraus hervor, dass sie auch von Schülern bewohnt war.⁵⁾

Einige Namen von Schulrektoren sind die dürftigen Nachrichten, die uns von dem Bestand der Schule im fünfzehnten Jahrhundert weitere Kunde geben. Eine Urkunde aus dem Jahre 1446 nennt den ältesten bisher bekannten Rektor unserer Schule, den Johannes Arnoldi aus Graudenz, Baccalaureus der freien Künste, als Zeugen bei der Transsumierung des von Gran ausgegangenen Befehls, dem Unwesen ein Ende zu machen, das sich Franziskaner und Dominikaner erlaubten, indem sie gefälschte Ablassbriefe zeigten, von den Armen Geld erpressten, viel Unfug und schandbare Dinge trieben.⁶⁾ Vom 9. Februar 1457 wird uns ein weiterer Name bekannt: Magister Stephan von Grossschenk, der mit seinem Gehülfen Antonius, dem Sohn des Johannes Messerschmied, den Vertrag des Hermannstädter Stadtpfarrers, Nikolaus Rynesch mit der Stadt bezeugt, worin festgesetzt wird, wie viele Messen dieser aus den Einkünften der Abtei Kerz solle lesen lassen. Der Rektor hatte Theologie studiert, war Magister und wurde wenig später Pfarrer von Hundertbüchern.⁷⁾ In den Bürgermeister-Rechnungen der Jahre 1493 und 1494 wird der Gehalt des Rektors ohne Nennung seines Namens angeführt, in den Jahren 1496 und 1497 war Matheus Rektor, der ebenfalls Theologie studiert hatte und dem die Stadt, als er im Jahre 1501 seine erste Messe las, Safran, Pfeffer und Fleisch für 2 fl. 70 d. verehrte.⁸⁾ Erst vom Beginn des sechzehnten Jahrhunderts fliessen die Quellen für die Geschichte der Hermannstädter Schule reichlicher, aber auch diese beziehen sich nur auf die äussere Geschichte derselben.

Durch die Thätigkeit der Humanisten war das Studium der klassischen Sprachen, der antiken Welt in neue Bahnen geführt worden. Sie waren bemüht, die Erziehung aus dem

¹⁾ Ver.-Arch. X, S. 226.

²⁾ Quellen zur Geschichte Siebenbürgens.

³⁾ Ver.-Arch. X, S. 205.

⁴⁾ Quellen zur Geschichte Siebenbürgens, S. 355.

⁵⁾ Ver.-Arch. XI, S. 362.

⁶⁾ Ver.-Arch. X, S. 206.

⁷⁾ Ver.-Arch. X, S. 207.

⁸⁾ Quellen zur Geschichte Siebenbürgens 226 und 225.

Formelzwang und Scheinwesen des Mittelalters zu befreien, das alte System der Studien zu stürzen und einer neuen Methode des Lernens und Lehrens Bahn zu brechen. Wenn dieses auch nur der Reformation vollständig gelang, so sind doch die Humanisten die eigentlichen Begründer der neuen Pädagogik, durch sie sind zahlreiche neue Gedanken und Bestrebungen erweckt worden, die für das Schulwesen ausserordentlich fruchtbar wurden. Durch sie ist das Studium der griechischen und hebräischen Sprache möglich geworden, ihr Verdienst ist es, die Interpretation der römischen und griechischen Schriftsteller in den Kreis der Universitäten und Gelehrtenschulen überhaupt eingeführt zu haben. Doch machten sich die Wirkungen dieser Thätigkeit selbst an den Schulen, welche den Stätten, wo diese Männer gelebt und gelehrt hatten, örtlich näher lagen, erst nach längerer Zeit bemerkbar. Umso erklärlicher ist es, wenn wir in dem entfernten Siebenbürgen erst später diesen Spuren begegnen. Doch sind zahlreiche Beweise dafür, dass dieser Hauch eines neuen Geistes auch hieher drang und seine Wirkungen auch auf die Hermannstädter Schule äusserte. Das lehrreichste Zeugnis hiefür bietet die Matrikel der artistischen oder philosophischen Fakultät in Wien. Von den mehr als 200 in dem Zeitraum von 1386—1526 immatrikulierten Siebenbürgern, deren weitaus grösster Teil aus Sachsen besteht, sind 36 geradezu als Hermannstädter angeführt und mancher mag sich noch dazu unter dem allgemeinen Namen »Siebenbürger« bergen.¹⁾ Viele von ihnen erwarben akademische Grade, manche von ihnen hielten an der Universität Vorlesungen. Dieser zahlreiche Besuch der Wiener Universität wäre nicht möglich gewesen ohne eine entsprechende Vorbildung auf der Schule der Vaterstadt. Von den Männern, die damals an der Hermannstädter Schule als Rektoren gewirkt haben, war auch einer Thomas Wal an der Wiener Universität thätig. Von seinem äusseren Lebensgang haben wir aus seinen eigenen Aufzeichnungen genauere Nachrichten.²⁾ Sein Vorgänger war Simon von Apoldia, von welchem Wal, wie er schreibt, am 26. Dezember 1517 das Rektorat der Hermannstädter Schule übernahm. Ein geborener Hermannstädter, wurde er am 30. Juni 1511 in die artistische Fakultät in Wien immatrikuliert, wo er, am 12. Januar 1516 in die juristische Fakultät übergehend, bis zum 18. Juni 1516 blieb. Am 5. März 1515 erhielt er die Magisterwürde. Neben seinen philosophischen und juristischen Studien verfolgte er, wie man aus seinen Aufzeichnungen entnimmt, auch öffentliche Vorgänge mit Aufmerksamkeit und stand, im Juli 1516 nach Hermannstadt zurückgekehrt, mit den humanistischen Kreisen Wiens in regem Briefwechsel. Am 26. Dezember 1517 übernahm er das Rektorat der Hermannstädter Schule, das er aber schon zwei Jahre später, 1519, an seinen Nachfolger Magister Clemens von Oppeln übergab. Seine Liebe zu den humanistischen Studien führte ihn wieder nach Wien zurück, wo er am 2. Mai 1520 anlangte, zum Examinator der Baccalaureanden gewählt und 1521 Prokurator der ungarischen Nation wurde. Er hielt an der Universität Vorlesungen über die Satiren des Horaz und die Tristien des Ovid. Gewiss hat er in demselben Geiste, wie er später an der Wiener Universität lehrte, auch in seiner Stellung als Hermannstädter Rektor gewirkt. Im Jahre 1524 folgte wieder ein Schüler der Wiener Hochschule Joh. Mildt in dem Rektorat.³⁾ Die Schriften Luthers gegen die Hierarchie und ihre Anmassungen, welche schon im Jahre 1519 Hermannstädter Kaufleute von der Leipziger Messe nach Hause brachten, erregten, wie überall, auch hier allgemeines Aufsehen und riefen Bewunderung und Begeisterung hervor. Trotz des Befehls, den der Erzbischof von Gran an die Dechanten und Plebane des Hermannstädter und Kronstädter Kapitels erliess, an jedem Sonntag in der Kirche das Volk vor Annahme und Verbreitung der

¹⁾ Ver.-Arch. X, S. 224.

²⁾ Ver.-Arch. XV, S. 45.

³⁾ Ver.-Arch. X, S. 222.

Luther'schen Schriften zu warnen, trotz des königlichen Gebotes, die Luther'schen Schriften aufsuchen und verbrennen zu lassen, fand die neue Lehre umso schneller Eingang und zahlreiche Anhänger, als der Königsrichter und Nationsgraf Markus Pemfflinger die vom Kapitel als Ketzer Verfolgten in seinen Schutz nahm. Der Rektor Mildt wird auch von diesem neuen Geiste ergriffen und ein Anhänger der neuen Lehre. Er wird vor das Kapitulargericht geladen, um sich zu reinigen von den ehrenrührigen Anschuldigungen, die gegen ihn erhoben worden seien (*crimen diffidentiae*). In der That erscheint Mildt am 1. März vor dem Gericht und erbittet sich eine fünfzehntägige Bedenkzeit.¹⁾ Doch findet sich nichts über den weiteren Verlauf der Angelegenheit. Thatsache ist, dass Mildt sehr bald in den weltlichen Dienst übertrat, er wird von 1525—1530 als Hermannstädter Provinzialnotarius angeführt.

Die Humanisten hatten nicht nur eine äusserliche Berührung modernen Lebens mit der antiken Kunst und Bildung erweckt, sondern die innerliche Verbindung dieser beiden Elemente wurde seit jener Zeit das hohe Ziel, nach welchem die besten und edelsten Geister strebten. Und dieses Streben hat seine schönste Offenbarung gefunden auf dem Gebiete der Poesie, Malerei und Baukunst. Aber noch etwas höheres wurde erreicht; es wurde die Saat vorbereitet zu einer rechten Begründung und Wiedergeburt des christlichen Lebens in der deutschen Reformation.

Sowie diese kaum denkbar wäre ohne die Vorarbeiten der Humanisten und das besonders von Reuchlin angeregte gründliche Studium der griechischen und hebräischen Sprache, so haben auch umgekehrt die von den Humanisten erstrebten Verbesserungen des Schulwesens ihre eigentliche Form und Gestalt erst durch die Reformation erlangt, nicht allein darum, weil die Reformatoren mit unermüdlichem Eifer auf die Notwendigkeit der Schulen hinwiesen und auf die Errichtung derselben drangen, sondern auch desswegen, weil sie die Weckung des christlich-evangelischen Sinnes zur Grundlage der Jugenderziehung erhoben.

Die Mahnung Luthers in seiner Schrift an die Ratsherren aller Städte Deutschlands, dass sie christliche Schulen aufrichten und halten sollten, blieb auch hier nicht unbeachtet und trotz der schweren Not, die nach der unglücklichen Schlacht bei Mohács auf dem Lande und insbesondere auf Hermannstadt lastete, liess man die auch bisher gewohnte Sorge für die Schule umsoweniger aus den Augen, als sich unterdessen die neue Lehre im Sachsenlande ungehindert verbreitete und die Reformation bald als begründet betrachtet werden konnte. Im Jahre 1544 beschliesst die Universität, es sollten alle Orte aufgefordert werden, die neue Lehre anzunehmen, und 1546 werden alle ermahnt, sich gleicher kirchlicher Gebräuche zu bedienen. In seiner Kirchenordnung aller Deutschen in Siebenbürgen, 1597 hatte Honterus seine Stimme in gleichem Sinne erhoben wie Luther: »Gleich wie man in Gärten junge Bäumchen pflanzet, auf dass man, wo die alten abgehen, andere an ihre Statt hab, also haben auch unsere Grossväter erstlich von Nöten geschätzt, dass die Jugend zu gemeinem Nutz erzogen und der Gottesdienst und christl. Ordnungen dadurch erhalten mögen werden. Derhalben hat man auch überall Schulen aus gemeinen Kosten aufgerichtet, welche in langen ungnädigen Zeiten durch Nachlässigkeit etlicher Amtleute bisher schier ganz gefallen sein. Dass aber solches Übel nicht weiter zunehme, hat man nach ziemlichem Vermögen die Jugend also versorget, dass in Städten nach Zahl der Haufen verordnet Schulmeister und Lehrer gehalten und dieselben mit gemeiner Besoldung also versorgt werden, dass kein Knab seiner Armut halber von der Schul ausgeschlossen sondern unentgeltlich daselbe möge lernen. Weiter ist beschlossen, dass die Schulen der Deutschen in Siebenbürgen mit Gebäuden und Besoldungen in eine rechte Form wiederbracht und fleissig Schulmeister

¹⁾ Hermannstädter Kapitularprotokoll ex 1524.

überall dazu verordnet sollen werden, die nicht allein der Gewohnheit halber Sorge tragen auf den Gesang in den Kirchen, sondern auch die Jugend in freien Künsten und christlicher Lehre aufziehen und unterweisen, auf dass nicht einmal das Vaterland, mitten unter den Feinden von Gott so herrlich begnadet, durch Unfleiss der Obrigkeit, welche darauf zu sorgen geschworen ist, zu einem heidnischen Wesen gerate. Weil etliche Schulmeister in Dörfern ihre Knaben in hohen Künsten nicht können unterweisen noch fördern, ist's nützlicher gesehn worden, dass solche geschickte Knaben, nachdem sie den ersten Grund der Lehre empfangen haben, aus Anhaltung der Pfarrherren von ihren Eltern in eine Stadt geschickt werden, da man sie zu gemeinem Nutzen vollkommener kann unterrichten. Wie sie aber erhalten mögen werden, soll eine jede Gemein nach ihrem Vermögen Sorge tragen. Item wo die Schulen in Städten zu klein sind, mag man brauchen die Klöster, wie sie auch am ersten dazu gestiftet sind.«

Schon im Jahre 1528 hatte man in Hermannstadt dem Rektor neben den von ihm aufgenommenen und bezahlten, für den Unterricht der Kinder bestimmten Gehilfen, die er wohl, wie in den späteren Zeiten, aus der Reihe seiner älteren Schüler wählte, einen Locatus an die Seite gesetzt. Am 7. Juli 1528 erscheinen der Rektor (Iudimagister) Baccalaureus Thomas und sein Locatus Jeremias wegen eines Ehrenbeleidigungs-Prozesses vor dem Kapitulargericht, wo sie sich versöhnen.¹⁾ Rektor und Locatus bezogen ihre Barbesoldungen aus der Stadtkasse und die Bürgermeister-Rechnungen jener Jahre enthalten oft auch mit Angabe des Namens die Bezüge der Schulbediensteten. Der Rektor bezieht noch im Jahre 1537 aus der Stadtkasse 20 fl., im Jahre 1539 wird dieser Bezug auf 64, 1541 auf 80 und 1545 auf 120 fl. erhöht. Die Bezüge des Locatus erscheinen im Jahre 1537 mit 16 fl., die des Campanators mit 8, später mit 12 und 15 fl. angegeben.²⁾ In den Bürgermeister-Rechnungen jener Jahre finden sich wiederholt Ausgaben für bauliche Herstellungen auf der Schule.³⁾ Im Jahre 1545 kaufte die Stadt von den Klausenburger Bürgern Stephan Schramm und Petrus Roth ihr auf dem Pfarrkirchhofe gelegenes Haus um den Preis von 600 fl. zum Bau einer neuen grösseren Schule. Dieses Haus hatte früher dem Mathias Armbruster gehört und nahm etwa den mittleren Teil des Areals ein, auf welchem gegenwärtig das Gymnasialgebäude steht.⁴⁾

Die Nationsuniversität hatte im Jahre 1546 beschlossen, überall in der Nation auf öffentliche Kosten Schulen zu errichten und talentvolle Jünglinge aus öffentlichen Fonden während ihrer Studienzeit zu unterstützen, damit es nicht, was sonst allerdings zu befürchten stehe, im Laufe der Zeit an Pfarrern, Predigern und Schulmeistern, sowie an Notaren fehle.⁵⁾ Allerdings wurde dieser Beschluss erst 1555 ausgeführt. Im Jahre 1549 berief man den Stancarus aus Klausenburg nach Hermannstadt, um sich seinen Rat zu erbitten in Bezug auf die Reformation der Kirche und die Organisation der Schule. Franz Stancarus gehörte zu jener antitrinitarischen Richtung in Italien, in welcher die reformatorische Bewegung im Bunde mit der humanistischen eine entschieden kritische Richtung nahm. Stancarus war einer ihrer Hauptvertreter. Er war geboren in Mantua, war in Polen für die Verbreitung der Reformation thätig, wirkte dann in Königsberg und Frankfurt a. d. O. als Lehrer, kam nach Ungarn und lebte längere Zeit in Klausenburg, von wo er endlich wieder nach Polen zurückging. Als Antitrinitarier stand er natürlich zu den Reformatoren in einem gewissen Gegensatz. Den Ruf an

¹⁾ Hermannstädter Kapitularprotokoll I, S. 212.

²⁾ Ver.-Arch. XVII, S. 14.

³⁾ Ebenda, S. 15.

⁴⁾ Schwarz I, S. 19.

⁵⁾ Schwarz I, S. 20.

die Schule nahm er nicht an, kam aber nach Hermannstadt und gab in einem ausführlichen Gutachten seine Meinung über die Einrichtung der Schule ab. Er schreibt:

»Gestern abends ist mir, dem durch Euch berufenen, durch den sehr klugen und frommen Mann, den hochansehnlichen Herrn Bürgermeister (Petrus Haller) zweierlei vorgelegt worden, damit ich Euch darüber meine Meinung offenbare. Das Eine betrifft die Reformation der unter Eurer Herrschaft stehenden Kirchen, die Verbesserung der Sitten und die Einrichtung einer Verfassung; das Andere aber die Aufrichtung einer Schule, in welcher die Lehre vom Wort Gottes rein vorgetragen und deren Diener zur Verwaltung der Kirche, zur Erhaltung und Fortpflanzung der Lehre auf die Nachwelt herangebildet und die Jugend in den Wissenschaften ausgebildet und unterrichtet werden soll.

Aufs Erste antworte ich: Wenn es bei Euch durchaus beschlossen ist (und dass Ihr es thuet, dazu ermahne ich Euch in dem Herrn) Eure Kirche zu reformiren, so müsst Ihr Euch vor Allem Mühe geben, dass Ihr für Männer sorget, die Gott wahrhaft fürchten, die klug sind und in den Geschäften der christlichen Religion bewandert. Weil aber ein erstaunlicher Mangel an solchen Männern besteht, so muss man jenes Wort von Terenz wahr machen: wenn das nämlich nicht geschehen kann, was Ihr wollt, so thut das, was Ihr könnt.

Über die Art der Reformation aber braucht jetzt nicht verhandelt zu werden. Das wird dann geschehen, wenn Ihr beschlossen haben werdet, sie durchzuführen. Ich zweifle nämlich nicht, dass Eurem frommen Unternehmen der heilige Geist zur Seite stehen wird, damit durch ihn dieses Geschäft zu einem erwünschten Ende gelange, denn ich habe ein Buch von der Reformation, der Lehre und den Sakramenten im Jahre 1547 herausgegeben, aber in italienischer Sprache. Daher wird uns unter der Führung Gottes und mit Hülfe Eures Rathes, durch die Rede frommer Männer und ihren Beifall leicht sein, was wir zu erreichen wünschen.

Was aber das andere anbelangt, nämlich die Errichtung des Gymnasiums, frage ich, ob Ihr ein öffentliches und vollständiges Gymnasium errichten wollt, in welchem die heilige Theologie, Sprachen, alle Künste und Wissenschaften oder nur eine Partikularschule, worin die reine Theologie und Sprachen, nämlich die hebräische, griechische und lateinische, dann Dialektik und Rhetorik gelehrt werden. Wenn Ihr das erste wollt, so sind dazu jährlich ein paar tausend Dukaten nothwendig und dann, woher wollt Ihr so viele zu diesem Geschäft geeignete Männer nehmen? Ich wüsste es nicht. Der Herzog von Preussen hatte auch vor einigen Jahren diese Absicht, konnte aber seinen Wunsch nicht erfüllen. Fehlt es nicht auch in Wien an solchen Gelehrten? Haben nicht auch die Magnaten in Ungarn (wie mir gewisse bedeutende Männer in Pressburg berichteten) die Absicht, ein Gymnasium zu errichten? Bemüht sich nicht auch jener hochansehnliche und ehrwürdigste Petrus Petrovich in Temesvár ein Gymnasium zu gründen? Aber an all' diesen Orten ist ein grosser Mangel an Männern, wie man sie zu diesem Zwecke braucht. Wollt Ihr aber ein Partikular-Gymnasium einrichten, so sind weder soviel Männer, noch soviel Kosten erforderlich. Gleichwohl ist auch hiebei eine gewisse Summe Geldes nothwendig. Es müsste dabei vorgesehen werden für folgende Lehrer: einen kundigen, frommen und gelehrten Theologen, welcher die reine Lehre des Wortes Gottes seinen Hörern vorträgt, einen zweiten, welcher die heilige hebräische zu diesem Geschäft sehr nothwendige Sprache, einen dritten, welcher die griechische, einen vierten, welcher die lateinische Sprache und einen fünften, welcher Dialektik und Rhetorik lehrt.

Aber woher sollen wir so viele Männer, welche in entsprechender Weise dieses leisten könnten, finden? Ich weiss es wirklich nicht. Wenn ein griechischer und hebräischer Lektor nicht gefunden werden könnte und auch ein Theologe nicht zu haben wäre, so würde ich,

wenn Ihr mich für würdig halten solltet, dieses Amt zu versehen, meinen Dienst Euch nicht versagen, wenn ich nicht durch meine kirchlichen Geschäfte daran verhindert wäre. Für Auswärtige wollten wir aber mit Gottes Hilfe sorgen. Für die bessere Einrichtung der Studien, für gute Lehrer und für die Erziehung einiger Jünglinge zu dem evangelischen Kirchenamte aus Kirchengütern könnten wir leicht Fürsorge tragen.

Es kommt vor Allem darauf an, ob Ihr Eure Kirchen reformiren wollt und die Absicht habt, dass im Gymnasium die Theologie und die Sprachen vorgetragen und gelehrt werden. Habt Ihr beschlossen, dieses zu thun, so erübrigt, dass Ihr die Sache nicht verschiebt, damit nicht Gott über Euch, wie es zu drohen scheint, seinen Zorn ergiesse, wie er ihn über Deutschland ergossen hat. Dieses ist mein Rath über die Angelegenheiten, welche mir Eure hochansehnlichen Herren vorgebracht haben. Ich unterwerfe übrigens meine Einsicht gerne einer bessern. Ich bitte aber Gott durch Jesus Christus, dass er, was er durch den heiligen Geist in Euch anfang, auch vollende. Amen. Vieles, was ich in Bezug auf diesen Rathschluss noch weiss, übergehe ich. Ich habe es theilweise gestern dem Herrn Bürgermeister mitgetheilt, theilweise wäre es dann auseinanderzusetzen, wenn Ihr Euren Vorsatz ausführen sollt. Ich will aber nicht, dass Euch unbekannt bleibe, dass Gott auf viele Art zu Euch gesprochen hat und auch jetzt noch spricht, dass Ihr unter allen Umständen Euren Vorsatz in Angriff nehmet, damit er nicht über Euch, wie über Ungarn und Deutschland (wie ich gesagt habe) seinen Zorn ergiesse. Weiterhin ermahne ich Euch, dass Ihr den Versuchungen des Satans nicht nachgebet, sondern ihnen widerstehet; dann wird er von Euch fliehen, wie der Apostel Jacobus sagt. Vieles übergehe ich wegen der Schwäche meiner Kräfte (ich bin noch sehr schwach), was der Prophet Haggaeus und Zacharias in dieser Beziehung sagen, auch das, was sich findet bei Nehemias cap. 4 und Epheser cap. 6. Euer Hochansehnlichen ergebenster Doctor Franz Stancarus.«¹⁾

Diese Ratschläge in Bezug auf die Einrichtung der Schule überstiegen die Kräfte der Hermannstädter, sie sind in diesem Umfange nie ausgeführt worden und gingen auch über die Bedürfnisse jener Zeit hinaus, ebensowenig hat die Anwesenheit des Stancarus den Fortgang der Reformation in dem Sinne der Honterus'schen Schrift aufgehalten, wiewohl die unter dem Superintendenten Hebler durch Stancarus und Davidis veranlassten Streitigkeiten oft störend auf den Frieden wirkten.

In Hermannstadt ist in den nächsten Jahren auf beiden Gebieten in Kirche und Schule ein wesentlicher Fortschritt bemerkbar. Derselbe ist einerseits dem Umstand zu danken, dass an der Kirche und Schule Männer von hervorragender Bedeutung wirkten, andererseits dem Umstande, dass der Beschluss der Nationsuniversität aus dem Jahre 1547 nunmehr zur Durchführung gelangte. Die Hermannstädter wählten den Bartholomäus Altenberger zum Stadtpfarrer und im Jahre 1549 Paul Wiener zum Prediger. Wiener war früher Domherr in Laibach gewesen, wurde aber wegen seiner Hinneigung zum Protestantismus von dort vertrieben, er suchte und fand ein Asyl in Hermannstadt. Nach Altenbergers Tode wurde er 1552 zum Hermannstädter Stadtpfarrer und am 6. Februar 1553 zum ersten Bischof der evangelischen Kirche gewählt. An der Schule wirkte vom Jahre 1551—1554 Mathias Hebler, ein Mann von gründlicher und ausgebreiteter Gelehrsamkeit, von hervorragender Beredsamkeit und unerschütterlichem Mute.²⁾ Er war aus Karpfen gebürtig, kam nach Beendigung seiner Studien in Wittenberg, wo er auch die Magisterwürde erworben hatte, im Jahre 1551 nach Hermannstadt und diente hier zuerst als Kollege des Rektors Martin Calvus (Glatz), der ebenfalls ein

¹⁾ Originaltext mitgeteilt im Ver.-Arch. XVII, S. 98 und 99.

²⁾ Seiverth, Nachrichten.

Wittenberger Schüler war, wurde im Jahre 1552 Rektor, 1554 Prediger und 1555 der Nachfolger Wieners im Stadtpfarramt.¹⁾ Am 29. Juni 1556 wählte ihn die Synode zum Superintendenten.

Ohne Zweifel ist durch seinen und den Einfluss des Bürgermeisters Haller der Beschluss der Nationsuniversität im Jahre 1555 zu stande gekommen, der die Unterstützung des Hermannstädter Gymnasiums und die Gründung einer Unterstützungskasse für die Universitäts-Studierenden beabsichtigte. Der Beschluss lautete: Der ewige Gott, Vater unseres Herrn Jesus Christus, hat durch die reine Lehre des Evangeliums sein Licht in unseren Kirchen angezündet. Damit das Licht der wahren Erkenntnis Gottes in diesen unseren Teilen lange leuchte und die Gotteslehre sich unter unseren Nachkommen immer weiter ausbreite, haben wir es für notwendig gehalten, für unsere Schule zu sorgen, in welcher unsere Jugend die ehrbaren Künste vollständig und ordentlich und auch die Sprachen, deren Kenntnis unserer Kirche notwendig ist, erlernen soll. Unsere Nachkommen werden nur dann Lehrer der Religion haben können, wenn die Wissenschaften gepflegt werden und in den Schulen Jünglinge erzogen werden, aus welchen später Regierer der Kirchen und nützliche Werkzeuge unserer Gemeinwesen gewählt werden können. Daher beschliessen und bestimmen wir mit Gottes Hilfe wegen des allgemeinen und des Nutzens unserer Stadt und der benachbarten Orte, dass hinfort in unserer Schule neben dem Rektor (Iudimagister) und denjenigen Leuten, die er auch bisher in der Schule zu halten pflegte, ein Lektor, ein gelehrter Mann von frommen Sitten, gehalten werde, welcher unsere Jugend zusammen mit dem Rektor der Schule an eine reine und natürliche Form im Schreiben der lateinischen Sprache, soweit es möglich ist, gewöhne. Sie sollen die griechischen Autoren auslegen, damit die Knaben die Kenntnis dieser Sprache erlangen, welche wir zur Erlangung der wahren und vollkommenen Lehre für notwendig halten und auch die Anfangsgründe der Philosophie lehren, welche in gut eingerichteten Schulen den Knaben vorgetragen werden. Dem Lektor sollen als jährliche Besoldung aus dem öffentlichen Gelde, welches in eine nur zu diesem Zweck bestimmte, mit vier Schlüsseln verschlossene Kasse gegeben werden soll, 50 Gulden gezahlt werden; denjenigen, deren Gelehrsamkeit, Fleiss und Treue wir für unsere Schule von besonderem Nutzen halten, werden wir zeitweilige Erhöhungen geben.

Wir haben ferner beschlossen, Jünglinge, deren Geist zur Erfassung der Wissenschaften geeignet erscheint und von welchen man mit Recht hoffen kann, dass sie der Kirche und dem Gemeinwesen nützlich sein werden, auf gut eingerichteten Akademien aus derselben Kasse zu unterstützen, bis sie ihre Studien vollenden, oder bis sie in das Vaterland zurückgerufen werden, jedoch mit der Bedingung, dass sie das Geld, welches man ihnen für ihre Studien aus öffentlichen Mitteln gegeben hat, im Verlaufe der Zeit ehrlich zurückzahlen. Wir wollten von den Jünglingen das auf sie verwendete Geld nicht zurückverlangen, wenn unsere Kasse es tragen könnte, aber weil in dieser so elenden und traurigen Zerfleischung des ungarischen Reiches so viele und so hohe Forderungen gestellt werden, wodurch sowohl die privaten als auch die öffentlichen Hilfsmittel erschöpft sind, ist es notwendig, dass sie mit der Wohlthat geliehenen Geldes zufrieden seien. Wenn der allmächtige Gott mit seiner unendlichen Gnade uns vor der türkischen Barbarei bewahren und diesem Lande einen heilsamen Frieden geben wird, wollen wir alles thun, was zur Unterstützung des Studiums der göttlichen Lehre und zur Erhaltung der Schulen dient. Dass dieses der himmlische Vater erfülle, wollen wir mit heissem Gebete flehen. Amen.²⁾

Die Verwaltung jener Kasse und die Verleihung der Unterstützungen wurde zwei Hermannstädter Senatoren, dem Hermannstädter Stadtpfarrer und Kapitelsdechanten übertragen.

¹⁾ Schwarz I, S. 21.

²⁾ Originaltext mitgeteilt. Ver.-Arch. XVII, S. 100 und 101.

Die Einkünfte bestanden aus Legaten und Überschüssen aus den Kirchen-Spitals-Almosen- und Zwanzigsteinkünften. Das Geschenkbuch im Hermannstädter und National-Archiv, in welchem auch die Einnahmen der Kasse verzeichnet sind, enthält die lange Liste derjenigen, welche aus diesen Geldern während ihrer Universitätsstudien unterstützt wurden. Aus derselben Kasse wurden im Jahre 1557 dem Provizialnotarius Thomas Bomelius, als er in eigenen Geschäften nach Wittenberg reiste, 100 fl. zum Ankauf von Büchern für die Bibliothek des Hermannstädter Gymnasiums mitgegeben.¹⁾

Der Beschluss der Universität, neben dem Rektor noch einen Lektor an der Hermannstädter Schule anzustellen, wurde schon im nächsten Jahre ausgeführt. Lucas Unglerus oder Ungleich, ein Hermannstädter, welcher im Alter von 18 Jahren nach Deutschland gezogen war und auch in Wittenberg studiert hatte, wurde zum Lektor berufen. Er war ein Mann von so hervorragender Bedeutung, dass man von der Ausnahmsbestimmung des erwähnten Universitätsbeschlusses Gebrauch machte und ihm aus jener Kasse eine jährliche Besoldung von 80 fl. gab, wie die Bürgermeister-Rechnungen der Jahre 1556—1561 beweisen. Rektor war damals Stephan Gross oder Major. Noch während seiner Wirksamkeit auf der Schule war die theologische Gelehrsamkeit des Unglerus so allgemein anerkannt, dass ihn die Synode im Jahr 1561 nach Rostock und Frankfurt a. d. O. sandte, um den dortigen theologischen Fakultäten das Glaubensbekenntnis der sächsischen Geistlichkeit vom heiligen Abendmahl zur Prüfung zu übergeben und ihr Gutachten darüber einzuholen. Die genannten Universitäten geben in ihrem Antwortschreiben dem Unglerus das Zeugnis, dass er ein sehr gelehrter Mann sei, der sich mit grossem Eifer seines Auftrages entledigt habe. Im Jahre 1565 wurde Unglerus zum Pfarrer von Kelling, 1571 zum Pfarrer von BIRTHÄLM und 1572 zum sächsischen Bischof gewählt.

Schon der Beschluss der Universität aus dem Jahre 1555 und der Umstand, dass die Unterstützungen aus der Kasse fast ohne Ausnahme Hermannstädter Studierenden zugewendet wurden, beweist, dass die ohnehin zumeist aus Hermannstädtern bestehende Universität vornehmlich die Unterstützung der eigenen Schule im Auge hatte. Zwei Jahre später trat nun diese Absicht und zugleich der Versuch, die Hermannstädter Schule zu einer allgemeinen für das Sachsenland zu machen, noch deutlicher hervor, indem die Universität am geschworenen Montag 1557 beschloss: Die Herrn vom Land haben miteinander gehandelt, dass nachdem das Wort Gottes zwischen uns, Gott sei Lob, so rein ist und dasselbige auch hinfort zwischen uns rein erhalten mag werden, auf dass hier in der Hermannstadt zwei gelehrte Männer oder Lectores zu ewigen Zeiten gehalten mögen werden. So haben die sieben und zwei Stühle darein sich willig erbotten, dass sie jährlich 200 fl. geben wollen, die Herren aber von Kronen und von Nösen sollen mit ihren Herren draussen reden und darnach ihre Meinung darüber geben. Dieser Beschluss kam nicht zur Ausführung und wurde im Jahre 1572 von der Universität selbst dahin abgeändert: es solle mit diesen 200 fl. ein ansehnlicher und gelehrter Mann zum Bischof der evangelischen Kirche hereinberufen werden, der ein Aufsehen habe auf die deutsche Kirche.²⁾

Im Jahre 1578 berief der Hermannstädter Rat den Magister Martinus Breslacus von Fürstenberg an die Schule. 1578 den 27. August ist Herr Magister Martinus Breslacus Fürstbergensis von einem ersamen radt gedingt worden. Item der Lohn tut 100 fl. in goltt, item 2 kuffen wein vom weinlandt, item 2 kuffen gut wein, item 25 rump koren. So hatt er das geding dermassen aufgenommen, das er sein lebtag dienen wolt, darneben ein ersam radt im Verheiss gethan, so er auff der reis ettwa mer den im gereicht worden nebst seinem collega

¹⁾ Ver.-Arch. XVII, S. 30.

²⁾ Teutsch Urkundenbuch der ev. Landeskirche I, S. 73.

wurde verzieren, inen in den ohn schaden zu halten. Ist im befohlen den herrn Mag. Escomium mitzubringen.¹⁾ Aus dieser Veranlassung wurde in demselben Jahr der Plan, das Hermannstädter Gymnasium in eine gemeinsame sächsische Lehranstalt umzuwandeln, wieder aufgenommen, indem die Universität beschloss: Nachdem eine löbliche Universität vernommen, dass ein ehrsamers weiser Rat fürnehmens und willens ist, alhier in Hermannstadt ein Particularschul dem Land und der Jugend zu gut aufzurichten, auch derohalben den Mag. Martinum Breslacum von Fürstenberg schon aufgenommen und verdinget in Hoffnung, dass er den Herrn Magister Escomium Rüttingerum auch mit sich hereinbringen wird; hierüber han die Herren von allen Städten (ausgenommen Kronen) und auch von den VII Stühlen Zusag gethan, wo solche gelehrte Leute ingedinget wurden, das an derselben gebührliche Besoldung den ihrigen Theil wollten helfen ertragen. Breslacus hatte, wie aus seiner Grabschrift hervorgeht, zuerst Jus studiert, dann aber sich der Theologie zugewandt. Sein College Escomius Rüttinger scheint nicht mitgekommen zu sein. Breslacus starb schon im Jahre 1581 als Prediger.

II.

Die älteste Schulordnung.

1592—1598.

Was Melanchthon auf dem Gebiet der Schule begonnen hatte, das wurde von seinen Schülern fortgesetzt und weiter geführt, und in dem Zeitraum von wenigen Jahrzehnten machte das Schulwesen in Deutschland ausserordentliche Fortschritte. Was auf den Schulen gelehrt werden sollte, war schon in klarer und bestimmter Weise durch Melanchthon festgesetzt worden, das Studium seiner Nachfolger richtete sich hauptsächlich auf die Entwicklung der Methode des Unterrichtes und alle die bedeutenden Pädagogen aus der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts, Michael Neander in Ilefeld, Hieronymus Wolf in Augsburg, Valentin Trotzendorf in Goldberg und Johannes Sturm in Strassburg waren nicht nur praktische Schulmänner, welche die Anstalten, die sie als Rektoren leiteten, zu hoher Blüte brachten und durch die Erfolge, welche sie erzielten, überall zur Nacheiferung reizten, sondern sie machten auch in den pädagogischen Werken, die sie veröffentlichten, ihre Gedanken und Ansichten zum Gemeingut Aller. Am bestimmtesten tritt an der Hermannstädter Schule der Zusammenhang mit den Bestrebungen Sturms und Trotzendorfs hervor.

An der Strassburger Schule lehrte von 1537—1581 der berühmteste Schulmann jener Zeit, Johannes Sturm. Er hatte der Strassburger Schule in allen Ländern Europas einen solchen Ruf erworben, dass dieselbe im Jahr 1578 mehrere 1000 Schüler zählte. Nicht nur aus Deutschland, sondern aus den verschiedensten Ländern kamen Studierende nach Strassburg.

So war auch Georg Deidrich aus Tekendorf, der in Bistritz, Hermannstadt und Klausenburg studiert hatte, im Jahr 1587 nach Strassburg gekommen. Sturm stand wohl nicht mehr im Amt, doch wurde die Akademie in seinem Geiste geleitet. Nachdem Deidrich hier mehrere

¹⁾ Schwarz I, S. 31.

seiner Disputationen und Reden, auch ein fünf Bogen umfassendes Gedicht, Hodoeporicon, das eine Beschreibung der Länder und Städte, die er auf seiner Reise kennen gelernt hatte, enthielt und dem Königsrichter Albert Huet gewidmet war, veröffentlicht hatte, erwarb er 1589 die Magisterwürde. Von Strassburg zog er zuerst nach Wien und unternahm dann eine Reise nach Italien. In Rom wurde er durch einen besonderen Zufall bekannt. In eine lockere Gesellschaft geraten, wurde er mitverhaftet. In dieser Verlegenheit schickte er einem ihm vielleicht von seinem Aufenthalt in Klausenburg bekannten Prior ein lateinisches Gedicht, welches die erwünschte Wirkung hatte. Er erhielt nach einigen Tagen nicht nur seine Freiheit zurück, sondern wurde auch vom Papst zur Audienz befohlen, welcher ihm bei dieser Gelegenheit sein Missfallen über die Vertreibung der Jesuiten durch den Siebenbürger Landtag aussprach. Doch muss Deidrich viele Gnade bei dem Papst gefunden haben, denn dieser liess ihm sein Bildnis ins Stamm-buch malen und schrieb darunter die Widmung: Sixtus V. Pont. Opt. Max. scribebat Georgio Deidritio filio suo charissimo. An diesen Aufenthalt in Rom knüpfte sich später der Prozess Deidrichs mit dem Lektor Lucas Hermann.¹⁾

Als Deidrich im Jahr 1591 in sein Vaterland zurückkehrte, erhielt er das Rektorat in Hermannstadt. Gewiss hat er in dem Geiste, wie er in Strassburg unterrichtet worden war, auch an der Hermannstädter Schule gewirkt.

In seinen Bemühungen, das Hermannstädter Gymnasium immer mehr zu einem Gymnasium academicum zu erheben, wurde Deidrich vorzüglich durch den Königsrichter Albert Huet, der sich wie um sein Volk, so auch um die Schule unvergessliche Verdienste erworben hat, auf das kräftigste unterstützt. In der Erinnerung an diese Verdienste hat der Platz, auf dem die Schule steht, in unseren Tagen den Namen »Huet Platz« erhalten. Alle Fortschritte, die das Schulwesen Hermannstadts in jener Zeit machte, die passende Unterbringung der Bibliothek, die Vergrösserung des Schulgebäudes, die Schaffung der Schulgesetze sind seinem Einflusse zu danken. Noch als ein Greis im Alter von 65 Jahren hielt er am 29. März 1602 in dem Auditorium der Schule eine Rede über das Thema: Schola est seminario reipublicae. Er sagt in seiner Rede: *Dici non potest quanto ferar amore, zelo, quanto animus flagret, spiritus exultet erga artes liberales adeoque totam philosophiam. Quid vero dicam de sacra scriptura, quam a pueritia ABC-darius per catechesin hausi firmissimeque sum complexus. Haec sunt, quae me animant et huc in publicum protrahunt atque officinam hanc mordicans defendere colere me frequentare jubent. Dicturus itaque sum pro hac hora de Schola, quae in valvis januae ejusdem inscribitur Seminarium reipublicae. De qua, quid sentiendum, quid utilitatis generi humano adferat, quanti facienda, aestimanda quantum colenda, paulo fusius declamabo.* Bei seinem Tode im Jahr 1607 hinterliess er der Schule seine reiche Bibliothek und eine Summe von 900 fl. zur Unterstützung von Jünglingen auf Universitäten. Auch andere Privatbibliotheken gingen durch Vermächtnis in den Besitz der Schule über, so die von Johann Bayer, Mathias Miles, Lucas Unglerus, Andreas Oltard, Martin Huet, Gallus Lutsch und Simon Rihelius; bei der Einführung der Reformation wurde das Dominikanerkloster aufgehoben, seine Büchersammlung ging in die Stadtbibliothek und dann mit dieser in das Eigentum der Schule über. So war die Schulbibliothek sowohl durch die Anzahl als auch durch den Wert der dort angesammelten Bücherschätze immer bedeutender geworden. Die in ihr enthaltenen Bücher aus der Zeit von 1469—1500 werfen auf Richtung und Ausdehnung der gelehrten Studien im Lande ein helles Licht. Die meisten von den wertvollen Incunablen der Bibliothek waren wohl schon damals vorhanden, manche sind vielleicht später dazugekommen.

¹⁾ Seivert Nachrichten.

Jedenfalls hätte dieser reiche Bücherschatz in den späteren Zeiten eine grössere Sorgfalt verdient, als ihm oft zu teil wurde. Nach ihrem gegenwärtigen Bestande zählt die Bibliothek von Druckwerken aus der Zeit bis 1480 75 Werke mit 96 Bänden, aus der Zeit von 1480—90 93 Werke mit 105 Bänden und von 1491—1500 101 Werke mit 109 Bänden.¹⁾ Zur Aufnahme der Bibliothek wurde die an die Schule angrenzende Kapelle des heil. Märtyrers Stefan eingerichtet.

Zum Andenken an die Verdienste Huets liess Deidrich eine Denktafel mit der Inschrift: *Instauratori scholae Cibiniensis Domino Alberto Huttero Judici Regio Cibiniensi prudentissimo nobilissimoque viro literarum literatorumque amantissimo maecenati suo colendo M. Georgius Deidritius*, setzen. Eine zweite Denktafel lautete: *Instauratum consule D. Ioanne Bavaro; iudicibus: Regio: D. Alberto Huttero, sedis: D. Luca Enyeter, Pastore: R. D. Petro Lupino, Rectore: M. Georgio Deidritio Anno S. MDXCII*. In der Vorhalle war unter dem Emporium ein Denkstein mit Huet's Wappen und der Inschrift: *Porta patens esto, nulli claudaris honesto. Arma: Toga: Patrique Lares aucta per Albertum Huet, Judicem regium Cibiniensem 1595.*²⁾ Diese Bibliothek wurde bis zum Jahre 1865 in der Kapelle aufbewahrt. Bei der Erweiterung der Unterrealschule zu einer vollständigen Realschule wurde die Kapelle zu Schulzimmern adaptiert und die Bibliothek in dem östlichen, über der Sakristei gelegenen Teil der Kirche untergebracht, dann im Jahre 1879, um sie allgemeiner zugänglich zu machen und in geregelter Weise zu verwalten, der Brukenthal'schen Bibliothek einverleibt.

Deidrichs Wirksamkeit an der Schule dauerte nicht lange. Seine Berufung zum Rektor hatte den Lektor Lucas Hermann verdrossen. Dass der Rektor bei den Jesuiten Messe gehört, dass er beim Papst gewesen, vom Kardinal Madrucius eine Korallenbetschnur erhalten hatte, die ihm so wertvoll war, dass er lieber Vater und Mutter verlieren wollte, als diese, konnte Hermann ihm nicht vergessen, um so weniger als Deidrich meinte, er sei in Rom gewesen und habe dem Papst die Füsse geküsst »teils aus Neugierde, teils aus Unterwürfigkeit.« Der Lektor warf ihm vor: also bist du ein Abtrünniger geworden, denn dieses durftest du nimmermehr thun. Er verfasste Schmähschriften gegen den Rektor, erzählte weiter, was er von demselben über die Begegnung mit dem Papst wusste, und wo er konnte, redete er Böses über »den Lottertschalk, den groben Pauren, den Wassermeister im Granatkleidchen, den losen Schelm«. Selbst am Kirchengestühl fand der Rektor einmal die Worte: *qualis est ille magister*. Da klagte endlich der Rektor seinen Kollegen wegen Verleumdung an. Der Spruch des Kapitels (vom 13. Mai 1593) lautete dahin, dass Deidrich, nachdem er durch Eid und Unterschrift seinen rechten Glauben, die Augsburger Konfession bekräftigt habe, von dem Angeklagten beleidigt worden sei; dieser (Luk. Hermann) wurde als Verfasser von Schmähschriften, als böswilliger Verleumder seines Amtes entsetzt. Er blieb es auch trotz des Versuchs, durch fürstlichen Befehl eine Erneuerung des Prozesses zu erreichen.³⁾

Der Prozess, der auf das Privatleben des Rektors einige Schatten warf, kostete auch ihn sein Amt. Schon im Januar 1593 ist Leonhard Basilius Rektor der Schule. Deidrich kam im Jahre 1594 als Pfarrer nach Tekendorf, wurde aber im Jahre 1598 seines Amtes entsetzt. Basilius verliess die Schule schon im Jahre 1594 und nun scheint die Stelle des Rektors einige Jahre unbesetzt geblieben zu sein, wohl aus Mangel an geeigneten Männern. Indessen schritt man fort in der besseren Einrichtung der Hermannstädter Schule. Zur Vergrösserung der im Jahre 1545 neu gebauten Schule wurden die zwei anstossenden Häuser des Georg Dahlert und Stephan Serrator

¹⁾ Ver.-Arch. XIV.

²⁾ Schwarz II, S. 25.

³⁾ Ver.-Arch. XVII, S. 35.

angekauft, von denen das erstere mit der Front gegen die Fleischergasse, das andere aber zwischen Dahlerts Haus und der Kapelle lag, welche nun mit den nötigen Umbauten mit dem bereits bestehenden Schulgebäude und der Kapelle zu einem Ganzen vereinigt wurden.¹⁾

Im Jahre 1598 wurde von dem Hermannstädter Rat und Kapitel eine Schulordnung geschaffen, welche in Anwesenheit der vornehmsten Vertreter des geistlichen und weltlichen Standes, der Prediger, Lektoren und aller Kollegen feierlich bekannt gegeben wurde. Sie ist enthalten in der ältesten noch vorhandenen Schulmatrikel, welche von dem Rektor Magister Leonhard Hermann aus Reichersdorf, der in Frankfurt a. d. O. studiert hatte, im Jahre 1598 angelegt wurde, der Titel derselben ist: *Matricula Gymnasy Cibiniani, in quam consignantur annuatim Nomina Rectorum, Lectorum, Collegarum et Scholasticorum aliaque ad rempublicam Scholasticam pertinentia instituta a M. Leonharto Hermanno Rectore ejusdem scholae Anno MDCIXCVIII.*²⁾ Dass unter denjenigen Personen, welche bei der Veröffentlichung der Schulgesetze anwesend waren, der Rektor nicht ausdrücklich angeführt wird, lässt darauf schliessen, dass die Stelle damals nicht besetzt war und Hermann dieselbe erst später erhielt. Die Matrikel enthält zuerst die Schulgesetze, die Eidesformeln für den Rektor und die Kollegen, dann vom Jahre 1607 angefangen bis zum Jahre 1798 in fast ununterbrochener Reihe die Namen der Rektoren, der Lehrer und Schüler (wohl nur der oberen Klasse). Viele von den Rektoren haben bei ihrem Amtsantritt auch ein kurzes curriculum vitae eingetragen.

Die Bestimmungen der Schulordnung fordern von den Lehrern: Da bei den Lehrern vor allem Fleiss, Glaubenstreue und ein tadelloser Lebenswandel unerlässlich ist, so sollen sie ihren Schülern nicht nur durch ihre Kenntnisse, sondern auch durch ihr Beispiel voranleuchten. Niemand darf ein Schulamt übernehmen, welcher von irgend einer Ketzerei, sei es Arianismus, Katholicismus oder Calvinismus angesteckt ist. Die Lehrer sollen unter sich Eintracht pflegen, keiner soll sich hochmütig über den anderen erheben oder seinen Kollegen verleumden, sondern jeder soll des anderen Ruf, wo es nötig ist, schützen; sie sollen ihren Vorgesetzten und auch sich gegenseitig die gebührende Achtung beweisen; im Senat der Stadt, im Pfarrer und Rektor haben sie die Inspektoren in allen Schulangelegenheiten zu verehren. Sie haben nach gepflogener Beratung mit dem Stadtpfarrer nützliche Vorlesungen auszuwählen, welche sie nicht zur Prahlerei, sondern zur Erbauung der Jugend vorzutragen haben, sie sollen ihre Hörer nicht mit vielen Nebendingen und Erklärungen anderer belästigen, sondern die Lehren der Künste einfach und klar auseinandersetzen und deren Anwendung in den Autoren in genauer eingehender Analyse zeigen. Damit die Hörer an den Vorlesungen auch Geschmack gewinnen, sollen sie es nicht versäumen, ihre Schüler zu prüfen und ihnen bei jedem Vortrag zu zeigen, was vorzüglich zu merken ist. Aus den Autoren sollen sie den Gebrauch in der Grammatik, Dialektik, Rhetorik und Philosophie ermitteln. Ausserdem ist es allen, sowohl den Lektoren als auch den übrigen Kollegen gestattet, in ihren Klassen und im öffentlichen Auditorium Disputationen über ihren Gegenstand abzuhalten, welchen alle fleissig beizuwohnen haben.

Die Pflichten des Rektors sind:

Der Rektor soll bei der Leitung der Schule mit humaner Strenge vorgehen, damit nicht zu rauhes Verfahren Hass erzeuge, zu grosse Nachsicht aber Lockerung von Zucht und Sitte. Die Kollegen, welche er aufnimmt, sollen zu ihrem Amte geeignet sein und einen guten Ruf haben, er hat zu achten, dass sie ihre Pflicht erfüllen, die Nachlässigen hat er zu ermahnen, die Trotzigen oder Widerstrebenden und diejenigen, welche Anlass zu Uneinigkeit und Ver-

¹⁾ Schwarz II, S. 33.

²⁾ Der Originaltext der Schulordnung wird im Anhang unter Nr. I mitgeteilt.

wirrung geben und nach zwei- oder dreimaliger Ermahnung gleichwohl ihre Pflicht versäumen, nach gepflogener Beratung mit dem Stadtpfarrer zu entlassen.

Die Schüler, welche neu eintreten, prüfe er zuvor bezüglich ihrer Vorbildung und ihres bisherigen Lebenswandels. Nach erhaltenem Gelöbniß, reihe er sie dann nach seinem Gutdünken unter die Zahl der Studiosen oder Adolescenten ein und weise jenen auch ihre Wohnung im Schulgebäude an. Die erste Stunde nach der Morgenkirche und dem Mittagessen hat sowohl im Sommer als auch im Winter der Rektor zu halten. Der ältere von den beiden Lektoren hat die andere Vormittagsstunde, der jüngere die andere Nachmittagsstunde zu halten. Die Stunde vor der Morgenkirche werden vom Herbstaequinoctium bis zum Frühlingsaequinoctium der Reihe nach oder abwechselnd die beiden Lektoren halten. Theologie darf nur der Rektor vortragen, sowie auch nur er Disputationen darüber halten lassen darf. Seine Pflicht ist es auch, darauf zu achten, dass seine Hörer weder öffentlich noch insgeheim von einer fremden Religion angesteckt werden. An den Samstagen nach dem Vesperegottesdienst hat er sich sowohl von den Adolescenten als auch von den Studiosen die aus der Catechesis des Chytraeus memorierte Lection aufsagen zu lassen. Er hat für die Bibliothek zu sorgen und damit er von seiner Verwaltung Rechenschaft ablegen könne, ausserhalb der Stadt kein Buch zu verleihen und auch innerhalb der Stadt nur gegen Revers. Einen zuverlässigen Studiosen bestimmt er zum Bibliothekar. Von den Studiosen bestimmt er zwei Abteilungen zum Läuten, wenn einer von den Pulsanten verreist, bestimmt er einen anderen in seine Stelle, nimmt jedoch dem, der über einen Monat abwesend ist, dieses Amt. Er hat auch einen in der Musik erfahrenen Studiosen oder Adolescenten zu bestimmen, welcher mit den Knaben während des Gottesdienstes in der Schule singen soll. Zu bestimmten Zeiten, wenn der Schulsenat gewählt wird, was in der Regel zu Gregori oder Michaelis geschieht, hat er nicht nur die Adolescenten, sondern auch die in den Klassen befindlichen Knaben, wenn sie geeignet sind, vorrücken zu lassen, die übrigen aber nach Verhältnis unter die Studiosen aufzuteilen, so dass diejenigen, welche vom Läuten oder anderswoher keine Unterstützung haben, und die fleissigeren und älteren unter ihnen mehr, die anderen weniger Schüler erhalten. Der Rektor hat auch dafür zu sorgen, dass in jedem Vierteljahr, in Anwesenheit aller zur Schule Gehörigen die Schulgesetze durch den Orator verlesen werden. Wenn üble Gewohnheiten eingerissen sein sollten, sollen sie im Einvernehmen mit den übrigen Schulinspektoren abgeschafft werden. Der Rektor soll dafür sorgen, dass am Freitag die Studiosen und Adolescenten ihre schriftlichen Arbeiten haben, dass sie nach der Reihe Reden abfassen und vortragen; nach abgehaltenem Judicium sollen die Schüler in jedem Monat solche Reden, welche sie entweder selbst verfasst oder aus einem klassischen Autor entnommen haben, öffentlich halten. Jedes Vierteljahr hat der Rektor von dem Sekretär, zu Ostern von den Präbendisten sich Rechnung legen zu lassen und sowohl dieses als auch anderes woher immer gesammeltes Geld in die Kassa zu hinterlegen, welche in der Bibliothek aufbewahrt wird, den Schlüssel zur Kassa hat der Orator. Auch das Geld der Mendikanten, welches diese von Hochzeiten und anderen Gastmählern in ihrer Büchse zurückbringen, hat er in ein Lädchen, zu welchem der Aedilis den Schlüssel hat, zu legen und seiner Zeit zu verteilen, so dass hauptsächlich auf diejenigen Rücksicht genommen wird, welche am bedürftigsten und fleissigsten sind, und diejenigen, welche auf der Schule aus der Bibel vorlesen und auf den Hochzeiten singen.

Pflichten der Kollegen des Rektors:

Alle Kollegen sollen in der Erfüllung ihrer Pflichten pünktlich sein, den öffentlichen Akten und Aufzügen beiwohnen, insbesondere wenn im Sommer die Schüler zur Erholung des Geistes ins Freie geführt werden. Die Lehrer dürfen ohne Wissen und Willen des Rektors nicht

über Land reisen, ihre Obliegenheit in der Kirche und Schule niemals ohne wichtige Ursache versäumen. Sie haben den Rektor als ihren Gebieter zu achten. Dem Lärmen und Schreien der Studiosen und Adolescenten sowohl in der Schule, als auch bei ihren Mählern und anderswo haben sie Einhalt zu thun, die Unfolgsamen und Trotzigen haben sie dem Rektor anzuzeigen. Die Pflicht des Kantors im besonderen ist es, an jedem Tag bei jedem Gottesdienst zuerst anwesend zu sein, den Gesang anzufangen, den Chor bis zum Schlusse des Gottesdienstes aufmerksam zu leiten und die in unserer Kirche gebräuchlichen heiligen Geschichten seiner Zeit zu singen. An den Wochentagen hat er von 12 bis 1 Uhr die Adolescenten und Knaben in den Anfangsgründen der Musik zu unterrichten und den Cantus anzuordnen, zu welchem sowohl die Studiosen als auch die Adolescenten kommen müssen, damit die Unwissenden lernen und die Kundigen sich auf eine edle Art erholen. Am Samstag hat er, wenn er aus der Frühkirche kommt, die Geschichte, welche man in der Kirche zu singen pflegt, in Gegenwart aller Schüler zu wiederholen, damit sie die Wechselgesänge lernen. Jeden Tag vor einem Feste hat er nach der Vesper und nach Aufsayung des Katechismus durch ein Glockenzeichen die Collaboratoren und die übrigen Adjuvanten zusammenzurufen und mit ihnen Cantus zu halten, damit er und sein Chor bei dem öffentlichen Gottesdienst vorbereitet erscheinen. Auch hat er die Generalleichen anzuführen, mag der Todte in der Kirche oder anderswo begraben werden. Die Gedächtnisfeier zur Erinnerung an grosse Männer und die anderen Feste veranstaltet er im Verein mit den Collaboratoren und mit Zuziehung aller, welche beim Figuralgesang helfen. Von den Einnahmen gebührt dem Kantor der dritte Teil. Von den übrigen zwei Dritteln erhalten die Collaboratoren den dritten Teil und den Rest die übrigen. Den Knaben mag der Kantor etwas aus dem Ganzen geben. Wer von diesen Rekordationen wegleibt, erhält nichts, daher treten in Abwesenheit des Kantors die Collaboratoren in sein Recht. Wenn der Rektor mit seinen Kollegen und der Musik zu einer Hochzeit oder zu irgend einem ehrbaren Mahl eingeladen wird, so haben auf Anordnung des Rektors der Kantor und die übrigen Kollegen sich zur Musik vorzubereiten, sich hier und in allem anderen anständig zu betragen, zusammen mit allen Musikern zu rechter Zeit zurückzukehren und in der Kirche anwesend zu sein.

Die Collaboratoren haben in der Frühe bis zur Kirche, Nachmittags bis zum Vespergebet in den ihnen von dem Rektor zugewiesenen Lektionen die Knaben zu unterrichten, alle Knaben aber Vormittag um 9 Uhr, Nachmittags um 4 Uhr zu entlassen. Bei allen Hauptkirchen, bei den Generalleichen müssen sie anwesend sein, sie müssen immer Aufpasser haben auf die Nachlässigen und diejenigen, welche nicht die lateinische Sprache gebrauchen. Sowie der Rektor in seiner Klasse, so sollen sie auch dafür sorgen, dass die Knaben den Lutherischen Katechismus griechisch, lateinisch und deutsch an den Samstagnachmittagen lernen. Sie sollen die Knaben unterrichten, damit in der Fastenzeit je zwei die Hauptstücke des Katechismus mit klarer Stimme in unserer Allen verständlichen Sprache (also sächsisch) durch gegenseitiges Fragen und Antworten in der Kirche aufsagen können, sie sollen bei den Aufsayenden sitzen und ihren Vortrag leiten. In den Morgenstunden des Samstags haben sie mit den Knaben eine Wiederholung des in der Woche Vorgekommenen zu halten.

Pflichten derjenigen, welche in den Schulsenat gewählt werden.

Der Schulsenat, theils von den Schülern gewählt, theils von dem Rektor ernannt, bestand aus dem Präfekten, dem Rex der Adolescenten, Orator, Sekretär, Historiograph, zwei Musicis, einem Aedilis, Praeco, dem Oekonomen, Centurionen und Dekurionen.

Der Rektor ist in der Schule der oberste Censor aller Kollegen, Studiosen, Adolescenten und Knaben, wegen seiner vielen Arbeiten bestimmt er zwei von seinen Kollegen, welche

alle Schüler, als Stellvertreter des Rektors, wie den Rektor selbst zu achten und ihnen zu gehorchen haben. Sie haben abwechselnd am Freitag um 1 Uhr den Coetus zusammenzurufen, nach Absingung eines Liedes den für sie bestimmten Sitz einzunehmen, aufmerksam die vorgebrachten Angelegenheiten anzuhören, mit ihren Beisitzern darüber zu entscheiden, die Schuldigen zu strafen, die Unschuldigen freizusprechen und den Sekretär zu ermahnen, die Vergehen der Studierenden und die dafür bestimmten Strafen aufzuzeichnen. Keiner von den Kollegen kann unter irgend einem Vorwand dieses ihm vom Rektor übertragene Amt ablehnen. Die übrigen Mitglieder des Senates werden durch die Studiosen, der Rex durch die Adolescenten gewählt. Diese Wahlen bedürfen aber der Bestätigung des Rektors.

Bei der Wahl des Rex ist besonders Rücksicht zu nehmen auf die Einheimischen und Fleissigeren; seinen Platz hat der Rex zwischen den zwei Zensoren, mit denen er gemeinschaftlich die vorkommenden Fälle anhört. So oft er bemerkt, dass einem von den Jüngern Unrecht geschehen soll, hat er bescheiden dessen Verteidigung zu übernehmen, er ist frei von den Kirchendiensten mit Ausnahme des Hauptgottesdienstes, bei welchem alle anwesend sein müssen.

Der Präfekt hat die Adolescenten der ersten und zweiten Klasse in zwei gleiche Abteilungen zu teilen, von denen die eine in die Kirche, die andere auf die Begräbnisse geht. Auch die Knaben hat er, sei es beim Gang in die Kirche oder anderswohin, in Ordnung zu halten und dafür zu sorgen, dass weder im Freien, noch sonst wo unanständige oder gefährliche Spiele von den Studierenden und Knaben gespielt werden.

Der Orator hat am Tage des Judiciums, nachdem sich die Schüler versammelt haben, dieselben über den Grund der Zusammenkunft in kurzem zu belehren, die Centurionen und Dekurionen an ihre Pflicht zu mahnen, dann mit den Zensoren und den übrigen Schulbeamten die Streitenden anzuhören und nach Beendigung des Judiciums den Coetus zu entlassen. Die Streitenden, Lärmenden oder diejenigen, welche etwas gegen die Lehrer vorhaben, hat er im Zaum zu halten. In allen ehrenhaften Angelegenheiten hat er den Coetus zu vertreten und jeden Monat einmal in einer Rede die Unwissenderen über einen nützlichen Gegenstand zu belehren.

Der Sekretär wird in den hiezu bestimmten Schreibtafeln die Geldstrafen der Studiosen aufzeichnen, sie jeden Monat einsammeln, aufbewahren und dem Rektor zur Hinterlegung in die Kasse übergeben. Die Übergabe geschieht in Gegenwart des Präfekten und Orators. Der Historiograph hat monatlich eine für die Jüngeren bestimmte Rede über wissenschaftliche Dinge aus der Kirchen- oder Profangeschichte zu halten. Musiker werden zwei gewählt, die jedem, der es wünscht, Unterricht in der Musik geben. Der ältere von ihnen hat Samstag um 1 Uhr die heilige Geschichte, welche man in der Kirche zu singen pflegt, in Gegenwart aller Schüler vorzusingen, die Unkundigeren hat er in den Anfangsgründen der Musik zu unterweisen. Der jüngere von ihnen soll aber täglich in der Kirche beim Wechselgesang der Chöre das Amt des Vorsängers verrichten, um so jede Verwirrung zu verhüten.

Der Aedilis hat zu sorgen, dass alle Schulräume rein erhalten werden, daher durch die Mendikanten jeden Donnerstag den Hof, die Gänge und das Auditorium reinigen zu lassen; er soll auch wegen Nachlässigkeit und Gebrauchs der sächsischen Sprache den Mendikanten Aufpasser bestellen und die Fehlenden bestrafen, mit ihnen morgens um 4 Uhr, abends aber im Sommer um 8 Uhr, im Winter um 7 Uhr ein Kirchenlied singen und nach dem Gebet noch ein Kapitel aus der Bibel lesen lassen und sie über das Gelesene ausfragen.

Der Praeco hat die vom Rektor oder den Zensoren wegen eines Vergehens verurteilten Studiosen, Adolescenten oder Knaben zu züchtigen, dabei aber seiner Pflicht und nicht Privatempfindungen zu folgen.

Centurionen sind zwei, sie haben die Dekurionen zu überwachen und sie an ihre Pflicht zu mahnen, die Ungehorsamen haben sie vor das Judicium zu bringen.

Dekurionen sollen aus den Studierenden und Adolescenten der ersten Klasse so viele gewählt werden, als der Rektor bestimmt, sie haben auf das Betragen der Studierenden sowohl innerhalb, als ausserhalb der Schule zu achten, vorzüglich aber in der Kirche und bei öffentlichen Aufzügen, die Schuldigen aber im Judicium anzuklagen.

Auch von den Adolescenten der zweiten Klasse sollen fünf oder sechs gewählt werden, welche nicht nur die mutwilligeren und nachlässigeren Knaben vor das Judicium zu laden, sondern bei den Leichen- und anderen Aufzügen dafür zu sorgen haben, dass die Knaben nicht durch lautes Reden oder auf andere Art die Ordnung stören, auch während der Kirche sollen sie abwechselnd bei den in der Schule zurückbleibenden Knaben sein, Geschrei und Mutwillen derselben hintanhaltend, endlich an den Feiertagen und den Tagen vor dem Feiertag das Aufsagen lateinischer und deutscher Gebete veranstalten.

Der Rektor bestellt einen ständigen Ökonomen, welcher in einem der Zimmer neben der Pforte wohnt. Dieser hat in der Zeit von der Frühlings- bis zur Herbstnachtgleiche um 9 Uhr, im anderen Halbjahr um 8 Uhr die Pforte zu verschliessen, dann alle Wohnungen zu visitieren, die Abwesenden aufzuzeichnen, im Winter bis 10, im Sommer bis 11 Uhr zu warten, beim Judicium die Schuldigen anzuzeigen, in der Frühe nach Verlesung des Bibelabschnittes aufzusperren und in allem sich als zuverlässig zu bewähren. Wegen dieser Mühen ist er, solange er das Amt des Ökonomen verwaltet, in der Reihe der Läutenden und mit Ausnahme der Feiertage frei von der Frühkirche.

Der Bibliothekar hat, wenn er vom Rektor den Bibliotheksschlüssel erhalten hat, im Sommer nachmittags 4 Uhr den Studiosen und Adolescenten die Bibliothek zu öffnen und Acht zu geben, dass die Bücher weder aus der Ordnung gebracht, noch weggetragen oder beschädigt werden. Um 5 Uhr hat er wieder zuzusperren und den Schlüssel dem Rektor zu übergeben. In jedem Monat lässt er die Bücher von den Adolescenten ausklopfen, während unterdessen der Boden der Bibliothek unter Aufsicht des Aedilis von den Mendikanten gekehrt wird.

Von den Pulsanten geht eine Abteilung in die Kirche, die andere zu den Begräbnissen. Diejenigen, welche in diesen Abteilungen sind, haben der Reihe nach am Donnerstag und Sonntag die Erinnerungsfeier an hervorragende Bürger zu halten. Niemand darf seine Obliegenheiten sowohl in der Kirche, als auch bei den Begräbnissen vernachlässigen, widrigenfalls ein anderer an seine Stelle gesetzt wird. Kommen die Pulsanten von einem Begräbniss zurück, wenn der Hauptgottesdienst noch nicht beendet ist, so haben sie ordentlich und still mit den Adolescenten und Knaben in die Kirche zu gehen, die von dem Turm Zurückkehrenden haben bei schwerster Strafe dasselbe zu thun.

Die Gesetze für die Schüler:

Jeder neu Eintretende soll beim Rektor um die Aufnahme unter die Schüler bitten, bevor er aber aufgenommen wird, muss er das Gelöbnis ablegen, dass er fleissig und nicht nur dem Rektor, sondern allen Kollegen gehorsam sein werde, von nichts, wozu der Lehrer dem Schüler gegenüber Recht hat, darf er sich für befreit halten, selbst nicht von der körperlichen Strafe.

Wie eine zu oft versetzte Pflanze keine Frucht bringt, so wird auch der Studierende, wenn er unstat von einer Schule zur andern zieht, niemals zur Reife gelangen, daher sollen die, welche zum erstenmale kommen, mindestens ein Jahr lang hier bleiben, diejenigen, welche früher weggehen wollen, darf der Rektor nur aus den triftigsten Gründen entlassen.

Alle Schüler haben ihre Studien zur Ehre des göttlichen Namens und zum Heile der Kirche zu betreiben, sie haben sich sorgfältig zu hüten vor lästerlichen Reden, nichtswürdigem Schwören und jeder Entweihung des göttlichen Namens. In der Kirche haben sie jeden Tag beim Frühgottesdienst, an den Vorfesten beim Nachmittagsgottesdienst, und an den Festtagen beim Hauptgottesdienst zu erscheinen, sie sollen mit Andacht singen und beten, mit dem Gesicht gegen das Pult gewendet, sich nicht auflehnen und in der Kirche nicht profane Autoren lesen.

In die Kirche sollen sie in der Ordnung eintreten und ohne die dringendste Ursache und ohne Erlaubnis von dem Rektor oder dessen Kollegen nicht hinausgehen, sie sollen so schnell als möglich wiederkommen und nach beendigtem Gottesdienst in Ordnung und anständig auf die Schule oder nach Hause gehen, beim Frühgebet müssen alle anwesend sein.

Meinungen, die mit irgend einem Artikel unserer Konfession im Widerspruch stehen, dürfen sie nicht aufnehmen, die von der Ketzerei Angesteckten haben sie zu meiden; nichts, was unserem wahren Glauben entgegen ist, dürfen sie jemals verteidigen oder jemand anderen lehren. Die Lehrer, die geistlichen und weltlichen Würdenträger, alle ehrbaren Männer und Frauen haben sie, wenn sie ihnen begegnen, mit entblösstem Haupt zu grüssen, weder in Worten noch Geberden dürfen sie sich unanständig benehmen. Die jüngeren Schüler sollen sich gegenüber den älteren und den in den Wissenschaften mehr Vorgerückten ehrerbietig betragen, aber auch diese sollen gegen die Jüngeren geduldig sein und sich keine Gewalt über sie anmassen, die ihnen nicht vom Rektor gegeben wurde. Keiner soll seinen Mitschülern zu schaden trachten, durch Anwendung unerlaubter Gewalt oder durch Worte den Samen der Zwietracht streuen, vor Widersetzlichkeit, ehrenrührigen Büchern und Zeichnungen soll sich jeder hüten. Verleumdungen sollen sie ihre Ohren verschliessen und dieselben nicht weiter verbreiten, sondern wenn sie derartiges sehen oder hören sollten, dem Rektor die Anzeige erstatten. Schulgeheimnisse auszuschwatzen, hat Niemand das Recht.

Unkeuschheit und alle Unreinheit des Lebenswandels ist streng verboten, verrufene Personen, verdächtige Orte sollen sie fliehen, sie haben sich der Mässigkeit zu befehligen, bis zur Trunkenheit darf Niemand Wein oder ein anderes Getränk in sich schütten.

Fremdes Eigentum darf ohne Wissen des Eigentümers Niemand wegtragen, besonders die hölzernen Verkaufsstände und anderes zum Hausbedarf geeignetes Holz; die Zäune der Gärten, Bäume und Früchte, die Wände, Bänke, Öfen und Fenster auf der Schule darf Niemand beschädigen. Kartenspiel und alle Gewinnstspiele sind immer und überall verboten, da sie unanständig und vom Diebstahl wenig verschieden sind.

Die Studierenden dürfen nur an anständigen Gastmählern teilnehmen und auch dieses nur mit Erlaubnis des Rektors, dabei sollen sie mässig sein und weder durch ungehöriges Betragen in Worten, Thaten, Geberden, oder unschicklichen Tanz noch durch Streit den Namen der Schule besudeln. Den Verleumdungen und Schimpfreden der Feinde unseres Standes sollen sie, wenn es nötig ist, bescheiden antworten, die Verleumdungen sollen sie widerlegen oder wenn allzu Arges über unseren Stand gesprochen wird, dieses dem Rektor anzeigen, welcher in kluger Weise die Würde der Schule, wo es nötig ist, schützen wird.

Es ist Niemandem erlaubt, in die Wohnungen lasterhafte und verrufene Personen aufzunehmen, auch fremde Schüler oder andere darf länger als einen Tag ohne Erlaubnis des Rektors Niemand bei sich beherbergen.

In den Lektionen und Prüfungen des Rektors und der Lektoren müssen alle anwesend sein und Alles, was der Lehrer sagt, nicht nur mit den Ohren, sondern auch mit dem Geiste aufnehmen, mit der Feder aufzeichnen, zu Hause wiederholen und dem Gedächtnis einprägen. Wenn

aber Jemand aus hinreichendem Grunde in den Lektionen und der Kirche nicht erscheinen kann oder Abends über die bestimmte Stunde ausbleiben will, so muss er dazu die Erlaubnis vom Rektor oder in seiner Abwesenheit von dessen Stellvertreter, dem ersten Zensor, einholen.

Kleidung und Auftreten der Schüler sei ehrbar und schicklich, dadurch unterscheidet sich der Jünger der Wissenschaft von dem Söldner des Mars. In der Nacht darf Niemand ausserhalb seines Zimmers schlafen und Niemand über die festgesetzte Zeit ausbleiben, dem Ökonomen, welcher die Wohnungen visitiert, hat jeder auf seinen Anruf zu antworten. Niemanden ist es erlaubt, über die Mauer zu steigen oder anders als durch die gemeinsame Pforte in die Schule zu kommen oder dieselbe zu verlassen. Diejenigen, welche nach der Visitation zurückkommen, dürfen weder ausserhalb noch innerhalb der Schule Jemanden durch Lärm oder Geschrei stören.

Musikübungen sowohl im Gesang als auch auf Instrumenten sind abends Jedem bis zu der Stunde, wo das Thor geschlossen wird, erlaubt; weiter aber sind in der Nacht Schmausereien, unziemliches Schwatzen, übertriebene Scherze, lockere Gespräche, unziemliches Herumspringen und Lärmen verboten, keiner soll seine Mitschüler oder Mitbewohner auf irgend eine Weise belästigen.

Jeder bemühe sich, die ihm anvertrauten Knaben sorgfältig auszubilden. Niemand darf aber ohne Wissen des Rektors Schüler aufnehmen, auch die Kollegen nicht. Schüler, die von einem Lehrer fortgehen, soll dieser zum Rektor führen, damit er für einen anderen Lehrer sorgt. Die Knaben sollen nicht in den Wohnzimmern gehalten werden, sondern jeder soll seine Knaben in den einzelnen Stunden in der öffentlichen Schule unterrichten. Kein Lehrer darf die Köpfe oder andere Körperteile der Knaben durch Schlagen oder eine andere Gewaltthätigkeit verletzen, sondern die Schuldigen sollen mit Ruthen oder der Peitsche auf die in Schulen übliche Weise gezüchtigt werden.

Innerhalb 14 Tagen soll jeder Knabe seinem Lehrer einmal Speise und Trank bringen. Als Schulgeld entrichten diejenigen, welche in den Klassen sind, jährlich 1 fl., die übrigen 50 Denar; befreit sind davon die Mendikanten und die anderen vollständig Armen, die von den Lehrern unentgeltlich unterrichtet werden.

Jeder Adolescent, die Knaben in den Klassen und die übrigen haben im Winter zweimal täglich Holz in die Schule mitzubringen oder einmal einen Wagen voll Holz zuführen zu lassen. Dieses Holz ist vom Kalefaktor in fünf gleiche Teile zu teilen, wovon der erste für die Heizung der Schule bestimmt ist, der zweite dem Rektor und die übrigen Teile den Kollegen gehören.

Weil es aber unter den Bürgern auch solche giebt, welche zu ihrem und ihrer Kinder grösstem Schaden die Knaben während des ganzen Winters lieber zu Hause halten, als dass sie sich diesem Schulgebrauche fügen, so sollen die Kinder solcher Leute vom Rektor nicht aufgenommen werden, bevor sie nicht für das Holz eine Geldzahlung geleistet haben. Weil Gott häufig aus Menschen niederer Abkunft heilsame Werkzeuge des geistlichen und weltlichen Standes macht, so sollen diejenigen, welchen vom Rektor Mendikanten zugewiesen sind, sorgfältig auf sie Acht haben, dass sie in der Frömmigkeit und den Wissenschaften wohl erzogen werden, dass sie sowohl in der öffentlichen Schule als auch in den Privatstunden, in der Kirche und auf den Leichen alle erscheinen. Sie sollen sie nicht von der Erfüllung dieser Pflichten dadurch abhalten, dass sie dieselben zu anderer Arbeit missbrauchen.

Von den Mendikanten werden in jeder Woche je zwei als Wächter von dem Aedilis bestimmt, welche die Schulpforte zu bewachen haben, damit die Knaben nicht durch Herumlaufen oder Lärmen irgend Jemanden belästigen. Einer von diesen oder beide, wenn sie schwächer

sind, können mit Erlaubnis des Rektors dem Glöckner bei dem Läuten zu Begräbnissen helfen; doch hat dieser sie nicht vor, sondern nach dem Schlag der Stunde aus der Schule zu rufen und zwar hat er dieses bescheiden und ohne Lärm mit der allen Kollegen gebührenden Ehrerbietung zu thun.

Körperliche Übungen sind den Schülern nicht untersagt zu solcher Zeit, wo sie von den Studien frei sind, d. i. am Freitag nach der Vesper und am Samstag von Mittag an, nachdem sie die Lektion und den Katechismus aufgesagt haben; ebenso dann, wenn sie zur geistigen Erfrischung im Sommer der Rektor ins Freie schickt, was monatlich einmal geschehen kann.

Wenn sie zurückgekehrt sind, so können die Kollegen und Schüler ein kleines Mahl veranstalten, wozu der Rektor aus der Schulkasse nach Belieben beisteuert. Der erste Tisch ist von den Kollegen, der zweite von den Studiosen einzunehmen. Auch den Adolescenten kann der Rektor nach Gutdünken einen Beitrag geben.

Alle diese Mähler und die übrigen, welche man am Gregorifeste, zu Ostern, zu Weihnachten und zu Michaelis abzuhalten pflegt, haben innerhalb der Schule stattzufinden. Der Rektor kann bedürftigen und kranken Schülern aus der Schulkasse Geld leihen oder ihnen auch, wenn es notwendig ist, ein Geschenk geben. Auch im Fasching und an den Jahrmärkten haben die Studierenden und Knaben dreitägige Ferien, in der Kirche müssen sie aber erscheinen und nach drei Tagen zu ihren Studien zurückkehren.

Diejenigen, welche die Schule verlassen wollen, haben, wenn sie den Bürgern, der Schulkasse oder sonst Jemandem etwas schulden, dieses zu zahlen, sich bei dem Rektor zu bedanken und von ihm die Erlaubnis zum Abgang einzuholen. Von ihren Kommilitonen sollen sie sich in einer öffentlichen Rede verabschieden und dann, ausser wenn sie Einheimische sind, nicht länger als drei Tage in der Stadt herumstreifen.

Im Ganzen: Sie sollen fromm und ehrbar leben, Niemanden kränken, Jedem das Seine geben. Die Zuwiderhandelnden werden nach dem Urtheil des Rektors, welcher allen öffentlichen Züchtigungen beiwohnen muss, oder nach dem Urtheil der Zensoren und der Schwere des Vergehens mit einer körperlichen, Geld- oder anderen Strafe belegt. Steigern sich die Vergehen, so wachsen auch die Strafen.

Diese von der Schulordnung vorgeschriebenen Regeln für die äussere Ordnung der Schule haben sich sehr lange erhalten, sie sind im wesentlichen auch aufgenommen in der Schulordnung aus dem Jahre 1758 und haben allerdings mit immer grösserer Einschränkung des Schulregimentes durch die Schüler sogar die Organisation des Gymnasiums im Jahre 1850 überdauert.

Das Aufsagen des Lutherischen Katechismus an den Sonntagnachmittagen während der Fastenzeit, so dass sich zwei Schüler in den Fragen und Antworten der Hauptstücke des Katechismus abwechselten, war in Hermannstadt noch in den fünfziger Jahren unseres Jahrhunderts üblich. Dass alle Diejenigen, welche nicht auf der Schule wohnten, im Winter zweimal täglich Holz zum Heizen in die Schule bringen mussten, war eine Einrichtung, die noch vor kurzem auf unseren Dorfschulen im allgemeinen Gebrauche stand; in der Stadt wurde sie durch die Einführung eines Kalefaktorgeldes abgeschafft. Ebenso ist nur durch die neuesten Gesetze unserer Landeskirche in unseren Landgemeinden die Verpflichtung der Gemeindeglieder, den Schullehrern während des Jahres eine bestimmte Anzahl von Mittagmahlzeiten zu liefern, abgeschafft und durch einen entsprechenden Geldbetrag abgelöst worden. Nach den Schulgesetzen waren die Knaben, welche von den Studenten unterrichtet wurden, verpflichtet, diesen alle 14 Tage

einmal eine Mahlzeit samt Getränk zu geben. Die eigentlichen Lehrer¹ erhielten zur Zeit, als die Schulgesetze gegeben wurden, keine Naturalpraebende; dafür aber bestand der Gebrauch, dass vor Ostern von dem Rektor bestimmte Präbendisten in der Stadt milde Gaben einsammelten. Die Verzeichnisse über diese Sammlungen sind in grosser Anzahl in dem Gymnasialarchiv vorhanden, das älteste aus dem Jahre 1639. Die Einnahmen aus diesen Sammlungen waren ziemlich bedeutend, sie betrugen 130 bis 150 fl. Das Geld wurde zur Bestreitung verschiedener Schulausgaben in den allgemeinen Fiskus deponiert, zuvor aber die mitunter sehr bedeutenden Kosten für die Ostermahlzeit daraus bestritten. Auch hierüber geben die Präbendenregister Aufschluss. Im Jahre 1639 betrugen die Einnahmen 131 fl. 22 d. Die Ausgaben für das Ostermahl sind:

Für Nüsse, Bretzeln und Semmel	35 d.	Für 6 Hühner	90 d.
» Kerzen	10 »	» 4 Hennen	40 »
» Salat	8 »	Dem Fleischhauer	15 »
» Rindfleisch	34 »	Den Trägern	50 »
» Kalbfleisch 1 fl.	30 »	Für Essig	5 »
» Lämmer 1 »	55 »	» die Zufuhr des Weins	8 »
» Butter 1 »	20 »	» Wein den Herren Kollegen . 1 fl.	75 »
» Schinken	65 »	» » » Studiosen . . . 2 »	— »
» Pfeile 2 »	50 »	» » » Adolescenten . . .	80 »
» Fische 1 »	60 »	Den Aedilen, welche im Wald waren,	50 »
» Milch	25 »	Zusammen	17 fl. 60

Man sieht zugleich aus mehreren dieser Posten, dass die Ostermahlzeit mit dem gebräuchlichen Hahnenschiessen verbunden war. Später wurden diese Ausgaben bedeutender, sie steigen im Jahre 1663 auf die beträchtliche Summe von 70 fl. Darum sah sich die Behörde später genötigt, von den eingesammelten Geldern einen vernünftigeren Gebrauch zu machen und das Geld unter die Lehrer aufzuteilen.

III.

Innere Schulverfassung im siebzehnten Jahrhundert.

Schon die Honterus'sche Schulordnung aus dem Jahre 1543 enthält über den Unterrichtsgang und die Unterrichtsgegenstände an der Kronstädter Schule manche Andeutungen; gleichzeitige Schulordnungen einiger Städte in Ungarn behandeln den Lehrgang und die Lehrmethode ausführlich. Unter den siebenbürgisch-sächsischen Schulordnungen ist die älteste, welche ein vollständigeres Bild über den Unterrichtsstoff, die Lehrbücher und die den einzelnen Unterrichtsgegenständen zugewiesene Stundenzahl bietet, die Schässburger Schulordnung aus dem Jahre 1620.¹⁾

¹⁾ Mitgeteilt von Dr. Fr. Teutsch, Sächsische Schulordnungen, I, S. 64 u. ff.

Für das Hermannstädter Gymnasium fehlen bis zum 18. Jahrhundert eingehendere Darstellungen über die innere Organisation der Schule. Vielleicht ist es dem Umstande, dass die Stelle des Rektors bei der Abfassung der Schulordnung im Jahre 1598 unbesetzt war, zuzuschreiben, dass dieselbe in Bezug auf die Lehrverfassung so lückenhaft ist. Gleichwohl ist es, da die Wittenberger Universität, die damals im Brennpunkt des geistigen Lebens Deutschlands stand, von den Siebenbürger Sachsen so fleissig besucht wurde, keinem Zweifel unterworfen, dass, wie an den evangelischen Schulen Deutschlands und Ungarns der Schulplan Melanchthons auch in Hermannstadt die erste Grundlage der Schulverbesserung bildete. Doch war man in den zahlreichen Schulordnungen des Reformationszeitalters bald über die Grenzen dessen hinausgegangen, was Melanchthon gefordert hatte, und diese Fortschritte konnten nicht ohne Einfluss auch auf die Hermannstädter Schule bleiben.

Was Trotzendorf für das Schulwesen in Schlesien gethan, musste umsomehr auch hieher verpflanzt werden, als man einen Schlesier an die Hermannstädter Schule berufen hatte, und eine der wesentlichsten Einrichtungen Trotzendorf's, die Schüler zu Mitaufsehern und Miterziehern im Schulregiment zu gebrauchen, sie für die Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung mit verantwortlich zu machen, wie wir sie schon in der Honterus'schen Schulordnung finden, bestand in ihren Anfängen in Hermannstadt wohl schon vor der Amtswirksamkeit des Breslacus. In den Schulgesetzen, die nach Trotzendorf'schem Muster abgefasst sind, sind diese Grundsätze bis ins Einzelne durchgeführt.

Die Unterrichtsprinzipien des zweiten »praeceptors Germaniae« Johannes Sturm verbreiteten sich nicht nur durch seine Schriften, sondern noch mehr durch seine zahlreichen Schüler ausserordentlich rasch. Er hatte mit klarem Blick das Unterrichtsziel erkannt, welches den Bedürfnissen und der Richtung seiner Zeitgenossen entsprach. Durch seine bis ins Einzelne gehenden didaktischen und pädagogischen Vorschriften zeigte er den Lehrern den Weg, wie das zu erreichen sei, was er als die Aufgabe des Unterrichtes bezeichnete: *Propositum est a nobis, sapientem atque eloquentem pietatem finem esse studiorum.*¹⁾ Sturm stand in der ganzen pädagogischen Welt im höchsten Ansehen, umsomehr musste das hier der Fall sein, wo ein Schüler der Strassburger Schule Rektor geworden war. Ein äusserer Beweis dieser Hochachtung und dafür, dass Deidrich bemüht war, die Unterrichtsmethode Sturms auch an der Hermannstädter Schule zur Geltung zu bringen, liegt wohl darin, dass Sturms Bildnis in der Kapelle neben dem des Erasmus einen Ehrenplatz erhielt.

Zu den Andeutungen, welche die Schulordnung über die innere Organisation enthält treten, da während des ganzen siebzehnten Jahrhunderts ein Zustand der Stabilität in dem Schulleben herrscht, ergänzend die allerdings auch nur vereinzelt in den Aufzeichnungen der Matrikel aus dem siebzehnten Jahrhundert vorkommenden auf den Unterricht bezüglichen Bemerkungen der Rektoren hinzu. Auch die im siebzehnten Jahrhundert in Hermannstadt gedruckten Schulbücher lassen auf Inhalt und Methode des Unterrichtes schliessen.

Aus allem leuchtet das Ziel hervor, welches die Schule erreichen will; lateinische Eloquenz und Erweckung des rechten evangelischen Glaubens im Sinne jener Zeit, die eine strenge Richtung fordert. In dem Vordergrund steht die Erzielung einer theologischen Bildung, welche über das Mass dessen hinausgeht, was auch an vielen Gymnasien Deutschlands zu jener Zeit gelehrt wurde.

Dem Eintritt in das Gymnasium ging eine Vorbereitung in einer Elementarklasse voraus. Den Unterricht in dieser erteilten ältere Schüler, welchen die Knaben zugewiesen wurden.

¹⁾ Raumer, Geschichte der Pädagogik.

Andreas Oltard schreibt in seiner Selbstbiographie: In scholam Cibinianam traductus praeceptore primum usus sum Paedagogo Gasparo Bordan Nependorfense. Dieser erste Lehrer Oltards ist nicht Lehrer an dem Gymnasium gewesen, sondern wird immer in der Reihe der Studierenden angeführt. Wir finden ihn unter dem Rektor Andreas Deidrich 1614—1617, dann aber auch noch unter dem Rektor Valentin Frank 1625 im Schülerverzeichnis.

So blieben manche von den Studierenden, weil sie durch den Unterricht der Knaben eine ihren Kenntnissen und geringen Bedürfnissen entsprechende Beschäftigung fanden, viele Jahre an der Schule.

In der späteren Zeit erstreckt sich bei einzelnen dieser Aufenthalt auf der Schule auf Decennien. So schreibt der Rektor Jacob Gotterbarmet: Jacobus Kesslerus Cibiniensis praefectus bene meritus mortuus beate in domino anno 1662 die 29. August aetate 43, postquam in schola Cibiniensi discens togatus fuisset annos 28, praefecti munus tulisset in annum undecimum; der Rektor Krempe: Georgius Reuter obiit intra ipsos scholae parietes anno 1688 die 18. Januar, postquam in Gymnasio nostro vixisset annos 28, menses 8, dies 18; der Rektor Christian Schmidt: Martinus Mollerus senior et praeceptor elementariorum: vir gymnasio ad cineres fidelis, utpote cui ad busta vixit multorum et pastorum et civium praeceptor, laboris et pulveris tulit multum, praemiorum vero parum, praeter nomen et aetate et patientia nobile, obiit anno 1720 die 10. Dec., exactis sub toga annis 44, mensibus 9.

Das eigentliche Gymnasium umfasste nach der alten Melanchthon'schen Einteilung nur 3 Klassen, von unten aufsteigend Tertia, Secunda, Prima. Der Unterricht in den beiden untersten Klassen war den Collaboratoren zugewiesen, diese werden überall dort, wo der Rektor anführt, welche Kollegen er bei seinem Amtsantritt vorgefunden habe, als Collaborator secundae und Collaborator tertiae classis bezeichnet. In der ersten Klasse unterrichteten der Rektor und die beiden Lektoren.

Diese Klasse war im Anfang wohl noch nicht streng in einzelne Abteilungen geschieden, denn erst viel später findet sich neben den Namen der Schüler auch die Bezeichnung Poeta, Rhetor, Logicus. Fasst man aber das Ziel der Schule ins Auge, so können auch damals schon die Unterrichtsstufen keine andern gewesen sein als Grammatisten- und Syntaxistenklasse, die dritte und zweite Klasse und die erste Klasse mit der poetischen, rhetorischen, und philosophischen Abteilung. In der oberen Klasse dauerte der Lehrkurs 5—6 Jahre, wie dieses aus manchen Aufzeichnungen in der Matrikel hervorgeht. Der spätere Rektor Michael Mallendorf ist unter dem Rektor Petrus Besodner 1611 aus der zweiten Klasse promoviert worden und kommt, wie er in seinem curriculum vitae sagt, nachdem er drei Jahre und einige Wochen in Deutschland gewesen war, am 19. August 1620 aus Wittenberg wieder in Hermannstadt an, er hat also sechs Jahre in der ersten Klasse zugebracht. Der Rektor Andreas Oltard, der seinen Lebenslauf in der Matrikel ausführlicher als andere aufgezeichnet hat, ist geboren am 13. Dezember 1611 und wurde unter dem Rektor Michael Mallendorf, am 15. Oktober 1627 aus der zweiten Klasse promoviert, der Rektor Christian Wolberth trägt zu dem Namen Oltard's die Bemerkung ein: 16. Nov. anno 1632 in Germaniam concessit: Deus largiatur studiorum incrementum. Dieser Termin stimmt auch mit der eignen Angabe Oltards: anno 1632 die 17. Nov. iter ingressus sum, überein. Er hat also das Gymnasium mit 21 Jahren absolviert und nach Absolvierung der zweiten Klasse noch fünf Jahre auf der Schule zugebracht. Der Rektor Christian Haas wird unter dem Rektor Johann Femger am 18. Mai 1647 aus der zweiten Klasse promoviert und bei seinem Namen hat der spätere Rektor Georg Hermann die Bemerkung eingetragen: profectus in Germaniam anno 1653; er hat also ebenfalls sechs Jahre in der oberen

Klasse zugebracht. — Fehlerfreies Lateinsprechen und Schreiben war das Hauptziel des Unterrichtes; darum war in der Schule das Sprechen in der Muttersprache verpönt. Schon auf der ersten Stufe beginnt der Unterricht in der lateinischen Sprache. So frühe als möglich sollte der Schüler sich an den lateinischen Laut gewöhnen und einen Wortschatz erwerben. An das von dem Lehrer aus dem Cato minor oder den colloquiis Erasmi Vorgelesene und Wort für Wort Übersetzte sollte sich der grammatische Unterricht anschliessen, auf den man aber dann nach der Anweisung Melanchthons:

Discite grammaticam pueri, qui cetera vultis
discere, namque viam prima elementa dabunt

das grösste Gewicht legte.

In der Hermannstädter Schule stand im Gebrauch die Grammatik von Melanchthon und die von Gregorius Molnar revidierte Ausgabe des Donat. Ein in der Kapellenbibliothek enthaltenes Buch enthält: Grammatica Philippi Melanchthonis ab autore recognita et a Mycillo aucta et ultimo locupletata. De orthographia tractatus recens accessit. Cum Gratia et privilegio serenissimi regis Hungariae etc. anno domini sive nati Messiae 1570; dieser Grammatik ist beigegeben: Aelii Donati viri Clarissimi de octo partibus orationis Methodus, Quaestiunculis puerilibus undique collectis illustrata per Leonartum Culmanum, Crailsheimensem nunc denuo revisa ac diligenter recognita a Gregorio Molnar etc. impressa Claudiopoli Transylvaniae in Officina Casparis Helti 1565. Das Buch war im Jahre 1599 Eigentum des Andreas Deidrich, der 1606 unter dem Rektor Klein als Schüler der ersten Klasse eingetragen ist und 1610 zweiter Collaborator wurde. Auf dem innern Buchdeckel ist geschrieben: Hic liber pertinet ad me Andream Deidritium Cibiensem anno Domini 1599. Si diligis Christum, mitte stare librum istum. Eine andere Grammatik des Melanchthon aus dem Jahre 1622 war 1634 im Besitz des Schülers Leonhart Sartoris aus Hermannstadt, 1638 war Caspar Kögl aus Pressburg der Besitzer des Buches und 1646 ging dasselbe an Johannes Rosenauer über. Es steht in demselben: Sum Johannis Rosenauer donatus ipsi a Gasparo Kögl anno 1646. Alle diese Namen stehen auch unter den Schülern in den betreffenden Jahren eingetragen.

Später trat an die Stelle dieser Grammatik die von Molnar: Elementa Grammaticae latinae pro recta institutione juventutis scholasticae ex prolixioribus Grammaticorum praeceptis in breve compendium contracta a Gregorio Molnar pia memoriae. Diese Grammatik war an den Schulen Siebenbürgens und Ungarns sehr verbreitet und wurde an sehr vielen Orten nachgedruckt, der Katalog der Kapellenbibliothek führt vier Ausgaben derselben an: eine Kronstädter Ausgabe von 1643, eine aus Nürnberg 1651, zwei Hermannstädter Ausgaben von 1652 und 1682. Die Molnar'sche Grammatik wurde auch im Jahre 1664 in Hermannstadt gedruckt und diese Ausgabe enthält in der Vorrede die Bemerkung, diese Grammatik sei auch an andern Orten mehreremale gedruckt worden, teils seien aber die Exemplare aufgegangen, teils seien dieselben wegen der Entfernung und der unruhigen Zeit nur schwer zu erlangen; deswegen sei diese Ausgabe veranstaltet worden. Sowohl die Ausgabe von 1664 als auch die von 1682 enthält im Text und im Anhang eine grosse Anzahl versus memoriales: Noviter Methodo meliore emissi; regularum de nominum generibus, verborum praeteritis et supinis, quantitate syllabarum, metris comprehensarum, notis utilissimis illustrata. Die Kronstädter und die Hermannstädter Ausgabe aus dem Jahre 1682 enthalten am Schlusse das Gebet, welches dem Schulanfang vorauszugehen hat: Gratiarum actio et precatio quotidiana pro felici rerum et studiorum successu. Die Molnar'sche Grammatik wurde noch im Jahre 1828 in Hermannstadt nachgedruckt und stand wegen der auf die Prosodie bezüglichen versus memoriales noch bis zum Jahre 1849 im Gebrauch.

Der Donat hat sich ebenfalls sehr lange als Schulbuch erhalten, nicht nur in dem Lehrplan aus dem Jahre 1756 ist er in den unteren Klassen als Grammatik in Gebrauch, noch im Anfang des 19. Jahrhunderts wurde von dem früheren Rektor Neugeboren eine verbesserte Ausgabe veranstaltet.

Die ebenfalls in Hermannstadt gedruckten Bücher: Erasmus; *Civilitas morum Erasmi in succinctas quaestiones digesta ac locupletata per Reinhardum Hadamarium. Cibinii excudebat Joannes Fabritius 1598.*

Dicta Graeciae Sapientum interprete Erasmo Roterodamo. Item Mimi publiani. Nunc recenter latino, ungarico et germanico idiomate tradita. Cibinii excudebat Johannes Fabritius 1598.

Cato: *Disticha de moribus: Quae vulgo inscribuntur Cato studio et opera Erasmi Roterodami diligenter ac mendis repurgata. Nunc recens denuo in lucem edita 1659 Cibinii per Christophorum Hildebrandum (wieder aufgelegt 1666, 1668, 1674).*

Carminum proverbialium, totius humanae vitae statum breviter delineantium; nec non utilem de moribus doctrinam jucunde proponentium; loci communes in gratiam juventutis selecti. Cibinii apud Abrahamum K. Szenci. 1665.

Versus sententiales, ut rerum suavitate sic sententiarum foecunditate referti. Ex optimis, qua veteribus, qua recentioribus poetis consignati et in usum studiosae juventutis typis mandati. Cibinii apud Abrahamum K. Szenci. 1665, waren sowohl zur Förderung des lateinischen Unterrichtes, als auch zur sittlichen Erziehung der Schüler bestimmt.

Über die gelesenen Schriftsteller enthält die Schulordnung keine Bestimmung. Vergleicht man aber die zahlreichen Exemplare der in der Kapellenbibliothek enthaltenen lateinischen Autoren, welche die Namen ihrer einstigen Eigentümer und die Jahreszahl enthalten, mit den in die Matrikel eingetragenen Schülerkatalogen, so stellt es sich heraus, dass gelesen wurden: *Ciceronis epistolae familiares, Ciceronis orationes, Livius, Julius Caesar, Terenz, Ovid und Virgil.* Es erschien auch in Hermannstadt: *Ciceronis M. T. epistolarum libri quatuor a Joanne Sturmio puerili educationi confecti. Cibinii imprimebat Jo. Henricus Crato a. 1594 und Nomenclatura seu Dictionarium latino-germanicum ex variis probatisque autoribus collecta. Nunc denuo adjectum idioma hungaricum in usum discentium, excusum Cibinii per Marcum Pistorium reparatae salutis 1629.*

Griechisch wurde auch gelehrt und zwar nicht nur in der obersten Klasse, denn auch die Knaben mussten nach den Schulgesetzen neben dem deutschen auch den lateinischen und griechischen Text des Luther'schen Katechismus lernen, und auch der Universitätsbeschluss des Jahres 1555 stellt die Forderung, dass griechische Autoren gelesen würden. Das Ziel, über welches im Wesentlichen auch die Schulordnung aus dem Jahre 1756 nicht hinausging, war das Lesen des Neuen Testaments im Urtext; höchstens kommen noch hinzu die Aesopischen Fabeln. Im Gebrauch stand die zuerst 1567, dann 1591 in Klausenburg und 1622 in Hermannstadt gedruckte Grammatik des Petrus Caroli: *Elementa graecae Grammatices in breve compendium ex prolixioribus Grammaticorum praeceptis contracta a Petro Caroli. Cum gratia et privilegio Illustrissimi principis Transylvaniae ad decennium Cibinii apud Benjamin Fiebigk 1622,* auch die Fabeln des Aesop wurden in Hermannstadt im Jahre 1665 gedruckt aber mit griechischem und lateinischem Text.

Mit dem sprachlichen Unterricht war auch der Unterricht in Poetik und der besonders für den künftigen theologischen Beruf der meisten Schüler wichtige Unterricht in Rhetorik verbunden.

Es beweist gewiss eine gesunde pädagogische Anschauung, wenn die Schulgesetze in dem Abschnitt *Officia in genere omnium in schola docentium* vorschreiben:

Gustum praelectionum auditores ut percipiant, examina ne omittant, verum ex qualibet lectione quid praecipue sit observandum monstrent, quod fiet commodissime, si ex oratoribus et poetis usum eruerint grammaticum, dialecticum, rhetoricum et philosophicum. Doch scheint man mit dieser pädagogischen Vorschrift für die Bedürfnisse des Unterrichtes das Auslangen nicht gefunden zu haben, denn für den Unterricht in Poesie und Rhetorik wurden im siebzehnten Jahrhundert Lehrbücher in Hermannstadt gedruckt, von denen eines sich lange im Gebrauche erhalten hat. Es waren theils Nachdrucke, theils aus grösseren Werken von den Rektoren verfasste Auszüge.

So erschienen von dem Rektor Andreas Deidrich: *Itinerarium scholasticum* anno 1616 a restituto autem Cibinio tertio, pro exemplo inventionis poeticae suis in schola patriae auditoribus conscriptum. Cibinii excud. Jac. Thilo impensis Benj. Fiebick 1616. Es ist in dialogischer Form abgefasst, die Personen sind: Poeta, Philomusus, Clio, Auceps, Piscator, Grammaticus, Erro.¹⁾ Der Rektor Johann Orendi verfasste: *Epitome praeceptorum rhetoricae in usum classicorum inferiorum ex institutionibus collecta a Conrado Dieterico*. Cibinii excud. Marcus Pistorius anno 1648; eine zweite Ausgabe erschien 1671. Die vorgerückteren Schüler benützten die ausführlicheren Werke: *Institutiones rhetoricae a Conrado Dieterico* und *Institutiones oratoricae* von demselben Verfasser.

Die philosophischen Unterrichtsgegenstände waren Logik und Metaphysik. Auch für diese Unterrichtsgegenstände erschienen in Hermannstadt Lehrbücher. Der Rektor Andreas Deidrich schrieb: *Tyrocinium philosophico theologicum ad utriusque studii, sed diversimode demonstrandum pio studio descriptum* — A. 1618 a restituto Cibinio anno quinto, Cibinii.

Auf der Synode von 1644 klagte der Stadtpfarrer von Hermannstadt, Petrus Rihelius, es sei auf den Schulen unseres Vaterlandes eine grosse Verwirrung bezüglich der Autoren, die zum Unterricht der Jugend gebraucht würden; was sie auf der einen Schule gelernt habe, müsse sie auf der andern wieder verlernen. Er wünscht, es solle, wenn dieses möglich wäre, eine Gleichförmigkeit in den Schulen eingeführt werden, sowohl in der Theologie, als auch in der Logik. Alle billigten diesen Vorschlag, da der eine die Logik des Losius, ein anderer die des Melanchthon ein dritter die des Dietrich und ein vierter endlich die von Haffenraffer empfehle. Der Pfarrer von Schässburg Fabius entgegnet, es sei zwar zu wünschen, dass der Vorschlag durchgeführt werde, aber nicht zu hoffen. Jeder der neu angestellten Lehrer werde seinem eigenen Kopfe folgen und seinen Schülern das vortragen, was er gehört und gelernt habe, damit er nicht, wenn er Unbekanntes aus alten Büchern behandeln solle, erröthen müsse. Es werde also genug sein, wenn jeder Pfarrer darauf sehe, dass in seiner Schule geschehe, was notwendig und nützlich sei. Dieser Meinung stimmten alle zu.²⁾ Diese Verhandlung war wohl die Veranlassung, dass bald darauf in Hermannstadt und Kronstadt mehrere Bücher für den philosophischen Unterricht gedruckt wurden. So erschienen in Hermannstadt von dem Rektor Johann Orendi: *Praecepta logicae peripateticae*. Itaque perspicue atque breviter scholiis exemplisque illustrata, ut quivis latine doctus ingenio et memoria capere possit olim collecta a Casparo Bartholino Malmogio Dano. Nunc vero demum in usum juventutis edita. Cibinii Excudebat Marcus Pistorius 1648, ferner *Epitome metaphysica ex variis probatisque autoribus in usum scholasticae juventutis collecta a M. Johanne Stierio recusa vero Cibinii per Marcum Pistorium anno 1649*. Vom Rektor Georg Hutter wurde herausgegeben: *Tyrocinium logicum, seu brevis et perspicua totius logices explanatio, primo quidem privatis quorundam usibus adornata nunc vero publicis juventutis scholasticae commodis donata a Georgio Hutter, rectore*. Cibinii sumptibus Steph. Jüngling 1666.

¹⁾ Felmer Manuskript.

²⁾ Schulordnungen I, S. 85.

Selbstverständlich nimmt neben dem Unterricht in der lateinischen Sprache der Unterricht in Religion und den theologischen Wissenschaften die erste Stelle ein. Für den Religionsunterricht der Knaben diente der Lutherische Katechismus und zwar in der zweiten und dritten Klasse mit griechischem, lateinischem und deutschem Text, für die Schüler der oberen Klasse war im Gebrauch die Catechesis des David Chytraeus und *Institutiones Catecheticae a Conrado Dieterico*, ein Auszug derselben erschien 1712 in Hermannstadt unter dem Titel: *Epitome catechetica auctore Conrado Dieterico*, später kamen auch die theologischen Werke des Abraham Calovius und das *Compendium locorum theologicorum* von Leonhard Hutter hinzu; bei der Prüfung unter dem Rektor Samuel Schnitzler 1678 wird dieses Buch zum Grunde gelegt. Der Rektor Johann Krempes schreibt im Jahre 1687: *Primam vero officii mei partem aestimabam fundamenta verae pietatis et sincerae religionis juventuti inculcare. Cum autem scirem, pietatem in duobus consistere, recto videlicet de Deo sensu et recto in deum cultu, utrumque ut juvenus studiosa imbiberet summa ope nitebar, quapropter theses theologicas Magn. D. Calovii et his absolutis ex institutionibus catechesis D. Dieterici Decalogum, virtutibus et vitiis probe explicatis juventuti proponebam loca sacra scripturae sanctae classica nervum argumentandi et thesin orthodoxam confirmandi ex iis eruens explanatam examinibus et disputationibus non neglectis. In demselben Jahre erschien auch in Hermannstadt: Theses theologicae locos theologicos succincte justoque ordine proponentes in usum alumnorum Gymnasii Cibiniensis ex theologia positiva magni quondam Theologi deque universa ecclesia Jesu Christi vere Lutherani longe meritissimi B. Dn. D. Abrahami Calovii depromptae. A. C. 1687 Cibinii expensis Jünglingianis. Unter dem nächsten Rektor Michael Lang wurden auch die *Definitiones theologicae* des Johann Adam Scherzer in Gebrauch genommen und auf Kosten des Komes Valentin Frank v. Frankenstein in Hermannstadt gedruckt. M. Lang schreibt 1691: *Aggredior cum bono Deo praelectiones Theologicas. Domini Scherzeri definitiones (quae etiam tum primum in duodecimo impensis Gen. ac spectabilis Valentini Frank de Frankenstein Cibinii sunt excusae) paragraphice ac breviter quidem verbotenus explico, theses exinde eruo, erutas loco aliquo singulas singulari exegetice explicato confirmo, confirmationem denique in breve argumentum contraho. Huic professioni horis matutinis diebus Lunae, Martis, Jovis et Veneris data opera singulis hisce diebus pomeridianis horis Metaphysicas propono lectiones. Disputationem supra theses ex definitionibus Scherzerianis erutas singulis hebdomadibus die Mercurii publicam, singulis vero paene trimestribus solennem Patronis una cum examine publico ac solenni cum omnibus Gymnasii praeceptoribus celebros.**

Diese Disputationen, welche schon vor der Schaffung der Schulordnung abgehalten wurden, beweisen, dass die Hermannstädter Schule sich schon zu einer höheren Anstalt entwickelt hatte. Sie setzen tiefere theologische Kenntnisse voraus, wie sie sonst nur auf der Universität erworben wurden. Nachweislich sind sie zuerst unter dem Rektor Georg Deidrich. In den beiden Jahren 1591 und 1592, wo Deidrich Rektor war, gab er zu Weihnachten heraus: *Programma ad discipulos*, dieselben sind nicht mehr vorhanden und über ihren Inhalt sind keine Nachrichten erhalten. Im Jahre 1592 gab er heraus: *Theses Ethicae de causa efficiente ex 2 libr. Aristotelis in celebr. Cibiniensium Gymnasio ad disputandum propositae* 19. Febr. 1592. Unter seinem Nachfolger Leonhard Basilius erschienen: *Theses theologicae in schola Cibiniensi ad disputandum propositae* A. 1593 Cibinii typis Joh. Heinr. Cratonis 1594. Ferner *Theses Theologicae de veris ecclesiae visibilis notis in Gymnasio Cibiniensi d. 20. Maji ad disputandum propositae*. Disputationen sind auch unter den späteren Rektoren gehalten worden, aber wie es scheint, nicht im Druck erschienen. Unter dem Rektor Jakob Schnitzler und seinen nächsten Nachfolgern wurden sie veröffentlicht. Aus dem Rektorate Schnitzlers sind mehrere vorhanden.

Aus dem Jahre 1663 und 1664 kennen wir je eine, aus dem Jahre 1665 drei, aus 1667 zwei; sie behandeln fast ohne Ausnahme theologische Gegenstände und es sind in den Titeln derselben auch die Respondenten genannt. Aus dem Rektorat des Johann Fabritius werden wieder zwei in den Jahren 1673 und 1674 abgehaltene Disputationen angeführt, besonders zahlreich sind sie unter Isaak Zabanius 1681 bis 1687.

Zu den Unterrichtsgegenständen gehören auch Geschichte und Arithmetik.

Der Rat der Stadt hatte der Schule die Werke des Aeneas Sylvius mit der ausdrücklichen Bestimmung zum Gebrauche der Jugend geschenkt. Im Jahre 1576 wurde von dem Rektor Martinus Hentius eine in Hermannstadt gedruckte Chronologie aus der Kirchengeschichte empfohlen; der Historiograph war verpflichtet, monatlich einmal einen Vortrag über einen Gegenstand aus der allgemeinen oder Kirchengeschichte zu halten, was wohl voraussetzt, dass er aus beiden unterrichtet wurde, und endlich kommen unter den Disputationen vereinzelte vor, welche zum mindesten das Gebiet der Kirchengeschichte berühren. Dass auch das Rechnen betrieben wurde, erkennen wir aus einem Rechenbuch, das die Hermannstädter Kapellenbibliothek noch aufbewahrt, einem Manuskript von Martin Ungleich aus BIRTHÄLM, in den Jahren 1599 und 1600 geschrieben. Ausser den vier Spezies sind darin noch: die Regeldetri, Umrechnungen verschiedenen Geldes und Gewichts, von Gewinn und Verlust, Zentner- und Weinrechnung, Bruchrechnung, vom Wechsel (das Verhältnis verschiedener Münzen zu einander), Seidenrechnung, Gründlicher Unterricht von den gebrochenen Zahlen (dabei die verschiedenen Rechnungsarten mit den Proben), Gesellschafts- und Teilungsrechnung. Manche Regeln sind in Verse gebracht, z. B. die über die Regeldetri: Von dreyen bin ich zusam gesezt — Die frag secz allemal zulezt — Vnnd was die frag für ein Namen hat — Das ordne an die förder statt — Das hinder vnnd mitler multiplicier — Was kommt ins förder diuitir — Der Quotient bringt dir zur Frist — Der Namen so miten gestanden ist — Vnnd ist die frag aufgelöst du wist. — Übrigens scheint auch die spätere Zeit über das Mass dieses Rechenunterrichts, der kein beweisender und begründender war, sondern sich auf die Angabe der Regeln und Einübung der Beispiele beschränkte, nicht hinausgegangen zu sein. Das 1650 von den Schülern J. Klein und G. Klein benützte *Arithmeticae compendium pro studiis hujus artis tyronibus denuo recognitum et locupletatum per Johannem Piscatorem*, Leipzig 1588, enthält wesentlich denselben Unterrichtsstoff wie das Manuskript des Ungleich.

Johann Severinus schreibt in seiner Selbstbiographie: Anno 1650 sub disciplina domini Georgii Hermann primum lectoris dehinc rectoris Cibiniensis meritissimi maximam eruditionis meae (quantulacunque haec est) partem primo in latinitate, annis 1652 et 1653 (quibus in cenum togatorum studiosorum inscriptus fui) rhetoricae, logicae, arithmeticae et poeseos, praecipue historiae ex classicis autoribus latinis adquisivi.

Die Schüler der ersten Klasse haben täglich fünf Stunden Unterricht. Die Stunde vor der Morgenkirche hat in der einen Hälfte des Jahres der jüngere in der zweiten Hälfte der ältere Lektor. Dann folgt der Besuch der Morgenkirche, die Stunde nach der Morgenkirche hält der Rektor und die letzte Vormittagsstunde der erste Lektor. Nachmittags ist für alle Schüler von 12—1 der Musikunterricht, von 1—2 Uhr hält der Rektor, von 2—3 Uhr der zweite Lektor seine Vorlesung.

Die Knaben haben täglich sechs Stunden Unterricht. Vormittags von 6—9 Uhr. Nachmittags von 12—1 Uhr Musikunterricht, worauf von 2—4 Uhr der andere Unterricht folgt.

Der Mittwoch ist für die Disputationen bestimmt, Freitag ist Nachmittags zuerst Judicium, an dessen Schluss die Schüler der Reihe nach Reden vorzutragen haben, dann folgt

die Einreichung der schriftlichen Arbeiten; am Samstag haben die Schüler nach der Vesper das aus dem Katechismus auswendig Gelernte oder das Sonntagsevangelium aufzusagen.

Die Schüler scheiden sich in die Knaben, Adolescenten und Studiosen. Unter den Knaben macht die Schulordnung wieder einen Unterschied zwischen jenen, welche in den Klassen waren, also von den Collaboratoren, und denen, welche noch nicht den Klassen zugeteilt waren und von den Studierenden unterrichtet wurden. Der Unterschied zwischen den Studiosen und Adolescenten bestand darin, dass die ersteren auf der Schule wohnten und zu ausgiebigeren Kirchen- und Leichendiensten verpflichtet waren, wofür sie aber ausser freier Wohnung auch noch andere Benefizien genossen. In der Matrikel sind nur die Schüler der ersten Klasse eingetragen, denn sehr häufig findet man neben dem Namen des Schülers die Bemerkung: *promotus ex secunda classe* während nirgends die Bemerkung enthalten ist, dass ein Schüler aus der dritten Klasse promoviert worden sei. Seit dem Jahre 1643 sind die Namensverzeichnisse der Schüler nach Studiosen und Adolescenten getrennt und aus diesen Verzeichnissen geht hervor, dass die Zahl der Studiosen d. i. der Schulbewohner niemals grösser als 40 war.

Die Zahl der Schüler ist eine sehr schwankende, oft findet man beim Wechsel der Rektoren eine plötzliche Abnahme der Schülerzahl, so dass also mit dem Lehrer zugleich auch viele Schüler die Anstalt verliessen. Johann Severinus schreibt in seiner Selbstbiographie: *Demortuo hoc praeceptore nostro* (es ist der früher erwähnte Rektor Georg Hermann), *quod contigit anno 1654 die Martis ante feriam ascensionis domini* (nam hac feria humatus est in sacello vel auditorio Cibiniensis scholae ante cathedram docentium) *scholae huic prae animi acerbitate et infando ex nece concepto moerore supra dimidium auditores valedixerunt, inter quos et ego 2 Maji accingens me itineri ad exterar oras visitandas.*

Viele von den Schülern bereiten sich auf der Schule für Schulmeister- und Predigerdienste auf dem Lande vor und bleiben häufig so lange auf der Schule, bis sie auf eine solche Stelle berufen werden. In einzelnen Fällen kommt es vor, dass sie auch direkt zu Pfarrern gewählt werden. Diejenigen Schüler, welche sich dem politischen Fach widmen, gehen in der Regel zur Fortsetzung ihrer Studien und wegen der Erlernung der ungarischen Sprache nach Enyed, Weissenburg, mitunter auch nach Debreczin.

Neben dem Rektor wirken an der Schule die Lektoren, der Kantor und die Collaboratoren.

Die Zahl der Lektoren ist bis zum Jahre 1648 zwei, wobei es im Anfang des Jahrhunderts nicht selten vorkommt, dass keine oder nur eine dieser Stellen besetzt ist; vom Jahre 1648—1676 sind drei, dann vier Lektoren an der Schule beschäftigt.

Der Kantor ist zugleich Collaborator primus, ausser ihm sind während des ganzen Zeitraumes zwei Collaboratoren.

Der Rektor und die Lehrer waren akademisch gebildete Männer, die auf deutschen Universitäten ihre theologischen Studien gemacht hatten. Die Stellen der Collaboratoren wurden aber auch nicht selten an Studierende verliehen, da die Matrikel häufig die Bemerkung enthält, dass beim Abgang eines Collaborators seine Stelle mit einem Schüler besetzt wird.

Der Rektor wird im Einvernehmen mit dem Stadtpfarrer, welcher das Aufsichtsrecht über die Schule ausübt, vom Rat erwählt. Die übrigen Lehrer werden mit Zustimmung des Stadtpfarrers vom Rektor bestellt; ohne Bewilligung des Stadtpfarrers kann aber der Rektor keinen Kollegen aufnehmen oder entlassen.

Die Bedingungen, unter welchen der Stadtpfarrer Georg Klockner im Jahre 1631 sein Amt übernimmt, enthalten auch die Bestimmung: *III Ut inspectio scholae stet penes pastorem,*

ne videlicet aliquis absque scitu et voluntate pastoris in collegam adhibeatur vel ejiciatur ¹⁾ Aber auch der Rat wahrt sich den Einfluss sowohl auf die Besetzung der Kirchen- und Schulämter, als auch auf Kirchen- und Schulangelegenheiten überhaupt. Als am 23. Januar 1661 Johann Graffius zum Stadtpfarrer gewählt worden war, sind unter den Bedingungen, die ihm gestellt wurden, auch folgende enthalten: Der Stadtpfarrer soll

2. Kein Kirchen- oder Schuldienst vor sich allein, sondern mit Consens der beiden W. N. W. H. supremorum officialium zusagen, noch jemanden von dem angenommenen amoviren, sondern conjunctim et mutuo consensu.

7. Keine Veränderung noch Neuerung ohne der Obrigkeit und Hundertmannschaft Consens vor sich weder in der Kirche noch Schule machen.²⁾

Die Lehrer stehen unter der Disziplinargerichtsbarkeit des Hermannstädter Kapitels, die sich für schwerere Vergehen auch auf die Schüler erstreckt.

Die Bezüge, welche die Lehrer aus der Stadtkasse erhalten, bleiben fast unverändert dieselben, nur in einzelnen Fällen kommt es vor, dass diese Beiträge für besonders verdiente Schulmänner erhöht werden. Nach den Bürgermeister-Rechnungen des siebzehnten Jahrhunderts erhält der Rektor aus der Stadtkassa 120 fl., jeder der Lektoren 50 fl. jährlichen Gehalt. In einem Berichte des Rektors Martin Arz über den Zustand der Schule im Jahre 1772 sind die Bezüge dieser Lehrer aus der Stadtkasse noch immer dieselben. Der Kantor und die beiden Collaboratoren erhalten zusammen eine Besoldung von 44 fl., davon 20 fl. auf den Kantor als ersten Collaborator und je 12 fl. auf jeden der beiden anderen Collaboratoren entfallen. Nebeneinkünfte der Lehrer bestanden in dem Anteil an dem von den Schülern gelieferten Holz, in Schulgeld, den Einnahmen für Leichen- und Kirchendienste und teilweise auch dem Ertrag der Präbendensammlungen; nicht selten fliessen der Schule aber auch reichliche Spenden von Wein, Korn und Geld zu, an denen Lehrer und Schüler Anteil haben.

IV.

Äussere Schulgeschichte.

1600—1711.

Wohl war durch die Gesetze aus dem Jahre 1598 der Schule eine feste Ordnung gegeben worden. Aber schon im Anfang des siebzehnten Jahrhunderts brachen über die Stadt und das ganze Land schwere Zeiten herein, die während des ganzen Jahrhunderts wechselnd in Veranlassung und Form, aber in gleicher, kaum erträglicher Härte das Land und seine Bewohner drückten. Rücksichtslose Behandlung durch die Wahlfürsten, Thronstreitigkeiten dieser unter einander, drückende Steuerlasten, Eingriffe in die alten verbrieften Rechte, der fast unbeschränkte Einfluss der türkischen Macht auf die Angelegenheiten des Landes, Kriege und die in ihrem Gefolge auftretenden verheerenden Seuchen, Verwilderung der Sitten, der trotz alles Elends wachsende Luxus, dem alle obrigkeitlichen Verordnungen nicht steuern konnten,

¹⁾ Soterius Cibinium. S. 108.

²⁾ Ver.-Arch. XVII, S. 265.

waren Übel, die ihre Rückwirkung auch auf die Schule üben mussten und wenig geeignet waren, ihre stille Arbeit zu fördern. Wir dürfen uns darum nicht wundern, dass wir während des ganzen Jahrhunderts einer organisatorischen Thätigkeit auf dem Gebiete der Schule nicht begegnen. Die Synode und die weltliche Universität erkannten wohl, wie aus ihren Verhandlungen hervorgeht die Übel; aber die eigene Not, mit welcher sie zu kämpfen hatten, liess sie nicht über fruchtlose Verhandlungen hinauskommen. Auch die Hermannstädter Schule nahm nur in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts unter einigen bedeutenden Rektoren und Lehrern einen frischen Aufschwung.

Ein grosses Hindernis für eine gedeihliche Entwicklung der Schule war der rasche Wechsel der Lehrer und Rektoren.

Im Jahre 1600 war Leonhardt Hermann Pfarrer in Hammersdorf geworden. Ihm folgte Georg Mybrod, der aber schon im November 1602 an der Pest starb. Sein Nachfolger war Mathias Mallendorf, der in Wittenberg studiert hatte. Auf der Heimreise wurde er in Ungarn von Räubern geplündert, kam dann nach Tyrnau, wo er die Konrektorstelle erhielt und länger als ein halbes Jahr blieb. Von da kam er mit den Truppen Basta's in die Heimat zurück und erhielt am 8. Januar 1603 das Amt des Rektors. Bei seiner Inauguration am 13. Januar hielt er eine Rede: *de periodicis regnorum et principatuum mutationibus.*¹⁾ Schon 1606 finden wir den frühern Bistritzer Rektor Daniel Klein als Leiter der Schule. Als er 1609 zum Grossauer Pfarrer gewählt wurde, nannte das Kapitel in einem vom 11. Februar 1609 an den Superintendenten gerichteten Schreiben seine Berufung eine ungesetzliche und beschwerte sich auch sonst über ihn. Er habe seiner Schwiegermutter gegenüber sich eidlich verpflichtet, niemals ein geistliches Amt zu übernehmen, wie er denn auch das ihm vorher vom Stadtpfarrer angetragene Amt eines Stadtpredigers ausgeschlagen habe, er habe den Glauben verleugnet und neige zu den Jesuiten. Dann habe er sich über den Verfasser der Augsbургischen Konfession Philipp Melanchthon ungebührlich geäussert, was mehrere Einwohner von Hermannstadt und Grossau, die eidlich einvernommen worden seien, ausgesagt hätten; das Kapitel übersendet diese Zeugenaussagen an den Bischof und überlässt es seiner Einsicht, ob er ihn der Ordination würdig halte. — Der Dechant setzt in einem Schreiben an den Bischof auseinander, welche Beschuldigungen gegen Klein erhoben worden seien, dass aber bei der Untersuchung dieselben sich als nichtig erwiesen hätten und Klein frei von Schuld sei. Überhaupt sei bei seiner Wahl keine Simonie vorgekommen. Die Missstimmung der Kapitelsbrüder sei hauptsächlich gegen den Bürgermeister (Gallus Lutsch) gerichtet, und der Dechant Christian Lupinus schliesst seinen Brief an den Bischof: *Haec Clarissimo et R. v. Cl. perscribere volui, ut videat Dominum Danielelem (Klein) esse extra culpam, quod vocatus est ab Insulanis. Consulem etiam non malo studio voluisse rectorem promovere, quum videat magnam esse penuriam doctorum virorum et brevi futurum, ut nostrae ecclesiae comparentur Volachorum. Ille unicus est, qui nostro ordini favet, aliquot alumnos in exteris regionibus fovet, ecclesias in nostro Capitulo collapsas propriis sumptibus restaurat, ad scholae conservationem confert triticum, vina, ligna et ea, quae sunt necessaria scholae, et verendum, ne alienus reddatur cum videt se et suos contemni et non dignos censi, qui promoveantur. Ideoque R. v. Cl. in hac re pro sua prudentia disponat. Fratres Capituli non commendationem sed accusationem dederunt Rectori, quo loco illa habenda sit R. v. Cl. noverit.*²⁾ Thatsächlich wurde Klein ordiniert und später auch Kapitels-Dechant. Bei seinem Amtsantritt als Rektor findet er an der Schule keinen Lektor und die Zucht an der

¹⁾ Felmers Notizen in der Matrikel.

²⁾ M. G. Haners Notabene majus Tom I.

Schule war sehr gesunken. Das Hermannstädter Kapitel klagt über den Luxus, den die Hermannstädter Lehrer und Prediger und deren Frauen treiben. Als die Ermahnungen erfolglos bleiben, wird kurzer Prozess gemacht, die Hermannstädter Scholastici werden vorgeladen und einigen von ihnen durch den Kapitelscursor die hohen Hüte abgeschnitten und ihnen die soldatischen Kleider und Sporen abgenommen.

Im Jahre 1608 erhielt der Rektor vom Kapitel die Mahnung, dem Mutwillen und der Faulheit der Schüler zu steuern und vor allem dafür zu sorgen, dass sie nicht Nachts auf den Gassen herumschwärmten; er solle ihnen den Grundsatz beibringen: Lerne zu Hause bleiben. *Praesertim rector scholae Cibiniensis serio admonitus, ut in petulantiam et negligentiam suorum scholasticorum, hinc inde per compita platearum magno cum affendiculo civium discurrentium, diligentius animadvertat, et cohibeat eos, ne domus viduarum aut aliorum similium suspectas frequentent, neve tantis querelis et gravibus suspicionibus obtrectationibusque occasionem praebeant, dentque operam, ut non tantum crimine sed etiam suspicione criminis careant. Quod tum futurum certo sibi persuasum habeant, si lectionem suam scholasticis praesertim ad discendum propositum »disce manere domi« commendatum sibi haberent.*¹⁾

Eine Besserung dieser Zustände erwartete man von Klein's Nachfolger Petrus Besodner. Er war ein Hermannstädter und hatte in Frankfurt a. O. studiert. Von hier zurückgekehrt, lebte er mit seinen Studien beschäftigt bei seinem Stiefvater Thomas Bordan, Pfarrer in Stolzenburg, als er am 18. Dezember 1608 den Ruf zum Rektorat erhielt, das er am 18. Januar 1609 antrat. Sein Nachfolger Andreas Deidrich lobt ihn als einen sehr gelehrten, insbesondere in der polemischen Theologie sehr bewanderten Mann, auch der Rat erwartete viel von seiner ausgezeichneten Gelehrsamkeit und seinem Fleiss, sicherte ihm eine Jahresbesoldung von 150 fl. zu und gab ihm beim Eintritt ein Geschenk von 50 fl. mit dem Vorbehalt im Protokoll, dass kein anderer auf eine solche Gunst zu rechnen habe.²⁾ Auch unter ihm hatte die Schule keinen Lektor. Besodner wurde 1612 zum Reichesdorfer Pfarrer und in demselben Jahre zum Hermannstädter Stadtpfarrer gewählt. Nun kam die schreckliche Zeit unter Gabriel Báthori. Dieser hatte im Spätjahr 1610 den Landtag nach Hermannstadt einberufen, am 11. Dezember desselben Jahres zog er an der Spitze eines Heeres in Hermannstadt ein. Die Bürger, durch falsche Nachrichten getäuscht, öffneten ihm willig die Thore, mussten aber bald zu ihrem Schrecken erkennen, wie sie betrogen worden waren; denn wie die Würgengel wüteten seine Scharen in der armen Stadt. Wie die Häuser und Strassen sich leerten, so stand wohl auch in jenen Jahren die Schule leer. Sobald die Stadt am 18. Februar 1614 ihre Freiheit wieder erlangte, wurde auch die Stelle des Rektors wieder besetzt. Andreas Hasler erhielt dieselbe, aber zu seinem Namen ist von der Hand Felmers in der Matrikel die Bemerkung eingetragen: *Exiguo post tempore vulnere accepto superis animam reddidit. Quum hoc tempore Cibinium rapinis Bathorei tyranni expositum fuerit, probabile est, Haslerum vulnus illud letale ab Haydonibus praesidiariis accepisse (annales privati).* Nach ihm führte Andreas Deidrich das Rektorat, musste es aber wegen Krankheit schon im Jahre 1617 niederlegen, als Rektor schrieb er die beiden früher angeführten Bücher über Poetik und Logik für den Gebrauch der Schüler. Unter ihm wurden auch wieder zwei Lektoren an der Schule angestellt und während seines Rektorates schenkte im Jahre 1615 der Bürgermeister Michael Lutsch das auch noch im Besitz der Schule befindliche in der kleinen Lederergasse gelegene Backhaus. Nach ihm folgen Michael Funk von 1619—25, dann Valentin Frank, der aber schon 1626 Provincialnotarius wurde und im

¹⁾ Ver.-Arch. XIV, S. 404.

²⁾ Ver.-Arch. XVII, S. 50.

Jahre 1648 als Graf der Sächsischen Nation und Hermannstädter Königsrichter starb, dann Michael Mallendorf von 1626—31, der nach Absolvierung seiner Studien in Hermannstadt einige Monate am Gymnasium in Bregenz studierte, von hier aber des Calvinismus verdächtig im September 1617 nach Wittenberg zog und erst nach siebenjährigem Aufenthalt in Deutschland wieder nach Hermannstadt zurückkehrte. Auch der nächste Rektor Petrus Rihelius hat sechs Jahre in Deutschland zugebracht (*placebat enim vita academica*) schreibt er in seinem *curriculum vitae*. Er wurde im August 1628 Lektor und im März 1631 Rektor, aber schon im Oktober desselben Jahres zum Pfarrer in Grossscheuern und im Jahre 1642 zum Stadtpfarrer von Hermannstadt gewählt. Seine Amtsführung als Stadtpfarrer war eine unglückliche und seine Haltung während der Gotzmeister'schen Unruhen hat mit dazu beigetragen, die Bürger Hermannstadts bis zum hellen Aufruhr zu reizen.

Im Jahre 1637 erhielt Andreas Oltard das Rektorat. Er schreibt in der Matrikel: »Ich, Andreas Oltard, gegenwärtig Hermannstädter Pfarrer und Dekan, bin in Heltau am 13. December 1611 geboren, mein Vater war Johann Oltard, Pfarrer daselbst, meine Mutter Dorothea Deidrich, mein Grossvater väterlicherseits Martin Oltard, Pfarrer in Mediasch. In die Hermannstädter Schule geführt (mein Vater war nemlich zu Anfang des Jahres 1617 dahin berufen worden) hatte ich zum ersten Lehrer den Gaspar Bordan aus Neppendorf, dann in der zweiten Klasse Johann Baussner und andere, welche mich als Knaben in ehrbaren Sitten und Künsten unterrichteten, als Jüngling hatte ich zu Lehrern hauptsächlich die Rektoren Michael Mallendorf, Petrus Rihelius und Christian Wolberth und die Lektoren, welche damals an der Schule waren. Die Reise nach Preussen (da damals in Deutschland Mars und Bellona wüteten und im Kriege des Kaisers mit den Schweden alles zu Grunde gerichtet war) trat ich am 17. November 1632 an, kam am 3. Dezember in Krakau, am 9. Januar 1633 in Danzig und am 21. Januar in Königsberg an, wo ich nach erhaltener Deposition am 27. Januar auf der Akademie immatrikulirt wurde. Von hier war ich gezwungen wegen Geldmangels wegzuziehen und kam 1634 nach Danzig ins Woltringische Haus. Dort beschäftigte ich mich in den Stunden, welche mir mein Erzieheramt freiliess, unausgesetzt und eifrig mit den mir lieb gewordenen Wissenschaften bis zum Jahre 1636. Am 20. Mai brach ich von Danzig auf und kam am 14. Juli in Hermannstadt an.« Hier erhielt Oltard nun am 3. Januar 1637 das Rektorat und trat sein Amt mit einer Rede über Sprüche Salomonis 20 v. 12 an. Über einen von den Lektoren führt er bittere Klage, dass er wegen seiner ausserordentlichen Unwissenheit und Ungeschicklichkeit in drei oder vier Wochen kaum einmal seine Vorlesung halte und die Pflichten seines Amtes vernachlässige. Aber auch Oltard bleibt nur kurze Zeit in diesem Amte. »Denn«, schreibt er weiter, »als die Ratsherren und der Stadtpfarrer nicht ohne den grossen Beifall der ganzen Stadt in zwei oder drei Predigten, die ich in der grossen Kirche gehalten hatte, meine Rednergabe und auch den Wunsch der Bürger erkannt hatten und für das Bedürfnis der Kirche, in der damals meistens trockene und elende Predigten zu hören waren, Sorge tragen wollten, so wurde ich zum Lehramt in der Kirche berufen, und damit der am meisten besuchten Kirche meine Predigten zu Gute kämen, gebeten, das Amt des Donnerstagspredigers zu übernehmen.« Am 28. Juli 1638 wurde er ordinirt, am 7. März 1641 Pfarrer in Grossau. Am 22. November 1648 wurde ihm die Nachricht überbracht, dass er einstimmig zum Hermannstädter Stadtpfarrer gewählt worden sei. Er war unschlüssig, ob er den Ruf annehmen solle. »Die Ergötzlichkeiten der Hermannstädter Stadtpfarrer«, schreibt er, »hatte ich zur Zeit meines Vaters gründlich kennen gelernt, den traurigen Aufruhr gegen den Pfarrer Rihelius, ein Beispiel, von dem man niemals früher gehört hatte, hatte ich mit eigenen Augen nicht ohne Seufzen beobachtet, dazu kamen

noch meine häuslichen Umstände und 600 andere Dinge, die mich abschreckten«. Schliesslich nahm er doch den Ruf an. Von den Nachfolgern Oltards, Martin Steiler, Bernhard Tyrander, Johannes Windisch aus Schlesien, der einst Mönch gewesen war, Michael Rhau, Johann Femger, Johann Orendi, Georg Hermann, unter dessen Rektorat Petrus Schnell alias Kreutzer, Goldschmied, im Jahre 1653 der Schule ein Backhaus in der Wintergasse hinterliess, Paul Fabricius, sind nur ihre Namen und die der Schüler eingetragen.

In dieser Zeit taucht auch wieder der Plan auf, in Hermannstadt aus allgemeinen Mitteln eine höhere Schule zu errichten. Auf der Synode in Birtihalm 1647 bringt Rihelius vor, der Hermannstädter Rat habe in Erwägung dessen, dass unserem Volke aus dem Mangel an wissenschaftlicher Bildung grosser Nachteil entstünde, während dagegen bei der ungarischen Nation ein grosser Fortschritt zu bemerken sei, der ihrer Freigebigkeit zu danken wäre, beschlossen, eine gelehrte Schule zu errichten. Sie wünschten aber die Hilfe der geistlichen Universität dazu. Die Synode antwortet: Sie lobe den frommen Vorsatz des Rates, wenn der Rat Fortschritte in der Sache gemacht haben werde und seine frommen und angesehenen Patricier auch beisteuern würden, so wollten auch sie, wie es sich gebühre, dem Beispiel jener folgen, wiewohl die Pfarrer der kleinste Teil des sächsischen* Volkes seien. Die Universität verhandelt 1653 über den Gegenstand. Die 3 Dec. confluiert abermal eine löbliche Universität wie auch ein ehrsamere w. w. Rath und nehmen in Consideration die Stiftung eines guten Gymnasii, wie selbe gefügig nächst Gott könnte angestellt werden. Auch discurren etliche w. Herrn hievon: in Stiftung eines collegii oder guten Schulen wie auch Hereinrufung 4 professorum und gelehrte Leut, sollte man erstlich consensum principis erlangen. Alii dicunt, weiln ordo ecclesiasticus sich beisteuer zu geben versprochen, dass man auch der würdigen Herrn consensum, ehe man etwas Gewisses schliesse, zuvörderst solt haben. »Cibiniensis magistratus omnem movit lapidem, sed inanem et frustra« schreibt der Provincialnotarius Johann Simonius ins Verhandlungsprotokoll.¹⁾

In schwerer Zeit übernahm Christian Haas aus Hermannstadt, der seit 1656 Lektor an der Schule war, am 17. Januar 1659 das Amt des Rektors. Im vorangegangenen Jahre hatten Tartaren und Türken die Umgebung der Stadt, die voll von Flüchtlingen war, verwüstet, und während seiner Amtsführung hatte die Stadt in der Fehde zwischen den beiden Fürsten von Siebenbürgen, dem vom Sultan eingesetzten Achatius Barcsai und dem von den Ständen gewählten Georg Rákoczi II. eine mehrmonatliche Belagerung auszuhalten. Schon am 18. Dezember 1659 suchte Barcsai mit einem grossen Gefolge ungarischer Adeligen, 1000 Janitscharen und 300 Reitern Schutz hinter den Mauern von Hermannstadt. Kurze Zeit darauf erschien Rákoczi vor der Stadt und Anfangs Januar begann die eigentliche Einschliessung. Auf die Nachricht von dem Anrücken des Veziers von Ofen brach das Heer Rákoczi's in der Nacht vom 13. auf den 14. Mai im Stillen von Hermannstadt auf; auch Barcsai zog ab, bald aber brachen in der Stadt böse Seuchen aus, später kam auch die Pest dazu und in wenigen Monaten starben 2733 Menschen. In solcher Zeit musste natürlich die stille Arbeit der Schule ruhen, während der Belagerung halfen die Studenten den Bürgern die Stadt zu verteidigen, während der Seuche starben viele von den Studenten und mancher Lehrer. Am 12. April 1661 wurde Haas zum Pfarrer von Gierelsau und 1682 zum Bischof gewählt. In Hermannstadt war kein für den Posten des Rektors geeigneter Mann zu finden und man berief den Mediascher Lektor Jakob Gotterbarmet. Er schreibt bei seinem Amtsantritt in die Matrikel:

¹⁾ Teutsch, Schulordnungen I, S. 91.

»Der höchste Erbauer und Lenker des Weltalls, dessen Macht alles unterworfen ist, in dessen Hand Leben und Tod, Frieden und Krieg ruht, wollte, dass auch unserem Vaterlande Siebenbürgen mehrere unglückliche und des Elends volle Jahre wurden, so besonders 1658, 59—60—61—62, durch die häufigen Einfälle, Entvölkerungen, Zerstörungen und Bedrückungen durch Tartaren und Türken. Wie viel tausend Menschen damals abgeführt, wie viel Schätze entwendet und welcher Schaden dem unterdrückten Vaterlande damals erwachsen, das mit Worten zu beschreiben ist kaum möglich. Was noch an edlerer Bildung übrig war, es fand keinen Platz mehr in unserem heimgesuchten Vaterlande in der Zeit häufig wechselnder und unglückseliger Herrschaft der Fürsten Rákoczi, Rhedei, Bartschai, Kemény und endlich des erlauchten Apafi, von denen, besonders von Rákoczi und Kemény und ihrem bösen Heergefolge die Kräfte unseres Vaterlandes so erschöpft wurden, dass es jetzt in den letzten Atemzügen zu liegen scheint. Das alles verhängte jener oberste Richter, dem nichts verborgen bleibt, und dessen Urteil kein Unrecht entgehen kann, aus gerechten Ursachen, wegen Verachtung seines Wortes, wegen Verschwendung und Gottlosigkeit der Menschen, uns zu züchtigen, was besonders daraus erhellt, dass er die Hauptstadt unseres Vaterlandes Hermannstadt heimsuchte, um nicht zu sagen zu Grunde richtete, nicht allein mit der halbjährigen Belagerung durch Rákoczi, sondern auch mit der verderblichen Seuche, die Niemanden schont, weder im Bett noch auf dem Markt, weder in der Kirche noch beim Spiele. Nicht allein eine ungeheuere Anzahl unserer besten Bürger, auch die Lehrer der Schule, Prediger und der Stadtpfarrer Oltard fielen ihr zum Opfer. Es waren damals die Stelle des Stadtpfarrers und fast alle Predigerstellen unbesetzt; daher wählte man Johann Graffius, Pfarrer von Reichesdorf zum Stadtpfarrer. Aber auch an dem Gymnasium fehlten alle Lektoren. Der Rektor Christian Haas war zur selben Zeit zum Pfarrer von Gierelsau gewählt worden und die Sorge für das Wohl der Schule bewog daher den Stadtpfarrer, sowie den Bürgermeister und den Stuhlrichter Jakob Kapp (der verdiente Königsrichter Joh. Lutsch war damals als Geissel für das Vaterland in der Türkei, wo er auch sein Leben schloss), mir am 9. März 1661 das erste Lektorat der Hermannstädter Schule anzutragen. Ich nahm den Ruf an und kam als ein Unbekannter nach Hermannstadt, das ich früher nie gesehen hatte, und wurde am 22. März feierlich in mein Amt eingeführt. Weil aber die Schule des Rektors und der Lektoren entbehrte, so kam es, dass ich zwar nur den Namen und den Gehalt eines Lektors besass, in Wirklichkeit aber mit grosser Sorge und vielem Schweisse durch anderthalb Jahre die Arbeiten und Lasten des Rektorates trug. Auf der Schule war die Ordnung gänzlich gestört, wegen der Pest und der Belagerung waren die Vorlesungen ein ganzes Jahr lang unterbrochen. Am 29. April 1662 endlich wurde mir vom Rat und von der Hundertmannschaft das Rektorat übertragen; unterdessen waren auch von der Akademie Peter Henning und Benedikt Schelker zurückgekehrt, welche mit mir zugleich in das Lektorat eingeführt wurden. Ich versah mit Gottes Hülfe (dem ich immer Lob und Dank sagen werde) das lästige Amt des Rektors bis zum 14. Februar 1663, an welchem Tage der Professor und Magister Jakob Schnitzler zum Rektor gewählt wurde, den Gott samt der ganzen Schule segnen möge.«

Dass die Amtsführung Gotterbarmet's unter solchen Umständen keine leichte war, begreifen wir. Doch tröstet sich der tapfere Mann: »Wenn ich mich meines Rektorates rühmen soll, so meine ich es thun zu können wegen der vielen Arbeiten, der Beschwerden und des Undanks, der Verkleinerung, des Neides, die mir dafür zu teil wurden. Und dennoch! Der Geist, der sich des Rechten bewusst ist, lacht über lügnerische Gerüchte. Die gefräßige Scheelsucht der Menschen verzehrt sich zuletzt selbst. Darum — ertrage, was standhaft ertragen werden muss, der Geduld wird die Palme. Auf rauhem Weg gehts zu den Sternen.«

Auch der Sohn des Stadtpfarrers Rihelius, Simon Rihelius, war im Jahre 1660 ein Opfer der Seuche geworden. Er vermachte der Schule: 1. 1000 fl. für Universitätsstudierende, die Verwaltung des Geldes hatte das Kapitel; 2. seine Bibliothek zum Gebrauche der Schule; 3. vier silberne Becher im Gesamtgewicht von 7 Mark 4 Piset, je einen für den allgemeinen Fiskus, für die Kollegen, für die Studiosen und Adolescenten; 4. einen Garten, gelegen zwischen dem Sagthor und Ledererturm.

Der Nachfolger des Gotterbarmet, Jakob Schnitzler, eröffnet eine Reihe von bedeutenden Männern, die in den vier letzten Dezennien des siebzehnten Jahrhunderts an der Hermannstädter Schule als Lehrer oder Rektoren wirkten. Schnitzler, geboren in Hermannstadt am 1. Januar 1636, wo sein Vater damals Stadtprediger war, hatte an dem Gymnasium unter den Rektoren Hermann und Fabritius studiert und verliess am 28. Juni 1655 die Schule, er ging zuerst auf kurze Zeit nach Tyrnau und dann nach Wittenberg. Hier erwarb er sich auf das Drängen seiner Lehrer am 4. Oktober 1658 die philosophische Magisterwürde und Dr. Wendeler schrieb in den der Dissertation beigegebenen Versen:

Haecenus haud paucos Dacos Witeberga proclivit
Sed, Schnitzlere, tibi non habet ista parem.
Perge tuam vitam, Musarum perge labores,
Egregium munus patria chara dabit.

Die philosophische Fakultät wählte ihn am 4. Mai 1661 einstimmig zum Assessor. Die vielen Streitschriften, die er in Wittenberg entweder selbst verteidigte oder die unter seinem Vorsitz verteidigt wurden, handeln meist über astronomische, dann auch geographische, physikalische und mathematische Gegenstände. Der Hermannstädter Rat, der ihm für eine an den »wohlweisen Rath« gerichtete Dissertationsschrift durch seinen Vater, den Heltauer Pfarrer ein Ehrengeschenk von 100 fl. hatte übersenden lassen, berief ihn, als der Ruf seiner Gelehrsamkeit auch nach Hermannstadt kam, zum Rektor. Schnitzler machte sich auf den Weg nach der Heimat. Da, in einem Walde in der Nähe von Liegnitz, unter freiem Himmel, ward ihm die erschütternde Nachricht vom Tode seines Vaters und seiner Brüder. In Breslau hörte er vom Krieg Keménys, vom Kampf, der das Land durchtobte, um mit kaiserlichen Hilfsvölkern Siebenbürgen den Türken zu entreissen. Da wollte er nicht heimkehren in das Land, wo er so viel verloren hatte und noch mehr verlieren konnte, und ging von Breslau, wo er die Bekanntschaft der hervorragenden Männer machte und, von den Jesuiten aufgefordert, mit ihnen in der kaiserlichen Burg disputierte, zurück nach Wittenberg. Doch kaum begann er dort seine theologischen und philosophischen Studien wieder, so erhielt er eine abermalige Aufforderung, das Rektorat in Hermannstadt anzunehmen und der siebenbürgischen Jugend »zu Hilfe zu kommen«. Dem Brief waren Schreiben des ev. Bischofs L. Hermann, des Hermannstädter Stadtpfarrers Johann Graffius und des Bürgermeisters Simonius beigegeben. Die Freunde rieten ihm, die Professur der Mathematik, die ihm zugesagt war, zu lassen und dem Ruf zu folgen. Nach sechswöchentlicher Reise kam er in Hermannstadt an und wurde, nachdem er einer gefährlichen Krankheit fast erlegen, am 14. Februar 1663 in sein Amt eingeführt. Schnitzler war sowohl durch seine Gelehrsamkeit als auch durch seine Wirksamkeit an der Schule einer der bedeutendsten Rektoren. Doch blieb er nur kurze Zeit im Amte. Der Königsrichter Andr. Fleischer hätte lieber den damaligen Lektor Hutter an jener Stelle gesehen und so gelang es in der That, unter dem Vorwand, Schnitzler könne aus Gesundheitsrücksichten die schwere Bürde nicht tragen, ihn zum Prediger zu machen und Hutter zum Nachfolger einzusetzen. Schnitzler nahm jene Stelle

nicht an, sondern lebte 14 Monate in stiller Zurückgezogenheit. Wiewohl nun der spätere Rektor Pancrätius über den Rektor Georg Hutter in der Matrikel schreibt: »ein unvergleichlicher Mann, wenn wir ebensosehr Bildung als fromme Gesinnung schätzen«, so muss doch wohl Hutter von den Umtrieben gegen Schnitzler Kenntniss gehabt haben und sich in seinem Gewissen nicht ganz rein gefühlt haben, anders können wir seine in der Matrikel geführte Verteidigung nicht deuten. »Ich drang« — schreibt er — »auf meine feierliche Inauguration, die mehr als gerecht hinausgeschoben worden war, weil ich nicht wollte, sie solle ganz unterbleiben, einerseits damit mich Niemand mit Recht beschuldigen könne, ich hätte meiner Würde, die mir mein Amt als Rektor gebot, durch Sorglosigkeit etwas vergeben, dann aber auch um meinen sehr wachsamen Neidern und Hassern nach dieser Richtung jeden Stoff zur Verdächtigung zu benehmen. Wiewohl ich leicht wahrnehmen konnte, wie verdriesslich mir wegen der damaligen Sachlage die Übernahme dieses Amtes werden würde und ich das Amt nicht gesucht hatte, führte und trieb mich der Gedanke an Gott, der den Menschen ruft, und das Ansehen der kirchlichen und politischen Behörde, die mich rechtmässig beriefen, ebenso auch die eigene Gott und dem Vaterland schuldige Ehrfurcht und die Notwendigkeit, Ehrenmännern zu gehorchen, — ich übernahm das Amt eines Hermannstädter Rektors, da Gott es wollte. Vorher hatte ich in Gegenwart jener feierlich erklärt (nicht ohne Ursache schreibe ich dieses hier nieder), dass, da ich dem Rufe Gottes und des ehrsam Rates auf keine Weise mich habe entziehen können, sie selbst nächst Gott Zeugen meiner Unschuld und Verteidiger meines Rufes gegen die giftigen Bisse und Ränke, denen ich aus dieser Ursache ausgesetzt sein werde, sein möchten, da sie es am besten wüssten, dass ich zu diesem Amte nicht durch Ehrgeiz noch weniger durch unziemliche Lügen, am wenigsten durch Bestechung und Umtriebe Anderer, sondern durch ehrbaren und gesetzlichen Ruf gelangt sei. So übernahm ich das mir übertragene Schulregiment, ich führte es mit schlimmem Dank der Übelwollenden und legte es mit dem höchsten Neid der Meisten, aber mit dem besten Gewissen nieder, nachdem mich Gottes Ruf am 7. November 1667 zum Donnerstagprediger bestimmt hatte. In meinem Amt that ich, soviel ich vermochte, ich wollte Gottes Ruhm befördern und bemühte mich die Jugend wohl zu erziehen und Allen zu willfahren. Tadlern und Spöttern konnte ich nicht genug thun in diesem so ausserordentlich anstrengenden Dienst, welcher Neid und Verleumdung aller Art nach sich zieht; wie denn alle Erfahrenen in Übereinstimmung mit mir gestanden haben und gestehen werden, dass dieses Amt mehr Lasten als Ehren bringt. Ich aber trete von diesem Schauplatz ab und wünsche, dass Andere auf demselben glücklicher seien; aus meinem tiefsten Herzen jedoch flehe ich, die Hermannstädter Schule möge immer fest stehen, wachsen und blühen und unzählige Heroen der Wissenschaft hervorbringen, welche des wankenden Vaterlandes Lasten auf ihre Schultern nehmen und tragen möchten. Meine Neider und Hasser (wenn sie nicht wieder verständig werden, was ich ihnen aus ganzem Herzen wünsche), rufe ich vor den Richterstuhl Christi, dass sie dort über die Schmähungen, mit welchen sie aus Neid meinen Ruf befleckt haben, Rechnung ablegen; ich selbst aber will ungebeugt und unverzagt auch in Zukunft auf Gottes Hilfe und mein Gewissen vertrauen.

Als Rektor schrieb Hutter im Jahre 1666 das früher angeführte Buch über Logik: Tyrocinium logicum. Unter seinem Rektorate kam die Schule in den Besitz eines zweiten Gartens, den am 2. Mai 1666 der Reussmärkter Stuhlrichter Bartholomäus Ruffinus als Legat seiner im Jahre 1665 verstorbenen Frau der Schule übergab. Der Garten lag vor dem Sagthor zwischen dem Lederer- und Schusterturm, so dass nun die Schule im Besitz zweier fast zusammenhängender Gärten war.

Schnitzler hatte Edelsinn genug, als er nach 14-monatlicher, wie er schreibt, durch seine Krankheit ihm aufgedrungener Musse wieder ins Schulamt trat, die erlittenen Kränkungen mit Stillschweigen zu übergehen, auch das verschweigt er, dass er unterdessen vom Fürsten Apafi einen Ruf an das reformierte Kollegium in Enyed erhalten aber abgelehnt hatte. Am 1. Dezember 1666 wurde er vom Rat zum Professor der Philosophie gewählt und als Hutter 1667 zum Archidiaconus gewählt wurde, übertrug man ihm wieder die Leitung der Schule. Als Professor bezog er ein Bargehalt von 150 fl., 40 Eimer Wein, 10 Kübel Weizen und 20 Wägen Holz.

Unter seinem Rektorat wurden sehr viele Disputationen an dem Hermannstädter Gymnasium abgehalten, ferner erschienen im Druck: *Carminum proverbialium totius humanae vitae statum breviter delineantium, nec non utilem de moribus doctrinam jucunde proponentium loci communes in gratiam juventutis selecti. Cibinii apud Abraham K. Szenci. 1665*; *versus sententiales Ebenda 1665*; *Erasmi Roterodami Enchiridion militis christiani de novo revisum, correctum et in honorem Dei atque emolumentum proximi publicatum a Jacobo Schnitzlero P. M. ejusdemque in Gym. Cib. professore ordinario 1668.*

Nicht durch die astronomische Gelehrsamkeit Schnitzlers, sondern durch die thörichten Prophezeiungen des in Hermannstadt lebenden Arztes Israel Hübner aus Schneeberg wurde damals die Aufmerksamkeit der Hermannstädter mehr auf astronomische Erscheinungen oder vielmehr die damit in Zusammenhang gebrachten Prophezeiungen gelenkt, als dieses sonst durch die Kalender geschah, die an die Finsternisse und Aspekten der Planeten immer auch Weissagungen über Krieg, teure Zeit und Sterbensläufte knüpften.

Hübner war auf seine Kenntnisse so stolz, dass er seiner in einigen Bruchstücken im Magistrats-Archiv vorhandenen *Philosophia mathematica* oder *Licht der Natur* das Motto vorsetzte: *Ego meis majoribus virtute praeluxi, et si prius noti non fuerunt, a me incipient habere initium memoriae suae.* Er hatte, schon bevor er nach Hermannstadt kam, mehrere Kalender und andere Schriften drucken lassen, in Hermannstadt erschienen für die Jahre 1653 und 1654 zwei Kalender, von denen besonders der letztere, weil darin für das Jahr 1666 der Weltuntergang angekündigt war, Aufsehen erregte und Entgegnungen hervorrief. Am 12. August 1654 war nämlich eine grosse Sonnenfinsternis, die er mit den Weissagungen im Propheten Daniel und in der Offenbarung Johannis in Zusammenhang brachte.

Die Prophezeiung Hübners verursachte beim Volke nicht geringes Aufsehen, bei den Gebildeten Ärgerniss. David Hermann liess im Jahre 1656 eine Gegenschrift: *Freimütiges und nüchternes Urteil über das unbesonnene Prognostikon des Kalenderschreibers Israel Hübner* drucken. Er teilt darin mit, es seien vor Kurzem in Hermannstadt die Ephemeriden eines gewissen Israel Hübner gedruckt worden, in welchen der Verfasser wegen der im Anfang des Monats August stattfindenden totalen Sonnenfinsternis den Menschen das Traurigste weissage und, damit er die Unvorsichtigen umso eher überzeuge, sich auf ein fremdes Gebiet begebend, mit Beifügung göttlicher Sprüche als das Jahr des jüngsten Gerichtes durch eine thörichte Rechnung 1666 vorausbestimme. Die Absicht Hermanns ist, die göttlichen Weissagungen und das Geheimnis des jüngsten Gerichtes vor einer albernen und närrischen Auslegung zu retten, die den Predigern öffentlich und unverdienter Weise angethane Schande abzuwaschen, die auch ohnehin drei und viermal unglücklichen Sterblichen von einer heidnischen Furcht vor den Sternen zu befreien und sie zu ermahnen, von dem chaldaeischen Aberglauben abzulassen und lieber auf Moses und die Propheten zu hören, die Studierenden von den verbotenen, mit Weissagungen sich beschäftigenden Wissenschaften oder einem gottlosen Gebrauche der Astronomie

abzumahnern und endlich die süsseste, von veraltetem Aberglauben unterdrückte Wahrheit ans Licht zu bringen.

Zur Beruhigung der Gemüter wurde am 20. August 1664 an der Schule unter dem Vorsitze Schnitzlers eine Disputation gehalten: *Quinarius thesium astronomicarum de eclipsi solis, quae contigit mense Augusto die 12 anni 1654.* Respondent ist der nachmalige Superintendent Lukas Hermann. Die beiden ersten Thesen sind:

I. *Eclipsis solis totalis cum mora naturaliter esse nequit.*

II. *Eclipsis solis, quae contigit 1654 mense Augusto, qui populis europaeis totalem fuisse asserit, sive cum mora quod impossibile sive sine mora quod falsum principiorum astronomicorum ignarus sit oportet.*

Die dritte These richtet sich gegen die Prophezeiung Hübners:

Eadem solis Eclipsis specialiter signum extremi iudicii non magis fuit, quam alia quaedam, quae ante centum et plures annos apparuit. Im Jahre 1665 als das verhängnisvolle Jahr herannahte, schrieb der damalige erste Lektor der Schule, Georg Hutter, auf Befehl des Magistrates: Bedenken Georgii Hutteri über Hübners neugestellten Kalender.

Für das Jahr 1666 schrieb Hübner noch den Kalender, während sie für die drei nächsten Jahre von Schnitzler abgefasst wurden. Die misslungene Prophezeiung hatte aber die Eitelkeit Hübners nicht herabgestimmt, denn im Mai des Jahres 1668 schrieb er dreizehn astronomische Propositionen und bemerkt in dem Entwurf derselben (Magistrats-Archiv): *Hab' ich zum Anschlag meiner thesium astronomicarum 13 vom ampl. senatu wollen Gewalt bekommen, jedoch dass der ganze Rat dabei sein will.* Am 28. Juli desselben Jahres aber starb Hübner.

Am 9. November 1668 wurde Schnitzler zum Stadtpfarrer von Hermannstadt gewählt und starb als solcher im Jahre 1684. Auf seinen Tod schrieb einer seiner Verehrer:

Astra diu es contemplatus, clarissime fautor!

Contemplaris ovals sine fine deum.

Seine Nachfolger im Rektorate, Pancrätius, Fabritius, Zabanius, Männer von tiefer wissenschaftlicher Bildung, kamen aus der Fremde an die Hermannstädter Schule. Die Veranlassung dazu war die Verfolgung der Protestanten in Ungarn.

Am 18. November 1665 hatten die evangelischen Stände Oberungarns die Gründung des Kollegiums in Eperies beschlossen. Durch die Freigebigkeit der Magnaten und die Opferwilligkeit der Zipser Städte und Gemeinden kamen bald die zur Erbauung und Erhaltung der Schule nötigen Fonde zusammen und am 18. Januar 1667 wurde die Schule, deren Lehrplan auf der Höhe der Zeit stand, eröffnet. Rektor der Schule war Dr. Samuel Pomarius, in den oberen Klassen lehrte Dr. j. u. Michael Pancrätius praktische Philosophie, Geographie und Geschichte; Magister Isak Zabanius Metaphysik, Physik und polemische Theologie; Elias Ladiver Logik, principia Sphaericae und polemische Theologie. Schon bei dem Bau des Kollegiums hatte man den Eperiesern unter dem Vorwand, dass sie ohne Bewilligung des Königs eine Akademie gründen wollten, Schwierigkeiten gemacht, die indessen beseitigt wurden.¹⁾ Kaum hatte die Anstalt ihre Wirksamkeit eröffnet, so begannen die härtesten Verfolgungen der Protestanten in Ungarn, insbesondere auch der Kirche und Schule in Eperies durch die Jesuiten.

Man brachte die Verschwörung der Magnaten zum Umsturz der habsburgischen Herrschaft mit den Bestrebungen der Protestanten in Verbindung. Unter dem Vorsitz des Primas Szelepcsényi wurde in Pressburg ein besonderes Untersuchungsgericht eingesetzt und sämtliche evangelischen

¹⁾ Programm des Eperieser Kollegiums pro 1894/95.

Prediger und Lehrer vor dasselbe geladen; 300 derselben erschienen und wurden wegen Hochverrates zum Tode und zur Konfiskation ihres Vermögens verurteilt. Gegen Unterfertigung eines Reverses, in dem sie sich schuldig bekannten und verpflichteten, ihr Amt nicht mehr zu verwalten, wurde die Vollstreckung des Urteils nachgesehen. Diejenigen, welche sich weigerten diesen Revers zu unterschreiben, wurden eingekerkert, ein Teil zum Galeerendienst verurteilt.

So verloren die Lehrer der Eperieser Schule, Zabanius und Ladiver und der Kaschauer Professor Johann Fabritius ihr Amt, sie kamen alle nach Hermannstadt, wo sie nicht nur eine Zufluchtsstätte, sondern auch eine ihren hervorragenden Kenntnissen entsprechende Stellung fanden. Als Vorboten derselben waren schon unter dem Rektor Belzelius einige Studenten aus Ungarn an die Hermannstädter Schule gekommen, welche in der Matrikel eingetragen sind als stud. exules. Pancratius war schon nach der Erwählung des Jakob Schnitzler zum Stadtpfarrer zum Rektor des Hermannstädter Gymnasiums berufen worden. Der Grossvater des Pancratius war mit Basta ins Land gekommen und hatte sich in Mühlbach niedergelassen, sein Vater war Pfarrer in Kelling geworden, wo Pancratius 1631 geboren wurde. Frühe schon verlor er die Eltern und kam dann nach Heltau, wo der Rektor Fabritius und der Pfarrer Jakob Schnitzler (der Vater des Rektors von Hermannstadt) sich seiner annahmen. Nachdem er 1648 das Gymnasium in Klausenburg und Pressburg besucht hatte, ging er 1650 auf die Akademie nach Tyrnau, 1652 nach Wien und Nürnberg, 1653 nach Wittenberg, wo er die Rechtswissenschaft studierte. Daran reihte sich eine Reise auf die Hochschulen Leipzig, Jena, Würzburg, Altdorf, Mainz, Ingolstadt, Köln, Giessen, Marburg, Helmstädt. Er führte die Söhne des Ritters Joachim von Brockdorf auf die Universität Rostock, wo er 1661 Doktor beider Rechte ward und Vorlesungen über Geschichte und Beredsamkeit hielt. Von dort kam er an das Eperieser Collegium und 1668 berief ihn der Hermannstädter Rat zum Rektor. Er wurde am 9. Januar 1669 in das Amt eingeführt, verliess dasselbe aber schon im nächsten Jahr, wo ihn die Neudorfer Gemeinde zum Pfarrer wählte, schon 1671 wurde er zum Stadtpfarrer von Mediasch und 1686 zum Superintendenten gewählt. Die Kapellenbibliothek besitzt mehrere von ihm für seine Vorlesungen ausgearbeitete Manuskripte. Von seinen umfassenden kirchenrechtlichen Studien zeugt der wertvolle, fast ganz von seiner Hand geschriebene Folio-Band in der Superintendential-Bibliothek, der die Privilegien und Synodalartikel der evangelischen Kirche enthält und lehrreiche Aufschlüsse über die damalige Handhabung des Kirchenrechtes bietet. Im Rektorate folgte Andreas Belzelius, über den eine Kalendernote zum 10. April 1675 die Bemerkung macht: In Diaconum elegimus Andream Belzelium hactenus, rectorem scholae sexennale satis ignavum, cui succedit die 16 Dominus Magister Johannes Fabritius hactenus professor pristino vero professoratus salario. Fabritius und Ladiver waren beide im Jahre 1673 nach Hermannstadt gekommen, wo der Rat eine Disputation veranstaltete, um sie kennen zu lernen, und sie dann zu Lektoren an der Schule erwählte. Ladiver wurde 1678 zum Rektor nach Schässburg berufen, Fabritius erhielt als Professor ordinarius aus der Stadtkassa den erhöhten Gehalt von 300 fl., wurde 1675 Rektor, starb aber schon am 8. September desselben Jahres an der Ruhr.

Aus dem Rektorate seines Nachfolgers, des Samuel Schnitzler, des Bruders des früheren Rektors Jakob Schnitzler, ist uns ein gedrucktes Prüfungs-Programm aus dem April des Jahres 1678 erhalten.¹⁾ Zuerst werden die Vornehmen der Stadt namentlich, dann alle übrigen Freunde der Schule von dem Rektor zu der Prüfung eingeladen, welche zur Erbauung und Übung der Jugend und zur Befestigung und Vermehrung der Gunst aller Gönner der Schule abgehalten

¹⁾ Dasselbe wird im Anhang unter Nr. II mitgeteilt.

wird. Dann folgt eine Ermahnung an die Studiosen und Adolescenten, sich gut vorzubereiten und ohne Furcht und Zittern bei der Prüfung zu erscheinen. Weil der Coetus des Gymnasiums Gott sei Dank zu gross sei, um auf einmal dem geehrten Auditorium vorgeführt zu werden, so habe der Rektor denselben in sechs Abteilungen geteilt, er werde eine nach der andern vorführen und nach der Anleitung und Reihenfolge des theologischen Compendiums von Hutter, dem ehemaligen berühmten Professor der Wittenberger Universität, über die notwendigsten Fragen und die aus der Unterredung hervorgehenden Regeln mit gelegentlicher Disputation kurz prüfen. Dann werden die Themen angeführt, die natürlich alle theologischen Inhaltes sind. Am Schlusse sind die Namen der Schüler so ziemlich in derselben Ordnung angeführt, wie sie in der Matrikel enthalten sind.

Ergreifend sind die Worte, die Schnitzler's Nachfolger Mag. Isak Zabanius bei seinem Amtsantritt in die Matrikel eingetragen hat. Sie klingen wie eine Ahnung des Unglücks, das ihn noch in seinem Greisenalter treffen sollte.

Wenn wir mit Fleiss und Gerechtigkeit erwägen, was jedem der Sterblichen oft wider Erwarten, aber nicht ohne die weiseste Vorsehung Gottes, der das Auge der ganzen Welt ist, zustösst, so werden wir ohne Zweifel erkennen, wie richtig einst Plato, den Cicero den Gott der Philosophen nennt, gesagt hat: Es ist Gottes Zierde allein, vollkommen und unveränderlich zu sein, alle übrigen Dinge sind verschiedenen Veränderungen, Zufällen und unglücklichen Schicksalen ausgesetzt, welche aber der allmächtige Gott alle so mässigt, dass wir oft mitten in dem Strom stürmenden Unglücks die Ruhe der gewünschten Glückseligkeit finden. Wo ist der, der mit dem Polykrates von Samos der Gunst der ewig lächelnden Fortuna sich freut? Aber wer wird auch das Glück ein beständiges nennen, welches mit einem unglücklichen und traurigen Schauspiele einem glücklicheren Leben das Ende macht. Auch ich bin nicht immer auf ruhigem Meere geschifft, auch glaube ich nicht, dass irgend ein Glied am geheimnisvollen Körper der Kirche unter dem mit der Dornenkrone zerfleischten und Ströme des teuersten Blutes vergiessenden Haupte sich fortdauernder Glückseligkeit erfreuen könne. Nachdem ich meine akademischen Studien, welche mir die Freigebigkeit des Herrn Stephan Witniedy von Muzay möglich gemacht hatte, in Wittenberg absolviert hatte und zwar so, dass ich mir von den Vätern der Akademie, insbesondere von dem Professor der Beredsamkeit Herrn G. Caspar Kirchmayer ein rühmliches Zeugnis erworben hatte, kehrte ich mit dem Mag. Mathias Stürzer durch Böhmen und Österreich auf ziemlich glücklicher Reise in mein Vaterland zurück. In Pressburg fand ich bei dem Landtag die Abgesandten von Oberungarn, unter ihnen auch die von Bries, welche, nachdem Magister Faschki uns über unsere Fähigkeiten geprüft hatte, mich für würdig erachteten, mir zuerst durch eine mündliche Berufung, welcher am 27. November 1659 auch die schriftliche folgte, das Rektorat der Schule zu übertragen. Da aber damals Mag. Johannes Bayer (er war zu der Zeit Rektor der Eperieser Schule) einen Kollegen suchte, empfahl er mich dem Rat von Eperies auf das Beste und ich wurde zuerst am 25. Mai 1661 von dem Rat zum Konrektor und nachher von den 12 Inspektoren am 16. Mai 1667 zum Professor der polemischen Theologie und der theoretischen Philosophie an dem Kollegium der evang. Stände in Eperies, welches mit grossem Aufwand errichtet worden war, berufen. In diesem Amt blieb ich so lange, bis ich bei der wegen der Reinheit des Glaubens entstandenen Verfolgung mit meinen Kollegen von dem Grafen Volchra in die Verbannung geschickt wurde. Gott wollte uns prüfen, ob wir mit Verachtung der weltlichen Dinge unser Kreuz mit gefasstem Mute tragen würden. Da aber Gott sah, jenes Talent, welches er uns gnädig verliehen, könne nicht ohne Nutzen der Wissenschaften zum öffentlichen Unterricht der Jugend verwendet werden, so erhielt ich auf

Verwendung des Königsrichters, Comes der Sachsen und geheimen Rates Andreas Fleischer infolge vieler Empfehlungen insbesondere des Georg Femger am 11. Januar 1676 einen ehrenvollen Ruf zum Professor der Theologie und Philosophie. Ich nahm den Ruf mit Freuden an und kam, nachdem ich 150 fl. für meine Reiseauslagen erhalten hatte, am 25. August hier an. Im Königsrichteramte war Mathias Semrigger, ein Mann von bewährtem Talent und mir bewiesener Zuneigung, Bürgermeister war der sehr gelehrte Georg Armbruster. Hätte dieser neben seiner vorzüglichen Bildung etwas beständigeren Eifer in der Beförderung der Wissenschaften gehabt, so hätte unsere Schule mit jeder andern um die Palme ringen können. Es geschieht aber oft, dass man die Wissenschaften wenig achtet, durch welche man aus dem Staub zum Lichte aufsteigt. Am 29. Mai 1681 erhielt Zabanius das Rektorat, 1687 wurde er zum Pfarrer von Urwegen, 1691 zum Stadtpfarrer von Mühlbach und im November 1692 zum Stadtpfarrer von Hermannstadt gewählt. Unter seinen Schülern führt er auch seinen Sohn Johannes Zabanius »filius meus dilectus« an und schreibt dazu die Bemerkung »Anno 1686 die 14. Jan. cum spectatissimo comitatu urbe egressus et in academiam Tübingensem cum Michaelae Gutschio profectus est. Deus illis sit propitius«. Welch' erschütternder Gegensatz! Hier entlässt er mit frommen Segenswünschen seinen hoffnungsvollen Sohn und alle Hoffnungen des stolzen Vaterherzens scheinen sich zu erfüllen, als der zum Manne herangereifte Jüngling, in der Fremde geboren, sich durch seine glänzende Begabung die höchste Ehrenstelle im sächsischen Volke zu erringen verstand, bis endlich eine unselige Verkettung von unglücklichen Umständen »dem glücklichen Leben dieses Sohnes durch ein unglückliches und trauriges Schauspiel ein Ende bereitete.« Am 5. Dezember 1703 musste der greise Vater seinen Sohn begleiten auf dem traurigen Gang zum Schaffot. Er hatte ihn selbst zum Tode vorbereitet und legte zum letztenmale verzeihend und segnend die Hände auf des unglücklichen Sohnes Haupt.

Die Gelehrsamkeit des Zabanius zog viele Schüler an die Hermannstädter Schule und unter seinem Rektorate wurden an der Schule viele Disputationen abgehalten, darunter auch eine, in der sein Sohn Johann Zabanius Respondent war. J. N. J. Disputatio menstrua ex quarto Decalogi praecepto. Honora patrem tuum et matrem tuam, ut bene sit tibi et sis longaevus supra terram. Praeside Mag. Isaaco Zabanio Sacrae S. Theologiae et Phil. P. P. celebrisque Gymnasii Cib. Rectore. Respondente Johanne Zabanio adolescentium rege theol. ac phil. cultore publice et solenniter ventilanda anno 1682 Die. — Dec. Cibirii excusa per Stephanum Jüngling. Die polemische Theologie war seinem eignen Geständnisse nach seine Lieblingswissenschaft. Seine Streitigkeiten mit dem Schässburger Rektor Ladiver über die Atome wurden endlich so ärgerlich, dass die Synode in Mediasch 1677 es für notwendig hielt, ihnen beiden Stillschweigen aufzuerlegen. Sogar mit seinem Sohne geriet er, weil sich dieser als Hermannstädter Königsrichter Eingriffe in die Rechte des Hermannstädter Kapitels erlauben wollte, in Fehde, welche damit endigte, dass der Comes beim Empfang des heiligen Abendmahls vor den versammelten Kommunikanten seinem Vater öffentlich Abbitte leistete.

Der nächste Rektor Mag. Johann Krempes war nach Absolvierung seiner Studien in Hermannstadt fünf Jahre in Wittenberg gewesen und hatte während dieser Zeit auch Gröningen, Utrecht und Leyden besucht, um die dortigen berühmten Bibliotheken und Männer kennen zu lernen, er hatte eben die Absicht, zu seiner weiteren Ausbildung nach England zu reisen, als ihn ein Brief seines schwer erkrankten Vaters in die Heimat zurückrief. Hier erhielt er im Jahre 1686 die Stelle des Konrektors und schon im nächsten Jahre wurde er zum Rektor gewählt. Die Zucht an der Schule war sehr gesunken. Es ist unglaublich, klagt Krempes in der Matrikel, welche ausserordentlichen Schwierigkeiten ich in dieser Stellung überwinden und

wieviel Verdruss ich ertragen musste wegen der Zügellosigkeit der Jugend, wegen ihres Ungehorsams gegen die Gesetze, wegen der Rohheit einiger Drohnen. Diese Verhältnisse sind allen bekannt, welche damals an der Schule waren, aber auch andere wissen es, die jetzt im Predigt- oder Pfarramt leben. In der That ist die Zahl der schweren Disziplinarfälle, zu denen die Matrikel die entsprechenden Bemerkungen enthält, keine geringe. So steht bei Joh. Salmen Schenkensis: *Impudentissimus scortator, altera vice hujus criminis reus publicam cum scorto suo poenitentiam agere coactus fuit. Gymnasii nostri vomica et ejactamentum parentumque suorum dedecus et carcinoma*; bei Simon Wolff Cibiniensis, *adulterarum sectator scelestissimus atque impudentissimus, omnium praeceptoris monitorum contemptor e collegio nostro scholastico discedere jussus abiit*; bei Georgius Vietoris, Schalensis, *lurco et homo mendacissimus aufugit, evasit, erupit, postquam pecuniam in officio calefactoris a se collectam cum militibus nefarie consumserat*, bei Petrus Bayer, Cibiniensis, *omnium bipedum nequissimus et extreme malus, correptionibus et castigationibus paternis ad virtutis amorem et diligentiam plane nolens revocari, e Gymnasio et urbe aufugit iterumque reversus sese officialis cujusdam militaris dominio subiecit*.

Auch andere Klagen aber führt der Rektor. Dieses Amt ist an und für sich mit vielen und verschiedenen Schwierigkeiten verbunden, hart und schwierig ist die Lage dessen, der einmal in dasselbe getreten ist. Denn es giebt, um die Worte des berühmten Lübecker Rektors Kirchmann zu gebrauchen, keine Stellung, welche mehr dem Urtheil der Menschen ausgesetzt ist, als die des Lehrers. Über die Kleider urtheilt der Schneider, über die Speisen der Koch, über die Schuhe der Schuster, über die übrigen Künste die betreffenden Künstler, aber über den Unterricht der Jugend, eine hochbedeutsame Angelegenheit, die nicht der tausendste versteht, wagen Schuster, Köche, Schneider und wer nicht alles zu urtheilen und den Lehrern weise Vorschriften zu geben. Wenn die Knaben und Jünglinge von einer geschwätzigten Amme oder einem trunkenen Diener zu Hause irgend welche Laster angenommen haben, so ist das nicht ihre Schuld, sondern wird der Nachlässigkeit der Lehrer zur Last gelegt. Der leichteste Irrthum der Lehrer wird als ungeheures Verbrechen angeklagt, ja das beste, was man sagt und thut, wird arglistig verdreht und durch falsche Auslegung anders gedeutet, als es der Urheber meinte. Der unbedeutendste Lohn wird den Lehrern der Jugend gegeben, ein Gräber bekommt oft mehr, als ein Lehrer. So kärglicher Gehalt wird ihnen zu theil, dass für den Toten kaum soviel übrig bleibt, die Kosten des Begräbnisses zu bestreiten.

Dieses und noch viele andere Dinge ähnlicher Art ängstigten mein Gemüth, konnten mich aber doch nicht von der Verwaltung des übernommenen Amtes abschrecken. Ich bestrebte mich meinen Pflichten wie ein Mann zu genügen. Für meine erste Pflicht hielt ich es, der Jugend die Grundlage wahrer Frömmigkeit und echter Religion einzuflössen. Wohl wissend, dass aber die Frömmigkeit in zwei Dingen bestehe, in dem rechten Begriffe von Gott und in der rechten Verehrung Gottes, war ich mit allem Eifer bemüht, dass die studierende Jugend beides erhalte; daher trug ich der Jugend die theolog. Thesen des Calovius und, nachdem diese beendet waren, den Dekalog aus den Instit. Katech. des Diedericus vor, erklärte die Tugenden und Laster genau, die heiligen Stellen als die Grundlage zur Beweisführung und Stärkung des wahren Glaubens aus ihnen suchend. Examina und Disputationen wurden nicht vernachlässigt. Nachdem in die Herzen der Schüler jene Grundlagen eines reinen Glaubens und Bekenntnisses mit der Klarheit und Einfachheit, mit der es geschehen konnte, gelegt waren, so war mir nichts wichtiger, als dass die Jugend in denjenigen Künsten, ohne welche Niemand glücklich zu höheren Studien fortschreiten kann, täglich Fortschritte mache.

Mit den Lehren der Logik und Rhetorik verband ich emsig die Übung in der lateinischen Sprache und war darauf bedacht, meinen Schülern die Reinheit und Eleganz dieser vorzüglichsten Sprache einzuflößen. Zu diesem Ende wurden auf Anraten des die Ausgaben freigebig bestreitenden Comes Valentin Frank die Komödien des Terentius christianus öffentlich dargestellt. Die Lasten des Amtes sind wohl übertrieben dargestellt in dem Citat, das Krempe in die Matrikel schrieb, als er zum Stadtprediger gewählt, die Schule verliess:

Pro tam difficili, plenaque labore Palaestra,
Hi sunt thesauri, divitiaeque meae:
Pulveris absorpti drachmarum pondera centum
Pedorum et bilis mixta selibra duum.
Laesa valetudo, macies cum thusse; catarrhus
Cum peripneumonia, pallor in ore gravis,
Ira, odium, invidia et livor, contentio, pugnae
Nilque nisi in vacua bibliotheca domo
Aere crumena carens, perpauca aut gratia nulla,
Grandia magnifici lucra Magisterii.
Ergo sceptrum scholae, sterileque valete Cathedrae
Functio me gravior, cumque quiete manet.

Aber die goldene Regel, welche er allen denen empfiehlt, qui cum imperio sunt: Omnia scire, non omnia exsequi; parvis peccatis veniam, magnis severitatem commodare; nec poena semper, sed saepius poenitentia contentum esse; officiis et administrationibus potius non peccaturos praeficere, quam damnare cum peccassent, ist auch heute beherzigenswert. Bei dem Abschied des Rektors wurde eine feierliche Disputation veranstaltet, an der sich die Lektoren und andere Akademiker beteiligten.

Krempe lobt seinen Nachfolger Michael Lang als einen Mann von unermüdlichem Fleiss und Eifer. Unter schweren Umständen hatte dieser seine Studien gemacht. Als er die Hermannstädter Schule absolviert hatte, zog er nach Jena, musste aber, da ihm das Geld fehlte, das Wenige, was ihm sein Vater hinterlassen hatte, verkaufen. Von Jena zog er nach Strassburg in der Hoffnung, sich hier soviel zu verdienen, als er zum Lebensunterhalt und zur Bezahlung seiner Schulden brauchte. Er erhielt auch ein kleines Stipendium und Privatstunden. Da aber die Häuser, in denen er Unterricht erteilte, in allen Teilen und Strassen der Stadt zerstreut lagen, so war er so beschäftigt, dass er die Vorlesungen nicht besuchen konnte. In dieser Not wandte er sich an einen seiner Professoren, der ihm ein ausgiebigeres Stipendium verschaffte, so dass er sich nun seinen Studien widmen konnte. Im Jahre 1687 wurde er zum ersten Lektor und nach Krempe's Abgang 1691 zum Rektor gewählt. Am 9. November 1692 wurde Lang zum Stadtprediger gewählt. Seine Nachfolger waren Georg Hutter 1. Dezember 1692 bis November 1693, Johann Ziegler 1693—1702, Magister Petrus Hermann 1702—1709; der letzte Rektor dieses Zeitraumes war Georg Klockner, der aber schon nach einjähriger Amtsführung an einer langwierigen Krankheit starb.

Hermann hat das Verdienst, das Rechnungswesen der Schule, soferne es unter der Aufsicht des Rektors stand, in eine bessere Ordnung gebracht zu haben. Die Kassen, welche von dem Rektor oder doch unter dessen Verantwortung verwaltet wurden, waren der Fiscus generalis oder die allgemeine Schulkasse, Fiscus eleemosynarius vulgo mendicantium, Fiscus studiosorum, Fiscus adolescentium, Fiscus horti collegarum und Fiscus bibliothecae.¹⁾

¹⁾ Ausführliche Mitteilungen über diese Rechnungen s. Hermannstädter Gymnasialprogramm pro 1876/77.

Für die Rechnungen der allgemeinen Schulkasse wurde 1702 von dem Rektor Petrus Hermann ein neues Protokoll angelegt, welches zugleich auch die Rechnung über den Fiskus der Mendikanten bis zum Jahre 1735 enthält. Dieses Protokoll beginnt mit einem Inventar, in welchem drei vergoldete Silberbecher, zwei aus dem Legate des Simon Rihelius, einer als Vermächtnis des Jakob Schnitzler, ein Löffel von sehr alter Form und die Legate angeführt werden, deren Zinsen in den Fiskus generalis fliessen. Die Einnahmen bestehen in diesen Zinsen und dem Ertrag der Präbendengelder; die letzteren bildeten die Haupteinnahme. Einen grossen Teil dieser Einnahmen hatten bisher die immer verschwenderischer gewordenen Ostermahlzeiten verschlungen. Dieser Missbrauch wurde durch die vorgesetzte Behörde abgeschafft und die Verteilung des Geldes unter die Lehrer und Schüler verfügt. Der Rektor sollte davon 30 fl., jeder der Lektoren und Collaboratoren mit Ausnahme des Cantors, der wegen seiner anderen reichlicheren Einnahmen und seiner geringen Arbeit an der Schule von den Präbendengeldern nichts erhielt, 16 fl. bekommen. Den Studiosen und Adolescenten sollte der Rektor soviel geben, als ihm gutdünke. Unter den Ausgaben kommen vor: diese Gebühren an die Lehrer und Schüler, Herstellungen in den Backhäusern, die Kosten der Mahlzeiten am Gregori- und Gallusfest und bei dem Beginn der Canicularferien (auch unter die Knaben wird bei dieser Gelegenheit Backwerk verteilt), mitunter werden auch Ausgaben für die Bibliothek bestritten.

In der Rechnung des Mendikantenfiscus bildet die Haupteinnahme der Ertrag der Cantationen an den hohen Festtagen, das Geld wird hauptsächlich für die Bekleidung der Mendikanten und Anschaffung von Schulbüchern für dieselben verwendet.

Das Protokoll mit den Rechnungen über den Fiskus der Studiosen wurde von dem Präfekten Michael Bell im Jahre 1697 angelegt. Die Einnahmen desselben bestehen in dem von den neu eintretenden Schülern zu zahlenden Introitus und einem Teil der Geldstrafen. Diese zerfallen in Geldstrafen »ex neglectis« und »ex poenis«; jene für Versäumnisse von Lehrstunden, die abendlichen Verspätungen der Schulbewohner, Nachlässigkeit bei der Einreichung schriftlicher Arbeiten, diese für andere, insbesondere schwerere Verletzungen der Schulordnung. Von den ersteren erhielt der Rektor zwei Drittel, von den letzteren die Hälfte, der Rest fiel dem Fiskus der Studiosen zu.

Unter den Ausgaben kommen sehr häufig Reparaturen in dem Backhaus in der Salzgasse vor, woher für die Schulbewohner das Brot geliefert wurde; eine regelmässige, fast in jedem Jahre wiederkehrende Ausgabe von ein bis drei Gulden wird angeführt unter dem Titel »Bei der Austeilung des Korns im Kloster«; dort, im jetzigen Kloster der Ursulinerinnen, befand sich damals das Kornmagazin der Stadt. Im Jahre 1702 wurde der im Gymnasium vorhandene Weizenvorrat gemessen und mit 81 Kübeln festgestellt, die in fünf Kisten aufbewahrt wurden, deren Standort angegeben wird neben dem calefactorium, cella, purgatorium und Paradysium. Weitere Ausgaben wurden für den Studentengarten und mitunter auch für Ehrengeschenke an den Rektor gemacht; so erhielt 1733 Rektor Abrahami »pro honorario die Gregorio« 5 fl. 20 d., 1737 Christian Schmidt »ad augmentationem muneris nuptialis« 3 fl. 52 d. Sowie vor den Wohnungen der Oberbeamten, des Comes, des Bürgermeisters und des Stuhlrichters ein sogenannter »Esel« als Zeichen der Gerichtsbarkeit aufgestellt war, so stand auch vor der Schule ein solcher nach der Ausgabspost im Jahre 1714: 95 d. »cum statuarius duo disticha insculperet asino ante portam scholae.« In dem Protokoll über den Fiskus studiosorum finden sich auch die Kataloge der Studiosen und Adolescenten vom Jahre 1694 bis 1759.

Die Rechnungen über den Fiskus der Adolescenten reichen bis zum Jahre 1677 zurück, die Einnahmen fliessen aus dem Introitus der neu Eintretenden und aus den Cantationen zu

Weihnachten. Aus diesen Einnahmen werden Beiträge gegeben für den Studentengarten und für die Backhäuser. Eine ziemlich regelmässige Ausgabe ist die für das Traktament des abgehenden Rex und 1714 werden auch aus diesem Fiskus 75 d. »pro sculptura asini ad portam« gezahlt. Ziemlich oft wiederholen sich in den Rechnungen des Adolescentenfiscus Ausgaben für Hochzeitsgeschenke, welche die Adolescenten ihren Lehrern geben; in der Regel sind es zinnerne Krüge oder Schüsseln.

Über die Einkünfte und Ausgaben des »Fiscus« der Gymnasialbibliothek, sowie über deren Vermehrung giebt uns Aufschlüsse das im Gymnasialarchiv vorhandene: »Munificentiae theatrum atque index rerum illarum omnium, quibus partim optimi maecenates, patroni, fautores, amici et reliquae dignitatis cuiusque personae, partim industrii rectores, benevoli collegae, gratique discipuli pro aeterna suorum? memoria cum gymnasium ipsum tum eiusdem bibliothecam exornare et augere voluerunt, erectum anno ab orbe reparato Cibirii 1703 die 26. Augusti.

Als regelmässige Einnahmen an Geld flossen dem Fiskus der Bibliothek zu: »ex divisione choristarum in nundinis hiemalibus, ex cantatione paschali studiosorum, ex divisione choristarum in nundinis Maialibus, ex cantatione pentecostali studiosorum, ex divisione choristarum in nundinis autumnalibus, ex cantatione natali studiosorum« und »ex cantatione natali adolescentium« jährlich 8 ufl. 40 d. Dazu kamen die Zinsen von Legaten und freiwillige Beiträge der Lehrer und Studierenden, besonders der neu eingetretenen Schüler.

Reichlicher als Gaben an Geld flossen der Bibliothek Geschenke zu, die aus Büchern bestanden; am häufigsten schenkten Bücher solche Studierende, die das Gymnasium verliessen; darunter wohl die meisten solche, welche sie während ihrer Studienzeit auf dem Gymnasium benützt hatten.

Aber auch von einzelnen Gönnern und Freunden flossen der Schule Geschenke zu. Besonders reichlich waren diese in den Jahren 1703 und 1704; in diesen Jahren schenkten der Rektor Petrus Hermann, der spätere Comes, damals Provinzialnotarius Dr. Andreas Teutsch, der Magistratsbeamte Stephan Waldhütter eine grössere Anzahl von Büchern. Der Hermannstädter Goldschmied Georg Schuler, später mit dem Prädikat von Schulenburg in den Adelsstand erhoben und Königsrichter von Reussmarkt, der in den Jahren 1696—1699 eine Reise nach Java gemacht und allerlei merkwürdige Dinge mitgebracht hatte, schenkte der Schule eine fliegende Eidechse aus Afrika, ein geschriebenes chinesisches Buch, ein aus einem weisslichen Stein geschnittenes chinesisches Buchstabenzeichen, mit welchen die Chinesen ihre Bücher drucken, den Knochen eines Fisches, der auf jeder Seite die Form einer Säge hat. Von Dr. Andreas Teutsch und andern erhielt die Schule Münzen. Später wurden aus den Einkünften der Bibliothek Erd- und Himmelsgloben, Landkarten, mathematische und physikalische Instrumente angekauft.

V.

Misslungener Versuch einer Schulverbesserung. 1711—1713.

Die Sachsen begrüßten den Übergang Siebenbürgens unter die Herrschaft des Hauses Habsburg und die feierliche Anerkennung aller Rechte der ständischen Nationen und recipierten Religionen in dem Leopoldinischen Diplom hoffnungsfreudig als den Anbruch einer neuen Zeit. Noch waren aber die Spuren der Türkenherrschaft nicht verwischt, als der Bürgerkrieg während der Rákóczischen Revolution 1703—1711 dem Lande neue und tiefe Wunden schlug. Als durch den Szatmárer Frieden die Ruhe wieder hergestellt war, galt es diese Wunden zu heilen und die vielen in den vorangegangenen traurigen Jahren eingerissenen Missbräuche abzuschaffen.

Geistliche und weltliche Universität nahmen das Reformwerk in die Hand. Aber die Eifersucht der beiden Stände und das Misstrauen, das der eine in die redliche Gesinnung des andern setzte, liess diese Arbeit nur langsam fortschreiten. Die weltliche Universität hatte noch im Jahre 1708 an die Synode geschrieben, es sei gewiss kein nützlicherer und seligerer Zustand für das gemeine Wesen, als wenn die beiden Oberstände einander in wahrer christlicher Liebe zugethan seien und ohne den eigenen Vorteil und die eigne Ehre zu suchen, ihre consilia zur Beförderung der göttlichen Ehre zusammensetzten und kombinierten, und es habe die Nationsuniversität in den verflossenen betübten Jahren nichts sehnlicher gewünscht, als wenn Gott diesem armen Vaterland abermals den lieben Frieden schenke, ex parte utriusque ordinis sich um die Ausbreitung der Ehre Gottes und Wiederaufrichtung des verfallenen Christentums zu beeifern, und nach dieser Einleitung wurden der Synode mehrere Fragen und Vorschläge vorgelegt.¹⁾ Die Synode antwortet, dass sie sich freue, noch welche gefunden zu haben, so sich um den Schaden Josephs kümmern. Es zieme ihr bei solcher Freude nicht, die Intention der Universität in einigen Verdacht zu ziehen und sie wünsche von Herzen, dass dieses alles mit gänzlicher Ablegung privater Intriguen zu einer aufrichtigen Liebe und Harmonie führe. Damit ja durch eine Erleuchtung von oben denen absurden Principiis gesteuert würde, womit der Satan die Welt so abscheulich äffet, ob müssten die beiden Oberstände stets in Haaren liegen und einander um die autoritäische Narrenkappe immerhin zwicken, da denn hiedurch der grosse Ruhm zu erjagen gehoffet wird.²⁾

Vielfach erschwert und gestört wurde diese Arbeit aber auch durch den Umstand, dass nun die katholische Geistlichkeit wieder einflussreicher wurde und die Gegenreformation offen und rückhaltslos auftrat, so dass der Übertritt in die katholische Kirche als Verdienst angerechnet wurde.

Der Versuch, den man in Hermannstadt zur Verbesserung des Schulwesens machte, nahm infolge dieser Verhältnisse ein trauriges Ende, welches durch einen mächtigen und nicht zu rechtfertigenden Eingriff gerade von einer Seite herbeigeführt wurde, von welcher man eher Schutz zu erwarten gehabt hätte.

Von einer über die damaligen Verhältnisse offenbar sehr genau unterrichteten Person ist eine specias facti vorhanden, welche über die wesentlichen Punkte der Angelegenheit Aufschluss giebt, dieselbe beginnt:

¹⁾ Werner Generalsynode von 1708, S. 20.

²⁾ Ebenda S. 31.

»Es hat die sächsische Nation in Siebenbürgen bis daher ihre Jugend die Studien meistens in Deutschland und vornehmlich auf den Universitäten in Sachsen perfectionieren lassen. Da ihr aber nun diese soweit hergeholte Erudition, zumalen jetzt bei ihrer von Tag zu Tag zunehmender Armuth zu kostbar werden wolle, hat der Magistrat zu Hermannstadt auf Veranlassung des Comes Andr. Teutsch und des Bürgermeisters Joh. Hossmann von Rothenfels mit Consens der ganzen Communität das Gymnasium in Hermannstadt besser einrichten wollen, als es bis dahin gewesen.« Daher sei der gelehrte Professor Christophorus Voigt aus Deutschland berufen worden, welcher in Wien den ebenfalls gelehrten Joh. Baptist Habermann angetroffen und mit sich genommen habe. Diese seien dem Rector Martin Obel beigegeben worden und haben das Gymnasium in der That »conjunctis viribus in ein gutes Aufnehmen und Frequentz gebracht.« Der Zweck dieser Massregel war, »die Jugend drinnen im Land nicht allein in Classicis, sondern auch sublimioribus studiis zu Unsers Allergnädigsten Landesfürsten und des Publici Dienst zu perfectionieren und nicht aus dem Land mit ihrem Geld zu schicken.«¹⁾ Über diesen Reformversuch enthalten die Hermannstädter Magistratsprotokolle schätzenswerte Aufzeichnungen; ebenso auch über den traurigen Ausgang desselben, den jene species facti ebenfalls berührt. Was dieselben hierüber, dann über die damaligen Verhältnisse von Hermannstadts Schule und Kirche überhaupt enthalten, hat Professor Heinrich Herbert zumeist mit den Worten des Protokolles selbst in dem Programm des Hermannstädter evang. Gymnasiums pro 1876/7 veröffentlicht.

»Am 6. Juni 1711,« heisst es im Protokoll »confluieret ein Ampl. Magistratus nebst der gesambten Löbl. Communitaet auff dem Rathshause, woselbst das durch den todlichen Hintrit des Hrn. Georgii Klockners seel. vacant wordene Hermannstädter Schull-Rectorat dem H. Martino Obelio, Coronensi, S.S. Theol. Studioso Academico, in Ansehung dessen Erudition und sonderbahren Gottesfurcht unanimi consensu conferieret und Ihme dasselbe aufzutragen ein solches dem Clar. Domino Pastori Primario durch abgeordnete Deputatos notificieret wird. Gott wohne demeselben mit Seiner Göttlich. Hülffe bey und lasse Ihn viell Frucht schaffen. Diesem war Voigt beigeordnet worden und am 17. Juli 1712 bestimmte der Magistrat den Gehalt dieses, des »WohlEhrs. undt Hochgelähr. Hrn. Samuel Vocht« in der Art, dass er jährlich in Geld 300 ufl., dann 12 Kübel Korn und 2 Fass Wein von 40 Eimern erhalten solle. Zugleich wurde beschlossen, »zu Wiederauffricht- undt Verbesserung dess hiessig- verderbten Schull-Wessens das ConRectoratus Officium vermittelst einem tauglichen Subjecto einzuführen, da sich hiezu die erwünschte Gelegenheit in der Perschon dess Hrn. M. Habermann ergeben; diesem solle die besagte Function übertragen werden, weilen zumahlen mit dessen Salario das Publicum nicht aggravieret werden würde, indehne die Hoch Edl Geb. N. V. W. HH. Supremi Officiales aus sonderbahrer Mildigkeit dessen diessjährige Bezahlung mit Reinfl. 100 zu reichen sich hochgeneigt erbotten, künfftig aber undt so lange Einem Ampl. Senatui das Officium emporzuhalten belieben wirdt, von dem Bestandt der hiessigen Stadt-Buchdruckerey Reinfl. 100 fl. — Einhundert fl. Jährlichen geniessen solle.«

In der von Kurz mitgetheilten species facti heisst es nun weiter: »Die neue Informatores haben den vorhinnigten Methodum docendi zu verbessern gesucht und solchen schriftlich aufgesetzt, welcher denn sowohl vom Magistrat als Schulinspection approbieret worden. Wie wohl gefasst und untadelhaft das seie, kann auf solcher Befehl alleweil unterthänigst communicieret werden.« Von dem Vorhandensein des Lehrplanes giebt ein Schreiben Voigts an den Vice-Kanzler J. Kászoni Zeugnis.

¹⁾ Kurz Anton Magazin I, S. 163.

Die neuen Lehrer wurden aber bald in Hermannstadt missliebig. Die Gründe hiefür schildern der Verfasser jener *species facti* und Soterius, welcher ohne Zweifel mit den Hermannstädter Verhältnissen genau vertraut war, da er bis zum Jahre 1708 als Lehrer und Prediger in Hermannstadt lebte, in ziemlich übereinstimmender Weise. Dass man Voigt aus Halle berufen hatte, einer Universität, die seit ihrer Errichtung den siebenbürgischen Theologen verdächtig war, verdross diese. Hatte doch der im Jahre 1708 neu gewählte Superintendent Scharsius bei dem Antritt seines Amtes zuerst den Hermannstädter Stadtpfarrer gefragt, ob das Wort Gottes rein gelehrt werde und ob der Lehre auch das Leben entsprechend sei, damit, wenn sich in Lehre oder Wandel Unkraut vorfinde, dieses schleunig ausgerottet werde. Als der Hermannstädter Stadtpfarrer antwortet, dass die Lehre rein vorgetragen werde, aber der Wandel seiner Zuhörer so voll von Unkraut sei, dass er darüber fortwährend seufzen müsse, erklärt der Superintendent: Was ihn vor allem bestimmt habe, über die Reinheit der Lehre sich zu erkundigen, sei der Umstand, dass im Ausland der Pietismus sich verbreite, weshalb zu besorgen sei, dass auch unsere Kirchen davon angesteckt werden würden, wenn man nicht fleissig wache. Er ermahnt die Dechanten, die Ihrigen nicht auf verdächtige Hochschulen, besonders die Hallenser, zu schicken oder andere zu bewegen, dahin zu ziehen.¹⁾ Derselbe Gegenstand wird auch auf der Synode 1711 verhandelt und beschlossen, dass die Studierenden, welche nach Halle gehen, von dort nicht unmittelbar ins Vaterland zurückkehren, sondern früher noch andere weniger verdächtige Akademien besuchen sollen.²⁾ Weil die neuen Professoren, so schildert Soterius die Angelegenheit,³⁾ es nicht allen gut machen konnten, vielleicht auch hin und wieder über die früheren Lehrer sich zu freimütig geäussert hatten, was dann missdeutet wurde, so entstand aus einem kleinen Funken ein grosses Feuer, zumal da der Rektor Martin Obel, um sich die Gunst derer zu erwerben, welche die Hallenser lobten, das waren besonders die beiden Oberbeamten, den übrigen Kollegen weniger Freundschaft zeigte. So entstand unter den Kollegen selbst grosser Zwiespalt, die einen hingen an diesen neuen Lehrern, die andern verleumdeten sie, dass sie in den Vorlesungen Lehren vorbrächten, die mit der reinen evangelischen Lehre im Widerspruch seien. Solche Gerüchte drangen auch nach anderen Orten Siebenbürgens und veranlassten den Pfarrer Magister Georg Haner an den Comes einen Brief zu schreiben, worin er ihm mittheilte, was für Gerüchte über die Hermannstädter Schule im Umlauf seien. Dieses gab Veranlassung zu einer Kontroverse, worüber Soterius aus den Papieren des Comes berichtet. Nachdeme der Clar. vir. Mag. Georg Haner unterm 5. Januar 1713 an den HochEgeb. N. F. W. Herrn Andream Teutsch wirkl. Deputations-Rath, comitem nationis saxonicae und Königsrichter in Hermannstadt schriftlichen gelangen lassen, welcher gestalt in dem Hermannstädter Gymnasio wieder die Augsburgische Confession öffentlich gelehret und bey dem Cunrado Dieterico gelegenheit genohmen werde den Leutchern zu instillieren, was falsch und erlogen seyn müsse, wo das Symbolische Buch die Augsburgische Confession wahr seye; So hat gedachter Comes Nationis nicht nur solche Nachricht mit gehöriger Erkäntlichkeit angenommen und sich sehr zu Hertzen gehen lassen, sondern auch desswegen an Tith. M. Hanern rescribiret. Sich hierinnen falss umständlicher heraus zu lassen und die capita doctrinarum Aug. Confessionis, wieder welche und von wem gelehret werde zu specificieren gebethen mit der Versicherung, solche Nachricht gewiss und wahrhaftig zu Erhaltung des rechten Zwecks nähmlich zu Beförderung göttlicher Ehre und heilsamen Nutzen unserer evangelischen Kirche auch Manutention

¹⁾ Werner, Generalsynode von 1708, S. 15.

²⁾ Schulordnungen I, S. 131.

³⁾ Soterius Cibirium, S. 142 u. ff.

der göttlichen Wahrheit zu gebrauchen. Wenn dann nachgehends Tith. M. Haner in 2 Briefen nemlich vom 23. Januar und 1. Februar¹⁾ seine Beschuldigung gegen Herrn M. Obel Gymnasii Cibiniensis Rectorem in puncto einiger vorgegebenen irrigen Lehren specificiret und dasjenige, so er in dem ersten Briefe geschrieben, behauptet, so folglich darthun wollen, dass Herr Obel in vielen articulis von der Augsb. Confession gar weit abgewichen, dieselbe übern Hauffen geworffen und derselben directe widersprochen habe (sunt ipsa verba Clar. M. Dom. Haner) so hat dieses alles nicht nur Tith. Consuli provinciali als Collegae communiciret werden sollen, sondern es haben auch Beyde ihrer Schuldigkeit nach und laut des vom Tith. Comes Nationis in seinem an Tith. Mag. Haner gegebenen Antwortschreiben gethanen Versprechens solches an den Max. venerabilem ac. Clarissimum dominum pastorem Cibiniensem als Gymnasii supremum inspectorem gelangen zu lassen nöthig gefunden, den Clarissimum virum dabey gebührend ersuchet, die gantze Sache in facti veritatem vel nullitatem sorgfältig und gründlich auszuforschen. Worauf denn erfolgt, dass nach geschעהer fleissiger Untersuchung der Clar. vir. Herr Inspector befunden, wie dergleichen vorgegebene und irrigte und der Augsburgischen Confession zuwider lauffende Lehren auf des Hermannstädter Gymnasii Catheder gar nicht gehört worden, als Ihro Claritaet H. M. Haner den Herrn Rectorem Obeln beschuldigen wollen; wie denn darüber der Clar. vir. Dominus Pastor Cibiniensis Beyde consulem et comitem selbst mündlich informiret auch dem Summe venerabili ac clarissimo domino Superattendenti mit mehrerem schriftliche Nachricht gegeben, sonder Zweifel aber auch Clarissimo D. M. Haner selbst geschrieben habe. Die Beyde Seculares Patroni ecclesiae et scholae Cibiniensis haben hierauf von Ambts und gewissens wegen nicht unterlassen können noch wollen an Ihro Claritaet des H. M. Haner diese Erklärung thun zu lassen mit folgender wohlgemeinter freundlicher und christlicher Erinnerung; dass Ihro Claritaet künftighin von dergleichen unbefugter attentation abstehen, hinkegen die Ruhe und Frieden der Kirche Sich sehr nachdrücklich recommendirt seyn lassen möge. Sollte aber solches wider Vermuthen nicht geschehen, so versichern Beyde Supremi Officiales Cibinienses, dass sie zwar Ihrerseits und mit ihnen diejenige, welche zeithero so unschuldig einiger irrigen Lehren bezüchtigt worden sind, zu keiner Verwirrung, Anstoss, Aergerniss und Unruhe in der Kirche im Geringsten Anlass geben auch dieserwegen vor Gott und der Kirche ohne alle Schuld bleiben und sich stets in behörigen Terminis defensionis halten werden, hinkegen Ihro Clar. H. M. Haner oder wer es auch in simili casu seyn möchte all' derley veranlasste betrübte Folgen und Consequention durch dero ungegründete Zunöthigungen und Bezüchtigungen wieder das achte Gebot selbst Ursach seyn und die Schuld des zerütteten Kirchen Friedens (welches doch Gott in allen Gnaden abwenden wolle) einig und allein zu tragen und dafür Gott und der Kirchen Rechenschafft zu geben haben würden. Indessen versehen sich Patroni ecclesiae et scholae Cibiniensis eines bessern Erfolgs und hoffen Clar. M. Dn Haner werde dieses zu einer guten Warnung annehmen und ins künftige durch unterlassung derley procedur die Erhaltung der Kirchen Tranquillitaet und Beförderung göttlicher Ehre Sich ernstlicher angelegen seyn lassen, worzu sie göttliche gnädige Erleuchtung und Regierung zur Nachfolgung des Sanfftmütigen, demüthigen und friedliebenden Sinnes Christi hertzinniglich erwünschten.

Aus einer Korrespondenz Haners, der damals noch Pfarrer in Grossschenk war, mit einem Schüler des Hermannstädter Gymnasiums, Johann Ziegler, einem Grossschenker, können wir zugleich entnehmen, aus welcher Quelle Haners Informationen über die Vorgänge an dem Hermannstädter Gymnasium stammten. Aus einem Briefe Haners vom 24. Januar 1713 geht hervor, dass Ziegler ihm eine Äusserung des Rektors mitgeteilt habe: »Sehr viele unter uns, nämlich

¹⁾ Dieser und andere Briefe in derselben Angelegenheit sind auch enthalten in Haners Notabene majus Tom III.

Pfarrer und sonstige gebildete Männer, ja nicht bloss sehr viele, sondern fast alle behaupten, dass wir Lehrer eine andere Religionssekte begünstigen. Wenn wir aber das Leben derselben ansehen, wird diese Behauptung nicht an uns, sondern an ihnen sich als wahr erweisen, da sie zwar die wissenschaftliche Kenntnis aller Glaubensartikel besitzen, dagegen es durchaus nicht verstehen, ein frommes Leben zu führen.« Darüber schreibt nun Haner: »Aus dem, was ich bisher vom Rektor kennen gelernt habe, zeigt sich derselbe in seiner Ansicht vom geistlichen Amt im Gegensatz zu dem Augsbургischen Bekenntnisse als ein Donatist und Wiedertäufer. Bis auf 12 Hauptirrtümer könnte ich ihm nachweisen, in welchen er von dem Augsbургischen Bekenntnisse abweicht. Was ist denn eine Sekte? Ein Haufe von Menschen, welcher das einheitliche Band gemeinsamen Glaubens zerreisst durch neue Lehren. Sind alle diejenigen eine Sekte, welche alle Artikel des evangelischen Glaubens kennen und festhalten und verteidigen, oder diejenigen, welche dem Augsburgischen Glaubensbekenntnis widerstreitende Lehren verkündigen und ausbreiten?

Frömmigkeit oder Gottlosigkeit des Lebens macht keine Sekte. Nie spricht man von einer Sekte der Schwelger, der Wüstlinge, der Diebe, sondern man bezeichnet mit dem Namen die Wiedertäufer, die Veigelianer, die Quäker und, wenn du willst, auch die Klasse der Pietisten, welche allerdings zur Sekte ausarten, wenn das sich weiter ausbreitet, was man vom Hermannstädter Lehrstuhl jetzt nicht selten vernimmt.

Und was ist das für eine Frömmigkeit, welche er andern bestreitet, sich selber dagegen beilegt? Besteht sie vielleicht in der Verleumdung, mit welcher er ihm unbekannte Männer belastet und der Missachtung der Jugend preisgibt? Wenn er das einem Einzigen anthäte, so wäre das ein teuflisches Werk, vom Vater der Lüge und Verleumdung in einem Pietisten ausgeheckt und zu Tage gefördert. Nun aber beschuldigt er alle Geistlichen unserer Kirche fast bis auf den letzten Mann, dass sie nicht verstünden ein frommes Leben zu führen. Aber er kennt ja die Wenigsten von ihnen; er vergisst, dass wir kirchliche Vorgesetzte haben, und dennoch spricht er ohne Reue eine solche verleumderische Beschuldigung aus. Hat er das Wort vergessen: Wer da richtet, wird wieder gerichtet werden.« An einer anderen Stelle desselben Briefes schreibt er: »Leset mit unserem Petrus zusammen das Euch übersandte Büchlein, wenn anders die pietistische Liebe noch ein solches Vertrauen zulässt, dass Zweie eins wissen können.«¹⁾

Der Rektor muss doch den Verdacht gehabt haben, dass Ziegler über ihn an Haner berichtet habe, denn er schreibt in die Matrikel zu seinem Namen Johannes Ziegler Schenkensis: vultus animi index! Ziegler ist am 8. Mai 1713, also um dieselbe Zeit, als Haner, nach Mediasch gezogen.

Haner ist auch von Voigt zum Besuche der Prüfung eingeladen worden und bittet Ziegler in dem vorhin erwähnten Brief in den wärmsten Ausdrücken für die übermittelte Einladung des Professor Voigt zu den Prüfungen diesem seinen Dank auszusprechen. Auch er habe das Verlangen nach persönlicher Begegnung und Bekanntschaft.

Die Einladung zu dieser Prüfung findet sich in einem Sammelband, der im Jahre 1743 der Bibliothek der Schule vom Bürgermeister Stephan Waldhütter v. Adlershausen geschenkt wurde. Der Titel derselben lautet: Q. D. B. V. Amicum theologiae et studiorum humaniorum vinculum, nec non adiutorium mutuum, sub auspicia lustrationis sollemnis Gymnasii Cibiniensis exponit; simulque ad audiendas orationes trium alumnorum, quorum nomina infra designata sunt, patronos, fautores et amicos, quotquot gymnasio nostro bene cupiunt, ea qua par est humanitate invitat Christophorus Voigt, gymnasii professor.

¹⁾ Ver.-Arch. XVI, S. 621.

P. P. Cibinii MDCCXIII Aprilis XXIV. Excudit Michael Heltzdörfer. Nur der Schluss der der Einladung beigegebenen Abhandlung enthält einiges über den Lehrgang.

Interea ex his, quae proposita sunt, intelligi posse arbitror, Theologiae cum humanitatis studiis quandam intercedere amicitiam, haecque ad illam referri, non ut perficiant, sed ut in quibusdam adjuvent, in quibusdam subornent hominemque rerum sacrarum notitia probeinctum apparent, quo pluribus possit esse usui. Quod cum nos jamdudum meditari fuerimus, ex quo munus regendi formandique juventutem studiosam, divina adgubernante providentia, demandatum nobis in hac Metropoli est; collatis consiliis eo adhuc allaboravimus, ut haec consuetudo sarta tectaque conservaretur. Eum in finem Theologiam ex S. S. justo doctrinae christianae compendio nec non libris nostris symbolicis tradimus pro viribus a Deo concessis, pure, integre, ac rationi docendi, qua Christus, apostoli et majores nostri usi fuerunt, convenienter: quae ad hunc scopum accedunt, linguas graecam scilicet et hebraicam, docemus ita, ne quemquam laboris ac studii poeniteat unquam: his adjungimus eloquentiam, non vanam illam, turgidam et sponte natam, sed gravem, simplicem, castam, usibusque publicis accomodatam, ex Cicerone et aliis dignis auctoribus petendam: severiora condimus jucundioribus, Geographia, Historia et quae insuper juventuti delectationem adferre possunt: tandem gradibus laborum factis, profectaque paullum blandiente, alumnis patet aditus ad philosophiam, in cujus scholis cum vocabula explicantur, tum ingenia coluntur, exercentur et ad majora sensim praeparantur. Quidquid vero in his omnibus adhuc tentatum a nobis fuerit et quomodo coeptis divina adnuerit benignitas, id sollemnis lustratio, die XXIV Aprilis, quod felix faustumque sit! incipienda, testificabitur. Haec vero Gymnasii nostri sollemnitas ut publica honestetur ceremonia, eodem die prodibunt tres juvenes ordinis studiosorum, ingeniis, doctrina et vitae proposito spectatissimi, et quilibet de materia sibi delegata pro captu suo perorabit: nempe

Mathias Haas, Cib. orator: De auguriis ex literarum cultura capiendis.

Christianus Sixtius, Czikmantelinus, rex: De selectu studiorum consulto tanquam boni augurii fonte ac causa.

Lucas Figuli, Sybercensis, senior: De causis mali augurii, eruditorum vitiis.

Ad horum alumnorum studia excitanda et preces, quas pro Gymnasii totiusque nationis salute suscepimus, nobiscum nuncupandas, ut dicta die hora VIII ante meridiem, in aedícula, Gymnasii aedibus vicina frequentes conveniant, Patroni, fautores et amici ea qua par est observantia rogantur.

Mit dem Briefwechsel zwischen Haner und dem Comes war die Angelegenheit um so weniger zu Ende, als der Comes selbst im Verdachte des Pietismus stand und nun begannen im Magistrat die Verhandlungen, welche durch den kommandierenden General veranlasst wurden.

Am 12. September berichtete der Stuhlsrichter Thomas Schmiedt von Scharffenbach in der Magistratssitzung, »dass der Clarissimus Vir der H. Stadt Pfarrer die Beyde W. HH. Johannem Abrahami undt Johannem Berger zu sich hätte anheute kommen lassen undt Ihnen entdecket, wie dass Er vernommen, dass S. Excell. der Command. H. General, die drey Primarios Gymnasii huius Collegas ob deme Pietismo in einem schwehren Verdacht habe, seye desswegen sehr ungnädig undt wäre auch Willens, innerhalb wenig Tagen hereinzukommen undt davon Redt- undt Antwort zu fodern; da es denn besorglich auch umb die Gr. Kirche misslich stehen würde. Welches der Clarissimus Vir zu dem Ende hätten notificieren wollen, damit Einem Edl. W. W. Raht die bevorstehende grosse Gefahr möge bekandt gemacht werden, weilen zumahlen, wie Sie gehoffet, weder hiervon, noch sonsten wass daher hin undt wieder passieret,

Einem Edl. W. Raht etwass vorgelanget worden seye.« Der Consul und Senat hörten diess »mit einem bestürzten Gemüht« an und ersterer betheuerte »bey Gott undt seinem gutten Gewissen, dass Er zwar nebst d. HE. GH. Comite von ein- undt anderem vernohmen, wass insgemein wäre geredet worden, welches aber also wäre beschaffen gewesen, dass man gemeynet, man habe darzu nicht allzu gnugsames Fundament gehabt. Wäre also vor Ihme keine Klage in forma geführt worden. Dass S. Excell. der Command. H. General ungnädig seyn solle, hätten Sie wohl vernohmen, dabey aber gemeynet, dass S. Excell. schon die Erinnerung thuen würden, wie auch daher unterschiedl. geschehen, wenn diesselben einige Apprehension gehabt hätten. Dass aber der Kirchen davon einige Gefahr bevorstehe, könne man dermahn nicht wohl praesumieren; wegen dess übrigen, indeme der Clarissimus Vir sich beschwere, dass diese Sache Einem Ampl. Senatui nicht wäre communicieret worden; so hätte es damit eine solche Beschaffenheit, dass man ein Bedenken gehabt, weilen die Sache nur in einer gemeinen Sage undt Rede bestanden, damit Einen Ampl. Senatium zu beschwehren. Da es aber alles in etwass bedenklicher zu werden angefangen, hätten Sie Tit. HH. Officiales mit dem Clarissimo Viro sich dahin beredet gehabt, nach Heimkunfft dess HE GH. Comitibus Einem Edl. W. W. Raht solches alsogleich an Tag zu geben. Wie es aber geschehen, dass der Clarissimus Vir abgeredtermassen der Zeit nicht erwarten können, wisse man nicht.« Darauf theilten einige Senatoren mit, was »den HH. Gymnasii Collegis insgemein Schuldt gegeben würde:

1. dass Sie zu Halle studieret, woselbst Sie viele irrige Lehren eingesogen, welche Sie auch allhier zu propagieren sucheten.

2. dass der H. Professor ob Suspicionem Pietismi von seiner Function in Schlesien wäre amovieret worden.

3. dass Sie die Leute zu einem stetigen Beten anhielten; worauss folgen würde, dass Sie die Arbeit würden liegen lassen.

4. Es würde Ihnen alss Frembden mehr Höfflichkeit erzeiget, alss den Einheimischen.

5. H. Obell hätte ärgerliche Manieren zu predigen, e. g. hohlete die Seufftzer gar zu tieff etc.

6. In denen Bibeln, so Sie hätten bringen lassen, wären viele Loca parallela, die vor die Layen nichts taugten.

Undt endtlich, da man gewust, wer Sie gewesen, hätte man Sie nicht herein vocieren sollen. Undt da Sie nun allhier ein Lapis offensionis worden, wäre es besser, dass Sie bono modo von hier entlassen würden, damit man nicht etwa Ihrentwegen in communi leyden möge. Die Schlussfassung in dieser Sache wurde bis zur Rückkehr des bei dem Gubernator abwesenden Comes verschoben. Als dieser aber zurückgekommen, einigte sich der Magistrat am 14. September 1713 dahin, »dass man inaudita causa niemanden verdammen könne, noch solle; derowegen Sie HH. Collegae auch verhöhet werden sollten. Undt weilen der Clarissimus Vir eben zu dem Ende, der H. Super Intendens v. Birlhelm, allhier erwartet würde; alss solle man auch alles dasienige hierinnen vorzuwenden suchen, wass zum Bleiben undt Ruhe der Kirchen immer dienen können.« Am 15. und 16. September 1713 wurden dann die mehrerwähnten Schulmänner »vor deme Clarissimo Viro H. Super Intendente, wie auch denen übrigen ex utroque ordine, tam Ecclesiastico quam Politico, Consistorii Assessoribus vorgestellet, undt nach allen Umständen untersucht undt befraget.« Nach oben angeführter species facti bildeten das Consistorium ausser dem Superintendenten Lucas Graffius, der Hermannstädter Stadtpfarrer und Inspector des dortigen Gymnasii, zugleich Capitelsdechant Johann Klein, Michael Langius, Dechant des Unterwälder, Johann Cziegler, Syndicus des Hermannstädter Capitels, und die Her-

mannstädter Oberofficialen Comes Teutsch, Bürgermeister Hossmann und Stuhlsrichter Schmied von Scharffenbach, der Kirchenvater Georg Werder und der Bürger Michael Lang. Die Beschuldigungen zeigten sich als unrichtig. Die Officialen, die diess dem Commandirenden General Grafen Steinvillle melden wollten, wurden jedoch nicht angehört, wogegen derselbe den Stuhlsrichter Schmied lange in Audienz bei sich hatte und am 24. September dem Stadtpfarrer auftrug, »dem Magistrat zu hinterbringen, Sie sollten die obgemeldte 3 Präceptores Gymnasii dimittiren und fortschaffen, sonst, worauf dann, diese angedrohte Extremität zu vermeiden, die obigen 3 Präceptores Gymnasii, nemlich der Professor, Rector und Con-Rector exauctorieret« wurden und, wie hinzugefügt wird, »mithin dieses zahlreiche Gymnasium vermutlich dissipiret und die Jugend grossen Theils in die Irre gerathen« müsse. Am 27. Oktober 1713 liess der Stadtpfarrer darauf dem Magistrat entbieten, »dass, da es nunmehr an deme seye, dass die gewessene HH. Praeceptores Gymnasii ihre Rückreysse in Teutschlandt nehmen würden; Selbige aber sowohl bey ihrer Herein Reysse ziemliche Unkosten gehabt, undt auch wehrenden ihrer Function hierselbst nicht gar zu reichlich besoldet worden; über dass biss hinauss noch ein Vieles brauchen würden; Ein Löbl. Magistrat geruhen möge, gedachte HH. Praeceptores mit einem zulänglichen Viatico zu versehen;« und der Magistrat beschloss, »dass deme H. Professor Voigt gereicht werden sollten rfl. 200.—

Itt. Eidem das verfallene Michels-Quartal, bestehend » 62.30

Dehme H. M. Habermann » 66.—

Itt. dem H. Professor vor Naturalien, so ihme daher zugeben gewesen » 60.—

Summa rfl. 388.30

dazu als Zahlung für die Post bis Reussmarkt rfl. 5.—

Um sich zu rechtfertigen wendete sich Voigt in einem Brief an den Vizekanzler Joh. Kászoni, worin er nach den einleitenden Worten schreibt:¹⁾

»Ich werde Rechenschaft ablegen über mein ganzes in Siebenbürgen zugebrachtes Leben, so wie ich auch früher Sr. Majestät dem Kaiser Rechenschaft abgelegt habe. Ich kann dieses vor der gesamten Christenheit mit freier Stirne thun. Als ich auf die Einladung der Sachsen mein Vaterland verliess und nach einer anstrengenden und beschwerlichen Reise in Hermannstadt mein Lehramt angetreten hatte, war mir nichts von höherer Bedeutung als jene Wissenschaft, welche die Unwissenheit in nützlichen und zum wahren Christentum gehörigen Dingen antreibt, den Geist in Wahrheit bildet und geschickt macht zur Verwaltung geistlicher und weltlicher Ämter. Die ganze Einrichtung und Methode, nach welcher die Jugend unterrichtet werden sollte, habe ich sogleich anfangs in einem besondern Schreiben entworfen und den Augen und dem Urteil aller auf solche Art vorgelegt, dass es jedem freistand, meiner Meinung beizustimmen oder seine eigene abzugeben oder das als verbesserungsbedürftig zu bezeichnen, was missbilligt wurde. Dieses habe ich theils deswegen gethan, um allen Verdacht, der so leicht auf einen Fremden fällt, wenn er auch noch so gut gesinnt ist, zu vermeiden, theils damit die Einrichtung um so besser gelinge, je mehrere ihren Rat dazu geben. So geschah es, dass der Unterricht wohl nicht nach der früheren, aber mit der Zustimmung und dem Beifall einiger der gelehrtesten Männer nach der vorgeschlagenen Methode begonnen wurde, welche allmählich auch von vielen als nützlich und zweckmässig erkannt wurde. Dazu kam insbesondere auch das Vertrauen und die Bemühungen meiner besten Kollegen. So sammelte sich die angesehenste Jugend, gleichsam als ob eine Auswahl aus einem grossen Teile Sieben-

¹⁾ Korrespondenzblatt des Landeskundevereins IX, S. 25.

bürgens gemacht worden wäre, unter uns, und machte zum Segen des Vaterlandes in den Sitten und Wissenschaften solche Fortschritte, dass jeder Gute nur Günstiges erwartete. Und damit die geistige Bildung umsomehr fortschreite, liess ich, da die litterarischen Hilfsmittel, wie allgemein bekannt ist, überall fehlten, um diesem Bedürfnis abzuhelpen, alle jene Bücher, die von sehr verschiedenen Personen gewünscht wurden, kommen, und besorgte deren Verkauf so billig, wie sie hier schwerlich gekauft werden können. Ich könnte alles dieses noch weiter ausführen, aber dieses genügt wohl zum Beweise dessen, dass ich meine Pflicht getreulich erfüllt habe und dem Nutzen der Stadt, soviel in meinen Kräften stand, gewissenhaft gedient habe. Sowie aber selbst unter Brüdern, die mit verschiedenen Anlagen ausgerüstet sind, so dass der eine den Weg der Tugend, der andere den des Lasters wandelt oder durch eine böse Leidenschaft hingerissen wird, selten Eintracht und Frieden herrscht, so hat sich das auch in meinem Beispiel offenbart. Einige Männer nämlich, über uns und unsere frommen Studien schon längst erbittert, beschuldigten mich und meine Kollegen nicht, wie es sich geziemt hätte, bei unserem zuständigen Gerichte, sondern, wie es Urheber böser Dinge zu machen pflegen, insgeheim der Ketzerei, welche sie, da sie dieselbe nicht erklären und definieren konnten, schimpflich Pietismus nannten. Das kam mir auch gleich zu Ohren, aber von dem Bewusstsein, recht gehandelt zu haben, erfüllt, glaubte ich, dass diese neidischen Anklagen besser und glücklicher durch Still-schweigen, als durch einen grossen Aufwand von Entschuldigungen unschädlich gemacht werden könnten, besonders da die Zumutungen, durch welche eine neue Art der Ketzerei aufgestellt werden musste, theils falsch, theils zum grössten Theil lächerlich und durch leere Verdächtigungen und falsche Vorurtheile begründet erschienen. Ein ehrenhafter und um das öffentliche Wohl in jeder Beziehung verdienster Mann kann und darf sich durch solche Dinge nicht beschwert fühlen. Nachdem aber das Gerücht von dieser neuen Sekte sich von Tag zu Tag mehr verbreitete und viele Gemüther verwirrte, so dass einige mit der Sache nicht genau Vertraute an der Reinheit unserer Lehre zu zweifeln schienen, so verlangte es die Ehre Gottes, das Heil der Schule, selbst das Gesetz des Landes, dass diese Anklagen und deren Begründung genauer untersucht wurden. Auf welche Art dieses geschehen und auf welche Weise unsere Unschuld sich nach einem von mir und meinen Kollegen nach beendigter Untersuchung geleisteten Eide offenbarte, beweisen die Akten und die Eidesformel selbst. Man hätte nun glauben sollen, dass hiemit dem Gesetze und der Schwäche einiger ein Genüge gethan und eher unsere geheimen Ankläger bestraft oder zum mindesten hätten daran gehindert werden sollen, ihre Verleumdungen weiter auszubreiten; nichts destoweniger ist es geschehen, dass wir mit dem Verlust unseres Rufes und Glückes in die harte und unverdiente Verbannung geschickt wurden. Ich würde das mit meinen Kollegen, vertrauend auf unseren Gott, in Geduld ertragen, welcher mir mehr, als ich verloren habe, wiedergeben und meinen Ruf jetzt und auch später von jedem Flecken, wenn ich ungerecht verdächtigt wurde, reinigen kann, wenn nicht daraus, dass man uns den Ertrag unserer Arbeit wegnahm, auch noch anderer Schaden sowohl für die Stadt als auch die Wissenschaft daraus entstanden wäre, was einem redlichen Manne nicht geringen Schmerz bereitet.

Übrigens ist und bleibt es eine grosse Sünde, den Ruf eines ehrenhaften Mannes zu kränken und ihn so daran zu verhindern, dass er nach seiner Neigung und den ihm von Gott verliehenen Kräften seinen Mitmenschen dienen kann. Hochverehrtester Herr! Gestattet mir, dass ich mich klarer ausspreche, die schwerste Anklage war der Verdacht des Pietismus. Ich will es Eurem Urtheil überlassen, ob ein ehrbarer Mann, in öffentlichem Dienst und ohne Begierde nach Gewinn die guten Wissenschaften lehrend, von drei oder vier Menschen nicht aus religiösem Eifer, sondern rein nur aus politischen Gründen, welche fast niemandem unbekannt sind, im

Geheimen beschuldigt unter Christen jemals bloss wegen eines gewissen Verdachtes, ohne Urteil mit der Verbannung bestraft worden ist? Dazu wissen unsere Gegner durchaus nicht, was Pietismus ist, und das verworrene Zeug, das sie wissen, haben sie nicht aus öffentlichen Dokumenten, welche sie niemals gesehen haben, entnommen, sondern von hier und da zusammengetragen, wo entweder Falsches für wahr ausgegeben wird oder offene Parteilichkeit herrscht. Was für ein Urteil kann sich aus solcher Kenntnis bilden? Damit Ihr aber erfahret, wie die kaiserliche Akademie über diese Sache urteilt, so lege ich die Antwort der theologischen Fakultät in Leipzig bei. Darin wird noch eine andere Antwort erwähnt, welche der grösste Rechtsgelehrte unserer Zeit gegeben und bekannt gemacht hat, und diesem Urteil stimmen auch die gelehrten und in öffentlichen Dingen erfahrenen Männer, die hier leben, bei. Hieraus ist es auch, wie ich meine, zu verstehen, was von der neuen und in Siebenbürgen ungebräuchlichen Bücherzensur nach der Unterstellung des Pietismus zu halten sei. Wie immer aber auch diese Zensur sein möge, uns und unserer Unschuld kann sie nicht schaden; denn sowie der Grund schwankend, eigentlich gar nicht vorhanden war, weswegen man uns des Pietismus beschuldigte, so kann auch das, was auf diesem sandigen Grunde aufgebaut ist, nicht anders, als in sich selbst zusammenfallen. Wer ohne Voreingenommenheit urteilt, muss bekennen, dass es etwas anderes ist, Bücher, die niemals und nirgends verboten waren, zu besorgen und zu besitzen, als die Verteidigung aller in diesen Büchern enthaltenen Meinungen zu führen, und dieses letztere kann uns Niemand gerechterweise zumuten und zuschreiben. Daraus lässt sich auch beurteilen, mit welchem Rechte meine Bücher ungerechterweise einer Zensur unterworfen, aber dann wieder freigesprochen und trotzdem ohne einen kaiserlichen Befehl und zu meinem grössten Schaden zurückgehalten wurden. Die andere Anschuldigung war, dass ich und meine Kollegen mit den Hallenser Theologen Gemeinschaft machten, gleichsam als ob in dieser mit so vorzüglichen Privilegien ausgestatteten Akademie der König von Preussen solche Männer ernähre und beschütze, aus deren Umgang für das Land eine Gefahr zu befürchten wäre. Der König von Preussen hat unserem allergnädigsten Kaiser schon damals die Unschuld der genannten Theologen bewiesen. Was aber die letzte Anklage betrifft, dass ich als des Pietismus verdächtig aus Schlesien fortgeschickt worden sei, so kann ich mich nicht genug wundern, wie meine Gegner gegen die Akten und öffentlichen Zeugnisse so unüberlegt sprechen und handeln können. Das kaiserliche Reskript, welches in dieser Angelegenheit aus der böhmischen Kanzlei herausgegeben wurde, kann gelesen werden, ebenso kann das öffentliche Zeugnis, welches mir die Vorsteher der Kirchengemeinde in Teschen, wo ich Prediger war, freiwillig gegeben und unterschrieben haben, gelesen werden. Ich füge noch eines hinzu: Ich habe gehört, dass einige Urheber unseres Unglücks sich damit entschuldigen, unsere Entlassung sei durch den Einfluss des Bischofs geschehen. Die Gründe, warum wir dieses mit Recht bezweifeln, sind folgende: Der Bischof hat selbst unsere Prüfung vor dem Consistorium gebilligt, er war selbst anwesend, hat uns selbst geprüft, den Eid von uns empfangen, dann nach beendigter Prüfung selbst unsere Unschuld öffentlich in der Sitzung in Gegenwart von acht Beisitzern des weltlichen und geistlichen Standes bekannt und erklärt, dass er die Akten im Kirchenarchiv niederlegen und bei gegebener Gelegenheit seinen Amtsbrüdern mitteilen werde, wie ich und meine Kollegen öffentlich unsere Unschuld bewiesen hätten. Wäre es in der That so, dass der Bischof gegen sein Gewissen so gehandelt hätte, so würde das nicht uns, sondern eher den Bischof und jene, welche seinen hinterlistigen Ratschlägen gefolgt wären, schuldig machen. So macht die Entschuldigung unserer Gegner ihre böse Sache noch schlimmer. Wenn dieses so ist und es war bis jetzt Niemand, mit dem ich gesprochen habe oder der von mir und meiner Angelegenheit gehört hat, der nicht meine Unschuld anerkannt hätte, so zweifle

ich umsoweniger an Eurem gnädigen Urteil, da ich weiss, dass Gerechtigkeit, Billigkeit und der Ruf des Vaterlandes Euch am Herzen liegen. Haltet Euch davon überzeugt, dass ich und meine Kollegen Euere edle Gesinnung in Erinnerung halten und sie nach Verdienst verkündigen wollen.«

Obel wurde noch in demselben Jahre Pfarrer von Dobring, die beiden andern verliessen Hermannstadt und von ihren weiteren Schicksalen ist nichts bekannt.

Der willkürliche Vorgang, durch welchen der Rektor Obel und die beiden Lehrer Voigt und Habermann aus ihrem Dienste entlassen wurden, erscheint dadurch noch in einem grelleren Lichte, dass die beiden fremden Lehrer mit einem Pass versehen wurden, der ihnen neue Verlegenheiten hätte bereiten können, wenn ihnen nicht in Klausenburg der Kommandant Wobser einen anderen Pass gegeben hätte. Überdies stellte der commandierende General in Hermannstadt einigen Kommunitätsmitgliedern die Thätigkeit des Comes Teutsch in einer Weise dar, welche geeignet war, die Bevölkerung gegen ihn aufzuwiegeln.¹⁾

VI.

Neue Bahnen.

1713—1772.

Am 27. November 1713 traten Magistrat und Kommunität zusammen, um das erledigte Schulrektorat zu besetzen. Man hielt aber die zur Verfügung stehenden Kandidaten für diese Stelle nicht geeignet und beschloss vorbehaltlich der Zustimmung des Stadtpfarrers nur einen Konrektor zu wählen. Am 4. Dezember 1713 erhielt der erste Lektor der Schule Petrus Belzelius dieses Amt.²⁾ Er hat das Verdienst, über die Schüler eingehendere Mitteilungen in der Matrikel gemacht zu haben, als seine Vorgänger. Der Senior ist ständiger Lehrer der Elementarklasse, der Präfekt Lehrer der Rudimentistenklasse. Bei vielen Schülern wird die Klasse angegeben, in welche sie eintreten und in welche sie befördert werden. Die Schüler sind angeführt als Syntaxista, Poeta, Rhetor, auditor philosophiae et theologiae.

Zum Rektor wurde erst am 17. November 1715 Daniel Agnethler gewählt, jedoch mit der Bestimmung, dass der Konrektor Belzelius in seiner Funktion und seinem zugesprochenen Gehalt von 120 fl. bleiben solle. Als Belzelius zum Pfarrer von Kleinscheuern gewählt wurde, beschloss man, bis eine bessere Einrichtung getroffen werden könne, das Konrektorat oder Vize-Rektorat beizubehalten und berief dazu den dritten Lektor Christian Schmidt; weil aber der häufige Wechsel der Lehrer dem Schulwesen sehr schädlich sei, mit der Bedingung, dass er wenigstens zehn Jahre bei der Schule zu bleiben habe. Schmidt wurde im Jahre 1719 Rektor und man setzte zugleich den Gehalt des Konrektors mit 60 fl., sechs Kübel Getreide und einem Fass Wein von Hamlesch mit den übrigen accidentiis Gymnasii fest.³⁾ Schmidt blieb bis 1728 im Amt. Seine Nachfolger Johann Hermann, Andreas Abrahami, Mag. Georg Soterius

¹⁾ Ver.-Arch. XVI, S. 619.

²⁾ Hermannstädter Gymnasialprogramm 1876/77, S. 7.

³⁾ Hermannstädter Gymnasialprogramm 1876/77, S. 8.

blieben nur kurze Zeit Rektoren. Am 16. Mai 1737 wurde Christian Ziegler zum Rektor gewählt der bis zum Jahre 1746 an der Schule blieb.

Versuche, die man bisher in Hermannstadt gemacht hatte, einen Konvikt für die Schüler zu gründen, waren ohne Erfolg geblieben. Auf der Synode 1722 hatte der Prodechant des Hermannstädter Kapitels mitgeteilt, man habe zu diesem Zweck in Hermannstadt beschlossen, es solle jeder, wenn er das heilige Abendmahl empfangt, beim Genuss dieser göttlichen Gnade der Schule eine Gabe spenden, die gute Absicht aber habe nicht den gewünschten Erfolg gehabt.¹⁾ Unter Zieglers Rektorat wurde nun durch das Vermächtnis des Comes Simon Baussnern die Gründung eines Konviktes für zwölf Schüler möglich. Ziegler schreibt darüber in die Matrikel: Anno praeterito 1742 ex morte Illustrissimi domini Comitis Simonis Baussner de Baussnern scholae nostrae, quod certe haud antea nunquam, beneficium plane insolitum atque idcirco aeternitati commendatum accidit. Is enim, ut fuerat pauper a patre relictus, singulari vitae suae atque egestatis scholasticae recordatione tactus, postquam dei omnipotentis gratia ad hocce dignitatis patriae fastigium fuerat enixus opibusque jam sat amplis ditatus, gymnasio nostro legavit Ufl. 5000, quorum usurae annuae in alimenta studiosorum duodecim (quamdiu et quoad temporum ratio, anonaque pretium permetteret) egenorum, diligentium et proborum impenderentur. Factum etiam supremae hujus voluntatis exsequendae haeredibus disponentibus initium anno 1744 die 1 Martii. Phoenicem saxonicum vere dixeris animum talem! Felicem me certe Rectorem, cui talia hic scribere contigit. Deus O. M. si qua est apud eum benefactorum memoria et B. auctori et haeredibus consentientibus eorumque posteris hanc beneficentiam exemplo inter nos carentem abundantissime semper compenset!

Zwölf Schüler, vier Anverwandte Baussnerns, vier Pfarrers- und vier Hermannstädter Bürgerssöhne fanden Aufnahme in den Konvikt. Dreimal im Jahre mussten sie sich durch eine Arbeit ausweisen, dass sie gehörige Fortschritte machten. Der Reihe nach deckte Jeder während einer Woche den Tisch, betete lateinisch, teilte das Fleisch zu gleichen Teilen aus, dankte dem frommen Stifter, kurz machte den Wirt. Vor dem Gebet durfte sich Niemand setzen, vor dem Dankgebet Niemand den Tisch verlassen. Niemand durfte seinen Platz verkaufen oder an einen andern übertragen, beim Essen durfte nur lateinisch gesprochen werden und jeder musste sich anständig betragen.²⁾

Ziegler wurde im Jahre 1746 zum Pfarrer von Schellenberg gewählt und sein Nachfolger war Magister Johann Bruckner, der 1712 in Hermannstadt geboren, vom Jahre 1732—1736 an dem Paedagogium in Halle als Lehrer gedient und dann noch bis 1739 in Wittenberg studiert hatte. Man berief ihn »wegen seiner besonderen Gelehrsamkeit und im Lehren bekannter Schicklichkeit mit vereinbarten Stimmen« am 11. Juli 1740 zum Konrektor und erhöhte seinen Gehalt, weil der Preis der Naturalien sehr gestiegen war, auf 120 fl.³⁾ Am 1. Oktober 1746 wurde er zum Rektor und 1750 zum Pfarrer von Grosspold gewählt.

Magistrat und Kommunität waren in dieser Periode, ohne Zweifel auch beeinflusst von dem schulfreundlichen und gelehrten Comes Dr. Andreas Teutsch, eifrig bemüht, das Schulwesen zu verbessern.

Um nur geeigneten Individuen die Laufbahn in Schule und Kirche zu eröffnen, erwog der Magistrat in seiner Sitzung vom 18. März 1719 »die Materie wegen frühzeitiger Peregrination unser Stadt-Kinder« und fand, »dass darauss viell Vnordnung und Schaden erfolge, wenn die Jugend, welche noch nicht genügsame fundamenta der Studien geleet, hinaus gienge und nach

¹⁾ Schulordnungen, I. S. LXXXVI.

²⁾ Die Bestimmungen über die Baussner'sche Stiftung im Anhang, Nr. III.

³⁾ Hermannstädter Gymnasialprogramm. 1876/77, S. 10.

Ihrer Wiederkunfft gleichwohl promovieret werden wolle.« Er beschloss mit Beistimmung des Stadtpfarrers, »dass künfftig, wenn dergleichen Studierende Subjecta peregrinieren wolten, Sich bey Ihrem he. Rector und Praeceptoribus melden und examinieren lassen solten, ob dieselben zur auswärtigen Reise capabl seyen, da denn dergleichen testimonium Elöbl. Magistrat praesentiert und folgend die Dimission und Recommendation hinauss zusamt dem Pass ertheilet werden solte.«¹⁾ Unfähigen Individuen wurde vom Besuche der Universitäten nicht nur abgeraten, sondern auch die Aussicht eröffnet, dass sie hier keine Promotion finden würden während strebsame Jünglinge vielfache Förderung fanden und ihnen die Universitätsstudien durch Darlehensstipendien, die sie nach ihrer Rückkehr und Anstellung mit 4% zu verzinsen hatten, möglich gemacht wurden.

Auch die bessere Verwaltung der Schuleinkünfte liess man sich angelegen sein. Man hatte schon dem Konrektor Belzelius bei seiner Wahl 1713 aufgetragen, auf die Schuleinkünfte sorgfältig Acht zu geben, damit er seinerzeit Rechnung davon ablegen könne. Im Jahre 1721 beschloss der Magistrat, das Schulwesen, der Fiscus Gymnasii Cibiniensis solle besser eingerichtet und eingesehen werden und bestimmte im Jahre 1727 zwei Mitglieder des Magistrates zur Inspektion des Gymnasiums, damit dessen Ökonomie bestellt werde. Diese Inspektoren scheinen aber nicht in Aktivität getreten zu sein.

Von den Schulcollegen war ein Memorial »in materia meliorationis rei scholasticae« dem Magistrat eingereicht und in der Sitzung vom 5. November 1734 verlesen worden. Die Beschlussfassung darüber wurde aber »biss auff eine gründliche Regulierung des Schuhl-Weesens« verschoben und im Jahre 1737 verlangte der Stadtpfarrer selbst, weil zwischen dem Rektor Soterius und einigen Studenten »Unannehmlichkeiten vorgefallen« »eine Deputation è gremio Magistratus zu Complianierung sothaner Enormitaeten«, worauf der Magistrat am 18. Mai 1737, da ein neuer Rektor sein Amt antrat, »nicht allein zu dieser Session, sondern auch pro continuis Inspectoribus Gymnasii« seine Mitglieder Harteneck und Binder ernannte«. Zu einer befriedigenden Reform gelangte man aber noch immer nicht; denn noch am 22. Oktober 1740 werden, weil sowohl der Stadtpfarrer der »Studiosorum sehr elenden Zustand bestens recommendiert, als auch sie, Studiosi selbst solchen denen Tit. HH. Supremis Officialibus sehr flehentlich vorgestellt«, die Senatoren Klockner und Schuller zu Inspektoren des Schul-Wesens ernannt und zwar also, »dass so bald Communicatis cum Clarissimo Viro consiliis solches bestens untersucht werden möge; um desto gründlicher sodann zur Verbesserung zu schreiten.« Diese Verfügungen scheinen sich aber mehr auf die äusseren Verhältnisse der Schule bezogen zu haben.

Aus dieser Periode erhalten wir zum erstenmale Nachricht von dem Bestand einer »teutschen Schule« in Hermannstadt, aus welcher sich später die Realschule entwickelt hat.²⁾ Am 16. August 1711 beschloss der Magistrat, dass sub directione rectoris collegii eine teutsche Schule sub nomine classis quartae, worinnen diejenige Jugend, so zu hohen Studien nicht appliciert werden mögte, im teutschen Styl etc. exerciert werden solle, aufgerichtet werden möchte, und bestimmte dem Informator an derselben von der Stadt ein Salarium von 40 fl.³⁾ Die Matrikel enthält von dem Rektor Obel zu dem Namen des Präfecten Stephanus Friedrich die Bemerkung, dass er am 27. August 1711 wegen seines lobenswerten Fleisses und seiner erprobten Rechtschaffenheit zum Lehrer der deutschen Klasse bestimmt und ihm der Rang als vierter Collaborator angewiesen worden sei. Aus einem anderen Zusammenhang ersehen wir, wo diese Schule war.

¹⁾ Hermannstädter Gymnasialprogramm 1876/77, S. 12.

²⁾ Hermannstädter Gymnasialprogramm 1876/77, S. 11 und 12.

³⁾ Hermannstädter Gymnasialprogramm 1876/77, S. 22.

Am 12. Februar 1716 musste das sogenannte Nonnenkloster den Franziskanern überlassen werden und im Mai 1728 wurden auch die Schlüssel des früheren Dominikanerklosters dem commandierenden Generalen von Tige ausgeliefert, damit in demselben Klosterfrauen ordinis sanctae Ursulae sich einrichteten. Dies geschah, obwohl die Klosterkirche bis dahin täglich von einer so grossen Anzahl von Menschen besucht worden war, dass für diese nun eine andere Kirche eingerichtet werden musste, obwohl dadurch zwei Predigerwohnungen und die Räumlichkeiten der dort eingerichteten »teutschen Schule« verloren gingen.¹⁾

Die Synodalverhandlungen aus dieser Periode beweisen, dass auch die geistliche Universität sich die Verbesserung des Schulwesens ernstlich angelegen sein liess. Manche Punkte der Synodalbeschlüsse aus dem Jahre 1722 beziehen sich auch auf die Einrichtung der Gymnasien, so:

II. 2. Zur Subsistenz derer armer Studiosorum in Städten und Märkten würde nötig sein, einige Alumnien zu stiften.

IV. Unter denen Stadt-Gymnasiis sollten wenigstens 2—3 vor andern wohl bestellt werden als: das Hermannstädtische, Cronstädtische und Mediense vel Schässburgense, daraus man tüchtige Subjecta haben könnte zur Bestellung des Predig-Ampts und der Schulen auf den Dörffern.

V. Die Rectores und Directores Gymnasiorum sollten wenigstens 10 Jahre und die übrige Praeceptores inferiorum classium halb so lange in ihren officiis aushalten.

Welches hoffentlich zu erhalten seyn würde, wenn

1. Denenselben zulängliche Salaria verordnet würden.

2. Dieselben ihren Rang erlangten unter denen Pastoribus und ministris ecclesiarum secundum exemplum professorum in academiis et notariorum in civitatibus.

3. Zu seiner Zeit mit einer ehrlichen Promotion versehen zu werden Versicherung hätten.

VI. In eligendis rectoribus atque praeceptoribus sollte ein gewissenhafter selectus gehalten werden.

Quo requireretur, iudicium conscientiosum non solum dominorum inspectorum et patronorum domesticorum sed aliorum quoque virorum doctorum de unius alteriusque eruditione donisque docendi.

VII. Ein jeder Praeceptor solle bey derselben Disziplin, welche ihme anfangs zu docieren anvertraut wird, beständig gelassen werden, so lange er in der Schule bleibete.

Müsste also die praecedens der Herrn Lectorum nicht a disciplinis, welche sie docieren sondern a vocatione ipsorum ad officium dependieren.

VIII. Wäre nützlich und erbaulich, wenn in allen Gymnasiis ein Author in Theologia tractieret würde, exempli gratia Hutteri compendium oder institutio Dieterici und zwar

IX. In Gymnasiis illustrioribus nebst der Erklärung der Quästionum, kürztlich die vornehmste Controversien berührt und erörtert, in denen übrigen Gymnasiis aber blos die Theologia thetica getrieben und jährlich einmal absolvirt würden.

Omnis hic prolixitas vitanda esset possetque in tractatione controversiarum poni

α) pro enodando vero statu controversiae una atque altera observatio;

β) unum vel duo dicta probantia;

γ) potiorum objectionum brevis resolutio;

δ) allegari unus vel alter author pro ulteriori informatione de ea controversia.

¹⁾ Hermannstädter Gymnasialprogramm 1876/77, S. 17.

X. Müsste in specie in allen Gymnasiis die Theologia catechetica teutsch getrieben werden, damit nicht nur diejenige, welche der lateinischen Sprach nicht kundig seyn, was profitiert wird, verstehen, sondern auch die übrige alle die Methode einer erbaulichen Catechisation dabey lernen mögen, derer sie sich nachgehends in officiis rectoratus et ministerii mit Frucht bedienen können.

Worzu allemahl höchst nöthig wäre eine gewisse Erklärung des Catechismi, derer man sich in allen Kirchen und Schulen bedienen könnte.

XI. Wäre zu wünschen, dass man juxta num. IV aus unsern Gymnasiis wenigstens zur Bestellung der Schulen und Diaconats auf den Dörffern tüchtige Subjecta möchte haben können und also blos die selectiora ingenia pro defendenda religione orthodoxa auf Universitäten verschickt würden. Weswegen

XII. Rathsam wäre, dass die Studiosi nicht ehender zur peregrination schreiten solten, bis sie ab inspectore scholae et decano sui capituli examiniert würden,

α) ob sie auch ihre Studia so weit gebracht, dass sie nunmehr mit Nutzen die Universitäten besuchen könnten?

β) woher sie Mittel zu erlangen hoffeten, ihre peregrination zu vollziehen?

XIII. Die auf Universitäten alle halb Jahre ein testimonium von denen Herrn professoribus ihren Herrn Patronis und Eltern überschicken solten, bey wem und welcherley collegia sie halten und wie sie sich aufführeten sub poena exclusionis ab omni promotione. Wobey

XIV. auch nützlich wäre, wenn ein und anderer Studiosus prämoniiret würde, worinnen man seines Dienstes ins künftige zu gebrauchen gedächte, damit er sich ex professu darzu zu habilitiren bemühet.

Zu Ausführung aller gegebenen Vorschläge wäre

XV. Ein fundus nationalis zu stiften, dergleichen seyn könnte, wenn exempli gratia a. jeder Pastor (quorum sunt 237) 2 metr. tritici b. singulae ecclesiae cub. 1 vel 2 jährlich contribuiereten. Das trüge aus

a pastoribus . . .	cub. 118 $\frac{1}{2}$
ab ecclesiis . . .	cub. 237
<hr/>	
summa cub.	355 $\frac{1}{2}$

Und das wäre was ordentliches, ausser welchem hoffentlich der liebe Gott auch sonst christliche Herten erwecken würde, welche aus Gottseligem Eiffer zur Beförderung der Ehre Gottes und Erhaltung seiner Kirche von dem ihnen mitgetheilten Segen etwas zusteuern würden.

XVI. Welcher Vorrath nachgehends zu verwahren und nach Nothdurfft der Schulen auszutheilen, als könnten 4 Herrn Curatores scholarum ex utroque ordine verordnet werden, welche beyderseits ihren Prinzipalens de perceptis et expensis nachgehends Rechnung ablegen möchten, auf dass nach Erinnerung Pauli Alles ordentlich zugienge, nicht allein vor dem Herrn sondern auch vor den Menschen.¹⁾

Auch in der Synode von 1726 wird Klage geführt über den schlechten Zustand der Schulen. Trotz der grossen Zahl der Lehrer liessen die Fortschritte in den städtischen Schulen vieles zu wünschen, was von der verschiedenen Methode der Lehrer herrühre. Daher wären die Eltern gezwungen, ihre Söhne fremden Nationen anzuvertrauen, wo sie mit verschiedenen Sitten und Grundsätzen erfüllt würden, die dann im erwachsenen Alter schwer auszurotten wären, denn ein neuer Topf behalte lange den Geruch von dem, womit er gefüllt war. Darum

¹⁾ Schulordnungen I, S. 132.

seien sie auch so lau in religiösen Dingen, dass nur die Erinnerung an die Religion ihrer Vorfahren sie in unserer Kirche halte. Der Superintendent erwiderte auf diese Klage: aus der Verderbnis der Schulen könnten allerdings unbegrenzte Übel entstehen, es sei aber nicht genug, diese Krankheit unserer Schule zu offenbaren, sondern man solle auch über das Heilmittel nachdenken durch Besorgung guter Lehrer und angemessener Bezahlungen derselben.

Im übrigen fliessen in dieser Synode wieder lebhaftere Debatten über den Besuch verdächtiger Universitäten, und die Mittel, wie der Besuch der auswärtigen Universitäten, an denen die siebenbürgischen Studenten nicht einen guten Ruf haben, eingeschränkt werden solle. Viele, bemerkt der Superintendent, machen draussen so viele Schulden, ut nomen Transylvanorum jam foeteat in oris exoticis. Einige Studierende treten ihre Reise mit 30 bis 40 fl. ausgerüstet an, dann wenn ihnen das Geld ausgeht, sind sie gezwungen, auf irgend welche betrügerische Art für ihr Leben zu sorgen. Schmeizel¹⁾ habe desswegen an ihn geschrieben und ihn bei Gott und der Ehre des Vaterlandes gebeten, man solle doch unter denen, die hinausziehen, eine bessere Auswahl treffen, damit nicht die Siebenbürger vor Scham über ihre Landsleute erröthen müssten.²⁾

Endlich fand man, nachdem schon im Jahre 1752 vom Sekretär der Synode, Georg Haner, dieser ein Entwurf vorgelegt worden war,³⁾ in der Schaffung der Consistorialverfassung den geeigneten Weg, um auf dem Gebiete der Kirche und Schule diejenigen Ziele, welche man für erstrebenswert hielt, auch wirklich zu erreichen. Der weltliche Stand nahm ein immer lebendigeres Interesse an den kirchlichen Dingen; um die geeigneten Mittel und Wege zu finden, wie darin eine Besserung und ein Fortschritt zu erlangen war, bedurfte er des erfahrenen Rates des geistlichen Standes; zudem war durch die katholisierenden Bestrebungen und den Befehl, dass die Hälfte der Ratsstellen mit katholischen Mitgliedern besetzt werden solle, die Vorsicht geboten, Beratungen über Schul- und Kirchenangelegenheiten der weltlichen Behörde zu entziehen. Der geistliche Stand wieder durfte hoffen, dass seine Vorschläge und Beschlüsse durch den Einfluss des weltlichen Standes umso eher zur Geltung und Durchführung gelangen würden und dass er gegenüber den Angriffen, denen auch er in den Zehentprozessen ausgesetzt war, umso eher Schutz finden würde. Das, was schon lange durch Gewohnheit und Recht im Gebrauche war, dass in gemeinsamen Dingen beide Stände durch Botschaften oder in gemeinschaftlichen Sitzungen verhandelten, sollte nun in eine bestimmte Form gebracht werden, die neue Konsistorialverfassung wurde zwar erst im Jahre 1766 publiziert, aber schon im Jahre 1753 versammelte sich das Oberconsistorium zu einer Sitzung. Ein kaiserliches Dekret vom Jahre 1752 hatte angeordnet, dass alle diejenigen, welche Studien halber ins Ausland reisen wollten, nur auf Grund einer Prüfung einen Pass erhalten sollten, wenn sie sich verpflichteten, sich nur ad amicas akademias et provincias zu begeben und auch wieder ins Vaterland und zwar über Wien zurückzukehren. In diesem Zusammenhange wurde unter anderem vom Consistorium beschlossen:

5. In Natione auszuschreiben, dass die fñrohin examinandi nicht ehender als peracto examine von denen Gymnasiis valedicieren und sich auskleiden sollen.

6. Sollen die Examinandi fñrohin auch Atteste ratione morum und äusserlicher Aufñhrung und Conduite ad consessum consistorialem bringen.

7. Sollen die Hermannstädter Lectores und Collaboratores fñrohin als Opponenten mit zum Examine gezogen werden.

¹⁾ Martin Schmeizel geb. 1679 in Kronstadt, Professor des Staatsrechtes und der Geschichte in Halle.

²⁾ Schulordnungen I, S. 142.

³⁾ Schulordnungen I, S. CII.

10. Dass Herr Rector und Conrector jederzeit einige von denen selectesten subjectis wochentlich besonders ad Akademias praeparieren gegen besondere Erkenntlichkeit, welche diese Praeparandi Herrn Rectori und Conrectori zu geben haben werden.

Während dieser Versammlung des Consistoriums wurde auch das erste Consistorial-examen abgehalten und es wurde weiterhin bestimmt, dass zweimal im Jahr u. zw. am Hermannstädter Geschwornen-Montag und Mai-Jahrmart Consistorialexamina abgehalten werden sollten.

Felmer bemerkt in seinem Tagebuch zum 3. April: Werden diejenigen, so auf Universitaeten gehen wollen, nach Ihro Majestät Verordnung vor dem neuen Consistorio vom Herrn Rector und Conrector examinirt. Diese sind für diesmal Kessler (Orator), Baltes und Pildner vom hiesigen und dann 2 andere vom Kronstädter Gymnasio. Von diesen letzteren bestehet einer sehr schlecht und wird daher abgewiesen.

Auch über andere Punkte verhandelt das Consistorium und beschliesst ebenso wie die in demselben Jahr versammelte Synode.

7. Sollen in allen Gymnasiis einerlei Autores in allen Disciplinen und einerlei methodus docendi eingeführt werden.

8. Soll intimirt werden, dass in allen Gymnasiis theologiae et philosophiae Cursus alle Jahre absolviret werden mögen, worauf die Herrn Inspectores Gymnasiorum Sorge tragen mögen.¹⁾

Von der Synode wurden auch die für den Unterricht zu gebrauchenden Bücher bestimmt, und es ist sehr bezeichnend, dass sehr viele von den Büchern, welche in dem Pädagogium in Halle im Gebrauche stehen, auch in diesem Verzeichnis vorkommen.

Auch von Seiten der Regierung drang man auf die Verbesserung des Schulwesens. Die in Hermannstadt eingesetzte k. k. Commission richtete an den Stadtpfarrer eine Note:²⁾ Aus beikommendem Auszug Allerhöchsten Rescriptes werden Eure Claritaeten mit mehrerem ersehen: was in Ansehung der vorzunehmenden Verbesserung der Sächsischen Schul Einrichtungen Allerhöchst Ihre Majestät aus lauter mütterlichen vor ihre Unterthanen tragenden Liebe und allermildester Vorsorge zu befehlen geruhet. Welchemnach Euer Claritaeten nach Anleitung Allerhöchst erwähnter Vorschrift sobald als möglich eine vollständige Information von der jetzigen Beschaffenheit des hiesigen Gymnasii nach vorhergegangener Concertation mit dem löblichen Magistrat, an welchen ein gleiches abgehet, z. B. was vor Wissenschaften gegenwärtig darinnen abgehandelt werden, durch wen dieses geschehe und wie diese Praeceptores besoldet sind, sammt ihrer Opinion zur kais. königl. Commission einzusenden belieben werden; wie nemlich dieses alles verbessert und auf was Art und Weise die Allerhöchste Intention am füglichsten auch hierin-falls erhalten werden könne. Aus der k. k. Commission. Hermannstadt den 18. Julii Anno 1755.

M. Z. W. von Seeberg,

M. Br. Bruckenthal.

Alle diese Umstände drängten zur endlichen Durchführung der lange ersehnten Schulreform. Dass diese in so glücklicher Weise gelang, ist hauptsächlich dem Umstande zu danken, dass damals ein wissenschaftlich und pädagogisch hochgebildeter Mann, Andreas Schunn, die Schule leitete. Andreas Schunn, der zweite Sohn des Superintendenten Jakob Schunn, war geboren am 16. Oktober 1722. Er studierte auf den Universitäten Jena und Halle. Nach Absolvierung seiner akademischen Studien reiste er nach Königsberg, um einen hier wohnenden Bruder seines Vaters zu besuchen. Wegen seiner vorzüglichen Rednergabe wurde ihm hier in einem preussischen

¹⁾ Schulordnungen I, S. 162.

²⁾ Pfarrants-Archiv.

Regiment eine Feldpredigerstelle angetragen, die er aber ausschlug. 1748 kam er nach Hermannstadt und wurde schon im nächsten Jahre zum Konrektor befördert. Diese Verletzung der Anciennität brachte ihm einige Unannehmlichkeiten, so dass die im Range älteren Kollegen, welche sich hiedurch gekränkt fühlten, sogar eine Eingabe an das Konsistorium richteten. Am 12. September 1750 wurde er zum Rektor befördert.¹⁾ Seine Wirksamkeit bei der Neueinrichtung der Schule wurde ohne Zweifel auch durch das Ansehen seines Vaters gefördert und erleichtert. Als man zur Organisation schritt, berief man den Mann, dessen Thätigkeit in seiner früheren Stellung an der Schule bei allen in dem besten Andenken stand, Martin Felmer, aus dem Predigtamt wieder an die Schule und ernannte ihn zum Konrektor mit erhöhten Bezügen, und der neue Lehrplan wurde ausgearbeitet. Trotzdem die Synode so heftig gegen den Besuch der Universität in Halle eiferte, zog der gute Ruf, in welchem die von Franke gegründeten Anstalten damals standen, die Theologen, welche ja zuerst an der Schule zu wirken hatten, dorthin. Alle drei Rektoren dieser Periode, Bruckner, Schunn, Felmer, haben in Halle studiert, Bruckner war Lehrer am Pädagogium, auch der Bischof Jakob Schunn hatte in Halle studiert, so war es denn natürlich, dass der neue Lehrplan sich an den des Pädagogiums in Halle anschloss; bezüglich der fünf unteren Klassen führt Felmer dieses in seinem Tagebuch ausdrücklich an.

Am 13. Juni 1756 wurde der Cötus und Lehrkörper versammelt und ihnen die neue Schulverfassung in den Hauptzügen publiziert.

J. N. J.

Modus publicandi rem Gymnasii emendatam

1756 d. 13 Junii.

Im Namen des dreieinigen Gottes, Gottes des Vaters, des Sohnes und
heiligen Geistes.

Zur Ehre Gottes, zum Besten des gemeinen Wesens, zum Aufnehmen der Kirche zum schleunigen Wachstum in der Erkenntnis und um soviel eher zu befördernder Besserung des Willens in Übung der Gottseligkeit und allerlei christlichen Tugenden war es nötig, dass den bisherigen Unordnungen bei unserem werthen Gymnasio möchte abgeholfen werden. Es wird nichts Neues eingerichtet, man versucht nur den alten Schaden unter Gottes heiligem Beistand zu heilen; nur einige Wissenschaften, die bis anhero privatim sind tractiert worden, werden hie zum öffentlichen Vortrag gebracht, nur die bisherige Lehrarten sollen einige Abänderungen leiden. Dieses sind die Absichten, diess sind die Bewegungsgründe, dass wir auf höheren Befehl derjenigen, die der Herr zu Säugammen, zu Hirten und zu Wächtern in Israel bestellt hat, an diesem Orte versammelt sind. Wir sind hier:

1. Die Docenten,
2. Die Lectiones,
3. Die Stunden,
4. Den Ort, wo dociert werden soll,
5. Die Zeit, in welcher ein und das andere Scibile absolviert werden muss,
6. Die Bücher,
7. Einen vierjährigen Cursum von der Poesie an zu bestimmen.

Nota 1. Wenn von absolvieren geredet wird, so heisst das nicht soviel, dass alsdann einer absolut aus der Klasse heraus müsste: Nein. Nur der Docens soll in der Zeit fertig sein. Wer aber noch nicht reif ist, der bleibt weiter in eben der Klasse.

¹⁾ Trausch Schriftstellerlexikon III, S. 264.

Nota 2. Die Bücher anbelangend, werden viele sagen: Es fehlt uns daran. Gar recht. Es wird aber eben desswegen aus angeführten Büchern, welche nicht zu haben sind, ein kurzer Auszug gegeben werden, ein solcher Auszug, dabei sich niemand über allzuviel Schreiben wird beschweren dürfen; denn die Zeit wird dem Docenten eben auch theuer genug sein.

Uebrigens wird:

1. Mittwoch Nachmittag, wie auch an denen Sonntagen vor den ordentlichen Festtagen auch frequentiert. Bei jedem hohen Festtage aber werden nur 8 Tage die Festtage mit eingerechnet Vacation sein. Die Erndte Vacation ist auf 3 Wochen, die Herbst Vacation auf 14 Tage restringieret; so wird auch der erste Jahrmarktstag Vacation sein.

2. Was die Frequentationes templi anlangt, werden diejenigen, die von 6—7 in die theologia majorem gehen, doch sublevirt werden müssen, dass sie gewisse substitutos ex theologia minori um ihres eignen Heils willen bestellen. Weigert sich Jemand, seinem Bruder hierin zu Gefallen zu sein, so wisse er, dass ihm auf eine andre Art ebenso könne gedient werden, oder dass er im Fall der erheischenden Not einst sowohl von uns, als von unsern Befehlshabern dazu werde genötigt werden.

3. Wird auch die Versäumung der lectionum sive sine, sive cum venia nach Gutbefinden der Sache mit gehörigen Poenis belegt werden, wenn nämlich andre Bewegungsgründe nicht helfen wollen. Auf gleiche Weise wird auch denenjenigen, die nur um $\frac{1}{4}$ oder gar zur $\frac{1}{2}$ Stunde kommen, begegnet werden müssen.

4. Die Privati Praeceptores werden treulich und ernstlich erinnert, um keine discipulos unrechtmässig zu werben. Es geschieht aber unrechtmässig und allen Anstalten zuwider, wenn man allerlei Arten von Discipeln, kleine und grosse, mit dem grössten Nachteil der Kinder zusammenscharret und hernach weder dieser noch jener Art Satisfaction zu thun im Stande ist. Es muss endlich dazu kommen und es wird von höherer Hand betrieben werden, dass ein Praeceptor privatus nur einerlei discipulos habe: In Zukunft soll der Rektor auf Befehl der Oberen keinen Vorstellungen bei Anweisung der praeceptorum Gehör geben, sondern nach Gewissen die Sache ordnen. Die Absicht ist gut und Gott gefällig, den Kindern zum Besten, dem Praeceptor zur Erleichterung der Arbeit. Denn es soll ein jeder Privatus nichts anderes mit den Knaben thun, als dass er das, was in der Klasse schon dagewesen ist, auf eben die Art und Methode repetire, (welches hiemit ernstlich inculcirt wird, wie es denn auch an der Habhaftwerdung des Methodi aus den Klassen denen privatis nicht fehlen soll). Nun möcht' ich wissen, wie ein Privatus der 2, 3 oder gar 4 auch 5-erlei Discipel hat, diese Absicht sich mit gutem Gewissen zu erreichen traue. Siehe demnach ein jeder Privatus dahin, dass er auf eine Gott und christlichen Menschen gefällige Art die Ehre Gottes mehr befördere, als bisher, das Heil der Erwachsenen und Kleinen mehr bedenke, als bisher, sich die Arbeit viel leichter mache, als bisher, auf Freundschaft und andern respectus nicht sehe, wie bisher etc.

5. Diejenigen, in deren Wohnungen bis anhero keine Classes sind gehalten worden, werden diess bedenken, dass sie anderes nicht als das ertragen sollen, was ihre Brüder schon von längeren Zeiten ertragen haben. Wer wider diess stritte, der würde sowohl wider die Ehre Gottes als auch wider sich selbst, wie nicht weniger wider das Heil seines Nächsten streiten. Es wird aber hiebei noch nötig sein, dass:

1. die Stube hübsch rein gehalten werde,
2. dass man nicht soviel Kinder in der Kammer halte, sondern sie in die gehörige Klasse schicke, weil darinnen in Zukunft allen und jedem Satisfaction geschehen soll.

6. Spricht Jemand: Es sind Stunden vorkommen, da ich Kondition habe, ich werde nicht frequentiren können. Wir sagen: bedenke Jeder sein Heil um der Ehre Gottes willen, er verändere seine Stunden. Der Einwurf, dass einen oder den andern die Noth dazu treibe, gilt nicht. Gott sorgt und wird gewiss sorgen. Vor Hunger ist bei uns noch Niemand gestorben.

7. Wöchentlich wird am Sonnabend von 9—10 eine Konferenz zum Rektor gehalten werden: ein privatus demnach, der einiges Anbringen hat, theils wegen unfleißiger und ungezogener Discipel, theils wegen einiger Anstände in der Information, der beliebe nur seine Sache schriftlich und umständlich einzugeben.

8. Wird auch ein Catecheticum practicum angelegt und dazu der Anfang auf künftigen Sonntag gemacht werden. Der ganze Cötus soll unter Aufsicht eines Visitatoris am Sonntag Nachmittag, nachdem die Kinder heimgelassen worden, im Auditorio zusammenkommen. Ihrer 12, 6 hintersten von den Adolescenten und 6 von den Studenten sollen die vordersten 2 Bänke einnehmen und in Gegenwart aller übrigen methodice vom Präfecten catechisirt werden. Die Absicht ist, dass andere die Art zu catechisiren, darinnen gewiss Niemand allzusehr versirt sein kann, ablernen mögen. Wenn dieses Exercitium 14 Tage gedauert hat, alsdann soll einer aus dem Cötus, den die Konferenz denominiren wird, eine Stunde hervortreten und eben gedachte 12 Subjecta nach der Art eben das Pensum catechisiren und zwar unter der Aufsicht des praefecti im Beisein des Visitatoris.

9. Ein Nachlässiger, der diese catechetische Anstalten versäumt, wird, wenn andere Bewegungsgründe nicht mehr helfen, auf Befehl der Oberen exemplarisch gestraft werden.

10. So auch ein Privat Praeceptor, der die Discenten muthwillig versäumt und seinem Eigendünkel nach informirt, wird nicht weniger zu gewarten haben.

11. Zur Beförderung der guten Absichten soll ein jeder Studiosus, der einen Mendikanten hat, dahin sehen, dass der Mendikant reinlich, züchtig, gerecht und gottselig in Ehrbarkeit aufgezogen werde, ihn alle Tage 2 Stunden informiren, damit vielleicht das rohe und wilde Wesen durch uns als Werkzeuge Gottes möge abgestellt werden.

12. Die Preces sollen, da der biblische göttliche Befehl nichts hilft, sowohl von Studenten als Adolescenten fleissig frequentirt werden. Man hat sich ernstlich vorgenommen, in diese Sache von höherem Ort näher einzusehen.

13. Ein Privat Praeceptor, der in der Information begriffen ist, soll eben so gut, wie der Publicus bei Eintritt des Visitators sich gar nicht stören lassen, sondern ungehindert mit den Seinen fortgehen, damit man sehe, ob er den Methodum observirt oder nicht.

14. Letztens werden alle dazu angehalten, dass sie durch ein fleissig Gebet und Ausübung christlicher Tugenden in einem exemplarischen Wandel gleichfalls Lehrmeister seien. Wir wissen das strenge Urteil Christi: wer dieser geringsten einen ärgert, wir wissen aber auch die theuere Verheissung derer, die viele zur Gerechtigkeit geführt haben.

Diess war es, was wir mit Vorbehalt noch mehrerer guten Einrichtungen und christlichen Erinnerungen dem Coetui studiosorum und Adolescentium auf höheren Befehl haben publiciren sollen.

Morgen um 6 Uhr wird mit Gott der Anfang des Docirens gemacht werden. Wir alle versprechen einem Jeglichen die treue Anwendung der uns von Gott verliehenen Kräfte, das ist allen möglichen Fleiss. Wir fordern dagegen auch Fleiss, Gehorsam und Treue. Der Gott aber, der diess gute Werk angefangen hat, wolle es auch fortsetzen, mitteln und vollenden helfen um Jesu Christi Willen Amen!

Die im Voranstehenden mitgeteilten Ermahnungen an die Studierenden, die Lehrordnung, die eingehende Unterrichtsinstruktion und die neue Schulordnung aus dem Jahre 1758 sind enthalten in dem Codex scholasticus continens leges et statuta Gymnasii Cibiniensis publica moderno et emendato ejusdem statui accomodata A. O. R. 1758 Mense Junio. Inspectore existente summe venerando Clarissimo atque doctissimo domino Christiano Roth sacrorum Cibiniensium evangelicorum antistite gravissimo et ven. Capituli Cibiniensis Decano longe meritissimo, rectoris vero munia obeunte Martino Felmer verbi divini ministro. Dieselbe findet sich auch im Superintendential-Archiv, »Öffentliche Schulnorm«, nach welcher seit anno 1756 den 13. Junii von einer consistorialiter hiezu bestellten Schulkommission der Vortrag derer Studien regulirt worden und nach welcher seitdem auf dem Hermannstädter ev. Gymnasium beständig verfahren wird, nebst angehängten neuen Verbesserungen von anno 1772.¹⁾

Nach diesem Lehrplan zählt das Obergymnasium die Klassen Syntaxis major, Poesis inferior, Poesis superior, Rhetorica, Rhetorica selecta, Logica. Dieses waren die Hauptklassen. Dabei aber wurden mehrere Gegenstände nicht nur den Schülern einer und derselben Hauptklasse, sondern Schülern verschiedener Klassen vorgetragen. So hören z. B. allgemeine Geschichte alle Schüler des Obergymnasiums, Mathematik die Rhetoren und die Logici. Dadurch war einerseits eine Ersparung an Lehrkräften möglich, andererseits konnte ein Schüler, der in der Hauptklasse den Anforderungen entsprach, aber in einem einzelnen anderen Gegenstande zurückblieb, diesen in dem nächsten Jahr nachholen oder wenn er von einer fremden Anstalt, wo der betreffende Gegenstand nicht gelehrt wurde, in eine höhere Klasse eintrat, denselben mit den jüngeren Schülern zusammen hören. Diese Einrichtung hat sich übrigens teilweise an dem Hermannstädter Gymnasium bis zur Einführung des österreichischen Organisationsentwurfes erhalten. Selbstverständlich steht das Studium der alten Sprachen im Vordergrund, aber auch die deutsche Sprache beginnt in ihre Rechte einzutreten, die griechische Sprache findet, obwohl der Unterricht in derselben ziemlich frühe beginnt, noch nicht die Berücksichtigung, welche ihr die spätere Gymnasialpädagogik mit Recht zugewiesen hat, das Lesen des neuen Testaments und die Lektüre der leichtesten Äsopischen Fabeln bilden das Ziel, über welches der Lehrplan nicht hinausgeht, sie wird auch hier mit vorzüglicher Rücksicht auf die Vorbildung der zukünftigen Theologen gelehrt. Dass die religiös-sittliche Bildung und Erziehung als das edle Ziel erkannt wird, welches die Schule zu erreichen bemüht sein soll, tritt nicht nur in den Ermahnungen des Rektors an die Studierenden klar zu Tage, sondern dieser Gedanke durchzieht auch den ganzen Lehrplan. Aber man sucht auch den Bedürfnissen des Lebens entgegenzukommen, wenn dieses auch noch in sehr unbefriedigender Weise geschieht. In den unteren Klassen wird das praktische Rechnen, in den oberen Klassen die wissenschaftliche Mathematik gelehrt. Viel wird man wohl nicht erreicht haben, denn in der Rudimentisten-, Grammatisten- und Syntaxisten-Klasse beschränkte sich der Rechenunterricht auf eine halbe Stunde wöchentlich, Mittwoch von 2— $\frac{1}{2}$ 3 Uhr. Die wissenschaftliche Mathematik wird in einem Jahr in einer Stunde täglich behandelt und zwar in einem halben Jahr die reine, im andern die angewandte Mathematik. Viel Erfolg war wohl auch hier nicht zu erwarten, zumal der Unterricht in diesem Gegenstand nicht von einem dazu besonders geeigneten Lehrer, sondern von dem jeweiligen Konrektor erteilt wurde. Physik wurde nicht vorgetragen, Gelegenheit zum Vortrag wenigstens einiger physikalischen Gegenstände war aber durch die angewandte Mathematik geboten, denn die damals als Handbücher benützten Auszüge aus grösseren mathematischen Werken enthielten neben andern auch Astronomie und Optik. Naturgeschichte wurde überhaupt nicht gelehrt. Geographie kommt

¹⁾ Schulordnungen I, S. 110.

zwar als Gegenstand in der Grammatisten- und Syntaxistenklasse vor; aber auch diesem Gegenstand ist nur $\frac{1}{2}$ Stunde wöchentlich, Samstag von $\frac{1}{2}9$ —9 Uhr, zugewiesen, doch fällt auch diese halbe Stunde mitunter aus, denn es heisst im Lehrplan der Grammatistenklasse: Samstag $\frac{1}{2}9$ —9 Uhr erste Anleitung zur Geographie, wobei nur die Namen und Hauptstädte der Länder bekannt gemacht, übrigens aber diese Anführung mit Bestrafung der in der Woche eingerissenen Vergehungen oder einer vexatione grammatica abgewechselt werden kann, und in dem Lehrplan der Syntaxistenklasse: fernere Anleitung zur Geographie, wobei die Provinzen, deren Hauptstädte, die Flüsse, Grenzen, regierende Häupter angezeigt, übrigens aber diese Anführung mit Bestrafung der eingelaufenen Fehler oder einer vexatione syntaktika oder einer Declamatione capitis Corneliani abgewechselt werden kann.

Dem Eintritt in das Obergymnasium gehen voraus die Classis V der Minorum, Classis IV Rudimentistarum, Classis III Grammatistarum und Classis II Syntaxistarum. Der Lehrplan für die vier ersten Klassen ist sehr detailliert und giebt für jeden Tag eine bis ins einzelste gehende Instruktion für die einzelnen Unterrichtsgegenstände. In jeder dieser Klassen wird die Schule mit Hersagung eines aufgegebenen Pensums und darauf folgendem Gesang und Gebet angefangen und geschlossen. Um die Schüler zu guten Sitten zu erziehen, ist in jeder Klasse ein eigenes Büchlein im Gebrauch, in der Rudimentistenklasse die praecepta morum, in der Grammatistenklasse das Sittenbüchlein aus dem Handbuch für Kinder, in der Syntaxistenklasse das Halle'sche Sittenbüchlein. Der Unterricht im Griechischen beginnt schon in der Grammatistenklasse. In die deutsche Klasse traten schon aus der Rudimentistenklasse die Knaben, welche nicht weiter studieren wollten, ein. Religion, Anleitung zu guten Sitten, Rechnen, Schreiben, Geschäftsaufsätze und einige Anleitung zur Geographie sind die Unterrichtsgegenstände dieser Klasse. Alle Unterklassen haben täglich vier Stunden Schule, Vormittag von 7—9 Uhr, Nachmittag von 1—3 Uhr. Samstag Nachmittag sind keine Schulstunden. Ausser diesen öffentlichen Schulstunden haben die Schüler der unteren Klassen Vor- und Nachmittag je eine an den öffentlichen Unterricht sich anschliessende Privatstunde, die von Studenten gegeben wird und nur dazu bestimmt ist, das in der Schule Gelernte zu wiederholen und zu befestigen. Auch für diesen Privatunterricht, in dem, nach den ermahnenden Worten des Rektors zu schliessen, sich viele Missbräuche eingeschlichen hatten, sind durch den Lehrplan genaue Vorschriften gegeben.

Der Inhalt des Lehrplans ist im Wesentlichen folgender:

Elementarschule und Untergymnasium.

Die »kleine Klasse«, classis minorum will die Kinder zu den ersten Anfangsgründen des Christentums, zum Lesen, Kenntnis der Zahlen und den ersten Zügen der Schreibkunst anleiten. Die Bücher sind das A-B-C-Buch, der Donat und der kleine Katechismus. Montag Vormittag von 7— $\frac{1}{2}8$ Uhr wird der erste Wochenspruch durchgenommen, welcher den Kindern durch leichte Fragen beigebracht werden muss. Von $\frac{1}{2}8$ —9 erfolgt die Anweisung zur Kenntnis der Buchstaben an der grossen Tafel oder im A-B-C-Buch, zum Buchstabieren im Lateinischen und Deutschen, zum Lesen in beiden Sprachen; von $\frac{1}{2}9$ —9 lernen die Fortgeschrittenen deklinieren, wobei die Paradigmen an die Tafel geschrieben werden. Nachmittag wird der erste Wochenspruch wiederholt 1— $\frac{1}{2}2$ Uhr, $\frac{1}{2}2$ — $\frac{1}{2}3$ wird weiter gelesen und buchstabiert und die Fortgeschrittenen deklinieren wie Vormittag. Dienstag folgt ein zweiter Wochenspruch, der Nachmittags wiederholt wird, Donnerstag ein dritter, Freitag ein vierter; am Mittwoch werden die zwei ersten, am Sonnabend alle vier wiederholt. Täglich wird weitergelesen und buchstabiert,

dazu kommt am Mittwoch Nachmittag Anleitung zum Schreiben, wobei 'die ersten Grundstriche an die Tafel gezeichnet und »von den Kindern, die dazu geschickt sind, nachgemalt werden.« Am selben Tag werden die Ziffern gelehrt, ihr Wert einzeln und in der Zusammensetzung gezeigt. Daneben lernen die Kinder Gebete, die der ganzen Klasse satzweise vorgesagt und von den Kindern im ganzen und einzeln nachgesagt werden. Die zehn Gebote, der Glaube, die Einsetzungsworte bei der Taufe und dem heiligen Abendmahl werden erklärt und durch unablässiges Fragen »beigebracht«, doch so, »dass das Herz dabei nicht ungerührt bleibe.« Die Fortgeschrittenen kommen in der Klasse bis zum Konjugieren. Der Lehrer dieser Klasse ist der Senior.

Die Rudimentistenklasse, 4 Stunden täglich. Das Ziel ist, die Kinder in den Anfangsgründen des Christentums zu unterrichten, zur lateinischen Sprache nach den leichten etymologischen Regeln anzuführen, zum Rechnen, Schreiben und zu guten Sitten anzuweisen. Die Handbücher sind: der kleine Katechismus, die *praecepta morum*, der Donat oder die *Rudimenta*, sowie die *Colloquia Langiana*. Auch hier werden die Woche hindurch vier Wochensprüche durchgenommen, die in das Spruchbüchlein von jedem Kind einzutragen sind, so dass vorher eine »Wahrheit aus der Heilsordnung kurz vorangesetzt und sodann der Spruch, der solche beweiset, gleich darunter geschrieben werden.« Dieser Spruch soll katechetisch durchgegangen werden. Der Katechismus wird weiter gelernt. Im Latein wird dekliniert, konjugiert, kompariert, die erlernten Regeln werden angewendet und einige kleine Sätze lateinisch ausgedrückt; der Lehrer exponirt ein *Colloquium Langianum*, erklärt es und schreibt die *Themata* nebst den Bedeutungen an die Tafel. Die Anleitung zum Schreiben erfolgt in der Weise, dass die Grundstriche vom Lehrer an die Tafel angezeichnet, von den Kindern nachgemalt und vom Lehrer fleissig korrigiert werden. Im Rechnen lernen sie die Addition und Subtraktion. Am Sonnabend wird zum Schluss Prüfung und vernünftige Bestrafung der Fehler vorgenommen, welche die Woche hindurch von den Schülern gemacht worden sind. Der Präfekt des Gymnasiums unterrichtet die Klasse.

Die deutsche Klasse, 4 Stunden täglich. Das Ziel ist, die Kinder zum Christentum zu führen und zum Rechnen und Schreiben, soviel im bürgerlichen Leben davon nötig ist, geschickt zu machen. Auch hier kehren die Wochensprüche wieder; dann wird im alten und neuen Testament gelesen und werden nach Fuhrmann: Ordnung des Heils einige Stücke, sowie biblische Geschichte durchgenommen. Das Schreiben wird weiter geübt, und zwar werden Obligationen, Quittungen, Briefe und »Auszüge« aufgesetzt. Die Rechnungen werden weiter geübt und Sonnabend tritt neben die Bestrafung »eingeloffener Fehler« auch »einige Anweisung zur Geographie.« Handbücher sind: die Bibel, erbauliches Handbüchlein für Kinder, Hermannstadt 1737, das Kronstädtische Rechenbüchlein.

Die Grammatistenklasse, täglich 4 Stunden. Ziel ist, die Kinder in den Anfangsgründen des Christentums weiter zu führen, zur lateinischen Sprache nach allen etymologischen Regeln anzuleiten, zu guten Sitten zu erziehen, im Rechnen und Schreiben weiter zu bringen. Die Handbücher sind: der kleine Katechismus, die Bibel, das Handbuch für Kinder, Grammatik des Muzelius und *Orbis*. Auch hier sind die Wochensprüche Mittelpunkt des religiös-sittlichen Unterrichts. In Latein wird dekliniert und konjugiert (aktiv und passiv), exponiert und imitiert, auch werden kleine lateinische Sätze eingeübt. Ausserdem tritt hier das Griechische hinzu, die Buchstaben werden an die Tafel geschrieben und so gelehrt; das Schreiben geschieht nach den Halleischen Schreibzetteln, welche die Schüler nachahmen; die Arbeit muss mit roter Dinte korrigiert werden. Im Rechnen werden die vier Spezies mit unbenannten Zahlen durchgenommen.

Am Sonnabend schliesst die Einleitung zur Geographie die Woche, wobei nur die Namen der Hauptstädte und Länder bekannt gegeben werden.

Die Syntaxistenklasse, täglich 4 Stunden. Das Ziel ist, die Knaben zur nähern Kenntnis der Heilsordnung und zur richtigen lateinischen Wortführung zu bringen, sie weiter zu einer guten Aufführung, zum Rechnen, rein und schön schreiben und zu einiger Kenntnis der griechischen Sprache anzuweisen. Die Bücher sind: Dieterici Catechesis minor, Jänichens Variations-Büchlein, Cornelius Nepos und Orbis Comenii, Halleisches Sittenbuch, Halleische Griechische Grammatik und Ev. Johannis. Die Wochensprüche bleiben. In Latein wird Cornelius konstruiert und übersetzt, das Nötige aus den Antiquitäten, der Geschichte und Geographie soll vom Lehrer mitgeteilt, von den Knaben wiederholt werden; Deklamation aus Cornelius. Die Syntax wird gelernt und durch schriftliche Exercitien eingeübt. Im Griechischen werden die zwei ersten Deklinationen eingeübt; die Schreibkunst mit den Halleischen Schreibzetteln wird weiter vervollkommenet, im Rechnen ist Aufgabe: die vier Spezies mit benannten Zahlen und Regel de tri, in Geographie die Provinzen, deren Hauptstädte, Grenzen, Flüsse, regierende Häupter. Anleitung zu guten Sitten nach den verschiedenen Umständen des menschlichen Lebens.

Obergymnasium.

Lateinische Sprache.

Das Ziel ist: guter lateinischer Stil, geschickter reiner prosaischer Vortrag, ein geschickter poetischer lateinischer Vortrag. Kenntnis der Antiquitäten und Mythen u. s. f. In allen Klassen sind Arbeiten, Deklamationen und Kompositionen vorgeschrieben. Zu den Kompositionen in Gegenwart des Lehrers ist der Donnerstag Nachmittag bestimmt. Der Unterricht wird unter den folgenden Gesichtspunkten getrieben:

Syntaxis major: das Ziel ist, den Erwachsenen die Syntax beizubringen. Die Bücher sind: Grammatik, Cornelius, Cellarius.

Poesis infer.: 2 Stunden täglich (8—9 und 1—2) ($\frac{1}{2}$ Jahr) das Ziel ist: die Anfänger, welche aus der Syntax promoviert werden, zur Poesie vorzubereiten. Bücher: Ciceros ausgewählte Briefe, Tabulae oratoriae, Ovids Tristien, Grammatica latina, Cellarii Antiquitates. Auf Erklärung der Antiquitäten und sonderlich der Mythologie ist einzugehn.

Poesis sup.: 2 Stunden täglich ($\frac{1}{2}$ Jahr). Das Ziel ist, die Schüler zu einem geschickten gebundenen deutschen und lateinischen Vortrag anzuleiten. Die Bücher sind: Poetica latina, Giessae 1614 und Arnolds Unterricht; Virgil, Horaz, Ovid, Gellert, Haller.

Rhetorica altera: täglich 2 Stunden ($\frac{1}{2}$ Jahr); das Ziel ist, die Schüler zu einem geschickten rein lateinischen und rein deutschen ungebundenen Vortrag anzuleiten. Die Bücher sind: Freyers Tabellen, Caesar, Cicero, Plinius; im Deutschen Mosheim.

Rhetorica select.: täglich 2 Stunden. Das Ziel ist, die bereits gelernten rhetorischen Regeln zur Anwendung zu bringen und »den Stil zu excolieren.« Die Bücher sind: Eutropius, Ciceros Briefe, Julius Caesar, Ciceros Reden, Plinius' Briefe.

Deutsche Sprache.

Das Ziel ist schon oben beim Latein fixiert; der Unterricht in diesen beiden Gegenständen ist mit einander verbunden. In der Rhetorica altera wird am Mittwoch vom Praeceptor »cum decenti sono et gestu« eine deutsche Rede vorgelesen, deren Tugenden und Mängel die Schüler angeben und beurteilen sollen; Sonnabend finden lateinische und deutsche Deklamationen statt, deren Fehler und Vorzüge Censoren beurteilen.

In der Poesie tritt an Stelle der Rede ein deutsches Gedicht, welches wie dort die Rede durchzunehmen ist. Freitag werden die Regeln der deutschen Poesie erklärt, die Nachmittags an der Tafel verarbeitet werden. Sonnabend Deklamation eines lateinischen oder deutschen Gedichts. Derselbe Tag ist in der Poesie für zwei Deklamationen bestimmt, eine lateinische und eine deutsche.

Griechische und hebräische Sprache.

Der Unterricht in diesen Sprachen wechselt in der Art ab, dass in einem halben Jahr im Griechischen, in dem andern im Hebräischen Unterricht erteilt wird. Damit nicht in dem halben Jahr, wo die eine Sprache nicht getrieben wird, dieselbe vergessen werde, kann wöchentlich eine Stunde zum Exponieren und Analysieren in dieser Sprache gewidmet werden.

Im Griechischen ist das Ziel hauptsächlich, zum Verständnis des neuen Testaments und eines leichtern klassischen Autors zu gelangen; zu dem Zweck sind zu gebrauchen: das Neue Testament, die leichtesten Äsopischen Fabeln und die Halleische Grammatik.

Das Ziel des Hebräischen ist das Verständnis des alten Testaments, neben welchem auch Danz Compendium Grammaticae hebr. als Lehrbuch dient. Die Methode ist dieselbe, wie im Griechischen, der Unterricht ist in drei Kurse, den unteren, mittleren und oberen geteilt.

Auf der untersten Stufe sollen die Anfangsgründe gelehrt werden; im ersten halben Jahr nur die erste und zweite Deklination, und nur der Indicativ der Verben; im hebräischen soll nur das 1. Kap. des 1. Buches Mose gelesen werden.

Auf der Mittelstufe sollen dem Anfänger die ordentlichen Regeln der Grammatik beigebracht werden, ebenso wie im hebräischen, die Stunde ist täglich von 10—11; auch hier wird konjugiert, exponiert, dekliniert und so, auch mit Hülfe der Tafel die Grammatik geübt.

Auf der oberen Stufe wird Montag aus den vier Evangelien »exponiert«, die schwersten und nur einmal vorkommenden Wörter werden an die Tafel geschrieben, die Idiotismen und ihre Erklärungen eingeübt. Dienstag und Freitag werden die an die Tafel geschriebenen Wörter resolviert, konjugiert und dekliniert; Mittwoch wird die Syntax eingeübt und »Phrases examiniert,« Donnerstag eine Äsopische Fabel erklärt (wie am Montag), Sonnabend wird die Grammatik tabellarisch erklärt und alle zwei Monate absolviert. Die Stunde ist für einige aus Poetik, für die aus Rhetorik und Logik täglich 10—11.

Theologie.

Theologia minor. Ziel ist, den Grund zur heilsamen Erkenntnis zu legen. Freylinghausens kurzer Begriff dient als Lehrbuch; seit 1773 wurde das sogenannte Spruch-Buch zu Grunde gelegt. Die Lehrmethode soll ähnlich sein wie in der Dogmatik, die Stunde wird täglich von 7—8 mit den Schülern der Syntax, Poetik und Rhetorik gehalten.

Hermeneutik. Das Ziel ist, die heilige Schrift dem wahren Sinn des Geistes gemäss zu erklären; das Handbuch Zur-Linden: Inst. Hermeneuticae. Es müssen die Regeln einer richtigen Auslegung, je nach dem Unterschied der historischen, dogmatischen und prophetischen Texte erklärt, bewiesen und die Anwendung an den Perikopen (Evang. und Episteln) sowie klassischen Stellen gezeigt werden. Die Stunde dafür ist täglich von 4—5 mit einigen Schülern der Logik und Rhetorik ein halbes Jahr lang. Auch hier sollen die Beispiele an die Tafel geschrieben, dann Aufgaben gegeben werden, die zu korrigieren sind.

Homiletik. Das Ziel ist: zur geistlichen Beredsamkeit zu gelangen, d. h. die heilsamen Wahrheiten zur Beförderung der Gottseligkeit vortragen zu können, das Buch: Schuberts

Anweisung zur geistlichen Beredsamkeit. Es muss auf eine richtige Erklärung des Textes nach dem Sinn des Geistes gedrungen, die geschickte Wahl eines erbaulichen Themas gezeigt, die lehrreiche Einteilung, die richtige Ausführung und Anwendung, sowie die Ausübung christlicher Tugenden gelehrt werden. Von 10—11 wird der Gegenstand täglich in der Logik gelehrt und in einem halben Jahr absolviert. Beispiele sollen an die Tafel angeschrieben, homiletische Arbeiten aufgegeben und korrigiert werden.

Dogmatik. Das Ziel ist, dass die Schüler in den Stand gesetzt werden, die heilsamen Wahrheiten recht einzusehen und gründlich zu beweisen. Als Lehrbuch dient Freylinghausen Grundlage der Theologie (Halle, 1712). Bei der Lebrart ist vor allem auf die Verknüpfung mit dem Vorhergehenden, den Erkenntnis- und Glaubensgrund und auf die Ausführung zu sehen, wobei die Hauptsprüche in der Ursprache gelesen und erklärt, die Ursachen erörtert und die Personen angeführt werden, denen dieses oder jenes zugute kommt; zuletzt ist die Anwendung der Lehre zum heiligen Leben und Trost zu zeigen. Bei den Beweisen wird die Vernunft, wenn es ein »articulus mixtus« ist, auch zu Rate gezogen, bei der Anwendung hauptsächlich darauf gesehn, dass jede bewiesene These zu einem Beweggrund eines christlich zu führenden Wandels dienen kann und soll. Wöchentlich am Sonnabend ist Repetition, monatlich eine Disputation, die jedoch immer nur eine These zu umfassen hat. Der Gegenstand wird täglich von 6—7 morgens gelehrt und zwar vor den Schülern der Logik und einigen aus der Rhetorik; er soll in einem Jahr absolviert werden.

Moral. Das Ziel ist, dass man in den Stand gesetzt werde, ein rechter Christ zu sein und durch Lehre und Leben auch andere dazu zu machen. Als Handbuch dient die Moral von Reusch oder Valch. Bei jeder Pflicht und Tugend soll erörtert werden der Begriff, sein Gegenteil, der Beweis, dass die betreffende Pflicht eine christliche sei, die Beweggründe für dieselbe, die Mittel, sie auszuüben, die Hindernisse, die Mittel gegen diese, die Kennzeichen der betreffenden Tugend. Der Unterschied zwischen Natur und Gnade muss auf das sorgfältigste durchgehends gezeigt werden. Die Moral wird täglich von 1—2 den Logikern vorgetragen und nimmt ein Jahr in Anspruch.

Polemik. Das Ziel ist gründliche Verteidigung der Glaubenslehren; Freylinghausen ist auch hier Handbuch. Es werden die kontroversen Glaubenssätze nochmals vorgetragen, dabei wird also zugleich die Dogmatik wiederholt und die Wichtigkeit des scharf fixierten Gegensatzes gezeigt. Die Gründe der Gegner werden »in ihrer völligen Kraft redlich vorgetragen, bündig widerlegt, wobei gewiesen wird, dass der Adversariorum Argumente entweder in forma oder materia peccieren.« Sie wird täglich von 6—7 gelesen jährlich abwechselnd mit der Dogmatik.

Philosophie.

Logik. Das Ziel ist, den Gebrauch des Verstandes nach deutlich eingesehenen Regeln zu erlernen. Handbuch ist Baumeisters Compendium Logicae. Alles muss, tabellarisch zergliedert, den Schülern zur Abschrift mitgeteilt werden, indem der Lehrer es an die Tafel schreibt. Erklärung und Beweise müssen stets miteinander verbunden, wenn nötig an die Tafel gezeichnet werden; die Gedanken der Neuern sollen mit den Alten verglichen werden. Überall, besonders aber bei den zur Erläuterung nötigen Beispielen ist »auf die Gottesgelahrtheit und den usum in vita communi« zu sehen. Wöchentlich wird eine Stunde zur Wiederholung bestimmt, in der auch die Zweifel zu lösen sind, die etwa bei den Schülern entstanden sind. Zuweilen soll eine kleine logische Arbeit aufgegeben und korrigiert werden. Der Konrektor trägt die Logik täglich von 8—9 denen vor, die die Rhetorik absolviert haben, und bringt sie in einem halben Jahr zu Ende.

Naturrecht. Das Ziel ist, dasjenige zu wissen, was uns, Gott und die Natur verbindet. Das Buch ist *Daries Jus naturale*. Die natürlichen Pflichten werden erklärt, bewiesen, erläutert, auf besondere Fälle angewendet, »der Usus der von ein und anderer Pflicht vorgekommenen Lehre in *republica* und *vita communi* gewiesen.« Der Lehrer muss den Schülern besonders und allemal zu Gemüte führen, »dass die *Leges naturales* — *leges divinae* sind«, »dass sie ja das *Principium* nicht missbrauchen, wozu mich die Natur stimuliert, das soll ich thun.« Die Stunde ist täglich von 2—3 in Logik, ein Jahr lang.

Moralphilosophie. Das Ziel ist, klug und tugendhaft zu werden. Das Handbuch ist Wolff: Vernünftige Gedanken von der Menschen Thun und Lassen oder *Daries*, Sittenlehre. Jede Pflicht soll erklärt und bewiesen werden, die Grenzen der natürlichen Tugend sind zu bestimmen, damit man wisse, wo das Christentum anfängt. Der erste Lektor trägt den Gegenstand den Logikern ein Jahr lang von 4—5 vor.

Metaphysik. Das Ziel ist, die ersten Gründe der menschlichen Erkenntnis zu begreifen; Baumeisters metaphysisches Compendium ist Handbuch. Die Methode folgt der in der Logik vorgeschriebenen, besonders sollen aber die Wahrheiten der Kosmologie so entwickelt werden, dass die Psychologie und natürliche Theologie, wie auch die Physik ihr nötiges Licht erhalten. Auch sie soll, indem sie die Grenzen der menschlichen Erkenntnis in Bezug auf göttliche Dinge sorgfältig bestimmt, den »Weg zur geoffenbarten Gottesgelahrtheit bahnen.« Wöchentlich sollen die erklärten und bewiesenen Wahrheiten in einer Disputation geübt werden. Der Konrektor trägt den Gegenstand denen vor, die die Logik gehört haben, ein halbes Jahr lang täglich von 8—9 Uhr.

Allgemeine Geschichte. Das Ziel ist, zu einem richtigen Begriff des völligen Zusammenhangs der »merkwürdigsten Geschichte unseres Erdbodens« zu gelangen, nach Anleitung von Freyers *Universalhistorie*, welche 1773 ersetzt wurde durch das Berliner Lehrbuch der *Universalhistorie*. Die Methode ist, dass man den Schülern einen allgemeinen kurzen Grundriss der gesamten Geschichte vorführe, bei der Darlegung jeder Periode eine allgemeine Charakteristik voranschicke, auf das Leben bedeutender Männer eingehe, »bei den merkwürdigen Revolutionen der Staaten und andern grossen Begebenheiten die Ursachen und Folgen derselben bemerke, durchgehends aber auf den Finger Gottes, der Alles nach seinen Absichten gelenket, weise und aus den Beispielen Tugend und Klugheit anpreise.« Alles Vorgetragene soll fleissig wiederholt und auf Kenntnis des synchronistischen Zusammenhangs gedrungen werden. Der Konrektor trägt die Geschichte täglich mit Ausnahme von Sonnabend von 5—6 Nachmittag allen Schülern vor.

Mathematik. Das Ziel ist: Erkenntnis der Grössen. Dem Vortrag wird zu Grunde gelegt Wolff, Auszug der gesamten mathematischen Wissenschaften. Die Schüler sollen zum Nachdenken angeleitet und Alles »ad usum in *vita communi* adplicieret werden.« Der Konrektor lehrt sie täglich von 2—3 den älteren Rhetoren und anfangenden Logikern, ein halbes Jahr reine und ein halbes angewandte Mathematik.

Eine Ergänzung erhielt dieser neue Lehrplan, als während Felmers Rektorat im Jahre 1758 die bis dahin geltende Schulordnung aus dem Jahre 1598 den neuen Verhältnissen entsprechend umgearbeitet wurde. Ihre Bestimmungen weichen natürlich in mancher Beziehung von der alten Schulordnung ab, sie ist auch desswegen von Interesse, weil sie im Wesentlichen ein Bild des Schülerlebens wiedergibt, wie es noch in den vierziger Jahren unseres Jahrhunderts auf unserer Schule zu finden war.

Diese Schulordnung enthält in einzelnen Abschnitten die Pflichten des Rektors, des Konrektors und der Kollegen, der Schulbeamten und der übrigen Studierenden.

Die Pflichten des Rektors.

Er hat strenge darüber zu wachen, dass die Schulgesetze sowohl von den Schülern, als auch von den Lehrern eingehalten werden, durch fleissigen Besuch der Klassen soll er sich davon überzeugen, ob die Schüler Fortschritte machen und ob die vorgeschriebene Methode von den Lehrern eingehalten wird.

In der wöchentlichen Konferenz hat er auf die gefundenen Mängel aufmerksam zu machen und mit den Kollegen darüber zu beraten, wie denselben abzuhelpen sei, wobei die Majorität der Stimmen entscheidet.

Den neuangestellten Lehrern hat er den Eid abzunehmen, sie über ihre Pflichten und die Unterrichtsmethode zu belehren und sie feierlich in die von dem Stadtpfarrer ihnen zugewiesene Klasse einzuführen.

Am Jahresschlusse hat er sich von den Collaboratoren über die Einnahmen und Ausgaben der unteren Klassen Rechnung legen zu lassen.

Die Revision der Klassen soll im März, die feierliche Prüfung aber im September jedes Jahres geschehen, die Promotion hat der Rektor nach Beratung mit den Lehrern vorzunehmen und auch alle übrigen öffentlichen Schulakte anzuordnen und zu leiten.

Die Beamten der Studierenden, Präfekt, Orator, Rex, die Ädilen, Decurionen und Sekretäre hat er nach dem Winterjahrmarkt und nach dem Johannistag wählen zu lassen.

Alle 14 Tage ist ein Judicium zu halten, in welchem nicht nur die Versäumnisse, sowohl die in der Nacht als auch die am Tag vorgekommenen, von den Ökonomen und Exactoren verlesen und von den Sekretären aufgezeichnet werden, sondern auch die von den Decurionen vorgeladenen Übertreter der Schulgesetze mit den Strafen belegt werden, welche die ersten Beamten hierüber verhängen. Dem Rektor steht es frei, dieselben zu mildern oder zu verschärfen.

Den dritten Teil der von den Versäumnissen, die Hälfte der von den Strafgeldern eingegangenen Summen hat der Konrektor zu übernehmen und zu verrechnen.

Der Rektor hat auch die Verwaltung der Präbendengelder, welche von den Studenten zu Ostern, von den Mendikanten zu Weihnachten eingesammelt werden, ebenso des Kalefaktor-geldes im Winter.

Das Geld, welches jährlich aus den Schullegaten einkommt, hat er nach eigenem Ermessen auszuteilen, die Beteiligten haben ihren Namen selbst in das hiefür bestimmte Buch einzutragen.

Über den Fiscus der studiosorum ordinariorum hat er sich vom Präfekten, über den Fiscus der studiosorum extraordinariorum vom Rex jährlich Rechnung legen zu lassen und sich Mühe zu geben, dass die alten Schulden dieser Kassen eingetrieben und nicht neue Schuldscheine angesammelt werden. Was aus jeder Kasse übrig bleibt, hat er der allgemeinen Schulkasse zuzuführen.

Aus dem Präbendengeld der Mendikanten soll er den Knaben Kleider machen lassen. Den Rest aber soll er zusammen mit den Almosengeldern, welche bei der Kirchenthüre eingesammelt werden, in die Almosenkasse geben.

Er hat für die Ordnung in der Bibliothek zu sorgen, aus den für die Vermehrung der Bibliothek bestimmten Geldern jährlich gute Bücher anzuschaffen und auch die Namen derjenigen Wohlthäter, welche für die Bibliothek Geschenke geben, in das Bibliotheksalbum einzutragen.

Er hat die Aufsicht über den Garten der Kollegen und über die Schulbackhäuser, die Ädilen sollen die letzteren fleissig besuchen und, wenn sie einen Schaden bemerken, denselben sofort anzeigen. Die Kosten für die Herstellungen in den Backhäusern trägt die allgemeine Schulkasse.

Er hat zu sorgen, dass das für die Schule bestimmte Korn zur rechten Zeit eingehoben werde und dass dieses Geschenk der Stadt seinerzeit auch durch Gaben insbesondere auswärtiger Gönner vermehrt werde.

Über die Konvikte führt er die Aufsicht und hat strenge zu wachen, dass die für dieselben aufgestellten Gesetze beobachtet werden, insbesondere zu den hiefür bestimmten Zeiten Erinnerungsfeiern an die Stifter gehalten werden.

Am Gregoritage ist eine dreitägige Schulfeyer in anständiger Weise zu halten. Die Kosten für dieselben trägt nach alter Gewohnheit die allgemeine Schulkasse.

Den Privatlehrern hat er soweit als möglich solche Schüler zuzuweisen, die auf derselben Unterrichtsstufe stehen, auf keinen Fall dürfen sie zu sehr von einander verschieden sein.

Er hat auch für die hie und da in den besseren Häusern der Stadt einzurichtenden Privatstunden die geeigneten Lehrer zu empfehlen, sowie auch die Privatstunden, welche die Lehrer geben, von ihm zu beaufsichtigen sind.

In den öffentlichen Vorlesungen hat er die Dogmatik, Polemik und Moral zu lehren und ausserdem noch die erste griechische und hebräische Klasse oder Mathematik zu unterrichten.

Pflichten des Konrektors und der Kollegen.

Der Konrektor hat die Pflicht, den Rektor zu vertreten und ihn, da die Last von einem allein nicht getragen werden kann, in der Beaufsichtigung und Leitung der Schule zu unterstützen, besonders wenn der Rektor verreist, durch Abwesenheit oder Krankheit verhindert ist.

Die Visitation der Klassen besonders Nachmittags gehört zu den besondern Pflichten des Konrektors, so wie auch die an Sonn- und Festtagen stattfindende Schulandacht mit den Knaben abwechselnd vom Rektor und Konrektor zu halten ist.

Der Konrektor hat Vormittags die theoretische, Nachmittags die praktische Philosophie vorzutragen, so dass er in jedem Semester einen Hauptteil von jeder der beiden zu beenden hat, monatlich ist eine Disputation und wöchentlich eine Wiederholung zu halten; ausserdem hat er in jedem Trimester von seinen Hörern eine Rede ausarbeiten zu lassen, zwei von diesen Reden werden am Schluss der Schule öffentlich vorgetragen.

Die Lektoren haben täglich 3 Stunden zu unterrichten in Gegenständen, die ihnen der Schulinspektor anweist, die vorgeschriebene Methode haben sie strenge einzuhalten und in der Konferenz die Nachlässigen unter den Togaten und Chlamydaten anzuzeigen.

Ausserdem hat jeder derselben am Sonntag in der Pfarrkirche mit den Knaben, welche die Schule nicht besuchen, Katechisation abzuhalten.

Der Kantor ist der Dirigent des Schulchors und hat über Auftrag des Rektors alles das zu besorgen, was zur Musik in der Kirche, auf dem Friedhof und im Gymnasium gehört. Insbesondere hat er dreimal wöchentlich mit den Ordinarien u. zw. Montag, Mittwoch und Samstag von 12—1 Uhr in dem Auditorium öffentlichen Cantus abzuhalten, die Ordinarien und Choristen und die Austeilung der Vergütungen unter dieselben mit Vorbehalt der Entscheidung des Rektors zu bestimmen und auf die Musikalien zu sorgen.

Die ordentlichen Collaboratoren haben den Unterricht der Knaben nach der für jede einzelne Klasse bestimmten Ordnung zu besorgen, sie haben täglich 4 Stunden: Vormittag

von 7—9, Nachmittag von 1—3 Uhr mit Ausnahme des Samstag Nachmittags. Zu diesem täglichen Unterricht kommt die Katechisation, welche jeder derselben am Sonntag nach der Vesper in seiner Klasse zu halten verpflichtet ist. Über Einnahmen und Ausgaben seiner Klasse hat jeder genau Rechnung zu führen. Eine besondere Pflicht des zweiten und dritten Collaborators ist es, die General- und Prozessleichen zu begleiten. In der Fastenzeit sollen unter ihrer Aufsicht und mit ihrer Beihilfe an den bisher üblichen Tagen die Knaben den Katechismus in der Kirche aufsagen.

Die ausserordentlichen Collaboratoren haben, wie die Lektoren, täglich 3 Stunden in den Gegenständen zu unterrichten, welche ihnen über Verfügung des Stadtpfarrers der Rektor zuweist.

Pflichten der Schulbeamten.

Unter den Schulbeamten sind zu unterscheiden die niedereren und die höheren. Diese, nämlich der Präfekt, Orator und Rex, behalten ihr Amt beständig, die andern, die Decurionen, Sekretäre und Ädilen, werden in jedem Semester neu gewählt.

Der Präfekt ist der Vorstand des Togatencoetus, er hat denselben nicht nur an die Einhaltung der Gesetze zu mahnen, sondern auch Übertretungen derselben dem Rektor anzuzeigen. Er hat auch die Kasse der Togaten zu verwalten und die Aufsicht über den Studentengarten zu führen. Er ist zugleich Lehrer der Rudimentistenklasse und hat sowie die ordentlichen Collaboratoren täglich 4 Stunden Unterricht zu erteilen und an jedem höheren Festtage Nachmittags um 1 Uhr in der Klosterkirche zu predigen.

Der Orator hat am Tage des Judiciums den Grund der Zusammenberufung mitzuteilen, die Decurionen an ihre Pflicht zu mahnen und den Coetus nach Beendigung des Judiciums wieder zu entlassen, wenn die Umstände es fordern, die Sache des Schulcoetus anständig und ehrbar zu führen und sorgfältig den Gebrauch des Signum latinitatis unter den Studierenden zu überwachen. Ausserdem hat er an den höheren Festtagen zu Weihnachten und zu Pfingsten in aller Frühe in dem Auditorium, zu Ostern aber nach dem Vormittagsgottesdienst in der Kapelle eine lateinische Rede zu halten, bei den ökonomischen Geschäften hat er den Präfekten zu unterstützen.

Der Rex ist der Vorstand der studiosorum extraordinariorum, er hat mit den Exactoren alle öffentlichen Angelegenheiten derselben, nämlich den Kirchenbesuch, die Begleitung der Leichen und die Weihnachtscantation anzuordnen. Er hat mit dem Orator die Signa latinitatis zu führen und an den drei grösseren Feiertagen in aller Frühe eine lateinische Rede in dem Auditorium zu halten; auch hat er die Kasse der Extraordinarien zu verwalten und dem Rektor jährlich Rechnung zu legen.

Von diesen drei ersten Beamten werden Präfekt und Orator durch den ganzen Coetus, der Rex aber nur durch die Extraordinarien gewählt, sie haben über die Vergehen zu richten und die Strafen zu bestimmen, welche der Rektor bestätigt, mildert oder verschärft.

Zu diesen Beamten gehört noch der Senior, welchen der Rektor in Übereinstimmung mit dem Stadtpfarrer bestellt. Er gehört auch zu den Richtern über die Vergehen der Schüler, überdiess ist er Lehrer der Quinta oder Elementarklasse und hat täglich 4 Stunden Unterricht zu geben.

Die drei Decurionen haben die Übertretungen der Schüler anzumerken und im Judicium vorzubringen, die zwei Sekretäre haben während des Judiciums die Strafen anzumerken. Die zwei Ädilen haben auf die Schulgeräte und dafür zu sorgen, dass die Schule immer rein gehalten werde, die Reinigung haben sie durch die Mendikanten besorgen zu lassen, mit denen

sie Morgens um 5 Uhr, Abends um 6 Uhr ein Capitel aus der Bibel lesen, singen und beten. Sie haben auch die Backhäuser fleissig zu beaufsichtigen und die Austeilung der Wochenbrote zu besorgen. Der Ökonom hat im Sommer vom Gregorius bis zum Gallustag um 9 Uhr, im Winter um 8 Uhr die Schulpforte zu schliessen, dann die, welche noch nicht zu Hause sind, aufzuzeichnen, den Zurückkehrenden hat er im Sommer bis $\frac{1}{4}11$ und im Winter bis 10 Uhr das Thor zu öffnen, dann aber darf er ohne ausdrücklichen Befehl des Rektors vor der Morgenpreces das Thor nicht mehr öffnen. Die vier Exactoren haben die Versäumnisse der Extraordinarien zu überwachen.

Zwei Präbendisten haben in der Fastenzeit, zwei in der Adventzeit Almosen in der Stadt zu sammeln. Die beiden ersteren haben zuerst zu den obersten Patronen des Gymnasiums, dann zu den übrigen Gönnern desselben und zuletzt zu allen Bürgern zu gehen und mit Bescheidenheit ein Geschenk für die Erhaltung der Schule zu erbitten, was sie bekommen, in ein Verzeichnis einzutragen und täglich die Kollekte dem Rektor abzuliefern. Die letzteren dagegen haben zuerst mit allen Mendikanten vor den Thüren der Patrone, dann je einer derselben mit der Hälfte der Mendikanten vor den Thoren der übrigen Bürger nach einer vorausgehenden Kantation um eine Gabe zu bitten, dieselbe ebenfalls aufzuzeichnen und das eingesammelte Geld dem Rektor zu übergeben.

Der Präfekt bestimmt bei jedem Hermannstädter Jahrmarkt mit dem Orator und Senior zwei Rekordatisten, welche am Donnerstag und Sonntag vor den Thüren der Patrone ein geistliches Lied mit Musikbegleitung singen. Das Amt der Decurionen wechselt jeden Tag, sie sollen die Pfortner überwachen, die von 6—9 Uhr Vormittags und von 1—3 Nachmittags bei der Pforte stehen, die Glockenzeichen geben und die Knaben aus den Klassen in den untern Hof und wieder zurückführen sollen. Der Kalefaktor hat im Winter die Heizung zu besorgen, wobei er sich der Mendikanten bedienen kann, der Luminator hat um 5 Uhr das Zeichen zum Aufstehen zu geben, im Winter auch das Licht durch die Zimmer herumzutragen, $\frac{1}{4}6$ Uhr giebt er das Zeichen zur Preces; von den Vorsängern hat der eine in den untern Klassen um 7 Uhr Früh und um 1 Uhr Nachmittags und an Sonn- und Festtagen in dem Auditorium den Gesang der Knaben zu leiten; der andere aber in der Früh und Abendpreces vor dem Gebet zwei Strophen aus einem Kirchenlied zu singen. Für die Ordnung in den Schulzimmern ist der Senior verantwortlich d. i. derjenige, der den ersten Platz in dem Zimmer hat.

Die Pflichten der übrigen Studenten.

Wer zuerst Student wird oder von einer Dorfschule auf das Gymnasium kommt, wird zunächst unter die Extraordinarii aufgenommen, unter denen er so lange bleibt, bis er genug Kenntnisse in der Musik erworben hat, dann wird er mit Zustimmung des Kantors unter die Ordinarien versetzt und erhält von den Einkünften, welche diese geniessen, ein Viertel.

Kommt aber einer, der schon genug Musik kann, von einer andern Schule, so kann er gleich unter die Ordinarii aufgenommen werden. Der Neueintretende muss, wenn er von dem Rektor aufgenommen wurde, sich dem Präfekt und Rex vorstellen und bei der Aufnahme unter die Extraordinarien 2 fl. 25 d., wenn er unter die Ordinarien aufgenommen wird, 6 fl. als Eintrittsgeld zahlen und darf sich während eines Jahres den von den Beamten aufgetragenen und dem Novitius zukommenden Geschäften nicht entziehen. Wohnung, Rang und die Klasse weist ihm der Rektor an. Der Morgen- und Abendandacht müssen alle beiwohnen gegen Strafe von 4 d. Wer sich nach der Morgenpreces wieder ins Bett legt oder nicht studiert, dem diktiert der Senior eine Strafe von 6 d. Wenn das Glockenzeichen zum Anfang der Vorlesungen ge-

geben wird, müssen alle in die Schulzimmer gehen. Während der Schulstunden darf Niemand die Schule verlassen, Musik treiben oder Fremde in seinem Zimmer dulden. Die Beförderung in die höhere Klasse soll jeder durch seinen Fleiss zu erlangen trachten und Niemand darf nach eigenem Ermessen andere Vorlesungen besuchen. Vor dem Beginn der Ferien soll Niemand um früheren Urlaub bitten. Wer ohne Erlaubnis des Rektors das Weichbild von Hermannstadt verlässt oder länger ausbleibt, als ihm erlaubt war, wird bestraft. Im Schulgebäude darf nur lateinisch gesprochen werden. Wer dieses Gebot übertritt, muss unweigerlich das Signum nehmen.

Wer von dem Rektor Privatschüler zugewiesen erhalten hat, soll die Stunden gewissenhaft nach der vorgeschriebenen Instruktion halten; ohne Erlaubnis des Vorgesetzten darf Niemand Schüler zum Privatunterricht übernehmen. Für je drei Schüler hat der Privatlehrer im Herbst einen Wagen Holz beizustellen, von dem das Wohnzimmer zu heizen ist; diejenigen Schulbewohner, welche keine Schüler haben, geben Geld. Niemand darf ohne Wissen des Rektors einen Famulus aufnehmen. Hat er aber einen aufgenommen, so soll er ihn zum Schulbesuch anhalten und der Diener ist zu denselben Diensten verpflichtet, wie die übrigen Mendikanten. Nach der von dem Ökonomen vorgenommenen Visitation der Wohnzimmer darf niemand in einem andern Wohnzimmer bleiben, wer der Weisung des Seniors nicht folgt, zahlt 25 d. Strafe. Wer nach der Visitation nach Hause kommt, zahlt 2 d., im Winter nach 9 Uhr 3 d. Strafe.

Nox hat derjenige gemacht, welcher ohne besondere Erlaubnis des Rektors, nachdem die Pforte mit Schlüssel und Riegel versperrt worden ist, nicht in dem Schulgebäude ist, bei dem ersten derartigen Vergehen hat er eine Strafe von 25 d., beim zweiten von 50 d. und beim dritten von 3 fl. zu zahlen. Wer in einem Semester zum viertenmal Nox macht, hat die Relegation zu erwarten.

An jedem Sonntag haben der Reihe nach zwei zu predigen, entweder halten sie diese Predigten zur Erleichterung der Prediger in den kleinen Kirchen oder in dem Auditorium nach der Frühkirche.

Die seit einer langen Reihe von Jahren bestehende Kleiderordnung ist sowohl innerhalb als ausserhalb der Schule zu beobachten. Wer in einem anderen als dem Schulkleide gesehen wird, zahlt dafür, dass er die Toga missachtet hat, 5 fl. Wer ein verbotenes Kleid trägt, zahlt 1 fl., wer nachlässig in seiner Kleidung ist, 25 d. Strafe.

Gewinnstspiele, Beschädigung der Schulgeräte, Beherbergen verdächtiger Personen, Zank, Zwietracht und Verleumdungen sind strenge untersagt.

Wer Jemanden schlägt, erhält körperliche Strafe, von der er sich nur durch Zahlung von 5 fl. lösen kann.

Wer sich der Trunkenheit und unreinem Lebenswandel ergiebt, verdächtige Orte und den Umgang mit lasterhaften Personen nicht meidet, die Schulmauer übersteigt oder auf Diebstahl ertappt wird, wird mit der Strafe der Relegation belegt, von der er sich nur durch eine Körperstrafe von 15 Streichen oder durch Zahlung von ebensoviel Gulden loskaufen kann. Erlassen kann die Strafe, wenn keine Hoffnung auf Besserung ist, auf keinen Fall werden. Unzüchtige Bücher, Romane und ähnliche Bücher darf Niemand lesen.

Mit Andersgläubigen soll er näheren Umgang nicht pflegen und auch die Kirchen derselben nicht besuchen; gegen die Lehrer, die Patrone von Kirche und Schule, ehrbare Männer und Frauen soll er sich ehrerbietig benehmen und sie grüssen; auch den Schulbeamten und älteren Schülern soll er die gebührende Achtung erweisen.

Zur Erholung steht es jedem frei, zur richtigen Zeit spazieren zu gehen, aber in Gärten herumzuschweifen, um unpassende Gesellschaft aufzusuchen, oder in der Nacht in den Gassen herumzuschwärmen, ist bei schwerer Strafe verboten.

Gastmähler und Tanzgesellschaften dürfen nur mit besonderer Erlaubnis besucht werden, doch muss jeder zur bestimmten Zeit wieder auf der Schule sein. Des Trinkens wegen Wirtshäuser zu besuchen, ist bei Strafe der Relegation verboten.

Pflichten der Studiosi ordinarii und extraordinarii.

Der ganze Coetus der Togaten zerfällt in die Klasse der Ordinarien und Extraordinarien. Zu jenen gehören die, welche in der Kirche und auf den Leichen zu singen haben, zu diesen aber diejenigen, welche von dieser Verpflichtung frei und nur des Studiums wegen auf dem Gymnasium sind.

Unter den Ordinarien werden von dem Rektor und Kantor vier als Choristen bestellt, welche dem Kantor zur Leitung der Musik beigegeben sind; einer von ihnen ist Primus musicus. Dieser ist der Stellvertreter des Kantors, hat insbesondere auch auf die Musikalien Acht zu geben und Montag, Mittwoch und Samstag von 12—1 Uhr den Discantisten und den übrigen Knaben Musikunterricht zu geben. Von den Choristen haben zwei den Gesang in der Kirche und zwei den auf den Leichen zu leiten. An den Sonn- und Festtagen, am Donnerstag und Samstag müssen alle, welche nicht auf einer Leiche sind, beim Gottesdienst anwesend sein.

Ebenso haben sie alle feierlichen Musikaufführungen bei Schulakten, an den Namens- tagen der Schulpatrone und an den höchsten Festen zu besorgen und keiner darf bei schwerer Strafe dieselben versäumen. Übrigens haben sie alle Pflichten der Ordinarien zu erfüllen. Bei ihrem Abgang haben sie zur Vermehrung der Musikaliensammlung 5 fl. zu zahlen, wofür entweder ein Musikinstrument oder etwas anderes zur Musik Gehöriges zu kaufen ist.

Die andern Ordinarien, welche nicht Choristen sind, sind in zwei Gruppen geteilt, von denen die eine in die Kirche, die andere auf die Leichen zu gehen hat. Von den Einnahmen der Ordinarien bekommen sie den vierten Teil, die Aufteilung geschieht nach Verdienst durch den Rektor und Kantor. Sie haben das Amt der Vorsänger in der Preces, das Amt des Ökonomen, welches jede Woche wechselt und der Rekordatisten. Im Übrigen sind ihre Pflichten dieselben, wie die der Extraordinarien. Damit sie in der Musik um so bessere Fortschritte machen, haben sie dem öffentlichen Cantus an den bestimmten Tagen alle beizuwohnen bei Strafe von 5 d. und Verlust ihrer Begünstigungen, wenn sie nachlässig befunden werden. Sie müssen im Notfall Stellvertreter der Choristen sein, insbesondere auf den Spezialleichen den Leichenchoral aus den hiefür bestimmten Büchern singen.

Die Extraordinarien sind in soviel Gruppen geteilt, als es ihre Zahl zulässt. In jede Gruppe gehören acht. Die erste Gruppe hat in der betreffenden Woche die Kirche, die andere die Generalleichen, die dritte beide zu besuchen, während die andern Gruppen unterdessen ruhen. Alle haben am Samstag und an Sonn- und Festtagen dem Frühgottesdienste und der Vesper beizuwohnen. Eine besondere Pflicht ist das Amt der täglich abwechselnden Luminatoren und Decurionen. Bei Leichenbegleitungen gehen sie hinter den Ordinarien, ihren Rang aber haben sie nach ihrer Klasse und können desswegen ebenso, wie die Ordinarien, Präbendisten, Decurionen, Sekretäre u. s. w. sein. Feierliche Kantation haben sie eine, nämlich am zweiten und dritten Weihnachtstag zur Erinnerung an die Geburt Christi; die Sammelgelder haben sie in dem Rechenbuch des Rex einzutragen. Die Ordinarien dagegen halten wegen ihrer schwierigeren Dienste an den Vorabenden aller grösseren Festtage solche Kantationen.

Wenn Jemand von diesem Gymnasium weggehen will, soll er ehrbar, durch öffentliche Bezeugung seines Dankes sich verabschieden. Wer aber seine Schulden nicht gezahlt hat oder ohne Abschied von der Schule weggeht, dessen Namen soll, bis er andern Sinnes wird, an das schwarze Brett angeheftet werden.

Schunn war am 4. Februar 1758 zum Stadtprediger gewählt worden und in seine Stelle wurde am selben Tage der bisherige Konrektor Martin Felmer zum Rektor gewählt. Martin Felmer, der Sohn eines Hermannstädter Bürgers war am 1. November 1720 geboren, studierte in Hermannstadt und zog im Alter von 20 Jahren nach Deutschland. Der damalige Rektor Christian Ziegler schreibt zu seinem Namen (*bonae spei adolecens positus in Theologia, Philosophia et Philologia fundamentis sufficientibus valedicit honeste* 1740 die 22 März *academias salutaturus.*) Er studierte zuerst in Halle und ging im Mai 1742 nach Wien, wo er bis gegen Ende des Jahres die reichhaltigen Bibliotheken ausnützte. Bis zum Jahre 1750 diente er an der Schule, trat aber dann, weil er und mit ihm die älteren Kollegen sich gekränkt fühlten, dass man sie bei der Besetzung des Konrektorates übergangen hatte, bei der nächsten gegebenen Gelegenheit in den Predigerdienst über. Als aber die Organisation des Gymnasiums durchgeführt werden sollte, gewann man ihn wieder für die Schule.

Das von Felmer geführte Tagebuch, von welchem noch ein Bruchstück über die Jahre 1746—1765 erhalten ist, enthält hierüber folgendes:

1756 April. Um diese Zeit arbeitet man stark an einer verbesserten Einrichtung unserer Schule, da die Hinausreise von Jahr zu Jahr mehr difficultiert wird. Auch haben nach erhaltenen Nachrichten die Bistritzer schon einen gesegneten Anfang gemacht, durch verschiedene gute Anstalten das Reformationswerk bei ihrer Schule zu fördern, wie mir Herr Rektor Schaller davon mehr als einmal Nachricht erteilet.

(Mai 1756.) Titherr von Rosenfeld und Clarissimus Inspektor thun mir Vorschläge, ich möge mich zum gemeinen Besten bequemen, ein Werkzeug gedachter vorhabender Besserung zu werden, welches auch nicht abschlagen kann, da man mir die theure Versicherung gibt, dass *ratione honoris et utilitatis* mir im geringsten nichts solle geschadet werden. Der erste Entwurf ist dieser: Es solle Herr Rektor *cum titulo Directoris* 600 fl., ich *cum titulo Rectoris* 500 fl. geniessen und dann einige *Lectores* als *collegae propiores* gut salarirt werden. Endlich nach einigen bei Clarissimo gehaltenen Sessionen werden dem Rectori 500 fl. mit Einschluss der *Accidentien*, mir 420 fl. bewilliget, 3 *Lectoribus* aber 150 fl. zugestanden. Am 22. Mai fange ich auf diese Bedingung meine *praelectiones* an und beziehe meine alte Wohnung im *Xenodochio*.

(Juni 1756.) Die *Vacationszeit* setzen wir eine *Normam lectionum* auf *tum generaliore*m, *tum specialiorem* für die 5 unteren und die 5 oberen Klassen, welche dann auch von den Herrn *Patronis* bewilliget worden. Ich habe, was die unteren Klassen betrifft, mich nach der Waisenhäuser Methode gerichtet.

(13. Juni.) Lassen wir die *Studiosos* im *Auditorio* zusammenkommen und verlieset Herr Rektor denselben eine Schrift, darin gute Vorbereitungen zu den künftigen Arbeiten enthalten. Am 14. Juni fangen wir an zu docieren, *scilicet* Rector *Theologiam theticam, moralem et polemicam*; ich *Logicam, Mathesin und Historiam*; Wagner *Rheticam und Philosophiam moralem*; Filtsch *Poesin und Jus Naturale*; Klein *Theologiam germanicam, Homiliam et Hermeneuticam*.

Dieses Tagebuch erweckt durch die oft nur kurzen, nicht selten aber auch ausführlicheren Darstellungen, die in einzelnen kleinen Zügen das Leben und die ausserordentliche Thätigkeit dieses bedeutenden Mannes widerspiegeln, das Interesse des Lesers. Es handelt von seiner Thätigkeit als Lehrer, Prediger, Rektor, Pfarrer und Gelehrter. Es nimmt nicht nur Rücksicht auf das, was unmittelbar sein Amt und seine Familie berührt, auch die Stadtneuigkeiten und die grossen Ereignisse, die in jene Periode fallen, und die Zeit ist nicht arm an solchen, der siebenjährige Krieg fällt in diese Periode, die Jesuiten rühren sich wieder energischer, die Emigranten kommen nach Siebenbürgen, finden darin Aufnahme: das Tagebuch meldet zum 20. Juni 1757: »Nachdem Prag stark bombardiert und beschossen, die Kirchen und öffentlichen

Gebäude sehr übel zugerichtet und die Garnison durch Hungersnot 'aufs äusserste gebracht worden, so rückt Feldmarschall Daun mit seinem bis auf 70.000 Mann verstärkten Corps an, um Prag zu entsetzen. Da die Feinde denn nach einem hartnäckigen Gefecht und siebenmaliger Attaque sich retirieren und bei Kostenitz den Unsern nebst einigen Kanonen, Standarten und Kriegsgefangenen die Wahlstatt überlassen, damit denn die Belagerung von Prag völlig aufgehoben wird, wo Keith noch eine kleine Aktion in der Retirade aushält. Die Nachrichten melden, dass in Prag 8000 Todte und 9000 Blessierte wären. Obrist von Caroli macht das Chronographicon

post septem CLaDes VICToria.

Am 27. kommt die Nachricht von dieser Victorie (Schlacht bei Kolin) hier an und wird Abends sogleich auf dem hiesigen Stadtturm abgeblasen.

(5. November 1757.) Liefert der König von Preussen der französischen und kombinierten Reichsarmee bei Rossbach zwischen Merseburg und Weissenfels eine Schlacht und schlägt sie beide in eine schändliche Flucht, auf welcher die Unglücklichen 13 Stunden verfolgt werden.

(November 1751.) Herr Pater Superior Galopp lässt durch den Herrn Spitalsvater, den er zu sich berufen sans façon um die Hälfte des hiesigen Bürgerspitals anhalten und beruftsich sehr eifrig auf seine guten Absichten und freundschaftlichen Gesinnungen, darauf aber repliciret wird: quod non.

(Januar 1753.) Pater Galopp visitiert unser Gymnasium und Spital, um sich von beiden eine gelegene Hälfte auszulesen. Da er nun das erstere zur Teilung unbequem gefunden, so verlangt er ein Haus zum Eigentum, das man dazu ratione puerorum catholicorum adaptieren könne, worüber Beratschlagungen angestellt werden.

Die Not, mit der auch Felmer bei der geringen Besoldung als Lehrer und Prediger zu kämpfen hat, zwingt ihn zu Arbeiten, die gewiss oft seinem nach Höherem strebenden Geist nicht zusagen. So hat er für eine Reihe von Jahren in den Kalender, der in Hermannstadt erscheint, auf die einzelnen Monate die üblichen Verse verfasst. Nicht immer aber gestattet es ihm die Zeit, alle diese Verse selbst zu machen. Für das Jahr 1754 sind die Verse auf die acht ersten Monate von ihm, die auf die vier letzten Monate hat er von seinem Discipel Artz machen lassen, für das Jahr 1758 sind alle Verse von Artz gemacht worden; in dem Kalender für 1757 werden zuerst die nomina officialium mit beige druckt, aber die verbesserte siebenbürgische Chronik, die Felmer aufgesetzt hat, bleibt zu seinem Bedauern abermals zurück. Bei dem Tode angesehenen Personen wird ihm die Abfassung der Leichenkarte übertragen, die dem damaligen Gebrauche gemäss die Form eines Gedichtes hat. Auch einträglichere Arbeiten fallen ihm zu; so hat er im Auftrag der Familie für das Epithaphium des Bürgermeisters Daniel v. Klocknern die Inschrift aufzusetzen, wofür er ein Honorar von 6 Dukaten erhält. Er hat zu diesem Werke, das ein württembergischer Steinmetz aus inländischem Marmor, den er bei Karlsburg ausgegraben, angefertigt hat, auch einen künstlerischen Entwurf geliefert, der aber nicht ausgeführt wurde; das ganze Werk hat 1200 fl. gekostet. Zu dem Namenstag Bruken thals verfasst er in zwei Jahren den Text zu Arien, die von dem Kantor in Musik gesetzt wurden; freilich erzeugt er dieselbe Gefälligkeit auch einmal dem Herrn v. Seeberg. Im November 1758 legt er einen Buchhandel mit neuen Büchern an, dazu ihm die Herren Braun und Krauss, jener aus Nürnberg, dieser aus Wien, Vorschub thun, »nur hält es mit dem Porto hart.« Als Lehrer und Prediger, selbst noch als Rektor giebt er Privatstunden aus den verschiedensten Gegenständen, Mathematik, Logik, theologischen Fächern, Deutsch, immer verbunden mit der lectio auctorum. Die besten Häuser senden ihm ihre Söhne zu, den jungen v. Rosenfeld soll er in zwei Jahren zu dem Besuch der Universität vorbereiten, der ältere Sohn des Mediascher Bürgermeisters Michael v. Heydendorf nimmt bei ihm einen Kursus

über Gottsched, in diesen Privatkursen werden auch die deutschen Dichter Gellert und Hagedorn gelesen. Seine Privatschüler, deren Zahl sich auch dadurch vermehrt, dass fremde Schüler, welche hier das Consistorialexamen machen sollen, sich bei ihm für dasselbe vorbereiten, sind in dem Tagebuch für die einzelnen Jahre angeführt. Über seine Thätigkeit als Prediger und Lehrer macht Felmer gewissenhafte Aufzeichnungen. So führt er im Jahre 1751 für alle 54 Predigten, die er während dieses Jahres gehalten, die Themen an, im Jahre 1752 sind es 72 Predigten und zum Schlusse des Jahres 1755 macht er die Bemerkung: das ganze 1755-er Jahr habe wiederum die beschwerlichen Vesperdienste bei der grossen Pfarrkirche gethan, wozu die viele Arbeit mit den Emigranten im Trenchement und Lazareth gekommen, die mit Mühe und Sorgen verknüpft gewesen, ohne dass man einen Heller Entgelt dafür zu erwarten gehabt. Herr, gedenke unserer und dieser Armen zum Besten. Wenn er in der Schule eine Rede Ciceros beginnt oder endigt, bemerkt er dieses in seinem Tagebuch, sehr häufig werden auch die Themen angeführt, welche er den Schülern zur Ausarbeitung gegeben hat. Bemerkungen über die Prüfungen finden sich natürlich auch vor (1756, 13. Oktober). Bei Endigung der Lektionen werden Deklamationen abgehalten, Arz deklamiert griechisch über das Thema: *De vindemia judicii extremi exempla*, Simonis lateinisch über: *De exercitio magistro*. 1757, 22. Januar geht das erste solenne Examen an und continuiret 7 Tage, wo wir täglich ansehnliche Auditores haben. Jede von den oberen Klassen hat ihren Prologus und Epilogus; in Theol. und Phil. wird eine Disputation angestellt. 1758 wird vom 16. September angefangen das solenne Examen abgehalten und dabei Disputationen angestellt, in denen Graf Joseph Teleki und der jüngere Graf Lazar respondieren. (1760, 6. Okt. et sequ.) wird das solenne Examen durch eine Inskription angekündigt und gehalten, dabei die Themata von der vorseienden Vermählung (des Kronprinzen mit der Infantin Isabella) und dem 600-jährigen Andenken an die Erbauung von Hermannstadt genommen werden.

Auch über seine wissenschaftliche Thätigkeit in jener Zeit giebt das Tagebuch Aufschlüsse. Zum März des Jahres 1756 schreibt Felmer: »Diesen Winter beschreibe ich des Herrn von Brukenthal Münzenkabinet mit vieler Sorgfalt und Mühe, komme dadurch in Bekanntschaft mit Herrn Obristen v. Würzburg, vom Regiment Puebla, der ein Mann von Lektüre ist und mir viele Höflichkeiten erweist.« Diese Beschäftigung ist die Quelle eines regen Briefwechsels mit Männern des In- und Auslandes, der deutsch, lateinisch und französisch geführt wird. Mit dem Studium der französischen Sprache hat sich Felmer eifrig beschäftigt, die gelesenen französischen Schriften werden im Tagebuch angeführt und dasselbe enthält wiederholt Übersetzungen aus französischen Schriftstellern.

Für den Gebrauch der Schule gab er heraus: *Tabulae oratoriae Freyerianae praelectionibus publicis accomodatae* ohne Angabe des Ortes und Jahres. Im Jahre 1761 wurden sie wieder aufgelegt und durch ein *Tyrocinium poeticum* vermehrt, dessen Verfasser Daniel Filtsch, Lehrer der poetischen Klasse, war. Die für den Unterricht in den untern Klassen bestimmten kurzgefassten und mit Hauptsprüchen der heiligen Schrift bewiesenen Grundsätze der christlichen Religion wurden im Jahre 1764 gedruckt, als Felmer nicht mehr im Amte des Rektors war. Seine siebenbürgische Geschichte: *Primae lineae M. principatus Transylvaniae historiam antiqui, medii et recentioris aevi referentes et illustrantes Cibinii Typis Barthianis* 1780 erschien erst nach seinem Tode. Seiverth, der in demselben Jahre am Gymnasium angestellt wurde, als Felmer Rektor wurde, sagt darüber: »dieses Buch würde wohl nie, wenn Felmer gelebt hätte, in dieser Gestalt in der gelehrten Welt erschienen sein. Es ist ein Werk seiner jüngeren Jahre, dass er zwar bis 1762 fortsetzte, aber auch zugleich willens war es ganz umzuschmelzen und zu verbessern.« Der berühmte Abbé Eder, der dazu seine *Observationes pragmaticae et criticae* schrieb, erklärt in einer Eingabe an die Nationsuniversität, worin er diese *Observationes*

zur Einführung in den Schulen nicht ohne Erfolg empfahl, Felmers Arbeit mit allen ihren Mängeln bis jetzt für das beste Handbuch der Geschichte, das man Studierenden in die Hände geben könne.

Während Felmers Rektorate vermachte der Kaufmann Samuel Dobosi, welcher 1759 starb, der Schule 6000 fl. mit der Bestimmung, dass ein Konvikt für 12 Studenten errichtet werden sollte. Solange das Geld mit 6% verzinst würde, sollte auch der Thordaer evang. Pfarrer davon jährlich 60 fl. erhalten, der Rest aber sollte zur Deckung der Kosten des Konviktes verwendet werden. Nur Hermannstädter Togaten sollten an dem Konvikt teilnehmen und nur wenn nicht 12 solche vorhanden wären, sollten auch Fremde zugelassen werden. Der Konvikt wurde am 26. August 1759 eröffnet.

Felmer blieb bis zum Jahr 1763 Rektor, am 26. März dieses Jahres wurde er zum Pfarrer von Heltau und am 29. Januar 1766 zum Stadtpfarrer von Hermannstadt gewählt, wo er aber schon am 28. März 1767 im Alter von 46 Jahren starb.

Mit Felmer wirkten an der Schule Johann Seiverth und Daniel Filtsch. Alle drei waren geistig bedeutende Männer, deren wissenschaftliche Thätigkeit, durch den innigen freundschaftlichen Verkehr gefördert, in dem sie mit einander standen und von welchem das oben erwähnte Tagebuch wiederholte Beweise enthält, auch für die Arbeit in der Schule die wohlthätigste Wirkung hatte.

Johann Seiverth, der gelehrte Historiker, schuf mit einer Ausdauer ohne Gleichen und einer hervorragenden Sachkenntnis Arbeiten, die auch heute noch den Geschichtsforschern die wesentlichsten Dienste leisten, insbesondere aber in Bezug auf die Zuverlässigkeit der Daten, die er angiebt, unübertrefflich sind. Den Lektor Daniel Filtsch hatte seine Neigung mehr zu den Naturwissenschaften getrieben. Der Nekrolog rühmt ihn als einen Lehrer von hervorragender Begabung, als einen Mann von grosser Erfahrung, Klugheit, Scharfsinn, Geistesgegenwart, Liebe zur Ordnung und von ungewöhnlicher Rednergabe, als einen Mann der praktischen That, wie er dieses insbesondere durch die Energie bewiesen hat, mit der er als Stadtpfarrer alle die Mittel herbeizuschaffen verstand, welche zum Neubau der Schule erforderlich waren.¹⁾ Er war geboren am 10. Dezember 1730 in Hermannstadt, studierte am Hermannstädter Gymnasium, insbesondere unter der Leitung des Rektors M. Johann Bruckner, welcher ihn bei seinem Abgang von der Schule in der Matrikel als einen hoffnungsvollen Jüngling bezeichnet. Seine Universitätsstudien machte er in Jena, wo er neben Philosophie und Theologie auch Naturwissenschaften betrieb. Diese Vorliebe bildete die Veranlassung, dass er als Stadtpfarrer im Verein mit dem späteren Rektor Martin Arz, der ebenfalls in Jena die Naturwissenschaften gehört hatte, im Jahre 1772 Physik und Naturgeschichte als besondere Lehrgegenstände einführte, eine Naturaliensammlung anlegte und die vorhandene Sammlung von physikalischen Apparaten vermehrte. Derselben Vorliebe entsprangen auch seine Aufsätze in der im Jahre 1790 gegründeten siebenbürgischen Quartalschrift und seine Thätigkeit in der von Maria Theresia gegründeten Agrikultur-Gesellschaft in Siebenbürgen. Das grösste Verdienst um die Schule hat er sich dadurch erworben, dass durch ihn der Neubau der sehr verfallenen und für die vermehrten Bedürfnisse zu klein gewordenen Schule zu stande kam. Während eines 15-monatlichen Aufenthaltes in Wien, 1777 und 1778, wo er Mitglied einer Deputation war, welche die Rechte der evangelischen Geistlichkeit gegenüber den Angriffen auf den Zehnten geltend machen sollte, hatte er viele Bekanntschaften angeknüpft, die er später, als es notwendig war, für den Schulbau Geldsammlungen zu veranstalten, benützte.

¹⁾ Siebenbürgische Quartalschrift IV, S. 96.

Filtsch diente zehn Jahre an der Hermannstädter Schule, seit dem Abgang Felmers von der Schule war er von 1763—1767 Rektor. Aus der Zeit seines Rektorates ist noch ein Protokollscheft über die vom 26. April 1763 bis 1. März 1766 gehaltenen wöchentlichen Konferenzen vorhanden. Die Aufzeichnungen in demselben sind sehr aphoristisch, enthalten aber doch einiges für die Schulzustände Bemerkenswerte. Die Lehrer in den beiden unteren Klassen, Präfekt und Senior, klagen, dass das Kalefaktorgeld nicht eingehe. In der Konferenz vom 22. September klagt der Präfekt, in seiner Klasse seien die Fenster zerbrochen, er wird angewiesen, den Kircheninspektor um die Herstellung zu bitten; in der Konferenz vom 10. November berichtet er, die Fenster würden bald fertig werden und in der Konferenz vom 24. November teilt er mit, die Fenster seien fertig; ähnlich geht es dem Senior. Sehr häufig kommen Klagen über Mangel an Raum vor, und dass sich die Syntaxisten mit den »Deutschen« nicht vertragen, der Lehrer des Ungarischen klagt über Mangel an Fleiss und über Mutwillen der Kinder. Ein Schüler, der sich gegen den Orator respektwidrig benommen hat, wird durch die Konferenz verurteilt, eine öffentliche Rede zu halten, deren Thema: respectus inferiorum ad superiores ist. Ein Student, der mit den Stadtsoldaten beim Heltauer Thor Händel gehabt hat, wird auf Veranlassung des Bürgermeisters und Schulinspektors mit drei Stockstreichen bestraft und relegiert. Zwei andere Studenten, welche zu den Waffen gerufen hatten und denen das Thor öffneten, welche hinausgehen wollten, um die Soldaten zu schlagen, werden freigesprochen. Es wird Klage erhoben, dass die Studiosi in Westen und krummen Kämmen gehen — soll erinnert werden; dass sie sub horis publicis aus der Schule gehen — ist verboten; dass sie auch aus den Lektionen und aus der Kirche hinausgehen — ist auch verboten; dass sie in der Kirche nicht mitsingen, — soll erinnert werden; dass sie nicht aufstehen, wenn die Herrn Collaboratoren in die Kirche kommen, — soll geschehen. Den 7. Juli 1764 ist keine Konferenz gehalten worden, die Ursache war der Unwille über die Promotion des Herrn Konrektors Arz.

In dem Pfarramts-Archiv ist auch ein Inventar über die Lehrmittelsammlungen des Gymnasiums aus dem Jahre 1767 unter dem Titel: Catalogus curiosarum rerum erhalten.¹⁾ Es stammt, wie die Handschrift zeigt, noch aus dem Rektorate des Daniel Filtsch.

Nach Filtsch wurde Martin Simonis, der seit 1763 Lehrer an der Hermannstädter Schule war, zum Rektor gewählt und führte dieses Amt bis zum Jahre 1772.

¹⁾ Dasselbe wird im Anhang unter Nr. IV mitgeteilt.

VII.

Abwehr von Angriffen.

1772—1784.

Der Nachfolger von Simonis im Rektorate war Martin Arz, geb. den 3. September 1738 zu Martinsberg; er studierte auf dem Hermannstädter Gymnasium unter den Rektoren Schunn und Felmer, der letzte rühmt ihn in seinem Tagebuch als einen vorzüglichen Schüler. Während der Zeit, wo Felmer als Vesperprediger diente, gab er einigen Schülern des Gymnasiums, unter andern auch Arz Privatunterricht in vaterländischer Geschichte, Rhetorik und Logik. Arz rühmt in seinem hinterlassenen Tagebuch die ausserordentliche Pünktlichkeit, den Fleiss und vorzüglichen Vortrag Felmers und gesteht, dass dieser auf sein wissenschaftliches Streben den vorteilhaftesten Einfluss geübt habe. Als bald nachher Felmer bei der Organisation des Gymnasiums wieder in Schuldienste trat, so gestalteten sich die Verhältnisse, unter denen sich Arz zum akademischen Studium vorbereitete, noch günstiger. Er hatte schon das Gymnasium absolviert, aber die Unruhen während des siebenjährigen Krieges machten den Besuch ausländischer Universitäten unmöglich. Es bildete sich daher aus einigen der fähigsten Schüler, welche in gleicher Lage waren, eine kleine litterarische Gesellschaft, deren Arbeiten von dem Vorsteher der Gesellschaft, dem damaligen ersten Lektor Daniel Filtsch geleitet wurden. Als endlich der Besuch der ausländischen Universitäten wieder freigegeben wurde, zog Arz zunächst nach Tübingen. Allein die damaligen Professoren behagten ihm nicht, und er schreibt in seiner Selbstbiographie: »Ich kam von einem Gymnasium, wo alles lebte und webte, und Lehrer und Schüler von Fleiss und Eifer glühten, auf eine Universität, wo alles verhältnismässig schläfriger zuing. Montag und Donnerstag wurden die theologischen Vorlesungen ausgesetzt und die Kirche besucht. Wir Theologen mussten es uns gefallen lassen, statt zu studieren, Predigten anzuhören.« Er blieb deshalb nur ein halbes Jahr in Tübingen und ging dann nach Erlangen. Nachdem er auch in Erlangen 1½ Jahr zugebracht hatte, zog er nach Jena, um die Vorlesungen des berühmten Daries zu hören. Das billige Leben in Jena (ein kaiserlicher Dukaten galt damals 8 sächsische Thaler) machte es ihm möglich, noch anderthalb Jahre in Jena zuzubringen, so dass er nach sieben wohl angewendeten Semestern am 17. Juni 1763 wieder in Hermannstadt ankam. Er fand, da mehrere jüngere Akademiker während seiner Studienzeit am Gymnasium angestellt worden waren, nicht sogleich Beschäftigung an der Schule, sondern wurde erst nach einem Jahre und zwar sogleich zum Konrektor befördert. Wiewohl, schreibt Arz, dadurch viele, die älter als ich waren, präteriert wurden, so nahm ich, um nicht die Herren vom Consistorium zu beleidigen, die Promotion an. Mit schwerem Herzen ging ich, mich für die Promotion zu bedanken, und in der That gab dies Ereignis zu manchen schiefen und üblen Urteilen Gelegenheit. Nachdem Arz acht Jahre die Stelle des Konrektors versehen hatte, wurde er am 11. März 1772 zum Rektor gewählt und wirkte auch in dieser Stellung mit dem grössten Segen für die Schule bis zum Jahre 1776, wo er zum Urweger Pfarrer gewählt wurde.¹⁾

Während seines Rektorates wurden insbesondere auch auf Veranlassung des Stadtpfarrers Daniel Filtsch Geographie und Naturgeschichte für die oberen Klassen als besondere Lehrgegenstände eingeführt und der physikalische Unterricht durch den Ankauf von Apparaten verbessert. So wurden 1772 aus den Präbenden- und Strafgeldern angekauft: Ein Sonnen-

¹⁾ Siebenbürgische Provinzialblätter II, S. 254.

mikroskop, eine Windbüchse, eine kleinere und grössere Camera obscura, Magdeburgische Halbkugeln, Kommunizierende Röhren, Thermometer, Barometer, Cartesianischer Taucher, Springbrunnen, Fernrohr, 1773 eine Laterna magica mit Bildern und ein mathematisches Besteck. Von Geschenken der Chlamidaten wurde eine Elektrisiermaschine angekauft und so auch in den folgenden Jahren die Sammlung vermehrt.

Im Jahre 1774 gelangte an das Consistorium ein ähnlicher Auftrag, wie der zu dem Jahre 1755 mitgeteilte; derselbe bezog sich aber nicht nur auf das Gymnasium, sondern auf alle in der Stadt oder auf den Dörfern befindlichen, aber unter der Aufsicht des Hermannstädter Consistoriums stehenden Schulen. In Bezug auf die letzteren antwortet das Consistorium, die Dorfschulen seien unter der Aufsicht des geistlichen Standes und soviel dem Consistorium bekannt sei, habe ja auch der Bischof diesen Erlass erhalten; in der Stadt seien nur das Gymnasium, einige Privatschulen (Mädchenschulen) und das Waisen-Erziehungshaus. Über diese werden nun unter dem 2. August 1774 die tabellarischen Ausweise in der verlangten Art vorgelegt.¹⁾

Die Tabelle über das Gymnasium, von Arz verfasst, enthält den Namen der Klasse, Namen, Rang und Stand des Lehrers, die Gegenstände, welche er unterrichtet, die Handbücher, welche teilweise schon andere sind, als in dem 1756-er Lehrplan, dann die Bezüge der Lehrer, den Fond aus welchem diese fliessen, Zahl der Schüler und Anmerkungen.

Die Lehrordnung enthält Folgendes:

Rektor Martin Arz, Cibiniensis, vir academicus.

Theologia dogmatica: Lüdecke Tabulae synopticae in theses Baumgartenii.

Theol. moralis: Reuschii theologia moralis.

Theol. polemica: Baumgartens kurzer Begriff theologischer Streitigkeiten.

Linguae orientales	}	Codex veteris testamenti.
hebraica et graeca		Danzii Grammatica hebraica.
		Codex novi testamenti.
		Halle'sche griechische Grammatik.

Konrektor Friedrich Gottlieb Grau, Cibiniensis, vir academicus.

Philosophia theoretica } Baumeisteri Logica.

Logica et Metaphysica } ejusdem Metaphysica.

Historia universalis: Berliner Lehrbuch.

Mathesis pura et adplicata: » »

Historia naturalis: » »

Lektor I. Jacobus Müller, Cibiniensis, vir academicus.

Rethorica selecta	}	Historiae selectae. Julius Caesar.
sive practica		Ciceronis orationes, Plinii epistolae.

Jus naturae: Daries institutiones juris naturalis.

Philosophia moralis: Daries philosophische Sittenlehre.

Lektor II. Daniel Göckel, Cibiniensis, vir academicus.

Oratoria sacra sive homilia: Schuberts Anweisung zur geistlichen Beredsamkeit.

Syntaxis superior: Varro de re rustica. Molnar Gramm. lat.

¹⁾ Pfarramtsarchiv.

Lektor III. Mich. Conrad, Cibiniensis, academicus.

Rhetorica secunda: Freyeri tabulae oratoriae.

Theologia secunda: Kurzgefasste Grundsätze der christlichen Religion, gedruckt in Hermannstadt.

Collaborator II. Joh. Kepp, Cibiniensis, academicus.

Syntaxis inferior: Cornelius Nepos. Molnar Gramm. lat. Comenii orbis.

Jänichens Variationsbüchel zum Realunterricht vor Schulkinder aus dem Comenius.

Collaborator III. Mich. Miser, Cibiniensis, academicus.

Grammatica latina: Muzelii vestibulum sive introductio in linguam latinam. Cellarii liber memorialis. Molnar Gramm. lat.

Collaborator IV. Joh. Binder, Cibiniensis, academicus.

Poesis inferior: Ovidii Metamorphoses. Tabulae poeticae Freyerianis annexae, Cibinii prelo impressae.

Geographia universalis: Berliner Lehrbuch, item varia Manuscripta.

Extraordinarius I. Joh. Müller, Cibiniensis, academicus.

Poesis superior: Virgilii poemata. Horatii Tabulae poeticae Freyerianis annexae, Cibinii prelo expressae.

Rudimenta linguarum orient.	} Pentateuchus. Novum testamentum graecum.
ebraicae et graecae	
	} Dantzii gramm. hebr. Halle'sche Griech. Gramm.

Extraordinarius II. Samuel Schimert, Cibiniensis, academicus.

Classis teutonica: Ubi Calligraphia, Arithmetica, Geometria et principia religionis christiana traduntur, ut et exercitia obligationum quietantium, consignationum etc. conficiuntur.

Hallensische Vorschriften. Jacobi Tractaetchen von der Messkunst vor Kinder.

Kurzgefasste Grundsätze der christlichen Religion in Hermannstadt gedruckt.

Praefectus coetus studiosorum togatorum.

Rudimenta linguae latinae et germanicae. Colloquia Langiana. Donatus. Kurzgefasste Grundsätze etc.

Catechisatio cum studiosis togatis normalis coram coetu in praesentia rectoris et conrectoris.

Senior coetus studiosorum togatorum.

Elementa prima linguae latinae et germanicae	Alphabetum schematicum latinum et germanicum. Donatus. Kurzgefasste Grundsätze.
Calligraphiae et religionis christianae.	

Elementa artis delineatoriae: Studiosus togatus.

Elementa linguae hungaricae: Studiosus chlamydatus Hungarus.

Die Anmerkungen zu der Tabelle beziehen sich auf die Schilderung des Schulgebäudes, die Mangelhaftigkeit der Lehrmittel und die materielle Lage der Lehrer. Die Schilderung des Schulgebäudes liefert ein sehr trauriges Bild: 1. Das Gymnasium ist ein öffentliches Gebäude, welches sehr an Altersschwäche leidet und eher einem Gefängnis, als einem Sitz der Musen gleicht und seinem Zwecke durchaus nicht entspricht, sowohl wegen der Kleinheit des Auditoriums, als auch weil nicht genug Lehrzimmer vorhanden sind und auch ein Speisezimmer fehlt, welches für die Togaten sehr notwendig wäre. 2. Die Zimmer sind von den Togaten bewohnt und müssen wegen Mangel an Lehrzimmern auch als solche benützt werden. Oft geschieht es nun, dass ein Student krank im Bette liegt und dann kann keine öffentliche Vor-

lesung gehalten werden. Weil ferner aus Mangel an einem geeigneten Platz im Winter auch das Holz in den Wohnzimmern aufbewahrt wird, so bildet nicht selten auch dieses ein Hindernis. 3. In den unteren Klassen, der Grammatisten- und Syntaxistenklasse werden die Knaben aus Mangel an Platz am Schreiben gehindert, so dass der Lehrer, weil nicht für alle Platz zum Schreiben ist, oft die nachlässigeren Schüler unter dem Schein der Strafe zum Nichtschreiben verurteilt. 4. Weil unter die wissenschaftlichen Hilfsmittel mit Recht auch mathematische, physikalische und naturgeschichtliche Lehrmittel gehören, so leidet der Unterricht in diesen Wissenschaften, da es an einem Fonde fehlt, aus welchem sie gekauft werden könnten, an grossen Schwierigkeiten. 5. In Bezug auf die Lehrbücher ist zu bemerken, dass, weil es an einem Fonde fehlt, aus welchem sie im Vaterland gedruckt werden könnten, die Bücher immer aus der Fremde bezogen werden müssen, wodurch mitunter die Studien gehindert und arme Studierende mit Ausgaben belastet werden. 6. In der Hoffnung auf ihre Promotion zum Predigt-, insbesondere zum Pfarramte ertragen die Lehrer die schwere Schularbeit, aber nachdem der Preis der Lebensmittel und anderer Dinge in der neueren Zeit weit über die Preise jener früheren Zeiten gestiegen ist, wo die Gehalte der Lehrer bestimmt wurden, und ausser dem Rektor, Konrektor und den Togaten alle übrigen Lehrer kein Quartier haben und auch keine Bezahlung dafür erhalten und einige ihren ganzen Gehalt und noch mehr für das Quartier zahlen müssen, so wagen sie es von den Beschützern der Wissenschaften Abhilfe zu erbitten. Mit derselben Begründung hatten die Lehrer schon in einem Gesuche vom 9. November 1772 das Consistorium um Quartiergeld gebeten, aber ohne Erfolg.¹⁾ Die Beilage dieses Gesuches ist von Wert, da sie eine Zusammenstellung der Bezüge sämtlicher Lehrer aus dem Jahre 1772 mit Einrechnung aller Beträge enthält. Diese Bezüge sind:

Rektor:

1. Ex salario annuo	fl. 120.—
2. Ex praebendis	» 30.—
3. Ex funeribus	» 45.—
4. Ex Calefactoratu	» 8.—
5. Ex Catalogis sive Neglectis	» 20.—
6. Ex lignis	» 12.—
7. Ex Additamento	» 265.—

Summa . . . fl. 500.— und Wohnung auf der Schule.

Konrektor:

1. Ex salario annuo	fl. 120.—
2. Ex lignis	» 4.80
3. Ex Additamento	» 295.20

Summa . . . fl. 420.— und Wohnung im Spital.

Von den drei Lektoren hat jeder:

1. Ex salario annuo	fl. 50.—
2. Ex praebendis	» 16.—
3. Ex pecunia Lectoratus	» 8.—
4. Ex lignis	» 4.80
5. Ex Additamento	» 71.20

Summa . . . fl. 150.—

¹⁾ Pfarramts-Archiv.

Cantor:

1. Ex salario annuo	fl. 20.—
2. Ex lignis	» 4.80
3. Ex Calefactoratus pecunia	» 8.—
4. Ex funeribus	» 90.—
Summa	fl. 122.80

Collaborator II et III:

1. Ex salario annuo	fl. 29.—
2. Ex lignis	» 4.80
3. Ex praebendis	» 16.—
4. Ex pecunia Calefactoratus	» 8.—
5. Ex funeribus	» 22.50
Summa	fl. 80.30

Collaborator IV:

1. Ex salario annuo	fl. 40.—
2. Ex lignis	» 4.80
3. Cubuli tritici 6vel	» 18.—
Summa	fl. 62.80

Extraordinarius I et II:

1. Ex salario annuo	fl. 25.—	Der Extraordinarius II hat dermalen freie Wohnung im Bürgerspital.
2. Ex lignis	» 2.40	
3. Ex praebendis	» 8.—	
Summa	fl. 35.40	

Praefectus:

1. Ex 4 quadrantibus	fl. —.—
2. Ex aerario	» 32.—

Senior:

1. Ex allodio	» 16.—	Hosce 16 fl. sibi quolibet anno d. 1. Nov. a Curatore fisci al- lodialis expetit.
2. Ex duobus quadrantibus	» —.—	
3. A pueris quolibet trimestri d. 3, promotis d. 14.		

Diese beiden sind Togaten und haben freie Wohnung auf der Schule.

Das Additamentum ex Aerario wurde 1756 bei der Reformation der Schule bewilligt. Die Pecuniae lectoratus sind ein legatum Ehrenburgianum von 600 fl., deren Interessen mit dem Additament vermengt und folglich mit demselben ausbezahlt werden. Seit 1756 sind nur drei Lektoren und das Salarium des vierten Lektors wird an die zwei Extraordinarios gegeben, so an jenes Stelle gesetzt wurden. Die Bezüge aus der Stadtkasse und dem Kirchenärar werden vierteljährlich ausbezahlt, das Holzgeld anfangs November, das Präbendengeld am 1. Mai ausgeteilt.

Ein späteres Gesuch aus dem Jahre 1773 enthält noch die Bemerkung: Endlich hat diejenigen Kollegen, welchen 1756 eine jährliche Zulage zu ihrem Salario stabilieret worden, (es ist das Additamentum) namentlich den Rektor, Konrektor und die Lektoren ein hartes Schicksal betroffen, da seit 1770 den 1. Februar diese Zulage ausgeblieben ist und mithin dieselbige von dem in der Rubrik angegebenen einigermassen beträchtlich erscheinenden Salario nur die Hälfte, ja einige nicht einmal die Hälfte erhalten haben.

Das, was in dem vorhergehenden Ausweis unter dem Titel *salarium annuum* oder *allodiale* angegeben ist, floss aus der Stadtkasse und betrug im ganzen jährlich 574 fl., ausserdem erhielt die Schule von der Stadt unter dem Titel Holzgeld 46 fl.; sodann in *Natura*: Der 4. Collaborator 6 Kübel Weizen, die auf dem Gymnasium wohnenden Studenten 25 Kübel, welche der Rektor in den Wintermonaten ausbacken liess und wovon auf jeden Kollegen im ganzen sechs Laib kamen; der Rest wurde unter die Studenten verteilt. Aus der Kirchenkasse erhielten die Lehrer 805 fl. Ausserdem flossen Leichengelder ein, von solchen Leichen, bei denen eine Predigt gehalten wurde, ungefähr 143 fl. 20 kr., von solchen, bei denen keine Predigt gehalten wurde, von jeder 50 kr.; diese teilten alle jene Studenten, die auf die Leiche gingen, die zwei Studenten, die auch Schule halten mussten, bekamen davon im ganzen ungefähr 45 fl. Dann wurde jährlich in der Stadt eine Kollekte, die sogenannte Präbende, in der Fastenzeit veranstaltet, welche ungefähr 170 fl. einbrachte, von diesen erhielten der Rektor und sieben Lehrer 105 fl., der Rest wurde unter die Studenten verteilt. Zur Beheizung der Schule wurde ein Holzgeld eingehoben und zwar von den grössern Schülern 17 kr., von den kleinern 7 kr.; im ganzen ungefähr 57 fl.; davon zahlte der Rektor an vier Lehrer 26 fl. 40 kr.; der Überschuss diente zur Heizung der Schulzimmer. Von den Strafgeldern, *neglectis et poenis*, fielen, von den ersteren $\frac{2}{3}$, von den letzteren $\frac{1}{2}$ an den Rektor, im ganzen circa 20 fl.; der Rest diente dazu, die Schulbackhäuser in gutem Stand zu halten und kleinere Reparaturen in der Schule vorzunehmen. Die Einkünfte aus den Backhäusern wurden also verteilt: Am Sonntag wurde das in der Woche eingehobene Brot unter die Studenten verteilt; weil aber ungefähr acht Laib unter so viele nicht reichten, so erhielten nur diejenigen etwas, die bei einer von einem Studenten im Auditorium gehaltenen Predigt gegenwärtig waren. Die Kantationen, das Singen der Studenten vor den Thüren an den drei hohen Festtagen, brachten ebenfalls etwas Geld ein, das unter die Mitglieder des Chors und die Offizialen des Cötus verteilt wurde.

Schon unter der Kaiserin Maria Theresia waren Verhältnisse eingetreten, welche störend auf die Fortentwicklung des Schulwesens einzuwirken geeignet waren. Die Berichte, welche von den Schulbehörden über die Einrichtung der Schulen und über die zur Erhaltung derselben bestehenden Stiftungen abverlangt wurden, müssen wohl befriedigend ausgefallen sein, da die Kaiserin, welche übrigens auch mit der Verbesserung des Schulwesens in ihren Erbländern vollauf beschäftigt war, einen direkten Einfluss auf die Einrichtung der sächsischen Schulen nicht ausgeübt hat. Wohl aber entstanden auch den sächsischen Schulen dadurch Schwierigkeiten, dass man dem Besuch der ausländischen Universitäten Hindernisse in den Weg legte.

Am 24. August 1764 erschien ein Dekret der Kaiserin, welches den Besuch der ausländischen Universitäten verbot.¹⁾ Man habe aus dem Berichte über den Stand der Schulen ersehen, dass in Siebenbürgen Schulen seien, in denen nicht nur in den Humanitäts- und philosophischen Wissenschaften, sondern auch in der Theologie unterrichtet werde und auch die übrigen Wissenschaften besonders in den grösseren Schulen nach dem Willen der Stifter gelehrt werden könnten und sollten. Daher sei die Notwendigkeit nicht einzusehen, warum die Jugend zum Schaden ihres eignen und des Vermögens ihrer Eltern der Studien wegen ausländische Universitäten besuchen solle. Allerdings erschien auch unter demselben Datum ein kaiserliches Reskript, worin die Kaiserin ihren Willen zu erkennen gab, in Siebenbürgen für die akademische Ausbildung der akatholischen Jünglinge eine Universität zu errichten. Die Vorstellung, welche das reformierte und evangelische Consistorium gegen das Verbot des Besuches ausländischer Universitäten an die Kaiserin richteten, blieb erfolglos und auch die

¹⁾ Schulordnungen I, S. 293.

Gründung der akatholischen Universität unterblieb infolge des Gutachtens, das im Jahre 1766 der römisch-katholische Bischof Freiherr J. v. Bajthay darüber erstattete, wie die katholische Religion hier in grössere Aufnahme zu bringen sei.¹⁾

Im Jahre 1780 bestieg Joseph II. in der Vollkraft seines Mannesalters den Thron. In die Zeit seiner Regierung fallen die grossen politischen Kämpfe, die Angriffe auf den ruhigen Fortbestand der Schulen und die Eingriffe in die durch Staatsverträge geschützten Rechte der Konfessionen.

Joseph II. verfolgte im Wesentlichen dieselbe Schulpolitik, wie seine Mutter, war aber in der Durchführung rücksichtsloser und konsequenter. Dabei waren drei Grundsätze für den Kaiser massgebend: Unbedingte Unterordnung des gesamten Unterrichtswesens unter die Autorität des Staates mit Ausschliessung kirchlichen Einflusses, möglichste Gleichmässigkeit in der Einrichtung der einzelnen Schulabteilungen, Erzielung eines unmittelbaren Nutzens durch Heranbildung praktisch geschulter Staats- und Kirchendiener.²⁾

Auch in Siebenbürgen hatte die für die Leitung und Überwachung der Studien an den katholischen Schulen bestehende Kommission einen Entwurf für die gleichförmige Einrichtung sämtlicher Gymnasien und Lyceen in Siebenbürgen ausgearbeitet, welcher durch das Gubernium dem Kaiser vorgelegt, mit einigen Abänderungen genehmigt und am 16. Mai 1781 publiziert wurde.

Die wesentlichen Punkte jenes kaiserlichen Reskriptes vom 16. Mai 1781 bestimmten:³⁾

Die bisher üblich gewesenen sechs Humanitätsklassen sollen künftig in allen Lyceen und Gymnasien des Grossfürstentums Siebenbürgen auf fünf Klassen reduziert werden, damit aber die nationalen Schulen in engeren Verband mit den Lateinschulen gebracht werden und zugleich der Missbrauch verhütet werde, dass, wie es zuweilen zu geschehen pflegt, die Jugend, die für das Gewerbe und den Landbau einst nützlich sein würde, aber die Fassungskraft und Fähigkeiten für das Studium nicht hat, entweder infolge irrtümlicher Annahmen oder infolge schädlicher Vorliebe der Eltern damit die Zeit verliert, dass sie die Lateinschulen besucht, so soll hinkünftig nicht Jedem nach Belieben der Zugang zu den Lateinschulen offen stehen, sondern nur derjenige soll zugelassen werden, der sich durch Zeugnisse ausweist, dass er diese nationalen Schulen mit Erfolg absolviert hat.

Wegen der Unzulänglichkeit des Studienfondes kann nicht für jedes Lyceum ein besonderer Präfekt ernannt werden, desswegen sollen in den Kreisen, an deren Spitze katholische Oberbeamte stehen, diese zugleich das Amt eines königlichen Direktors führen, diese haben Angelegenheiten, die sich auf die Studien beziehen, vor die Studienkommission zu bringen, die unter der Leitung des Guberniums steht, und auch an diese ihre halbjährlichen Berichte zu erstatten.

Die Gymnasien und Lyceen der anderen Religionen sollen gleichfalls ihre Rektoren und Kuratoren haben, welche durch die neu zu errichtende Studienkommission entweder zu ernennen oder zu bestätigen sind und denen in gleicher Weise obliegen wird, ihre diesen Gegenstand betreffenden Berichte unmittelbar an die Studienkommission zu leiten.

An Gymnasien, wo entweder Weltliche oder Geistliche das Lehramt verwalten, sollen bei Erledigungen Konkurse ausgeschrieben, die Kandidaten einer strengen Prüfung unterzogen und diejenigen angestellt werden, welche am besten bestanden haben.

Die Herbstferien sollen für alle Studierenden, sowohl die Humanitäts- als Philosophie-Studierenden, zur selben Zeit beginnen und endigen und vom 8. September bis 1. November dauern.

¹⁾ A. a. X, S. 477.

²⁾ Beer und Hohegger Fortschritte des Unterrichtswesens I, S. 300.

³⁾ Pfarramts-Archiv.

Das gemeine Wohl des Staates und die Sorge für eine gute Erziehung und Unterweisung der heranwachsenden Jugend verlangt, dass die öffentliche Verwaltung nicht nur auf die wissenschaftliche Entwicklung der katholischen Jugend, sondern auch der andern Religionen sorgfältig aufmerke und dass die Methode der Erziehung nach einfachen und gleichförmigen Grundsätzen geleitet werde, darum soll das neue Studiensystem auch den nicht katholischen Schulen zur Norm und Vorschrift dienen. Unberührt sollen ihre Rechte und Privilegien bleiben, die ihnen in Sachen des Glaubens durch Gesetze und königliche Vergünstigungen übertragen wurden; was aber die Methode der Unterweisung in den Hauptstücken der Wissenschaft, die Bestellung der Professoren, die Disziplin, die Form der Verwaltung, die ganze Schulpolitik und die Art der Erziehung betrifft, so werden sie den Bestimmungen dieses neuen Systems folgen. Um diese Gleichförmigkeit herbeizuführen, wird die bisher bestandene Kommission, der die Aufsicht über die Studien der katholischen Schulen anvertraut war, ihres Amtes enthoben und eine unter der Leitung des Guberniums stehende neue Kommission bestellt, deren Vorsitz dem Bischof von Siebenbürgen übertragen wird. Zu Beisitzern wurden bestellt der Kanzler Karl Teleki, der in Abwesenheit des Bischofs den Vorsitz zu führen hatte, die Gubernialräte Wolfgang Kemény und Anton Haller und der Inspektor der nationalen Schulen Joseph Mártonfi. Dem Gubernium blieb es überlassen, von Seiten der Reformierten und der Augsburgischen Konfession auch je einen Gubernialrat zu Mitgliedern der Kommission zu bestellen und überdiess zu gestatten, aus beiden Religionen einen um die Wissenschaft verdienten Rektor eines Gymnasiums mit Sitz und Stimme in diese Kommission zu erwählen.

Das neue Studiensystem soll durch den Druck veröffentlicht werden, die Aufgabe der Kommission soll es auch sein, für die Herbeischaffung der Schulbücher aus der Ofener Buchdruckerei Sorge zu tragen.

Weil aber auch die höheren Studien nicht in der Ordnung und mit dem Nutzen betrieben werden, wie es sein sollte, so soll diese neue Studienkommission auch ein System ausarbeiten, wie die höheren Studien in Zukunft besser zu regeln wären.

Dieser Erlass erfüllte natürlich die Evangelischen mit grosser Besorgnis um den gefährdeten Bestand ihrer Schulen. Das reformierte Obergericht unterbreitete dem Kaiser eine Gegenvorstellung, auch das Consistorium der Evangelischen A. B. fühlte sich durch den Erlass beschwert und beschloss, an den Kaiser eine Repräsentation zu richten, zu welcher folgender Entwurf in dem Hermannstädter Pfarramts-Archiv vorhanden ist:

Das allerunterthänigst unterzeichnete Consistorium verehret mit der tiefsten Unterwürfigkeit diejenige Allerhöchste Verordnung, welche Ew. k. k. Majestät in der Absicht und mit dem allergnädigsten Befehl, bei denen hierländischen Religionsverwandten eine Gleichförmigkeit in denen Schuleinrichtungen einzuführen, unter dem 16. Mai des letztabgewichenen 1781 Jahres an das hiesige Landes-Gubernium ergehen und uns zur Befolgung mitteilen lassen.

Bei der Betrachtung, dass Euer k. k. Majestät Allerhöchst dero landesväterliche Sorgfalt bis auf unsere Kinder auszubreiten geruhet haben, würden wir uns selbst in die Zahl der undankbarsten Unterthanen setzen, wenn wir eine Wohlthat zu ergreifen Anstand sucheten, von deren Folgen das Glück und das Aufnehmen unserer Nachkommen abhänget, wir würden also denenjenigen Einrichtungen, welche bisher zur Erziehung der Jugend in unseren Schulen nicht ohne Frucht und Nutzen eingeführet gewesen, ohne allen Anstand entsaget und die Allerhöchst befohlenen Abänderungen befolget haben, wenn uns nicht eine wiederholte und mit möglichster Aufmerksamkeit angestellte Prüfung des Eurer k. k. Majestät von der hiesigen katholischen Schulkommission vorgeschlagenen Schulplanes in die Besorglichkeit setzte, dass durch dessen Einführung Ew. Majestät mildreiche Absichten nicht nur nicht erreicht, sondern in verschiedenen Stücken gerade wider solche gehandelt werden würde.

Denn erstlich besorgen wir, dass anstatt den Geist künftiger Bürger aufzuklären, solcher vielmehr in eine dem jetzigen Jahrhundert nicht angemessene Dunkelheit geführt.

Zweitens, dass anstatt Einheit, Harmonie und Liebe zwischen verschiedenen Religionen zu bewirken, gegenseitige Verbitterungen und Verachtungen daraus erfolgen würden.

Drittens haben wir keinen Fundum, der hinreichen könnte, die Lehrer nach Ew. Majestät Willen zu honorieren.

Viertens, dass der in allerunterthänigst angeführter Allerhöchsten Verordnung versicherte Genuss unsrer Gerechtsamen und Privilegien vielfältigen Beschränkungen und Verunstaltungen ausgesetzt werden dürfte.

Da es in Absicht auf den ersten Punkt eine in der allgemeinen Erfahrung gegründete Sache ist, dass bei Erlernung derer Wissenschaften, sie mögen auf den Verstand oder das Herz wirken, die Sprache das erste und vorzüglichste Hülfsmittel sei, so würde unserer wenigen Meinung nach bei der Einrichtung eines nützlich werden sollenden Schulwesens die Absicht dahin zu nehmen sein, dass bei dem Unterricht der Jugend diejenigen Regeln, welche zu einer reinen und deutlichen Rede und Schreibart führen, beigebracht werden mögen. Allein es scheint, dass diese Betrachtung bei Entwerfung des Euer Majestät durch die katholische Kommission vorgeschlagenen Planes nicht gehörig in Erwägung gezogen worden sei, weil sonst nicht zu vermuten ist, dass denen Kindern gleich bei ihrem Eintritt in die Schulen in der Grammatik des Alvarus (Em. Alvári institutiones grammaticae Budae 1782) ein Buch in die Hände geliefert werden könne, welches mit so starken Fehlern wider die Sprache, die Wortfügung und richtige Schreibart durchwebt ist. Es könnte folglich auch nur dieses Buch, wenn solches zu einer Zeit, wo die deutsche Sprache sich mit starken Schritten der Vollkommenheit nähert, zwischen einem Volke, dem die deutsche Sprache eigen ist, als ein Lehrbuch denen Kindern in die Hände gegeben würde, denen Eltern das Vertrauen auf die neue Schuleinrichtung benehmen und an dessen Stelle ein dem ganzen Erziehungsgeschäft schädliches Misstrauen erwecken. Dass aber solche Fehler wirklich häufig vorhanden sind, kann die unterthänigste Beilage beweisen (die Beilage fehlt). In der Reihe derer übrigen Schulbücher finden sich in dem zur Erlernung der Redekunst vorgeschriebenen Cypriano Soario (Soarii C. Ars rhetorica Tyrnaviae et Budae 1782) ähnliche Mängel, als in welchem ohnangesehen seiner beschwerlichen und übertriebenen Weitläufigkeit von dem Styl sehr wenig in der gehörigen Ordnung abgehandelt worden, da doch solches zur Erlernung der Redekunst allerdings notwendig ist und in einem solchen Schulbuch ohnausbleiblich erfordert wird. Selbst die Geschichte und Geographie weichen von der Richtigkeit ab und sind mit Ausdrücken durchflochten, welche nicht anders als anstössig angesehen werden können; oben allerunterthänigst berührte Beilage kann solches in denen Anmerkungen über das angeführte opusculum historicum hinlänglich darthun. Zu einigem Beispiel liest man darin: *Lutherus deo rebellis, notorius haereticus, enormibus infandisque sceleribus contaminatus, cujus praeceptor diabolus fuit, cujusque humeris Kakodaemonem insidentem divus Maximilianus I. imperator ipse vidit.* Auf die Frage: *Quomodo haereses in Hungaria irrepsere?* ist die Antwort: *clam . . . intrant Lutherani . . . et Calvinismus irrepsit et sexcenta id genus monstra sectarum.* Auf die Frage: *Totane Hungaria a recto deviaverat?* ist die Antwort: *absit, nam plura millia curvaverunt genua ante peregrinum istum Baal.* Ferner finden sich folgende Ausdrücke: *Lutherus vitae et doctrinae perversissimae, Haeresiarcha ex omnibus flagitiis concretus non homo, sed sub hominis specie diabolus. Confessio Augustana ex variis haeresium pridem damnatorum centonibus, fraudibus, mendaciis et calumniis consuta.*

In der Kirchengeschichte werden verschiedene miracle hergezählt, welche eigentlich auf die Kirchengeschichte unseres Erachtens keinen wesentlichen Bezug haben und nach unseren

Grundsätzen für Überbleibsel der dunkelsten Zeiten gehalten werden, ja selbst nach einer neueren von E. k. k. Majestät erlassenen Verordnung in nachzudruckenden Schriften verhütet werden sollen.

Wie dunkel die biblische Geschichte erzählt wird und wie ihr erhabenster Gegenstand durch eingemischte Kleinigkeiten misshandelt wird, können mehrere in allerunterthänigster Beilage angeführte Beispiele beweisen. Unter andern soll Iubal ein Vater dererjenigen gewesen sein, so auf Cythern und Orgeln spielen. In dem Traum des Jacob von der Leiter, es habe sich Gott der Allmächtige oben an der Leiter angelehnet. In der Geschichte von der Judith: Holofernes wäre ausgeschickt worden, sich aller vier Welttheile zu bemächtigen u. dgl. m.

Zur Verhütung mehrerer Weitläufigkeit übergehet dieses treu gehorsamste Consistorium noch verschiedene andere Mängel, welche in denen meisten vorgeschlagenen Schulbüchern sind, und glaubt zum Beweis seiner Besorglichkeiten in der Wahrheit gegründete Ursachen allerunterthänigst angezeigt zu haben. Zugleich glaubet dasselbe mit gleichem Grund vorhersehen zu können, dass bei einer Lehrart, welche von dem ersten Schritt der Kinder in die Schulen beinahe durch alle Klassen mit so offenbaren Mängeln und Fehlern angefüllt ist, sich die Hoffnung nicht gemacht werden könne, E. k. k. apostolischen Majestät allermildeste Absicht zu erreichen, dass ferner die Befolgung der allergnädigsten Verordnung, welche Ew. Majestät wegen der Toleranz unterm 8. November des nächstverflossenen 1781 Jahres zu erlassen geruhet haben und in welcher nebst allen übrigen auch nur der beim Schluss von Ew. Majestät wegen Vermeidung aller Beschimpfungen und Zänkereien zwischen den verschiedenen Religionen allermildest beigefügte ausdrückliche Befehl Ew. Majestät menschenfreundliche Gesinnungen offenbar machen, keineswegs zu hoffen sei, wenn man denen Kindern so eifrig einzuprägen bemüht ist, dass wir Ketzer, monstra und Menschen wären, welche an dem ewigen Heil keinen Anteil haben könnten.

Wir sind von der Fürtrefflichkeit Ew. Maj. Landesväterlicher Gesinnungen so sehr überzeugt und durch allergnädigste Zusage, unsere Jura und Privilegia unangefochten zu erhalten, bestärket, dass es Ew. Maj. Willen keineswegs sein kann, unsern Kindern Lehrbücher in die Hände zu geben, welche an sich selbst mangelhaft und in dem Wesen den Grundsätzen unserer Religion zuwider sind. Folglichen ziehn wir den natürlichen Schluss daraus, dass die Einführung oben allerunterthänigst berührter Lehrart mit Ew. Majestät allermildesten Absicht nicht übereinstimme.

In Absicht auf die äussere Einrichtung des Instituti unterstehen wir uns nur nachstehende zwei Bedenklichkeiten unterthänigst beizufügen:

1. wird die Einteilung derer Lehrstunden mit unserem Kirchendienst und mit Bestellung derer Begräbnisse, wozu nach der eingeführten Ordnung alle Studenten, so die togam tragen und aus welchen die Kirchendiener gebildet werden, verbunden sind, nicht zu vereinbaren sein, weil die in dem Schulplan eingesetzten Lehrstunden mit den bei uns eingeführten Bet- und Kirchendienststunden nicht übereinkommen, wir müssten also mit dem Missvergnügen so vieler Zuhörer eine Änderung in denen Betstunden, an welche sie gewöhnt sind, machen. Nach dem neuen System ferner fangen die Studien in der Früh um 8 Uhr an, bei uns geschieht solches drei Viertel auf sieben. Die Vorteile davon sind, dass die Kinder zum Frühaufstehen, welches auf ihr ganzes Leben und auf ihre Gesundheit einen grossen Einfluss hat, gewöhnt werden und dass sie zu denen Studien mehr vormittägige Stunden gewinnen.

2. Die Ferien scheinen nach denen hiesigen Umständen bequemer zu sein, wenn sie mehrmal kommen und kürzer dauern. Eine zweimonatliche Aussetzung des Studierens lässt die Kinder viel vergessen, welches nur mit Verlust der Zeit wieder gelernt werden kann. Und

in Ansehung der Zeit selbst wäre in Siebenbürgen darauf zu sehen, dass die Jugend in denjenigen Jahreszeiten die Vacanzen erhalte, wo sie ihren Eltern bei Wirtschaftsgegenständen Hilfe leisten und dadurch zu guten Ökonomen gebildet werden könnten.

Ew. Majestät geruhen allergnädigst zu erlauben, dass wir über die dritte Bedenklichkeit, warum wir nämlich bei der neuen Schuleinrichtung Eingriffe in unsere Jura und Privilegia befürchten, Ew. Majestät unsere allerunterthänigste Vorstellung in Folgendem vorlegen dürfen.

Die Art und Weise, wie die Allerhöchst angeordnete Schulkommission nach Anleitung allerunterthänigst berührten Planes zu wirken befugt ist, zeigt, dass sie

1. überhaupt die Triebfeder der ganzen Einrichtung des Schulwesens sei,
2. die Activität haben soll, Curatores über die ev. Gymnasien und viele andere Schulen zu ernennen und zu bestätigen,
3. auch die Rectores und Schullehrer für jede Klasse zu bestimmen hat.

In Absicht also auf das

1. ist es ein durch vieljährige Erfahrung bewährt gefundener Grundsatz, dass bei allen wohleingerichteten Schulen auf den Verstand, die Sitten und Religion gesehen werden müsse und dass in der menschlichen Gesellschaft Wissenschaft ohne Sitten ebenso wenig nützlich sei, als Wissenschaft mit Sitten vereinigt ohne Religion die Glückseligkeit des Menschen auszumachen im stande sind; es daher selbst nach der Vorschrift der neuen Norma allerdings notwendig zu sein erachtet wird, dass auch ins künftige nach den nämlichen Grundsätzen fürgeschritten werde. Wenn demnach die Religion in dem Unterricht der Jugend den vorzüglichsten Platz verdient und von der zartesten Kindheit durch alle Klassen des Studierens mit eingemischt und gelernt werden muss, so ist es auch offenbar, dass man solche von denen übrigen Schulen füglich nicht trennen kann, folglich die hiesige Schulkommission vermög ihrer Aufsicht über das Schulwesen überhaupt sich auch einen Einfluss in das Religiosum anmassen werde. Was aber in diesem Fall von dem Einfluss gedachter Kommission für uns zu besorgen sei, liegt in den vermeinten Pflichten des katholischen Bischofs und eines andern noch beisitzenden Canonici titularis, welche schon bei Entwerfung des Planes zum neuen Schulinstitut solche Bücher und solche Lehrsätze einzuführen getrachtet, die für uns äusserst anstössig sind und mit unseren Glaubenslehren nicht vereinbart werden können, von welchen man daher nicht ohne Grund vorhersehen kann, dass sie vermög ihren Grundsätzen zur Beförderung unserer Religion die Hände schwerlich jemals bieten werden, und es ist mehr als wahrscheinlich, dass diejenige von Seiten derer Protestanten beisitzende Räte weder hinlängliches Ansehen, noch hinlängliche vota haben werden können, gehörig und zu seiner Zeit abzuwenden und wenn sie in bedenklichen Fällen allemal durch separata vota denen Nachteilen ausweichen wollten, so würde geschehen, dass dadurch in dem Geschäfte selbst Verzögerungen entstehen und Euer Majestät damit vielfältig belästigt würden. Die nächste Gelegenheit zu einem solchen Präjudiz für uns dürfte die im zweiten Absatz berührte Ernennung derer Lehrer und Kuratoren sein.

Denn vermög althergebrachter und durch Jahrhunderte befestigter Verfassung sind die Lehrer bei unseren Schulen alle Kandidaten des geistlichen Standes, welche, indem sie die Jugend unterrichten, selbst ihre eignen Kenntnisse erweitern und sich unter der Direktion der Pfarrer und Rectoren zum Priesteramt und sodann durch die verschiedenen Grade auch zum Pfarramt geschickt und würdig machen. Eine Einrichtung, welche in Absicht auf das Ganze auch in linea politica von einem wichtigen Nutzen ist und welcher man es hauptsächlich zu verdanken hat, dass die Dörfer bei uns ebenso wie die Marktflecken und Städte grösstenteils mit vernünftigen, in ihrem Lebenswandel durch viele Jahre geprüften Pfarrern versehen werden und dadurch

selbst der gemeine Mann in einer nützlichen Ordnung und von denen Pflichten, die er Gott und seinem Monarchen schuldig ist, von Kindheit an auf eine ihm verständliche und begreifliche Art unterrichtet werden kann. Die Ernennung unserer Schullehrer ist aber bei uns bisher allemal bei denen Consistoriis und zum Teil bei denen Communitäten unserer Religion per electionem gestanden, welche durch einen näheren Umgang mit den Kandidaten und durch eine genaue Aufmerksamkeit auf sie von ihrer zarten Kindheit an mit Verlässlichkeit von deren Fähigkeiten und sittlichem Charakter urteilen und jeden so anwenden und anstellen können, wie und zu welcher Absicht derselbe am geschicktesten befunden wird. Dieses ist eines derer vorzüglichen Gerechtsame, welches ein langwieriger und verjährter Gebrauch uns bis auf jetzige Zeiten zugeführt und dessen uns die Landesgesetze, ja selbst Ew. Majestät heiligste Zusage versichern. Nicht ohne empfindliche Schmerzen müssten wir demnach diesen Teil unserer Religionsfreiheit verloren sehen, wenn der katholische Bischof oder die grösstenteils aus katholischen Gliedern bestehende Kommission sich mit Bestellung unserer Lehrer, deren Fähigkeiten und sittlichen Charakter sie nicht kennen, auch durch die genaueste nur ein oder die andere Stunde anhaltende Examina oder Prüfungen hinlänglich nicht einsehen können, beschäftigen und sich dadurch eine Jurisdiction über unsere Geistliche oder gar einen Einfluss in das doctrinale zueignen wollten.

Die Curatores ferner bei unseren Schulen sind die Consistoria domestica, welche aus denen Officianten unserer Religion und dem Parocho bestehen. Der Inspektor aber ist allemal der Parochus, durch welchen das Consistorium wirkt. Auch dieses ist ein vorzügliches unserer Gerechtsame und hat den wichtigen Vorzug vor der Bestellung besonderer oder einzelner Curatoren, dass die Consistoria domestica immer wirksam bleiben, durch Krankheiten, Todesfälle oder andere Geschäfte einzelner Individuorum an der gehörigen Aufsicht nicht gehemmt werden und dass zur Direktion derer Schulen fast immer Männer zu reden haben, welche durch langwieriges eigenes Docieren nebst der theoretischen auch die praktische Kenntnis aller jener Wissenschaften und Vorkehrung sich eigen gemacht haben, die zur Erziehung und zum Unterricht der Jugend die besten sind. Das Curatorat also bleibt und fliesst ununterbrochen fort und es kann eine besondere oder einzelne Ernennung gewisser Curatorum nicht anders, als mit Erschütterung unserer bisherigen Einrichtung in re ecclesiastica geschehen, deren Konfirmation aber, welche der Schulkommission übertragen zu sein scheint, dürfte vermög angeführter Beschaffenheit der Sache nicht nötig sein, indem keiner als ein abgesonderter Curator betrachtet werden kann, sondern als Officiant, wozu ihn Ew. Majestät allergnädigst zu ernennen geruhen oder als Parochus, wozu er von der Communität erwählt wird, an dem Curatorat ohne weitere Ernennung oder Bestellung durch den Eintritt in das Consistorium Teil nimmt.

Alle oben angeführte Besorgnisse und Bedenklichkeiten demnach setzen uns in die Notwendigkeit, Ew. k. k. ap. Majestät allerunterthänigst anzuflehen: Es geruhen Allerhöchst Dieselbe uns bei der jetzigen Schuleinrichtung und Schuldirektion unsomehr allermildest zu belassen, als unsere jetzige Schuleinrichtung ohnehin schon auf alle jene doctrinae capita gerichtet ist, welche Ew. Majestät bei dem neuen Schulsystem allermildest zum Grund anzunehmen geruhet haben und die teutsche oder sogenannte Nationalschulen samt denen lateinischen und allen jenen Klassen, welche zu denen höheren Wissenschaften führen, auf das natürlichste verbindet. Übrigens aber ist es bekannt, dass unsere Lehre in puncto religionis sich mit der Liebe des Nächsten, als mit einem Hauptgegenstand beschäftigt, dass wir nach solcher die ewige Glückseligkeit, den einzigen Trost, der dem Menschen so kostbar ist, keinem Christen, wenn er gleich mit uns nicht die nämlichen Glaubenslehren befolget, absprechen, und aus Grundsätzen hüten wir uns, andere Religionen, für welche wir überhaupt genommen die vollkommenste

Achtung hegen, verächtlich zu machen; ja selbst die Polemie wird bei uns nur als die historia dogmatum vorgetragen und wir würden denjenigen Lehrer nie ungestraft lassen, welcher diesen Grundsätzen zuwider handeln und wider die Regeln der Menschenliebe und Toleranz sich seines Lehrstuhles zu bedienen wagen wollte.

Wir haben alle diese Umstände und erörterten Gründe für Ew. k. k. apostolische Majestät geheiligten Thron zu bringen für pflichtmässig erachtet, und indem wir eine allernädigste Gewährung unserer fussfälligsten Bitte zuversichtlich hoffen, werden wir nie aufhören, unser Gebet für Ew. Majestät Allerhöchstes Wohlsein und ruhmvolle Regierung zu vereinigen, die wir in tiefster Unterthänigkeit ersterben.

Der Kaiser versuchte die Bedenken der einzelnen Konfessionen zu zerstreuen und berief zu diesem Zweck die Vertreter der vier rezipierten Religionen zusammen, um eingehend über die ihm notwendig erscheinende Gleichförmigkeit der Studien zu beraten.

Von den Schulmännern der Evangelischen A. C. waren bei dieser »Concertatio ad introducendam studiorum uniformitatem« anwesend der Kronstädter Rektor Johann Roth und der Hermannstädter Konrektor Joseph Bruckner.

Die Beratungen fanden im Juli und September 1784 statt, ohne dass man sich einigen konnte. An die Schulkommission war der weitere Auftrag ergangen, einen Plan auszuarbeiten, »wie die bisher auf unseren Gymnasiis in Übung gewesene Erlernung dieser sogenannten höheren Wissenschaften nach der Allerhöchsten Absicht verbessert und durch die Uniformierung erleichtert werden könne. Bei der Ausarbeitung dieses Planes sollten in dem Bezirk der sächsischen Nation ein oder höchstens zwei Orte pro tractandis altioribus studiis in Antrag kommen.«

Mit dem Gedanken, im Mittel der sächsischen Nation eine solche höhere Schule, die auch den Besuch ausländischer Universitäten überflüssig machen oder doch auf die begabtesten und zugleich sittlich bewährten Individuen beschränken sollte, kam man einem ziemlich allgemein verbreiteten Wunsche entgegen. Die Erfahrung, dass viele von den Studierenden der Theologie von den Universitäten zurückkehrten, ohne ihren Aufenthalt in Deutschland gewissenhaft zu ihrer Ausbildung benützt zu haben, dass sie sich und ihre Familien in Schulden stürzten und manches sauer erworbene ansehnliche sächsische Vermögen in leichtsinniger Weise unter dem Titel der Studien vergeudet wurde, unterstützte diese Meinung. In drastischer, wohl übertriebener Weise spricht sich hierüber ein unbekannter Verfasser eines Projektes zur Verbesserung des Schulwesens aus.¹⁾ Nachdem er darüber geklagt hat, dass es dem politischen Stand an geeigneten Männern fehle, fährt er fort: In Ordine ecclesiastico hat es zwar der treue Gott nicht so stark an rechtschaffenen Leuten mangeln lassen, denn die in praemium laborum dienende Decimae haben fast alle diejenige, so zu den Studien Lust gehabt, den geistlichen Stand zu erwählen bewogen, da hingegen der status politicus, so exceptis aliquot paucis officiis mit sehr schlechten oder fast keinen salariis versehen ist, schlecht bestellet gewesen, massen Fleiss und Unkosten auf solche künftige ungewisse Remuneration anzuwenden sich selten jemand entschliesset. Dass aber auch die Herren Geistlichen bei ihrer theologischen Erudition nicht viel profitiret, ist ganz gewiss und unter andern dessen vornehmste Ursach diese, weil sie solche mehrentheils bis dato aus Teutschland geholet. Dann dass viele studiosi nur aus nichtiger Ehrsucht aus unserem Winkel von Europa auf die entlegenen Universitäten gehen, dass viele ihr patrimonium oder ihrer armen Eltern Schweiss — man weiss manchmal nicht, wie — verzehren, dass dadurch ganze Familien, so sonst wohl stehen würden, ausgeseuget und ruiniert, dass jährlich

¹⁾ Pfarramts-Archiv.

Tausende von Gulden, ohne solche jemals wieder zu recuperieren, aus dem Land geführt werden, dass die meisten dabei ihre Gesundheit, ja manche ihr Leben einbüßen, dass viele sich in Schulden vertiefen, welche sie in vielen Jahren, auch oftmalen ihr Lebtag nicht bezahlen können. Und dass gleichwohl tanta temporis, sanitatis et vitae jactura, damnoque publico dem Vaterland nicht ein Genüge geschehe, ist daher zu ermessen, dass sie die wenigste Zeit ihrer Abwesenheit auf Universitäten und in Studien, sondern grösstens auf Gott weiss wie elenden, öfters erbettelten Konditionen zubringen und also selten das mit heimgebracht wird, was einer so weiten Reise grossen Unkosten und Fatiguen wert sei. Dannenhero ich leicht glaube, was mir ein vornehmer, viele Universitäten Teutschlands praktizierter Mann gesagt, dass er in comparatione von keiner Nation schlechtere Subjecta auf der Universität angetroffen, als die Ungarländer und Siebenbürger.

Dieselben Erwägungen hatten auch den jungen Heydendorff abgehalten, eine Universität zu besuchen, und er schreibt darüber: Die meisten jungen Leute hatten nicht Collegia, sondern die Beistimmungsorte der Universitäten aufgesucht. Ein schädlicher Gesellschafts- und Gewohnheitsgeist machte, dass sie mit siechen Körpern und Seelen, ohne Kenntniss und mit verdorbenen Sitten zurückkamen. Von allen denen, die in diesem Zeitpunkt auf die ausländischen Universitäten gingen (1750), kam ausser dem nachherigen Hermannstädter Stadtpfarrer Daniel Filtsch, meinem vertrauten, zarten Freunde, weder Theologe noch Jurist, der die Hoffnung der Seinigen erfüllt hätte und aus dem in dem beabsichtigten Stande etwas geworden wäre, nach Hause. Einige liessen ihr Leben auf Universitäten, einige wurden, da sie nichts gelernt hatten, Soldaten, einige erhaschte der Jesuitismus bei ihrer Rückkehr in Wien und wurden katholisch. Die zurückkamen und hier angestellt wurden, waren sehr mittelmässige Menschen.¹⁾

Das Oberconsistorium war aufgefordert worden, über die Einrichtung der höheren Studien einen Plan vorzulegen. Dasselbe erklärte, ein höheres Gymnasium für die Studierenden unserer Konfession für genügend und bezeichnete Hermannstadt als Standort desselben.

Als der Kaiser kurz vor seinem Tode die meisten der von ihm für Ungarn und Siebenbürgen erlassenen Verordnungen zurücknahm, hatten auch die Bestrebungen, eine Gleichförmigkeit des Unterrichtswesens herbeizuführen und eine sächsische Anstalt für die höheren Studien einzurichten, vorläufig ihr Ende erreicht.

Mit der Erklärung des Consistoriums betreffend die Einrichtung der höheren Studien hing es wohl zusammen, dass man sich über die Einrichtung des Hermannstädter Gymnasiums einen ausführlichen Bericht vorlegen liess. Rektor der Hermannstädter Schule war damals Jacob Aurelius Müller, Sohn eines Hermannstädter Goldschmieds, geboren im Jahre 1740. Er war seit 1767 Lehrer und seit 1776 Rektor, im Mai 1785 wurde er zum Pfarrer von Hammersdorf und 1792 zum Superintendenten erwählt. Der von ihm im Jahre 1782 verfasste, in dem Pfarramts-Archiv vorhandene »Gehorsamste Bericht über die Einrichtung des Hermannstädter Gymnasiums« ist ausserordentlich lehrreich, indem er einen klaren Einblick in den methodischen Gang des Unterrichtes und die disciplinäre Behandlung der Schüler gestattet. Er liefert zugleich ein rühmliches Zeugnis von der pädagogischen Befähigung des damaligen Rektors. Der Inhalt des Berichtes ist folgender.²⁾

1. Das Hermannstädter Gymnasium verbindet in seiner ursprünglichen Gestalt eine Anstalt zur Bestellung der Kirchendienste mit einer Schule. Die Nachteile aus dieser Verbindung fallen ganz auf die Seite der Schule, wenn die Kirchendienste während der Schulzeit eintreten.

¹⁾ Ver.-Arch. XIII, S. 342.

²⁾ Pfarramts-Archiv.

Die vorgeschlagene Anordnung, dass ausser Sonntags die neunte und dritte Stunde unabänderlich zu den Leichenbegleitungen und Nachmittagskirchen festgesetzt werden, zusammengekommen mit der Einführung der Adjunkten bei dem Privatunterrichte, hebt diese Nachteile in Ansehung derer auf, die nicht eigentliche Chorsänger oder Ordinarii sind. Freilich können diese die Schulanstalt nicht in ihrem ganzen Umfange nützen, aber doch den nach ihrer gewöhnlichen Bestimmung zu Dorfspredigern und Dorfschulmeistern erforderlichen Unterricht nichts destoweniger geniessen. Ein anderer Nachteil für diese ist auch die Notwendigkeit, sich ihren Unterhalt mit der Musik zu suchen, wodurch manche Störung veranlasst wird.

2. Die Wirksamkeit der Schulanstalt bleibt also in Ansehung der Ordinarium noch immer eingeschränkt; doch muss man dabei nicht aus den Augen setzen, dass diese gewöhnlich länger in dem Seminarium sich aufhalten und dadurch Zeit, sowie durch das Beisammenwohnen mit den Extraordinariis Gelegenheit haben, das Versäumte, wenn sie nur wollen, einzubringen und durch Wiederholungen zu berichtigen. Wenn man ferner weiss, dass ein beträchtlicher Teil des Schulfondes auf Beiträge zu Besoldung der Lehrer und zu Unterstützung der Schüler angewiesen ist und dass diese Beiträge nur in Rücksicht jener Kirchendienste fliessen und grösstenteils durch Musik gesucht werden und endlich dass die Dorfschulen hauptsächlich durch die Anhänglichkeit unserer Leute an die Musik sich erhalten, so verschwinden diese Mängel vor den Augen des Beobachters, wenn gleich der gutherzige Menschenfreund nicht beruhigt ist.

3. Die Bestimmung zu Kirchendiensten ist der Grund zu dem Seminarium, wo unter Aufsicht des Rektors der grösste Teil der Studenten des Gymnasiums nach der eingeführten Ordnung und nach den bestimmten Schulgesetzen beisammen wohnt; die Wohlthätigkeit dieser Anstalt ist erkannt. Da nur erwachsene Jünglinge aufgenommen werden und klösterliche Einsperrung dabei nicht stattfindet, so ist das Schädliche ähnlicher Anstalten glücklich vermieden und selbst einzelner Missbrauch der dabei gelassenen Freiheit kann nicht dagegen angeführt werden. Der Raum des Schulgebäudes verstattet auch einen grossen Teil der Chlamydaten unterzubringen, welches besonders den Eltern der aus der Fremde herbeikommenden jungen Leute angenehm sein muss.

4. Die Direktion des Gymnasiums und des damit verbundenen Seminariums führt der Direktor. Er sorget für die Aufrechthaltung und Beobachtung der eingeführten Ordnungen und Gesetze mit gänzlicher Vollmacht, provisorie nach den Umständen Verfügungen zu treffen, die ihm die zweckmässigsten scheinen. Es hängt also vom Rektor ab, den Eintritt in das Seminarium und den Austritt aus demselben zu gestatten, die Wohnplätze anzuweisen, zu Reisen Erlaubnis zu geben und bei Verspätungen zu dispensieren. Besonders stehet unter seiner Anordnung der Privatunterricht, der den Togaten Gelegenheit zu einem anständigen Erwerb, zu eigener Bildung und zur Übung im Lehren verschaffet. Mit Ausschluss der kriminellen Fälle gebührt dem Rektor die Jurisdiktion über sämtliche in dem Seminarium wohnenden Studenten, Togaten und Chlamydaten und über ihre Famulos. Über merkwürdige Fälle stattet er dem Herrn Stadtpfarrer als dem Inspektor Bericht ab und fragt sich bei ihm an.

5. Die Schulanstalt bestehet aus den unteren Klassen und dem eigentlichen Gymnasium. In jenen arbeiten zwei Studenten und drei akademische Lehrer, an diesen dienen sieben akademische Lehrer mit Einschluss des Rektors.

6. Die Fonds der Schulanstalt sind in keinem Verhältnis mit den Geschäften. Die Schulanstalt wird getrieben durch Lehrer, die in der Erharrung künftiger oft weit aussehender Versorgung im Dienst der Kirche die Beschwerlichkeit nicht achten, womit sie sich neben dem geringen und nie richtig bezahlten Gehalte durch Privatstunden ein kümmerliches Auskommen

sichern müssen. Die unteren Klassen müssen hauptsächlich durch zweckmässige Verbindung mit den Privatstunden aufrecht erhalten werden.

7. Die unteren Schulen haben mit dem Gymnasium gemein die Zeit der Prüfungen und der Vakanzen und den Rektor. Die Gymnasiasten wirken als Bewohner des Seminariums zu dem Fortgang derselben vielfältig mit und die eingeführte in der That etwas precäre, aber noch nie widersprochene Ordnung ersetzt den Mangel eines eigenen ausserdem erforderlichen Fondes. Alles wird genützt zum Vorteil dieser unteren Klassen, sogar die Famuli der Studenten.

8. In den unteren Schulen wird der Knabe von dem ABC bis dahin geführt, wo er entweder in das bürgerliche Leben oder in das Gymnasium eintritt. Die Lage unseres Vaterlandes kennet in den Bedürfnissen der gelehrten und bürgerlichen Schuleinrichtung den grossen Unterschied nicht, der in Deutschland stattfindet. Die Kenntnis der lateinischen Sprache ist dem sächsischen Bürger nützlich und die in dem bürgerlichen Leben unentbehrlichen Realkenntnisse darf der Gelehrte, ohne sich Beschämungen auszusetzen, nicht an sich vermissen lassen.

9. Die Knaben sind in fünf Klassen verteilt. Die unterste oder sogenannte kleine Klasse ist der Sammelplatz aller Knaben, deren vorzüglichste Beschäftigung die Anfangsgründe des Lesens und Schreibens ausmachen. Da ihre Anzahl sehr gross und der eigentliche Unterricht das Geschäft der Privatpräzeptoren ist, so lernen sie in dieser Klasse nicht sowohl, als man ihnen vielmehr Gelegenheit giebt, das Gelernte und zugleich durch Entfernung alles Zwanges ihre Wissbegierde und Betriebsamkeit zu zeigen. Der Lehrer der Klasse beschäftigt die Knaben mit Lesen, Schreiben, Rechnen, erzählt ihnen Merkwürdigkeiten der Naturgeschichte und biblische Geschichten, die zusammengenommen mit einigen fasslichen Sittensprüchen den Unterricht in der Moral und Religion ausmachen. Die älteren bereiten sich durch Übungen im Deklinieren zum Eintritt in die Rudimentisten-Klasse vor. Aber durchaus ist der Lehrer nur der Beobachter des Fleisses der Privatpräzeptoren und der Talente der Kinder. Polizei und Ordnung ist so einfach, als das kindische Alter es fordert. Ihre Gesetze sind unbeschränkter Gehorsam gegen den beständig gegenwärtigen Lehrer, Friedfertigkeit und Wahrhaftigkeit gegen ihre Kameraden, Reinlichkeit in Ansehung ihrer selbst. Die Kleinsten kommen in die Schule nach der Gelegenheit des elterlichen Hauses und in der Schule behandelt man sie mit der ganzen Schonung, die das zarte Alter erfordert.

10. Die Rudimentisten-Klasse fasst die ersten Anfänger in der lateinischen Sprache. Ausser den Anfangsgründen dieser Sprache, die in den Übungen des Movierens, Komparierens, Deklinierens und Konjugierens, in der Sammlung des Wortvorrates und in der Gewöhnung zum Sprechen bestehen, wird noch Lesen und Schreiben in kalligraphischer und orthographischer Hinsicht und Rechnen bis zur Multiplikation getrieben. Die Erläuterung zweckmässig ausgewählter biblischer Sprüche und der Unterricht aus den biblischen Geschichten bildet die Grundlage des Religionsunterrichtes und das eingeführte Handbuch giebt neben den Anleitungen zur Moral Gelegenheit zu mannigfaltiger Mitteilung interessanter Belehrungen aus der Naturgeschichte. Ordnung wird schon genau bestimmt und ernsthaft darüber gehalten. Die Älteren, die zunächst auf Beförderung in die Grammatisten-Klasse Anspruch machen, sind einer strengeren Ordnung unterworfen. Ehre und Vorzug kann nur durch Arbeit und ausgezeichneten Fleiss erworben werden. Polizei fängt schon an. Sie besteht in eigener Beobachtung eingeführter Ordnung und in Subordination gegen den durch das Amt respektablen Kameraden. Aber ihr Wirkungskreis ist auf einzelne Viertelstunden eingeschränkt und ihr Gang wird jede Stunde untersucht und von der Auktorität des Lehrers berichtigt.

11. Die Grammatisten-Klasse soll die etymologische Kenntnis der lateinischen Sprache

zur Vollkommenheit bringen. Indem durch das Gedächtnis die Hauptregeln gefasst werden, sucht man durch häufige Übungen die Ausnahmen nicht minder bekannt zu machen. Daneben wird jede Veranlassung genützt, den Wortvorrat besonders für die Bedürfnisse des Lebens zu bereichern und durch Kenntnis des Ganges der Sprache in Bildung der Wörter zu vermehren. Verständiges und verständliches Lesen, saubere Handschrift und richtige Orthographie, fertiges Rechnen bis zur Verhältnisregel sind die Übungen, die neben der lateinischen Grammatik getrieben werden. Die Religionskenntnis wird im Zusammenhang nach Anleitung eines populären Handbüchleins gelehrt und durch das Lesen zweckmässig ausgewählter Stellen aus der Bibel erweitert. Ein Globus, die Karte von Europa und die Karte von Siebenbürgen sind die Grundlage der ersten geographischen Vorbereitung, die bei aller Gelegenheit durch eingestreute Bemerkungen der Naturgeschichte und durch Aufmerksamkeit auf Menschenglückseligkeit und Nationalwohlstand anziehend gemacht wird. Bestimmtere Gesetze und ein grösserer Wirkungskreis der Polizei gewöhnen die Kinder noch mehr an die Ordnungen des sie erwartenden bürgerlichen Lebens. Mehr Zutrauen zu ihrer eigenen Ordnungsliebe und Redlichkeit, mehr Veranlassung, sich an genaue und klare Führung auftragener Geschäfte zu gewöhnen, mehr Gelegenheit sich durch eigenen Ehrtrieb und Diensteyer vor den Augen nicht nur des Lehrers, sondern sämtlicher Schuloberen auszuzeichnen, charakterisieren diese und die folgende Klasse und machen ihre Form für die Erziehung zum bürgerlichen Leben höchst wichtig. Die hier anfangende, mehr in das Einzelne gehende Inspektion des Rektors und der Konferenz können von den Vorstehern des gemeinen Wesens noch auf vielfältige Weise genützt werden, ausserdem, dass man dadurch in den Stand gesetzt wird, die zu den Wissenschaften geschickten Köpfe schon frühe kennen zu lernen.

12. Die deutsche Realschule ist den in die Handwerkstätte bald eintretenden Knaben bestimmt. Da sollen die gemeinnützigsten Kenntnisse zusammengefasst, berichtet und ergänzt werden. Sie beschäftigt sich also mit den fortgesetzten Übungen des Lesens und Schreibens, mit den Aufgaben der bürgerlichen Rechenkunst, mit Aufsätzen für die Geschäfte des bürgerlichen Lebens; die dem Handwerker notwendigen geometrischen Handgriffe und nützlichen mechanischen Kenntnisse, ökonomische und technologische Belehrungen aus der Naturgeschichte und Physik, Teilnahme am Vaterland durch geographische Kenntnis seines Zustandes und historische Beleuchtung seiner Schicksale und endlich Befestigung richtiger Grundsätze zu Führung eines christlichen Lebens sind die übrigen Gegenstände dieser vorzüglich nützlichen Klasse. Ihrer künftigen Bestimmung gemäss wird ihnen der Unterricht nicht in Vorlesungen über weitläufige Lehrbücher gegeben, sondern kurze Texte, von ihnen selbst in jeder Schulstunde geschrieben, sind der Leitfaden und das Memorieren derselben die beste Repetition des Unterrichtes. Polizei und Ordnung ist dieselbe, wie in der Grammatistenklasse, nur sind die Forderungen strenger und die Ahndungen schärfer.

13. In der Syntaxistenklasse wird an die zu den Wissenschaften sich bestimmende Knaben die letzte Hand angelegt. Weil aber mancher noch klug genug sein dürfte, bei den Schwierigkeiten des Studiums, die sich da am sichtbarsten hervorthun, seinen nicht wissenschaftlichen Beruf zu erkennen, so müssen nach Möglichkeit die Zwecke der Realschule mit dem besondern Zweck dieser Klasse verbunden werden. Es kann dieses auch umso leichter geschehen, da die Beschäftigungen in der Realschule im Grunde nichts anders als Vorbereitungen zu den Wissenschaften selbst sind. Die Kenntnis und Übung des Syntaxes der lateinischen Sprache lassen Zeit genug übrig zu Leseübungen, Kalligraphie, bürgerlicher Rechenkunst, eignen Konzepten und den Anfangsgründen der Geographie und Historie. Das lateinische Lesebuch selbst

giebt vielfältige Gelegenheit zu physikalischen, ökonomischen und naturhistorischen Erläuterungen und in dem Orbis pictus nimmt Technologie einen vorzüglichen Platz ein. Prosodie und Griechisch wird dem Privatunterricht überlassen, Polizei und Ordnung wird wie in der Grammatistenklasse beobachtet und ebenso genau und streng wie in der deutschen gehandhabt.

14. Die Knaben sind täglich in der Rudimentistenklasse zwei Stunden Vormittag und ebensoviel Nachmittag beschäftigt. In den drei oberen Klassen kommen sie eine Viertelstunde früher, die zu den notwendigen Polizeianstalten erfordert wird, die erste halbe Stunde beschäftigen sich dann die Knaben in diesen Klassen allein unter der Leitung von Aufsehern, die aus ihrer Mitte genommen werden, um sie zu eignem Fleiss, Thätigkeit und Ordnung zu gewöhnen. In der kleinen Klasse ist der Lehrer beständig bei ihnen gegenwärtig, in der Rudimentistenklasse $1\frac{3}{4}$ Stunden und in den übrigen $1\frac{1}{2}$ Stunden. Täglich ist Vor- und Nachmittag öffentliche Schule, Sonnabend Nachmittag ausgenommen, da keine eigentliche Klasse ist; aber auch dann sind die Knaben unter eigner Aufsicht bis zu der Privatstunde in der Klasse beschäftigt.

15. Die Stundeneinteilung zeigt die beiliegende Tabelle (sie ist nicht vorhanden). Wenn der Lehrer nicht gegenwärtig sein kann, ist der Orator der ordentliche Stellvertreter. Würde ein Stellvertreter zugleich in zwei Klassen gefordert, so verordnet der Rektor einen Studenten, der hiezu geschickt ist und am füglichsten abkommen kann. Um zu wissen, ob ein Stellvertreter nötig ist, ist die Anstalt getroffen, dass aus jeder Klasse immer die erforderliche Anfrage bei dem Lehrer geschieht.

16. Der Cursus ist so eingerichtet, dass die Knaben bis zu den Jahren, da sie entweder in die Handwerkslehrjahre oder in das obere Gymnasium einzutreten fähig sind, mit Einschluss der auf die Erlernung der ungarischen Sprache erforderlichen Zeit beschäftigt sind.

17. Der Privatunterricht ist mit dem öffentlichen in solche Verbindung gesetzt, dass er den öffentlichen unterstützt und von diesem kontrolliert wird. Der erste Unterricht der Kleinen ist gänzlich den Privatpräzeptoren aufgetragen und ihnen dazu eine eigne Instruktion in die Hände gegeben worden. In der Folge sind sie die Repetenten und besorgen die in der Klasse unmögliche Korrektur und Nachhilfe im einzelnen. Nur durch diese Einrichtung ist es möglich, in dem öffentlichen Unterricht eine Realschule mit der lateinischen zu verbinden.

18. Die Polizei ist so eingerichtet, dass auch in dieser Rücksicht die Schule Vorbereitung auf die Ordnungen des bürgerlichen Lebens ist. Die Ämter sind Belohnungen des Fleisses und die Aufsicht auf andere verbindet zu desto grösserer Aufmerksamkeit auf sich selbst. Die Verwaltungen erhalten Ordnung ohne Geräusch und so sehr jeder angehalten wird, das Geschäft seines Aufsehers zu ehren, so wenig ist einer in Gefahr, von ihm tyrannisiert zu werden. In Abwesenheit des Lehrers ist ein Seminarist unter dem Namen eines Decurio Polizeiaufseher.

19. Die Strafen sind: Herbeiführung der natürlichen Folgen, Geldstrafen, Zurücksetzungen, Arrest, körperliche Züchtigungen. Die Geldstrafen, die in den drei oberen Klassen stattfinden, dienen die Gradation zu erhalten und der Ertrag wird zur Anschaffung der nicht fundierten Schulmöbel und Requisiten verwendet. Sie sind eigentlich nichts anderes, als die in der häuslichen Erziehung bekannte Karenzen, aber ohne das Gehässige derselben. Die körperlichen Züchtigungen werden teils zur Ersparung der Zeit, teils zu Vermeidung schädlicher Eindrücke und zweckwidriger Gewöhnung, teils zur Erhaltung einer vollkommeneren Gradation ordentlich in das Korrektionszimmer verwiesen, welches, neu angeordnet, in vielen Fällen durch die Wirkung moralischer damit verbundener Eindrücke die Züchtigung selbst entbehrlich und in der Folge gewiss auch seltener machen kann. Durch das Korrektionszimmer unterliegen

besonders alle von den Privatpräzeptoren verhängte Züchtigungen vor dem Vollzuge der besonderen Entscheidung des Rektors. Die beständige Aufsicht wird jedoch viele Strafen verhüten.

20. Wöchentliche Einsicht in die Tagebücher der Klassen und monatliche Revision der Schreibbücher, vierteljährliche Konduitleisten der Privatlehrer und halbjährige der öffentlichen Lehrer leiten die Inspektion des Rektors und persönliche Besuche desselben erhalten die Aufmerksamkeit und den Eifer der Lehrer und Lehrlinge. In den halbjährigen Prüfungen wird das Publikum in den Stand gesetzt, nach Gefallen beliebige Einsicht von der Wirksamkeit der Schule zu nehmen.

21. Gebet und Gesang machet täglich den Anfang der Schulstunden. Durch den Gesang werden die Knaben mit dem Gesangbuche, das in der Folge neben der Bibel bei den meisten die ganze Bibliothek ausmachen wird, bekannt, ausserdem, dass sie die Melodien der Lieder lernen. Sonntag ist ein besonderer, den Kindern angemessener Gottesdienst angeordnet. Während der Kirche tragen die Privatlehrer nach der Reihe in den Klassen biblische und den Syntaxisten und Deutschen Religionsgeschichte nach der Fassungskraft der Kinder mit darnach eingerichteten moralischen Nutzenwendungen vor. Darauf hält Vormittag abwechselnd der Rektor und Konrektor vor der in dem Hörsaal versammelten Schuljugend eine kurze Predigt über das Evangelium in homiletischer Form und Nachmittag im Sommer katechisiren die Lehrer, jeder in seiner Klasse.

22. Der Eintritt in die Schule geschieht durch Anmeldung von Seiten der Eltern bei dem Rektor, der die Klasse und den Privatlehrer anweist. Die Fortschritte in den Klassen erfolgen durch Promotionen nach dem auf die Prüfung folgenden Urteil der Konferenz. Der Austritt ist entweder Promotion in das Gymnasium oder Eintritt in die Werkstätte. Dem, der seinen Austritt ordentlich meldet, wird bei der Beurlaubung ein von dem Lehrer der Klasse ausgestelltes und von dem Rektor unterschriebenes Schulzeugnis mitgegeben.

23. Das Gymnasium hat eine dreifache Bestimmung. Es soll 1. für die künftigen Politiker und Mediziner Vorbereitungsanstalt sein, 2. die künftigen gelehrten Theologen sollen zu den akademischen Studien den Grund legen, um in der Folge auch selbst Lehrer an dem Gymnasium vorstellen zu können, 3. Dorfsprediger und Dorfschulmeister sollen so gebildet werden, dass sie aus dem Gymnasium in das Amt eintreten und dasselbe mit Nutzen führen können.

24. Diese dreifache Absicht würde bei der bekannten Einschränkung des Fonds nicht können erreicht werden, wenn man nicht nach dem Muster der akademischen Einrichtungen jede Disziplin in einer eignen Stunde abhandelte. Stunden, die allen gleich nützlich sind, werden von allen gemeinschaftlich besucht; und man hat nach Möglichkeit die Unterschiede des ersten und zweiten Kurses zu beobachten gesucht. Was aber auf die besondere theologische Bestimmung Bezug hat, dazu werden auch nur die künftigen Theologen und zwar gleichfalls nach dem Unterschiede der akademischen oder nicht akademischen Bestimmung angehalten.

25. Die Klassen des Gymnasiums sind:

I. *Seminarium*. Eine Vorbereitungsclass für die von Dorfschulen herbeikommenden Cantoren und Collaboratoren. Sie umfasst die Gegenstände der Grammatisten- und Syntaxistenclass jedoch mit Vorbeilassung der Religion, Physik, Geographie und Historie, als welche in besonderen Stunden ohnedies vorgetragen werden.

II. *Syntaxis superior*, der erste Schritt und die Einleitung zu den *Humanioribus*. Diese Klasse erfüllet eigentlich die Forderungen derer, welche Rhetorik vor der Poesie wollen gelehrt wissen. Für rhetorische Theorie mit dem Verstande und nicht bloss mit dem Gedächtnis gefasst, ist das Alter und die Vorbereitung der aus dem Syntaxe kürzlich geführten jungen

Leute zu schwach. Aber eine Klasse, wo sie zur Sammlung von Materialien für künftige Verarbeitung, zu gründlicherer Kenntniss beider Sprachen, zu Übung eines angemessenen und lichtvollen Ausdrucks ihrer Gedanken, zu der Bekanntschaft mit den Schriftstellern beider Sprachen und endlich zu einem geschickten Vortrag angehalten werden, ist so ganz den Bedürfnissen dieses Alters angemessen. Die Beschäftigung mit der Prosodie und Mythologie ist nur Vorarbeit auf die poetische Klasse. Wenn man im Stande ist, diese Klasse mit einem tüchtigen Lehrer zu besetzen, wird ein jähriger Aufenthalt in derselben wohl eher zu kurz als zu lang scheinen.

III. *Poetica*. Nicht Dichter sollen da gezogen, sondern die Lebhaftigkeit der jugendlichen Phantasie soll durch Geschmack veredelt werden. Die Bekanntschaft mit den Meisterstücken der Kunst gewöhnt an guten Geschmack, eine durchdachte Theorie wird damit verbunden, um den Geschmack auf feste Grundsätze zu führen. Diese Theorie selbst muss notwendig einen beträchtlichen Teil der Psychologie einschliessen und hat also auch als Vorarbeit auf das Studium der Philosophie ihren Wert. Die dabei angeordneten Übungen sind Veranlassungen zur Entwicklung des Scharfsinnes, des Erfindungsgeistes, des Witzes und werden durch den aufmerksamen Lehrer als moralischer Spiegel der Seele benützt.

IV. *Rhetorica inferior*. Der Gegenstand dieser Klasse ist Unterricht in der Rhetorik. Wie in der *Poetik* beruht dieselbe auf Bekanntschaft mit guten Mustern und auf Regeln, die man nicht dem Gedächtnis aufgeladen, sondern dem Verstande anschaulich gemacht hat. Der Unterricht umfasst also einen beträchtlichen Teil der Logik und Psychologie neben den eigentlichen Massregeln der Beredtsamkeit. Die Übungen dieser Klasse haben ausser dem formellen Einfluss auf die Bildung der Schüler auch als unmittelbare Vorbereitungen zu den im Leben vorfallenden Geschäften unbezweifelten Nutzen.

V. *Rhetorica superior*. Den besseren Köpfen wird Gelegenheit gegeben, durch liberale Wiederholung, durch fortgesetzte Bekanntschaft mit der klassischen Litteratur, durch Würdigung und Nachahmung guter Muster und durch fernere Übung sicheren Geschmack und selbstthätige Fertigkeit sich zu erwerben. Die systematische Zusammenfassung der bis dahin zerstreut und gelegentlich gegebenen Erläuterungen der römischen Altertümer und die Übersicht der römischen Litteratur wird den Zöglingen des guten Geschmacks Erleichterung und Einladung zum ferneren Umgang mit der so fein ausgebildeten alten Welt sein.

Alle diese Klassen von II. bis V. erhalten die jungen Leute in beständiger Beschäftigung mit den Werken der lateinischen und deutschen Klassiker. Der Sprache wegen muss man auf jene mehr Zeit wenden. Überall wird ein Auctor statarisch und die übrigen nur cursorisch behandelt. Die statarische Interpretation beschäftigt sich mehr mit der Ausführung des Details und unterscheidet sich neben den notwendigen Sprach-, Sach- und Kunsterläuterungen durch eine sorgfältige Übersetzung. In der cursorischen Lektion sucht man mehr das Ganze zu umfassen, um Anordnung, Ideengang und Vollständigkeit beurteilen und nachahmen zu lernen. Da jeder dieser Klassen täglich zwei Stunden gewidmet sind, so ist man im Stande, vollständigen und durch Übung unterstützten Unterricht zu erteilen. Der Unterricht in der Poesie und Rhetorik wird nach einem deutschen Compendium in der Muttersprache gegeben. Die Repetition der Rhetorik geschieht aber in lateinischer Sprache nach den vortrefflichen *Initiis* von Ernesti. Übungen der Memorie sind überall vorgeschrieben und in der Auswahl der *pen-sorum* siehet man ein Mittel mehr, den Geschmack zu bilden. Der ordentliche *Cursus* jeder dieser Klassen ist auf ein Jahr gesetzt.

VI. Philosophia. Formelle Gewöhnung an philosophisches Denken und materielle Mittheilung des schon philosophisch Gedachten in wissenschaftlicher Vollständigkeit und Sprache, das ist das Geschäft dieser Klasse. Der Cursus ist jährlich und täglich werden zwei Stunden gelehrt.

VII. Theologia inferior et superior. In jener wird die Religion populär ohne alle Gelehrsamkeit bloss in Verbindung mit natürlicher Theologie und in Hinsicht auf praktische Anwendung im Leben gelehrt. In dieser wird Theologie, unterstützt durch Kirchengeschichte, in wissenschaftlicher Form und Sprache vorgetragen. Dogmatik und Moral wechseln ein Jahr um das andere ab. Der Cursus jeder Disziplin ist jährlich. Zum Schlusse der Moral wird die Pädagogik abgehandelt. Täglich wird eine Stunde in jeder dieser Klassen gelehrt.

VIII. Anatolica inferior und superior. In jener werden die Anfangsgründe der griechischen, in dieser auch der hebräischen Sprache täglich eine Stunde gelehrt.

IX. Homiletica. Eine praktische Übungsanstalt im Predigen und Katechisieren für die künftigen Dorfprediger und Dorfschulmeister.

X. Mathematik. Reine Mathematik mit methodischer Schärfe und geodätischer Anwendung und angewandte Mathematik mit Auswahl nach den Bedürfnissen des Lebens jedoch ordentlich und mit Einsicht in die Grundsätze und Erläuterung ihrer Anwendung wird in einem zweijährigen Cursus täglich eine Stunde vorgetragen.

XI. Physika. Naturgeschichte und Naturlehre wird in einem zweijährigen Cursus täglich eine Stunde erklärt; jene mit beständiger Rücksicht auf vaterländische Produkte, diese mit Anwendung auf Künste, Erscheinungen und Vorteile des geschäftlichen Lebens.

XII. Geographia. Ihr Gegenstand ist Kenntniss des Erdballs und des Vaterlandes. Ein Jahr um das andere wird allgemeine und erbländische Geographie in Verbindung besonders bei dem Vaterlande mit Kenntniss der Produkte, der Kunstbetriebsamkeit, des Handels und mit kurzen Darstellungen der Geschichte vorgetragen. Eine Stunde wöchentlich wird der Nutzen geographischer Kenntnisse durch Erläuterung der Zeitungen anschaulich gemacht.

XIII. Historia. Die Geschichte wird täglich eine Stunde gelehrt. Allgemeine und erbländische Geschichte wechseln mit einander ab, so dass der Kurs zweijährig wird. Wenn allgemeine Geographie erläutert wird, so wird erbländische Geschichte vorgetragen. Die vaterländische wird mit der notwendigen Ausführlichkeit behandelt; zum Schluss derselben wird eine Übersicht des vaterländischen Staatsrechtes gegeben; zur Numismatik und Diplomatie wird gelegentlich Anleitung gegeben.

Durchaus wird der akroamatische Vortrag der Wissenschaft so eingerichtet, dass man die jungen Leute in beständiger Beschäftigung dabei erhält. Man hält sie zur Führung ordentlicher Anmerkungen an, und der Anfang jeder Stunde wird überall mit Repetition und Repitulation gemacht. Man hat eine Anstalt getroffen, durch welche jeder zu der täglichen Repetition in den täglichen Morgen- und Abendstunden Musse übrig behält, indem der Mittwoch zu Ausfertigung der in den Klassen II—V erforderlichen Arbeiten und andern Übungen frei ist.

26. Jeder Lehrer lehret täglich drei Stunden, Mittwoch ist frei, um auch dem Lehrer, der zu Privatstunden gezwungen ist, Musse zum eigenen Studiren zu gewähren, zumal da die meisten auch Sonntags angewiesene Dienste zu versehen haben.

27. Jeder Schüler ist mit dem öffentlichen Unterrichte sechs bis sieben Stunden täglich beschäftigt. Der Cursus ist so eingerichtet, dass ein fleissiger Jüngling nach guter Vorbereitung in den unteren Klassen die Humaniora und Philosophica zum Teil auch mit Repetitionen in fünf Jahren absolviren kann. In dringenden Fällen oder bei sehr geschickten und vollkommen vorbereiteten Subjekten könnte derselbe durch einige Auslassungen und mit Beihilfe zweckmässig

angeordneter Privatstunden auch wohl auf drei Jahre sich einschränken lassen. Doch werden wohl die meisten Eltern Bedenken tragen, ihre Kinder vor dem 17. oder 18. Jahr aus der Schule zu nehmen.

28. In Abwesenheit des Lehrers weist der Rektor den Schülern Beschäftigung und bei längerer Abwesenheit desselben in der angemessenen höheren oder niederen Klasse das Hospitium an. Kurse, die nicht zu gesetzlicher Zeit geendigt werden, bringt man in Privatstunden ein, aber der Anfang muss richtig nach der Instruktion durchaus übereinstimmig gemacht werden.

29. Die Frequenz der Schüler weisen die Tagebücher und ihre litterarischen Fortschritte die festgesetzten wöchentlichen und monatlichen Arbeiten aus. Nach diesen wird die Visitation jeder Klasse monatlich in der Konferenz vorgenommen, der Befund in die Konferentialakten eingetragen und sofort an den Herrn Stadtpfarrer als Inspektor berichtet. Die Unfleissigen zu korrigieren, werden Ermahnungen, Verweise, Berichte an die Eltern, Suspensionen und Ausschlüssungen von Benefizien und nach dem Masse der besonderen Verbindungen alle übrigen pädagogischen Hilfsmittel in der schicklichsten Gradation angewendet. Inkorrigible Leute zu entfernen, ist man der Anstalt und der Gesellschaft schuldig.

30. Der Eintritt ins Gymnasium geschieht ordentlich durch Promotion aus der unteren Schule. Fremde bringen taugliche Zeugnisse bei und werden dann in die ihnen zukommende Klasse von dem Rektor eingeführt.

31. Entweichung, wie Verstossung ist Austritt mit Schande. Der ordentliche Austritt erfolgt nach der Consistorialprüfung und wird durch das Schulzeugnis legitimiert.

32. Wer seinen Cursus absolviert hat, wird in einem Examine rigoroso geprüft. Die Kandidaten des Dorfprediger- und Dorfschulmeisteramtes vor dem Herrn Stadtpfarrer als Inspektor und dem Rektor von dem Lehrer der Homiletik in den zur Führung ihres Amtes nötigen Kenntnissen; die übrigen in sessione consistoriali vom Rektor und Konrektor über ihren ganzen Cursus. Nach der durch den Inspektor erhaltenen Entscheidung des Consistoriums fertigt der Rektor das Zeugnis aus.

33. Die der ganzen Schulanstalt gemeinschaftlichen ordentlichen Vakanzen werden durch die Kirchendienste der Lehrer, die Heimreisen der Studenten, die Jahreszeit und die Erfordernisse der vaterländischen Ökonomie bestimmt und sind zwei Wochen zu Ostern, zwei Wochen zu Pfingsten, zwei Wochen zu Weihnachten, vier Wochen in der Ernte vom M. Magdalene bis Stephan König, zwei Wochen in der Weinlese von Galli bis Allerheiligen. Die Vakanzen werden angesagt den nächsten Sonnabend oder Mittwoch und die Schulen werden eröffnet den nächsten Montag oder Donnerstag vor den angesetzten Terminen. Wer die Vakanzen durch Ausbleiben verlängert, thut es zu seinem Schaden, denn er verlängert notwendig seinen Aufenthalt in der ihm angewiesenen Klasse und wird bei der nächsten Promotion übergangen, es wäre denn, dass er beweisen könnte, das Versäumte eingebracht zu haben.

34. Die feierliche Prüfung wird vor den Ernteferien in der ersten Woche des Julius, die Revision in der Woche vor Weihnachten vorgenommen, in jener kommen alle Klassen der Schule und des Gymnasiums vor, in dieser nur die unteren Klassen und von dem Gymnasium nur diejenigen, aus welchen Promotion stattfindet. Jede Klasse wird über alle darin gelehrte Gegenstände geprüft. Die Promotionen werden in der Konferenz sämtlicher Lehrer beschlossen und vom Rektor ausgeführt.

35. Der Rektor ist unter Auktorität des Consistoriums und besonderer Inspektion des Stadtpfarrers das Haupt der ganzen Schulanstalt und verrichtet alle zur Leitung des Schulwesens gehörige Handlungen. Er führt die Lehrer nach Anweisung des Inspektors und die

Schüler nach eigenem Ermessen in die Klassen ein, visitiert die Klassen und Privatstunden, ordnet die Supplenten und Beschäftigungen in Abwesenheit des Lehrers an, reguliert den Privatunterricht, hat das Präsidium in der Konferenz der Schullehrer, die Obergewalt über das Korrektionszimmer und in Schulsachen eine von der väterlichen Gewalt unabhängige Jurisdiktion, lässt die Vakanzen ansagen, eröffnet wieder die Schulen, bestimmt die gewöhnlichen Examina und vollzieht die beschlossenen Promotionen, nimmt Einsicht von den Tagebüchern sämtlicher Klassen, empfängt die Konduitleisten und legt dem Inspektor die monatlichen Berichte über den Zustand der Schule vor, examiniert die abgehenden Schüler und stellt darüber die erforderlichen Zeugnisse aus.

36. Des Rektors Gehilfe ist der Konrektor. Mit ihm gemeinschaftlich besorgt er Sonntag Vormittag den Schulgottesdienst mit den Kindern und Nachmittag das catecheticum practicum der Studenten und die Schulandachten an den vier gewöhnlichen Busstagen. Ausserdem unterstützt und suppliert der Konrektor den Rektor, so oft und so weit er darum requiriert wird.

37. In der Schulkonferenz, die wöchentlich Sonnabend um 3 Uhr gehalten wird, wird in der Versammlung sämtlicher Lehrer alles aufgenommen und bekannt gemacht, was zum Fortgang der Schulanstalt gehöret; besonders wird in jeder Sitzung eine Klasse der Schule und eine des Gymnasiums nach den gelieferten Arbeiten visitiert.

38. Schulfestlichkeiten sind: der Anfang des Jahres, der Charfreitag, die feierliche Prüfung, das Fest zum Andenken der Schulwohlthäter und die Einführung eines neuen Rektors. Zu diesen Festlichkeiten werden Reden gehalten und von dem Schulchor wird jedesmal eine Musik aufgeführt. Ausser den Herren Oberbeamten der Nation, den Mitgliedern des Oberconsistoriums, des löblichen Magistrates, der Communität und des Ministeriums werden alle distinguierte Personen des Hermannstädter Publikums dazu eingeladen.

VIII.

Äussere und innere Schulzustände am Schlusse des 18. Jahrhunderts.

Das noch aus dem Ende des sechzehnten Jahrhunderts stammende Schulgebäude war in einem Zeitraum von fast 200 Jahren baufällig geworden und genügte auch sonst den Anforderungen nicht mehr.

Schon die in dem Berichte des Rektors Martin Arz enthaltenen Bemerkungen geben eine Vorstellung von den Mängeln desselben; noch deutlicher treten dieselben hervor in den »Reflexiones über das evangelische Schulgebäude zu Hermannstadt« aus dem Jahre 1775, welche der Stadtpfarrer Daniel Filtsch dem Lokalconsistorium in der Absicht vorlegte, um dasselbe zu einem Neubau der Schule zu veranlassen.¹⁾

Die Mängel des Hermannstädter evangelischen Schulgebäudes fallen Jedermann von zwei Seiten in die Augen. Nämlich:

I. An sich, bloss als eines Gebäudes, das vom Dachstuhl an bis auf die oberen und unteren Böden, Thüren, Fenster, Umlaube und Treppen überaus baufällig und beinahe

¹⁾ Pfarramts-Archiv.

keiner Reparation mehr fähig ist. Nur der Grund und die äussern Mauern sind noch fest und brauchbar, doch ist auch der vordere Teil besagten Gebäudes einer merklichen Ausbesserung benötigt.

II. In Beziehung auf die wichtige und gemeinnützige Absicht, wozu Gott und die preiswürdigsten Anstalten und mildeste Verordnungen unserer allergnädigsten Monarchin alle Schulen will bestimmt und eingerichtet haben, fehlt es bei der gegenwärtigen Lage dieses Schulgebäudes nicht nur an allerhand Bequemlichkeiten, sondern sogar erforderlichen Notwendigkeiten. Und zwar:

A. Was die Wohnzimmer der Studenten anbetrifft, die theils vor sich zu studieren haben, theils als *praeceptores privati* oder *repetentes* gebraucht werden und die unter der Aufsicht des *Rectoris* Tag und Nacht in den Schranken der guten Sitten und Ordnung sollen gehalten werden.

1. Zählt man nicht mehr als 15 dergleichen Wohnzimmer in dem ganzen Gebäude, welche nach beigelegtem Grundriss, (dieser fehlt) nur zwei ausgenommen, sehr klein sind und doch öfters mehr als 100 *studiosos togatos* fassen müssen.
2. Junge Leute von einiger *Distinction*, so nicht die *togam* tragen, weil sie sich zu Civil- oder Militärdiensten applizieren, haben keinen Raum auf der Schule und müssen hin und her in der Stadt ihre Wohnung suchen.
3. Die *Succrescenten*, welche zu künftigen Dorfschuldienern zugeschnitten werden, haben kein besonderes Zimmer und müssen in die übrigen Wohnungen der *Studiosorum togatorum* verteilt werden.
4. Keine Krankenstube ist da und müssen die fremden Studenten unter vielen Unbequemlichkeiten unabgesondert unter ihren Mitwohnern ihrer Krankheit abwarten.
5. Auch fehlt eine geräumige Kuchel, wo die ärmeren Studenten und *Succrescenten* zur Sommerszeit sich ihr Essen zurichten oder auch nur aufwärmen könnten.
6. Endlich ist kein *Refectorium* angebracht, wo die *studiosi* in guter Ordnung ihre Konvikte halten könnten.

B. In Absicht auf die Lehrstuben und *Auditoria* sind die Mängel und Unbequemlichkeiten nicht weniger gross und beträchtlich.

1. Nur fünf untere Klassen oder Lehrstuben sind es, welche auf die 500 Schulknaben nach ihren verschiedenen *Profectibus* müssen verteilt werden, und der Massstab wird den zu dieser Absicht bestimmten gegenwärtigen allzu engen Raum deutlich und richtig anzeigen. Auch diese Klassen sind überaus dunkel, weil einige gegen dem angrenzenden Dekanats-Gebäude des Hermannstädter Kapitels nur durch kleine Fallfenster beleuchtet werden und einige liegen über drei Schuh tief in der Erde.
2. Die Privat- und *Repetitionsstunden* werden in den übrigen unten und in dem einzigen oberen Stock befindlichen Wohnzimmern der *Studiosorum* mit unsäglichlicher Unbequemlichkeit, die der allzu enge Raum derselben mit sich bringt, gehalten.
3. Das einzige vorfindige *Auditorium* ist zwar ziemlich lang aber dabei sehr enge und dunkel und kann nicht einmal die Hälfte der Schuljugend bei erforderlichen Umständen fassen.
4. Die übrigen oberen Klassen als Poesie, Geometrie, Historie, Geographie, Zeichenschule, Rhetorik, Sprachen, Einleitung in die theoretische und praktische Philosophie und Kenntniss der Naturalien etc. müssen wieder in den erwähnten Wohnzimmern der *studiosorum* tractiert werden, wo sehr viele Kollisionen diese nützliche Arbeit erschweren, ja gar öfters hindern.

Bei so gestalten Sachen könnten alle oberwähnte Mängel grösstenteils gehoben werden, wenn:

1. Der angrenzende und im Grundriss beigezeichnete Kapitels- oder Dekanatshof der evangelischen Geistlichen, der zum Dienst Gottes und des gemeinen Wesens einstimmig gegen Vertauschung eines in der Nähe in fundo ecclesiastico liegenden Gebäudes überlassen wird, an die jetzige Schule angeschlossen würde.
2. Wenn die innere Hofmauer von dem vorderen Schulgebäude weiter in Oberhof hineingerückt würde.
3. Alle Zimmer und Klassen bequemer und richtiger angeordnet würden und das ganze Gebäude auf dem alten Grunde etwas höher aufgeführt, die untere fast halb in der Erde liegende Gelegenheit zu Holzkammern, Refektorien und Succrescenten-Wohnungen, zu gerichtet werden sollten.

Die im Parterre gelegenen Zimmer, welche zum Unterricht bestimmt waren, sind in dem Schulplan des Jahres 1756, wo auch die Unterrichtslokalitäten angegeben worden sind, die *classis syntactica*, *grammatistarum*, *teutonica*, *rudimentistarum* und *minorum*. Für die oberen Klassen ist bestimmt das Auditorium, dann die mit den Namen *camera dominorum*, *camera nova*, *campus philosophicus*, Strassburg, *Communitas major*, *Communitas minor* bezeichneten Wohnzimmer. Dieselben Bezeichnungen kommen auch in der übersichtlichen Aufteilung der Lehrgegenstände unter die Lehrer aus dem Jahre 1767 vor, nur die beiden Namen Strassburg und *campus philosophicus* sind hier ersetzt durch die Benennungen *Athenae* und *Dantiscus*. Die Wohnung des Rektors war nach Norden gerichtet und im Wesentlichen dort, wo sie sich auch gegenwärtig befindet.

Bei dem schlechten Zustand des Schulgebäudes musste man sich endlich zu einem Neubau unter Verhältnissen entschliessen, welche die Ausführung schwierig machten. Die Stadtkasse war arm und in der Kirchenkasse, dem sogenannten Kirchenärariale, herrschte grosse Unordnung, an welcher zum grossen Teil die Verwalter dieser Kassen, die Kirchenärarial-Inspektoren, die Schuld trugen. Die Schulkollegen erhielten oft mehrere Jahre hindurch keine Bezüge aus dem Kirchenärarial und eine der ersten Amtshandlungen eines neuen Ärrarial-inspektors bestand gewöhnlich darin, wenigstens einen Teil der rückständigen Forderungen der Lehrer zu decken. So ist denn die Schilderung und Klage des Rektors Jakob Aurelius Müller nur zu sehr begründet.

Alle Lehrer (ausgenommen die Unterricht erteilenden Studenten) müssen an deutschen Universitäten gebildet sein. Das Studium und der darauf folgende Dienst ist schwer. Da sie durch fast keine Stipendien unterstützt werden, da sie ferner 10, 12 und mehr Jahre bei der Schule dienen und dann erst, nach 4, 5, 6 Jahren Predigerdienst, zu welchem sie von den Schuldiensten promoviert werden, endlich eine Pfarre bekommen, die ihren Mann nährt, da viele sterben, ehe sie zum Genuss eines Pfarrdienstes gelangen, und dann ihre Hinterbliebenen im Ruin lassen müssen; da es ihnen im Dienst selbst zu keiner geringen Hindernis gereicht, dass die Wenigsten sich, bei so gar unbedeutendem Einkommen, das kaum auf Quartier zureicht, die nötigen Bücher anschaffen können, die Meisten aber sich durch Mangel und allerhand Kümmernisse durchschlagen müssen und allen zum Vortrag der Wissenschaften erforderlichen Mut gänzlich verlieren, so kann man ermessen, wie wert ihre Dienste seien, dass man der Not abhelfe. Denn durch diese so wenig erkannte Dienste werden dem Staat in allerhand Lebensarten Leute gezogen; alle die zu Zivilbedienstungen angestellt werden, wahrhaftig wenige ausgenommen, die auf Universitäten reisen, alle die sich dem Kriegsstand weihen, alle Landprediger und Schul-

lehrer und endlich alle Bürger in der sächsischen Nation ohne Ausnahme kommen aus den Händen derer auf Gymnasien dienenden Schullehrer. Nur diese schöne Vorstellungen von der Höhe ihres Berufs haben den Mut der Hermannstädter Schulkollegen in einer der stärksten Prüfungen, da sie nämlich vor wenigen Jahren über drei Jahre hindurch in der bekannten teuren Zeit den aus dem *aerario ecclesiastico* fälligen wichtigsten Teil ihrer Salarien wegen damaliger Verwirrung des *fundi* nicht bekommen konnten, erhalten und erhält ihn auch noch.¹⁾

Diese Unordnungen waren schon seit langer Zeit ein Gegenstand des öffentlichen Ärgers, so dass schon im Jahre 1764 sich die Communität veranlasst sah, hierüber eine Eingabe an den Magistrat zu richten, die besonders nach einer Richtung bemerkenswert ist. Es heisst in der Eingabe: Nachdem die Communität ihr Verlangen, dass die nunmehr so lange ausgesetzte Revision der Kirchenärarial- und Eleemosynalrechnungen vorgenommen werden möchte, zwar zu verschiedenen Malen, jedoch ohne den gehofften Erfolg geäussert hat; so findet sich selbe, teils in der Absicht, sowohl sothane Revision auf das neue in den gehörigen Gang zu bringen, als ihre althergebrachten Befugnisse und Gerechtsame künftighin ununterbrochen zu behaupten, teils und hauptsächlich aber in Erwägung, dass dieser *fundus* der einzige ist, aus welchem ohne fremde Auf- und Einsicht bei solchen Erfordernissen, welche in das Religiosum einschlagen, zur höchsten Not etwas hergeholet werden kann und folglich mit desto grösserer Sorgfalt und Sparsamkeit behandelt zu werden verdient, bemüssigt, einen löblichen Magistrat mit geziemendem Respekt abermalen zu ersuchen, dass, da ohnehin die erwähnte Revision aus uns nicht einleuchtenden Ursachen nunmehr solange verschoben worden, dass nur sehr wenige aus der Communität am Leben sein dürften, welche der letzten Übergabe des *Aerarii* beigewohnt, solche bei erster bequemer Zeit und Gelegenheit vorgenommen, der *status aerarii* gezeiget und von beiden Collegiis alle Mittel und Wege, wodurch man diesen *fundum* vermehren zu können hoffen dürfte, erörtert und die diensame so bald als möglich in Übung gebracht werden möchten.²⁾ Diese Eingabe hatte keinen Erfolg und die Unordnungen hatten in dem Masse zugenommen, dass sich das Gubernium, dem man schon früher infolge eines von der Kaiserin Maria Theresia hinausgegebenen allgemeinen Erlasses ein Verzeichnis aller milden Stiftungen hatte vorlegen müssen, veranlasst sah, später eine Kommission zur Prüfung der Kirchenärarialrechnungen zu entsenden. Durch die Untersuchungen derselben stellte es sich nun heraus, dass in der That die Wirtschaft mit dem Kirchenvermögen eine schlechte gewesen war. Das Geld war an Private ausgeliehen, diese blieben viele Jahre mit den Zinsen im Rückstand und in dem Verzeichnis der Schuldner findet sich nicht selten die Bemerkung: Der Schuldner ist als *Cridatar* gestorben und die Bürgen können auch nicht zahlen, oder das Haus, welches als Pfand diente, ist verkauft worden, bringt aber, weil das Gubernium von Hermannstadt weggekommen ist und dadurch die Häuser sehr im Werte gesunken sind, nicht soviel ein, als die Schuld beträgt; für eine Periode von drei Jahren kann nicht einmal eruiert werden, wer damals Ärrarial-Inspektor, also verantwortlicher Rechnungsleger war.

Schon früher hatte man bei dem Gubernium um die Erlaubnis zum geplanten Schulbau gebeten vielleicht auch im Hinblick auf den Umstand, dass man von vorneherein überzeugt war, die eigenen Mittel seien zu diesem Unternehmen unzulänglich und müssten durch Sammlung freiwilliger Gaben ergänzt werden. In der Consistorialsitzung vom 19. April 1776 machte nun der Vorsitzende, der emeritierte Komes Samuel v. Baussnern, die Mitteilung, das Gubernium habe die Erlaubnis zum Schulbau erteilt. Nun wurde die Frage in Beratung gezogen, wie das

¹⁾ Ver.-Arch. XIX, S. 358.

²⁾ Pfarramts-Archiv.

neue Schulgebäude am bequemsten, dauerhaftesten und schicklichsten aufgeführt werden könne, und unter den vom Stadtpfarrer vorgelegten Plänen »wird derjenige erwählt und approbiert, wo das ganze Gebäude unter ein Dach gebracht und die Umläufe erspart werden können. Vermög diesem Plan soll demnach die Einrichtung in Absicht auf die Nützlichkeit und Notwendigkeit der Zimmer und Gelegenheiten folgendermassen gemacht werden.

Erstlich kommt das ganze Gebäude vorn gegen die Kirche zwei Stock hoch, indem die jetzigen tief in der Erde liegenden Kammern und Syntaxistenklasse zu Holzbehältnissen und Kellern adaptiert werden sollen, gegen das Rathaus aber drei Stock hoch.

Zweitens soll von dem gegen die Kirche zu stossenden Gebäude die innere Mauer tiefer in den Hof hineingerückt und nur ein Gang in der Mitte gelassen werden, als wodurch man einen grossen Raum zu den Kammern erhält.

Drittens wird auch der dermalige Cursorhof (Kapitelsgebäude), als welchen das venerandum Capitulum gegen Cedierung der dermaligen Archidiaconi und Mittwochsprediger-Wohnung überlässt, zum Schulgebäude appliziert werden.

Viertens soll des Herrn Rektor dermaliges grosses Zimmer, insoweit es von dem jetzigen Schulgebäude hervorsteht, abgebrochen und mit der vorderen Front in eine Gleichheit gebracht, dahingegen aber vor den Herrn Rectorem aus dem in den Priesterhof stehenden hölzernen Gang samt Zuziehung des Turmes über dem Priester-Gassel eine Wohngelegenheit zu-gerichtet werden. Die innere Einrichtung aber betreffend soll folgende Einteilung gemacht werden.

Vorn gegen die Kirche im ersten Stock:	Die kleine Klasse
	Deutsche »
	Rudimentisten »
	Grammatisten »
	Syntaxisten »
	1 Studentenzimmer.
Im oberen Stock:	1 Auditorium
	3 Studentenzimmer
	1 Zimmer zur Selectenbibliothek aus des Rektors dermaligem grossen Zimmer.
Gegen das Rathaus im unteren Stock:	1 Krankenzimmer
	1 Refectorium
	1 grosse Sommerkuchel
	1 Zimmer für die Succrescenten
	1 Zimmer für die Mendikanten
	1 Studentenkammer.
Im mittleren Stock:	6 Studentenkammern.
	4 kleinere Zimmer für den Präfekt, Orator, Rex und primum Exactorem.
Im oberen Stock:	6 Studentenkammern.

In der Mitte aber, in der Höhe von beiden Stöcken das grosse Auditorium«.¹) Die Einteilung der Zimmer ist in dem gegen das Rathaus gelegenen Teil mit Ausnahme der erwähnten vier kleinen Zimmer, die nicht auf dieser Seite liegen, nach diesem Plan ausgeführt worden. Dagegen sind bezüglich des gegen die Kirche gelegenen Teils Änderungen in dem Plane vorgenommen worden, indem auch hier ein dritter Stock (nach der Bezeichnung im Protokoll)

¹) Presbyterial-Archiv.

aufgeführt wurde und auf dieser Seite sechs kleinere Zimmer gebaut wurden. Noch immer war man bei diesen Plänen nicht so sehr auf die Bedürfnisse des Unterrichtes bedacht, als darauf, möglichst vielen Studenten das Wohnen auf der Schule möglich zu machen, und die Übel, über welche sich der Rektor Arz beklagt hatte, wurden nur wenig gemildert. Indessen wurden die in der damaligen Zeit bei einem grösseren Bau üblichen Vorbereitungen getroffen, die allerdings ein langsames Fortschreiten der Bauarbeit herbeiführten, aber dafür auch eine umso grössere Solidität des Werkes versprachen. Es wurden mit mehreren Einwohnern von Poplaka Verträge über die Lieferung von Kalk abgeschlossen, von dem Magistrat das nötige Bauholz erbeten, dasselbe gefällt und ihm Zeit zum Trocknen gelassen, mit Einwohnern von Guraro wurden Verträge über die Lieferung von Brettern abgeschlossen. Auch über die Mittel zum Schulbau wurde beraten und es findet sich eine »Consignatio piorum legatorum ab Anno 1668—1778«, worin alle zu jener Zeit noch emporstehenden frommen Stiftungen für Schule und Kirche angeführt werden, welche im Kirchenärariale verwaltet wurden. Unter denselben werden für Schulzwecke folgende angeführt:

In promotionem studiosorum academicorum.

Die Stiftung des Simon Rihelius	1000 fl.
» » » Mathias Semrigger	1000 »
» » der Frau Biegler bei der Familie Baussnern . . .	510 »
» » des Tschismenmachers Georg Klockner	200 »
» » » Martin Hammer	1000 »
» » der Sophie von Klocknern, die Disposition über die Interessen ist bei der Familie Brukenenthal	1000 »
Summe . . .	4710 fl.

Pro informatione puerorum pauperum.

Die Stiftung Herbertsheim	200 fl.
» » des Carl v. Reissenfels	400 »
» » » Senators Jacob Sachs v. Harteneck	1000 »
Summe . . .	1600 fl.

Pro adjuto studiosorum pauperum in Gymnasio.

Die Stiftung der Katharina Schmied	100 fl.
» » des Stephan Graef	50 »
» » » Mich. Orelt	50 »
» » der Therese Mindt	25 »
» » » Agnetha Urbigerin	100 »
» » des Samuel Pellionis	100 »
» » » Johann Seiverth	200 »
Summe . . .	625 fl.

Pro neo extruenda schola.

Das Legat des Consul provincialis de Rosenfeld	650 fl.
» legatum Reissnerianum	200 »
Summe . . .	850 fl.

Alle pia legata für Schule und Kirche zusammen machen . . .	29487 fl. 90 d.
Dazu in Barem	88 » 32 »
Summe . . .	29576 fl. 22 d.

Alle diese Legate zusammen machen den sogenannten fundum ecclesiae ärarialium aus, welcher nach Ableben des seligen Herrn Filtsch qua curatoris aus nicht mehr als aus 26223 fl. 57 d. bestand, weil derselbe wegen nicht eingehender Interessen genötigt war, das Kapital anzugreifen, um die lang anstehenden Salaria der Schul-Kollegen zu bezahlen, zu dessen Ergänzung dann aus dem fundo eleemosynario transferiert wurde die Hutterische Stiftung mit 2387 » 85 » weiter sind expost an Legatis zugewachsen 964 » 80 »

Summe . . 29576 fl. 22 d.

Davon müssen abgezogen werden

das Bakosch'sche Legat	1000 fl.
» Klockner'sche Legat	1000 »
» Harteneck'sche Legat	700 »
	2700 fl.

weil die Testatoren ihren Erben die Verfügung vorbehalten haben, bleiben 26876 fl. 22 d.

Die jährlichen Interessen betragen 1612 fl. 56 d.

» » Ausgaben » 1563 » 44 »

bleiben . . 49 fl. 12 d.

wenn alle Interessen pünktlich eingehen, was aber nicht der Fall ist.

Daher kann von diesem Fundo ohne Nachteil zum vorhabenden Schulbau nichts ex-cindieret werden. Dagegen könnten zu diesem verwendet werden:

- | | |
|---|----------|
| 1. Die von dem Almosenfond auf Interessen gelegten | 5000 fl. |
| 2. » » Herrn v. Rosenfeld präzise zum Schulbau bestimmten | 650 » |
| 3. » » » Reissner aus Konstantinopel legierten | 200 » |
| Zusammen | 5850 fl. |

In der Consistorialsitzung vom 1. März 1779 wird die Bauangelegenheit wieder in Beratung gezogen, der von Franz Burger vorgelegte Plan angenommen, dem Baumeister aber zugleich aufgetragen, bei der Ausführung auf die Unterbringung der Chlamydaten in dem oberen Stockwerk Bedacht zu nehmen. Der zu dem Bau erforderliche fundus sollte nach beiläufiger Berechnung 24.000 fl. betragen. Um diesen fundus aufzubringen, sollten die Kapitalien der Almosenkasse gekündigt werden, sowohl im Land, in der Nation als auch in Deutschland Kollekten, aber erst dann gemacht werden, wenn man mit dem Bau schon angefangen habe; damit man aber gleich Geld vorrätig habe, sollte die Sammlung in der Stadt sogleich beginnen. Mit den Maurern und Zimmerleuten sollte eine Pauschal-Summe vereinbart werden, der Magistrat um die Erlaubnis gebeten werden, das im jungen Wald befindliche liegende Holz zu Fenstern und Thürstöcken ausarbeiten zu lassen. Der Bau wurde dem Zimmerpolier und Maurermeister Burger übergeben. Am 20. März 1780 wurde die erste Rechnung gelegt, wonach sich die Einnahmen auf 6797 fl., die Ausgaben auf 5896 fl. belaufen. Die Sammlungen in der Stadt waren noch nicht vorgenommen worden, denn in der Sitzung vom 25. März wurde beschlossen, mit der Kollekte je eher, je besser, womöglich nächsten Montag den Anfang zu machen und es wurden acht Kommunitätsmitglieder dazu bestimmt. Von den verschiedenen Kapiteln und

den sächsischen Publicis sollten Beiträge erbeten werden. Der Stadtpfarrer wurde beauftragt, im Namen des Consistoriums dem Grafen Székely den Dank für das der Schule gemachte Geschenk auszusprechen, an das reformierte Consistorium und nach Wien an die protestantischen Gesandtschaftsprediger um Beisteuern zum Schulbau zu schreiben. Der Erfolg der Sammlungen in Wien scheint nach einem von Friedrich Hofmann gezeichneten vom 19. Januar 1781 aus Wien datierten Schreiben kein besonderer gewesen zu sein. Hofmann schreibt:

»Der dänische Gesandtschaftsprediger, Herr Eckhoff, kann nicht viel versprechen, weil seine Gemeinde sehr klein und eine Zeit her mit verschiedenen auswärtigen Kollekten belastet worden wäre.

Der schwedische Gesandtschaftsprediger Herr Sake erinnere sich dieses Schulbaues wegen schon vor mehreren Jahren mit Herrn Stadtpfarrer Filtsch gesprochen und ihm gute Versicherung eines beträchtlichen Beitrages gegeben zu haben, wenn bald zur Sache geschritten werde, allein während dieses langen Aufschubes wären einige reiche und mildthätige Mitglieder seiner Gemeinde theils gestorben, theils weggezogen. Gegenwärtig könne er nicht viel versprechen, da der Kollekten gar zu häufig kämen.

Der holländische Geistliche Herr Hilgenbach wolle sein möglichstes thun, glaube aber, dass wegen der vielen Kollekten, die von reformierten Kirchengemeinden aus Polen und Triest an ihn gelangt seien, besser gegen Ostern hin die Kollekte zu veranstalten sei.

Herr Baron Fries erklärte, er sei reformiert und würde von seinen eigenen Glaubensbrüdern immer um Beiträge angegangen, er wolle sich aber nicht entziehen, sobald man ihm nur anzeigen würde, zu wie viel der eine oder der andere unserer Religion sich herbeilasse.«

Die Hermannstadt zunächst gelegenen Consistorien steuerten nach ihren Kräften bei, Leschkirch gab 50 fl. und 10 Stück mehr als 30 Schuh lange eichene Hölzer zu Schlüsseln in die Mauern, Mühlbach 180 fl., ebensoviel Grossschenk, Broos 52 fl. 84 d. Dass aber auch von anderen Seiten reichliche Gaben zuflossen, beweist die Aufzeichnung des Rektors Jakob Aurelius Müller in der Schulmatrikel: *Ferret et me ordo consignare hic nomina benefactorum, qui durante meo Rectoratu beneficii in rem scholasticam collocatis, sui memoriam commendarunt posteritati. Quum autem tantus sit eorum numerus (sub restaurati praeprimis aedificii scholastici tempus), ut locus eos vix sit capturus; alios autem nominare, alios autem tacere injurium foret*

Nur wenige von den Geschenken Einzelner führt der Rektor Bruckner in der Matrikel an: der Rektor der Hahnbacher Schule schickt zum Schulbau einen Dukaten, die Brüder Köhler aus Schässburg vier Dukaten, Senator Simon v. Baussnern giebt zur Ausführung eines noch nicht vollendeten Zimmers 80 fl., Graf Toldi bestreitet die Gesamtkosten für den Bau eines Zimmers. Die von dem Kirchenärarial-Adjunkten Engyeser gelegte summarische Rechnung weist eine Einnahmen-Summe von 14.021 fl. 13 kr. und eine Summe der Ausgaben von 15.265 fl. 57 kr. aus. Ohne Zweifel ist diese Rechnung sehr unvollständig. Der Rechnungsleger hatte in dieser Rechnung für sich eine zweiprozentige Remuneration in Ansatz gebracht, dieselbe aber nicht erhalten und als im Jahre 1806 die Erben darauf Anspruch erhoben, wurden sie mit der Begründung abgewiesen, dass der summarische Ausweis über Einnahmen und Ausgaben nicht als eine eigentliche Rechnung zu betrachten und auch nicht dokumentiert gewesen sei.

Nach der über der Schulforte angebrachten Inschrift:

ErVDItIonI VIrTVtI aC eXeMpLIIs saCra

wäre das Schulgebäude im Jahre 1781 fertig geworden; bezogen wurde es im Jahre 1782.¹⁾ Für die innere Ausstattung des Auditoriums hatte schon im November des Jahres 1746 der

¹⁾ Siebenbürgische Zeitung 1782, S. 544.

Gubernialrat v. Rosenfeld, als er bei der Inauguration des Rektors Mag. Johann Bruckner den schlechten Zustand des Katheders bemerkte, ein neues Katheder anfertigen lassen, dem die Familie Baussnern schon im nächsten Monat ein kleineres für die Disputationen und Deklamationen bestimmtes hinzufügte. Diese Katheder, welche in einem edlen Stil gebaut sind, schmückten auch heute noch das Auditorium.

Auch für die Vermehrung der Freitischstellen wurden Stiftungen gemacht. Am 28. Januar 1779 übergab der Steueramtsrevisor Karl v. Sachsenfels ein Kapital von 5000 fl. mit der Bestimmung, davon 12 Konviktsstellen zu gründen, am 1. Juni 1784 errichtete der Kaufmann und Arrendator des Fogarascher Dominiums J. G. Fleischer ebenfalls 12 Freitischstellen. In dem über die Konvikte geführten Protokoll bemerkt zum Jahre 1811 der Rektor Mich. Bergleiter, dass im Anfang des Jahres wegen der teuren Fruchtpreise und der Wertlosigkeit des Papiergeldes kein Konvikt gewesen sei, da die Zinsen zur Ernährung von 48 Studenten nicht ausreichten. Deswegen wurden von dem Consistorium die Kapitalien der Baussner'schen, Dobosi'schen, Sachsenfelsischen und Fleischer'schen Stiftungen in einen Freitischfond vereinigt und infolge der Devaluation die Zahl der Freistellen auf 24 herabgesetzt. Diese Freistellen wurden später fast ausnahmslos an Seminaristen verliehen und als im Jahre 1878 das Seminarium von dem Gymnasium getrennt wurde und unter die Leitung des Landesconsistoriums überging, wurde der Zinsengenuss des Freitischfondes bis auf weiteres für Zwecke des Landeskirchen-seminars bestimmt. Von der Frau Sophia von Baussnern, geb. Kotzi erhielt die Schule im Jahre 1780 ein in der Bäckergasse gelegenes Backhaus.

Auch die Lehrmittelsammlungen der Schule erhielten namhafte Geschenke. Als der Rektor Bruckner zum Pfarrer von Stolzenburg gewählt wurde, verzichtete er auf den Rückersatz der Mehrausgaben für die Bibliothek und die ökonomische Verwaltung der Schule, es waren im Ganzen 340 fl. 29 kr. Der Stuhlrichter Michael Brandsch veranstaltete zu Gunsten der Bibliothek eine Geldsammlung, welche 368 fl. 6 kr. einbrachte. Auch von vielen Einzelnen flossen kleinere und grössere Geschenke zu. Die Witwe des Senators und Kirchen-ärarial-Inspektors Johann Schunn schenkte im Sinne »der frommen Willensmeinung ihres in Gott ruhenden Eheherren als einzige und Universalerbin« die reichhaltige Münzsammlung ihres Gatten, bestehend in römischen, griechischen, ungarischen und siebenbürgischen Münzen, samt den dazu gehörigen Büchern dem evang. Gymnasium. Das Schenkungsdokument, datiert vom 17. Februar 1780, ist gezeichnet Anna Katharina, verwitwete Schunn, geborene von Dobosi. Die Münzsammlung bestand aus

- 19 römischen Familienmünzen,
- 295 » Kaisermünzen,
- 4 griechischen Münzen,
- 22 ungarischen Münzen in Gold
- 29 siebenbürgischen Münzen in Gold,
- 68 » » Silber,
- 24 Werken grösstenteils numismatischen Inhaltes.

Der Stuhlrichter Michael Brandsch schenkte eine Goldmünze im Wert von 10 Dukaten, geprägt zum Andenken an die dreihundertjährige Geburtstagsfeier Luthers. Vom Protomedicus Neustädter erhielt die Schule eine Mineraliensammlung, ebenso vom Gubernial-Sekretär Michael Soterius, Doktor Wolff schenkte zwei Skelete, Ludwig v. Rosenfeld einen Messtisch und Kasten für physikalische Apparate, der königliche Perzeptor Michael Conrad einen Proportionalzirkel und eine Silbermünze, geprägt zur Erinnerung an die Schlacht von Mohács, der Chirurg Daniel Olert den Holzbecher des Rebellen Horra.

Dem glücklichen Umstande, dass eine Reihe von bedeutenden Männern an der Hermannstädter Kirche und Schule wirkten, ist es zu danken, dass die äussern Fortschritte auch von glücklichen Erfolgen in der inneren Arbeit der Schule begleitet waren und dieselbe auch auf das geistige Leben in weiteren Kreisen anregend wirkte. An der Spitze der Kirchengemeinde stand der frühere Rektor und schulfreundliche Stadtpfarrer Daniel Filtsch, dem in erster Reihe der Bau der neuen Schule zu danken ist, eines für die damaligen Verhältnisse ansehnlichen Gebäudes, das auch heute noch durch sein schönes Stiegenhaus und sein geschmackvolles Auditorium einen angenehmen Eindruck macht. »Er wusste unübersteiglich scheinende Hindernisse aus dem Wege zu räumen und durch seine Verwendung und seine Bekanntschaften Geldquellen zu eröffnen, wo ein minder erfinderischer Geist alle Hoffnung aufgegeben hätte.«¹⁾ Rektor war seit 1776 der von seinen Schülern hochverehrte Jakob Aurelius Müller, dessen hervorragende Bedeutung als Schulmann der früher mitgeteilte Bericht über die Einrichtung des Hermannstädter Gymnasiums erkennen lässt. Konrektor war Johann Bruckner, dem man das Vertrauen schenkte, an den wichtigen Verhandlungen der Kommission Teil zu nehmen, die von dem Gubernium ad introducendam studiorum uniformitatem eingesetzt worden war. Als jüngere, aber ebenso bedeutende Mitglieder waren in den Lehrkörper eingetreten Johann Filtsch am 5. März 1781 und Georg Daniel Neugeboren am 22. Oktober 1784.

Johann Filtsch, geb. am 17. Dezember 1753 in Hermannstadt, studierte zuerst an der Universität Erlangen und dann, angeregt durch seinen Freund und ehemaligen Stubengefährten Magister Hissmann, in Göttingen, der an der Universität als Magister legens wirkte. Hier machte Filtsch Bekanntschaft mit mehreren Universitätsprofessoren und die freundschaftlichen Beziehungen, die er mit diesen anknüpfte, wurden auch erhalten, als Filtsch schon längst in die Heimat zurückgekehrt war; sie förderten später auf das wirksamste Filtschs litterarische Thätigkeit. Auf seiner Rückreise besuchte er auch die berühmte Erziehungsanstalt Basedows in Dessau, eine Lehrerstelle, die ihm Basedow antrug, nahm er aber nicht an. An der Schule wirkte er nur kurze Zeit, 1781 angestellt, wurde er 1784 in den Predigerdienst, 1791 zum Pfarrer von Heltau, 1797 zum Pfarrer von Urwegen, 1805 zum Stadtpfarrer von Hermannstadt berufen. Während seiner Wirksamkeit auf der Schule hatte Filtsch mit den Schülern der oberen Klassen eine litterarische Gesellschaft gegründet. Die Mitglieder dieser Gesellschaft baten, indem sie der Überzeugung Ausdruck gaben, dass es bei der Bildung des Geschmacks in den schönen Wissenschaften und dem Stil nicht so sehr auf abstrakte Regeln, als auf gute Muster ankomme, ihre Mittel aber zu beschränkt seien, um sich noch andere musterhafte Schriften anzuschaffen, die Gönner der Schule um Unterstützung ihres Unternehmens.²⁾

An dem regen geistigen Leben, welches damals in Hermannstadt herrschte, hat Filtsch hervorragenden thätigen Anteil genommen. Im Jahre 1784 erschien zum erstenmale in Hermannstadt die Anfangs von Lebrecht, Lerchenfeld und Eder redigierte *Siebenbürgische Zeitung*, die seit dem Jahre 1791 den Namen »*Siebenbürger Bote*« führt. Zu Anfang 1789 hatten sich 20 Freunde der Litteratur darunter auch Filtsch und Neugeboren zu einer öffentlichen Lesegesellschaft verbunden, die ihre Zusammenkünfte zuerst in einem besonderen Zimmer des Bordolo'schen Kaffeehauses hielt. Später wurde dieser Gesellschaft von dem früheren Gouverneur Freiherrn Samuel von Brukenthal in seinem Palais ein Zimmer eingeräumt. Am 26. August 1789 feierte die Lesegesellschaft den Namenstag des alten Herrn und der Festredner sagt unter anderem: Wir waren vor sieben Monaten zusammengetreten und hatten das Vergnügen, die Wahl

¹⁾ Siebenb. Quartalschrift IV, S. 100.

²⁾ Pfarramts-Archiv.

unseres Planes durch den Erfolg, den wir gewünscht und erwartet hatten, vollkommen gerechtfertigt zu sehen, nur der Ort unserer Versammlungen war es, der dem edlen Geschmack der Musen anstössig sein dürfte, bis endlich jetzt auch diese Unbequemlichkeit durch die Grossmuth desjenigen, dessen Namensfeier wir heute begehen, Sr. Exzellenz des Freiherrn von Brukenthal, aufgehoben wurde.¹⁾ Die grossartige Bibliothek, die reichhaltige Naturalien-, Münzen- und Gemäldesammlung Brukenthals, die Allen in der liberalsten Weise offen standen, regten den Studieneifer auf allen Gebieten der Wissenschaft an, und wenn der würdige Herr an den Winterabenden aus dem reichen Schatz seiner Lebenserfahrungen, seiner Kenntnisse auf den Gebieten der Geschichte und Staatswissenschaften seinen jüngern Zuhörern Mittheilungen machte und Belehrungen gab, wenn er mit seinem feinen Geschmack und dem durch die vielen Erfahrungen sicher gewordenen und geläuterten Urtheil über Kunst und Kunstgegenstände sprach, so blickten alle mit Bewunderung zu ihm auf. Sein Haus war der Mittelpunkt des geistigen Lebens Hermannstadts. Es war nur natürlich, dass, als im Jahre 1791 die Lesegesellschaft ihre Jahresfeier abhielt, vorzüglich seinem Lobe die Worte des Festredners Neugeboren galten.²⁾ »Wer sonst, als der mit dem Geiste der Wissenschaft innigst vertraute, in ihrem Schosse zum grossen Manne gebildete Freund der Fürsten und Vater des Vaterlandes konnte der Beschützer unserer gemeinnützigen Gesellschaft sein? Eine lange Reihe von Jahren hatte er schon seine Mitbürger zu der Aufmerksamkeit gewöhnt, dass sein Urtheil, sein Beitritt oder seine Zurückhaltung entschieden. Im Rufe der Edlen bewunderte man seine Weissheit, in seinem Privatleben wurde er Muster und Regel des guten Geschmacks. In einem Tempel, den Wissenschaften und Künsten geweiht, schlug er seine Wohnung auf und mehr als reich, demüthigte er die Erben grösserer Güter durch die vereinigten Verdienste des gemeinnützigsten Patrioten und des feinsten Kenners. Das Vaterland sah mit Verehrung auf ihn, er war der Stolz der Nation, die ihn erzeugt hatte.

Der Stolz der Nation, die ihn erzeugt hatte! die Sachsen waren ja keine Nation mehr und der Freiherr von Brukenthal hatte das Ruder des Staates verlassen, das er mit so vielem Ruhme geführt hatte. Da er alles, was er ist, durch sich selbst geworden ist, so verlor er durch seine Entfernung von den Geschäften nur das Vergnügen, welches freilich für einen Mann von Kraft und That unschätzbar sein muss, in einem ausgebreiteten Kreise wirksam zu sein; alles übrige, seine Verdienste um das Vaterland und den Fürsten, gegen dessen Grundsätze er die Rechte seines Volkes mehr als einmal verteidigte, die ehrfurchtsvolle Achtung seiner Mitbürger war über den Zufall erhaben und blieb sein unveräusserliches Eigenthum, das widrige Schicksal seiner Nation allein verbitterte ihm das Glück seines langen Lebens. Theresiens Sohn wollte seinen Völkern Vaterlandsgeist einflössen durch Wegräumung der Unterschiede, welche die Nationen trennten. Er gebot den Versuch und wir fühlten die engen Bande, die uns bisher an unser Vaterland fesselten, aufgelöst und erschlaft. Die Nationaltugenden welkten dahin, Einigkeit und Gemeinsinn verschwanden. Wir hofften nichts mehr, als zum Erstaunen der Nachwelt, welche die Rätsel unseres Zeitalters nicht wird begreifen können, das Wort des sterbenden Fürsten die vorige Ordnung der Dinge wieder herstellte. Welchen Sachsen soll ich erst erinnern an die Eindrücke, die dieses politische Wunder hervorbrachte. Wir dankten in den Tempeln dem Gott der Völker, der uns wieder ein Volk und Sachsen sein liess. Jede vergessene Hoffnung, jeder verstummte Wunsch regte sich wieder. Die ganze ruhmvolle Geschichte der Vergangenheit sehen wir jetzt in den Bildern der heranschreitenden Zukunft

¹⁾ Kollektaneen des D. G. Neugeboren, Brukenthal'sche Bibliothek.

²⁾ Ebenda.

erneuert. Noch mehr als die zurückgegebenen Briefe glorreicher Könige wird Redlichkeit und Eintracht das Volk, dass von Varos bis nach Boralt mit deutscher Zunge spricht, mit deutschem Herzen fühlt und mit deutscher Treue und deutscher Kraft handelt, zu einem Volke verbinden.«

In demselben Jahre, als die Lesegesellschaft begründet wurde, vereinigten sich Filtsch, Neugeboren, Lerchenfeld, Lebrecht und Mohr zur Herausgabe der ersten deutschen wissenschaftlichen Zeitschrift in Siebenbürgen, der »Siebenbürgischen Quartalschrift«, welche in sieben Bänden vom Jahre 1790 bis 1801 erschien. Den ersten Band besorgten sie gemeinschaftlich, die sechs letzten Bände redigierte Filtsch allein.

Von seiner tiefen Einsicht in die geistigen Bedürfnisse seines Volkes zeugt der Vorschlag Filtschs, der, wenn auch in anderer Form, erst ein halbes Jahrhundert später ausgeführt wurde, eine Siebenbürgisch-Sächsische Societät der Wissenschaften zu gründen. »Bei der erwünschten Wiederauflebung unserer geliebten Sächsischen Nation«, so beginnt er seinen Vorschlag, »ist es wohl ebenso natürlich als bei Genesung und Wiederauflebung eines tödtlich krank Gewesenen auf wirksame Mittel zu denken, um theils künftige Zerrütung zu verhüten, theils aber auch für neue und dauernde Gesundheit, Flor, Munterkeit und Stärke zu sorgen«. Eines dieser Mittel erkennt Filtsch in einer Vereinigung von Männern, welche Lust und Drang fühlen, theils ihre Talente, theils die Macht ihres Einflusses und Ansehens dahin zu verwenden, dass Künste und nützliche Wissenschaften unter uns immer mehr in Aufnahme kämen. Eine Gesellschaft, die es aber nicht nur bei frommen Wünschen bewenden liesse, sondern planmässig und unausgesetzt dem schönen Endziel entgegenstrebte, die reizenden Felder des menschlichen Wissens immer besser anzubauen, den Geist des Nachforschens und der litterarischen Betrieb-samkeit aus seiner unmännlichen Lethargie zu wecken.« Als Aufgaben der Societät werden bezeichnet: Bearbeitung der Geschichte unseres Volkes samt allen dahin einschlagenden Hilfswissenschaften als Geographie, Statistik, Genealogie, Biographie, Diplomatie und Altertümer; Naturgeschichte des Vaterlandes und physikalische Beschreibung merkwürdiger Gegenden; alle Fächer der Ökonomie, der Manufaktur und des Kommerzes; Philosophie, besonders die praktischen Teile derselben und vorzüglich Politik.

Es sollen Sammlungen angelegt werden von Urkunden, wenigstens in vidimirten Abschriften, z. B. Zunftbriefe, alte Gesetze und Konstitutionen, alte Gerichtsprotokolle, Privilegien, Adelsbriefe, Kirchenmatrikeln, päpstliche Bullen, bischöfliche Verordnungen, alte Siegel, Münzen und Naturalien. Der Sitz der Societät wäre in Hermannstadt. Jährlich solle eine Preisaufgabe gegeben werden. Im Mai oder Juni oder zur Zeit des Katharinalconfluxes solle eine grössere Versammlung, wenn nur möglich aller, auch der auswärtigen Mitglieder stattfinden, wo die besten Preisschriften mit einem Prämium gekrönt und neue Preisfragen aufgesetzt, ordentliche Mitglieder aufgenommen, korrespondierende und Ehren-Mitglieder gewählt werden. Die Gesellschaft solle einen Präsidenten, Vicepräsidenten und Sekretär haben.¹⁾

Das grösste Verdienst hat sich aber Filtsch unstreitig dadurch erworben, dass hauptsächlich seinen Bemühungen die Herausgabe der kritischen Sammlungen zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen von Schlözer zu danken ist.

Der jüngere Kollege Daniel Georg Neugeboren ist in erster Reihe als Schulmann von Bedeutung. Neugeboren wurde am 21. September 1759 in Hermannstadt geboren, wo sein Vater, aus Quedlinburg gebürtig, Kunstgürtler war. Er sollte, nachdem er am Hermannstädter Gymnasium einige Klassen absolviert hatte, das Gewerbe seines Vaters erlernen. Auf Zureden des Stadtpfarrers Daniel Filtsch, des Konrektors Bruckner und des Rektors Müller, welche die vor-

¹⁾ Kollektaneen des Joh. Filtsch, Brukenthal'sches Museum.

züglichen Geistesanlagen des Knaben erkannten, führte ihn sein Vater nach einer einjährigen Lehrzeit wieder der Schule zu. Neugeboren ist seinem väterlichen Freunde Müller bis an sein Lebensende dankbar geblieben und bekennt in seinen Briefen, dass er Alles ihm zu danken habe. Nach Absolvierung seiner Gymnasialstudien ging er als Erzieher in das Haus eines höher gestellten Militärs nach Bellovar in Kroatien.¹⁾ Mit welchem Ernst er seine Aufgabe erfasste, davon giebt der ausführliche Brief, den er an den Vater seines Zöglings richtete und in welchem er den ganzen auf vier Jahre berechneten Erziehungs- und Unterrichtsplan auseinandersetzt, Zeugnis, es treten darin warme und edle, manchmal nur zu philanthropisch gefärbte Empfindungen hervor. »Ich will dem Gärtner nachahmen, schreibt der junge Erzieher, der sich nach der Natur des Baumes richtet und ihm nicht nur nach seinem Eigensinn Platz und Nahrung anweist, wobei der Baum öfters gar verdorret und niemals ordentlich fortkommen kann. Ich bin für das menschliche Herz so sehr eingenommen, dass ich glaube, es liege nur an der vernachlässigten oder falschen Erziehung, dass das Reich der Bosheit und Unwissenheit so gross ist. Man streue nur selbst kein Unkraut in das Herz des Kindes, so ist nicht leicht zu befürchten, dass der Acker Disteln und Dornen tragen werde. Ich glaube, dass ich, um meines Eleven Herz zu bilden, keinen bessern Gang gehen kann, als den die Natur lehrt. Das Gute unter einer angenehmen Gestalt zeigen, durch das Beispiel zur Nachfolge reizen, und Gelegenheit zu der Übung machen, die uns die Fertigkeit giebt.«²⁾ Noch während er in Bellovar war, redigierte er eine neue Auflage von: Joannis Com. de Bethlen Commentarii de rebus transylvanicis ab obitu Gabrielis Bethleni 34 proximis annis gestis, die er mit einem Vorwort über des Verfassers Lebensgeschichte und mit Noten ausstattete; sie war dem Rektor Müller zugeeignet. Im Jahre 1782 bezog er die Universität Leipzig und hier gewann er mit einer Schrift »de gente Bathorea« den von der fürstlich Jablonowski'schen Gesellschaft der Wissenschaften ausgeschriebenen Preis. Im Jahre 1784 verliess er die Universität und begann am 1. November seinen Schuldienst, dem er vom 3. November 1790 an als Rektor bis zum Jahre 1799 treu blieb. 1799 wurde er Pfarrer von Reussmarkt und im Jahre 1806 Nachfolger seines Lehrers und Freundes, des Superintendents Jakob Aurelius Müller.

Im Jahre 1792 hatte eine Kommission unter Vorsitz des Stadtpfarrers zur Verbesserung der Lehranstalten des Gymnasiums einen Plan ausgearbeitet, den das Consistorium im Januar 1793 sowohl in Beziehung auf die speziellen Instruktionen für öffentliche und Privatlehrer, als auch die angeordneten Abänderungen in den Schulbüchern billigte, indem es zugleich beschloss, zur Mitaufsicht über den Vollzug dieser neuen Schulordnung sei der Stuhlrichter Brandsch zu bestellen, der sowohl in Wissenschaften vorzüglich sei, als auch sonst in diesem Geschäft die beste Kenntnis besitze, »zur Entfernung der aus dem frühen Läuten bei den Leichen- und Kirchenanstalten bisher sich ergebenden Abhaltungen und legalen Hindernisse der mehreren Dozenten sei die Verfügung zu treffen, dass das Läuten auf die neunte und dritte Stunde festgesetzt werde; die Einführung und zum Teil auch neue Bearbeitung der vorgeschlagenen Schulbücher solle dem Herrn Rektor mit aller Vorsicht und dergestalten zu veranlassen anempfohlen werden, dass einerseits die abgezweckte Schulanstalt dadurch keineswegs leiden, demohngeachtet mit Benützung aller vorkommenden Umstände die notwendige Verbesserung demnächst auch damit erzielt werden möge.«³⁾ Der Rektor sollte über den Inhalt dieses angenommenen in den ver-

¹⁾ Ver.-Arch. XV, S. 298.

²⁾ Ver.-Arch. XV, S. 364.

³⁾ Die in Vorschlag gebrachten Bücher und der Stundenplan aus dem Jahre 1792 werden im Anhang unter Nr. V mitgeteilt.

schiedenen Instruktionen bestimmter ausgeführten Schuleinrichtungsplanes einen systematischen Auszug besorgen. Endlich behielt sich das Consistorium vor, bei Gelegenheit des solennen Examens den praktischen Nutzen und Erfolg dieser beabsichtigten Neuerungen zu beurteilen.¹⁾ Bruchstücke dieser Instruktion sind erhalten, sie enthalten im wesentlichen Folgendes: Die Schüler der unteren Klassen sind von Alters her in jeder Klasse in zwei Seiten geteilt, innerhalb derselben werden die Stellen gewechselt, wer am besten kann, wird erster — Imperator —, die Censoren helfen dem Lehrer bei der Aufsicht, ebenso der Imperator. Für die Grammatisten und die höheren Klassen gelten als Strafen: Zurücksetzungen, Geldstrafen, körperliche Züchtigungen. »Durch die Geldstrafen werden gemeine Bedürfnisse und Beiträge zur Schulkasse auf die Faulen, Unachtsamen und Weichlichen repartiert. Sie erhalten die in der Pädagogik so wichtige Gradation und dadurch kann man bei Besserung des Leichtsinns die leicht schädliche übermässige Schärfe vermeiden. Die Eltern können am leichtesten dadurch sichere Nachrichten von dem Fleiss und der ordentlichen Aufführung ihrer Kinder einziehen oder diese werden in die Notwendigkeit gesetzt, ihre Unordnung mit dem Verluste angenehmer Näscherien und mit Verminderung des Taschengeldes zu bezahlen.« Körperliche Züchtigung soll eintreten, »wo körperlicher Übermut und Widersetzlichkeit oder die äusserste Trägheit und Verdorbenheit sie fordern.« Unentschuldigte Schulversäumnisse sind zu bestrafen. Als Entschuldigung gelten: eigene sowie Krankheit der Eltern, Mangel an Kleidung, Hilfe am väterlichen Handwerk in Jahrmarktszeiten, unfreiwillige Abwesenheit und bei kränklichen Kindern stürmische Witterung. Alle Fehler und Unterlassungen der Kinder werden in ein »Strafregister« eingetragen, die »Marken« am Schluss der Woche zusammengezählt und dann wird Abrechnung gehalten.

Diese Instruktionen wurden durchgeführt und die durch dieselben bestimmten Gebräuche haben bis zur 1850-er Organisation ohne wesentliche Änderungen Geltung behalten. Mit der Ausführung der übrigen Beschlüsse aber hatte man es nicht so eilig, denn in der Consistorialsitzung vom 26. April 1802 berichtet der Stadtpfarrer, es seien noch anno 1792 wegen Verbesserung des Schulwesens verschiedene zweckmässige Vorkehrungen getroffen worden und es sei über Vorschlag des Rektors Neugeboren die Abfassung von neuen Schulbüchern beschlossen worden; es sei aber noch nicht alles bei der Schule in Ordnung. Nur einige Schulbücher seien fertig und eingeführt, andere nur zum Teil oder gar nicht bearbeitet, so sei z. B. die neue Grammatik noch nicht zu Stande gekommen und vom Orbis pictus auch nur noch ein Heft gedruckt. Ferner seien a parte status politici zwar die Schulinspektoren bestimmt, noch nie sei aber eine Visitation geschehen. Was den ersten Punkt anbelangt, wird beschlossen, Herrn Neugeboren, dormaligen Pfarrer von Reussmarkt, zu ersuchen, die noch rückständigen Schulbücher zum Teil auszufertigen, zum Teil neu zu verfassen und dem Kirchenkurator und Orator wird aufgetragen, unversehens einmal die hiesigen Schullehrer in ihren Lehrstunden zu besuchen, um nachzusehen, welche von diesen am meisten versäumen, um sodann auch a parte status politici das weiter Nötige vorzukehren. An Neugeboren schrieb das Consistorium am 26. April 1802: »Unter die vielen guten und zweckmässigen Anstalten, welche E. Ew. bei dem hiesigen evang. Lyceo als vorgewesener Rektor mit vielem Beifall der Oberbesorger und Vorsteher geleitet, kann u. a. auch die Verbesserung der bisherigen hiesigen Schulbücher gerechnet werden und da von diesen noch anno 1792 zu verbessern angetragenen Schulbüchern als des Donats Grammatik, Langianische Colloquien, neues ABC-Buch, Gross und klein Lesebuch,

¹⁾ Presbyterial-Archiv.

Religionsunterricht und Orbis, welche allesamt bis Ostern des gedachten Jahres fertig zu sein versprochen worden, bereits auch einige ganz die Presse verlassen und mit gutem Erfolg eingeführet worden, noch andere als der Orbis zum Teil ebenfalls fertig und gedruckt sind, inzwischen aber noch andere abgehen und man auch diese nach E. Ew. gemachten zweckmässigen Vorschlag ebenfalls einzuführen wünschet, so giebt man sich die Ehre E. Ew. nochmalen dienstschuldigt zu ersuchen, womit Wohldieselben diesem Ihrem Versprechen eingedenk sein und nicht anstehen mögen, auch die noch rückständigen Bücher zu verbessern, die zum Teil angefangenen, als den Orbis, zu vollenden und somit den gemachten Vorschlag gütigst gänzlich zu Stande zu bringen oder wenn schon alles, wie man nach der bekannten Thätigkeit E. Ew. fast nicht zweifeln kann, zum Drucke fertig liegen sollte, solches beliebigst hereinzusenden. Für diese durch E. Ew. bezeugte Anhänglichkeit an Ihre Vaterstadt, patriotische Gesinnung und rastlosen Eifer in Emporbringung des hiesigen für die Nation so wichtigen Schulwesens wird nicht nur die hiesige Schuljugend Ihnen steten Dank wissen, sondern auch die gesamte Nation und besonders das hiesige Publikum und Consistorium wird nie ermangeln, Ihnen Beweise der vorzüglichsten Hochachtung zu bezeigen.¹⁾

Neugeboren war aber durch seine pfarrämlichen Geschäfte und die Ausarbeitung eines Planes zur Organisation der Consistorien, wozu er von dem Superintendenten Jacob Aurelius Müller den Auftrag erhalten hatte, zu sehr in Anspruch genommen, um diesen Wünschen des Hermannstädter Consistoriums entsprechen zu können, und er hat nur während seines Rektorates den *Donatus latino germanicus* oder erste Anleitung zu der grammatikalischen Kenntniss der deutschen und lateinischen Sprache geschrieben. Mit seinem Kollegen Johann Georg Schuller (gestorben 1830 als Pfarrer von Grossscheuern) arbeitete er an einer grösseren lateinischen Grammatik, die eine Fortsetzung des Donat sein sollte; doch ist diese nicht im Druck erschienen.

Die Verlegung der Leichenbegängnisse auf die dritte Nachmittagsstunde und manche andern Neuerungen erregten die Unzufriedenheit der Communität und sie beschwerte sich darüber am 15. Februar 1796 bei dem Magistrat. Es seien bei der Kirche und Schule verschiedene Reformen theils bereits vorgenommen, zum Teil sollten noch andere vorgenommen werden, als die Abschaffung der sogenannten Fragestücke, die Einführung neuer Melodien, das Orgeln in der Fastenzeit, die Neuerung, dass die Kinder nicht mehr so, wie bisher geschehen, die Kirche besuchen. Wenn Nachmittags mehrere Leichen wären, so fingen diese seit einiger Zeit nicht um 2, sondern nur um 3 Uhr an. Bei dieser Einrichtung müssten in den Wintermonaten die Begleiter der letzten Leiche bis in die Nacht auf dem Leichenhof verweilen und könnten, wenn sie nicht mit Laternen versehen wären, nur mit Beschwerlichkeit nach Hause zurückkehren. Die zwei Collaboratoren fänden sich nur sehr selten und die Studenten allemal in sehr geringer Anzahl ein, so sei bei der gestrigen Leiche des verstorbenen Herrn Communitätsverwandten Georg Wegymeth von den Collaboratoren kein einziger und von den Studenten seien nur 15 gegenwärtig gewesen. Das öffentliche Aufsagen des Katechismus in der Kirche habe ausserdem, dass es den Kindern zu einem Antrieb diene, sich im Studiren auszuzeichnen, auch die gute Folge gehabt, dass der Inhalt des Katechismus den älteren Zuhörern ins Gedächtnis zurückgebracht und ihnen dadurch zur Erbauung gedient habe. Die Kirchengänger seien von Kindheit auf an die alten Melodien gewöhnt und könnten sich in die neuen Gesänge nicht hineinfinden. Ein Jeder singe nach seiner eignen Weise und so entstehe eine unerträgliche Disharmonie, die alle Andacht entferne und zur Zerstreung der Gemüther

¹⁾ Presbyterial-Archiv.

diene. Die von Alters her bestandene Einrichtung, nach der die Schulkinder zur Kirche angehalten wurden, legte bei ihnen den Grund, dass sie auch bei erwachsenen Jahren die Kirche fleissiger besuchten. Würden die Kinder von der Kirche ausgeschlossen, so sei mit Grund zu besorgen, dass sie später den Kirchenbesuch für eine gleichgiltige Sache ansehen und sehr laue Christen sein würden.

Die Communität legte diese Beschwerden dem Magistrat mit dem Verlangen vor, gehörigen Ortes dafür zu sorgen, damit es in diesen Beziehungen bei den von Altersher bestehenden guten und zweckmässigen Einrichtungen belassen, überhaupt aber ohne Wissen und Beistimmung der Communität in Kirchen- und Schuleinrichtungen keine willkürlichen Neuerungen vorgenommen würden.¹⁾

Als Rektor legte Neugeboren dem Consistorium einen »unmassgeblichen Vorschlag zu einer vorteilhafteren Einrichtung des Hermannstädter ev. Kirchen- und Schulwesens« vor, der sich im Wesentlichen auf die Dienst- und Besoldungsverhältnisse des an Kirche und Schule dienenden Personales bezog. Nach dem Vorschlage Neugeborns sollten der Rektor 500 fl., der Konrektor 400 fl., die beiden ersten Lektoren je 250 fl., die beiden anderen 200 fl., der Cantor und die beiden Collaboratoren 150 fl., die Extraordinarii 100 fl. als Gehalt beziehen.²⁾

Dieser Vorschlag veranlasste das Consistorium, bezüglich der unter seiner Verwaltung stehenden Fonde über Verbesserungen und über die Mittel zu beraten, wie eine Erhöhung der Gehalte ermöglicht werden sollte. Am 25. April 1796 wurde ihm ein summarischer Ausweis über sämtliche Hermannstädter milde Stiftungsproventen und Einnahmen, in was diese bestehen und wieviel nach Abzug der eigentlich bestimmten Ausgaben annoch zu andern Bedürfnissen ohne Nachteil abgegeben werden könne, vorgelegt. Diese Fonde bieten aber ein sehr trauriges Bild von dem Stande des Kirchenvermögens und der Berichterstatter meint, es hätte eigentlich, um eine klare Darstellung geben zu können, ein Mittelbetrag von zehn Jahren eingestellt werden sollen, aber die Rechnungen wären nicht zu haben gewesen, bei dem Ärarial- und Kirchenfond seien sie überhaupt seit mehreren Jahren nicht gelegt worden. Man solle eine Kommission einsetzen, die zu untersuchen hätte, durch wessen Schuld bei dem Kirchenärariale von seinem Vermögen pr. 22.569 fl. nur 19.064 fl. liquide Forderungen seien, wie es gekommen sei, dass der Kirchenfond in einen so schrecklichen Verfall geraten sei, er habe noch im Jahre 1776 ein Einkommen von 1000 fl., in andern Jahren sogar von 1500 fl. gehabt, nun sei dasselbe auf 472 fl. gesunken, die Omlascher, Urwegener und Moichner Zehntgefälle des Spitalsfondes, der Poplaker Zehnten, die Neppendorfer Mühle und die Wiesen des Almosenfondes sollten verpachtet werden, wodurch sie gewiss mehr einbrächten und die Rechnungslegung vereinfacht würde. Der Almosen-, Ärarial- und Kirchenfond sollten vereinigt und nur einer Person zur Verwaltung übergeben werden, es seien jetzt drei Rechnungsleger, zwei Adjunkten und drei Diener, die ohne die Naturalien und andern Sporteln von den ohnehin geringen Einkünften sub titulo salarii fast den fünften Teil verzehrten. Wenn man auf diese Vorschläge eingehe, so würde es möglich sein, bis dahin, wo entweder der Landesfürst einen andern ansehnlichen Fond bewilligte oder aber die Siebenrichter aus ihren Gütern, die ehemals geistliche waren und nach der Hand mit Vorbehalt einiger Abgaben an die Geistlichkeit säcularisiert wurden, namhaftere Zulagen bestimmten, die Gehalte der Lehrer zu erhöhen. Es blieb aber beim alten, denn in einer Übersicht der Gehalte der Lehrer für das Jahr 1805, welche der Rektor Simon Conrad im II. Bande der Schulmatrikel zusammenstellt, sind die Gehalte dieselben, wie in dem Bericht des Rektors Martin Arz.

¹⁾ Pfarramts-Archiv.

²⁾ Presbyterial-Archiv.

Wenn auch Neugeborens »unmassgeblicher Vorschlag« keine praktischen Folgen hatte, so sind doch die allgemeinen Bemerkungen, welche er diesem Vorschlage vorausschickt, für die Kenntnis der Zustände in Kirche und Schule sehr lehrreich. Sie enthalten im Wesentlichen folgendes¹⁾:

Es ist auffallend, dass bei dem eingeschränkten Fundus ein so zahlreiches Personal angestellt ist. Dabei bemerkt man auf der einen Seite, dass bei dem Schuldienst in den unteren Klassen sich ein unleugbarer Mangel ergibt, indem es schlechterdings unmöglich ist, dass ein Lehrer die übermässige Anzahl von 150 bis 180 Kindern übersehen, geschweige denn unterrichten könne. Dieser unglückliche Mann muss mehr Zuchtmeister, als Lehrer sein, und daraus entsteht der unheilbare Nachteil für die Kinder, dass bei den meisten der Eintritt in die Schule auch Abscheu dagegen erweckt. Auf der anderen Seite könnten bei den Diensten des Ministeriums wohl einige Stellen in Ersparung gebracht werden; indem die drei jüngsten bei den kleinen Kirchen angestellten Prediger doch ausser der sonntäglichen Predigt und ein paar wöchentlichen Frühbetstunden keine Dienstgeschäfte haben. Denn die Aushilfe bei der Kommunion ist, etwa den Gründonnerstag ausgenommen, mehr gelegentliche als notwendige Teilnahme.

Einige gegenwärtig bestehende Dienstleistungen der Prediger sind wirklich überflüssig. Die wöchentlichen Frühbetstunden in der Laubenkirche könnten füglich eingestellt werden, da fünfzig Schritte davon in der geräumigen Hauptkirche zur selbigen Stunde auf einem ruhigeren Platze Gottesdienst gehalten wird. Von den Predigten in der Hauptkirche könnte ebenfalls die ohnehin wenig besuchte Mittwochspredigt ohne allen Schaden der Erbauung unterbleiben und an ihrer Statt lieber eine Betstunde, sowie am Freitage angeordnet werden. So wäre es auch zu wünschen, dass zur Ehre des protestantischen Gottesdienstes der Pomp der Fest-Hoch-Messen nicht mehr unter den Diensten evangelischer Prediger mit angeführt werden müsse.

Rang und Besoldung bestimmen einen der Kirche und Schule gleich nachteiligen Beförderungsgang. Die akademischen Kandidaten rücken durch acht Stellen aus dem Kollegium der Schullehrer in das Ministerium, worin sie ebenfalls acht Stellen zu durchlaufen haben, bis sie in der Ordnung zur Pfarrerversorgung gelangen. Dieser Cursus umfasst beiläufig eine Periode von 10 bis 15 Dienstjahren. In Rücksicht auf das Alter der Individuen fällt diese Dienstperiode bei den meisten in die Zeit vom 24. bis zum 40. Jahre, das heisst in die schönsten und muntersten Jahre des Lebens. Man sollte davon mit Recht die grössten Vorteile für die Kultur der Wissenschaften und für die geistvolle Besorgung des Kirchen- und Schuldienstes erwarten. Aber diese Vorteile werden neben anderen Ursachen auch durch die Unstetigkeit der Dienststellen grösstenteils vernichtet. Jeder muss Professordienste leisten, ohne Rücksicht, ob er Lust oder Talente dazu besitzt. Dieses bringt grossen Nachteil. Wer nicht gerade zum Schulmann geeignet ist, für den wäre es vorteilhafter, ohne Zerstreung im Schuldienst vom Anfange gleich an seiner Prediger- und Pfarrerbildung zu arbeiten und durch die Dienstanstellung selbst auf einen bestimmten, erreichbaren Zweck geführt zu werden. Mancher ehrliche Mann würde dann nicht Kredit und Zeit verlieren, ehe er in den ihm angemessenen Wirkungskreis versetzt würde. Mittelmässige Leute würden weniger Schaden stiften und für sich selbst weniger in Gefahr sein, ganz unbrauchbar zu werden. Diejenigen, die aus Wahl und Neigung und mit den gehörigen Eigenschaften versehen in den Schuldienst träten, würden dadurch eine längere Wirkungszeit erhalten und gute Einrichtungen befestigen helfen. Nur müsste man dafür sorgen, dass die Beschäftigung in dem Schuldienst von den Nachteilen befreit

¹⁾ Schulordnungen II, S. 99.

würde, die jetzt darauf liegen, und man müsste die Schullehrer mit den in dem Rang und dem Dienstalter gleichen Predigern auch in der Besoldung und Beförderung gleichstellen.

Man kann doch füglich nicht genaue Dienste fordern, wenn man den Individuen nicht einmal soviel giebt, dass sie wohnen, essen und sich kleiden können. Wenn der Dienst nun gar eine gelehrte Bestimmung in sich schliesst, woher soll man das nehmen, was das Studiren erfordert? Gewöhnlich sind bei der Rückkehr von der Universität alle Hilfsquellen schon erschöpft. Was hat man noch übrig, wenn man den Schuldienst antritt? Wie niederschlagend und für den Dienst nachtheilig ist die Lage, in die man sich sehr bald versetzt fühlt. In der Nothwendigkeit, Freunde und Verwandte ganz auszusaugen und sich in Schulden auf sein ganzes Leben zu vergraben oder zu arbeiten, dass man sich gar nicht recht besinnen kann, und bei aller Arbeit dennoch Mangel zu leiden, verliert man den Mut zum Studiren, man bleibt zurück in den Fortschritten des Zeitalters, und darf man es dann dem im Stadtdienst verarmten und verschuldeten Pfarrer so hoch anrechnen, wenn er es sich nicht mehr zutraut, litterarische Verdienste in Anspruch zu nehmen?

Besonders ist auch des Cantors Lage traurig und umsoviel trauriger, da seine Pfarrersbeförderung gewöhnlich im äussersten Grade precär und mit Schwierigkeiten verbunden ist.

Dass die jüngsten Schullehrer ihren Gehalt von den Leichenbegleitungen beziehen, ist ebenso demütigend als ungerecht. Da sie eigentlich gar nichts dabei zu thun haben, so ist es ein wahrer Zeitverlust für sie und die Schüler. Ungerecht ist es aber schon desswegen, die Begleitung der Schullehrer neben dem Cantor und 12 bis 18 Seminaristen zu fordern, weil man überhaupt dafür und die Leichenmotette nicht mehr als zwei Gulden bezahlt.

Die Klassen des Gymnasiums erfordern doch nicht geradezu alle akademische Lehrer. Würden, wo es angeht, Seminaristen angestellt, so könnten die Beneficien der Seminaristen selbst: Wohnung, Holz, Konvikt, Teilnahme an den Schuldivisionen die Stelle der Salarien vertreten. Auf diese Art könnte dem Fundus doch einige Erleichterung verschafft und derselbe dadurch in der That vergrössert werden. Dazu käme noch der Vorteil, dass die Seminaristen nach ihrer Tauglichkeit ausgewählt und die Klassen umsoviel besser besetzt und unter strengerer Aufsicht gehalten werden könnten. Selbst das wäre für einen neuen Gewinn zu achten, dass die Seminaristen nach vollendetem Schulcursus die Grammatik repetieren müssten und die Universität etwas später und in gesetzteren Jahren besuchen würden, welches nach der Erfahrung aller, bei welchen der Zufall dieses bisher bewirkt hat, von augenscheinlichem Nutzen ist.

Noch kommt zu erinnern, dass bei dem Gymnasium eine der notwendigsten Anstalten fehlt; eine Anstalt zur Bildung der Dorfprediger und Dorfschulmeister. Man hat zwar für diejenigen, die von den Dörfern kommen und wieder auf die Dörfer gehen, eine grammatikalische und eine homiletische Klasse, aber in keiner von beiden wird gelehrt, was den Predigern und Dorfschulmeistern so nötig ist, nämlich: Pädagogik und populäre Exegese. Gleichwohl hätte man doch die schönste Gelegenheit durch Verwendung in der unteren oder sogenannten kleinen Klasse, die Seminaristen zu brauchbaren Dorfschulmeistern und Dorfpredigern abzurichten, und damit würde es auch möglich, durch Abtheilung dieser ungeheuren Klasse für den ersten Unterricht der Kinder selbst besser zu sorgen, als es bisher geschehen. Aber um diesen Zweck zu erreichen, müsste ein einsichtsvoller geübter Pädagoge die Leitung der Lehrübungen in den Elementarklassen übernehmen und den Seminaristen ordentlichen Unterricht erteilen, wie man Schule zu halten habe. Der Vorteil, der aus einer solchen Anstalt für die Dorfschulen erwachsen müsste, ist gar nicht zu bezweifeln.

Dann folgen in dem unmassgeblichen Vorschlag die Anträge über die Aufbesserung der Lehrergehalte, die aber nicht zur Durchführung gelangten, einerseits weil das Vermögen der Kirche dieses nicht zulies, andererseits aber auch ohne Zweifel, weil die Beziehungen zwischen der vorgesetzten Behörde und der Schule damals durchaus nicht freundschaftliche waren.

Weil man in der Verwaltung der Kirchenfonde nicht unbedeutende Mängel gefunden hatte, sah sich das Consistorium veranlasst, im Jahre 1800 auch von den beiden letzten Rektoren Bruckner und Neugeboren sich die Rechnungen über die von ihnen verwalteten Kassen, die Ökonomie-, Bibliotheks- und Schulstiftungskasse aus den Jahren 1785–1799 vorlegen zu lassen und dieselben ohne Kenntniss der eigentlichen Sachlage und nach Grundsätzen, die auch in den unter Verwaltung des Consistoriums stehenden Fonden erst dann geltend wurden, als man die Unrichtigkeit der Rechnungsgebarung infolge der früher erwähnten Untersuchung erkannte, zu bemängeln.¹⁾

Die Rechnungen sind an und für sich von Interesse, da sie einen Einblick in die Schulverwaltung gewähren. Über das Jahr 1785 liegt vom Rektor Bruckner folgende Rechnung vor:

1. Hatte die Schulökonomiekasse in Summa eingenommen . . . 136 fl. 02 $\frac{1}{2}$ kr.
und diese Einnahmen bestanden aus dem fundo remanente, der Präfectus und Rektor Rechnung, dann der Grammatistenklasse wie auch aus Strafgeldern, Adventsammlungen, Büchsen und Kotzi'schen Backhaus Proventen.

Die Ausgaben dagegen betragen . . . 191 » 20 $\frac{1}{2}$ »
und sind auf Backhaus, mathematische Instrumente und Schulgebäude-Reparaturen, wie auch auf Kleidung, Bücher und Pflege für die Mendikanten verwendet worden.

Subtractis ergibt sich ein Supererogatum . .	55 fl. 18 kr.
2. Die Schulbibliothekskasse hat in Summa eingenommen . . .	30 » 1 $\frac{1}{2}$ »

Dieser Fond besteht aus folgenden Posten:

a) aus dem fundo remanente	10 fl. 41 $\frac{1}{2}$ kr.
b) aus der Lieferung des Bibliothekars	4 » 44 »
c) aus den Zinsen des Schenker'schen Legates	8 » 20 »
d) » » » » Rosini'schen »	2 » 5 »
e) » » » » neuen Kapitaless	4 » 10 »
Summe	30 fl. 1 $\frac{1}{2}$ kr.

Die Ausgaben dagegen betragen . . . 16 » 43 »
und sind auf Anschaffung neuer Bücher, Einbinden derselben und Papier in die Bibliothek verwendet worden.

Subtractis bleibt bar in Fundo . .	13 fl. 17 $\frac{1}{2}$ kr.
3. Die Schulstiftungskasse hat in Summa eingenommen	184 fl. 09 kr.

Dieser Fond besteht aus folgenden Einnahmen:

a) aus dem Fundo remanente	47 fl. 42 $\frac{1}{2}$ kr.
b) » der Schmitzischen Stiftung	4 » 10 »
c) » » Orelt'schen »	2 » 5 »
d) » » Friedberg'schen »	4 » 10 »
Fürtrag	58 fl. 07 $\frac{1}{2}$ kr.

¹⁾ Presbyterial-Archiv.

		Übertrag .	58 fl. 07 $\frac{1}{2}$ kr.
e)	aus der Minth'schen	Stiftung	1 » 2 $\frac{1}{2}$ »
f)	» » Gessner'schen	»	2 » 30 »
g)	» » Herbertsheim'schen	»	8 » 20 »
h)	» » Urbiger'schen	»	4 » 10 »
i)	» » Reissenfels'schen	»	16 » 40 »
k)	» » Graeff'schen	»	2 » 5 »
l)	» » Pellion'schen	»	4 » 10 »
m)	» » Ajtai'schen	»	8 » 20 »
n)	» » Dobosi'schen	»	19 » — »
o)	Dobosischer Stiftungsgeldvorrat		59 » 44 »
p)	Die Interessen der Seivert'schen Stiftung ver- weigern die Erben		— » — »
		Summa .	184 fl. 09 kr.

Die Ausgaben betragen in Summa 124 fl. 09 kr.

Subtractis bleibt bar in Kassa 60 fl. — kr.

Die Ausgaben sind verwendet worden für die Information armer Kinder, für gekaufte Bücher auf deren Ration, dann für den Kalefaktor und Informator in der Zeichenschule als Salarien.

Zu dieser und den über die andern Jahre gelegten Rechnungen machte nun das Consistorium viele Bemängelungen. Man wisse nicht, ob der Fundus remanens richtig übertragen sei, von den Legaten fehle das Datum Obligationis und der Betrag des Kapitals, auch die Prozente seien nicht angegeben, die Ausgaben seien nicht dokumentiert und sollten, wenn nicht der Rationant für den rechtschaffenen Mann passierte, gar nicht angenommen werden; warum die Adventsammlung heuer so schwach ausgefallen und warum die Einnahmen von den Fastenpräbenden und den zwei Backhäusern ganz ausgeblieben seien; was für eine Bewandtnis es mit dem Seivert'schen Legat habe, einen so hohen Kassarest solle man anlegen, man solle bei einem Fond nicht mehr ausgeben, als er einnehme; die Einnahmen müssten mit Gegenscheinen von dem Konrektor belegt sein; die beiden kostspieligen Examen- und Revisionsmähler und das Douceur für die Examenmusik, welche zusammen 32 fl. betragen, sollten unterbleiben wenigstens in solange, bis die Kasse zu Kräften komme, sonst verdiene sie nicht den Namen Schulökonomiekasse; das Postporto per 2 fl. sei indebite in die Rechnung eingekommen, weil das Rektorat keine offizielle Korrespondenz ohne Vorwissen des Consistoriums für sich zu führen habe; der Münzkabinetkasten, welcher 68 fl. gekostet habe, sei zu kostspielig, solche Ausgaben sollten nicht ohne Vorwissen des Consistoriums gemacht werden, es würden sich zu derlei Ausgaben auch Wohlthäter gefunden haben; die Strafen in Geld sollten aufhören und durch körperliche Strafen ersetzt werden, bei Kindern wohlhabender Eltern sei der Zweck verfehlt, bei armen sei Anlass zur Entwendung gegeben; was es für eine Bewandtnis mit den uneinbringlichen Schulzetteln habe, die vernichtet werden sollten; Rationant solle Auskunft geben, wie er dieser Kasse als Vorauslage 192 fl. schenken können, da in den vergangenen Jahren nirgends vorkommt, dass er dieser Kasse etwas geborget. Sehr charakteristisch für den Vorgang des Consistoriums ist die Schlussbemerkung des Berichterstatters über die Rechnungen Bruckners. »Nach der Unterfertigung dieser drei Rechnungen zu urteilen, scheint der Rationant Herr Bruckner, dermaliger Stolzenburger Pfarrer zu sein, welchem demnach diese Reflexionen binnen vier Wochen zu erläutern zuzusenden kommen«. Der Referent hätte doch etwas besser orientiert sein sollen.

Es ist selbstverständlich, dass Bruckner über die Zumutung des Consistoriums, zehn Jahre nach seinem Abgang von der Schule noch Rechenschaft ablegen zu müssen, indigniert sein musste, und es ist daher begreiflich, wenn seine Antwort mitunter recht scharf ausfällt. Er schreibt:

Von Seiten eines löblichen Consistoriums sind mir d. d. 1. März 1800 über meine, vor zehn Jahren gelegte Rektorsrechnung Bemängelungen zur Erläuterung zugekommen, vermutlich in der Voraussetzung, dass bei meinem Abgang vom Rektorat dieselben nicht revidiert worden. Dass diese Voraussetzung nicht Statt hat, beweiset das in authentisch vidimierter Copie beigegebene, auf Befehl Sr. Hochwürden des seligen Stadtpfarrers Filtsch, als damals ordentlichen alleinigen Schulinspektors, nach der demselben vorgelegten Rechnung in der bis dahin gewöhnlichen Ordnung ausgestellte Absolutorium. Dieser bedurfte nach der ihm eignen genauen Kenntnis der in diese Rechnung einflussenden Gegenstände und der während meines Rektorates unter seiner Leitung vorgefallenen Geschäfte keine der Erläuterungen, die in den mir zugeschickten Reflexionen verlangt werden. Auch waren einige in diesen Reflexionen nunmehr erst hinterher aufgestellte Grundsätze für die dem Rektor neben seinen vielen und mannigfaltigen Arbeiten noch zugegebene und bloss auf Ehre und Gewissen zu möglichst bester Beförderung des Schuldienstes aufgetragene Schulrechnung noch nicht vorgeschrieben, sondern es waren ihm ganz entgegengesetzte empfohlen. Gleichwohl bin ich bereit, über die mir zugekommenen Bemerkungen das nötige Licht zu geben.

Dass der fundus remanens richtig übertragen, ist durch die vorangegangenen Rechnungen so klar, dass ich nicht einsehe, was für Erläuterungen noch weiter darüber gefordert werden.

Über die Stiftungskapitalien sub b, c, d, e, f, g, i, k, ist die Auskunft von dem Herrn Kirchenvater, über n, von dem Herrn Syndikus des Hermannstädter Kapitels einzuholen; da diese die Verwaltung haben; von den unter Verwaltung des Rektors stehenden Kapitalien h, l, m, kann von dem dermaligen Herrn Rektor die urkundliche Auskunft verlangt werden. Aus dem Gedächtnis kann ich sie nach zehn Jahren nicht mehr geben. Soviel erinnere ich mich beiläufig, dass bis 1788 inclusive die Interessen zu 5% von 1789 aber zu 6% standen.

Die Adventsammlung ist so gering ausgefallen, weil nach der bis 1785 auf Allerhöchsten Befehl unterlassenen Sammlung die Leute verwöhnt waren und nicht mehr gaben. Besonders bei Bürgern von andern Religionen, die früher reichlich zu geben pflegten, wurden die Sammler oft schnöde abgewiesen. Die Fastenpräbende dieses Jahres war aber noch wegen des Verbots ausgeblieben; aber in meiner Rechnung hätte sie auch nie erscheinen können, weil ich erst nach Pfingsten 1785 das Rektorat antrat, die zwei Backhäuser wurden erst 1786 in Pacht gegeben.

Über die Seivert'sche Stiftung hat, soviel ich weiss, mein Nachfolger durch den ihm ex officio beigegebenen Stadtfiscal den Prozess erhoben. Bei dem Gymnasium ist keine Stiftungsurkunde und bei dem Consistorium auch nicht.

7 und 8 gehet die künftigen Rektoren an. In Ansehung dessen was mich angehen könnte, gebe ich mir die Ehre zu bemerken, dass ich gerade entgegengesetzte Anweisungen erhielt, nämlich: bei der Beschränktheit des Fonds gegen die Bedürfnisse eines Gymnasiums müsse ein Fond dem andern Vorschub leisten und da alles zu Hilfe genommen worden, wo das Bedürfnis am grössten sei. Die dem Rektor übergebenen Kassen seien nicht zur Formierung neuer Kapitalien, welches die Sorge des Consistoriums und der Kirchenväter wäre, sondern zur Verwendung auf Schulbedürfnisse bestimmt, als in welchem Fall neue Anlegung von Kapitalien auf Zinsen der Willensmeinung der Stifter und Wohlthäter gerade entgegen wäre.

Als vieljähriger Lektor und Konrektor habe ich meinem hochwürdigen Vorgänger nie seine Rechnungen unterschrieben, also diese Gewohnheit gar nicht vorgefunden, auch ist mir nie von meiner damaligen Inspektion diesfalls eine Ausstellung gemacht worden.

Nachdem ich den ganzen während meines Rektorates ausfallenden Überschuss der Ausgaben dem Gymnasium geschenkt habe, so hege ich die Hoffnung, ein l. Cons. werde mich der Beantwortung dieser vermutlich vor Durchsicht der ganzen Rechnung, deren Rationant ich nicht nur scheine, sondern auch bin, niedergeschriebenen Reflexion gütigst entheben. Ich mache nur die Erinnerung, dass bei den gerügten 32 fl. ein starker Verstoss der Revision obwalte und dass man sorgfältig die damaligen Zeiten in Betrachtung zu ziehen nicht vergesse, wo während des Türkenkrieges alle Viktualien in dem vierfachen Preis bezahlt wurden und wo bei allen Schulsolennitäten die Musik nicht von Dilettanten sondern von Leuten aufgeführt wurde, die auf mancherlei Art zur Anhänglichkeit ans Gymnasium gewonnen werden mussten.

Das angesetzte Postporto ist auf Befehl des Consistoriums aus der Schulkassa bezahlt worden, weil das Consistorium weder postfrei war, noch einen Fond zu Postspesen hatte und ich damals bald als Beisitzer des Consistoriums, bald als Beisitzer der wöchentlich zu Sr. Exzellenz dem Landesgouverneur gehaltenen Studienkommission, bald als von Seiten eines Hochlöblichen Guberniums bestellter einziger Büchercensor von Seiten unserer Religion und bald als Beisitzer der hier auf Allerhöchsten Hofbefehl zusammengetretenen Studienkonzertation neben meinen kurrenten Rektorsgeschäften mit grosser Erschütterung meiner körperlichen Gesundheit so sehr häufig Korrespondenz führen musste.

Der Münzkasten ist so gemacht worden, wie noch unter dem Rektorat meines hochwürdigen Antecessors Clarissimus dominus Inspektor in Hoffnung dazu konkurrierender Wohlthäter ihn angeordnet hatte. Ich habe ihn also nur ausgezahlt. Während meines Rektorates hat sich kein Wohlthäter gefunden; ich wünsche aber, dass gegenwärtige Ausstellung solche erwecken möge.

In Ansehung der Straf gelder waltet ein Missverstand ob. In der Rechnung kommen die Neglecta der Studenten vor, die Reflexion scheint gegen die Geldstrafen in den niederen Klassen zu eifern und geht als ein Vorschlag für die Zukunft mich nichts an.

In der Schulkasse lag eine Menge von Reversen armer Studenten über erhaltene Unterstützungen aus der Schulkasse. Man hatte sie nicht in Ausgabe gesetzt, weil man den etwaigen Rückersatz aufrecht halten wollte. Manche derselben schrieben sich noch aus dem siebzehnten Jahrhundert her. Ich bin nicht so glücklich gewesen, etwas davon einzubringen. Ich glaubte aber die Freiheit zu haben, über meine beträchtliche Forderung an die Schulökonomie- und Schulbibliotheks-Kasse eine mir beliebige Disposition mit mir gefälligen Bedingungen machen zu können. Also disponierte ich die Forderung an die Schulökonomie-Kasse zu Gunsten der Bibliothek und die Forderung an die Bibliothek liess ich sinken, beides jedoch mit der Bedingung, dass in dem Werte meiner Schenkung unnütz gewordene Zettel vernichtet und meine Nachfolger von weiterer Sorge für dergleichen Scharteken befreit würden. Übrigens wird es mein Nachfolger bezeugen, dass ich sie alle vollständig übergeben und mich selbst der Auswahl der zu kassierenden Zettel enthalten habe. Schliesslich erbittet sich dann Bruckner von Seite des Consistoriums ein solennes Absolutorium.

Ähnliche Bemängelungen machte das Consistorium auch zu den Rechnungen Neugeborens, und die ihm zur Erläuterung hinausgegebenen Reflexionen wurden auch von ihm in ähnlicher Weise beantwortet.

Der Federkrieg nahm damit ein Ende, dass das Consistorium den beiden Rechnungslegern das Absolutorium erteilte und beschloss, »beiden Rationanten, als Herrn Bruckner und Neugeboren und besonders letzterem, der sich um das hiesige Schulwesen vorzüglich verdient gemacht, weil derselbe nicht nur das Münz- und Naturalienkabinet, sondern auch einen grossen Teil der mathematischen Instrumente angeschafft, die Bibliothek in Ordnung gebracht und um ein Namhaftes vermehrt hat; ferner Titherrn Brandsch, der durch seine gute Verwendung und Einsammlung verschiedener milder Beiträge mehrere hundert Gulden der Bibliothek zugebracht, wäre nomine Consistorii ein Belobungs- und Danksagungsschreiben zuzuschreiben, indem bloss nur die Bibliothek unter ihrer Direktion mit mehr denn 600 Bänden vermehrt worden.«

Indessen war das Misstrauen nicht geschwunden und die Communität gab demselben dadurch Ausdruck, dass sie das Verlangen stellte, es sollten dem nach dem Abgang Neugeborns neu zu wählenden Rektor gewisse Bedingungen vorgeschrieben werden.¹⁾

1. Vermöge des § 10 der Regulativpunkte 2. Abteilung hätte die Communität, deren Wirksamkeit sich auf alle öffentlichen Anstalten und die Verwaltung des gemeinen Vermögens erstreckt, vor allererst zwei von dem Schulwesen genaue Kenntnis habende Individuen zu Inspektoren zu wählen, welche einverständlich mit dem jedesmaligen Herrn Stadtpfarrer, als dem konstitutionsmässigen Oberschulinspektor und dem Herrn Rektor in alle Schulanstalten, Verwendung und Verwaltung des Schulvermögens den in dem vorherberührten § der Regulativpunkte bestimmten Einfluss haben müssten, wobei zwar der Herr Rektor den Vorschlag zu machen, jedoch immer die Beistimmung der Inspektoren einzuholen haben wird.

2. Der Einfluss des Herrn Rektors erstreckt sich bloss auf die Schule, es wird daher derselbe gar keinen Einfluss in das Kirchenwesen haben und nur dafür sorgen, dass von seinen Untergebenen die bisher bei der Kirche bestandene Ordnung genau beobachtet werde.

3. Sollte es der Herr Rektor nötig finden, ein altes Schulbuch ab- und in dessen Stelle ein neueres besseres anzuschaffen, so wird dieses nur nach eingeholter Genehmigung der Inspektoren und nur dann, wenn das einzuführende neue Schulbuch fertig und zu haben ist, geschehen.

4. Es ist in Absicht auf die Schuljugend die löbliche Ordnung eingeführt, dass man bei den Prüfungen den Fleiss und die Konduite der Schüler genau ansehen kann, da es nun aber dem Publico an der Schulordnung in ihrem ganzen Umfang gelegen ist, so wird Herr Rektor von Zeit zu Zeit auch die Lehrstunden, welche ein und der andere Lehrer versäumt hat, aufzeichnen und darüber bei der Prüfung den Inspektoren einen tabellarischen Ausweis vorlegen.

5. Es wird bemerkt, dass die kleinere Schuljugend den grössten Teil der Zeit, welche sie in den Klassen zuzubringen hat, sich selbst überlassen ist; Herr Rektor wird hierauf Bedacht nehmen und einverständlich mit den Inspektoren eine solche Ordnung einführen, dass Lehrer und Schüler zu gleicher Zeit in der Klasse erscheinen und die Schuljugend des anhaltenden Sitzens nicht überdrüssig werden möge.

6. Herr Rektor wird die Übung in der Musik zwar für nützlich, aber doch nur für ein Nebengeschäft ansehen und dafür sorgen, dass nach der ohnehin bestandenen Ordnung unter den Lehrstunden und während dem öffentlichen Gottesdienst durchaus nicht musiziert werden möge.

7. Die Einschränkung der Togatorum in Absicht auf ihre Kleidung hat ihren sehr guten Grund, weil dieselben gerade durch diese distinguirte Kleidung abgehalten werden, sich in unanständigen Gesellschaften einzufinden. Es wird daher Herr Rektor durch eine Einschränkung

¹⁾ Presbyterial-Archiv.

der Tracht der Togatorum dem eingerissenen Übel steuern und dabei auf Anstand, Ordnung und Wirtschaft den besonderen Bedacht nehmen.

8. Herr Rektor wird keinen sträflichen Studenten ohne vorläufige Untersuchung und Vorbewusst der Inspektoren und ohne vorher überzeugt zu sein, dass an dem Jüngling keine Hoffnung einer Besserung übrig sei, aus der Schule zu eliminiren und auf sein Lebelang unglücklich zu machen befugt sein.

9. Herr Rektor soll, so lang es möglich, bei der Schule verbleiben, weil durch eine baldige und öftere Veränderung dieser Station die gut eingeleiteten Schulanstalten sehr leicht benachtheiligt werden können.

Als am 16. September 1799 Martin Arz der jüngere zum Rektor gewählt wurde, ermahnte ihn das Consistorium, mit dem nämlichen Eifer sowohl in dem einen als in dem andern Fache die gute Sache fortzusetzen und zu betreiben, zugleich aber auch zur Erweiterung dieser Schulanstalten durch schickliche Mittel noch ferner den Weg durch Einsammlung milder Beiträge einzuschlagen und so die Verbesserungen in allen Zweigen der Schulanstalten mit allem Ernst fortzusetzen und diese auf den möglichsten Grad der Vollkommenheit zu bringen. Es wurde ihm zugleich aufgetragen, dem Consistorium den Katalog der Bibliothek, ein Inventar der Naturalien- und Mineraliensammlung, des Münzkabinetes, der mathematischen und sonstigen Instrumente und auch ein Verzeichnis derjenigen Stücke, welche in den obigen Sammlungen noch fehlen, samt den Preisen derselben vorzulegen.

Die Missstimmung der Lokalbehörde gegen die Schule war nicht unbegründet. Wiewohl schon seit der Schaffung der Consistorialverfassung die Ablegung der Maturitätsprüfung vorgeschrieben war, so entzogen sich doch nicht wenige Kandidaten der Theologie dieser Verpflichtung und da sie auch auf den Universitäten die Studien vernachlässigten, so sah sich das Consistorium veranlasst, im Jahre 1794 Verfügungen zu treffen, durch welche die Kandidaten der Theologie vor ihrem Abgang zur Universität zur Ablegung der Maturitätsprüfung und nach der Rückkehr zur Abfassung einer Dissertation und Verteidigung derselben verpflichtet wurden.

1. Wer Theologie studieren will, muss einige Jahre Togatus werden, um sich die Fertigkeit im Docieren zu erwerben, gute Ordnungen anzugewöhnen, als Frühaufstehen, Kirchengehn, Singenlernen etc. wodurch auch dem Herumlaufen, Zeitverderb durch Spiel u. s. w. gesteuert wird, denn wer Kinder zu informieren hat, hat zu anderm keine Zeit.

2. Wer nicht den Cursum scholasticum absolviert und von Herrn Rektor und gesamten Collegio ein unterfertigtes gewissenhaftes Attestat hat, dass er tüchtig sei und geschickt und fleissig die Universitäten zu besuchen, wird nicht examiniert, denn die Präceptores sollen wissen, ob sie es wert sind.

3. Wer examiniert ist, geht gleich von der Schule weg, um allerhand Unordnungen unter den Studiosis zu verhüten und dem Rektor Verdruss zu ersparen.

4. Obwohl der Candidatus examiniert ist, soll er dennoch, sobald er nach Hause kommt, pro facultate docendi et concionandi nach Universitätsgewohnheiten coram Consistorialibus, Ministerio und Collegis disputiren über eine Dissertation von theologischen und philosophischen Sätzen, welche er sich wählen will.

5. Das frühere Hinausziehen, ohne wenn es aus wichtigen Gründen, nämlich, wenn das Genie vorsticht, geschieht, entträgt dem Rang derer, so aus Armut, Krankheit oder anderen Umständen etwas zurückbleiben, gar nichts.

6. Über zehn volle Jahre wird kein Studiosus auf dem Gymnasio geduldet, er soll sich binnen der Zeit um Brot umsehen oder gewärtigen, weggeschickt zu werden.

7. Wer sich nicht ausweisen kann, dass er seine Universitätszeit¹ über, ohne dem Publico zur Last zu fallen, könne unterhalten werden, wird nicht examiniert oder hinausgelassen.

8. Auf preussische Universitäten ist neuerdings vom Allerhöchsten Hof das Verbot ergangen, dass sie Niemand besuchen solle.²⁾

9. Zum Examen können auch einige Capitulares berufen werden.

10. Zu Ende des Cursus vor der Erndte wird gewöhnlich examiniert, ausser der Zeit nicht.

11. Freitag vor dem Examen muss ein Jeder zu dem Herrn Inspector einen lateinischen Aufsatz *speciminis causa* fertigen und sodann im examine vorlegen.

12. Sie sollen alle halbe Jahr ihren vorzunehmenden Cursus dem Rektor und dieser dem Inspector vorlegen.

13. Beim Schlusse vorläufig Herrn Inspectori ihre Rückkehr anzeigen.

14. Bei ihrer Rückkunft vom Rektor die fernere Anweisung über ihre neu eintretenden Verbindlichkeiten einholen z. B. die Disputation.³⁾

Um die Kandidaten zur Erfüllung dieser Pflichten anzueifern, wurden die schon im Jahre 1763 über die Rangverhältnisse der Kollegen gefassten Consistorialbeschlüsse wieder bekannt gegeben.

I. *Intuitu lectionum et operarum scholasticarum ita conclusum est, ut nullus prae-dentiae ac senii solius habeatur respectus.*

II. *Ut lectionum repartitio pro capacitate subjectorum fiat.*

III. *Ut salaria diligentioribus augeantur, remissioribus vero imminuantur.*

IV. *Ut spectatae diligentiae ac probitatis collegae, palmam aliis praeripientes, aliis deinceps praeferantur, utque hinc nemo se ordini ac loco suo ita alligatum credat, ac si eidem alius praeferrí nequeat.*

V. *Ut quilibet neo in Collegium adscitus, promissa inspectori data dextra obedientia in patronorum voluntate aquiescat.*

VI. *Ut a Rectore, ad tenorem legum scholasticarum jurata fide obligatus, praestanda diligenter praestet.*³⁾

Doch hatten alle diese Verfügungen nur geringen Erfolg und das Consistorium sah sich daher genötigt, strengere Massregeln zu ergreifen, indem es am 5. Juni 1800 beschloss: Da man wahrnimmt, dass die gute Anstalt, keinen Akademikum zur Professur zu admittieren, bis er nicht durch eine öffentliche Disputation Proben seiner Geschicklichkeit und Kenntniss an den Tag gelegt, bloss nur illudieret wird, indem einige Akademici erst nach ihrer Anstellung spät oder auch gar nicht disputieren, wie dieses die Erfahrung lehret, so wird diesem Unfug zu steuern hiemit festgesetzt, dass einem solchen ungraduierten Schulkollegen, welcher vor seiner Anstellung nicht disputiert, insolange bis die Disputation abgehalten worden, kein Salarium soll gezahlet, sondern dieses zur Bezahlung der Salarien-Reste soll verwendet werden.⁴⁾

¹⁾ Das Verbot, preussische Universitäten zu besuchen, war im Jahre 1795 erneuert worden, denn unterm 27. Januar 1796 schreibt der Magistrat an den Rektor Neugeboren: Sr. Majestät haben vermög Allerhöchster Hofverordnung vom 3. September v. J. Allergnädigst zu befehlen geruht, dass, weil den preussischen Unterthanen untersagt worden sei, auf ausländische Universitäten zu studieren, ebenso auch den k. k. Unterthanen nicht gestattet werden solle, preussische Universitäten oder Akademien zu besuchen. — Dieser Magistrat macht denenselben die Eröffnung hievon in der Absicht, um die studierende Jugend in Fällen, wo sie sich von hier auf auswärtige Universitäten begiebt, von dieser Allerhöchsten Verfügung zu ihrer genauen Darnachachtung zu verständigen. Seit 1799 war der Besuch von Leipzig, Göttingen, Jena, Tübingen und Wittenberg wieder gestattet.

²⁾ Pfarramts-Archiv.

³⁾ Pfarramts-Archiv.

⁴⁾ Presbyterial-Archiv.

In der That wurde dieser Beschluss auch bei den hartnäckigen Lehrern Johann Conrad und Johann Artz, welche erst später disserierten, wenigstens teilweise durchgeführt, indem ihnen der Teil des Gehaltes, den sie aus dem Kirchenärariale beziehen sollten, für ein ganzes Jahr zurückbehalten, dann aber auf ihr Gesuch wieder restituirt wurde. Da auch diese Verfügung wenig Erfolg hat, wird dieselbe im Jahre 1804 dahin verschärft, dass solchen Kandidaten, wenn sie auch später die Dissertation geschrieben haben, während des ganzen Schuldienstes ein Viertel ihres Gehaltes abgezogen werden soll.

Die Einrichtung des Gymnasiums war zu Anfang des Jahres 1801 folgende:¹⁾

1—3. Die Elementarklasse, die kleine und grosse Rudimentistenklasse beginnen den Schulunterricht, jene im Lesen, diese im Deklinieren und Konjugieren und werden von Studenten besorgt.

4. Die Grammatistenklasse. In dieser werden Vorkenntnisse zur lateinischen Sprache, vorzüglich was den Bau, die Bildung und Flexion der Wörter betrifft, mehr begründet und erweitert. Handbücher Gedicke's lateinisches Lesebuch und der verbesserte Donat.

5. Die Syntaxistenklasse führt das Lateinische fort, zu den vorigen Büchern kommen Phaedrus und Molnars Grammatik.

Beide Klassen haben in den sogenannten Realstunden weiter Unterricht in Religion, im Rechnen, in der Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Technologie (Lehre von der Benützung der Naturprodukte bei Handwerken und Künsten), die Syntaxisten auch im Zeichnen.

6. Die Propädeutik lehrt Periodenbau, Prosodie und Metrik, Mythologie. Handbücher sind Fischers *historiae selectae*, Ovid. Die Klasse hiess früher kleine Poesie oder Periodologie. Täglich 2 Stunden.

7. Poetik. Anleitung zu der eigentlichen Dichtkunst. Erklärung und Beurteilung der vorzüglichsten deutschen und lateinischen Dichter. Eigene Versuche mit besondrer Rücksicht auf die lateinische Sprache. Virgil, Horaz, Eschenburgs Anleitung zu den schönen Künsten und Wissenschaften; Alles mit vorzüglichster Rücksicht auf die Bildung des Geschmacks. Täglich 2 Stunden.

8. Rhetorik. Grössere Aufsätze in Prosa, Grundsätze des Stils überhaupt und der Redekunst insbesondere; Ciceros Reden und *De officiis* werden gelesen und andere lateinische Prosaisten im Anschluss an Eschenburg und Ernesti. Perorationen hier wie in der folgenden und den zwei vorangehenden Klassen. Täglich 2 Stunden.

9. *Rhetorica selecta*. Weitere Fortsetzung des Unterrichts und der Übungen in prosaischen Aufsätzen, der Bildung und Verfeinerung des Stils und des Geschmacks. Weitere Fortsetzung des Unterrichts in Rhetorik. Erklärung der römischen klassischen Litteratur und Antiquitäten. Bücher Ernesti *Initia rhetoricae*, Eschenburg, Livius, Cicero. Täglich 2 Stunden.

10. Logik. Lateinische Diktate nach Kiesewetter bilden das Handbuch. Die Schüler der beiden rhetorischen Klassen und einige der Homiletik besuchen den Gegenstand. Täglich 1 Stunde.

11. Die philosophische Klasse. Hier ist Wissenschaftslehre und Metaphysik abwechselnd mit Naturrecht und der philosophischen Moral Unterrichtsgegenstand. Die Studenten, welche die drei untern Klassen unterrichten, und die Schüler der *Rhetorica selecta* hören diesen Gegenstand. Täglich 1 Stunde.

Diese Abteilungen bilden eigene Klassen, neben welchen die Schüler noch folgende Gegenstände hören.

¹⁾ Siebenbürgische Quartalschrift VII, S. 358.

1. Geographie, welche von den Schülern der Propädeutik, der Poesie und solchen besucht wird, die noch nicht griechisch lernen oder nie lernen wollen; es wird ebenso politische wie physikalische und mathematische Geographie gelehrt, 1 Stunde täglich nach Gaspari's erstem Cursus.

2. Geschichte, allgemeine und vaterländische abwechselnd, 1 Stunde täglich vom ganzen Cötus besucht. Handbücher sind Schröckh; Felmer, *primae lineae hist. Transs.* und diesmal Wenck, Entwurf der Geschichte der österreichischen Staaten.

3. Griechisch in zwei Abteilungen, welche nach absolvierter Geographie besucht werden; gebraucht wird Gedickes Griechisches Lesebuch und Xenophons *Kyropädie*.

4. Physik in Verbindung mit Chemie, abwechselnd mit Naturgeschichte nach Klügels Naturlehre und Funkes *technolog. Naturgeschichte*. Täglich 1 Stunde.

5. Mathematik nach Carstens Auszug aus den Anfangsgründen und dem Lehrbegriff der mathematischen Wissenschaften. Jeder Student besucht die Mathematik und die Physik abwechselnd oder zugleich. Täglich 1 Stunde.

6. Populäre Theologie, nach Focks Anleitung zur gründlichen Erkenntnis der christl. Religion, wird von den Schülern der Propädeutik und Poesie wie auch der Homiletik des Seminars 1 Stunde täglich besucht.

7. Wissenschaftliche Theologie und zwar Dogmatik, Dogmengeschichte, Moral nach Döderleins *Summa institutionis theologi christiani*, editio 5. und Schmidts Lehrbuch, 1 Stunde täglich vom Rektor lateinisch vorgetragen, wird von den Schülern der beiden rhet. Klassen, der Logik und Philosophie besucht.

Für Diejenigen, die erwachsen vom Dorf kommen und in keine Klasse passen, giebt es vier andere Lehrstunden.

Seminarii grammatica. Die Schüler lernen deutsche Aufsätze verfertigen, etwas lateinisch deklinieren und konjugieren und übersetzen; täglich 2 Stunden, Lehrer ist der Präfekt.

Seminarii syntactica. Fortsetzung des Unterrichts, so dass die Schüler, »wenns gut geht«, in die Propädeutik promoviert werden. Täglich 1 Stunde.

Seminarii realis. Rechnen, Aufsätze, etwas Naturgeschichte, Vorbereitung zur Physik für die Schüler der zwei vorigen Klassen gemeinschaftlich 1 Stunde täglich.

Seminarii homiletica. Weil nur die bessern Schüler der vorgenannten Art in die Rhetorik mit Nutzen gehn können, so wird den übrigen die deutsche u. zw. vorzüglich die geistliche Redekunst vorgetragen; die Perikopen werden erklärt, geistliche Reden gemacht und deklamiert. Handbuch ist Niemeyer.

Ausser diesen Beschäftigungen geben die meisten Professoren und Studenten Privatunterricht, die letztern bloss Kindern, doch nicht nur in den Gegenständen der Schule, sondern auch im Zeichnen und in neuern Sprachen.

IX.

Der Schulplan aus dem Jahre 1823.

1802—1850.

Hervorragend unter den Rektoren, welche am Anfang unseres Jahrhunderts die Schule leiteten, war durch seine hohe und allseitige Bildung Johann Binder, der seit 1793 an der Schule diente. Geboren 1767 zu Mehbürg machte er seine Gymnasialstudien in Schässburg, Udvarhely und Hermannstadt, wonach er die Universität Göttingen bezog. Hier studierte er vorzüglich Philosophie und Mathematik und erwarb durch die Abfassung einer Preisschrift »de politia veteris urbis Romae« eine Belobung der Universität. Binder hätte eigentlich als ein dem Schässburger Stuhl Angehöriger seine Anstellung an dem Schässburger Gymnasium suchen sollen, aber schon während seiner Gymnasialstudien in Hermannstadt hatte er, wie später Wenrich und Akner, von dem Lokalconsistorium die Zusicherung erhalten, nach seinem Range an der Hermannstädter Schule angestellt zu werden. Alle drei genannten Männer haben der Schule die ihnen bewiesene Gunst reichlich vergolten. Binder war als Lehrer in verschiedenen Fächern mit grossem Erfolge thätig, seine Lieblingsfächer scheinen indessen Mathematik und Naturwissenschaften gewesen zu sein. Manche Werke, welche Gegenstände der höheren Mathematik behandeln und in seinem Besitz waren, zeigen durch die von ihm darin gemachten Anmerkungen von dem fleissigen Studium derselben. Von der Verpflichtung, vor dem Dienstantritt eine Dissertation zu schreiben, war Binder frei, gleichwohl erbot er sich den Anfang zu machen und schrieb im Jahre 1797 die Dissertation: *Methodus inveniendi sinus arcuum n plicium, n numerum seu integrum, seu fractum significante* Edita a Joanne Binder Gymn. Cib. Aug. Conf. poeseos et linguae graecae professoris. Cibirii Typis Mart. Hochmeister. Auch mit Mineralogie und Chemie beschäftigte er sich und sammelte auf seinen Reisen in Siebenbürgen Material zu einer physischen Beschreibung des Landes, manche dieser Beobachtungen sind von Binder in den siebenbürgischen Provinzialblättern veröffentlicht. Als Lehrer bearbeitete er für seine Zuhörer Kiesewetters Logik lateinisch. Im Dezember 1804 wurde er zum Rektor erwählt, starb aber schon am 12. November 1805. Er hatte sich als Gelehrter einen solchen Ruf erworben, dass ihm die k. Societät der Wissenschaften in Göttingen im Jahre 1801 zum korrespondierenden Mitglied wählte, die siebenbürgische poly-historische Gesellschaft ihn mit der leider nicht ausgeführten Herausgabe des zweiten Theiles der *ruinae Pannoniae* von Schesaeus betraute, das k. siebenbürgische Thesaurariat sein Gutachten über ein neu erfundenes Göppelwerk einholte und das Werk auf seine Empfehlung bei dem Grubenbau in Nagyág ausführen liess.¹⁾ Sein zweiter Nachfolger war Johann Bergleiter aus Heltau, der in Jena und Göttingen studiert hatte und nach seiner Rückkehr ins Vaterland die beiden Freiherrn Joseph und Karl Brukenthal, deren Lehrer er schon nach Absolvierung seiner Gymnasialstudien gewesen war, zu ihren Studien nach Klausenburg begleitete, wo er sich die juridischen Kenntnisse erwarb, von denen er später in seiner Stellung als Pfarrer und Superintendent der evang. Landeskirche wertvollen Gebrauch machte. Er wurde 1807 zum Rektor des Gymnasiums erwählt, blieb aber nur bis zum Jahre 1811 an der Schule. Im Rektorate folgte ihm sein Bruder Michael Bergleiter, der

¹⁾ Siebenbürgische Quartalschrift VII, S. 358.

aber schon im Oktober 1815 als Rektor starb; vom 23. Oktober 1815 bis 1818 war Martin Wendel Rektor. Nach Wendels Wahl zum Bolkatscher Pfarrer wurde am 28. März 1818 Wenrich zum Rektor gewählt. J. Georg Wenrich, geb. in Schässburg am 13. Oktober 1787, absolvierte 1807 das Gymnasium in Hermannstadt und betrieb während seines Aufenthaltes in Wien von 1809 bis 1812 hauptsächlich das Studium der semitischen Sprachen. 1812 kam er nach Hermannstadt, wo er infolge des ihm vorbehaltenen Ranges in demselben Jahre in das Konrektorat vorrückte. Anfangs lehrte er hauptsächlich Griechisch, Hebräisch, Lateinisch, dann aber auch Mathematik, Philosophie, Theologie und Geschichte.¹⁾ Er hat als Rektor auch das Verdienst, einen Codex für die Konferentialverhandlungen angelegt zu haben, dem er die Worte vorsetzt: *Ne oblitterentur temporum injuria, quae hebdomadali virorum praestantissimorum Gymnasii Cib. A. C. Professorum, consessu moderandae atque promovendae reipublicae scholasticae tractantur consilia, haud ineptum imo perquam utile atque necessarium visum fuit, summa verum momenta litterarum concedere memoriae, posterisque foris profutura olim adservare. Secundis igitur auspiciis actorum conferentialium conditur codex.* Dass Wenrich auf der Schule mit vielem Erfolge gewirkt habe, geht schon daraus hervor, dass bei seiner im Jahre 1821 erfolgten Ernennung zum Professor der Exegese an der neu errichteten theologischen Fakultät in Wien das Lokalconsistorium auf die rasche Besetzung der Stelle drang, weil auf der Schule gegenwärtig Fleiss und Ordnung herrsche. Wenrich macht dem Lokalconsistorium in einem Schreiben vom 5. Februar 1821 von seiner Ernennung Mitteilung und schreibt unter anderm: Obgleich mit meiner gegenwärtigen Lage zufrieden, glaubte ich doch den Ruf nicht ablehnen zu dürfen, einerseits, um dort in höherem Wirkungskreis mehr für die Wissenschaft leisten zu können, andererseits, um den Söhnen unserer geliebten Nation, die jene Lehranstalt zur Fortsetzung ihrer Studien nützen werden, mehr als Lehrer, Freund und Berater zu sein. Schliesslich bittet er das Consistorium, ihm seinen gegenwärtigen Rang und die in demselben gegründeten Ansprüche auf Beförderung auch für die Zukunft zu sichern. In einem sehr verbindlichen Schreiben antwortet ihm das Lokalconsistorium: Wiewohl es aus Rücksicht seiner sprechenden Verdienste als Rektor und Lehrer auf dem hiesigen Gymnasium seinen Abgang von Herzen bedauern müsse, so mache es ihm doch in der zuversichtlichen Hoffnung, dass er auch in der Eigenschaft eines Professors in Wien den Söhnen der Nation nicht nur Lehrer, sondern auch Freund und Ratgeber sein werde, ein besonderes Vergnügen, ihm zu dieser rühmlichen, auf die künftigen Religionslehrer so einflussreichen Beförderung Glück zu wünschen. Was ferner die Emporhaltung seines Ranges und der in demselben gegründeten Ansprüche betreffe, so überschreite zwar die Willfährung dieses Verlangens den Wirkungskreis des Lokalconsistoriums, jedoch zähle dasselbe es zu seiner angenehmen Obliegenheit, das löbliche Domesticalconsistorium nicht nur um die Willfährung dieses Verlangens, sondern zugleich auch darum zu ersuchen, das Hochlöbliche Oberconsistorium in Rücksicht dessen, dass die künftige Bestimmung Wenrichs nicht nur auf einen einzigen Promotionskreis beschränkt sei, um die Einräumung des Rechtes, die Beförderung im ganzen siebenbürgischen Klerus in Anspruch nehmen zu können, angehen zu wollen. Wenrich ist nicht mehr nach Siebenbürgen zurückgekehrt, er hat sich in Wien durch seine Arbeiten den Ruf eines auch in weiteren Kreisen berühmten Gelehrten erworben und wurde für würdig befunden, zum Mitglied der im Jahre 1847 gegründeten Akademie der Wissenschaften ernannt zu werden, am 14. Mai 1847 erfolgte diese Ernennung. Die Nachricht davon traf ihn nicht mehr unter den Lebenden. Das Versprechen aber, das er dem Hermannstädter Lokalconsistorium gab, hat er gegen die Söhne seines Volkes treu erfüllt.

¹⁾ Trausch III, S. 45.

Der bisherige Konrektor Johann Georg Buchinger erhielt nach dem Abgang Wenrichs die Stelle des Rektors und blieb an der Anstalt bis zum Jahre 1830, wo er zum Pfarrer in Freck gewählt wurde. In den Jahren von 1809 bis 1830 wirkten noch als Lehrer an der Schule Michael Ackner seit 1809, Christian Fuss seit 1814, Johann Karl Schuller seit 1815, Martin Reschner und Friedrich Phleps seit 1821.

Alle diese Männer haben teils auf dem Gebiete der Wissenschaft, teils auf dem der Schule oder kirchlichen Verwaltung eine hervorragende Bedeutung für unser Volk erlangt. Neben diesen waren freilich auch nicht wenige schwache und unbedeutende Lehrer im Dienste der Schule, die im Schutze der damaligen gesetzlichen Bestimmung, wonach ihnen der bei der Absolvierung des Gymnasiums zugewiesene Rang auch zugleich einen Anspruch auf eine diesem Rang entsprechende Anstellung in Schule und Kirche gab, den theologischen Beruf umso lieber wählten, als der Hermannstädter Kreis sehr günstige Hoffnungen für die Zukunft bot.

Das, was für die Bedeutung und Erfolge einer Schule die vornehmste Bedingung ist, die von einem einheitlichen Geist und von der Liebe zum Beruf der Jugenderziehung geleitete und ein gemeinsames Ziel mit Verständnis verfolgende Arbeit, war beim Überwiegen solcher Elemente unmöglich.

Doch nicht dieses allein, sondern manche andern in den allgemeinen Verhältnissen liegende Ursachen trafen zusammen, um den frischen Aufschwung, den die Schule am Ende des achtzehnten Jahrhunderts genommen hatte, in den ersten Jahrzehnten des neunzehnten Jahrhunderts zu lähmen.

Die schon im Jahre 1754 den Kirchenbehörden gegebene und im Jahre 1766 in revidierter Form hinausgegebene Consistorialverfassung, wonach die Consistorien sich in das obere und untere, das Consistorium publicum und domesticum, teilen sollten, hatte dem Oberconsistorium die Aufgabe gestellt, darüber zu beraten, wie den Kirchen und Gymnasiis vorgesehen werden könne, dass es ihnen nie an geschickten Lehrern, Predigern und Praeceptoribus fehle, dass zu Erreichung dieses Endzweckes soviel möglich, einerlei Methodus docendi und catechisandi eingeführt, dass die Schul- und andere zum Behufe der Gottseligkeit erforderlichen Bücher zum Druck befördert, dass fleissige und treue Schuldienere mit hinlänglichen und dauerhaften Salaris versehen, wie auch die guten Studiosi mit unmittelbarer Beförderung aus den Gymnasiis konsolirt werden mögen, damit dadurch auch nach Allerhöchster landesmütterlicher Gesinnung dem pruritu peregrinandi möge vorgebeugt werden. Die Wirksamkeit des Oberconsistoriums war aber auf diesem Gebiete bisher eine höchst unbedeutende gewesen. Die Consistorialverfassung aus dem 18. Jahrhundert war nicht geeignet, ein geordnetes Kirchenregiment zu führen, und es wurde daher eine neue Kirchenverfassung ausgearbeitet und am 20. Februar 1807 genehmigt. Nach dieser Verfassung gliederten sich die Schul- und Kirchenbehörden in Lokal-, Domestical- und Oberconsistorium, deren Zusammensetzung mit der politischen Verfassung des sächsischen Volkes zusammenhing. Im Oberconsistorium waren die Mitglieder von geistlicher Seite: der Superintendent, General-Dechant, General-Syndikus und die Dechanten der Kapitel; von weltlicher Seite die evangelischen Räte und Sekretäre bei den Landes-Dikasterien, die Oberbeamten gleichen Ranges und die Mitglieder der Nationsuniversität, von weltlicher Seite sollten eben so viele Mitglieder sein, wie von geistlicher. Wenn Schulsachen verhandelt wurden, konnte dem Rektor des Hermannstädter Gymnasiums pro danda informatione der Zutritt zu den Sitzungen gestattet werden.

In dem Domestical-Consistorium waren die evangelischen Stuhls- und Distriktsbeamten, der Dechant und Senior des Kapitels und der Pfarrer des Hauptortes Mitglieder; zu dem Lokal-

consistorium gehörten in den Städten nebst dem Pfarrer die evangelischen Offizianten und Magistrats-Räte, der Orator und ein Ausschuss von vier Communitätsmitgliedern. In allen Behörden war also das weltliche Element einflussreich vertreten.

Schon diese Zusammensetzung der obersten Kirchenbehörde bedingte einen sehr schleppenden Geschäftsgang, denn nur selten konnte sich zur Entscheidung wichtigerer Fragen das Oberconsistorium vollzählig versammeln; erst zehn Jahre nach der Konstituierung der Consistorien erschienen für die Lokal- und Domesticalconsistorien die Instruktionen. Die Hauptthätigkeit war dem delegierten Oberconsistorium zugewiesen, in ihm war der weltliche Stand vorzugsweise vertreten und da diesen Mitgliedern oft das Verständnis für die Ziele und Aufgaben der Schule mangelte, so war dasselbe in seinen Entschliessungen unsicher und schwankend und wenig geeignet den Angriffen der Domesticalconsistorien, die sich durch manche Verfügungen des Oberconsistoriums in ihren Rechten verletzt fühlten, den entsprechenden Widerstand entgegenzusetzen. In noch höherem Masse aber gab sich diese Nachgiebigkeit gegenüber den Verfügungen des Guberniums zu erkennen.

Die neue Consistorialverfassung wies dem Consistorium in Bezug auf das Schulwesen einen umfangreichen Wirkungskreis zu. »Die Einrichtung, Inspektion und fortgehende Verbesserung des Schulwesens bei den Augsburgischen Konfessionsverwandten in Siebenbürgen wird zwar meistens durch den geistlichen Stand erhalten; weil jedoch dieses als ein mit der Religion und dem allgemeinen Wohl in nächster Verbindung stehender Gegenstand betrachtet werden muss; so hat das Oberconsistorium dabei ebenfalls Einsicht zu nehmen und zwar: in den jedesmaligen Stand aller Schulanstalten nach dem Personale der Lehrer und Schüler und nach der Thätigkeit ersterer in den ihnen obliegenden Arbeiten; Begränzung und Unterordnung der Schulanstalten, Abfassung der Instruktionen als Vorschriften zur Methode und der Schulbücher, die fortgehende Verbesserung und Erweiterung der bestehenden Einrichtungen und Anstalten, die Sorge für die Bildung, Verwendung und Belohnung tauglicher Schulmänner. Welches alles theils bei vorzunehmenden Lokalvisitationen der Kirchen und Schulen durch Annahme verständiger Reflexionen sachkundiger Männer erhoben, theils durch einzuholende schriftliche Vorschläge in Absicht auf die Verbesserung und Einführung eines neuen Schulplanes erzielt werden kann. Wobei dasselbe seine Aufmerksamkeit insonderheit auch auf die strenge Prüfung sowohl der aus den Schulen austretenden Jünglinge als hauptsächlich der die ausländischen Universitäten besuchenden Theologen, sowie bei ihrer Rückkehr ins Vaterland zu richten haben wird«.

Es ist begreiflich, dass die Ortsbehörden, welche bis jetzt nach jahrhundertelanger Gewohnheit ihre Kirchen- und Schulangelegenheiten ohne irgend eine Beeinflussung von oben selbständig verwaltet hatten, sich der neuen Ordnung der Dinge nicht leicht und willig fügten, zumal die oft verfehlte Thätigkeit des Oberconsistoriums nach gewisser Richtung ihnen den Widerstand nicht allzu schwer machte.

Das Oberconsistorium hielt es für seine nächste Pflicht, das Prüfungswesen zu regeln, beschränkte sich aber nicht allein darauf, den Besuch höherer Lehranstalten von der Ablegung einer Maturitätsprüfung abhängig zu machen, sondern verordnete, dass diese Prüfungen vor dem Oberconsistorium gegeben werden sollten. Auf die Vorstellungen mehrerer Domesticalconsistorien erkannte auch das Oberconsistorium die Unzweckmässigkeit seiner Verfügung und delegierte die Domesticalconsistorien zur Abhaltung der Maturitätsprüfungen. Dem Hermannstädter Domesticalconsistorium wurde erst mit Entscheidung des Oberconsistoriums vom 9. März 1820 die Befugnis zur Abhaltung dieser Prüfungen erteilt. Das Domesticalconsistorium hatte

nach jedesmaliger Consistorialprüfung einen umständlichen Bericht an das Oberconsistorium zu erstatten und besonders auch auf die Rangbestimmung der Examinati Rücksicht zu nehmen. In diesem Bericht sollte angegeben werden: 1. welche Klasse der Examinat sowohl in moralischer, als auch wissenschaftlicher Hinsicht verdiene; 2. welchem Stande er sich widme; 3. welche Universität er zu bereisen Willens sei; 4. wie lange er im Ausland zu verbleiben gedenke; 5. ob er hiezu mit hinlänglichem Vermögen versehen sei oder aber fremde und bestimmt wessen Unterstützung geniessen werde. Da übrigens der Superintendent, der Generaldechant und der Hermannstädter Dechant als Orator Universitatis sich bereit erklärt hätten, diesen rigorosen Consistorialprüfungen als Repräsentanten des Oberconsistoriums beizuwohnen, so oft es ihre Geschäfte zuließen, so sollten die Genannten von dem Termin der Prüfung rechtzeitig verständigt werden.¹⁾

Das Oberconsistorium hielt es mit Recht auch für eine seiner wichtigsten Aufgaben die von den Universitäten zurückkehrenden Kandidaten einer Prüfung zu unterziehen und gab in einem Erlass aus dem Jahre 1817, da es ohngeachtet wiederholter Betreibungen nicht dahin habe gebracht werden können, dass die Kandidaten der Theologie, wenn sie von den auswärtigen Universitäten zurückkehren, vor dem Oberconsistorium Proben von den gesammelten Kenntnissen abgelegt hätten, neuerdings die schon im Jahre 1813 beschlossenen Bestimmungen über diese Prüfungen bekannt.

1. Diese Prüfung der Kandidaten der Theologie soll als eine Nationalangelegenheit betrachtet und folglich als eine solche jedesmal zur Zeit des Nationalconfluxes, unter welcher Periode das vollzählige Oberconsistorium ex constitutione zusammentritt, in Hermannstadt abgehalten werden.

2. Von der auf diese Art zu bestehenden Prüfung können von nun an keine akademischen Kandidaten der Theologie, woferne sie auf eine weitere Beförderung Anspruch machen wollen, ausgenommen werden.

3. Bei Hermannstadt ist bisher für diese Consistorialprüfung nicht die Periode des Nationalconfluxes beobachtet worden, für die Zukunft aber ist sich genau darnach zu achten.

4. Diese Oberconsistorial-Prüfung hat darin zu bestehen, dass der Examinand eine lateinisch abgefasste Rede in Gegenwart des vollzähligen Oberconsistoriums öffentlich deklamire, eine Dissertation über einen ihm beliebigen Gegenstand schreibe, solche im Druck vorlege und öffentlich verteidige.

5. Von dem Zusammentritt des pleni supremi Consistorii werden diejenigen Kandidaten, welche der Oberconsistorial-Prüfung entgegensehen, jedesmal bei Zeiten verständigt werden, um hiernach sich gehörig vorbereiten und ihre ferneren Einrichtungen treffen zu können.

6. Die Prüfungen werden an den jedesmal festzusetzenden Tagen eröffnet und bis zu deren gänzlichen Beendigung in continuo fortgesetzt, um auf diese Art die Kandidaten sowohl gegen einen grössern Zeit- als auch Geldverlust sicher zu stellen.

7. Die Ungemächlichkeiten, womit diese Nationalanstalt für einen und den andern Kandidaten, welcher aus entfernten Gegenden in der vorbestimmten Absicht nach Hermannstadt reisen muss, verknüpft ist, sind für eine Fortsetzung der akademischen Laufbahn und für eine Aufopferung zur Beförderung des gemeinen Besten anzusehen und können als solche gegen die Vorteile, welche diese Nationalangelegenheit im Ganzen, sowie im Einzelnen gewährt, in keine Betrachtung kommen.²⁾

¹⁾ Presbyterial-Archiv.

²⁾ Presbyterial-Archiv.

Doch auch diese löbliche Absicht des Oberconsistoriums konnte nicht durchgeführt werden. Sie scheiterte nicht an dem Widerstand der Domestical-Consistorien sondern an dem der Kandidaten, welche trotz aller Mahnungen des Oberconsistoriums ihrer Verpflichtung nicht nachkamen. Zwar waren auch für die Abhaltung dieser Kandidatenprüfungen im Jahre 1825 die Domestical-Consistorien delegiert worden, ohne dass aber dadurch ein besserer Erfolg erzielt worden wäre.

In einem Erlass vom 22. Februar 1829 spricht das Oberconsistorium sein Bedauern darüber aus, dass die vorgeschriebenen Dissertationen von den Professoren der ev. Gymnasien nicht eingereicht würden, und trägt den Domestical-Consistorien auf zu berichten, wann die Kandidaten, welche noch nicht disseriert hätten, von der Universität zurückgekehrt seien, und welche Stelle sie jetzt unter den Professoren einnehmen. Ein Jahr später haben die Domestical-Consistorien ihrem Auftrage noch nicht entsprochen, das Oberconsistorium spricht in einem Erlass vom 16. Februar 1830 hierüber sein Missfallen aus und verfügt, dass kein akademischer Kandidat angestellt werden und einen Rang erhalten solle, der die vorschriftsmässige Dissertation nicht abgehalten, wenigstens solche dem Domestical-Consistorium zur weiteren Anordnung vorgelegt habe, und dass diejenigen Professoren, welche diese Schuldigkeit versäumt hätten, das Versäumte nachholen sollten. Den angestellten Kandidaten wird hiezu eine Frist bis zum 1. August 1830 gesetzt, haben sie bis dahin nicht disseriert, so wird ihnen der Gehalt gesperrt und sie verlieren ihren Rang auf immerwährende Zeiten an die, welche vor ihnen disseriert haben. Die noch nicht angestellten Kandidaten müssen 6 Monate nach ihrer Rückkehr von der Universität disserieren. Auf ein Gesuch der Hermannstädter Professoren, worin sich diese darüber beschwerten, dass ihnen der Auftrag betreffend die Abfassung der Dissertation erst nach Ablauf des Termines mitgeteilt worden sei, wird von dem Oberconsistorium die Frist wieder um ein Jahr verlängert. Die früher geschilderten strengen Massregeln, welche das Hermannstädter Lokalconsistorium ergriff, haben doch die Wirkung gehabt, dass mit nur vereinzelt Ausnahmen alle seit dem Jahre 1804 an dem Hermannstädter Gymnasium dienenden Lehrer disseriert haben; freilich waren mitunter die Themen, welche gewählt wurden, recht klägliche.

Wenn die Rektoren verpflichtet waren, dem Stadtpfarrer als dem Schulinspektor vierteljährige Konduitlisten der Schüler vorzulegen, so war dieses nur in der Ordnung. Wenn aber das Oberconsistorium verlangte, dass ihm am Schlusse der Jahres-Prüfungen diejenigen Schüler namhaft gemacht werden sollten, welche sich ausgezeichnet hätten, damit es die Liste derselben der Nationsuniversität vorlege und später die Eltern von der Belobung ihrer Söhne in Kenntnis gesetzt würden, so war dieses ein pädagogischer Fehler, dessen Gefahren von dem jungen Schässburger Lehrer Georg Paul Binder in das rechte Licht gesetzt wurden. Den Bedenken desselben, die schon von der Nationsuniversität gewürdigt worden waren, konnte sich auch das Oberconsistorium nicht verschliessen und zog sich von seinem früher eingenommenen Standpunkt insoweit zurück, als es dem Schässburger Kollegium die Weisung zugehen liess, jene Verordnung habe sich nur auf die Schüler der oberen Klassen zu beziehen. Die oft verkehrten Vorschriften des Oberconsistoriums, seine Schwäche und Unentschiedenheit waren wenig geeignet, den Fortschritt des Schulwesens zu fördern.

Aber auch die Wirkung der grossen Weltereignisse blieb nicht aus.

In Preussen gaben die jammervollen Jahre unter dem Druck der Napoleon'schen Herrschaft den Anstoss zu einem frischen geistigen Leben. Des Königs Worte vom 10. August 1807 »der Staat muss durch geistige Kräfte ersetzen, was er an physischen verloren hat« wurde von nun an der Leitstern der preussischen Politik. Bei der neuen Organisation der Staats-

behörden im Jahre 1808 wurde das bis dahin bestandene Oberschul-Kollegium aufgehoben und die Unterrichtsverwaltung dem Ministerium des Innern als dritte Sektion für den Kultus und Unterricht zugeteilt. Der König ernannte zum Chef der dritten Sektion Wilhelm von Humboldt, der in glücklichster Weise die Eigenschaften eines Staatsmannes und Gelehrten in sich vereinigte und frei von allen Nebenrücksichten mehr als irgend ein anderer berufen war, seine hohe Aufgabe für die Wiedergeburt Preussens zu erfüllen.¹⁾ Seit jener Zeit entwickelte sich das Schulwesen Preussens zu so hoher Blüte, dass es mit Recht auch andern Staaten als Muster galt.

In Österreich wurde es allerdings nur spät als solches erkannt, hier gewannen seit derselben Zeit die reaktionären Bestrebungen immer festeren Boden. Es war seit 1806 von Deutschland losgelöst, seit 1809 ihm sogar feindlich gegenüber gestellt. Was einen Fortschritt im Schulwesen bedeutete, galt für revolutionär, antikirchlich, mit einem Schlagwort jener Zeit für preussisch; durch den neuen im Auftrag des Kaisers ausgearbeiteten Lehrplan war der Gymnasialunterricht immer mehr zu einem Lehr- und Lernmechanismus herabgesunken.²⁾ Diese Zustände konnten natürlich auch auf das Schulwesen unseres Landes nicht ohne Einfluss bleiben, wenn dieser auch mehr nur ein mittelbarer war. Er bestand hauptsächlich in den Schwierigkeiten, die man den Kandidaten beim Besuch der ausländischen Universitäten machte. Im Jahre 1764 war der Besuch geradezu verboten und trotz der Vorstellungen des ev. und ref. Oberconsistoriums das Verbot aufrecht erhalten worden, 1766 wurde er insolange, bis nicht eine akatholische Universität in Siebenbürgen errichtet würde, wieder freigegeben, um im Jahre 1795 wieder verboten zu werden, nur im Jahre 1799 wurde der Besuch der Universitäten Leipzig, Göttingen, Jena, Tübingen und Wittenberg wieder freigegeben.

Infolge der Karlsbader Beschlüsse, die eine strenge Überwachung der Universitäten bezüglich des Geistes der Lehrer, der Disziplin und geheimer Verbindungen der Studierenden durch eigne Curatoren festsetzten, wählte man den allerdings kürzesten Weg, um die österreichischen Unterthanen nach dieser Richtung hin überwachen zu können. Der Kaiser verbot mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. September 1819 seinen Unterthanen den Besuch auswärtiger Universitäten und befahl, dass alle siebenbürgischen Studierenden, welche zur Fortsetzung ihrer theologischen Studien sich auf der Jenaer oder einer andern Universität Deutschlands befänden, von da in ihre Heimat abberufen werden sollten.³⁾

Einen Ersatz hiefür sollte die im Jahre 1820 in Wien errichtete theologische Fakultät für die Evangelischen A. und H. Bekenntnisses bieten. Das betreffende Gubernial-Dekret vom 4. Januar 1820 giebt darüber Folgendes bekannt:

An dieser Lehranstalt, welche alle Zweige des theologischen Studiums umfasst, ist der Kurs auf drei Jahre abgeteilt, derselbe wird für den ersten Jahrgang in den ersten Monaten des Jahres 1820 eröffnet, der Tag der Eröffnung aber erst nachträglich bekannt gemacht werden. Um bei dieser Lehranstalt als ordentlicher Hörer aufgenommen zu werden, muss sich bei der Direktion derselben von den Kandidaten über die Zurücklegung der Gymnasial-Studien und eines vollständigen Cursus der philosophischen Wissenschaften, sowie über die erlangten wissenschaftlichen Kenntnisse der deutschen und lateinischen Sprache, endlich über die Kenntnisse der ersten Elemente der griechischen und hebräischen Sprache ausgewiesen werden.⁴⁾

¹⁾ Schmidt, Päd. Encyklopädie VI, S. 271.

²⁾ Schmidt, Päd. Encyklopädie V, S. 194.

³⁾ Presbyterial-Archiv.

⁴⁾ Presbyterial-Archiv.

Durch kaiserliche Entschliessung vom 27. Februar 1830 wurde endlich der Besuch der ausländischen Universitäten wieder freigegeben. Zugleich aber wurde das Domestikalkonsistorium dafür verantwortlich gemacht, dass nur solche Jünglinge, welche nach dem Austrag einer strengen Consistorialprüfung und nach der einzuholenden gewissenhaften Gutmeinung der Konferenz sowohl in moralischer als wissenschaftlicher Beziehung nicht nur gehörig vorbereitet, sondern durch Talent, Beharrlichkeit, Sittlichkeit und erprobte Frömmigkeit im Denken und Handeln ausgezeichnet sind, wenn sie sich zuvor über die zur Sicherung ihrer Subsistenz erforderlichen Mittel ausgewiesen haben, als zum Besuche der von ihnen bestimmt anzugebenden Akademie oder Universität geeignet empfohlen werden mögen. Eine solche Empfehlung war für die Studierenden notwendig, wenn sie einen Pass für ihre Studien im Ausland erhalten wollten, und wiederholt wurden Verordnungen herausgegeben, denzufolge diejenigen protestantischen Kandidaten der Theologie, welche zur Vollendung ihrer Studien eine ausländische Universität beziehen wollen und die Ausfertigung der benötigten Pässe ansuchen, vor Herablangung der Allerhöchsten Entschliessung über ihr Gesuch gewarnt werden, die Reise nach Wien nicht anzutreten, damit sie sich nicht überflüssige Ausgaben machen.¹⁾

Aber auch die Lehrer sollten einer strengen Überwachung unterzogen werden. Eine kaiserliche Entschliessung vom 11. Mai 1821 verordnete, es sollte bei der Anstellung und Beförderung öffentlicher Lehrer nicht nur Wissen und Kenntnisse der Bewerber, sondern auch der übrige Gehalt und Wert, den sie als Menschen und Staatsbürger in Bezug auf Denkart, Sittlichkeit und Religiosität haben, gewürdigt werden. Um aber in dieser Hinsicht von den Angestellten eine richtige Übersicht zu erhalten, von etwaigen Auswüchsen in Kenntnis zu sein und nötige Massregeln zu ergreifen, solle in den jährlichen Ausweisen der Gubernien und der Studienkommission bei jedem Lehrer angemerkt werden, wenn er im Lehrvortrage oder sonstigen Benehmen sich etwas Rügenswertes in Bezug auf Denkart, Sittlichkeit und Religion habe zu Schulden kommen lassen. Das Oberconsistorium war zwar der Meinung, dass diese Verordnung sich nur auf jene Lehranstalten zu beziehen scheine, deren Professoren der Allerhöchsten Bestätigung bedürfen, doch sei der Inhalt derselben von so wohlthätigen Folgen, dass man die darin enthaltenen Verfügungen auch bei den Augsbургischen Konfessions-Verwandten zur gesetzlichen Richtschnur dankbar annehmen müsse; indessen nahm das Oberconsistorium doch Anstand, dieser Meinung auch thatsächlich Ausdruck zu geben, denn weder sind derartige Konduitslisten der Lehrer jemals gefordert, noch gegeben worden.

Dieser kleinliche Geist, der die ganze Zeit beherrscht, spricht sich auch in den Verhandlungen des Lokalconsistoriums aus. Mit der Devaluation im Jahre 1811 steigt die Not in den ohnehin armen und durch schlechte Wirtschaft in Unordnung geratenen Schul- und Kirchenfonds auf das höchste und man kommt trotzdem über die Beratungen, wie dieser Not zu helfen sei, nicht hinaus. Die Gesuche der Lehrer um Aufbesserung ihrer kärglichen Gehalte werden stets mit dem Hinweise auf die Armut der Fonde abschlägig beschieden. Die Gehalte der Lehrer sind in der That gegen die früheren um ein Bedeutendes gesunken.

Nach einer Consignation aus dem Jahre 1828 bezieht

der Rektor statt 416 fl. 04 kr. nur 303 fl. 52 kr.

» Konrektor » 350 » — » » 215 » 04 »

jeder der drei ersten Lektoren » 125 » — » » 96 » 24 »

Von den übrigen Lehrern erhält der vierte Lektor 92 fl. 56 kr., der erste und zweite Colla-

¹⁾ Konferenzprotokoll.

borator 70 fl., der dritte und vierte Collaborator 12 fl. 16 kr., der fünfte Collaborator 7 fl. 52 kr., der sechste Collaborator 52 fl. 40 kr., der siebente Collaborator 64 fl. 40 kr.

Rangstreitigkeiten unter den Angestellten der Kirche und Schule bilden oft den Gegenstand der Verhandlung im Lokalconsistorium. Weil jeder der Angestellten in demjenigen Rang, den er beim Absolutorium des Gymnasiums erhalten hat, angestellt wird und vorrückt, also auch nach dieser Vorrückung sich seine Gehaltsbezüge richten, so ergeben sich daraus ganz lächerliche Konsequenzen, die aber, wie es scheint, von den Angestellten in der Hoffnung auf die einstige Besserung ihrer Lage beim Übertritt ins Pfarramt in Geduld ertragen werden. Ein Lehrer aber, der sechste Collaborator Christian Henrich, fühlt sich hiedurch beschwert. Durch den Cursor des Consistoriums sei den Professoren Promotion angekündigt worden, schreibt Henrich in seinem Gesuch. Nun sei das aber für ihn nichts weniger als eine Promotion, denn als sechster Collaborator habe er einen Gehalt von 52 fl. bezogen, als fünfter erhalte er nur 7 fl. Er hätte aber zu allem diesem geschwiegen, nun treffe ihn aber als fünften Collaborator auch die Last der Leichenbegleitung und er bitte ihn bei seinem Gehaltsbezüge zu belassen. Henrich wird mit seinem Gesuche mit der Begründung abgewiesen, dass das Lokalconsistorium, da für die beiden jüngsten Collaboratoren die Gehalte mit Allerhöchster Hofentschliessung festgesetzt seien, keine Änderung vornehmen könne.

Das Consistorium muss sich gegen eine anonyme Anzeige verteidigen, dass die Zahl der Freitischstellen vermindert worden sei. Die Klage ist sogar dem Kaiser vorgelegt worden. Das Lokalconsistorium hebt in seinem Berichte hervor, dass die Fonds der im vorigen Jahrhundert gegründeten vier Freitische, des Baussner'schen, Dobosi'schen, Sachsenfels'schen und Fleischer'schen, ursprünglich in Kapitalien von 5 bis 6000 fl. für jeden dieser Freitische bestanden hätten und die landesüblichen Interessen hinreichend gewesen wären, die Absicht der milden Stifter zu erreichen. Die Lebensmittel seien aber schon gegen Ende des vorigen Jahrhunderts so gestiegen, dass man zuerst genötigt gewesen sei, den Alumnen das bisher unentgeltlich gegebene Brot zu entziehen, dann habe man von ihnen auch einen kleinen Geldbeitrag eingehoben; durch das Finanzpatent vom 15. März 1811 sei das Gesamtkapital auf 13.658 fl. 31 kr. gesunken, so dass kaum für 24 Schüler ein notdürftiges Mittagessen gegeben werden könne.

Wiederholt kommt in dem Consistorium die Klage vor, dass an dem Schulgebäude so viele Reparaturen notwendig wären und es an einem Fond dazu fehle. Um denselben herbeizuschaffen, wird im Jahre 1825 der Beschluss gefasst, von den Studenten einen Beitrag für die Bauherstellungen einzuheben, die Togaten, welche Leichen- und Kirchendienste thun und die Chlamydaten, welche nicht auf der Schule wohnen, sollen 2 fl. W. W., die auf der Schule wohnenden Chlamydaten aber 10 fl. W. W. jährlich zahlen. Von den im Jahre 1825 eingehobenen Betrag von 350 fl. wird die Meissner'sche Heizung eingerichtet.

Auch die Frage, wie der geringen Zahl der Togaten abgeholfen werden solle, da man hiedurch im Verhinderungsfall der ordentlichen Prediger in Verlegenheit komme, beschäftigt das Lokalconsistorium. Dasselbe schreibt diesen Mangel der Liebe zur freiem Lebensweise der Chlamydaten, dem verachteten Wert der für Togaten gestifteten Freitische, der grossen Zahl der akademischen Lehrer, wodurch die Togaten vom Lehramte beinahe ganz verdrängt würden, und dem Umstand zu, dass es den Chlamydaten gestattet sei, auf der Schule zu wohnen. Man kommt sogar auf den Gedanken, die Zahl der Stunden so zu vermehren und zu verlegen, dass den Studierenden von dem Vormittag auf den Nachmittag nicht Zeit bleibe, in ihr städtisches Quartier zum Mittagessen zu gehen und sie dadurch gezwungen werden auf der Schule zu wohnen und sich um Freitischstellen zu bewerben.

Der Rektor Buchinger, der aufgefordert wird, sein Gutachten über die Frage abzugeben, fügt diesen Gründen noch hinzu: Der Zeitgeist fordere es, dass der Togat auch seine Zivilkleidung habe, und darum seien die nachgiebigen Eltern nur allzu geneigt, ihre Söhne, um die Kosten der doppelten Kleidung zu ersparen, lieber als Chlamydaten studieren zu lassen, besonders weil die einmalige Anschaffung der Ordenskleidung der Togaten für den ganzen Gymnasialkursus nicht ausreiche, da diese Jünglinge alle im stärksten Wachstum begriffen seien; dazu komme noch die nicht unbegründete Besorgnis der Eltern um die Gesundheit ihrer Söhne, wenn diese bei dem abgekommenen kostspieligen Winterkleid der Togaten ohne Rücksicht auf die Jahreszeit überall in ihrer Sommerkleidung erscheinen und in dieser selbst Kirchen- und Leichendienste verrichten müssten. Der Hauptgrund, warum zu wünschen wäre, dem Mangel an Togaten abzuhelpen, sei das mit der Toga verbundene Vicariiren für die Herren Prediger, welches gegenwärtig in Ermangelung mehrerer Togaten in dem akademischen Kurse grösstentheils durch Homileten und Seminaristen geschehen müsse, wobei freilich die christliche Gemeinde oft schlecht genug beraten sei. Aber weit entfernt das Gute, das diese Einrichtung unstreitig habe, zu verkennen, so sei doch vielleicht der Nachteil grösser, als der Gewinn. Sollte dadurch nicht der gemeine Haufe das Predigtamt als etwas sehr leichtes zu verachten verleitet werden, indem es das Ansehen gewinnt, als könne das Wort Gottes von jedem Knaben gehandhabt werden. Würde es nicht, wie es auch in Deutschland geschieht, zweckmässiger und der hohen Wichtigkeit der Sache angemessener sein, eine gedruckte gediegene Rede mit Anstand und Würde vorlesen zu lassen.

Was die Mittel gegen den Mangel an Togaten betreffe, wenn nicht vielleicht gleiche Kleidung und Leistung für alle Studierenden ohne Ausnahme vorzuziehen sein dürfte, so würden die vorzüglichsten folgende sein:

1. Dass der Togat *ceteris paribus* unverbrüchlich den Vorrang vor dem Chlamydaten bei seinem Austritt aus dem Gymnasium und bei seiner Anstellung zu Nationalbedienstungen habe.

2. Dass die Togati von allen Schulfondbeiträgen gänzlich befreit bleiben, während die der Chlamydaten etwas Namhaftes, wenigstens 10 fl. C.-M. betragen müssten. Den Chlamydaten das Wohnen auf der Schule allzusehr zu erschweren oder gänzlich unmöglich zu machen, wäre nicht ratsam, da dieses vielmehr wegen der strengeren Aufsicht auf dem Gymnasium und der beinahe völligen Aufsichtslosigkeit der meisten Stadtchlamydaten nach Möglichkeit zu begünstigen wäre und man auch füglich nicht verlangen dürfe, dass selbst 12—15-jährige Knaben, deren Eltern sie gern der strengeren Schuldisziplin unterwerfen möchten, die Toga tragen sollten.

Von der Vermehrung der Lehrstunden sei kein Heil zu erwarten, weil des Docierens bei uns eher zu viel als zu wenig und des Studierens leider zu Folge der Arbeitsscheu und Genussucht des Zeitalters überall nicht genug sei. Könne man jetzt oder in Zukunft dem Lehrer der Rechte oder der ungarischen Sprache oder auch des Seminariums eine Unterrichtsstunde mehr zumuten, so dürfte man sie lieber dem Rektor abzunehmen haben, um ihn mehr Zeit zur Direktion und Inspektion gewinnen zu lassen, und ihm dagegen zur Pflicht machen, täglich, vorzüglich morgens und abends die Wohnzimmer der Studierenden wiederholt zu besuchen, sich von der zweckmässigen Beschäftigung derselben zu überzeugen und sie zu leiten, auch die Vorlesungen der Lehrer zur Aufmunterung der Schüler fleissig zu besuchen, was nach dem alten Schulcodex zu den Hauptpflichten des Rektors gehöre, aber seit wenigstens 30 Jahren nicht geschehen sei.

Wenn auch die organisatorische Thätigkeit der Lokalschulbehörde in diesem Zeitraum nur eine geringe war, so fehlt sie doch nicht ganz.

Die sogenannte deutsche Schule, welche im vorigen Jahrhundert zum Schulorganismus gehört hatte, war eingegangen, denn im Jahre 1809 kommt es im Lokalconsistorium zur Sprache, es sei höchst notwendig, die ehemals unter dem Namen deutsche Schule an dem Gymnasium bestandene Bürgerschule wieder einzurichten, da bei der grossen Zahl der Kinder die meisten derselben den Unterricht nicht mit Bezug auf ihren künftigen bürgerlichen Ernährungsstand erhalten könnten. Der Stadtpfarrer wird aufgefordert, einen Plan für die Einrichtung dieser Schule vorzulegen. Die Klasse ist wohl eingerichtet worden, denn im Jahre 1813 bittet der Lehrer der höheren Realklasse, Joseph Leonhardt, die Verfügung zu treffen, es solle kein Knabe aus seiner Klasse in eine Zunft als Lehrjunge aufgenommen werden, der nicht von ihm ein Zeugnis aufzuweisen habe, worin er ihn für einen Absolutus erkläre; sonst würde man in Zukunft unter unseren Handwerkern noch häufig Mitglieder antreffen, welche nicht nur im Schreiben und Rechnen, sondern auch in ihrer Sittlichkeit und besonders in den Religionsbegriffen sehr weit zurück sind.

Im Jahre 1809 hatte sich der Senator Baussner erboten, an dem Gymnasium wöchentlich eine Stunde Kameralwissenschaften unentgeltlich vorzutragen. Das Lokalconsistorium antwortete ihm, man sei eben im Begriff an dem Gymnasium ein Collegium juris publici saxonici einzurichten; wenn die Allerhöchste Genehmigung für den aus der Nationalkasse zur Besoldung des Professors juris in Aussicht genommenen Gehalt erfolge, so werde man eventuell von diesem Anerbieten Gebrauch machen.

Als im Jahre 1812 durch die Bemühungen des Komes Brukenthal die Genehmigung des Beschlusses der Nationsuniversität erfolgte, wurde am 1. September 1812 J. C. Albrich zum Professor juris am Gymnasium ernannt und hat in dieser Stellung bis zu seinem Tode im Jahre 1839 gedient.

Auch für die Stelle eines Lehrers der ungarischen Sprache war zuerst ein Gehalt von 120 fl. bewilligt worden. Der Unterricht wurde von dem reformierten Pfarrer erteilt, als derselbe aber zum Professor in Enyed gewählt wurde, ernannte man für den Gegenstand einen besondern Lehrer und der Gehalt desselben aus der Nationalkasse wurde auf 400 fl. erhöht.

Auch die Konferenz war bemüht, an der Fortentwicklung der Anstalt zu arbeiten. Sie legte im Jahre 1814 dem Schulinspektor einen Plan über einige Abänderungen an dem Schulplan des Hermannstädter Gymnasiums zur Einsicht und Prüfung vor, welche dazu bestimmt waren, die ältern Einrichtungen mit den neuen Anordnungen in Übereinstimmung zu bringen, eingeschlichenen Missbräuchen Einhalt zu thun und das Schwankende näher zu bestimmen. Der wesentliche Inhalt des vom Rektor Michael Bergleiter ausgearbeiteten Vorschlages ist folgender:

1. Da bei jedem höheren Stande wenigstens eine vollkommene Gymnasialbildung vorausgesetzt werden darf, da sich der künftige Stand eines jungen Menschen nicht mit Gewissheit bestimmen lässt und da endlich bei jeder Bildungsanstalt Einheit der Methode sein muss, so ist aus diesem Grunde kein Unterschied zwischen künftigen Theologen, Juristen, Ärzten u. s. w. zu machen. Wer als Absolutus das Gymnasium verlassen will, muss alle Vorlesungen angehört und sich von allen denjenigen Gegenständen, welche den öffentlichen Unterricht betreffen, gehörige Kenntnisse erworben haben.

2. Zur Bildung des Geistes, welche das Gymnasium beabsichtigt, sind die alten Klassiker, sowohl die römischen, als auch die griechischen, am meisten geeignet, das Studium derselben muss also für alle Studierenden Hauptsache bleiben.

3. Aus dem nämlichen Grunde wird für diejenigen, welche bereits die Selecta absolviert haben, um sie fortwährend mit den alten Klassikern zu beschäftigen, eine eigne philologische

Klasse errichtet, in welcher drei Stunden wöchentlich die besten römischen und griechischen Schriftsteller abwechselnd mit der gehörigen Interpretation gelesen werden. Zugleich müssen dieselben, um sie in der so nötigen Übung, eigne Aufsätze zu machen, zu erhalten, monatlich eine Abhandlung über historische, philosophische u. s. w. Gegenstände in lateinischer Sprache einliefern.

4. Um dem Privatstudium Raum zu geben, muss dafür gesorgt werden, die Studierenden mit öffentlichen Stunden nicht zu überhäufen. Jeder hat des Tages nicht mehr als sechs öffentlichen Vorlesungen beizuwohnen.

5. Physik und Naturgeschichte kann wieder vereinigt werden, so dass derselbe Lehrer beide Wissenschaften abwechselnd vorträgt, teils um die Stunden nicht zu häufen, teils weil jedes zweite Jahr Mangel an Zuhörern in der Physik einzutreten pflegt, da der mathematische Cursus, aus welchem die Studierenden in die Physik übertreten sollen, zwei Jahre dauert. Da nun in der angewandten Mathematik ohnehin die Gegenstände aus der Physik, welche mathematisch sind, vorkommen; so mag in der Physik bloss das Physische, soweit es auch ohne tiefere Einsicht in die Mathematik verständlich ist, vorgetragen werden.

6. Damit denjenigen, welche vom Lande in das Seminarium kommen, nicht alle Wege abgeschnitten werden, auch in den andern Cursus einzutreten, wenn sich etwa bei einem derselben besondere Liebe zum Studium und vorzügliche Anlagen finden sollten, und auch um die Homileten an die zum Studium nötige Anstrengung zu gewöhnen, scheint es nötig, das Latein auch im Seminarium und in der Homiletik nicht ganz zu vernachlässigen.

7. Der Cursus auf dem Gymnasium darf weder auf zu viele Jahre ausgedehnt werden, damit zur Vorbereitung zu einem bestimmten Fach oder Amt noch Zeit übrig bleibt, noch aber so kurz sein, dass die Erlernung der zum Gymnasium gehörigen Gegenstände unmöglich gemacht werde. Der ordentliche Cursus für die Seminaristen dauert 3—4, für die übrigen $6\frac{1}{2}$ —7 Jahre. Doch entscheiden auf keinen Fall die Jahre, sondern die Fortschritte im Studieren. Diese Vorschläge wurden zwar vorläufig nicht ausgeführt, doch findet sich mancher hier ausgesprochene Gedanke, insbesondere die Verlängerung des Obergymnasialkurses in dem später zur Durchführung gelangten allgemeinen Lehrplan.

Auch in dieser Zeit hat die Schule fördernde Teilnahme durch Stiftungen und Geschenke erfahren. Waren dieselben auch nicht so häufig, wie in den frühern Jahren, so sind sie dafür um so bedeutender gewesen.

In den Anfang des Jahrhunderts fällt eine nicht nur für die Hermannstädter Schule, sondern hauptsächlich auch durch die spätern Folgen derselben für weitere Kreise bedeutungsvolle und segensreiche Stiftung. Am 9. April 1803 beschloss in Hermannstadt der Gouverneur Samuel Freiherr von Brukenthal im Alter von 81 Jahren ein Leben, das seinem Volk und seiner Kirche so reichen Segen gebracht hatte. Auch nach seinem Tode sollten seine unschätzbaren Sammlungen der Bildung und dem geistigen Fortschritt seines Volkes dienen. Sein hochherziger Sinn hat auch in den andern Gliedern seines Geschlechtes würdige Nachahmung gefunden.

Schon am 3. Januar 1802 hatte Samuel v. Brukenthal die letztwillige Verfügung über sein grosses Vermögen getroffen und da er keine Kinder hatte, den Johann Michael Joseph Freiherrn von Brukenthal, den ältesten Sohn seines Neffen Carl Freiherrn von Brukenthal zum Universalerben eingesetzt und zugleich aus seinem gesamten Vermögen ein Fideicommiss gestiftet. Die Erbfolge war zunächst für die männliche und dann für die weibliche Linie der Brukenthal festgesetzt und für den Fall des Aussterbens der männlichen Nachkommen dieser beiden Linien

auch auf die Linie seines Neffen Johann Michael Soterius von Sachsenheim ausgedehnt. Doch bestimmte ein weiterer Punkt des Testamentes: Ich nehme in diesem Fall von meinem Vermögen die Bibliothek, die Bilder und Kupferstiche, dann die Mineralien, die Antiken und Münzsammlungen aus, welche ich hiemit in ihrer Vollständigkeit zusamt dem dazu ausgesetzten Unterhaltungskapital von 36.000 fl. auf den eintretenden jetzt gemeldeten Fall zum immerwährenden Eigentum des Hermannstädter evangelischen Gymnasiums ausdrücklich gewidmet, legiert und unwiderruflich geschenkt haben will. Weswegen zur Erhaltung der Integrität dieses Institutes gleich nach meinem Ableben der jedesmalige Stadtpfarrer der evangelischen Ecclesie in Hermannstadt samt einem weltlichen Mitgliede des evangelischen Oberconsistoriums die Oberaufsicht und Mitdirektion darüber führen und darauf Sorge tragen sollen, damit alles genau meiner diesfälligen Stiftung gemäss beobachtet werden möge.

Das Kapital von 36.000 fl. war in dem Testament zum immerwährenden Fond für die Bibliothek, die Bilder, Kupferstiche und Münzsammlungen bestimmt; wenigstens 800 fl. sollten jährlich zur Ergänzung der Bibliothek, der Rest der Interessen zur Besoldung der Beamten und für etwaige neu anzuschaffende Münzen, Bilder und Kupferstiche verwendet werden. Der Testator machte es seinen Erben zur Pflicht dieses Kapital möglichst bald vollzählig zu machen, und solange das Kapital nicht gesammelt war, sollte sein Erbe während der Minderjährigkeit nur 1000 fl. und während seiner Grossjährigkeit 2000 fl. jährlich von den Einkünften beziehen.

Der dritte Punkt des Testamentes bestimmt: So will und verordne ich ausdrücklich, dass, sobald das obbestimmte Kapital der 36.000 fl. angelegt sein wird und aus den abfallenden Interessen ein Bibliothekarius und die übrigen Besorger angestellt werden können, eine schickliche Verfügung getroffen werde, damit der Zugang zur Bibliothek, sowie zu den Bildern, Mineralien und Münzensammlungen in meinem eignen und ausdrücklich zu deren Aufbewahrung gewidmeten Hermannstädter Wohnhause an bestimmten Tagen und Stunden offen gehalten werde.¹⁾ Es kam nicht sobald zur Erfüllung dieser Absicht und das Oberconsistorium sah sich veranlasst, im Jahre 1813 von den Curatoren Stadtpfarrer Johann Filtsch und Gubernialrat J. Georg v. Huttern Aufklärung über die Gründe der Verzögerung zu verlangen. Dieselben gaben eine aktenmässige Darstellung über die Gründe der Verzögerung. Zuerst war das Testament von dem Neffen des Erblassers Freiherr Michael v. Brukenthal angefochten worden; dieser Rechtsstreit war durch einen Vergleich im Jahre 1807 abgeschlossen worden. Nach Beendigung desselben wurde der Kandidat der Theologie Johann Filtsch zum Bibliothekar und der Studiosus Johann Georg Wenrich zum Adjunkten bestellt. Die Curatoren waren aufgefordert worden, die Inventarien der Sammlungen anlegen zu lassen. Man hatte im Jahre 1804 die Absicht, diese Arbeit vom Reussmärkter Pfarrer Neugeboren ausführen zu lassen, er übernahm aber die Arbeit wegen seiner Pfarramtsgeschäfte nicht, die Kataloge waren bei ihm und nur nach wiederholten Ursorien in den Jahren 1808, 1812, 1813 und 1817 gelangte man in den Besitz derselben. Noch aus der Sitzung vom 4. Februar 1817 forderte das Oberconsistorium den Superintendenten Neugeboren auf, wenigstens das bereits Vorgearbeitete an die Curatoren zu übersenden, damit der bestellte Bibliothekar und Adjunkt die Beschreibung der Sammlungen ergänzen könnten. Die Sicherstellung des Kapitals von 36.000 fl. hatte sich auch verzögert.²⁾ Endlich waren alle Schwierigkeiten überwunden und am 25. Februar 1817 fand die feierliche Eröffnung des Museums statt.

Das ursprüngliche Stiftungskapital von 36.000 fl. ist gegenwärtig auf 121.000 fl. angewachsen.

¹⁾ Fünfter Jahresbericht des Hermannstädter Presbyteriums.

²⁾ Kollektaneen des Johann Filtsch, Br. Brukenthal'sche Bibliothek.

Bei der Eröffnung des Museums zählte die Bibliothek 15972 Bände. Die Zahl derselben beträgt gegenwärtig nach einer beiläufigen Schätzung 100000. Sie hat eine bedeutende Erweiterung dadurch gefunden, dass ihr im Jahre 1879 die Kapellenbibliothek des Gymnasiums mit ihren wertvollen Incunabeln und im Jahre 1889 bei der Auflösung der Hermannstädter Rechtsakademie die Bibliothek dieser Anstalt einverleibt wurde und ausserdem viele Privatbibliotheken theils durch Ankauf, theils durch Geschenk in ihren Besitz kamen. Ein Verdienst des früheren Stadtpfarrers Dr. Friedrich Müller ist es, dass das Museum auch einen schönen Anfang zu einer Sammlung von Gypsabgüssen gemacht hat.

Im vierten Punkt des Testamentes wurden der evangelischen Pfarrkirche und dem Gymnasium 8000 fl. mit der Bestimmung vermacht, dass 100 fl. zu notwendigen Reparaturen bei der Kirche, der übrige Teil der Interessen aber zur besseren Salarierung der Schullehrer und Aufstellung eines geschickten Zeichenmeisters oder Lehrers der Technologie verwendet werden sollten. Vom 1. Januar 1806 wurden die Interessen dieses Kapitals flüssig.

Im Jahre 1825 schenkte der Obristwachtmeister v. Rheland der Schule 1000 fl. W. W., damit die zwei in dem obersten Stockwerk befindlichen noch nicht ausgefertigten Zimmer hergestellt werden könnten.

Im Jahre 1830 endlich gelang es, um der Not der Lehrer einigermassen abzuhelpen, aus der Siebenrichterkasse für das Hermannstädter Gymnasium eine Jahressubvention von 520 fl. zu erhalten, welche auf die 13 akademischen Lehrer gleichmässig verteilt wurde, so dass jeder derselben aus dieser Nationaldotation jährlich 40 fl. bezog.

Der im Jahre 1831 verstorbene Pfarrer von Neppendorf Joseph Engelleiter vermachte sein nicht unbedeutendes Vermögen von 20.000 fl. W. W. der Hermannstädter Kirche und Schule. Davon waren 10.000 fl. für das Gymnasium bestimmt und von den Interessen mit 600 fl. sollte der Rektor 300 fl., der Konrektor 150 fl. und jeder der drei ersten Lektoren 50 fl. erhalten. Für die zu erbauende Josephstädter Kirche und die an derselben dienenden Geistlichen und Schullehrer wurden 8000 fl. und für drei arme Pfarrers-Witwen des Hermannstädter Kapitels 2000 fl. vermacht.

Derselbe vermachte auch ein Kapital von 5000 fl. zu Stipendien für sechs Studierende am Gymnasium, von denen drei Hermannstädter Bürgerssöhne, zwei Pfarrerssöhne und ein Neppendorfer sein sollten, dann noch 1000 fl., aus deren Interessen das Schulgeld für arme Kinder gezahlt werden sollte.

Zu den Aufgaben des Oberconsistoriums gehörte auch die Einführung eines neuen Schulplanes. Man empfand also schon bei der Schaffung der Consistorialverfassung nicht nur das Bedürfnis einer allgemeinen Schulreform, sondern hatte auch die Absicht, die bis dahin vermisste Übereinstimmung der gleichartigen Schulanstalten an den verschiedenen Orten durch die Beratungen und Beschlüsse der autonomen Behörden zu erreichen. Aber auch diese Arbeit liess man lange Zeit ruhen, es bedurfte äusserer Veranlassungen, um das Consistorium in Aktion zu bringen, und auch dann nahmen die Verhandlungen einen ziemlich schleppenden Gang.

Durch einen Erlass vom 2. September 1816 war in der siebenbürgischen Hofkanzlei eine eigene Abteilung für Studienangelegenheiten eingerichtet worden, zwei Hofräten sollte die besondere Aufsicht über das Schul- und Studienwesen in Siebenbürgen übertragen werden, an den Beratungen aber sämtliche Räte der Studien-Hof-Kommission teilnehmen, das gesamte Schul- und Studienwesen in Siebenbürgen sollte allmählich einer Revision unterzogen werden. Dieser Erlass erfüllte das Oberconsistorium mit Besorgnis und in einer Vorstellung vom 7. Februar 1817 gab es seinen Bedenken Ausdruck. Das sächsische Schulwesen greife

mit der Kirchen-Disziplin und der religiösen Bildung der Jugend sehr nahe in einander. Durch die Verfassung sei dem Oberconsistorium die Sorge für das Schulwesen übertragen, und es sprach daher die Bitte aus, es sollten bezüglich der unter seiner Leitung stehenden Schulen keine Beschlüsse gefasst werden, ehe man nicht das Oberconsistorium befragt habe, da in diesen Angelegenheiten eine nähere Kenntniss der Verfassung und Verhältnisse notwendig sei. Auch sei in der Studienkommission kein evangelischer Hofrat, der die Rechte der Evangelischen verteidigen könne, was das Oberconsistorium schon lange mit Wehmut vermisst habe. Am 23. Juni erfolgte von der Hofkanzlei die beruhigende Versicherung, es werde in der Studienkommission Alles ohne Kränkung der Rechte und Freiheiten der rezipierten Religionen verhandelt werden, man werde auch das Oberconsistorium befragen und übrigens sei der evang. Hofsekretär v. Sternheim Aktuar der Kommission und im Falle von Erledigungen werde man auch auf die Evangelischen A. B. Bedacht nehmen.

In der Sitzung vom 5. November 1817 wurde dem Oberconsistorium ein dem Kaiser vorgelegter anonymer Vorschlag zur Verbesserung des sächsischen Schulwesens zur gutachtlichen Äusserung vorgelegt und dieser dem Superintendenten Neugeboren zur Berichterstattung zugewiesen. Erst von diesem Zeitpunkte beginnt die auf die Organisation der Schulen bezügliche Thätigkeit des Oberconsistoriums. In der Sitzung des Oberconsistoriums vom 20. Februar 1818 wies Neugeboren in seinem ausführlich begründeten Gutachten nach, dass durch diesen Vorschlag keinem der wirklichen Mängel des sächsischen Schulwesens, welche das Oberconsistorium wohl kenne, die aber der Verfasser jenes Vorschlages ganz übersehen habe, abgeholfen werde, und der Vorschlag, welcher nicht nur unzulänglich, sondern auch unausführbar wäre, sei demnach abzuweisen. Das Oberconsistorium beschloss, die hohe Landesstelle zu ersuchen, es solle das Schulwesen der Augsburgischen Konfessionsverwandten in Siebenbürgen in solange in dem bisherigen Stande belassen werden, bis das Oberconsistorium nach den von der Synode bereits eingeleiteten Vorarbeiten nach festen Grundsätzen, mit der erforderlichen Sachkenntnis einen auf geläuterten Grundsätzen beruhenden neuen Schulplan ausarbeiten und zur Bestätigung vorlegen werde. Neugeboren war beauftragt worden, den Plan für das gesamte Schulwesen auszuarbeiten und nach mehrmaligen Ursorien von Seiten der Hofkanzlei an das Oberconsistorium und des Oberconsistoriums an Neugeboren legte derselbe im Jahre 1820 zuerst die Prinzipien über den ganzen Schulplan vor. In den Sitzungen des Oberconsistoriums vom 27. und 28. März 1821 wurde der ausgearbeitete Plan für die Volksschulen angenommen. Das Consistorium anerkannte es mit Befriedigung, dass die Bearbeitung dieses Schulplanes seinen Erwartungen entspreche und nur der Wunsch übrig bleibe, dass der Superintendent nach den bereits aufgestellten Grundsätzen auch den Plan der Bürger-, Mädchen-, lateinischen Schulen und Gymnasien ausarbeite. Da unterdessen am 22. Februar 1822 Superintendent Neugeboren gestorben war, setzte das Consistorium in seiner Sitzung vom 5. März 1822 eine Kommission aus den Mitgliedern des Consistoriums ein, welche noch während der Dauer der Session den unter den Schriften des Superintendenten vorgefundenen Plan für die Dorfschulen nochmals prüfen und dem Consistorium auch bezüglich der übrigen Schulen Bericht erstatten sollte. In der Sitzung vom 13. März wurden die für den neuen Schulplan von der Kommission aufgestellten Grundsätze von dem Consistorium angenommen und für die einzelnen Schulgattungen Spezialkommissionen eingesetzt. Bezüglich der Humanitäts- und philosophischen Studien sollte aus jedem Bezirk, wo sich ein Gymnasium befand, von dem Dechanten, Stadtpfarrer und Rektor des Bezirkes ein besonderer Plan vorgelegt werden.

Zur Beratung der eingelangten Gutachten über die Reform der Gymnasien war von dem Oberconsistorium eine Kommission eingesetzt worden, welche aus den Rektoren von Hermannstadt Buchinger, von Kronstadt Fabritius, von Schässburg G. Paul Binder, der nur vor kurzem sein Amt als Rektor angetreten hatte, von Mediasch Leutschaff und dem Bistritzer Stadtpfarrer Schuster bestand. Von dem Oberconsistorium nahmen ebenfalls einige Mitglieder an den Beratungen Teil, in hervorragender Weise der Hermannstädter Dechant J. G. Schuller.

Unter allen von den Gymnasialorten eingegangenen Gutachten zeigt das des damaligen Konrektors G. P. Binder die tiefste pädagogische Einsicht, das klarste Verständnis der Aufgaben und Mittel des Gymnasialunterrichtes, so dass es nur natürlich ist, wenn bei dem lebhaft empfundenen Bedürfnis, den Gymnasien eine Verfassung zu geben, welche auf der Höhe der Zeit stand, die in seinem Gutachten ausgesprochenen Ansichten bei den Beschlüssen der Kommission entscheidend waren.¹⁾

Die letzte Redaktion des Schulplanes nicht nach seinem Inhalte, sondern um ihm eine für die Vorlage an die Regierung geeignete Form zu geben, erfolgte im Februar 1823.

Der wesentliche Inhalt dieses Lehrplanes in seinen allgemeinen Bestimmungen ist folgender:

Die Gymnasien sind eine mittlere Art von Lehranstalten. Sowie ihr Zweck in der formalen Ausbildung aller einzelnen geistigen Anlagen und Kräfte des Menschen und in der Ausstattung desselben mit einem solchen Mass aller Kenntnisse, als ihm zur Erreichung seiner künftigen wissenschaftlichen oder auch bürgerlichen Bestimmung und zur Führung seines Lebens überhaupt notwendig ist, besteht: so begreifen die hiesigen Gymnasien eine gewissermassen dreifache Anstalt in sich.

1. Eine Anstalt zur Bildung künftiger Lehrer in Volksschulen sowohl in Städten, als auch auf dem Lande, wie auch zur Bildung künftiger Diener der Kirche in den untergeordneten Ämtern derselben, besonders auf dem Lande, ein Schulmeister- und Prediger-Seminarium.

2. Eine Anstalt zur allgemeinen Bildung für die Zwecke des bürgerlichen Lebens, eine Bürgerschule und eine allgemeine technologische Klasse.

3. Eine Anstalt zur Bildung künftiger Geschäftsmänner und Gelehrten geistlichen und weltlichen Standes, eine gelehrte Schule.

Diese drei Anstalten trennen sich nur in den wenigen für die einer jeden eigentümlich zukommenden Kenntnissen, im übrigen aber sind sie mit in das Ganze verwebt.

Da jedoch der dritte Zweck der hauptsächlichste und auch der aus dem Begriff eines Gymnasiums als erste Erhebung zur wissenschaftlichen Erkenntnis unmittelbar sich ergebende Zweck ist, muss er überall als der vorherrschende betrachtet und daher alles einer streng wissenschaftlichen Form unterworfen werden.

Die durch diesen Lehrplan beabsichtigte Gleichheit der Methode auf allen Gymnasien kann im Allgemeinen keine andere, als die in einem zusammenhängenden deutlichen und gründlichen Vortrag bestehende oder die sogenannte akroamatische sein mit einzelnen Modifizierungen nach Beschaffenheit der Lehrgegenstände und der besonderen Fähigkeiten der Schüler. Sie muss mit öfterer Wiederholung des Vorgetragenen bald in fragender Form, bald in einzelnen Erzählungen der Schüler verbunden werden.

Die unmittelbaren Hilfskenntnisse sind mit ihren Hauptwissenschaften in engere Verbindung zu bringen. Im Einzelnen wie im Ganzen ist ein stufenweises Fortschreiten vom

¹⁾ Binders Ideen sind enthalten in den gedankenreichen einleitenden Bemerkungen zum Lehrplan, sie sind vollständig mitgeteilt im Schässburger Gymnasial-Programm 1871/2.

Leichteren zum Schwereren, vom Besonderen zum Allgemeinen zu beobachten. Desswegen müssen besonders nachhaltige und notwendige Wissenschaften durch mehrere niedere Klassen verteilt, in die gehörige Aufeinanderfolge und eine durchgängige Berührung gebracht und in den oberen Klassen wieder in Eines zusammengefasst werden.

So haben die Sprachstudien ihren Schluss in einem philologischen Seminarium, die Naturgeschichte und Mathematik in der Physik, die Geographie und die einzelnen Teile der Geschichte in einer allgemeinen Weltgeschichte, Alles und Jedes endlich in der Philosophie und in der wissenschaftlichen Theologie.

Der Zeit-Cursus des Studiums ist im Ganzen auf 12 Jahre festgesetzt, wovon die eine Hälfte den Grammatikalklassen, die andere den humanistischen wie auch den philosophischen und theologischen Studien samt den ihnen beigeordneten Wissenschaften zufällt. Demnach besteht ein Grammatikal- und ein Humanitätskurs. Den ersten Rang auf Gymnasien behaupten diejenigen Wissenschaften, die es mit der Darstellung der Gedanken zu thun haben. Sie geben die Hauptklassen, nach welchen alles übrige eingeteilt wird.

Ihnen beigeordnet sind diejenigen Wissenschaften, die auf die Anschauung, die innere und äussere, die reine und angewandte, Bezug haben. Diese werden, unter dem Namen der Nebengewissenschaften in besonderen Stunden gelehrt und machen die Nebenklassen aus.

Den Beschluss machen diejenigen Wissenschaften, deren Gegenstand das Denken selbst und das Handeln ist. Sie machen in ihrer Art wieder Hauptklassen aus. Hieraus ergeben sich als Lehrobjekte des Gymnasiums:

1. Die Redewissenschaften, die es mit der Bildung der Rede als Rede zu thun haben, wobei auch die Sprache, als Vehicel der Rede immer mit fortgebildet werden muss. Als Mittel hiezu werden gebraucht jene ewig schönen vollendeten und in näherer Beziehung auf uns stehenden Muster der griechischen und römischen Rede, welche, da ihr Geist und ihre Schönheiten nur in ihren Originalien richtig aufgefasst und gefühlt werden können, notwendig auch in ihren eigenen Sprachen studiert werden müssen.

Der auf Gymnasien erreichbare höchste Grad der Vollkommenheit in beiden Sprachen, besonders der lateinischen wird für alle Studierenden gefordert und in diesem Plan auch beabsichtigt.

2. Die Anschauungswissenschaften, Naturgeschichte, Physik, Mathematik, Geographie und Weltgeschichte. Aber die vorzüglichsten unter ihnen sind Mathematik und Geschichte. Daher alles vorzüglich auf diese beiden bezogen werden muss, damit das jugendliche Gemüt frühzeitig schon zur Anschauung des grossen Idealen in Raum und Zeit und so zu dem, der über Alles ist, erhoben werde.

3. Die Denk- oder Verstandeswissenschaften, die es mit dem Erkennen und thätigen Seelenleben des Menschen zu thun haben, sind die Philosophie, die theoretische und praktische, und die geoffenbarte Religionslehre.

Für mehrere dieser Wissenschaften giebt es weiter eine Art von untergeordneten Kenntnissen, die zum richtigen Verständnis jener notwendig sind und als Hilfswissenschaften bezeichnet werden; so für die Redewissenschaften alte Geographie, Mythologie, die eigentlichen Antiquitäten und die alte Litteratur; für die Universalgeschichte Diplomatie und die einzelnen Staatengeschichten. Sie sind mit den Wissenschaften, denen sie zur Erläuterung dienen sollen, in ein solches Verhältnis zu setzen, dass ihr Zweck wirklich erreicht wird. Der Grammatikalkurs umfasst:

- | | | | | |
|--|---|---|------------|-----------|
| 1. Elementarklasse, classis elementaris. | | | | |
| 2. Niedere etymologische Klasse, classis etymologica inferior. | | | | |
| 3. Obere etymologische | » | » | » | superior. |
| 4. Niedere Grammatikal | » | » | grammatica | inferior. |
| 5. Obere | » | » | » | superior. |
| 6. Niedere syntaktische | » | » | syntactica | inferior. |
| 7. Obere | » | » | » | superior. |

In der Elementarklasse sind täglich 4, also wöchentlich 24, in allen andern Klassen täglich 6, also wöchentlich 36 Unterrichtsstunden. Der lateinische Unterricht beginnt schon in der niederen etymologischen Klasse und es entfallen in den beiden etymologischen Klassen auf Latein 14, auf Realien 10, in allen andern Klassen aber auf Latein 16 und auf Realien 8 Stunden. 12 Stunden sind dem Privatunterricht zugewiesen.

Der Humanitätskurs nimmt von dem für die höheren Gymnasialwissenschaften ausgesetzten sechsjährigen Zeitraum bloss die vier ersten Jahre ein, indem die zwei letzten den philosophischen Studien vorbehalten bleiben, und teilt sich in den poetischen und rhetorischen Kurs, deren jeder zwei Jahre dauert.

Jede Humanitätsklasse hat einen theoretischen und einen praktischen Teil.

Der theoretische Teil begreift in sich die Formenlehre, welche bald bloss äussere Technik, bald innere Kunstlehre ist, und einen Teil antiquarischer Hilfskenntnisse. Jene Regeln und diese Hilfskenntnisse müssen durch alle Klassen fortlaufend in den diesen Klassen selbst zugehörigen Stunden so vorgetragen werden, dass nicht zu sehr in das Einzelne eingegangen werde, weil vieles davon mit mehr Nutzen bei vorkommender Gelegenheit beigebracht als im Voraus gelehrt wird.

Im praktischen Teil soll das Gelernte sowohl an fremden als an eignen Produkten geübt und angewendet werden. Dies geschieht beim Lesen klassischer Schriftsteller, sowohl deutscher als lateinischer. Die lateinischen gehen voraus und es sind jeder Klasse 7 Stunden und immer ein Prosaiker und ein Dichter bestimmt. Gelesen werden Justinus, Cornelius Nepos, Livius, Sallust, Tacitus, Cicero, Ovid, Tibull, Virgil und Horaz.

Die praktischen Übungen bestehen in einer wöchentlich am freien Mittwoch anzufertigenden kürzeren Arbeit, in einer längeren zur Hälfte und zu Ende jeden Monates einzureichenden Arbeit. Allwöchentlich haben zwei einen Monat vorher bestimmte Schüler eine Peroration zu halten. Die Arbeiten werden abwechselnd in deutscher und lateinischer Sprache gemacht.

Die Hauptklassen des Humanitätskurses sind:

- | | | | | |
|---|---|---|-----------|-----------|
| 1. Die untere poetische Klasse, classis poetica inferior. | | | | |
| 2. » obere | » | » | » | superior. |
| 3. » untere rhetorische | » | » | rhetorica | inferior. |
| 4. » obere | » | » | » | superior. |

In diesen Hauptklassen wird in täglich zwei Stunden der lateinische Sprachunterricht erteilt und in der Formenlehre unterrichtet, die sich sowohl auf den deutschen als auch auf den lateinischen Stil erstreckt, dann werden die lateinischen Autoren gelesen. Die Bekanntschaft mit den deutschen Schriftstellern beschränkt sich auf die Forderung der Deklamation, das Lesen derselben in der Deklamations- und Theorievortragsstunde und auf die Führung eines Excerptenbuches, ist also mehr Gegenstand des Privatfleisses.

Für die Schüler des ersten und zweiten Jahrgangs bestehen noch folgende Nebenklassen:

Niedere Klasse der populären Theologie	2 St.	} zusammen mit den Schülern des Seminariums und der technologischen Klasse.
Mathematische Vorbereitungsklasse	2 »	
Geographie	5 »	
Populäre Naturwissenschaft	3 »	
Niedere griechische Klasse	4 »	

Für die Schüler des dritten und vierten Jahrgangs bestehen als Nebenklassen:

Höhere Klasse der populären Theologie	3 St.	} zusammen mit den Schülern des Seminariums und der Bürgerschule.
Mathematische Klasse	5 »	
Vaterländische Geschichte	5 »	
Höhere griechische Klasse	4 »	

Die philosophische Klasse ist bestimmt, den nunmehr gereiften Jüngling, dessen Erkenntnis bisher mehr nur auf äussere Dinge gerichtet war oder doch nur das ästhetisch Schöne zu seinem Gegenstand hatte, auf die Betrachtung auch seines Innern zurückzuführen und mit dem Geistigen, das in ihm wohnt, mit dessen Vermögen und Gesetzen und der ihm eigentümlichen übersinnlichen Welt bekannt zu machen, um ihn so auf das Wahre in den Dingen und in seinem eigenen Thun und Lassen aufmerksam zu machen. Die Philosophie als der Gegenstand dieser Klasse ist nicht bloss von einem allgemein anerkannten Werte, vielmehr ist das Studium derselben für Kandidaten jedes Standes auch gesetzlich vorgeschrieben.

Ihr Kurs dauert zwei Jahre, von welchen der erste der theoretischen, der zweite der praktischen Philosophie gewidmet ist.

Hiezu kommen noch als Hauptgegenstände Philologie und Theologie.

Das philologische Seminarium hat die Aufgabe, die Schüler in den bisher erworbenen humanistischen Kenntnissen zu erhalten und zu vervollkommen und eine mehr gelehrte Anwendung dieser Kenntnisse auf wissenschaftliche Gegenstände zu betreiben.

Der Zweck der Theologie ist in diesem Kurs den Schülern ohne Unterschied ihrer Bestimmung eine mehr systematische Kenntnis der geoffenbarten Religionslehre zu geben und so die blosse Vernunftkenntnis zu ergänzen und zu heiligen, zugleich aber auch die Bildung der Schüler in praktischer Hinsicht zu vollenden.

Nebenklassen sind Physik, Universalgeschichte, Griechisch, für die künftigen Theologen auch Hebräisch.

Erste philologische Klasse:

Latein und Deutsch	6 St.
I. Sem. Logik	} 5 »
II. Sem. Methaphysik	
Dogmatik	3 »
Physik	2 »
Griechisch	3 »
Hebräisch	1 »
Universalgeschichte	5 »

Zweite philologische Klasse:

Latein und Deutsch	7 St.
I. Sem. Naturrecht	} 5 »
II. Sem. Moral	
Theologische Moral	2 »
Physik	3 »
Griechisch	3 »
Hebräisch	1 »
Universalgeschichte	5 »

Dazu kommt noch das ungarische Sprachstudium und die juridische Klasse. Das ungarische Sprachstudium wird durch sechs Jahre in zwei Abteilungen betrieben, nämlich drei Jahre neben dem übrigen lateinischen Grammatikalkurs und drei Jahre in der ersten Hälfte des Gymnasialkurses. Die niedere ungarische Klasse ist dreijährig mit 4 wöchentlichen Stunden.

Schüler sind die Grammatisten und Syntaxisten. In der höheren ungarischen Klasse, ebenfalls mit dreijährigem Kurs und vier Stunden wöchentlich, sind die Schüler der beiden poetischen, der niederen rhetorischen und der höheren Bürgerklasse Zuhörer.

Der Zweck der juridischen Klasse ist Bekanntmachung künftiger Juristen mit den rechtlichen Verhältnissen der Sachsen in Siebenbürgen, sowohl unter sich als auch in Beziehung auf das Ganze. Gelehrt werden in einem zweijährigen Kurs in wöchentlich vier Stunden das Sächsische Munizipalrecht und das öffentliche Recht. Zuhörer sind alle in einen weltlichen Stand tretenden Schüler des philosophischen Kurses und dann die Seminaristen in einer besonderen Stunde.

Das Schullehrerseminarium nimmt solche Individuen auf, welche sich zu künftigen Schullehrern, Diakonen oder auch zu den niedrigeren Pfarrerstellen der evangelischen Kirche vorbereiten wollen, und kann nicht als ein für sich bestehendes, besonderes Institut betrachtet werden, sondern muss mit dem eigentlichen gelehrten Gymnasium auf das engste verbunden und nur mit einigen wenigen ihm eigentümlichen Lehrgegenständen ausgestattet werden. Die Seminaristen werden bezüglich ihrer Vorbildung einer Aufnahmeprüfung unterzogen und wenn sie dieselbe bestehen, der Syntaxistenklasse zugewiesen und mit diesen Schülern gemeinschaftlich unterrichtet. Der Kurs ist im Allgemeinen sechsjährig, wovon zwei Jahre dem Grammatikalkurs, die übrigen vier Jahre den beiden ersten Gymnasial-Hauptklassen zufallen; sie haben mit diesen auch gemeinschaftlichen Unterricht; vom Griechischen und den lateinischen poetischen Arbeiten sind sie befreit. In den rhetorischen Klassen werden sie noch besonders unterrichtet in der Pädagogik mit ihren beiden Hauptzweigen Didaktik und Katechetik, in der Erklärung der evangelischen und historischen Perikopen mit besonderer Anwendung derselben auf Rhetorik und Homiletik, endlich in der Musik.

Technologische Klasse. Diese auch unter dem Namen der höheren Bürgerschule nimmt die aus der Syntaxistenklasse promovierten Schüler auf, welche sich zum Gewerbestand bestimmt haben und deswegen der weiteren eigentlichen gelehrten Bildung entsagen. Der Zweck dieser Klasse ist allgemeine encyclopädische Kenntniss der verschiedenen Gewerbe, fortgesetzte Übung in deutschen Aufsätzen, erweiterte populäre Kenntniss der Natur und ihrer Gesetze und höhere Bildung in der Geschichte, Religions- und Sittenlehre. Die Unterrichtsgegenstände sind in täglich 2 Stunden eigentliche Technologie, deutsche Aufsätze und, wo bereits eine Zeichenschule ist, Zeichnen. Religion, Mathematik, Geographie, Geschichte, ungarische Sprache, Naturgeschichte und Naturlehre haben sie gemeinschaftlich mit den Gymnasiasten.

Dieser Lehrplan, welcher für die einzelnen Klassen und Gegenstände eingehende Bestimmungen enthält, die für den Unterricht bezeichneten Lehrbücher anführt, die Privatstunden, die Verwendung der Lehrer in den einzelnen Klassen und Fächern regelt, eine Ferien- und Prüfungsordnung enthält, war im Jahre 1823 der Regierung vorgelegt worden und wurde von ihr am 29. Oktober 1831, also erst nach acht Jahren bestätigt und dessen provisorische Einführung bis zur gänzlichen Organisierung aller Schulen in Siebenbürgen gestattet.

In den Jahren, die zwischen der Abfassung des Lehrplanes und seiner Bestätigung lagen, waren manche Ansichten anders geworden und im Plan schien manches der Verbesserung bedürftig. Deswegen setzte das Oberconsistorium zur Revision des Schulplanes eine Kommission ein.

Die von der Kommission vorgeschlagenen Modifikationen wurden von dem Oberconsistorium grösstenteils gutgeheissen und der Plan am 29. Juni 1834 zur genauen Berücksichtigung der darin enthaltenen zweckmässigen Vorschläge hinausgegeben.

Die Hermannstädter Konferenz hatte schon im September 1833 an das Lokalkonsistorium eine Eingabe gerichtet, worin sie, allerdings veranlasst durch einen speziellen Fall, wo das Lokalkonsistorium entgegen dem Berichte der Konferenz einem Schüler, der noch nicht in Select promoviert worden war, den Besuch der philosophischen Gegenstände zugestanden hatte, das Lokalkonsistorium bat, Anstalten zu treffen, dass das Gymnasium entweder durch Einführung des längst erwarteten Lehrplanes oder in anderer Weise eine festere Verfassung erhalte. Durch die Einführung bestimmter Kurse für jede Wissenschaft sowohl in Betreff der Zeit als auch der Ausdehnung des Vortrages sollten die Lehrer in den Stand gesetzt werden, nach einem festen Gesetze die Schüler beurteilen und über deren Promotion entscheiden zu können. Als im Juni 1834 wieder die Promotion herannahte, wiederholte man das Gesuch. Die Entscheidung kam aber wohl zu spät, um mit Beginn des Schuljahres 1834/5 den neuen Lehrplan einführen zu können. Der Übergang fand in der Weise statt, dass die fähigern Schüler im Schuljahr 1834/5 sowohl am Schlusse des ersten als auch des zweiten Semesters promoviert wurden. In der Konferenz vom 9. November 1835 fand dann mit teilweise nochmaliger Vorrückung eine Aufteilung der Schüler der Oberklassen auf alle sechs Jahrgänge statt. Später sind halbjährige Promotionen nur noch in den beiden Grammatikal- und der unteren Syntaxistenklasse bei den bessern Schülern im Gebrauch geblieben. Übrigens wurden bei der Einführung des Lehrplanes sowohl in Bezug auf die Lehrbücher als auch bezüglich der Lehrgegenstände am Hermannstädter Gymnasium manche Änderungen vorgenommen.¹⁾

Dieser Schulplan sollte nicht etwas völlig neues schaffen. »Denn immer wurde das Bessere und Geprüfte von Deutschlands Bildungsanstalten, teils in der Lehrmethode, teils in der Einführung neuer Lehrbücher bei uns benützt. Es sollten nur die bestehenden Einrichtungen verbessert werden, und vor allen Dingen handelte es sich darum, die bis dahin vermisste Übereinstimmung in der Einrichtung der Gymnasien herbeizuführen.«

So bezeichnet die Einführung des neuen Schulplanes bei allen seinen Mängeln, die man auch damals nicht verkannte, unleugbar einen bedeutenden Fortschritt in der Entwicklung des sächsischen Schulwesens.

Mit ihm zog ein neuer Geist, ein wetteiferndes Streben in die Schule ein, das gefördert und unterstützt wurde durch das frische Leben, welches in jenen Jahren alle Kreise der sächsischen Gesellschaft erfasste und eine Umgestaltung der geistigen, socialen und wirtschaftlichen Verhältnisse vorbereitete. Der Anstoss zu diesem Wendepunkt im Leben des sächsischen Volkes kam von aussen. Durch den auf den siebenbürgischen Landtagen mit Erbitterung geführten Sprachenkampf, durch die auf den ungarischen Reichstagen erörterte Frage der Union Siebenbürgens mit Ungarn kam man zum Bewusstsein, dass es sich in den bevorstehenden Kämpfen um nichts Geringeres handelte, als um die Erhaltung und Verteidigung des sächsischen Volkstums. Diese Gefahren machten das Bewusstsein lebendig, dass nur in der Vereinigung Aller, in der innern Kräftigung des sächsischen Volkes, in der Förderung der geistigen Bildung und Hebung des Volkswohlstandes das wirksame Mittel gelegen sei, den herannahenden Stürmen erfolgreichen Widerstand leisten zu können.

So entstanden im Anfang der vierziger Jahre jene Vereine, die noch in unseren Tagen segensreich wirken. Im Jahre 1841 wurde der siebenbürgische Landeskundeverein gegründet, dem unser wissenschaftliches Leben so unendliche Fortschritte verdankt, die auch für die Entwicklung der Schule reiche Früchte getragen haben. Dieser Verein hat auch das grösste

¹⁾ Im Anhang wird unter Nr. VI der allgemeine Lehrplan des Grammatikalkurses und unter Nr. VII der Lektionsplan für den Humanitäts- und philosophischen Kurs aus dem Jahre 1838 mitgeteilt.

Verdienst, den Geist der Zusammengehörigkeit geweckt und genährt zu haben. Auf seinen jährlichen Zusammenkünften traten die Besten unseres Volkes in freundschaftlichen Verkehr, und so wurde ein für alle fördernder Austausch der Meinungen und Gedanken vermittelt. In demselben Jahre wurde auch der Hermannstädter Sparkassaverein gegründet, der zu einer Zeit, wo die Geldgeschäfte ausschliesslich in den nicht immer reinen Händen Privater lagen, eine unerlässliche Bedingung zur Förderung wirtschaftlichen Fortschrittes war und der in einer mehr als 50-jährigen Vergangenheit alle humanitären Einrichtungen Hermannstadts, immer in erster Reihe die Schulen, ausgiebigst unterstützt hat. Im Jahre 1845 folgte der siebenbürgische Landwirtschaftsverein, der, wenn ihm vielleicht auch unter allen andern Vereinen die härteste Arbeit zufiel, doch mit so grossem Erfolge thätig gewesen ist.

Auch die Gründung der Realschule oder Gewerbeschule, wie man sie damals nannte, ist eine Schöpfung jener Tage, dazu bestimmt, den bürgerlichen Kreisen eine ihren Bedürfnissen entsprechende Bildung zu vermitteln.

Die Kommission, welche im Jahre 1834 zur Beratung des Schulplanes aus dem Jahre 1823 eingesetzt worden war, hatte auf die Notwendigkeit der Errichtung von Bürgerschulen hingewiesen. Die Bildung der zu einem Handwerk übertretenden Knaben, die im bürgerlichen Leben vom Latein keinen Gebrauch machen könnten, erfordere andere Lehrgegenstände, die nur in einer abgesonderten Bürgerschule erzielt werden könnten, woran es aber zum Nachteil des Bürgerstandes in allen sächsischen Städten ausser Kronstadt noch immer mangle. Die Errichtung einer solchen Bürgerschule würde aber nur dann von gutem Erfolge sein, wenn die Zünfte verpflichtet würden, keinen Lehrling aufzuziehen ohne das erforderliche Schulzeugnis. Mit der Errichtung einer solchen Schule sei auch der Vorteil verbunden, dass die jetzt bestehende Überzahl von Schülern in den untern Klassen vermindert werde und die beiden Grammatikal- und Syntaktikalklassen zu einer einzigen reduziert werden könnten.

Infolge dieser Anregung war von dem Oberconsistorium auch ein Plan für die Einrichtung der Bürgerschulen entworfen und nach dessen Bestätigung im Jahre 1837 den Lokalbehörden mit dem Auftrage hinausgegeben worden, sich die Errichtung dieser Schulen angelegen sein zu lassen. Der Plan berührte auch die Gymnasien insoferne, als er einen gemeinschaftlichen Elementarunterricht in drei Klassen sowohl für das Gymnasium als auch für die Bürgerschule anordnete, natürlich nun mit Weglassung des in den beiden etymologischen Klassen behandelten lateinischen Sprachunterrichtes. Nach der vollendeten dritten Klasse sollte sich der Unterricht so teilen, dass diejenigen, welche sich dem gelehrten Stande widmen wollten, in die Grammatikalklasse, die andern aber in die eigentliche Bürgerschule übertreten sollten. Die Lehrgegenstände waren Fortsetzung des deutschen und ungarischen Sprachunterrichtes, Arithmetik bis zur Bruch- und Gesellschaftsrechnung einschliesslich, Anfangsgründe der praktischen Geometrie, allgemeine Naturgeschichte, Geographie, Weltgeschichte mit besonderer Berücksichtigung des Vaterlandes, Geld, Mass, Gewicht und Waghunde des gesamten Kaiserstaates, Naturlehre nach ihren Zweigen besonders zum technischen Gebrauch, allgemeine Technologie, bürgerliche Pflichten, Rechts- und Sittenlehre, Zeichnen, Geschmacksbildung und Gesang, christliche Glaubens- und Sittenlehre mit memorierten Sprüchen und Liedern, Geschichte der christlichen Religion besonders im Vaterlande. Da der Plan nur allgemeine Bestimmungen enthielt, so wurde von dem Lokalconsistorium aus seiner Sitzung vom 4. Mai 1837 eine Kommission, bestehend aus dem Senator Mathias, Communitätsmitglied Cziki, Professor Schuller, Rektor Phleps und Konrektor Schuster zur Ausarbeitung eines Detailplanes aufgestellt. Das Gutachten der Kommission spricht sich in seinen allgemeinen Bestimmungen über die Gewerbschule dahin aus:

Wenn die Gewerbschule ein wahrhaft nützliches, das Gedeihen und die Vervollkommenung der bürgerlichen Gewerbe, die Erhaltung und Erhöhung des bürgerlichen Wohlstandes beförderndes Institut sein soll, so sind folgende Anforderungen an dieselbe unerlässlich:

1. Die Gewerbschule muss ihre Schüler so lange, bis sie als Lehrlinge in die Zünfte eintreten, um ein Gewerbe praktisch zu erlernen, in der Art und in dem Grade bilden, dass dieselben mit allen denjenigen Kenntnissen und Fertigkeiten ausgerüstet aus derselben treten, welche dazu nötig sind, dass sie ein bürgerliches Gewerbe mit Leichtigkeit, Sicherheit und Vollkommenheit erlernen, nach Erlernung desselben als Christen, Hausväter und städtische Bürger achtungswert dastehen und auf das allgemeine Wohl der Stadt einen heilsamen Einfluss nehmen können. Zu diesem Zwecke muss diese Schule

- a) sowohl die in der Elementarschule begonnene allgemeine Geistesbildung der Schüler zu einem höhern Grade der Vollkommenheit fortführen;
- b) als auch dieselben mit den erforderlichen gemeinnützigen, dem Gewerbestande notwendigen Kenntnissen aus allen denjenigen Zweigen des Wissens, von denen das Gedeihen städtischer Gewerbe abhängig ist, bereichern;
- c) ja selbst eine von so vielen Gewerbetreibenden gewünschte und bei unserer bürgerlichen Verfassung, nach welcher dieser Stand auch an der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten grossen Anteil nimmt, doppelt wünschenswerte höhere Bildung möglich machen und diejenigen, welche das Studium der zu ihrem Gewerbe gehörigen Gegenstände auch in einem weiteren Umfange an dem vortrefflichen polytechnischen Institute in Wien fortzusetzen wünschen, dazu befähigen.

2. Die Gewerbschule muss zweitens für die Erhaltung der bereits gewonnenen Kenntnisse und deren Erweiterung bei den Lehrlingen und Gesellen sorgen und zu diesem Ende mit einer zweckmässig eingerichteten Sonntagsschule in Verbindung stehen.

Die Schule muss endlich zu den Zünften in ein solches Verhältnis treten, dass der Aufnahme von unzulänglich vorgebildeten Mitgliedern in dieselben vorgebeugt werde. Es muss daher zum Zunftgesetz erhoben werden, dass kein Lehrling aufgenommen werde, der sich nicht über die Beendigung der vorgeschriebenen Lehrgegenstände ausweisen kann. Da aber nicht alle Zeit, Mittel und Lust haben, sich auch eine höhere Bildung, zu welcher die Schule Gelegenheit bieten soll, anzueignen, so muss allerdings der Kreis der an jeden Lehrling ohne Ausnahme zu fordernden notwendigen Kenntnisse genauer bestimmt werden.

Die Lehrgegenstände sind dieselben, wie die in dem Bürgerschulplan angeführten, nur der Rechenunterricht, welcher in einer für die Gewerbe genügenden Ausdehnung mit Einschluss der Wirtschaftslehre unterrichtet werden soll, erscheint erweitert.

3. Wenn die Gewerbschule diesen Forderungen entsprechen soll, so darf sie, besonders in dieser Stadt, wo die Zahl der Schüler nicht unbedeutend sein kann, nicht weniger als drei Hauptklassen enthalten, von denen

- a) den beiden unteren diejenigen Lehrgegenstände zugewiesen werden können, deren Erlernung an jeden Lehrling zu fordern ist;
- b) die dritte oder obere dagegen die weitere Ausbildung der Schüler bezwecken, daher teils einige neue Gegenstände aufnehmen, teils die Unterrichtsgegenstände der beiden unteren Klassen in erweitertem Umfang behandeln kann. In jeder dieser Klassen ist der Kurs zweijährig.

Diese Lehranstalt fordert daher wenigstens drei Hauptlehrer, und ausser diesen einen Religionslehrer, wozu indessen die betreffenden Geistlichen jeder Konfession verwendet werden

könnten, einen Lehrer der ungarischen Sprache, einen Lehrer der 'Zeichenkunst und einen Lehrer des Gesanges. Diese Lehrer müssen so gewählt werden, dass sie durch ihre Tüchtigkeit den glücklichen Erfolg einer so wichtigen, auf das allgemeine bürgerliche Wohl der Stadt einen so grossen Einfluss übenden Anstalt verbürgen. Da hiezu die gewöhnlichen Studien eines Kandidaten der Theologie nicht ausreichen, so wäre es wünschenswert, dass als Lehrer in der Gewerbschule Männer angestellt würden, welche sich ganz besonders zu diesem Lehrfache gebildet, daher auf dem polytechnischen Institut in Wien alle dazu nötigen Studien beendet hätten. Sollte dieses vielleicht für den Anfang nicht möglich sein, so ist es doch unumgänglich notwendig, dass wenigstens einer von diesen Lehrern die genannte Befähigung sich erworben habe, welcher dann zugleich Direktor der Gewerbschule sein und die Lehrvorträge der übrigen Lehrer leiten kann. Da von diesen Lehrern die Haupt-Lehrer den gesamten Unterricht, mit Ausschluss der ungarischen Sprache, der Zeichenkunst, der Religionslehre und des Gesanges, übernehmen müssen, so kann ihnen füglich keine Zeit dazu bleiben, durch Verwendung ausser der Schule ihren Lebensunterhalt zu sichern. Die Besoldung derselben muss daher so gestellt werden, dass sie zu ihrem Unterhalte genügt.

4. Das Lokal für diese Gewerbschule fordert drei geräumige Zimmer für die drei Hauptklassen, ein grösseres Zimmer für den Zeichenunterricht und zwei Zimmer für die notwendigen physikalischen, chemischen, technologischen Apparate und Sammlungen, sowie für die anzustellenden Experimente.

Die Kommission erklärt den Inhalt ihres Gutachtens durch die Absicht, dieser Anstalt gleich mit dem Eintritt ins Leben das Vertrauen zu sichern, welches zu ihrem gemeinnützigen Bestehen und segensreichen Wirken notwendig sei, damit nicht in einem verkrüppelten Versuche, wie dieses schon der Fall gewesen, das Unzweckmässige dieser Anstalt gerade unter denen, deren Wohlstand sie zu begründen helfen soll, alle Hoffnung auf guten Erfolg ersticke. Um die Anstalt erhalten zu können, erbat man aus der Allodialkasse eine Jahressubvention von 1000 fl. und aus der Nationalkasse eine von 600 fl. Von der Nationsuniversität wurde das Gesuch abschlägig beschieden, dagegen der Schule aus der Allodialkasse eine jährliche Dotation von 1600 fl. bewilligt, ausserdem sollte von den Schülern ein Schulgeld von 2 fl. C.-M. eingehoben werden. In der Sitzung vom 29. August 1841 wurde der von der Kommission vorgeschlagene Lehrplan angenommen. Als Lehrer-Gehalte wurden bestimmt für den Lehrer der technischen Wissenschaften 600 fl., für die beiden anderen Hauptlehrer und den Zeichenlehrer je 300 fl., für den Lehrer der ungarischen Sprache 200 fl. Mit der Unterbringung der Anstalt hatte man aber viele Schwierigkeiten und unter allen Plänen, die nötigen Räumlichkeiten für die Schule zu gewinnen, beschäftigte man sich am eifrigsten mit dem Vorschlag, die Kapelle zu Schulzimmern umzugestalten, doch kam es diesmal nicht dazu, sondern es wurde von der Stadt ein Teil ihres auf dem Hundsrücken gelegenen Hauses zur Unterbringung zweier Zeichensäle überlassen, die übrigen Schulzimmer fand man schliesslich doch in dem Gymnasialgebäude. Der Vorschlag, die Schule unter die Direktion des Lehrers für technische Wissenschaften zu stellen, wurde von der Kommunität heftig bekämpft und schliesslich gab das Lokalconsistorium auch in dieser Richtung den gewichtigen Gründen nach und die Schule blieb mit dem Gymnasium vereinigt unter derselben Direktion. Im Schuljahr 1842/3 wurde die Realschule eröffnet.

Bei der Einführung des neuen Lehrplanes war J. Karl Schuller Rektor, wurde aber in der Führung der Rektoratsgeschäfte schon seit 1833 durch den Konrektor Phleps substituiert. Johann Karl Schuller, geb. am 17. März 1794 in Hermannstadt, trat 1805 in das Gymnasium seiner Vaterstadt ein und besuchte nach Absolvierung desselben die Universität Leipzig, dann Wien und

wurde im Jahre 1814 als Lehrer angestellt, im Jahre 1821 rückte er in das Konrektorat vor. Er hat lange Zeit seines Lebens an einer hypochondrischen Gemütsstimmung gelitten, die aber seine hervorragende Wirksamkeit als Lehrer nicht beeinträchtigte, ihm selbst aber manche schwere Stunde bereitete. Für dieses Leiden fand er in seinen ausgedehnten und vielseitigen litterarischen Beschäftigungen zuerst Beruhigung und später Heilung. Schon im Jahre 1830 richtete er an das Lokalconsistorium eine Eingabe, worin er bat, ihm die Verpflichtung des Predigens zu erlassen. Er schreibt: »Durch einen angestregten fünfzehnjährigen Schuldienst ebenso sehr, als durch ein langwieriges Drüsenleiden bin ich in eine Nervenschwäche verfallen, welche nur äusserst langsam den unverdrossenen Bemühungen des Arztes weicht. Das damit verbundene krampfhaftige Magentossen und die Anfälle der heftigsten Ängstlichkeit machen es mir leider fortwährend unmöglich, öffentlich aufzutreten und denjenigen Teil meines Dienstes zu versehen, der meine letzte Bestimmung sein und mir die Mittel meines Fortkommens verschaffen sollte.« Das Consistorium nimmt in Anerkennung der so rühmlich geleisteten Dienste des Bittstellers und sehnlichst wünschend, alles beitragen zu können, was die Ruhe des Gemütes und die gänzliche Gesundheit desselben herbeizuführen instande ist, nicht den geringsten Anstand, dem so billigen Verlangen zu willfahren und den Dispens vom Predigen zu erteilen. Als der Rektor J. G. Buchinger zum Pfarrer in Freck gewählt worden war, kandidierte das Lokalconsistorium in seiner Sitzung vom 22. Januar 1831 den Konrektor J. Karl Schuller und die beiden Lektoren Friedrich Phleps und Joseph Bock zur Rektorstelle. Am nächsten Tage wurde von dem Magistrat und der Communität J. Karl Schuller einstimmig zum Rektor erwählt. Dieses mit so vieler Aufregung, Anstrengung und Mühseligkeit verbundene Amt war für einen Mann von schwacher Gesundheit und der Gemütsbeschaffenheit Schullers, dessen ganzes Wesen nicht zum Herrschen und Leiten angelegt war, nicht geeignet und deswegen bat er das Lokalconsistorium um zeitweilige Enthebung von den Rektoratsgeschäften. Sein Gesuch wurde bewilligt, ihm sein Rektorgehalt belassen und der Konrektor Phleps mit der Führung der Rektoratsgeschäfte beauftragt. Eine nochmalige Erklärung Schullers aus dem Juli 1835, die Rektorstelle definitiv niederlegen zu wollen, und seine Bitte, ihn nur als Professor an dem Gymnasium zu belassen und vor Nahrungsorgen in dieser Stellung zu sichern, wurde dem Stadtpfarrer zur Berichterstattung überwiesen. Es kam nicht bald zur Entscheidung, denn am Schlusse des Jahres schreibt Schuller an den Stadtpfarrer Roth:¹⁾ »Zwei Jahre und darüber sind es, dass ich nicht fordere, sondern bescheiden bitte um Entscheidung meines Loses. Mit einer zermalmenden Gewalt drängt sich mir am Schlusse des Jahres der Gedanke auf und versenkt mich in die tiefste Schwermut, so oft er anstürmt. Warum bin ich der Thor gewesen, auf glatte Worte zu achten und fortzudienen, anstatt mir ein anderes Brot zu suchen. Denn noch sehe ich keine Schritte gethan, um ein anderes Resultat herbeizuführen. Du warst so gut, dich meiner anzunehmen; darf ich die Bitte wagen, das Consistorium wiederholt anzugehen, etwas zu thun. Mein Entschluss steht fest, ich kann in dieser aussichtslosen Unentschiedenheit nicht fort dienen. Mut und Kraft fehlen dazu, und je später ich aus einem Verhältnis austrete, wo ich nicht bleiben kann, desto schwerer wird es, mir auf andere Art durchzuhelfen. Verzeihe mir den schwermütigen Ton dieser Zeilen; ich bin zu sehr ergriffen, um mich nicht auszureden, wo ich Mitgefühl und Teilnahme finde«.

Der Beschluss, der in dieser Angelegenheit am 17. Januar 1836 gefasst wurde, war eben so ehrend für Schuller als das Localconsistorium. »Wohl ist der Gesundheitszustand Schullers ein solcher, sagt der Bericht des Stadtpfarrers, dass er ihm das Betreten der Kanzel und die

¹⁾ Pfarramts-Archiv.

Führung der beschwerlichen Rektoratsgeschäfte unmöglich macht, aber seine Vorlesungen sind immer pünktlich und unausgesetzt und mit dem besten Erfolge von ihm versehen worden, sie sind ihm durch jahrelange Angewöhnung und den seit der Verstimmung seines Nervensystems herbeigeführten Gedanken, sich für die Zukunft ausschliesslich den litterarischen Beschäftigungen widmen zu müssen, zum Bedürfnis geworden. In Anbetracht seiner Geistesgaben und wissenschaftlichen Bildung, seines unermüdeten Fleisses in Erweiterung seiner Kenntnisse, seiner Treue und Gewissenhaftigkeit in der Erfüllung seines Berufes, seines unverkennbaren Einflusses auf die Fortschritte seiner Zöglinge, der Liebe und Verehrung, die ihm seine Schüler immer erwiesen, der Achtung und gerechten Würdigung seiner geistigen Vorzüge, die ihm sowohl von seinen Kollegen am Gymnasium als auch von allen denen, mit welchen er zufolge seines Berufes und litterarischen Wirkens in Berührung steht, zuerkannt werden, ist Schuller für das Hermannstädter Gymnasium unentbehrlich und, um ihn demselben zu erhalten und ihn zugleich vor Nahrungssorgen zu schützen, soll die Nationsuniversität gebeten werden, aus der Sieben-Richterkasse dem Johann Carl Schuller als stabilem Professor am hiesigen Gymnasium, sowie den beiden stabilen Professoren des sächsischen Municipalrechtes und der ungarischen Sprache einen Gehalt von 400 fl. C.-M. zu bewilligen.« Das Gesuch des Localconsistoriums wurde von der Nationsuniversität bewilligt und der Beschluss derselben erhielt am 15. Juni 1837 die Allerhöchste Bestätigung. In dieser Stellung hat Schuller bis zum Jahre 1849 segensreich an der Hermannstädter Schule gewirkt. Im Mai 1849 wurde er von dem österreichischen Kultus- und Unterrichtsministerium nach Wien berufen, um an den Beratungen über die Reorganisation des siebenbürgischen Unterrichtswesens teilzunehmen. Im Jahre 1850 kehrte er mit dem Ministerialkommissär Ritter von Heufler, der mit der Durchführung des neuen Unterrichtssystems in Siebenbürgen beauftragt war, nach Hermannstadt zurück, wurde 1852 mit dem Ritterkreuz des Franz Josephs-Ordens ausgezeichnet, 1854 zum Statthalterei-Sekretär und 1855 zum Schulrat für die ev. Glaubensgenossen A. B. in Siebenbürgen ernannt. Im Jahre 1861 trat er mit dem Titel und Rang eines Statthalterei-Rates in den Ruhestand und starb am 10. Mai 1865.

Durch seine eigenen Arbeiten, durch sein Beispiel und seine Anregungen hat er sich auf dem Gebiete der Geschichts- und Sprachforschung, der Volkskunde und hauptsächlich auch dadurch unvergängliche Verdienste erworben, dass durch ihn und seine Arbeiten die Aufmerksamkeit der weiteren Kreise Österreichs und Deutschlands auf die sächsische Wissenschaft in Siebenbürgen gelenkt wurde.

Sein Nachfolger im Rektorat war P. Fr. Phleps, geboren 1798 als Sohn des Hermannstädter Predigers Petrus Phleps. Schon als Studierender hatte er Lehrerdienste auf der Schule geleistet, dann in Jena studiert und war als Lehrer in Hermannstadt angestellt, sodann zum Konrektor und Rektor gewählt worden, nachdem das Lokalconsistorium 1830 seine Promotion zum Prediger aus Rücksicht auf seine vorzüglichen Kenntnisse und Fähigkeiten als Lehrer ablehnte. Phleps war der strenge Logiker und Mathematiker, ein Verstandesmensch durch und durch, dem es leicht war, was Schuller so schwer geworden und zum Rücktritt vom Rektorat veranlasst hatte, die Verwaltungsangelegenheiten der Schule in Ordnung zu halten und die vielen äusserlichen, aber darum für das Gedeihen einer Anstalt nicht minder wichtigen Arbeiten fest, sicher und genau zu besorgen. Er war ein strenger Mann, dem die Aufsicht über die Schüler ebenso am Herzen lag wie die Aufgabe, den Unterricht der Lehrer helfend und fördernd kennen zu lernen. So nahm er es auch mit den Visitationen der Vorlesungen ernst. Auch ihm gelang es nicht immer, der Willkür der weltlichen Herrn im Consistorium, bei denen das Bewusstsein ihrer Macht oft grösser war, als das Verständnis für die Schule, mit Erfolg entgegen zu treten.

Gegen den Wunsch des »Herrn Hofrats« oder »Gubernialrats«, den Sohn in einer höheren Klasse zu sehn, war selbst der Wille des Stadtpfarrers machtlos. Als Lehrer trug Phleps auch Mathematik vor. Er besass in besonderem Grad die Gabe, lichtvoll auseinanderzusetzen und das Vorgetragene dem Schüler zum Verständnis zu bringen.¹⁾

Unter den Lehrern findet sich gerade in diesem Zeitraum eine Anzahl aussergewöhnlicher Kräfte. Alle durch seine geistige Begabung, durch die Vielseitigkeit seines Wissens und seine echte Humanität überragend, trat Mich. Fuss am 13. Januar 1838 als jüngster Lehrer seinen Dienst am Hermannstädter Gymnasium an. Mich. Fuss, geb. am 5. Oktober 1814 in Hermannstadt, beendigte seine Gymnasialstudien 1832. Rektor Schuller schrieb, als Fuss am 2. September 1832 auf die theologische Fakultät nach Wien zog, zu seinem Namen in die Matrikel die Worte: *Mira ingenii felicitate, et, si gravioribus annis accedat indefessa diligentia, laetissima quaeque de se sperare jubeat.* Nach der Rückkehr von Wien übernahm er im November 1834 die Rektorstelle an der Volksschule in Grossscheuern und hier begannen seine naturhistorischen Studien, in denen er später so bedeutendes leisten sollte. Diese anfangs dilettantischen Studien gewannen, als im Jahre 1837 sein jüngerer Bruder Karl von der Berliner Universität zurückkehrte, wo er tiefere botanische Studien getrieben hatte, festeren Grund, bestimmtere Ziele und erfolgreiche Förderung. Am 17. Dezember 1837 in die erledigte Lehrerstelle an das Hermannstädter Gymnasium berufen, trat er am 13. Januar 1838 seinen Dienst an und ist fast auf allen Gebieten des Unterrichtes immer in den oberen Klassen des Gymnasiums verwendet worden. Der junge Lehrer gehörte bald zu den bedeutendsten Kräften des Gymnasiums. Die Vielseitigkeit seiner wissenschaftlichen Bildung verschaffte ihm schnell bei Lehrern und Schülern eine gleich geachtete Stellung. Die volle Beherrschung des Gegenstandes in den Unterrichtsstunden, das freie frische Geistesleben, das in ihm stets sprühte, die Macht der Rede, die ihm zu Gebote stand, die einfache und ungekünstelte Verständigkeit und Klarheit seines Wesens und doch der Hauch des Idealen, der das Alles hob, die in Allem, in Wort und That, zu natürlichem Ausdruck kommende Teilnahme an der wirklichen Förderung der jungen Geister, lauter Eigenschaften, die er in vollem Masse besass, machten seine Lehrerwirksamkeit äusserst fruchtbar. Selbst dass er dabei etwas zu wenig von jener strengen Ordnung hatte, die des Lehrers Tag und Stunde nach unverrückbaren Massen festsetzt, dass er »des Dienstes immer gleichgestellte Uhr«, vertieft in seine Lieblingsstudien, bisweilen überhörte, that seinem Ansehen bei den Schülern, seinem fördernden Einfluss auf ihre Entwicklung keinen Abbruch, da eben neben der Fülle des positiven Wissens der Geist der Anregung und Belebung, der in Allem von ihm ausging, alle in ganz ungewöhnlicher Weise an ihn fesselte. Für den Unterricht der Naturgeschichte am Obergymnasium, den er nach dem Abgang des früheren Fachmannes Ludwig Neugeboren 1840 übernahm, führte er das von diesem begonnene »Lehrbuch der Naturgeschichte als Leitfaden bei Vorlesungen an Gymnasien« im zweiten Heft: Botanik und im dritten Heft: Zoologie zu Ende, das letztere bezeichnet er selbst als »einen, wie man hofft, für unsere Verhältnisse und für den Zweck des Vortrages der Naturgeschichte auf Gymnasien überhaupt genügenden Auszug aus Leunis' Synopsis«.²⁾ Am 29. Juni 1854 wurde er zum Konrektor ernannt und 1861 zum Pfarrer von Girelsau, 1874 zum Pfarrer von Grossscheuern gewählt.

Auch nach seinem Abgang von der Schule ist er dem Schulleben nicht fremd geblieben. Seit 1865 war er Mitglied des Landesconsistoriums, seit 1870 Superintendentialvikar. Als Mitglied der Prüfungskommission für die Kandidaten des Lehramtes und der Theologie, als Superintendential-

¹⁾ Ver.-Arch. XIX, S. 427.

²⁾ Ver.-Arch. XIX, G. D. Teutsch Denkrede auf Mich. Fuss.

vikar wiederholt mit der Visitation der Gymnasien und der Leitung der Maturitätsprüfungen betraut, hat er in dem Dienst der Schule gearbeitet. Seine wissenschaftlichen botanischen Arbeiten haben seinen Namen auch in weiteren Kreisen rühmlichst bekannt gemacht. Am 17. April 1883 starb er in Grossscheuern.

Konrektor des Gymnasiums war der seit 1834 an der Schule dienende Johann Göbbel, ein Mann von reichem Wissen und unermüdlichem Fleisse, voll Begeisterung für die Aufgaben der Schule, der die schwere Arbeit der Organisation des Gymnasiums im Jahre 1851/2 mit dem besten Erfolg durchgeführt hat.

Seit 1836 war Joseph Schneider, ein vorzüglicher Kenner des Lateins, an der Schule angestellt, der seinen Schülern auch die schwierigeren Teile der Arithmetik und Logik, die er später als Konrektor vortrug, durch seinen streng logisch gegliederten Vortrag zum klaren Verständnis zu bringen verstand, wegen seiner Strenge gefürchtet von den Schülern, die ihm auf diesem oft schweren und ermüdenden Wege nicht zu folgen vermochten, von allen aber hochverehrt.

Seit 1838 diente auch Johann Michaelis an der Schule. Als Seminarlehrer und später als Pfarrer war er besonders für die Verbesserung der Unterrichtsmethode in der Volksschule tätig. Als Prediger hat er in Hermannstadt selbst mit materiellen Opfern ausserordentlich viel für die Hebung des Mädchenschulwesens gethan.

Zum Professor der Rechte an dem Gymnasium war im Jahre 1839 Joseph Andreas Zimmermann aus Schässburg von der Nationsuniversität ernannt worden. Als im Jahre 1844 die juristische Fakultät in Hermannstadt errichtet wurde, hörten die juristischen Vorlesungen an dem Gymnasium auf und Zimmermann wurde zum Fakultätsprofessor ernannt. Er war bei seiner umfassenden juristischen Bildung und seiner gründlichen Kenntnis des siebenbürgischen Staatsrechtes in erster Reihe berufen, die Bestimmung der neuen Anstalt, »an welcher die sächsischen Jünglinge das allgemeine Recht gründlich kennen lernen und sich zu Schirmern und Pflegern der besonderen Rechte ihres Volkes heranbilden sollten«, zu erfüllen. Seiner Umsicht und seinem Einflusse hatten wenige Jahre nachher, als der österreichische Organisationsentwurf eingeführt werden sollte, die sächsischen Gymnasien ihre Erhaltung zu danken.

Das Bedürfnis, die Mängel und Vorzüge des neuen Lehrplanes auch durch die eigenen Beobachtungen über die Unterrichtserfolge an anderen Anstalten kennen zu lernen, hatte schon die auf dem Landeskundeverein in Hermannstadt 1844 versammelten Schulmänner veranlasst, an das Oberconsistorium eine Eingabe zu richten, in der sie dasselbe baten, eine Veranstaltung zu treffen, dass den an dem Jahresschlusse abzuhaltenden Prüfungen je zwei von den Schulkonferenzen zu ernennende Lehrer beiwohnen sollten, um die Abweichungen in der Anwendung des allgemeinen Schulplanes nach den Örtlichkeiten kennen zu lernen, über die wahrgenommenen Mängel und Vorzüge an den verschiedenen Gymnasien Gedanken und Vorschläge auszutauschen und sich gegenseitig zu wetteiferndem Streben nach dem Bessern anzuspornen.¹⁾ Das Oberconsistorium ging auf den Vorschlag ein und noch in demselben Jahre fand eine Lustrierung des Hermannstädter Gymnasiums durch den Kronstädter Konrektor Giesel statt, 1845 wurde das Kronstädter Gymnasium durch den Rektor Friedrich Phleps und den Konrektor Joh. Göbbel lustriert, später folgten Schässburg und Mediasch.

Bei diesen Lustrationen machten die Berichterstatter nicht allein von den bei den einzelnen Anstalten gesammelten Erfahrungen dem Oberconsistorium Mitteilungen, sondern hoben auch die Mängel des allgemeinen Schulplanes überhaupt hervor. Am bestimmtesten geschah dieses in dem Berichte der beiden Schässburger Lehrer G. D. Teutsch, Konrektor, und G. Friedr.

¹⁾ Schulordnungen II, S. 339.

Marienburg über die Lustrierung des Mediascher Gymnasiums im Jahre 1848 und schon nach so kurzer Zeit wird das Bedürfnis empfunden den Gymnasiallehrplan, der so schwer zustande gekommen war, durch einen neuen Plan zu ersetzen.

»Rücksichtlich der Folge der Lehrgegenstände«, schreiben sie, »schliesst sich das Mediascher Gymnasium möglichst genau an den bestehenden »allgemeinen Schulplan« an, teilt also mit demselben alle jene grossen Übelstände, an denen in der genannten Beziehung der Schulplan leidet. Oder sind es nicht Übelstände, grosse Übelstände, wenn der 12- oder 13-jährige Knabe, nachdem er aus der Syntax in die niedere Poesie getreten und noch kaum die ersten Versuche in der Hervorbringung und schriftlichen Verfassung eigener Gedanken gewagt, während er die deutsche Satzlehre noch nicht kennt, lateinische und deutsche Prosodie lernen und poetische Arbeiten in deutscher und lateinischer Sprache machen soll? Ist es nicht äusserst unpädagogisch, dass unmittelbar nach der Syntax neben Cornelius Nepos Ovids Metamorphosen gelesen werden, ehe der Schüler noch die Mythologie gehört, dass (etwa im 13. oder 14. Jahr) der Schüler in der höheren Poesie Horazens Oden liest — und versteht?? — ohne römische Altertümer gehört zu haben? Demselben Schulplan verdankt es das Medwischer Gymnasium, dass in der Reihe seiner Lehrgegenstände die deutsche Sprache fehlt; von ihm ist ferner die engste Verbindung des Gymnasiums mit dem Seminarium vorgeschrieben, das »nur mit einigen wenigen ihm eigentümlichen Gegenständen ausgestattet« zu werden braucht. Diese Verbindung besteht demnach wie an den übrigen Gymnasien auch in Mediasch, ohne dass dieser principienwidrige Zusammenhang dem Gymnasium oder Seminarium zu Gute komme.

Schnelle gründliche Abhülfe aller dieser Übelstände, zunächst durch einen neuen Schulplan thut dringendst Not«. ¹⁾

Die Darlegung der Übelstände, an welchen der Schulplan litt und die in diesem Lustrationsbericht in so klarer Weise hervortreten, wäre in einer ruhigen Zeit wohl geeignet gewesen, das Oberconsistorium mit der Beratung einer neuen Reorganisation der Schulen zu beschäftigen; aber schon die Lustration des Mediascher Gymnasiums war unter den stürmisch aufgeregten Wogen des Jahres 1848 abgehalten worden. Die Schrecken des Bürgerkrieges in unserem Vaterland drängten alle andern Interessen zurück. Das Schuljahr 1847/8 war noch ohne allzu grosse Störung vorübergegangen und zur gewöhnlichen Zeit geschlossen worden, obwohl die Studierenden das Lokalconsistorium baten, die Prüfungen auf einen früheren Termin zu verlegen, da die grossen Europa erschütternden Ereignisse ihnen nicht die nötige Ruhe und Sammlung zu den Studien liessen, die jetzigen Zeiten sorgfältige Übung in den Waffen forderten und wenn, wie es wahrscheinlich sei, Unruhen einträten, die Prüfungen ganz unmöglich wären. Aber schon der Beginn des neuen Schuljahres brachte dauernde Störung des Unterrichtes und es half in solcher Zeit wenig, wenn der Rektor sich bei dem Bürgerwehrkommando beklagte, dass die Studierenden durch die vielen Waffenübungen und Wachtdienste in ihren Studien gehindert würden. Als endlich ein Teil der Bürgergarde und darunter auch die 12. Kompagnie, zu welcher die Studierenden gehörten, den Befehl zum Ausmarsch erhielt, wurde in den oberen Klassen der Unterricht ganz eingestellt. Die Umwandlung des Gymnasialgebäudes in ein Militärspital mit 100—150 Betten, die auf Befehl des Generalkommandos am 16. Januar 1849 erfolgte, machte auch dem Schulehalten in den unteren Klassen umsoeher ein Ende, als die folgenden Kriegseignisse sich in der nächsten Nähe von Hermannstadt abspielten. Erst im November 1849 konnte der Unterricht wieder beginnen, noch mehrmals gestört durch wiederholt vorgenommene Reinigungen von dem zurückgebliebenen Ungeziefer.

¹⁾ Schulordnungen II, S. 379.

X.

Die Zeit des österreichischen Organisationsentwurfes.

1850—1883.

In Österreich, wo man das Bedürfnis einer gründlichen Umgestaltung des gesamten Gymnasialwesens lebhaft empfand, scheiterten die Vorschläge zur Verbesserung des Schulwesens, die seit dem Jahre 1805 zu wiederholtenmalen gemacht worden waren, immer an den Bedenken der obersten Studienbehörde; erst das Jahr 1848 machte diesen Bedenken ein rasches Ende. Am 23. März 1848 wurde ein eigenes Unterrichtsministerium errichtet und noch im Sommer desselben Jahres veröffentlichte der Unterstaatssekretär Ernst Freiherr von Feuchtersleben den »Entwurf der Grundzüge einer Reorganisation sämtlicher Schul- und Studienanstalten.« Dieser Entwurf enthielt nur die allgemeinen Umrisse der beabsichtigten Organisation der Gymnasien. Durch den Ministerialrat Exner und den nach Wien berufenen Professor Hermann Bonitz wurden im Sinne jener allgemeinen Bestimmungen die Lehrpläne und Instruktionen ausgearbeitet, der Entwurf zur Organisation der Gymnasien und Realschulen in Österreich am 16. September 1849 durch den Unterrichtsminister Grafen Leo Thun veröffentlicht und von ihm an der Durchführung desselben mit grosser Energie gearbeitet. Die wesentlichen Bestimmungen desselben waren folgende:

Die beiden philosophischen Obligatkurse werden mit den zwei Humanitätsklassen zum Obergymnasium vereinigt, von welchem das Untergymnasium in methodischer Abstufung geschieden ist, mit dem es aber als Vorschule für sämtliche Lehrfächer enge zusammenhängt.

Massgebend für die Aufgabe des gesamten Gymnasiums ist der Begriff der höheren allgemeinen Bildung; das Gymnasium nimmt einen vollständigen mathematisch naturwissenschaftlichen Unterricht im Ebenmasse mit den philologisch-historischen Disziplinen auf, sein Schwerpunkt liegt in der wechselseitigen Beziehung aller Unterrichtsgegenstände aufeinander. Die wöchentliche Stundenzahl einer Klasse bewegt sich zwischen 22 und 26.

Die richtige Mitte zwischen dem reinen Klassenlehrersystem und dem reinen Fachlehrersystem wird darin gesucht, dass die Norm der Lehramtsprüfungen verwandte Fächer zu Gruppen vereinigt, das Institut der Klassenordinarien einen Einheitspunkt für jede Klasse schafft und die Klassifikation der Schüler mittelst Noten für die einzelnen Gegenstände und einer allgemeinen Zeugnisklasse stattfindet.

Die Anstellung an Gymnasien, denen das Öffentlichkeitsrecht zusteht, wird mit Beseitigung der Konkursprüfungen durch das Lehrbefähigungszeugnis bedingt. Das Lehrerkollegium ist zugleich das erste Verwaltungsorgan der Anstalt; der Direktor, welcher die Einheit und Stetigkeit der Leitung verbürgt, muss sich an der Lehrthätigkeit beteiligen.

An die Stelle der zwecklosen Übungen im Reden eines Lateins von zweifelhaftem Werte und der unfruchtbaren Spielerei mit Poetik und Rhetorik tritt möglichst ausgedehnte Lesung klassischer Schriftsteller. Die Stundenzahl für das Griechische wird erhöht, so dass der reiche Schatz griechischer Litteratur den Gymnasiasten zugänglich erscheint. Den wohlbegründeten Ansprüchen der deutschen Sprache und der verschiedenen Landessprachen auf wirksame Einbeziehung in den öffentlichen Unterricht ist volle Rechnung zu tragen. Der geographische Unterricht wird nahezu vollständig mit dem historischen verschmolzen, welcher letztere in

zwei Stufen zuerst den biographischen, dann den chronologischen Charakter an sich trägt. Nur Vaterlandskunde und österreichische Geschichte bilden eine Ausnahme von der wesentlich allgemein zu haltenden Auffassung des Lehrobjektes.

Metaphysik und Moralphilosophie sind Gegenstände, deren fruchtbringendes Studium erst von einem gereiften Alter und mehrseitiger Vorbereitung unter den Begünstigungen der Universitätsfreiheit erwartet werden kann. Das Gymnasium kann auch in seiner obersten Klasse nur empirische Psychologie und formale Logik behandeln.

Disziplinarordnungen sind von dem Standpunkte zu entwerfen, dass die Aufgabe des Gymnasiums wesentlich darin liegt, durch Unterricht zu erziehen. Die Schüler der beiden obersten Klassen nehmen diesfalls keinerlei Ausnahmstellung ein, ausser insoweit eine nach den Altersstufen der Schüler verschiedene Disziplinarbehandlung sich von selbst versteht.

Den Abschluss des achtjährigen Gymnasialkurses bildet die Maturitätsprüfung, ohne welche kein Übertritt an die Universität stattfinden kann.¹⁾

Schon im Mai 1849 war Professor J. C. Schuller von dem Ministerium nach Wien berufen worden, um an den Beratungen über die Organisation des Unterrichtswesens in Siebenbürgen Teil zu nehmen. Seine Denkschrift über das Gymnasialwesen in Siebenbürgen schildert, wiewohl auch die übrigen Anstalten berücksichtigt werden, vorzüglich die damalige Verfassung der sächsischen Gymnasien, an denen schon manche der in dem Organisationsentwurf ausgesprochenen leitenden Gedanken mit der Einführung des Schulplanes im Jahre 1834 zur Durchführung gelangt waren. Folgende Punkte des Berichtes sind in dieser Beziehung bemerkenswert.

Wie überall, so bilden auch in den Gymnasien A. B. in Siebenbürgen die altklassischen und namentlich die lateinische Sprache die Grundlage der wissenschaftlichen Ausbildung der Schüler und den Kern, um welchen sich die übrigen Lehrobjekte gruppieren; doch findet insoweit eine Rücksichtnahme auf den künftigen Beruf der Schüler statt, als alle diejenigen, welche nicht Theologie oder Medizin studieren wollen, nur zur Erlernung der Anfangsgründe der griechischen Sprache verpflichtet sind. Es war eine wesentliche Aufgabe des Schulplanes aus dem Jahre 1823, das Verhältnis der realen zu den philosophischen Studien richtig zu bestimmen und dadurch der Einseitigkeit, mit welcher jene ehemals vernachlässigt wurden, zu steuern. Der Mangel an Schullehrer-Seminarien hat die Aufnahme von mehreren Unterrichtsgegenständen wie z. B. Pädagogik und Homiletik in den Unterrichtsplan der Gymnasien notwendig gemacht, so dass diese Anstalten nicht als reine Gymnasien anzusehen sind. Ein weiterer Unterschied der sächsischen Gymnasien von andern liegt in dem grössern Umfang ihres Lehrstoffes; das Studium der philosophischen Wissenschaften hat von jeher zum Lehrplan unserer Gymnasien gehört. Das Klassenlehrersystem besteht nur in den Grammatikklassen, während mit sehr wenigen Ausnahmen in den Humanitäts- und philosophischen Studien das Fachlehrersystem durchgeführt ist. Die sämtlichen Lehrerstellen sind mit akademischen Kandidaten der Theologie besetzt. An die Stelle der ehemals vorgeschriebenen Inauguraldissertation, zu der die Kandidaten nach ihrer Rückkehr von der Universität verpflichtet waren, tritt künftig eine mündliche und schriftliche strenge Prüfung, deren Vorschriften auf Anordnung des Oberconsistoriums im Frühjahr 1848 ausgearbeitet, aber infolge des Bürgerkrieges nicht durchgeführt wurden.²⁾

Im Jahre 1850 erschienen die Grundsätze für die Organisierung des Unterrichtswesens in Siebenbürgen, denen zufolge der Staat das Recht der Oberaufsicht über die Unterrichts-

¹⁾ Schmidt, Pädagogische Encyclopädie Bd. V, S. 407.

²⁾ Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien. I. Jahrgang. 1850, S. 61.

und Erziehungsanstalten ausübt und von den öffentlichen Anstalten¹, mögen sie vom Staate erhalten werden oder durch kirchliche, Gemeinde- oder Privatmittel bestehen, verlangt, dass sie diejenige Einrichtung besitzen, welche der Staat als Garantie für den beabsichtigten Erfolg des Unterrichtes für notwendig erachtet.

Zur Durchführung der Schulorganisation in Siebenbürgen wurde im März 1850 der Ministerialsekretär Ludwig Ritter von Heufler als Ministerial-Kommissär nach Siebenbürgen entsendet, und es begannen nun die Verhandlungen desselben mit dem Oberconsistorium.

Nachdem er in seiner Zuschrift an das Oberconsistorium¹⁾ zuerst dessen Thätigkeit auf dem Gebiete des Unterrichtswesens lobend anerkannt, — »das löbliche Oberconsistorium hat auf dem Gebiet der Schule zu seinem Ruhm immer die Bahn des Fortschrittes verfolgt; auf dieser Bahn ist es ihm gelungen, mit kleinen Mitteln Grosses zu leisten und hier deutsche Civilisation und Wissenschaft nahezu auf gleicher Stufe mit dem Mutterlande zu erhalten« — spricht er seine Bedenken über die Vereinigung der Schullehrer-Seminarien mit gelehrten Schulen aus. Bezüglich der Gymnasien war die erste wichtige Frage, um die es sich bei den Verhandlungen zwischen der Regierung und dem Oberconsistorium handelte, ob alle fünf vollständigen Obergymnasien beibehalten werden sollten. Heufler erklärt, dass zwar der fernere Bestand derselben der Regierung nicht missliebige sei, wenn sie nach dem Organisationsentwurf eingerichtet würden; da aber nicht voraussetzen sei, dass sich dieselben aus eignen oder den Mitteln der Nation würden erhalten können, der Staat aber einem Gymnasium nur dann Unterstützung gewähre, wenn dessen Notwendigkeit nachgewiesen sei, dieser Beweis aber für alle fünf schwerlich geführt werden könne, so würde die Einführung des Organisationsentwurfes eine Verminderung derselben nach sich ziehen.

Da ferner die Gymnasien hinfort in Staatsgymnasien, öffentliche und Privatsgymnasien zerfallen, so frage es sich:

- a) Ob der Wunsch und das Bedürfnis vorhanden sei, dass die Regierung eines oder mehrere der fünf evangelischen Gymnasien in Staatsgymnasien umwandle, und welches oder welche?
- b) Welche Gymnasien sollten hinfort den Charakter öffentlicher Gymnasien an sich tragen, und welche Bürgschaft biete die Beschaffenheit derselben in Beziehung auf sichere Dotation, auf die vorhandenen Lehrer und auf die Lehrmittel für ihre künftigen Leistungen dar, damit das Unterrichtsministerium ihnen diesen Charakter mit seinen Folgen erhalten könne?
- c) Welche Gymnasien sollten in die Klasse blosser Privatsgymnasien zurücktreten?

Zu dieser letzten Klasse dürften grösstenteils die Grammatikalschulen gehören, welche gegenwärtig ausser den Orten der eigentlichen Gymnasien bestünden.

- d) Sei es bei einem der bisher ausschliessend evangelischen Gymnasien erwünscht und zulässig, dasselbe zu einem paritätischen zu machen, und sei vielleicht das Kronstädter Gymnasium wegen der dortigen besonderen Verhältnisse zu dieser Ausnahme von der Regel geeignet?

Dann wendet sich Heufler in seiner Zuschrift an das Oberconsistorium zu dem Unterricht in den Landessprachen. Der Entwurf, welcher alles vermeide, was in den so empfindlichen Nationalitäts-Angelegenheiten nach irgend einer Seite hin verletzen könne, mache zwar den Unterricht in jeder Landessprache für jedes Gymnasium, aber nicht für jeden Gymnasialschüler obligat. Diese Massregel scheine hier unzureichend, da es für jeden feiner Gebildeten ein drückendes und erniedrigendes Gefühl sei, unter seiner täglichen Umgebung deswegen als

¹⁾ Statistisches Jahrbuch der ev. Landeskirche. II. Jahrgang.

ein Stummer und Fremder zu stehen, weil er der Sprache derselben nicht kundig sei; es dürfte also notwendig sein, den Unterricht in allen drei Landessprachen ohne Unterschied für jeden Gymnasialschüler obligat zu machen.

Wenn jedoch dieses geschehe, um dem praktischen Bedürfnis zu genügen, so entstehe die Frage: ob nicht sonst das Mass der Unterrichtsgegenstände verringert werden könnte, und da eine solche Verringerung bei den mathematischen und naturwissenschaftlichen Gegenständen auf keinen Fall zuzulassen sei, so bleibe nur die griechische Sprache übrig, bei der dieselbe zugelassen werden könnte.

Dieses Mittel aber genüge nicht, zwei neue Obligatgegenstände könnten nicht in den achtjährigen Gymnasialkurs eingezwängt werden und es dränge sich also auch von dieser Seite der von dem Oberconsistorium vor kurzer Zeit in seinem dem Ministerium vorgelegten Gutachten ausgesprochene Gedanke auf, den Obergymnasialkurs auf fünf Jahre zu verlängern.

Die Ungleichförmigkeit, welche dadurch zwischen den siebenbürgischen Gymnasiasten und den Gymnasiasten anderer Kronländer bezüglich der ganzen Dauer ihrer Universitätsstudien entstände, liesse sich dadurch aufheben, dass die Dauer der Universitätszeit für die Siebenbürger Gymnasiasten um ein Jahr verkürzt würde.

Bezüglich der Realschulen empfiehlt Heufler dem Oberconsistorium die Erwägung der Frage, ob die bisherige Verbindung der Realschulen mit den Gymnasien, wie sie bestehe und teilweise eine im »Entwurfe« enthaltene Idee von der Kombination des Untergymnasiums mit der Unterrealschule in der Wirklichkeit darstelle, beizubehalten sei. Wenn ja, welche Änderungen zu treffen wären, um diese Einrichtung dem neuen Organisationsplane möglichst anzupassen. Es scheine erspriesslicher, statt dieser Kombination mehrere Unterrealschulen von zwei Jahrgängen als integrierende Bestandteile der Volksschulen, eine Oberrealschule und ausser dieser auch eine vollständige Unterrealschule zu errichten. Wo und mit welchen Mitteln, seien ebenfalls zu erörternde Fragen. Gewiss würden die Evangelischen augsburgischer Konfession die Geldmittel, welche sie bisher für ihre eigenen Realschulen verwendet hätten, teils in der gleichen Weise leisten, teils als Beiträge den vollständigen Unter- und Oberrealschulen, welche hier als Staatsanstalten errichtet werden dürften, selbst in dem Falle zuwenden, wenn Realschulen als konfessionell-paritätische Anstalten erklärt würden.

Die Antwort, welche das Oberconsistorium schon am 12. Juli 1850 auf dieses Schreiben erteilte, war das Resultat einer kommissionellen Verhandlung, an welcher unter dem Vorsitze des Schässburger Stadtpfarrers Schuller die hervorragendsten sächsischen Schulmänner teilnahmen.

»Die fünf sächsischen Gymnasien sind es gewesen, die, Pflege- und Schirmstätten deutschen Geistes und seiner reichen Schätze von Gesinnung und Gesittung, unser Volkstum in den Stürmen roher Zeiten und wenig zivilisierter Völker als unbezwingliche Burgen gewahrt und nach dem Zeugnis der Geschichte unser Volk fortwährend hingezogen haben zu dem Mittelpunkte unseres Staates und dem deutschen Mutterlande; sie sind es gewesen, die als Quellen aller unserer Bildung »mit kleinen Mitteln hier deutsche Zivilisation und Wissenschaft nahezu auf gleicher Stufe mit dem Mutterlande erhalten,« dadurch aber den Ostmarken unseres Staates einen Kulturstamm gegeben haben, dessen Pflege in unberechenbarer Weise beitragen muss, auch fortan höhere Bildung und Gesittung in stets weitere Kreise zu tragen.

Wenn unsere Gymnasien durch ihre bisherige Wirksamkeit für uns, das Land, den Staat hochwichtige Anstalten gewesen, so kann ihre Bedeutung für die Zukunft nur steigen. Der Bestand der fünf sächsischen Gymnasien ist zunächst von erhöhter Bedeutung für den Bestand unseres Volkstums. Die äusseren Bollwerke, die es bis jetzt vor andrängenden feind-

lichen Elementen und dadurch vor Überflutung und Vernichtung geschützt, sind nicht mehr; um so notwendiger ist es, dass die innere Kraft wachse und keine Quelle verstopft werde, die ihm bis jetzt geistige und sittliche Bildung zugeführt und seinen Zusammenhang mit deutschem Geist und deutscher Bildung vermittelt hat; eines seiner Gymnasien weniger, heisst eine der Hauptwurzeln weniger, aus welchen der Stamm seines Volkstums bis jetzt Nahrung gezogen. Und eben weil unser Volk weiss, dass »keine Macht bleibender, keine höher ist, als die der Bildung,« hängt es mit um so festerer Treue an seinen deutschen höheren Lehranstalten, und der Untergang einer derselben würde dem Ganzen ebenso als der betreffenden Gemeinde, mit deren Denken und Fühlen sie seit Jahrhunderten aufs innigste verwachsen sind, ein Opfer sein, tiefer schmerzend als jedes andere.

Das Oberconsistorium ist daher der Überzeugung, dass der ungeschmälerte Fortbestand der bisherigen fünf vollständigen sächsischen Gymnasien bei der eigentümlichen territorialen Gliederung des Sachsenlandes ebenso notwendig sei zur Erhaltung der deutschen Nationalität in Siebenbürgen, als er im wohlverstandenen Interesse der Provinz und des Staates liege. Darauf dringt auch der Umfang des Sachsenlandes und das Oberconsistorium fasst seine Ansichten in folgenden Sätzen zusammen:

1. Wir halten den Fortbestand der bisherigen fünf sächsischen Gymnasien für notwendig.
2. Sie bleiben konfessionelle evangelisch-deutsche Anstalten, zu welchen jedoch, wie bisher, der Zutritt Schülern jeder Konfession und Nationalität frei steht. — Unter konfessionellem Gymnasium verstehen wir demnach bloss die Einrichtung, dass alle Professoren, somit auch der Direktor und der mit der unmittelbaren Beaufsichtigung und Leitung betraute Schulrat der betreffenden Konfession angehören.

3. Diese Gymnasien sind öffentliche.

4. Die Mittel, aus welchen sie erhalten werden, bestehen aus den jährlichen Beiträgen der Communen, dem Ertrag eines Fonds von 500.000 fl. C.-M., den die sächsische Nationsuniversität zu diesem Zweck an das Oberconsistorium macht, und dem verhältnismässigen Anteil, der nach dem Prinzip der Reichsverfassung von den auf das höhere Schulwesen Siebenbürgens zu verwendenden Staatsmitteln auf das Sachsenland entfällt.

5. Wunsch und Bedürfnis, dass ein sächsisches Gymnasium reines Staatsgymnasium werde, ist nicht vorhanden.

6. Die ausser jenen Gymnasien bestehenden Grammatikalschulen nehmen den Charakter von Privatschulen nicht an, da sie in Volks- oder Realschulen verwandelt werden.

7. Für die ungarische und walachische Sprache ist an jedem sächsischen Gymnasium ein Lehrstuhl zu errichten; die Sprachen selbst sind freie Lehrgegenstände.

8. In den Lehrplan der sächsischen Gymnasien werden siebenbürgische Geschichte und Naturrecht als obligate Gegenstände aufgenommen.

9. Die Maturitätsprüfung findet dieses Jahr noch nach der üblichen Weise statt, in Zukunft nach der Vorschrift des Organisationsentwurfes mit der Modifikation, dass sie sich auf alle obligaten Wissenschaften erstreckt und öffentlich ist.

10. Eine Verbindung der Unterrealschule mit dem Untergymnasium ist (in der Regel) unstatthaft, mit der untern Volksschule zulässig. Über Errichtung derselben ist das Einvernehmen mit den betreffenden Orten zu pflegen.

11. Die Realschulen werden vorzugsweise aus Staatsmitteln erhalten.

12. In den untern Klassen der Realschulen und des Gymnasiums ist Kalligraphie, in Realschule und Gymnasium Zeichnen, Singen und Turnen obligat.

Die Durchführung der Organisation setzte aber umsomehr eine reichlichere Unterstützung der Schulen voraus, als die Aufhebung des Zehntens bei der damaligen Ungewissheit, in welcher Weise dafür ein Ersatz geboten werden würde, den Übertritt ins Pfarramt nicht mehr so wünschenswert erscheinen liess, als früher.

Die Dotationen sämtlicher Gymnasien waren gegenüber den neuen Verhältnissen ausserordentlich gering. Die Aufgabe, vor der man stand, war eine grosse, und doch zweifelte das Oberconsistorium, welches die Anhänglichkeit des Volkes an seine höheren Schulen und die Überzeugung desselben von ihrer Unentbehrlichkeit kannte, nicht daran, dass die erforderlichen Hilfsmittel sich finden würden. Wohl dachte man dabei auch an eine Unterstützung aus Staatsmitteln. Das Oberconsistorium hoffte mit Zuversicht, »dass Österreich, für welches die evangelischen Glaubensgenossen in Siebenbürgen so viel gethan und geduldet haben, diese auf der betretenen Bahn in einer seiner würdigen Weise unterstützen werde.«

Die Bezirke Mediasch und Schässburg hatten für ihre Schulanstalten bereits eine jährliche Subvention von 6000 fl. bewilligt, ein Beispiel, dem Hermannstadt und Kronstadt bald nachfolgten.

Die ausgiebigste Unterstützung erwartete aber das Oberconsistorium aus dem Vermögen der Nationsuniversität. Die Verwaltung des Sachsenlandes war in die Hände des Staates übergegangen und so war die Widmung des Nationalvermögens zu Schulzwecken möglich gemacht worden. Aus derselben Sitzung, in welcher die Antwort an Heuffler beschlossen wurde, richtete das Oberconsistorium an die Nationsuniversität ein Gesuch um die Unterstützung des sächsischen höheren Schulwesens aus Nationalmitteln.

»An der Schwelle einer neuen Zeit,« schreibt das Oberconsistorium, »die die vorzüglichsten Bollwerke zerstört, welche bis jetzt das Volkstum der Sachsen geschützt haben, wendet sich das gefertigte Oberconsistorium an Eine löbliche Nationsuniversität mit einer Bitte, deren Erfüllung allein der deutschen Nationalität in Siebenbürgen eine neue Zukunft sichern kann und für die Fortbildung unserer Landes- und Staatsverhältnisse von unberechenbarer Tragweite sein muss.

Das gefertigte Oberconsistorium hat in seiner Sitzung vom heutigen Tage infolge einer Aufforderung des Herrn Ministerialkommissärs v. Heuffler bezüglich der Reorganisation der sächsischen Gymnasien einhellig ebenso sehr zum Schutze unseres gefährdeten Volkstums, als in dem höchsten Interesse des Landes und des Staates die ungeschmälerete Fortdauer aller fünf sächsischen Gymnasien beschlossen. Um dieselbe möglich zu machen, ist neben den Beiträgen der betreffenden Gemeinden und des Staates eine Dotation von 500.000 fl. C.-M. unentbehrlich. Daher wendet sich dieses Oberconsistorium vertrauensvoll an Eine löbliche Nationsuniversität mit der Bitte:

Wohldieselbe möge aus Nationalmitteln dem sächsischen Oberkirchenrate eine Dotation von 500.000 fl. C.-M. zur Unterstützung des sächsischen höheren Schulwesens und namentlich der Gymnasien begründen.

Wir wollen die Bedeutung unserer Gymnasien für die Erhaltung unseres Volkstums und Förderung der heiligsten Staatsinteressen hier nicht weitläufig erörtern; sie von jeher in all ihrer Wichtigkeit erkannt und daher das höhere sächsische Schulwesen stets eifrig gefördert zu haben, gehört seit Jahrhunderten zu den schönsten, dem deutschen Charakter eigentümlichen Zierden der Väter unseres Volkes. Jetzt, wo die Not am dringendsten, werden Sie die unterstützende Hand nicht abziehen von den Anstalten, auf welchen unsere und des Staates Zukunft beruht. Kann doch das nationale Vermögen eine bessere Verwendung nicht finden, eine Verwendung, die, wie der letzte Strahl der Abendsonne das Hochgebirge mit den schönsten Farben schmückt, so der in der alten Weise wohl zum letztenmal versammelten Universität ein der

Väter würdiges Denkmal setzen würde, dass sie, wie deutsche Männer, die Bildung geachtet, so viel an ihnen gelegen, für sie und die höchsten Interessen des Volkes und des Staates für alle Zukunft gesorgt.

Die Fortdauer unserer höheren Bildungsanstalten liegt in den Händen Einer löblichen Nationsuniversität; entscheiden Sie, als Väter, als Vertreter eines Volkes, dessen Bestand und Blüte von jeher auf seiner Bildung beruhte«.¹)

In der Sitzung vom 22. August 1850 kam unter dem Vorsitze des Grafen der sächsischen Nation Franz v. Salmen der für die Erfüllung der Kulturarbeit des sächsischen Volkes so hoch bedeutsame Beschluss der Nationsuniversität, die erste grosse für die Erhaltung der Schulen bestimmte Widmung zu Stande.

Zu Gunsten der sächsischen Schulen waren aus dem Vermögen der Nation jährlich 50.000 fl. C.-M. an das evangelische Oberconsistorium auszuzahlen. Davon waren bestimmt:

1. für die fünf evangelisch-sächsischen Gymnasien in Hermannstadt, Schässburg, Kronstadt, Mediasch und Bistritz je 5000 fl.	25000 fl.
2. für Gymnasialstudierende derjenigen Domestical-Kreise, wo sich kein vollständiges Gymnasium befindet, 34 Stipendien à 150 fl.	4950 fl.
3. zur gleichmässigen Unterstützung der an den Gymnasialorten zu errichtenden Seminarien	7000 fl.
4. für Studierende an den Seminarien 40 Stipendien à 50 fl.	2000 fl.
5. für die Schulen in Broos, Mühlbach, Reussmarkt, Leschkirch, Gross-Schenk, Reps	8000 fl.
6. zur Unterstützung armer deutscher Volksschulen	3050 fl.
Summa	50000 fl.

Die Widmungsurkunde wurde am 16. August 1851 bestätigt.

Diese Unterstützung war aber bei den geringen Einnahmen, über welche das Hermannstädter Gymnasium verfügte, nicht genügend, dasselbe den Anforderungen des Organisationsentwurfes entsprechend einzurichten, das Lokalconsistorium hatte von dem Oberconsistorium den Auftrag erhalten, sich darüber zu äussern, ob das hiesige Gymnasium mit Lehrern, Lehrmitteln und Schulrequisiten so ausgestattet werden könne, um den an ein öffentliches Gymnasium gestellten und die Existenz eines solchen bedingenden Forderungen zu entsprechen, und welche Geldmittel die Commune jährlich für Zwecke des Unterrichtes, namentlich für die Erhaltung des Gymnasiums zu widmen beabsichtige. Als Kosten für die Erhaltung eines vollständigen Gymnasiums waren in einem früheren Erlasse ausgewiesen worden für ein Gymnasium in einer Distriktshauptstadt 17.580 fl. und für ein Gymnasium in einer Provinzstadt 14.180 fl.

Das Hermannstädter Lokalconsistorium zog sich natürlich bei der Beratung der Angelegenheit auf die niedrigere Position zurück und richtete, da ihm selbst keine weiteren Mittel zur Verfügung standen, an die Communität ein Gesuch um die Subventionierung seiner Lehranstalten, worin als das Gesamtbedürfnis für die Erhaltung

des vollständigen Gymnasiums	14180 fl.
einer dreiklassigen Realschule	3560 »
einer dreiklassigen Elementarschule mit ebensoviel Parallelabteilungen	3280 »
des zweiklassigen Seminars	2080 »
zusammen also ein Gesamtbedürfnis von	23100 fl.

¹) Statistisches Jahrbuch der evang. Landeskirche A. B., 2. Jahrgang.

nachgewiesen wurde. Durch eine aus den Verhandlungen nicht mit vollkommener Klarheit hervorgehende Vergleichung der bereits verfügbaren Einnahmen und der Bedürfnisse stellte sich als unbedecktes Erfordernis für das Gymnasium und die damit verbundenen Lehranstalten eine Summe von 8291 fl. 15 kr. C.-M. heraus, von welchen 5842 fl. 46 kr. auf das Gymnasium, 872 fl. 55 kr. auf die Realschule, 1990 fl. 80 kr. ö. W. auf die Elementarschule entfallen sollten.

Obwohl die umliegenden Kreise und auch die Ortschaften des Hermannstädter Bezirks sich ausser Stande erklärt hatten, zur Erhaltung der Hermannstädter Anstalten einen Beitrag zu liefern, so hielt es doch die Hermannstädter Communität ungeachtet der erschöpften Communalmittel für ihre Pflicht, von dem rühmlichen Beispiel der Vorfahren nicht abzuweichen, und erklärte sich bereit, zur Erhaltung der genannten Schulanstalten die erforderliche Summe jährlicher 8291 fl. 15 kr. C.-M. aus Allodialmitteln beizusteuern. In Anhoffung der Genehmigung dieses Beschlusses vom 23. September 1852 wurde die bewilligte Allodialzuschussdotation schon vom 1. November an flüssig gemacht, die Genehmigung des Beschlusses erfolgte am 7. November 1854. Durch diese namhaften Widmungen war nun die materielle Zukunft der vereinigten Lehranstalten gesichert; der neue Lehrplan fand unter den Mitgliedern des Lehrkörpers begeisterte Aufnahme, und wer sich jener Zeiten erinnert, wird anerkennen müssen, dass die Lehrer mit vielem Eifer und grossem Ernst bemüht waren, die durch den Organisationsentwurf erhöhten Forderungen zu erfüllen.

An tüchtig geschulten Philologen konnte es natürlich nicht fehlen, da alle Lehrer jener Periode ihre Gymnasialstudien zu einer Zeit gemacht hatten, wo der Unterricht in den klassischen Sprachen vorwiegend das Unterrichtsmaterial bildete. Zu den Hauptvertretern des philologischen Unterrichtes gehörten die schon seit dem Anfang der vierziger Jahre an dem Gymnasium angestellten Lehrer Johann Göbbel, Joseph Schneider, Michael Fuss, Wilhelm Capesius. Mit begeisterten Worten entwickelte der damalige Rektor Johann Göbbel in dem ersten für das Jahr 1851/2 herausgegebenen Programm des Hermannstädter Gymnasiums die hohe Bedeutung des Unterrichtes in den klassischen Sprachen.

Nach dem Organisationsentwurf sollte aber das Gymnasium auch einen vollständigen mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterricht im Ebenmasse mit den philologisch-historischen Disziplinen aufnehmen. Auch in dieser Richtung waren die Verhältnisse an der Hermannstädter Schule für die Einführung der neuen Ordnung günstig. In unserem an Naturschätzen so reichen Lande war noch so vieles unbekannt und unerforscht, soviel Stoff zu Arbeiten auf dem Gebiete der Naturwissenschaften, dass, um nach dem rühmlichen Beispiel des Landeskundevereins auch auf diesem Gebiete Versäumtes nachzuholen, in den Stürmen des Jahres 1849 der Verein für Naturwissenschaften in Hermannstadt begründet wurde. Neben Michael Bielz, Albert Bielz, Ackner, Neugeboren waren die Professoren des Hermannstädter Gymnasiums Michael Fuss, Karl Fuss und Ludwig Reissenberger die Hauptträger der Ziele und Bestrebungen dieses Vereines. Sie sind eine lange Reihe von Jahren als Lehrer der naturwissenschaftlichen Fächer an dem Hermannstädter Gymnasium mit vielem Erfolge thätig gewesen. Das Fach der Mathematik fand tüchtige Vertreter in Joseph Schneider und Karl Fuss.

Auch die Lehrmittelversammlungen der Anstalt waren nach mancher Richtung nicht unbedeutende.

Die Bibliothek bestand aus drei Abteilungen:

1. der Kapellenbibliothek mit circa 5000 Bänden, worin allerdings die neuere Litteratur nicht vertreten war,

2. einer etwa 3000 Bände umfassenden, durch Vermächtnis des Hermannstädter Bürgermeisters Reissenfels und des Feldkriegskommissärs Fellner in den Besitz der Schule übergebenen Bibliothek; sie enthält eine nicht unbedeutende Anzahl guter Reisebeschreibungen, und insbesondere die französische und italienische Litteratur ist darin reich vertreten,

3. eine erst in ihren Anfängen befindliche Lehrerbibliothek.

Die Münzsammlung zählte etwa 2000 Stück, darunter 62 Goldstücke aus der Zeit der ungarischen Könige und siebenbürgischen Fürsten, etwa 1000 Stück silberner, meist griechischer und römischer Münzen.

Für den geographischen Unterricht waren eine reiche Sammlung von Wandkarten und mehrere Globen bestimmt.

Die oryktognostische und geognostische Sammlung zählte 1800 Nummern; für den botanischen Unterricht war schon einige Jahre früher das grosse 3000 Nummern zählende Herbarium des um die Pflanzenkunde verdienten Hermannstädter Apothekers Sigerus von dessen Sohne Karl Sigerus an die Schule geschenkt worden.

Ganz unzureichend waren die zoologische und die physikalische Lehrmittelsammlung. Die erstere wurde durch die Bemühungen des Vereines für Naturwissenschaften vervollständigt, die letztere erhielt zu wiederholtenmalen von dem Unterrichtsministerium vorzüglich gearbeitete Apparate zum Geschenk.

Schon der Ministerialkommissär Ritter v. Heufler hatte es in seinem Schreiben an das Oberconsistorium als zweckmässig bezeichnet, den Schulorganismus der ev. sächsischen Anstalten durch die Errichtung einer Oberrealschule zu ergänzen. Das Oberconsistorium verhielt sich aber gegen diese Anregung insoferne ablehnend, als es in den Unterstützungsplan aus den Mitteln des Nationalvermögens die Realschulen nicht aufnahm. Die Realschulen lagen dem Oberconsistorium nicht sehr am Herzen, denn wenn es auch in seiner Antwort an den Ministerialkommissär sagt, »sowie wir mindestens eine der Zahl der Gymnasien gleiche Anzahl wenn auch modifizierter Oberrealschulen für ein dringendes Bedürfnis ansehen,« so wird doch auch gleich hinzugefügt »die Mittel zur Erhaltung vollständiger Realschulen würden vorzugsweise Staatsmittel sein« und es wird a priori zugegeben, dass diese dann Staatsanstalten sein würden. Gleichwohl scheiterten nachher die durch eine Aufforderung der Statthalterei aus dem Jahre 1858, die Hermannstädter Realschule mit Staatsunterstützung in eine Oberrealschule umzuwandeln, veranlassten Verhandlungen zwischen der Regierung und dem Oberconsistorium an dem berechtigten und begründeten Widerstand des letzteren.

In Hermannstadt fand aber der Gedanke, die Unterrealschule zu einer vollständigen Realschule zu ergänzen, besonders in den Kreisen des Gewerbestandes warme Anhänger. Der Sparkassaverein, welcher schon früher die Unterrealschule unterstützt hatte, widmete zur Gründung einer Oberrealschule zu wiederholtenmalen bedeutendere Beträge. Zu dem gleichen Zweck hatten die Handlungssocietät ein Kapital von 3000 fl., die Maurerzunft und Rotgerberzunft je 100 fl. gewidmet. Wiederholte Versuche, die Oberrealschule zu errichten, waren aber theils an der Unzulänglichkeit der Mittel, theils an dem Mangel an Verständnis in den leitenden Kreisen gescheitert.

Eine Anregung, welche in der Generalversammlung des Gewerbevereins vom 18. Januar 1863 der damalige Sekretär des Vereins Franz Schreiber brachte, änderte mit einemmale die Sachlage. Der ziemlich eingehende Vorschlag ging mit Rücksicht auf eine mit möglichst geringen Mitteln verbundene Ausführung des Gedankens im Wesentlichen darauf hin, durch eine Combination der Klassen des Obergymnasiums und der Oberrealschule das Bedürfnis auf eine

geringe Zahl von Lehrern zu beschränken. Der Gewerbeverein richtete an das Presbyterium eine Eingabe, worin diesem die Sache der Oberrealschule mit warmen Worten ans Herz gelegt wurde. Schon in seiner Sitzung vom 8. März 1863 beschloss das Presbyterium prinzipiell die Errichtung der Oberrealschule, und es ist vor allem dem um sein Volk hochverdienten Jakob Rannicher zu verdanken, wenn die Angelegenheit von da an einen raschen Fortgang nahm. Man fasste gleich von Anfang an den Plan, der Schule eine möglichst selbständige Stellung zu geben, und da die dem Presbyterium zu Gebote stehenden Mittel für diese Absicht nicht ausreichten, so wandte man sich an die Stadtvertretung mit dem Ersuchen, diese solle für die Gründung und Erhaltung der Anstalt eine Staatssubvention von 5000 fl. erbitten. Die Communität reichte ein Majestätsgesuch ein, worin sie auf eine Reihe von zwölf Jahren eine Staatssubvention von 5000 fl. erbat und zugleich der Hoffnung Ausdruck gab, dass sie nach Ablauf dieser Zeit in der Lage sein werde, aus eignen Mitteln diesen Beitrag zur Erhaltung der Schule zu leisten. Die politische Lage war für die Bewilligung des Gesuches günstig; mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. Januar 1865 war die angesuchte Dotation bewilligt worden gegen die Bedingung, dass die Organisation der Hermannstädter Oberrealschule dieselbe sein sollte, wie die der vollständigen Realschulen im Kronlande Niederösterreich, und dass die Jahresrechnungen der Oberrealschule der Regierung zur Einsicht vorzulegen seien. Das Presbyterium seinerseits beschloss die Besetzung der Lehrerstellen für die Fächer Mathematik, Physik, Chemie, Naturgeschichte und geometrisches Zeichnen von der Ablegung der Lehramtsprüfung in Wien abhängig zu machen. Im September des Jahres 1864 wurde die vierte Klasse und in den beiden folgenden Schuljahren die fünfte und sechste Klasse errichtet; so dass von dem Schuljahr 1866/7 angefangen die Realschule eine vollständige sechsklassige Oberrealschule war.

In der Sitzung des Presbyteriums vom 26. Juli 1865 wurde die Anstalt unter eine eigene wissenschaftliche Leitung gestellt. Die früher an der Realschule dienenden Lehrer waren theils in den Ruhestand versetzt worden, theils in das Predigtamt übergetreten, so dass die Anstalt ihre Wirksamkeit mit ausnahmslos jungen Lehrern begann. Sie erfreute sich, da sie die einzige Oberrealschule in Siebenbürgen war, eines zahlreichen Schülerbesuches.

Eine für den Fortbestand der Oberrealschule besorgniserregende Frage erhob sich, als im Jahre 1870 von dem k. ung. Ministerium für Kultus und Unterricht ein Ausweis verlangt wurde über die an dieser Anstalt angestellten Lehrer, über die von ihnen vorgebrachten Gegenstände und ihre Jahresbezüge, ferner darüber, welche Lehrer ihre Besoldung aus dieser Staatsdotation bezögen, und endlich auch darauf hingewiesen wurde, dass im Falle der Erledigung dieser Stellen die kön. ung. Staatsbehörde sich das Recht der Anstellung von fünf Lehrern vorbehalte. Das Presbyterium versäumte nicht, darauf hinzuweisen, dass bei Gelegenheit der Allerhöchst bewilligten Staatsdotation von einem solchen Vorbehalt der Lehreranstellung keine Rede gewesen sei und auch bei der Einstellung der Staatssubvention in das 1870-er Budget irgend ein beschränkender, dahin bezüglicher Zusatz nicht gemacht worden sei. Diese Vorstellung war anfangs nicht von Erfolg begleitet; erst Anfang 1871 erfolgte eine Entscheidung, die zwar den ungestörten Bestand der Realschule für die nächste Zeit sicherte; doch war in dem erwähnten Vorfalle ausreichende Veranlassung, Massregeln vorzubereiten, damit nach Ablauf jener zwölf Jahre, auf welche die Staatssubvention bewilligt worden war, aus anderen Quellen die erforderlichen Geldmittel zu Gebote gestellt werden könnten. Sie sind ihr seit dem Jahre 1876 zugeflossen aus den reichlichen Unterstützungen durch die Hermannstädter Sparkasse und die Dotationen der sächsischen Universität aus den Jahren 1878, 1892 und 1893. Schon im Jahre 1870 wurde eine Schlussprüfung eingeführt, welche die Stelle der damals für

Realschulen noch nicht bestehenden Maturitätsprüfung vertreten sollte, und obwohl dieselbe nicht obligat war, entzogen sich nur sehr wenige Schüler derselben.

Nachdem im Schuljahr 1868/9 das Turnen und im Schuljahr 1875/6 die magyarische Sprache als obligate Lehrgegenstände an dem Gymnasium und an der Realschule eingeführt worden waren, wurde die Realschule im Schuljahr 1877/8 zu einer achtklassigen erweitert und zugleich die französische Sprache von der dritten Klasse angefangen als obligater Gegenstand eingeführt.

In demselben Schuljahr ging das bisher mit dem Gymnasium verbundene Seminar in die unmittelbare Leitung des Landesconsistoriums über. Das Landesconsistorium, welches im Sinne der neuen Kirchenverfassung als eine seiner Hauptaufgaben die Hebung des Volksschulunterrichtes betrachtete, ging, nachdem im Jahre 1870 eine neue Volksschulordnung geschaffen worden war, auch an die Organisation der Seminarien, und da es in der Gründung einer Zentralanstalt das wirksamste Mittel erkannte, die Ausbildung der Volksschullehrer den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechend zu gestalten, so fasste es den Plan, die in den sächsischen Gymnasialorten bestehenden Seminarien aufzuheben und ein Landeskirchenseminar in Hermannstadt zu errichten. Obwohl diese Seminarien teils wegen Mangel an Schülern, teils wegen ihrer Armut ein klägliches Dasein führten, so blieben noch lange Zeit die Bemühungen der obersten Kirchen- und Schulbehörde infolge des Widerstandes der betreffenden Kreise erfolglos. Der Kirchengemeinde Hermannstadt gebührt das Verdienst, die hohe Bedeutung des Gedankens zuerst erkannt zu haben. Der Aufforderung des Landesconsistoriums, das Hermannstädter Seminar an das Landesconsistorium zu übergeben, kam die Hermannstädter Kirchengemeinde bereitwillig entgegen und nachdem die Verhandlungen zwischen der Gemeinde und dem Landesconsistorium zum Abschluss gelangt waren, wurde im Schuljahr 1877/8 das Seminar in die unmittelbare Leitung und Obhut des Landesconsistoriums übergeben, und heute verdient diese Anstalt, nachdem auch die Seminarien der andern Gymnasialorte aufgelassen wurden, mit Recht den Namen einer Musteranstalt.

Bis zum Jahre 1883 waren mit geringen Abänderungen für die sächsischen Gymnasien die Bestimmungen des österreichischen Organisationsentwurfes massgebend. Es war nur natürlich, dass man seinerzeit der Einführung desselben mit einem gewissen Misstrauen entgegengesehen hatte. Dieses Misstrauen richtete sich nicht gegen Form und Inhalt des Lehrplanes, dessen Vorzüglichkeit allgemein anerkannt wurde, sondern dagegen, dass dem Staat ein Einfluss in das Schulwesen eingeräumt werden sollte, den man bis dahin nicht gekannt hatte. Die absolute Regierung ging aber, als es sich um die Begründung der neuen Ordnung der Dinge handelte, mit grosser Schonung vor, da der Organisationsentwurf den kirchlichen Oberbehörden zur unbedingt freien Meinungsäusserung übergeben wurde. Die Mittelschulen waren nicht mehr unmittelbar dem Oberconsistorium, sondern der Schulabteilung der Statthalterei untergeordnet; die Regierung war aber einsichtsvoll genug, einen mit den Verhältnissen der sächsischen Anstalten genau vertrauten hervorragenden Schulmann zum Schulrat zu ernennen. Dieses Vorgehen war geeignet, das anfängliche Misstrauen bald schwinden zu machen, und es wird Niemand leugnen können, dass in dieser Periode die sächsischen Gymnasien einen grossen Aufschwung nahmen. Wohl hatte auch die absolute Regierung zuerst im Jahre 1853 die provisorischen, dann 1857 die definitiven Bestimmungen betreffend die Lehrbefähigungsprüfungen zur Befolgung hinausgegeben, begnügte sich aber den Vorstellungen des Oberconsistoriums gegenüber mit den von diesem im eigenen Wirkungskreise vorgenommenen Prüfungen, die im wesentlichen theologische waren. Als im Jahre 1862 der achte Abschnitt der Kirchenverfassung und in ihm die neue Prüfungsnorm für die Kandidaten der Theologie und

des Lehramtes geschaffen wurde, flossen neue befruchtende Quellen in das Leben der Schule. Bei diesen Prüfungen hatte man Gelegenheit, die Kräfte kennen zu lernen, auf denen die Hoffnungen für die Zukunft unserer Schulen beruhten; der nähere Verkehr der erfahrenen Schulmänner mit den jungen Anfängern wirkte beiderseits anregend und belehrend, und es ist damals der Grund zu mancher wissenschaftlichen Arbeit von dauerndem Werte gelegt worden.

Als im Jahre 1861 die Statthalterei aufgelöst wurde, entfiel die unmittelbare Aufsicht der Regierung, und die oberste Schul- und Kirchenbehörde trat auch auf dem Gebiete der Schule wieder uneingeschränkt in ihre alten autonomen Rechte ein.

Die sächsischen Schulen sind aber auch in jenen Jahren freierer und selbständigerer Entwicklung nicht stillgestanden auf der Bahn des Fortschrittes. Sie haben, eingedenk ihrer nicht unrühmlichen Vergangenheit, erfüllt von der Überzeugung, dass in der Schule die geistige Saat für die Zukunft eines Volkes gelegt wird, dass von den Schulen jene Bildung, Gesinnung und Gesittung ausgehen soll, welche das beste Gegengewicht für die innern und äussern Stürme in dem Leben eines Volkes bilden, nicht aufgehört, rastlos zu arbeiten im Dienste ihrer Kulturaufgabe.



ANHANG.



I.

Schulgesetze aus dem Jahre 1598.

STATUTA scholae Cibiniensis,

communi consensu et summo studio data ac rata habita a reverendo capitulo amplissimoque loci huius senatu solenniter promulgata etc.

Praesentibus et praesidentibus utriusque tam ecclesiastici quam politici senatus praecipuis.

R. d. Christiano Lupino past. eccl. Cib. et decano.
R. d. Stephano Gross past. Hamest. seniore capit.
R. d. Matthaeo Hentzio pastore Insulano.
R. d. Stephano Fabri pastore Horrei minoris.
R. d. diaconis lectoribus et collegis omnibus.

A. d. Joanne Vaida consule.
M. d. Alberto Hueth jud. regio.
A. d. Gallo Lutsch jud. sedis.
A. d. Luca Engietero consulari.
A. d. Joanne Baier senatore.
A. d. Daniele Deak senatore.
C. d. Joanne Weidnero notario.
C. d. Petro Wolff jud. Zeredahel.
C. d. Paulo Brellffitt centumviro.
C. d. Matthaeo Costio centumv. etc.

Praefatio.

Quamquam elegantioris litteraturae studiosi per se quid honestum quidve ad rei litterariae splendorem faciat, videre possint; quia tamen cum Medea plerumque videmus quidem meliora probamusque, deteriora vero sequimur, placuit reverendo ditionis hujus capitulo, amplissimoque urbis nostrae senatui, scholae huius nutricio liberalissimo, rempublicam hanc scholasticam, certis legum veluti septis munire, quarum immutabili autoritate, petulantiores in officio continerentur, et sic quam plurimi in hoc coetu ad divini nominis gloriam, ecclesiae et reipublicae bonum educarentur. Haec igitur statuta nostra, quotquot estis cives nostrae reipublicae dum refero, diligenter advertite, quid a singulis fieri velint, quo officii partes quisque et scire et facere postmodum valeat rectius.

Officia in genere omnium in schola docentium.

1. Maxime omnium in praeceptoribus diligentia, fides et vitae integritas requiritur, oportet enim docentes suis non doctrina solum, sed exemplo etiam praeire.

2. Ludum hunc nemo profitentium ingrediatur haeresi aliqua infectus, Ariana inprimis, Pontificia et Calviniana.

3. Alant inter se docentes concordiam, nemo ambiciose alterius sibi vendicet partes, collegam ne quis calumnietur; sed alter alterius, ubi opus fuerit, famam tueatur, honorem suis majoribus et sibi mutuo debitum deferant, inspectores omnium operum scholasticorum senatum urbis, dominum pastorem et rectorem scholae agnoscant.

4. Eligant, adhibito in consilium domino pastore, lectiones utiles, quas proponant, non ad ostentationem, sed juventutis aedificationem, multis *πρέργους* et aliorum commentationibus,

auditores ne onerent; sed artium praecepta simpliciter et dilucide explicant, eorumque usum in autoribus accurata monstrent *ἀναλύσει*.

5. Gustum quoque praelectionum auditores ut percipiant, examina ne omittant, verum ex qualibet lectione quid praecipue sit observandum monstrent, quod fiet commodissime, si ex oratoribus et poetis usum eruerint grammaticum, dialecticum, rhetoricum et philosophicum.

6. Omnibus etiam tam lectoribus quam collegis reliquis in suis classibus et auditorio publico disputationes instituere de sua professione licebit, quibus singuli frequentes interesse debebunt.

Officia rectoris in specie.

I. Quod rector incumbat, ut rempublicam scholasticam mixta cum humanitate severitate prudenter regat, ne austeritas nimia odium, dissoluta levitas contemptum et morum ἀταξίαν pariat.

II. Hic quosvis, sed idoneos tantum, nullaque ignominia notatos sibi adsciscat collegas, ad quos ut officium ubique faciant, attendat, negligetiores admoneat, contumaciter responsantes aut resistentes, discordiarum ac turbarum causas serentes, post binam denique aut ternam admonitionem officium negligenter posthabentes, communicato consilio cum domino pastore dimittat.

III. Scholasticorum advenientium exploret eruditionem et vitam anteactam, dataque fide in numerum vel studiosorum vel adolescentium, ut bene visum fuerit, adscribat, habitationis locum illis intra scholae parietes monstret.

IV. A matutino officio et a prandio hora prima semper lectiones suas rector proponet, tam aestivo quam hiberno tempore, lectorum vero aetate major matutinam alteram, alter vespertinam alteram habebit, ab aequinoctio autumnali usque ad vernale horam ante matutinas preces successive, aut alternis vicibus, continuabunt duo lectores.

V. Theologica rectori tantum proponere, tam legendo quam disputando in schola licet, cujus etiam erit attendere ne vel publice vel privatim auditores a quoquam religione, a confessione huius ecclesiae aliena imbuantur. Catechesin quoque Chytraei singulis diebus sabbati, post vespertinas preces, memoriter recitantes studiosos ac adolescentes audiat in schola publica.

VI. Rector bibliothecae geret curam, quo administrationis suae rationem reddere possit, extra urbem librum nemini concedat, in urbe etiam illis tantum, quibus volet et qui chirographa sua dederint, bibliothecarium ex studiosis, quem fidum putaverit, elogat.

VII. Ex studiosis duos pulsantium ordines constituat, in peregre absentis locum alium subordinet, quem volet, ultra mensem vero absentem officio privet, recepto in illius locum altero. Qui etiam cum pueris sub summo officio in schola canat, studiosum vel adolescentem musices peritum substituat.

VIII. Temporibus etiam certis, dum senatus eligitur, quod fieri consuevit circa festum Gregorii et Michaelis, non solum adolescentes, sed etiam pueros idoneos in classibus promoveat, reliquos inter studiosos proportionem geometrica dividat, ita ut illis, qui nihil ex pulsu vel aliunde subsidii habent, diligentioribus item et constantioribus plures, reliquis pauciores cedant.

IX. Rectoris et hoc erit, operam dare, ut per oratorem, singulis anni quadrantibus, in frequenti omnium reipublicae scholasticae civium consensu, leges praelegantur scholasticae, malas item consuetudines (si quae irrepserint) communicato consilio cum reliquis scholae inspectoribus abrogare.

X. Ut singulis diebus Veneris studiosi et adolescentes αὐτόγραφα sua habeant, ordine orationes scribant et declamitent, post causarum dijudicationem urgeat, memoriter etiam ut scholastici orationes vel a se scriptas, vel ex autore aliquo classico depromptas, quolibet mense ut habeant publice, operam dent.

XI. Singulis anni quadrantibus rationem a secretario, praebendistis quoque post tempus quadragesimae summat, pecuniamque tum hanc tum aliam, undecunque collectam scholasticorum, praesentibus praefecto et oratore, in fiscum deponat, qui in bibliotheca a rectore asservabitur, clavem vero cistae orator habebit. Pecuniam quoque mendicantium, quam ex nuptiis aliisque conviviis in pixide reportant, in arculam, cuius clavem aedilis asservabit, reponat, suisque temporibus distribuat, ita ut illorum maxima habeatur ratio, qui maxime indigent, diligentiorum denique et eorum, qui in schola capita legunt biblica ac canunt in nuptiis.

Officia collegarum rectoris.

I. Omnes collegae in officio sint diligentes, publicis actibus et processionibus intersint, praecipue autem cum animi recreandi causa scholastici in campum aestivis temporibus egrediuntur.

II. Sine scitu et voluntate ludimagistri nusquam peregre proficiantur, officii partes in templo et schola nunquam negligant, nisi gravi de causa, et in suum locum substituto alio eoque idoneo. Rectorem ut herum suum revereantur.

III. Tumultuantes et vociferantes, tam studiosos quam adolescentes, tum in schola tum in conviviis et alibi compescant, inobedientes et contumaces ad rectorem adferant, qui illos puniet.

IV. Cantoris officium est in specie singulis diebus in omnibus officiis primo adesse, cantum incipere, chorum attente regere ad finem usque officii, ad historias in hac ecclesia usitatas advertere, et suo tempore illas canere, diebus etiam non festis ab hora 12 usque ad primam, adolescentes et pueros rudimenta musices in schola docere, cantum instituere, quo etiam tam studiosi quam adolescentes confluere debent, ut ignorantes discant, gnari vero canendo liberaliter se recreent, diebus item sabbati egressus ex officio matutino historiam in templo canit solitam, praesentibus omnibus scholasticis repetere, ut antiphonas et responsoria singuli discant.

V. Praeterea singulis diebus profestis, post preces vespertinas et catechescos recitationem, dato signo campanula, convocare collaboratores, reliquosque cantum juvantes et concentum instituere, quo paratus cum suo choro in officiis solemnibus compareat, generalia quoque funera tum, quae in templum sepeliuntur, tum alia ipse deducat.

VI. Recordationes magnorum virorum et alias generales cantor cum collaboratoribus instituat, vocatis omnibus illis, qui cantum juvant in templo figuralem. Pecuniae autem trientem cantor, ex besse trientem collaboratores accipient, reliquam caeteri aequaliter inter se dividant, pueris pro lubitu cantor dare aliquid ex toto poterit. Ab eiusmodi autem recordationibus qui abfuerit, nullam pecuniae partem habere debet, quocirca cantore absente collaboratores illius jure utantur.

VII. Si contingat rectorem cum suis collegis et musica ad nuptias aliudve convivium honestum vocari, admonitus a rectore cantor caeterique collegae se ad concentum praeparare, illiusque jussis tum hic tum in aliis omnibus morem gerere debebunt, ex conviviis tamen ejusmodi, una cum omnibus cantoribus tempestive revertantur sacrisque officiis praesint.

VIII. Collaboratores mane ad summum usque officium, vesperi usque ad vespertinas preces, lectiones suas a rectore ordinatas, proponere debent suis pueris, pueros omnes mane hora nona, vesperi quarta, per vices dimittant.

IX. Omnibus denique officiis generalibus, funerum generalium deductionibus interesse tenebuntur, suos perpetuo coricaeos in negligentiores et vernacula lingua utentes habeant, ut rector in sua classe, catechesin quoque Lutheri graecam, latinam et germanicam diebus sabbati, horis vespertinis, ut pueri discant, operam dent. Tempore imprimis quadragesimae ut bini in templo capita doctrinae catecheticae, clara voce, lingua nostra intelligibili, mutuo se interrogando et respondendo, recitare possint, instruant, recitantibus in templo assideant, ipsorumque pronunciationem moderentur. Matutinis vero horis diebus Saturni omnium in septimana praeterlapsa lectionum propositarum repetitionem cum pueris instituant.

Officia illorum qui ad senatoriam in schola obtinendam eliguntur.

I. Supremus omnium collegarum, studiosorum, adolescentium et puerorum in schola censor est scholae rector, qui tamen ob laborum multitudinem ex suis collegis duos constituat, quos omnes scholastici, ut rectoris vicem gerentes, immo rectorem ipsum revereantur et observent.

II. Horum vero officium est diebus Veneris hora prima, alternis vicibus, coetum scholasticum unius odæ cantu convocare, solito consedere loco, et causas in medium adductas attente audire, cum assessoribus dijudicare, delinquentes punire, innocentes absolvere, errata quoque studiosorum, ut diligenter consignentur, secretarium monere. Nemo autem collegarum a rectore oblatum hoc officium, quovis praetextu recusare debet. Reliqua senatus membra suffragiis studiosorum, rex adolescentium calculo eligatur, quae electiones tum demum firmæ erunt, cum rector illas voluerit ratas.

III. In electione regis domesticorum inprimis aut diligentiorum habenda ratio, locum vero rex inter duos habebit censores, cum quibus una causas audiet, et si ex minoribus alicui injuriam fieri audierit, modeste illius defensionem suscipiet, liberque sit ab officiis, praeterquam a generalibus quibus interesse tenentur omnes.

IV. Praefectus adolescentes primae et secundae classis, in duas classes aequales distribuat, quorum altera in templum, altera in funerum deductiones, cum ordinariis modeste procedat, pueros etiam, sive in templum, sive alio sit eundum ordinet, et curam habeat, ne vel in campo vel alibi lusus inhonesti aut noxii a scholasticis puerisve instituatur.

V. Orator die judicii post frequentem scholasticorum consessum surgat, causam congressus breviter doceat, centuriones ac decuriones officii admoneat, cum censoribus caeterisque reipublicae scholasticae senatoribus litigantes audiat, coetum finito judicio dimittat, contententes, tumultuantes aut contra praeceptores quid tentantes scholasticos compescat, causam coetus scholastici honestam ubi opus fuerit agat, et orationem singulis mensibus de utili aliqua doctrina rudiores doceat.

VI. Secretarius codicillis factis consignabit poenas studiosorum pecuniarias, singulis mensibus illas exigat, asservet et rectori in fiscum reponendas coram praefecto et oratore tradat, ratione data ludimoderatori.

VII. Hystoriographus singulis mensibus more oratorio historia vel sacra vel profana, non tamen obscoena, impia, et nimis ridicula ac fabulosa, imperitiores de rebus scitu dignis moneat et erudiat.

VIII. Musici duo eligantur, quorum uterque cupientibus in artis musicae praeceptis informationem docendo praeibit, hora prima die sabbati primus eorum historiam sacram in templo cani solitam, praesentibus omnibus scholasticis, canet et quaedam musicae προπαιδείματα necessaria rudioribus indicabit, alter vero eorum quotidie in templo, dum posterior scholasticorum chorus psallendo respondet priori, praecentoris officio functus, confusionis inordinatae causas tollet.

IX. Aedilis attendat, ut omnia aedificia scholastica munda conserventur, ideoque opera mendicantium, aream, curiam, pavementum scholae et auditorium, singulis diebus Jovis et Saturni purgari curet, mendicantibus denique coricaeos tam negligentiae quam sermonis vernaculi constituat, delinquentes puniat, mane etiam hora quarta, vesperi vero tempore aestivo hora octava, tempore brumali septima cum iisdem odam christianam in schola canat, et post preces ordine caput legentes biblicum audiat, quid denique singuli ex ista capitum lectione notarint, efflagitabit.

X. Praeco publice a rectore vel censoribus damnatos ob facinora studiosos adolescentes aut pueros castigabit, officii potius quam privatorum affectuum rationem habens.

XI. Centuriones duo sint, quorum est officium attendere in negligentiam decurionum illosque officii admonere, non obtemperantes judicio sistere.

XII. Decuriones ex studiosis et adolescentibus primae classis, quot rectori placuerit, eligentur, quorum est animadvertere mores scholasticorum, tam intra quam extra scholae parietes praecipue vero in templo, et publicis processionibus judicii tempore accusare.

XIII. Ex adolescentibus etiam secundae classis eligantur quinque vel sex, quorum erit non solum pueros petulantiores et negligentiores in judicium attrahere, sed etiam in funerum deductionibus aliisque processionibus operam dare, ne pueri vociferando aut aliis modis ordinem turbent, sub officiis item, pueris in schola remanentibus, per vices adesse, clamores et petulantiam illorum sedare, diebus denique festis et profestis precum latinarum et germanicarum recitationes instituere.

XIV. Oeconomus rector constituat perpetuum, qui in alterutra penes portam publicam habitatione habitet, cuius officium erit, vesperi ab aequinoctio verno usque ad aequinoctium brumale hora 9, altero semestri hora 8 portam claudere, omnium habitationes visitare, absentes notare, et usque ad horam 10 hibernis, aestivis vero temporibus 11 exspectare, die judicii negligentes indicare, mane post capitis lectionem portam aperire, et in omnibus fidelem se praestare, propter hos autem labores, dum oeconomiam administrabit, in ordine pulsantium erit, liber denique ab officiis matutinis praeterquam diebus festis.

XV. Bibliothecarii munus erit, accepta a rectore clave bibliothecae, aestivis temporibus hora quarta vespertina, studiosis et adolescentibus bibliothecam aperire, diligentem habere curam, ne libri vel loco moveantur vel auferantur aut damnum accipiant, hora quinta rursum claudere et clavem rectori tradere; singulis etiam mensibus libros a pulvere excuti per adolescentes, curet, aream bibliothecae interim verri per mendicantes aedile procurante.

XVI. Pulsantium ordo in templum, alter in funerum deductiones ibit, recordationes quoque civium praecipuorum, isti qui in ordinibus sunt instituent diebus Jovis et domini successive. Omnino autem officii partes tam in templo quam in funerum deductionibus nemo illorum negligat, nisi alio in suum locum substituto. Officiis generalibus nondum absolutis in templo, si forte reversi fuerint ex funerum deductionibus, ordine et modeste cum adolescentibus et pueris templum ingrediantur, de turri denique reversi sine ulla mora idem faciant, sub poena gravissima.

Leges scholasticorum.

1. Omnes advenientes in hanc scholam studiorum causa rectorem adeant, a quo in numerum discentium ut recipiantur petent, priusquam vero admittantur, fide data non rectori solummodo obedientiam et diligentiam, sed etiam collegis ejus omnibus debitam polliceantur et praestent observantiam seque a nullo jure, quod praeceptor in discipulos habet, exemptos putent, ne quidem poenae corporalis.

2. Quemadmodum planta saepe translata nullum fert fructum, ita etiam vagabundi scholastici raro aut nunquam ad frugem perveniunt, omnes ergo primum advolantes constantiam ad minimum unius anni polliceantur, ante quod tempus abitum parantes, sine gravissimis et immutabilibus causis rector ne dimittat.

3. Omnes scholastici studia sua ad divini nominis gloriam et ecclesiae salutem dirigant, a blasphemis convitiis, juramentis futilibus, omni denique nominis divini profanatione diligenter sibi caveant.

4. Sacris officiis omnium dierum matutinis, profestorum vespertinis, festorum omnibus caeterisque generalibus frequentes intersint, cum devotione canant orentque inter canendum et orante sacerdote assurgant, facie ad pulpitum versa, cathedrae etiam infernae ne innituntur, profanos autores ne legant in templo.

5. Officia sacra ingrediantur ordine neque inde exeant, nisi maxima urgente necessitate et impetrata venia a ludirectore, aut ejus collegis, egressi ob necessitatem citissime revertantur, finitoque officio ordine ac decenter scholam suaque repetant domicilia, precibus matutinis intersint omnes.

6. Cum nullo confessionis nostrae articulo pugnantes opiniones scholastici concipiant, haeresibus infectos vident, nihil denique fidei orthodoxae contrarium pertinaciter unquam defendant aut quemquam doceant.

7. Praeceptoribus, ecclesiasticae aut politicae dignitatis caeterisque viris atque matronis honestis obviam factis nudato capite debitum honorem deferant, nusquam vel verbis vel gestibus se turpiter dedant, aetate vel eruditione minores majores debito afficiant honore, majores quoque patienter minores ferant, neque ullum, sine rectoris permissu, sibi in inferiores sumant imperium.

8. Nemo condiscipulo alterive nocere tentet, vel vi prohibita vel verbis semina dissensionum nemo serat, a detrectationibus, libellis et picturis famosis sibi caveant singuli, neque calumniis vel aures praebeant, vel disseminent illas latius, sed tale si quid audierint viderint, ad rectorem scholae deferant. Arcana etiam scholastica nemini divulgare fas est.

9. Scortationes, adulteria, omnisque vitae impuritas, severe sit prohibita, personas infames, loca suspecta fugiant omnes, temperantiae studeant, ad ebrietatem usque nemo se vel vino vel alio potu ingurgitet.

10. Rem alienam invito domino ne quis auferat, inprimis macella aliaque ligna ad emolumentum aedificiorum apta, hortorum quoque septa, arbores, fructus nemo violet.

11. Infra scholae limites parietes, scamna, fornaces, fenestras, aut quicquam aliud ne quis destruat corruptatve, a latrina publica loca distincta ne ullo modo a quoquam defoedentur.

12. Chartae lusoriae omnesque lusus quaestus gratia qui instituuntur, semper et ubique sint prohibiti, cum illiberales sint et furti speciem habeant.

13. Non nisi honestis conviviis interesse scholasticis licet, idque impetrata a rectore venia, ubi sobrietati studeant operamque dent, ne in compositis moribus, verbo, opere, gestu, saltu indecoro aut rixis nomini scholastico labem aspergant, quin etiam hostibus nostri ordinis calumniantibus et conviciantibus modeste ubi opus respondeant, et calumnias diluant, asperius in ordinem nostrum dicta ad rectorem deferant, qui prudenter nominis scholastici dignitatem, si opus fuerit, tuebitur.

14. In habitationes facinorosi et infames ne recipiantur a quoquam, peregrinos etiam sive scholasticos sive alios ultra spatium diurnum sine rectoris consensu nemo secum habeat.

15. In lectionibus et examinibus rectoris et dominorum lectorum singuli frequentes adsint, ex ore praeceptorum omnia diligenter, non auribus tantum sed et animis hauriant, calamo consignent, domi ruminent et memoriae infigant, si autem ob graves et honestas causas alicui lectionibus et officiis sacris interesse non licuerit, vespertino etiam tempore ultra horam constitutam abesse voluerit, fiat id impetrata venia a rectore aut hoc absente ab eius vicario censore primo.

16. Vestitus ut incessus scholasticorum sit honestus et decens, qui militem artis a mercenario Martis distinguat.

17. Nocturno tempore extra cubile suum nemo dormiat, neque ultra tempus constitutum emanat, oeconomus lustranti habitationes singuli respondeant, collegae etiam rectoris, murum nemo transgrediat, aut aliunde quam per portam publicam egrediatur ingrediaturve scholam, post visitationem redeunt, neque extra neque intra scholae parietes, strepitu aut clamoribus quemquam turbent.

18. Exercitium musices tam vocalis quam harmonicae vespertino tempore usque ad horam, qua janua claudi solet, scholasticis sunt concessa, procul tamen omni tempore nocturno, in primis absint commessiones, vociferationes immodestae, joci scurriles, lasciva colloquia, gesticulationes et saltus indecori, strepitus aliique tumultus, nec quisquam condiscipulo aut contubernali ullo modo sit molestus.

19. Puerorum fidei suae commissorum diligentem singuli curam habeant, nullum sine rectoris voluntate, ne collegae quidem recipere audeant, discedentes suos ad rectorem adducant omnes, qui illis statim de aliis praeceptoribus prospiciat.

20. In habitationibus nulli omnino pueri foveantur, sed quilibet suos horis singulis in schola publica audiat, examinet; capita puerorum, aliave corporis membra ne quis percutiendo aut alio modo violento laedat, sed peccantes virgis aut flagro more in scholis usitato castiget.

21. Intra quatuordecim dies singuli puerorum praeceptorum semel cibum et potum ministrare tenebuntur, didactri autem loco per anni spatium, illi quidem qui in classibus sunt fl. 1. caeteri den. 50 pendent, a qua lege exceipimus mendicantes et reliquos plane miseros, qui gratis docebuntur ab illis, quibus a rectore commendati fuerint.

22. Singuli etiam adolescentes et pueri classium et reliqui hiemis tempore bis in die ligna in scholam secum adferre debent, aut plastrum bonum advehi per suos curabunt, quae ligna in quinque partes aequales a rectoris calefactore dividantur, quarum prior pars scholae calefaciendae, altera rectori, caeterae collegis cedent.

23. Quia etiam sunt inter cives, qui cum maximo suo et suorum damno pueros domi malunt hiemali toto tempore retinere, quam huic consuetudini scholasticae satisfacere; talis qui deprehensus fuerit, liberi ejus a rectore ne recipiantur, nisi pecuniam pro lignis numeraverit.

24. Quod deus plerumque ex hominibus spretae conditionis salutaria ecclesiae et reipublicae organa faciat, mendicantium illi quibus a rectore commendati sunt, diligentem habeant curam, quo in pietatis et bonarum artium studiis educantur, idque tum in schola publica tum privatim suo tempore in habitationibus, lectionibus, sacris officiis et funerum deductionibus ut intersint omnes frequentes, operam dent, nec ab ejusmodi officiis opera eorum abutendo unquam avocent.

25. Ex horum numero bini singulis septimanis constituantur ab aedili custodes, qui januae curam habeant operamque dent, ne pueri discursitando aut vociferando quemquam offendant officiumque negligant, gratuito etiam a rectore, alter horum aut uterque si imbecilliores fuerint, dum funeribus pulsandum erit, concedatur campanario, qui illos non ante sed post sonitum horae ex schola evocabit, idque modeste sine tumultu, debito omnibus praecipue collegis in schola officium facientibus exhibito honore.

26. Corporis etiam exercitia scholasticis non interdicuntur, tali tempore, cum illis vacatio a studiis severioribus conceditur, quod fit die Veneris post preces vespertinas, die sabbati item a prandio et post catecheseos recitationem. Item cum animi recreandi causa aestivis temporibus in campum a rectore emittuntur, quod singulis mensibus semel fieri poterit.

27. Ex campo reversi collegae et scholastici convivium instituere poterunt, impetrata ex fisco pecunia a rectore, quantum is dare voluerit. Prior autem mensa collegarum sit, reliquae studiosorum, adolescentibus etiam pro lubitu rectoris quid detur.

28. Omnia autem convivia haec ceteraque, quae circa festum Gregorii, paschatis, nativitatis domini et Michaelis fieri consuevere, intra scholae fiant parietes, miseris etiam aegrotis et aliis scholasticis rector non solum mutuo quid dare ad tempus sed etiam, si necessitas flagitaverit et visum fuerit, gratis ex fisco illorum inopiae subvenire poterit.

29. Tempore etiam bachanaliorum et nundinarum scholasticis et pueris vacatio a studiis ad triduum concedetur, ita tamen, ut officiis semper frequentes intersint, et triduo exacto ad studia denuo revertantur.

30. Discedere volentes prius satisfaciant, si quid vel civibus aliisque aut in fiscum debent, habita gratiarum actione rectori scholae, et abeundi impetrata venia, publica etiam commilitonibus oratione valedicant, neque post valedictionem, nisi domestici fuerint, ultra triduum in urbe vagentur.

Summa: pie et honeste vivant, neminem laedant, suum cuique tribuant, secus facientes iudicio rectoris, qui omnibus castigationibus publicis praeesse debet, aut censorum pro delicti atrocitate, poena vel corporali vel pecuniaria aut alia afficiantur. Crescentibus delictis crescunt et poenae.

II.

Prüfungsprogramm aus dem Jahre 1678.

Examen publicum.

Quod favente Dei gratia Anno MDCLXXVIII. April:

in communem totius juventutis scholasticae Cibiniensis aedificationem et exercitationem; inque singulare amoris atque favoris condimentum atque augmentum,

viris clarissimis, generosis et amplissimis, circumspectis et prudentissimis

Dn. M. Jacobo Schnitzlero pastori Cibiniensi meritissimo et scholae ejusdem inspectori gravissimo.

Dn. Johanni Haupt consuli Cib. spectatissimo.

Dn. Mathiae Semriger Regio Jud. gravissimo, nationis saxonicae comiti strenuo et cels. princ. consil. intimo.

Dn. Christiano Reichart sedis judici aequissimo.

Dn. Georgio Armbruster proconsuli urbis nostrae consultissimo, prudentissimo.

Dn. Melchiori Hermanno Aedit. Circumspectis.

Dn. Johanni Rosenauer oratori centumviratus honoratissimo.

Dn. Johanni Hamlescher provisorio Xenodoch. etc.

omnibus denique senatoribus, centumviris, promotoribus colendissimis et laborum suorum jam in sexennium intra pulveres scholasticos pro talentulo divinitus concessio, depositorum, fautoribus et compensatoribus, gen. appl. et circumspectissimis sistit et dicat

Praeses

Samuel Schnitzlerus Cibun.

ejusdem scholae p. t. rector et moderator.

Quod vero typis impressum sit examen istud tenue; spontanea illud ipsum effecit, omnium scholae civium libertas et liberalitas, partim praeceptorum suo, partim vero auditorio spectabili sese accomodare, iisdemque placere volens.

Invitatio Examinandorum.

Studiosi et adolescentes lectissimi discipuli charissimi!

Quemadmodum, non omnis, pro quolibet valet annulo, gemma; ita profecto non omnis, pro quolibet valet capite, controversia, aut vero si pro quo valet, certe supponenda certa et evidens praeceptorum cognitio, id quod sapientibus, se ipsis majores videri nolentibus, pridem attestata est, vobis vero aliquando rerum et temporum magistra, attestabitur experientia. Non est ergo ut impetu Icario abripiamini et altiora ante mentem sine mente inferioribus neglectis sequamini. Praecepta! praecepta amici! (nolim tamen verba, ex ingenio laborantium aestimari, mea) praecepta inquam, tanquam basin et fundamentum studiorum, maxime vobis commendata habete! quibus sine frustra, psittacos magis quam studiosos, arte mira, audieritis de rebus disputantes, res vero, earum definitiones ac divisiones, cum maxima studiorum jactura, ignorantes. Adeste ergo, omnes studiosi et adolescentes, quibus rudimenta et fundamenta theologiae hactenus me urgente cordi esse debuerunt, et quid valeant humeri, qui ferre recusent, praesenti examini absque metu et sine formidine demonstrate!

Methodus Examinis.

Cum Coetus Gymnasii per Dei gratiam numerosior sit, quam ut una vice, aspectui venerabilis atque spectabilis auditorii, commode sisti queat, placuit eundem in sex diversas partes, aut in sex diversos circulos distribuere, circulum post circulum producturus et secundum ductum et ordinem compendii theologici B. Hutteri doctoris et professoris quondam almae universitatis Vittembergensis celeberrimi, quaestiones magis necessarias et observationes ex discursu consignatas, intermixta una alterave pro temporis ratione controversia, breviter examinaturus. Habituri autem sunt circuli, ut sequitur:

Circulus I

- locum I. De scriptura sacra. Quaestiones et praecipuae observ.
- „ II. De deo uno et trino, itidem quaest. et observ.
- „ III. De duabus naturis in una persona Christi ut supra.

Dubium.

Utrum in Ecclesia dentur traditiones dogmaticae, tanquam peculiare aliquod principium fidei distinctum scilicet a verbo Dei N.

1 Q. verbo Dei nihil addendum, nihil demendum Deut. 4. 2. E.

2 Q. Etiamsi angelus aliud evangelizet praeter id, quod evangelizatum est, anathema sit. Gal. 1. 9. E.

Circulus II

- locum IV. De creatione quaestio una cum observ.
- „ V. De angelis quaest. et earum observ.
- „ VIII. De peccato in genere et in specie, ut supra. Oppugnabit praeterea thesin I circulo appositam.

Circulus III

- locum IX. De libero arbitrio, quaest. et observ.
- „ X. De lege Dei, quaest. et observ.
- „ XI. De Evangelio, quaestiones et observationes.

Dubium.

Utrum detur peccatum, ubi non est usus liberi arbitrii, s. ultimum iudicium practicum? Affirm.

1 Q. citra usum lib. arb. concupiscentia est peccatum Rom. 7. 7 et quia nemo omnia intelligit delicta Psal. 19. 13. E.

2 Q. sic in infantibus ex hypothesi pontificiorum non esset peccatum, quod absurdum E.

Circulus IV

- locum XII. De justificatione quaest. cum observ.
 „ XIII. De praedestinatione, quaest. cum observ.
 „ XIV. De bonis operibus quaest. cum observ.

Praeterea.

Circulus iste quartus vices opponentium assumet et pro voto respondentis loco modo unum modo alterum, qui erit in tertio circulo, evocabit, et alternatim itidem pro libertate modo unus modo alter, sine tamen interpellatione, thesin eodem circulo tertio propositam oppugnabit.

Circulus V

- locum XV. De poenitentia, quaest. et obs.
 „ XVI. De ministerio ecclesiastico, quaest. et obs.
 „ XVII. De libertate christiana, quaest. et obs.
 „ XVIII. De ecclesia, quaest. et observ.
 Oppugnabit praeterea Thesin 6 circ. annexam.

Circulus VI

- locum XIX. De sacramentis in genere, quaest. et obs.
 „ XX. De sacramento baptizmi, quaest. et obs.
 „ XXI. De sacramento coenae dominicae, ut supra.

Dubium.

Utrum in coena domini panis mutetur in corpus et vinum in sanguinem Christi? utrum detur Transsubstantiatio? neg.

1. Q. Repugnat verbis institutionis, hoc est corpus meum, ut et explicationi Paulinae 1 Cor. 10.
 2. Q. Sunt absurda. 1. Dari accidens aliquod sine essentia. 2. Dari mutationes varias in pane et vino, pane absente. 3. Sacerdotes esse creatores creatoris.

Nomina discentium.

Georgius Reutter.	Johannes Mildt.	Andreas Malbert.	Johannes Hoch.
Paulus Schoenius.	Mathaeus Barth.	Michael Czekelius.	Petrus Regis.
Georgius Conradi.	Gabriel Ritter.	Paulus Plantz.	Johannes Czekelius.
Georgius Himmisch.	Michael Saur.	Michael Göllner.	Johannes Krempe.
Valentinus Klein.	Martinus Csech.	Daniel Hermann.	Martinus Kelpius.
Johannes Vietoris.	Georgius Schenkerus.	Michael Förder.	Daniel Schobelius.
Stephanus Reggerus.	Johannes Veltherus.	Michael Gross.	Andreas Czimmer.
Martinus Lutsch.	Laurentius Obert.	Jeremias Breckner.	Johannes Conradi.
Simon Todt.	Josephus Drauss.	Simon Roth.	Michael Vendelinus.
Jacobus Ohrendius.	Michael Euserus.	Johannes Bokosch.	Christophorus Lösch.
Georgius Tutius.	Martinus Bauss.	Martinus Sift.	Johannes Auner.
Simon Svidricius.	Georgius Veredarii.	Georgius Eibestorffius.	Johannes Theilesius.
Valentinus Folbert.	Mathaeus Ungar.	Christianus Dengelius.	Martinus Tutius.
Stephanus Burtzländer.	Georgius Löprich.	Stephanus Auner.	Stephanus Pöldner.
Stephanus Bokkius.	Martinus Weiss.	Johannes Schusterus.	Stephanus Kestnerus.
Georgius Both.	Johannes Hann.	Mathias Lanii.	Daniel Kürtzerus.
Georgius Philippi.	Georgius Hell.	Martinus Textoris.	Marcus Fronius.
Christianus Andreae.	Georgius Hennrici.	Martinus Sosterus.	Johannes Gartnerus.
Michael Mathiae.	Caparus Cramerus.	Johannes Klein.	Michael Vonnerus.

Georgius Schalker.	Stephanus Reimnerus.	Johannes Zachariae.	Martinus Mollerus.
Daniel Langius.	Johannes Neysterus.	Johannes Laurentii.	Johannes Artz.
Michael Rupensis.	Michael Victoris.	Johannes Roslerus.	Mathaeus Schatz.
Paulus Vestius.	Martinus Hommius.	Georgius Adami.	Johannes Fleischerus.

Cibinii imprimebatur per Stephanum Jüngling.

III.

Bestimmungen über den Baussner'schen Konvikt.

J. N. J. Leges et norma convictus pro duodecim studiosis togatis evangelicae religion addictis gymnasii Cibiniensis dictae evangelico Lutheranae religionis a b. domino dom. Simone nobili de Baussnern comite quondam nationis Saxonicae et judice regio Cibiniensi longe meritissimo d. 27. sept. 1742 legati et d. 1 martii 1744 instituti:

1. Quia institutum hujus convictus est non tantum succurrere egestati studiosorum sed et diligentiam eorum excitare, pietatem et bonos mores promovere, omnino ad eum non admittetur, nisi qui notae fuerit paupertatis, pietatis et diligentiae.

2. Alumni hujus convictus duodecim consistent ex ultima voluntate b. domini testatoris ex quatuor familiae Baussnerianae sanguine seu amicitia junctis, quatuor pastorum et quatuor civium Cibiniensium filiis, singulis a dicta familia nominandis, in defectu vero hujusmodi subjectorum, dictum numerum constituentium, familia beneficium hoc in alia etiam subjecta pro qualitate circumstantiarum transferet.

3. Ad beneficium hoc qui admittetur nomen suum et patriam una cum tempore admissionis in utroque albo tam familiae Baussnerianae, qua foundationis protocollo, quam rectoris pro sua duntaxat, qua requisiti ac in posterum semper requirendi hujus convictus inspectoris notitia profitebuntur, sub discessum suum, quem primo quoque tempore, quo sibi ipsis innotuit, familiae et rectori significabunt, iterum honeste sese indicabunt, gratias agent et tempus discessus sui in eisdem albis ad nomen suum adjicient.

4. Membra hujus convictus praecise studiosi togati esse debent nec tamen admittendi, nisi jam annum plenum in gymnasio nostro sive togati sive clamydati versati fuerint.

5. Tribus amplius annis convictu hoc fruetur nemo, libera tamen eatenus manente familiae Baussnerianae dispositione, in casibus unius et alterius alumni contrarium suadentibus.

6. Quovis trimestri alumni hujus convictus praebeant specimina diligentiae suae peculiaria a rectore injungenda, puta versionem, poemata, orationem latinam aut sacram etc. familiae etiam Baussnerianae, ut ipsi quoque profectus alumnorum innotescant, praesentanda. Complebitur autem hoc trimestre mensibus martio, junio, septembri et decembri.

7. Quidam eorum, quem rector nominabit die statuto v. g. festo Simonis et Judae aut alio, si fors vindemiae impedimento forent, a dicta familia et rectore determinando die orationem anniversariam in memoriam b. domini testatoris habebit, ad quam solennitatem familia etiam Baussneriana invitabitur.

8. Per septimanas singulas singuli subibunt ex ordine munia hospitis, cujus erit 1. mensam adornare 2. ante cibum capiendum elata voce preces solitas latine recitare, 3. carnes aquis portionibus distribuere, 4. a cibo sumpto lectionem praescriptam una cum precibus gratiarum actoris recitare, 5. curanda circa mensam rursus curare.

9. Idem hospes censor simul erit ceterorum et si quid fiet praeter ordinem rectori indicare tenebitur sub speciali poena remotionis. Omnes etiam ei obtemperare tenebuntur.

10. Ante recitatas preces ne quis mensa assideat. Pariter post cibum sumptum nemo ante recitatum ab hospite lectionem a mensa surgat aut ante preces loco convictus exeat, sed attente tacite ac devote cum lectionem audiat tum preces fundat.

11. Cibos nemo taxet, sed si quid defectus et naevi obvenirent, familiae et rectori deferatur, ut debito per eam medelam applicari possit.

12. Absenti ad breve tempus alumno ordinario rector correspondenter cum familia Baussneriana per tempus absentiae substituet, quem ipsi judicaverint.

13. Locum suum aut vendere aut gratis cedere quocunque modo aut praetextu et ad quodcumque tempus nemo sub amissione ulterioris hujus beneficii praesumat.

14. Toto tempore, quo cibi causa in convictorio praesentes erunt alumni, ne vox ulla audiatur quam latina, id quod hospes imprimis etiam curabit. Qui secus fecerit, poenam luet scholae nostrae ordinariam den. 25. fisco convictus adjiciendam.

15. Scurilia obscena et quaecunque contra bonos mores ullo modo erunt, ne audiantur aut videantur a quoquam.

16. Sub introitu singuli tum cum nomina sua in protocollo Baussneriano profitebuntur, ad protocollum statim numerabunt H fl. 1 den. 2 idque quovis anno, quamdiu hoc beneficio fruuntur, praestabunt, quae pecunia crescente annonae caritate in usum i. e. supplementum necessarium hujus ipsius convictus erogabitur.

17. Quemadmodum familia Baussneriana a qua descendentes et haeredes naturalis ac legales b. domini fundatoris ex ejus ultima voluntate, sumptus hujus convictus subministrat ita ea omnem plenariam et liberam ad mentem testatoris, alumnos nominandi necessaria circa convictum ordinandi et disponendi facultatem sibi jure merito reservat.

18. Unde dictae familiae nunquam molestum sed potius gratum et acceptum erit, si convictus hujus alumni qui fors intuitu intertentionis aliorumque hoc tendentium, etiam minutissimorum negotiorum, quidquam querulandum, recensendum, vel suggerendum habebunt, familiam interpellabunt, suaeque negotia exponent, utpote quibus janua familiae eatenus semper patebit.

19. Si continuatio per dei gratiam hujus convictus plures necessarias leges subministraret, tunc concertatis cum familia desuper concertandis, plures etiam his condere liberum esto.

20. Poena delictorum contra has leges, post unam alteramve commonefactionem exclusio erit, cum familia Baussneriana omnino concertanda.

21. Qui semel fuerit exclusus difficulter, saltem non nisi post evidentem et realem emendationem denuo recipietur; ita tamen omnino ut in trium annorum supra determinationum numerum tempus illud quoque veniat, quod ante exclusionem in convictu exegerat.

22. Leges istae et quaecunque posthac accesserint, in tabula descripta suspendantur in convictorio, ubi cujusvis aspectui pateant, quin imo foundationis etiam protocollo apud haeredes Baussnerianos nec non albo rectoris inserantur.

Observatio: Leges istae quotannis die 1 martii tanquam inaugurationis die praesentibus omnibus convictualibus coram rectore praelegi debent, et quidem ab hospite ejus septimanae.

IV.

Inventar der Lehrmittel aus dem Jahre 1767.

Es sind zwei ältere Inventare der Lehrmittelsammlungen vorhanden, das eine aus dem Jahre 1767, das zweite aus 1785. Beide führen denselben Titel: Catalogus curiosarum rerum. Die Vermehrungen, die das letztere enthält, werden im Folgenden bemerkt.

Catalogus curiosarum rerum in Bibliotheka.

1. Ramus palmae major oblatas a Generoso Domino Sam. de Dobosi anno 1756.
2. Gulo major ad conservationem effartus oblatas ab Illustrissimo Domino de Baussnern comite N. S. 1770.
3. Bipennes duae Saxonum antiquiorum armatura.
4. Vitulus biceps effartus in catena pendens obl. 1761.
5. Dens effossus praegrands bestiae alicujus (forte Elephantis) in catenis pendens 1748.
6. Avis incognita (Türkischer Kronvogel) effarta 1760.
7. Pars magna pyroboli majoris.
8. 2 Dentes magni praegrands bestiae alicujus a Wennero Cothurnario 1765 oblatis.

Curiosa apud rectorem nach dem Inventar von 1767 und
Curiosa, quae exstant in cista Bibliothecae, nach dem Inventar von 1785.

1. Lapis Jovialis vulgo Donnerstein dictus ab armatura potius veterum reliquus.
2. Nux moschata (Coccos-Nuss).
3. Calcar antiquius repertum in N.-Enyed a fabro quodam Buchhöltzer, dum vineam effoderet et skeleton viri armati reperiret, lanceam nimirum et gladium gerentis calcaribus pedibus applicatis.
4. Liber chinensis manuscriptus.
5. Character chinensis seu littera ex lapide subalbo affabre confecta, qua chinenses opera litteraria imprimere solent.
6. Par concharum marinarum.
7. Os piscis ejusdam in utroque latere serrae formam habens. Offeruntur haec omnia inde a Nro. 2 usque 7 ab aurifabro Georgio Schüller anno 1703. Hic nimirum ipse orientalem adierat Indiam judex tandem factus est Mercuriensium et parens generosi domini Joh. Georgii de Schulenburg Medicinae Doctoris, senatoris Cibi.
8. Ramus corallinus seu lapis in fruticis exiguae forma ex India orientali allatus offertur a domino Pinxner cive Cibiensi anno 1703.
9. Conchylia petrefacta Nro. 8 in arcula lit. A.
10. Piper americanum ibidem.
11. Fructus Indici promovescentes insaniam ibid.
12. Fructus Gossypii in arcula lit. B.
13. Monetae petrefactae sive lapides monetarum formam habentes Nro. 6 ibidem.
14. Mesuchoth oder phylacteria pharisaeorum Nro. 2. ibidem offeruntur a praed. domino pastore Daliensi nunc crucensi Joh. Sartorio 1750.
15. Lignum Cedri.
16. Lignum Cupressi.
17. Radix medicosa Cervi.
18. Pictura chinensis oblata ab illustr. domino comite ab Adlershausen una cum conchyllis petrefactis minimis.
19. Papyrus asbestus in Hungaria confecta offertur a gen. de Kissling Sen. Cib. 1746.
20. Lapis amianthus seu Asbestus in pyxide offertur a Clar. domino Beddeo pat. Bistriciense.
21. Lapides aerarii (Stuffen) varii Nro. 6.
22. Concha marina ingens offertur 1703 a politissimo Domino Pinxner Civ. Cib.
23. Chela cancri marini oblata a praest. dom. Andr. Dietrich lectore Gym. Cib nunc pastore Gerhard.
24. Concha marina ingens alia oblata a praed. domino de Kesslern past. Burgberg. 1763.
25. Duo libelli Turcici, quorum majorem obtulit Clar. Mart. Felmer Past. Cib. 1763.
26. Mandragoras in pyxide, quam obtinuit idem ex Kis-Schelk 1760.
27. Ramus palmae minor.
28.
29. Cancer marinus ex adriatico mari
30. Stella marina.
31. 4 Conchae margarit.
32. Scorpius in arcula lit. B.
33. Ovum struthionis oblatum a praest. Domino Joh. Gebel Lect. Gym. Cib. 1766.
34. Vomer in agro Rupensi a rustico repertus, cum eundem aratro a terra protruderet 1762 oblatum a Mich. Golner p. t. Bibliothecario.
35. Frustum panis petrefacti oblatum a Joh. Wagner praed. domino pastore Schellenberg. 1763 totum hic panniculum in monte Kastenholziensi ad restaurationem arcis invenerat.
36. Dens petrefactus et effossus bestiae alicujus forte Elephantis (in cista inferiori).
37. Petrefacta varia Nr. 9 ibidem.
38. Scopus l. caulis millii turcici.
39. Typographiae antiquae specimen in tabula.
40. 3 Conchylia petrefacta minora a Joh. G. de Vieland 1767.
41. Imago Scipionis Africani Gypso composita offert 1767. Hienz Cib. Stud. togatus.
42. Lapis ab altero latere cellularum favi formam praeferens oblatum a J. G. Wachsmann 1767.
43. Poculum vitreum ex turri dejectum occasione, qua aedificando turrim fabri lignarii globum superiorem adponerent 1767 Sept. ibi salutem Generalis Commendantis Comitissae Haddik biberent et illud deorsum dejicerent.
44. Lignum fulgure accensum, quod anno 1766 d. 12. August turris fulmine icta ureret, inde ad nos est delatum.

Dazu kommen im Inventar aus dem Jahre 1785.

45. Frustum vitri fracti speciosam figuram praeter naturam vitri exprimens.
46. Prisma triangulare in tres pyramides scissum.
47. Cubus ligneus.
48. Virga phytometrica lignea.
49. Millium turcicum Nr. 2 quod offert Lud. de Huttern.
50. Lapis aerarii vulgo Markasit obl. a Mart. Andr. Soterio.
51. Lapis pellucidus.
52. Chelum cancri marini majus ex Theca dom. Joh. Lutsch.
53. Frustum ossis a Gigante.
54. Lapis aurum perfectum gerens.
55. Duo calcaria mirandae magnitudinis vetusta ex Bibliotheka P. Doctoris de Schulenberg 1769.
56. Concha duplex petrefacta.
57. Nummus plumbeus.
58. Flores salis ex Salisfodinis prope Cibirium.
59. 2 Frusta ligni ex Rodnensibus thermis.
60. Eine schöne Steinkohle offeriert Rev. dom. Gibel Matut. 1771.
61. Verschiedene Steinmuscheln offeriert Jos. Ungar stud. 1771.
62. 3 grosse Stücke versteinertes Holz.
63. Markasit pur.
64. Blei.
65. Antimonium.
66. Zinnober.
67. Markasit mit Gold und Antimonium.
68. Kupfer.
69. Gold.
70. Cutis humana.
71. Asbestus.
72. Succinum.
73. Oliva petrefacta de terra Jerusalem donata ab Elia Torbai Maronitorum principe de . . oras nostras visitante anno 1773.
74. Fünf Kupfermünzen; 3 Constantin, 1 Hadrian, 1 Chordian. Diese offeriert Herr Seivert, Hammersdorfer Pfarrer, als eine Anlage zu einem Münzkabinet für das Hermannstädter Gymnasium 1773.

Alle diese Stücke offeriert 1772 Herr Bürger
in Zalathna in Condition stehender französischer
Sprachmeister, von Geburt ein Deutscher.

donat dominus Miser anno 1772.

Instrumenta mathematica.

- | | |
|--|--|
| 1. Antlia pneumatica. | 11. Speculum concavum metallinum. |
| 2. Campana cum tintinnabulo. | 12. Speculum cylindricum. |
| 3. Sphaera armillaris. | 13. Speculum conicum cum 6 imaginibus
ad idem spectantibus. |
| 4. Globus coelestis. | 14. Prisma triangulare. |
| 5. Globus terrestris. | 15. 2 Plano-convexa, |
| 6. Tubus. | 16. 3 plano-concava vitra. |
| 7. Chorobates S. Dioptra. | 17. Globus vitreus. |
| 8. Cylindrus ad instrumentum electricum. | 18. Octans stans ex orichalco. |
| 9. Mikroskopium compositum. | |
| 10. Speculum concavum. | |

Die Bibliothek ist nur nach der Anzahl der Bände, welche für die einzelnen Repositorien angeführt worden, inventiert. Die Zahl der Bände beträgt 4765.

V. a) Stundenplan des

		Kleine Klasse		Rudimentisten Klasse		Gramma
		Publice	Privatim	Publice	Privatim	Publice
Montag	Vor- mittag	Vorlesung und Erklärung aus dem Lesebuch	Deklinieren und Movieren. Kalli- graphie	Erklärung eines biblischen Spruchs. Exposition eines Colloqui	Deklination oder Konjug. schreiben. Exposition repe- tiert	Themata schreiben pr prio marte. Erklärung d Satzes und Spruchs. E position aus Gedike
	Nach- mittag	Schreiben an der Tafel	Deklination schreiben und korrigieren	Themata an die Tafel schreiben. Resolution nach dem Donat	Korrigieren und Kalligraphie	Aus den Themabus D rivationen schreiben, Res lution
Dienstag	Vor- mittag	Deklinieren und Movieren	Deklinieren und Movieren. Kalli- graphie	Erklärung des biblischen Spruchs. Grammatikal. Übungen über die The- mata	Diktando schreiben. Resolvieren	Themata purisieren. Exe citiu grammaticum
	Nach- mittag	Diktando schreiben	Deklination schreiben. Kor- rigieren	Diktando schreiben aus dem Schulgesangbuch. Lesen in dem Lesebuch	Korrigieren. Kalli- graphie	Version.-Lesen in N. Tes mit Erklärung des Lehre
Mittwoch	Vor- mittag	Naturgeschichte aus dem Lese- buch	Lesen aus dem Lesebuch. Kalli- graphie	Biblische Geschichte. Rechnen	Aus dem Lesebuch Kalligraphie	Exercitium purisieren Etwas Diktando schreibe aus der Physik oder Ge metrie nebst Erklärung des Lehrers
	Nach- mittag	Rechnen	Vokabeln schrei- ben. Rechnen	Kalligraphie. Naturge- schichte nach dem Lese- buch	Rechnung revi- dieren. Rechnen	Kalligraphie. Rechnen
Donnerstag	Vor- mittag	Wie Montag		Wie Montag		Wie Montag
	Nach- mittag					Derivation. Resolution. v vialarbeit
Freitag	Vor- mittag	Wie Dienstag		Wie Dienstag	Wie Dienstag	Themata purisieren. R ligion. Exercitium gran maticum
	Nach- mittag			Dekl. oder Konjug. auch kleine Phrases schreiben. Lesen aus dem Lesebuch		Wie Dienstag
Samstag	Vor- mittag	Biblische Geschichte		Revision d. Schreibbücher. Anleitung zu guten Sitten nach dem Lesebuch	Biblische Gesch.	Das compendium geogr phicum diktirt. Judiciu Geographie.
	Nach- mittag				Diktando schreiben. Rechnen.	
Sonntag	Vor- mittag	Biblische Historien		Biblische Historien		Biblische Historien

Unterklassen 1792.

Ersten Klasse	Deutsche Klasse	S y n t a x	
		Publice	Privatim
Exposition repetiert. Kalligraphie ohne Vorschriften	Moralische Vorschriften aus dem Junker. Religion. Revidierung und Erklärung der Vorschriften	Moralische Vorschriften aus dem Junker diktiert. Religion. Exposition aus Gedike	Eigene Phrases. Exposition repetieren
Eigene Phrases. Themata korrigieren	Kalligraphie. Mathematik. Diktando schreiben	Übersetzung der Vormittag geschriebenen Junker'schen Vorschriften ins Lateinische	Korrigieren. Kalligraphie
Exposition. Kalligraphie ohne Vorschriften	Physikalische Vorschriften aus dem Junker. Religion. Revidierung und Erklärung der Junker'schen Vorschriften	Version. Bibellesen. Konzept lateinisch und deutsch abwechselnd	Konstruktion. Version korrigieren
Version ins Lateinische versetzen. Korrigieren des Exercitii	Eigenes Konzept. Korrigieren. Lesen in der Bibel	Purisieren der Version. Etwas aus der Mathem. oder Physik. Exercitium syntacticum.	Exercitium korrigieren. Kalligraphie
Kalligraphie nach Vorschriften. Version korrigieren	Geographische Vorschriften aus dem Junker. Revidieren und Erklären der Vorschrift	Lateinische Geographie. Diktando schreiben. Erklärung	Die geschriebene lateinische Geographie korrigieren. Kalligraphie nach Vorschrift
Rechnen. Rechnung revidieren	Kalligraphie. Rechnen	Kalligraphie. Rechnen	Revision der Rechnung. Rechnen
Wie Montag	Wie Montag	Physikalische Vorschriften aus Junker. Diktando. Religion. Exposition des Phaedrus Konstruktion. Jovialexercitium	Wie Montag
Wie Dienstag	Wie Dienstag	Wie Dienstag	Wie Dienstag
Korrigieren der Version			
Biblische Geschichte. Korrektur der Privatarbeiten	Compendium historicum diktiert. Judicium	Compendium historicum diktiert. Judicium	Repetition der historia. Korrektur der Dictatorum
Kalligraphie nach Vorschrift	Historie	Historie	Kalligraphie nach Vorschrift. Korrektur
Biblische Historien	Biblische Historien	Religionsgeschichte	

V. b) Stundenplan der Oberklassen 1792.

Schüler	7—8	8—9 u. 1—2	10—11	2—3	4—5	5—6	
Der philoso- phischen Klasse	Theologie in der oberen Klasse	Philosophie von 1—2 nichts	Mathematik oder Physik, je nachdem sie hier oder da zu Anfang des Kurses eingetreten sind	Die Nicht-Theologen Geographie. Die Theologen Anatolik in 2 Klassen. Die Dorflehrer Homiletik.	Moral- philosophie	H i s t o r i e f ü r a l l e	
Der obern rhero- rischen Klasse		Rhetorik in der obern Klasse					frei
Der untern rhero- rischen Klasse		Rhetorik in der untern Klasse					
Der poetischen Klasse	—	Poetik			Religion in der untern Theologie		
Der obern syn- taktischen Klasse	—	Höhere Syntax und Stil					
Des Seminariums	—	Etymologie					

V. c) Verzeichnis der für die neue Schuleinrichtung angenommenen Schulbücher 1792.

In der kleinen Klasse.
Ein neues A-B-C-Buch.
Ein kleines Lesebuch.
Neuer Donat.
Feddersens biblische Erzählungen.

In der Rudimentisten-Klasse.
Der neue Donat.
Die verbesserten Langianischen Col-
loquia.
Der Katechismus.
Das grössere Lesebuch.
Feddersens biblische Historien.

In der Grammatisten-Klasse.
Die revidierte Molnar'sche Grammatik.
Gedike liber latinus (1. und 2. Abtei-
lung mit dem angehängten Wörter-
buch).
Der verbesserte Orbis pictus.
Der neu ausgearbeitete Religionsunter-
richt.
Der kleine Katechismus.
Das neue Testament.
Das Schulgesangbuch.
Die in Zürich erschienenen Erzäh-
lungen des alten und neuen Testa-
ments.

In der deutschen Klasse.
Der Religionsunterricht.
Die Bibel.
Der kleine Katechismus.
Das Schulgesangbuch.
Die Züricher Erzählungen.
Junkers Vorschriften.

In dem Syntax.
Gedike liber latinus (2. und 3. Abteil.)
Phaedrus.
Die revidierte Molnar'sche Grammatik.
Schellers kleines Wörterbuch.

Der verbesserte Orbis.
Der kleine Katechismus.
Der Religionsunterricht.
Die Bibel.
Schulgesangbuch.
Junkers Vorschriften.

Im Seminario.

Gedike liber latinus.
Orbis.
Donat.
Grammatik.
Junkers Vorschriften.

In Periodologie, künftighin Syntaxis superior.

Selectae historiae.
Ovidii Metamorphoses.
Tabulae Mythologiae aus Eschenburg.
Molnar'sche Grammatik in der Prosa-
die ganz umgearbeitet.

In Poesie.

Auszug aus Eschenburg.
Virgilius.
Horatius.

In Rhetorica inferiori.

Auszug aus Eschenburg.
Ciceronis orationes selectae.
Plinii Panegyricus.
Ciceronis officia.

In Rhetorica selecta.

Ernesti initia rhetorica.
Chompre selecta latinae sermonis ex-
empla.
Eschenburg Antiquitäten und römische
Litteratur im Auszug.

In Philosophia.

Ernesti initia doctrinae solidioris.

In theologia inferiori.

Der Religionsunterricht.

In theologia superiori.

Döderlein Summa institutionum.
Das Manuscript der Moral.
Der Grundtext.

In Homiletica.

Die Bibel.

In anatolica inferiori et superiori.

Gedike griechisches Lesebuch.
Halle'sche griechische Grammatik.
Biblia hebraeica.
Pfeifers hebräische Grammatik.

In Mathesi.

Karstens Anfangsgründe.

In Physica.

Baumanns Naturlehre und Naturge-
schichte.

In Geographia.

Gaspari's Methodischer Schulatlas mit
dem dazu gehörigen Lesebuch.

In Historia.

Schröckhs Compendium.
Felmer primae lineae.

VI.

Allgemeiner Lektionsplan des Grammatikalkurses aus dem
Jahre 1834.

Niedere etymologische Klasse.

Latein: Deklination, Motion, Komparation, Konjugation mit Einschluss von »sum« 4 St.
Übersetzen aus Jakobs lateinischem Elementarbuch, 1. Bd., 1. Abt. 1. Hälfte 2 St. Etymologische
Analyse der in dem zu übersetzenden Pensum enthaltenen Formen der biegsamen Redeteile 2 St.
Übersetzung leichter vom Lehrer vorgesagter deutscher und lateinischer Sätze 2 St.

Deutsch: Sprachlehre 1 St. Lesen lateinischer und deutscher Druck- und Hand-
schriften 2 St. Orthographie 2 St.

Religions- und Sittenlehre 2 St. nach biblischen Erzählungen und dem Lutherischen
Katechismus.

Rechnen 2 St. Numeration nach dem dekadischen Zahlensystem, Addition und
Subtraktion mit unbenannten und benannten Zahlen, Einmaleins und Kopfrechnen.

Naturgeschichte 1 St. Das Wichtigste aus dem Tierreich mit vorzüglicher Be-
rücksichtigung des Vaterlandes.

Fortsetzung der unmittelbaren Denkübungen 2 St.

Kalligraphie 2 St.

Höhere etymologische Klasse.

Latein: Gesamte regelmässige Flexion der lateinischen Wörter, die Anomalien, allge-
meine und spezielle Einteilung der unbiegsamen Redeteile 4 St. Übersetzen aus Jakobs Elementar-
buch 1. Bd., 1. Abt., 2. Hälfte 2 St. Etymologische Analyse des zu übersetzenden Pensums mit

Einschluss der unbiegsamen Redeteile: Übersetzung leichter vom Lehrer vorgesagter deutscher und lateinischer Sätze 2 St.

Deutsch: Sprachlehre 1 St., Lesen lateinischer und deutscher Druck- und Handschriften 2 St., Orthographie in Verbindung mit Diktieren der lateinischen Grundformen aus dem zu übersetzenden Pensum und ihrer deutschen Bedeutung 2 St.

Religions- und Sittenlehre 2 St. Aus dem Leben Jesu nach Markus, welches von den Schülern vorgelesen und vom Lehrer praktisch erläutert wird, aus Luthers Katechismus das zweite Hauptstück.

Rechnen 2 St. Mit Wiederholung des Vorhergehenden die Multiplikation und Division mit unbenannten und benannten Zahlen.

Naturgeschichte 1 St. mit vorzüglicher Berücksichtigung des Pflanzenreiches und des Vaterlandes.

Kalligraphie 2 St.

Unmittelbare Denkübungen 2 St.

Niedere grammatikalische Klasse.

Latein: Genus der Hauptwörter und die allgemeine Syntax in Verbindung mit der deutschen Sprachlehre nicht ohne fleissige Wiederholung aller regulären Formen der biegsamen lateinischen Redeteile 6 St. Übersetzen aus dem Lateinischen ins Deutsche aus Jakobs lateinischem Elementarbuch, 1. Bd., 2. Abt., 1. Hälfte, 2 St. Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische aus Schulze's Vorübungen in Dörings Anleitung zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische 2 St. Analyse des zu übersetzenden Pensums 2 St. Diktierte deutsche oder lateinische Imitationen des übersetzten Pensums, welche der Schüler entweder zu Hause oder in der Korrepetitionsstunde ins Lateinische oder Deutsche zu übersetzen hat, 2 St. Praktische Einübung des in jeder Woche vorgetragenen Teiles der allgemeinen Syntax.

Religions- und Sittenlehre 2 St. Erzählungen des alten Testaments nach Rauschenbusch's biblischen Erzählungen, drittes Hauptstück des Lutherischen Katechismus.

Rechnen 2 St. Nach kurzer Wiederholung der 4 Spezies mit ganzen Zahlen, Addition und Subtraktion mit Brüchen.

Geometrische Vorbegriffe nur auf Benennung und Konstruktion der Figuren beschränkt 1 St.

Naturgeschichte mit Einschränkung auf das Wissenswürdigste aus dem Mineralreich vorzüglich in Beziehung auf das Vaterland, 1 St.

Kalligraphie 2 St.

Obere grammatikalische Klasse.

Latein: Fortsetzung der allgemeinen Syntax einschliesslich bis zur Konstruktion des Infinitivus in Verbindung mit der deutschen Sprachlehre, Regeln über die Bildung der lateinischen Perfecta und Supina 6 St. Übersetzen aus dem Lateinischen ins Deutsche aus Jakobs Elementarbuch, 2. Abt., 2. Hälfte, 2 St. Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische aus Schulzes Vorübungen 2 St. Analyse des Pensums 2 St. Übersetzung der in der Schule diktierten lateinischen oder deutschen Imitationen des übersetzten Pensums 2 St. Praktische Einübung des in der Woche vorgetragenen Teiles der allgemeinen Syntax 2 St.

Religions- und Sittenlehre 2 St. Wie in der vorigen Klasse, Beendigung des dritten Hauptstückes aus Luthers Katechismus.

Rechnen 2 St. Multiplikation und Division der Brüche mit vorausgeschickter Wiederholung des Vorhergehenden.

Geometrische Begriffe 1 St.

Naturgeschichte 1 St. Beschluss des Merkwürdigsten aus dem Mineralreich.

Kalligraphie 2 St.

Niedere syntaktische Klasse.

Latein: Fortsetzung und Beendigung der syntaktischen Hauptregeln in steter Verbindung mit der deutschen Sprachlehre, Wiederholung der Regeln für das Genus und die Bildung der Perfecta und Supina 4 St. Übersetzen aus dem Lateinischen ins Deutsche aus

Jakobs 2. Bd., 1. Abt., 1. Hälfte, 2 St. Ausgewählte Fabeln aus Phaedrus 1 St. Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische aus Dörings Anleitung 2 St. Übersetzen diktierter deutscher und lateinischer Imitationen des übersetzten Pensums 2 St. Syntaktische Analyse des zu übersetzenden Pensums 2 St. Einübung der syntaktischen Regeln in Beispielen, welche die Schüler selbst zu sammeln haben, 2 St. Wortbildung aus den auswendig gelernten oder auch vom Lehrer beliebig aufgegebenen Stammwörtern 1 St.

Religions- und Sittenlehre 2 St. nach Anleitung der lehrreichsten Stellen des alten Testaments aus Zerrenners Schulbibel, der Reden Jesu, der Apostelgeschichte und gewählter Abschnitte aus den apostolischen Briefen, die noch übrigen Teile des lutherischen Katechismus.

Rechnen 2 St. Wiederholung der 4 Spezies mit benannten und unbenannten ganzen und gebrochenen Zahlen, einfache Regel de tri und Gesellschaftsrechnung.

Zeichnen 2 St.

Vaterländische Geographie und Geschichte 1 St.

Schriftliche Aufsätze abwechselnd mit Wiederholung der Elementar-Geometrie.

Obere syntaktische Klasse.

Latein: Umfassende Kenntnis der lateinischen Syntax mit Einschluss der Ausnahmen von den Hauptregeln 4 St. Übersetzen aus dem Lateinischen ins Deutsche aus Jakobs 2. Bd., 1. Abt., 2. Hälfte, 2 St., aus Phaedrus 1 St. Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische nach Döring 2 St. Übersetzen diktierter deutscher oder lateinischer Imitationen des übersetzten Pensums 2 St. Syntaktische Analyse des Pensums 2 St. Einübung der syntaktischen Regeln 2 St. Wortbildung aus den auswendig gelernten oder auch vom Lehrer beliebig aufgegebenen Stammwörtern 1 St.

Religions- und Sittenlehre 2 St. Fortsetzung und Schluss der Erklärung des Lutherischen Katechismus nebst einer kurzen Einleitung in die heilige Schrift; allgemeine Darstellung der Geschichte der Reformation und der Augsburgischen Konfession.

Rechnen 2 St. Die übrigen gewöhnlichen Verhältnisse nebst einer allgemeinen Kenntnis der im österreichischen Kaiserstaate und in den Nachbarstaaten des Vaterlandes üblichen Masse, Gewichte und Münzen und ihrer gegenseitigen Reduktion.

Zeichnen 2 St.

Geographie und Geschichte 1 St. Nach Vorausschickung des Allgemeinsten der mathematischen, bloss die Geographie von Europa in einem allgemeinen Umrisse.

Schriftliche Aufsätze 1 St., abwechselnd mit der Wiederholung des noch rückständigen Teiles der geometrischen Vorbegriffe.

Schulbücher: Grotefends kleine lateinische Schulgrammatik,
Jakobs Elementarbuch der lateinischen Sprache,
Phaedrus ausgewählte Fabeln,
Schulzes Vorübungen zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische,
Orbis pictus,
Schellers kleines lateinisches Wörterbuch,
Splittegarts deutsche Sprachlehre,
Campes Sittenbüchlein,
Luthers Katechismus nach Junkers Bearbeitung,
Neues Testament,
Bibel,
Christliches Gesangbuch,
Leonhards Lehrbuch der Kenntnis Siebenbürgens,
Fabri Abriss der allgemeinen Geographie.
Bredow, das merkwürdigste aus der allgemeinen Weltgeschichte für Bürgerschulen.

VII.

Lektionsplan der Oberklassen aus dem Jahre 1838.

A. *Studia humanitatis et philosophica.*

Anno primo traduntur:

1. *Studia primae humanitatis classis per integram septimanam, excepta die Mercurii, quae repetitionibus et studiis privatis destinata est, horis 8—9 et 2—3 a professore Mich. Fuss.*
Compendia et auctores classici: Zumpts grosse lat. Grammatik.
Jakobs und Dörings lat. Elementarbuch, 3 Bändchen.
Cornelii Nepotis vitae etc.
Ovidii Metarmorph.
Blumenlese röm. Dichter für Gymnasien. Hermannstadt 1836.
Eschenburgs Mythologie.
2. *Studia primae hellenicae classis diebus Lunae, Martis, Jovis, Veneris hora 5—6 a professore Mich. Fuss.*
Compendia: Buttmanns griech. Schulgrammatik.
Jakobs Elementarbuch der griech. Sprache, 1 Bändchen.
3. *Studia primae hungaricae classis, diebus Lunae, Martis, Jovis, Veneris, a professore Jac. Böhm hora 3—4.*
Compendium: Martons ungr. Grammatik.
4. *Geographia universalis, diebus Jovis, Veneris, Saturni hora 10—11 a professore Ad. Bergleiter.*
Compendium: Cannabichs kleine Geographie.
5. *Historia naturalis diebus Jovis, Veneris, Saturni hora 11—12 a professore Car. Schneider secundum dictata prof.*
6. *Calculatoria diebus Lunae, Martis hora 11—12 a professore Car. Schneider practicis exercitiis.*

Anno secundo traduntur:

1. *Studia secundae humanitatis classis per integram septimanam horis 8—9 et 2—3 a professore Franc. Arz.*
Compendia et auctores classici: Zumpts grosse lat. Grammatik.
Schaafs Encyklopädie der Altertumskunde.
Diktat über Metrik, Poetik und Aesthetik.
Blumenlese röm. Dichter für Gymn. Hermannstadt 1836.
Virgilii Aeneis.
Horatii Odae.
Livii historiarum libri.
2. *Studia primae hellenicae classis, vide annum primum.*
3. *Studia primae hungaricae classis, vide annum primum.*
4. *Isagoge in vetus et novum testam., diebus Lunae, Martis, hora 7—8 a professore Sam. Philp.*
Compendium: Niemeyers Lehrbuch für die oberen Klassen.
5. *Geographia Transsilvaniae, diebus Lunae, Martis hora 10—11 a professore Ad. Bergleiter.*
Compendium: Benignis kurzer Unterricht in der Geographie Siebenbürgens.
6. *Historia naturalis vide annum primum.*
7. *Calculatoria vide annum primum.*

Anno **tertio** traduntur:

1. Studia tertiae humanitatis classis per integram septimanam horis 8—9 et 2—3 a professore Sam. Philp.

Compendia et auctores classici: Zumpt's grosse lat. Grammatik.

Diktata über Rhetorik.

Schaafs Encyklopädie.

Virgilii Aeneis.

Horatii carmina.

Livii hist. libri.

Ciceronis orationes selectae.

2. Studia secundae hellenicae classis futuris theologis et medicis, diebus Lunae, Martis, Jovis, Veneris hora 5—6 a professore Ad. Schuster.

Compendia: Buttmann's griech. Schulgrammatik.

Jakobs Elementarbuch der griech. Sprache 2. Teil.

3. Studia secundae hungaricae classis futuris juris consultis, diebus Lunae, Martis, Jovis, Veneris hora 5—6 a professore Jac. Böhm.

Compendium: Marton's ung. Grammatik.

4. Historia ecclesiastica, diebus Jovis, Veneris, Saturni hora 7—8 a professore Sam. Philp.

Compendium: Niemeyer's Lehrbuch für die oberen Religionsklassen.

5. Mathematicae purae elementaris pars prior, arithmetica per integram septimanam hora 10—11 a professore Joh. Göbbel.

Compendium: Kries Lehrbuch der reinen Mathematik.

6. Hist. pol. universalis pars prior, hist. aevi antiqui, diebus Martis, Jovis, Veneris hora 4—5 a professore Lud. Neugeboren.

Compendium: Schuller's Lehrbuch der allg. Geschichte. 1. Heft, Hermannstadt 1837.

Anno **quarto** traduntur:

1. Studia quartae humanitatis classis per integram septimanam horis 8—9 et 2—3 a professore Jo. Göbbel.

Compendia et auctores classici: Zumpt's grosse lat. Grammatik.

Diktata über Rhetorik.

Schaafs Encyklopädie.

Virgilii Aeneis.

Livii hist. libri.

Sallust. de bello Catil. libr.

2. Studia secundae hellenicae classis, vide annum tertium.

3. Studia secundae hungar. classis, vide annum tertium.

4. Logica, diebus Jovis, Veneris, Saturni hora 7—8 a professore Ad. Schuster secundum dictata professoris.

5. Mathematicae purae elementaris pars altera, geometria et trigonometria per integram septimanam hora 10—11 a professore Frid. Phleps.

Compendium: Kries Lehrbuch der reinen Mathematik.

6. Historiae pol. universalis pars altera, hist. aevi medii et recent., diebus Lunae, Martis hora 11—12, die Veneris hora 4—5 a professore Carol. Schuller.

Compendium: Schuller's Lehrbuch 2. Heft.

Anno **quinto** traduntur:

1. Studia primae classis philologicae lat. per integram septimanam hora 8—9 a professore Ad. Schuster.

Compendium et auctores classici: Cicero de off. et de amicitia libri.

Horatii satirae et epistolae.

2. Studia tertiae hellen. classis futuris theologis et medicis, diebus Lunae, Martis, Veneris hora 5—6 a professore Frid. Phleps.

Compendia et auctores classici: Buttmanns griech. Schulgrammatik.

Homeri odyssea.

Jakobs Elementarbuch 2. Teil.

Schaafs Encyklopädie.

3. Studia primae hebraicae classis futuris theologicis die Martis hora 11—12 a professore Jo. Göbbel.

Compendium: Gesenius hebr. Grammatik und Lesebuch.

4. Philosophia theoretica diebus Lunae, Martis hora 7—8 a professore Ad. Schuster secundum dictata professoris.

5. Theologia dogmat. diebus Jovis, Veneris, Saturni hora 11—12 a professore Frid. Phleps.

Compendium: Niemeyers Lehrbuch.

6. Physica per integram septimanam hora 10—11 a professore Franc. Arz.

Compendium: Kries Lehrbuch der Physik.

7. Historia Transsilvaniae, diebus Lunae, Martis, Jovis hora 4—5 a professore Car. Schuller secundum dictata professoris.

8. Jus publicum Transsilvaniae diebus Veneris, Saturni hora 2—3 a professore Car. Albrich.

Compendium: Albrichs Siebenb. öffentliches Recht.

Anno **sexto** traduntur:

1. Studia secundae classis philologicae latinae per integram septimanam hora 2—3 a professore Car. Schuller.

Compendia et auctores classici: Diktata über deutsche Litteratur und Encyklopädie der Wissenschaften.

Taciti libri histor.

Virgilii Georgica aut Horatii carmina.

2. Studia tertiae hellen. classis vide annum quintum.

3. Studia secundae hebr. classis die Jovis hora 5—6 a professore Ad. Schuster.

Compendium: Gesenius hebr. Grammatik und Lesebuch.

4. Theologia moralis diebus Lunae, Martis hora 11—12 a professore Frid. Phleps.

Compendium: Niemeyers Lehrbuch.

5. Philosophia practica diebus Martis, Jovis, Veneris, Saturni hora 8—9 a professore Car. Schuller secundum dictata prof.

6. Jus Saxonum municipale diebus Lunae, Martis, Jovis hora 4—5 a professore Car. Albrich.

Compendium: Albrichs Privatrecht.

B. Studia seminarii ludimagistrorum.

Anno **primo** traduntur:

1. Elementa grammaticae et stili germanici, hist. bibl. et calligraphia per integram septimanam horis 8—9 et 2—3 a prof. Ad. Bergleiter.

Compendia: Splittegart deutsche Grammatik.

Rauschenbach, bibl. Erzählungen.

Bibel.

2. Geographia universalis una cum studiosis humanitatis anni primi.

3. Historia naturalis una cum studiosis humanitatis anni primi.

4. Musica diebus Lunae, Martis, Jovis, Veneris hora 5—6 a professore Mich. Theil.

Compendium nullum.

Anno secundo traduntur:

1. Homiletica seu Catechetica seu Paedagogica per integram septimanam horis 8—9 et 2—3 a professore Car. Schneider.

Compendia: Diktata des Professors.

Dinters Schullehrerbibel.

2. Isagoge in scripta veteris et novi testam. una cum studiosis humanitatis anni secundi
3. Geographia Transsilvaniae una cum studiosis humanitatis anni secundi.
4. Historia naturalis una cum studiosis humanitatis anni secundi.
5. Calculatoria una cum studiosis humanitatis anni primi.
6. Musica una cum primo.

Anno tertio traduntur:

1. Homiletica seu Catechetica seu Paedagogica vide annum secundum.
2. Historia ecclesiastica una cum studiosis humanitatis anni tertii.
3. Historiae pol. universalis pars prior, hist. antiqui aevi una cum studiosis humanitatis anni tertii.
4. Calculatoria una cum studiosis humanitatis anni secundi.
5. Musica vide annum primum.

Anno quarto traduntur:

1. Homiletica seu Catechetica seu Paedagogica vide annum secundum.
2. Theologia dogmatica una cum studiosis primae classis philologicae.
3. Physica una cum studiosis primae classis philologicae.
4. Historiae pol. univers. pars altera, historia aevi medii et recent. una cum studiosis anni quarti.
5. Musica vide annum primum.

Anno quinto traduntur:

1. Theologia moralis una cum studiosis secundae classis philologicae.
2. Historia Transsilvaniae una cum studiosis primae hum. classis philologicae.
3. Musica vide annum primum.

VIII.

Verzeichnis der Direktoren und Lehrer.

Für das nachfolgende Verzeichnis der Direktoren und Lehrer der Hermannstädter Schule gelten folgende Bemerkungen:

In dem von Martin Felmer angelegten Codex scholasticus, welcher auch die Schulverfassung aus dem Jahre 1756 und die Schulgesetze des Jahres 1758 enthält, ist auf den vier ersten Seiten das Verzeichnis der Direktoren enthalten. Bis zum Jahre 1606 ist dasselbe von Felmer ergänzt; die Direktoren von 1606 weiter sind den beiden Bänden der Schulumatrikel entnommen, in welche dieselben ihre Namen und die Verzeichnisse der Schüler eingetragen haben.

Felmer hat es unterlassen in dem Verzeichnis der Direktoren vor 1598 die Quellen anzugeben, aus welchen er geschöpft hat; bei ihm erscheint als erster Direktor Johann Mild 1510. Durch neuere Forschungen sind auch Namen von Direktoren aus früherer Zeit nachgewiesen und bezüglich einiger in dem Felmer'schen Verzeichnis enthaltenen haben sich seine Annahmen nicht als begründet erwiesen.

Wir teilen das Verzeichnis der Rektoren und Lektoren bis zum Jahre 1585 mit, wie dasselbe von Dr. Friedrich Teutsch, unter Angabe der Quellen ergänzt und richtiggestellt, in dem Korrespondenzblatt Jahrgang V, Seite 51 und 52 mitgeteilt wurde.

1446. Johann Arnoldi von Grandenz V.-A. X, 206.
1457. Stephan von Gross-Schenk V.-A. X, 207.
1496—1497. Mag. Matheus, Bürgermeisterrechnungen und Qu. 226 und 225.
1507. Mag. Andreas, Qu. 487.
1516—1517. Simon von Apoldia V.-A. XV, 53.
1517—1519. Mag. Thomas Wal V.-A. XV, 52.
1519. Mag. Clemens Opolitanus, V.-A.- XV, 54.
1524. Johann Mild, Hermannstädter Capitulararchiv.
1525—1526. Baccalaureus Andreas, Hermannstädter Capitulararchiv.
1528. Thomas, Hermannstädter Capitulararchiv.
1536. Laurentius, Bürgermeisterrechnungen.
1539. Johannes »
1541. Nicolaus »
1546. Lucas Trapoldinus »
1550. Bernhard »
1551. Martin Glatz (Calvus) »
1552—1553. Mathias Hebler V.-A. XI, 366 und Bürgermeisterrechnungen.
1554. Emanuel, Bürgermeisterrechnungen.
1555—1558. Stephan Gross (Major), Bürgermeisterrechnungen.
L. Mag. Lucas Unglerus 1556—1561, Bürgermeisterrechnungen.
1559—1562. Michael Sigler, Bürgermeisterrechnungen.
1565—1567. Lucas Löw (Leo) »
1567—1569. Mag. Joh. Auner »
L. 1565—1568. Georg Melas, Bürgermeisterrechnungen.
1570. Simon Herrmann, Bürgermeisterrechnungen.
L. 1570—1573. Joh. Kinder, Bürgermeisterrechnungen.
1572—1573 Martinus Hentius, Bürgermeisterrechnungen.
L. 1572. Martin Oltard, Bürgermeisterrechnungen.
L. 1573. Paul Herberd »
1578. Martinus Breslacus, Bürgermeisterrechnungen
1583. Mathias Hentius »
L. 1583. Augustinus, Bürgermeisterrechnungen.
L. 1583. Petrus Scherwert »
1585. Petrus Schirmer, Bürgermeisterrechnungen und V.-A. Alte Folge III, 351.
1591—1592. Georg Deidrich aus Tekendorf, Hermannstädter Capitulararchiv.
L. 1590. David Vendelinus aus Pommern.
L. 1591—1592. Lucas Hermann, Hermannstädter Capitulararchiv.
L. 1592. Leo, Bürgermeisterrechnungen.
1593. Leonhard Basilius, Hermannstädter Capitulararchiv.
L. Andr. Hebler, Bürgermeisterrechnungen.
1598. Mag Leonhard Hermann aus Reichsdorf, Gym. Matrikel.
1602. Georg Mybrod, Gym.-Matrikel.
1603 8. Juni. Mathias Mallendorf.¹⁾

¹⁾ Nach den einem Eber'schen Kalender entnommenen Aufzeichnungen Felmers in der Gymnasialmatrikel.

Von den folgenden Rektoren haben diejenigen, welche ausführlichere Mitteilungen in der Matrikel hinterlassen haben, auch die Namen der Kollegen, welche sie bei ihrem Dienstantritt fanden, sowie die Veränderungen in dem Stande der Lehrer eingetragen; dieselben sind in dem nachfolgenden Verzeichnis nach Kategorien eingetragen; dabei bedeutet L. (Lektor), Ca. (Cantor), welcher auch zugleich erster Collaborator war, Co. (Collaborator). Bei den Rektoren ist Tag und Jahr ihrer Wahl oder Amtseinführung und die Dauer ihres Rektorates angegeben.

Die Namen der Lehrer sind in der Matrikel nicht enthalten für die Zeit von 1638—1659, dann für die Zeit von 1692—1746. Von dieser Zeit an ist das Verzeichnis in den Schulumatrikeln und Konferenzprotokollen vollständig.

Reiches Material zur Ausfüllung der vorhandenen Lücken bieten die schon von Dr. Friedrich Teutsch in seiner Geschichte des Hermannstädter Gymnasiums V.-A. XVII, Seite 129—131 enthaltenen Aufzeichnungen aus der Ordinationsmatrikel in dem Superintendential-Archiv, ferner die von Professor Heinrich Herbert aus den Tauf-, Trauungs- und Sterbematrikeln der evang. Kirchengemeinde A. B. in Hermannstadt gesammelten und im Korrespondenzblatt VI. Jahrgang, Seite 78 mitgeteilten Namen von Lehrern, endlich der in dem Pfarramtsarchiv vorhandene Katalog über den Eintritt der zu Predigern gewählten Lehrer in ihr Amt und den Austritt aus demselben, angefangen im Jahre 1709. Der Predigerkatalog bietet in so ferne eine Ergänzung zu dem Verzeichnisse aus der Ordinationsmatrikel, als in demselben immer auch der Rang angegeben ist, welchen der Neugewählte an der Schule bekleidet hat. Mit wenigen Ausnahmen ist es der erste Lektor, welcher zum Prediger gewählt wird; wenn auch der zweite Lektor gewählt wird, so geschieht dies in solchen Fällen, wo zu gleicher Zeit zwei Predigerstellen besetzt werden, und aus diesem Umstande ergibt sich, da die Besetzung der Stellen mit Ausnahme der Cantorstelle nach dem Dienstalder geschah, auch der Dienstrang der Lehrer. In dem folgenden Verzeichnis ist zunächst, so ferne dieses möglich war, der Lehrerstatus für das Jahr des Dienstantrittes des neuen Rektors angegeben. Diejenigen Lehrer, welche an die Stelle eines ausscheidenden Lehrers treten, werden ebenfalls angeführt.

1606 16. Jan. — 1608. Daniel Klein aus Mediasch.

Ca. Petrus Kessler.

2. Co. Joh. Krauss.

3. Co. Math. Bernhard.

Dominicus Heltensis, Thomas Helwig, Simon Capuss, Mart. Hentius, Franc. Frauendorff, Petrus Heltensis, Martinus Cibiniensis, Marcus Oltard.

1609 18. Jan. — 1614. Petrus Besodner aus Hermannstadt.

Ca. Thomas Hellwig.

2. Co. Martinus Hentius.

3. Co. Marcus Oltard.

Andr. Deidrich.

1614. Andreas Hasler aus Hermannstadt.

1614—1619. Andreas Deidrich.

1. L. Joh. Funk.

Ca. Thomas Helwig.

2. L. Simon Orendi.

2. Co. Lazar Aquilinus.

2. Co. St. Henning.

Georg Dipsensis, Mich. Funk, Joh. Kelp, Mich. Helmen, Petrus Kisschelkensis, Steph. Hasler.

1619 29. Apr. — 1625. Michael Funk.

1. L. Paul Scaevola.

Ca. Mich. Helmen.

2. Co. Mich. Mallendorf.

3. Co. Joachim Böshaupt.

Thomas Roth, Mich. Kessler, Georg Barthelmes, Joh. Baussner.

1625. Valentin Frank aus Sächsisch-Reen.

1626 27. April — 1631. Mich. Mallendorf aus Grosspold.

- | | |
|--------------------------|------------------------|
| 1. L. Benedict Schelker. | Ca. Andr. Weinhold. |
| 2. L. Mathias Fabri. | 2. Co. Mich. Kessler. |
| 3. L. Jacob Schnitzler. | 3. Co. Stephan Heider. |

Petrus Rihelius, Hyeronimus Everhard, Georg Cursoris, Johann Thutius, Georg Girelt.

1631 10. März. Petrus Rihelius aus Grossau.

- | | |
|----------------------------|-------------------------|
| 1. L. Hieronymus Everhard. | Ca. Georg Cursoris. |
| 2. L. Christian Wolberth. | 2. Co. Georg Girelt. |
| | 3. Co. Andr. Dipsensis. |

1631 25. Oct. — 1636. Christian Wolberth aus Hermannstadt.

- | | |
|------------------------|-------------------------|
| 1. L. Georg Fabritius. | Ca. Georg Cursoris. |
| 2. L. Joh. Czek. | 2. Co. Georg Girelt. |
| | 3. Co. Andr. Dipsensis. |

Martin Steiler, Joh. Czek, Andr. Malberti, Mich. Deidrich, Sam. Schnitzler.

1637 3. Jan. Andreas Oltard aus Heltau.

- | | |
|-----------------------|-------------------------|
| 1. L. Martin Steiler. | Ca. Andr. Malberti. |
| 2. L. Joh. Czek. | 2. Co. Mich. Deidrich. |
| | 3. Co. Sam. Schnitzler. |

Jeremias Melas, Simon Ziegler.

1638—1640. Martin Steiler aus Hermannstadt.

1640—1642. Martin Spielheider aus »

1642. Bernhard Tyrander aus Leschkirch.

1643—1644. Joh. Windisch aus Schlesien.

1644—1645. Mich. Rhau aus Hamlesch.

1646—1648. Johann Femger.

1648—1652. Johann Orendi.

- | | |
|----------------------|-----------------------|
| 1. L. Georg Hermann. | Ca. Alb. Hutter. |
| 2. L. Andr. Regger. | 2. Co. Math. Gärtner. |
| 3. L. Math. Hay. | 3. Co. Jacobus N. |

1652—1654. Georg Hermann aus Hermannstadt.

1654—1659. Paul Fabritius » »

- | | |
|-----------------------|-----------------------|
| 1. L. Anton Schirmer. | Ca. Petr. Bordan. |
| 2. L. Christian Haas. | 2. Co. Petr. Ziegler. |
| 3. L. Johann Vietor. | 3. Co. Simon Wagner. |

Joh. Hay, Joh. Florianus.

1659—1661. Christian Haas aus Hermannstadt.

- | | |
|----------------------|-----------------------|
| 1. L. Johann Hay. | Ca. Joh. Florianus. |
| 2. L. Johann Vietor. | 2. Co. Sim. Wagner. |
| 3. L. Paul Gündisch. | 3. Co. Mart. Kessler. |

Joh. Mallendorf, Sim. Textoris.

1661—1663. Jacob Gotterbarmet aus Mediasch.

- | | |
|--------------------------|----------------------|
| 1. L. Petrus Henning. | Ca. Paul Homm. |
| 2. L. Benedikt Schelker. | 2. Co. Sim. Hermann. |
| | 3. Co. Mich. Förder. |

1663—1665. M. Jacob Schnitzler aus Heltau.

- | | |
|--------------------------|-----------------------|
| 1. L. Georg Hutter. | Ca. Paul Homm. |
| 2. L. Benedict Schelker. | 2. Co. Simon Hermann. |
| 3. L. Joh. Kisch. | 3. Co. Mich. Förder. |

Georg Gerhard, Georg Brenner, Simon Biegler, Georg Lupinus.

1665—1666. Georg Hutter aus Hermannstadt.

- | | |
|------------------------------|-----------------------|
| Prof. Mag. Jacob Schnitzler. | Ca. Paul Homm. |
| 1. L. Marcus Fronius. | 2. Co. Sim. Biegler. |
| 2. L. Joh. Wolbert. | 3. Co. Georg Lupinus. |
| 3. L. Andr. Belzelius. | |

1666—1668. Zweites Rectorat des Mag. Jacob Schnitzler. Dieselben Lehrer, wie unter seinem Vorgänger.

1669—1670. Dr. juris utriusque Mich. Pankratius aus Kelling.

- | | |
|--------------------------|------------------------|
| 1. L. Marcus Fronius. | Ca. Mich. Bordan. |
| 2. L. Andreas Belzelius. | 2. Co. Georg Röhrich. |
| 3. L. Simon Biegler. | 3. Co. Georg Vietoris. |

1670 11. Dec. — 1675. Andreas Belzelius.

- | | |
|--|------------------------|
| Prof. Mag. Joh. Fabritius aus Kaschau. | |
| 1. L. Georg Hermann. | Ca. Mich. Bordan. |
| 2. L. Petrus Melas. | 2. Co. Georg Röhrich. |
| 3. L. Georg Lupinus. | 3. Co. Georg Vietoris. |

Georg Femger, Sam. Schnitzler.

1675 16. April — 8. Sept. 1675. Mag. Joh. Fabritius aus Kaschau.

1676 13. März — 1680. Sam. Schnitzler aus Hermannstadt.

- | | |
|----------------------|--------------------------|
| 1. L. Dan. Gütsch. | 4. L. Georg Vietoris. |
| 2. L. Georg Röhrich. | 2. Co. Barth. Fabritius. |
| 3. L. Andr. Gunesch. | 3. Co. Mich. Czinn. |

1681 29. Mai — 1687. Mag. Isaak Zabanius aus Bries.

- | | |
|---------------------------|-------------------------|
| 1. L. Georg Röhrich. | Ca. Joh. Velcker. |
| 2. L. Thom. Koch. | 2. Co. Mich. Agnethler. |
| 3. L. Georg Vietoris. | 3. Co. Georg Lutsch. |
| 4. L. Barthol. Fabricius. | |

Thom. Zachariae, Joh. Oltard, Gabriel Ritter.

1687 17. Apr. — 1691. Mag. Joh. Krempe aus Hermannstadt.

- | | |
|-----------------------|------------------------|
| 1. L. Joh. Klein. | Ca. Joh. Stollmann. |
| 2. L. Valentin Grau. | 2. Co. Joh. Fleischer. |
| 3. L. Steph. Hermann. | 3. Co. Joh. Zacharias. |
| 4. L. Martin Klein. | |

Marcus Königer, Mich. Vietoris, Mich. Lang, Andr. Mild, Dan. Fakler.

1691 13. Juli — 1692. Michael Lang aus Schönberg.

- | | |
|-----------------------|-----------------------|
| 1. L. Steph. Hermann. | Ca. Joh. Stollmann. |
| 2. L. Martin Klein. | 2. Co. Andr. Mild. |
| 3. L. Georg Hutter. | 3. Co. Daniel Fakler. |
| 4. L. Joh. Ziegler. | |

1692 1. Dec. — 1693. Georg Hutter aus Hermannstadt.

1693 8. Nov. — 1702 Joh. Ziegler aus Heltau.

- | | |
|----------------------|-------------------------|
| 1. L. Georg Hutter. | Ca. Dan. Müller. |
| 2. L. Joh. Brenner. | 2. Co. Dan. Fakler. |
| 3. L. Andr. Mild. | 3. Co. Joh. Friederici. |
| 4. L. Andr. Conradi. | |

Simon Wolff, Andr. Brenner, Joh. Weidenbächer, Georg Soterius, Thomas Silles, Martin Leonhard, Joh. Kissling, Mich. Gross, Paul Brölfft.

1702 29. Sept. — 1709. Petrus Hermann aus Hermannstadt.

- | | |
|-----------------------|----------------------|
| 1. L. Georg Soterius. | Ca. Paul Brölfft. |
| 2. L. Thom. Silles. | 2. Co. Georg Czek. |
| 3. L. Joh. Kissling. | 3. Co. Joh. Kessler. |
| 4. L. Mich. Theiss. | |

Georg Klockner, Dan. Gütsch, Joh. Fronius, Mich. Plantz, Joh. Röhrich, Stephan Klein, Simon Hermann, Joh. Sartor, Petrus Belzelius.

1709 28. Sept. — 1710. Georg Klockner aus Hermannstadt.

1711 10. Juni — 1713. Martin Obel aus Kronstadt.

Prof. Christoph Voigt.

Konrektor Joh. Bapt. Habermann.

- | | |
|--------------------------|--------------------------|
| 1. L. Zacharias Schmidt. | Ca. Joh. Müller. |
| 2. L. Math. Müller. | 2. Co. Martin Czek. |
| 3. L. Mich. Theiss. | 3. Co. unbekannt. |
| 4. L. Petrus Belzelius. | 4. Co. Steph. Friedrich. |

Johann Friederici, Sam. Moess.

1713 4. Dec. — 1715. Konrektor Petrus Belzelius aus Leschkirch.

1715 20. Nov. — 1719. Daniel Agnethler aus Hermannstadt.

Konrektor Petrus Belzelius, Christian Schmidt.

- | | |
|------------------------|-------------------------|
| 1. L. Georg Wagner. | Ca. unbekannt. |
| 2. L. Joh. Friederici | 2. Co. Martin Czek. |
| 3. L. Mich. Euser. | 3. Co. Martin Schuster. |
| 4. L. Georg Fabritius. | 4. Co. unbekannt. |

Joh. Klockner, Georg Enyeter, Martin Hegyesch, Jacob Schunn, Dan. Kestner.

1719 Juli — 1728. Christian Schmidt aus Hermannstadt.

Konrektor Joh. Hermann.

Ca. Mich. Kestner.

- | | |
|----------------------|---------------------|
| 1. L. Georg Enyeter. | 2. Co. Andr. Löw. |
| 2. L. Mart. Hegyes. | 3. Co. Math. Haas. |
| 3. L. Jacob Schunn. | 4. Co. Joh. Binder. |
| 4. L. Dan. Kestner. | |

Petrus Stolzenburger, Mich. Kapp, Petrus Brenner, Joh. Ziegler, Joh. Hennel, Andr. Eckhardt, Michael Kapp, Mich. Klein, Stephan Hermann, Tobias Müller.

1728 3. Apr. — 1729. Joh. Hermann aus Hermannstadt.

1729 6. Aug. — 1733. Andr. Abrahami aus Hermannstadt.

Konrektor Georg Soterius.

Ca. Paul Hermann.

- | | |
|-----------------------|-----------------------------------|
| 1. L. Georg Ziegler. | 2. Co. St. Hermann. |
| 2. L. Peter Salmen. | 3. Co. Dan. Conrad alias Enyeter. |
| 3. L. Mich. Klein. | 4. Co. Dan. Hutter. |
| 4. L. Georg Eckhardt. | |

Tobias Müller, Daniel Ziegler, Joh. Kapp, M. Gottlieb Fleischer.

1733 28. Dec. — 1737. Georg Soterius aus Hermannstadt.

Konrektor Daniel Ziegler.

1737 17. Jan. — 1746. Christian Ziegler aus Hermannstadt.

Konrektor Mag. Joh. Bruckner.

Ca. Mich. Adami.

- | | |
|--------------------------|-----------------------|
| 1. L. Joh. Georg Schulz. | 2. Co. Johann Müller. |
| 2. L. Joh. Theil. | 3. Co. Georg Hann. |
| 3. L. Joh. Seiwert. | 4. Co. Andr. Roth. |
| 4. L. Petrus Mehrbrodt. | |

Joh. Kaun, Georg Fodor, Dan. Femger, Joh. Hertel, Math. Lang.

1746 1. Oct. — 1750. Mag. Joh. Bruckner aus Hermannstadt.

Konrektor Joh. Sartorius.

Ca. Andr. Schenker.

- | | |
|------------------------|------------------------|
| 1. L. Samuel Czek. | 2. Co. Mart. Felmer. |
| 2. L. Andr. Fabritius. | 3. Co. Mart. Kapp. |
| 3. L. Petrus Mogyesch. | 4. Co. Math. Bock. |
| 4. L. Andr. Streicher. | Extraord. Joh. Wagner. |

Daniel Agnethler, Andr. de Kesslern, Joh. Filtsch, Andr. Schunn, Sam. Waller, Mich. Riech.

1750 13. Oct. — 1758. Andr. Schunn aus Hermannstadt.

Konrektor Mart. Kapp.

Ca. Andr. Stollmann.

1. L. Math. Bock.

2. Co. Andr. Kesslern.

2. L. Joh. Wagner.

3. Co. Joh. Filtsch.

3. L. Andr. Schenker.

4. Co. Sam. Waller.

4. L. Dan. Albrecht.

Extraord. Mich. Riech.

Andr. Friederici, Andr. Funk, Georg Wagner, Simon Klein, Mich. Biltz, Dan. Filtsch, Andr. Hintzel,
Joh. Georg de Kesslern, Joh. Gottl. Klockner, Andr. Stock, Math. Pilder, Andr. Jac. Dietrich,
Martin Felmer.

1758 4. Febr. — 1763. Martin Felmer aus Hermannstadt.

Konrektor Joh. G. Wagner.

Ca. Andr. Stollmann.

1. L. Simon Klein.

2. Co. Joh. Georg de Kesslern.

2. L. Dan. Filtsch.

3. Co. Joh. Gottl. Klockner.

3. L. Joh. Schelker.

4. Co. Andr. Stock.

1. Extraord. Math. Pilder.

2. » Andr. Jac. Dietrich.

Joh. Artz, Joh. Seiwert, Math. Wolff, Luc. Brenner, Jac. Kleinkauf, Dan. König, Petrus Wolff, Joh.
Georg Kessler, Petrus Fakler, Adam Schneider.

1763 9. Apr. — 1767. Daniel Filtsch aus Hermannstadt.

Konrektor Joh. Seivert.

Ca. Joh. Artz.

1. L. Jac. Kleinkauf.

2. Co. Mart. Simonis.

2. Petrus Fakler.

3. Co. Thom. Kisch.

3. L. Adam Schneider.

4. Co. Joh. Gibel.

1. Extraord. Thom. Filtsch.

2. » Georg Filtsch.

Martin Arz, Joh. Georg Ziegler, Joh. Knall, G. M. Schulz, Mat. Schullerus, Joh. Hammer, Joh. Dietrich.

1767 22. Juli — 1772. Martin Simonis aus Hermannstadt.

Konrektor Martin Artz.

Ca. Joh. Knall.

1. L. Joh. Gibel.

2. Co. Georg Mich. Schulz.

2. L. Thom. Filtsch.

3. Co. Mart. Schullerus.

3. L. J. Georg Ziegler.

4. Co. Joh. Hammer.

1. Extraord. Joh. Dietrich.

2. » Andr. Büsch.

Jacob Aur. Müller, Friedr. Gottl. Grau, Paul Göllner, Paul Gottl. Leonhardt, Dan. Göckel, Mich. Conrad.

1772 11. März — 1776. Martin Artz aus Hermannstadt.

Konrektor Johann Dietrich.

Ca. Joh. Knall.

1. L. Joh. Hammer.

2. Co. Paul Gottl. Leonhardt.

2. L. Fr. Gottl. Grau.

3. Co. Mich. Göllner.

3. L. Jac. Aur. Müller.

4. Co. Dan. Göckel.

1. Extraord. Mich. Conrad.

2. » Mich. Miser.

Joh. Kepp, Joh. Binder, Joh. Müller, Sam. Schimert, Andr. Melzer, Joh. Roth, Andr. Binder, Jos.
Bruckner, Mich. Plantz, Mart. Bock, Georg Henrich.

1776 4. Juli — 1785. Jacob Aurelius Müller aus Hermannstadt.

Konrektor Joh. Binder.

Ca. Joh. Knall.

1. L. Sam. Schimert.

2. Co. Jos. Bruckner.

2. L. Andr. Melzer.

3. Co. Mich. Plantz.

3. L. Joh. Roth.

4. Co. Mart. Bock.

1. Extraord. Georg Henrich.

2. » Andr. Severinus.

Andr. Sonntag, Mich. Ephraim Klein, Jac. Michaelis, Joh. Filtsch, Mich. Porelz, Joh. Binder, Jac. Hertel,
Mich. Reil, Mich. Löprich, Dan. Georg Neugeboren, Joh. Engelleiter, Mich. Felmer.

1785 4. Juni — 1790. Joh. Jos. Bruckner aus Hermannstadt.

Konrektor Jacob Michaelis.

Ca. Joh. Hinz.

1. L. Joh. Binder.
2. L. Jac. Hertel.
3. L. Mich. Reil.

2. Co. Mich. Löprich.
3. Co. Dan. Neugeboren.
4. Co. Joh. Engelleiter.
1. Extraord. Mich. Felmer.
2. » Georg Gunesch.

Mich. Wonner, Andr. Thorwächter, Joh. Seraphin, Joh. Krauss, Joh. Kisch, Joh. Schuster, Joh. Guist, Simon Mogyesch.

1790 3. Nov. — 1799 Daniel Georg Neugeboren aus Hermannstadt.

Konrektor Georg Gunesch.

Ca. Joh. Hintz.

1. L. Andr. Thorwächter.
2. L. Joh. Seraphin.
3. L. Joh. Krauss.

2. Co. Joh. Kisch.
3. Co. Joh. Schuster.
4. Co. Sim. Mogyesch.
1. Extraord. Joh. Guist.
2. » Dan. Kisch.

Mich. Herbert, Mart. Arz, Georg Schneider, Joh. Georg Schuller, Georg Sam. Herberth, Joh. Binder, Sam. Capesius, Thom. Nussbaumer, Jos. Kenzeli, Joh. Gottl. Dietrich, Georg Fandert.

1799 14. Oct. — 1804. Martin Arz aus Hermannstadt.

Konrektor Joh. Binder.

Ca. Th. Nussbaumer.

1. L. Georg Schneider.
2. L. Sam. Traug. Capesius.
3. L. Joh. Gottl. Dietrich.
4. L. Joh. Kenzeli.

1. Co. Georg Fandert.
2. Co. Joh. Sim. Conrad.
4. Co. unbekannt.
1. Extraord. unbekannt.
2. » unbekannt.

Joh. Arz, Petrus Phleps, Sam. Bachner, Jos. Brenner, Sam. Wolff, Dan. Heinrich, Petrus Schuster, Joh. Bergleiter, Andr. Hintz.

1804 20. Dec. — 1805. Johann Binder aus Mehbürg.

Konrektor Joh. Simon Conrad.

1. Co. Petrus Schuster.

1. L. Sam. Bachner.
2. L. Jos. Brenner.
3. L. Sam. Wolff.
4. L. Dan. Heinrich.

2. Co. Andr. Dendler.
3. Co. Joh. Bergleiter.
4. Co. Jos. Gottschling.

Joh. Schneider, Mich. Klein. Sam. Gundhardt.

1805 17. Nov. — 1807. Joh. Simon Conrad aus Hermannstadt.

Konrektor Petrus Schuller.

1. Co. Joh. Schneider.

1. L. Dan. Heinrich.
2. L. Andr. Dendler.
3. L. Joh. Bergleiter.
4. L. Jos. Gottschling.

2. Co. Val. Wonner.
1. Extraord. Mich. Klein.
2. » Sam. Gundhardt.

Gottl. Ziegler, Mich. Bergleiter, Joh. Busner, Jos. Filtsch.

1807 11. Nov. — 1811. Joh. Bergleiter aus Heltau.

Konrektor Joh. Schneider.

1. Co. Joh. Busner.

1. L. Valent. Wonner.
2. L. Mich. Klein.
3. L. Sam. Gundhardt.
4. L. Gottl. Ziegler.

2. Co. Mich. Bergleiter.
3. Co. Jos. Filtsch.
4. Co. Andr. Severinus.

Friedr. Olert, Joh. Filtsch, Mich. Akner, Joh. Müller, Joh. Herbert.

1811 13. Mai — 1815. Mich. Bergleiter aus Heltau.

Konrektor Andr. Severinus, theoretische und praktische Philosophie und obere Anatolik.
Prof. juris Joh. Carl Albrich, seit 1812.

1. L. Joh. Gottl. Müller, Poetik und untere Anatolik.
2. L. Joh. Herbert, Propädeutik und Physik.
3. L. Valentin Henrich, Homiletik und niedere Theologie.

Aushilfsweise unterrichten von den Predigern:

Joh. Gottl. Ziegler, Naturgeschichte.
Joh. Busner, Geographie.
Friedrich Olert, Syntaxistenklasse.
Joh. Filtsch, Rhetorica inferior.
Mich. Ackner, Rhetorica selecta.

In das Collegium kommen:

Joseph Leonhard, obere Realklasse.
Martin Wendel, Rhetorik und Naturgeschichte.
Sam. Jakob Müller, Propädeutik und Geographie.
Joh. Georg Wenrich, Rhetorica selecta und Hebräisch.
Joh. Andr. Binder, Grammatistenklasse.
Joh. Georg Buchinger, Syntaxistenklasse, dann Poetik und niedere griechische Klasse.
Joseph Ettinger, Homiletik und Geographie.
Martin Bock, Propädeutik und Geographie.
Christian Fuss, obere Realklasse.
Carl Schuller, Homiletik.
Joh. Mich. Haas, Realklasse.

1815 23. Oct. — 1818. Martin Wendel aus Bolkatsch.

Konrektor Georg Wenrich.	1. Co. Christian Fuss.
Prof. juris Joh. Carl Albrich.	2. Co. Carl Müller.
1. L. Joh. Andr. Binder.	3. Co. Carl Schuller.
2. L. Joh. Georg Buchinger.	4. Co. Joh. Mich. Haas.
3. L. Jos. Ettinger.	
4. L. Martin Bock.	

Joh. Wellmann, Joh. Georg Schaser, Mich. Sonntag.

1818 5. Apr. — 1821. Joh. Georg Wenrich aus Schässburg.

Konrektor Georg Buchinger.	1. Co. Carl Schuller.
Prof. juris. Joh. Carl Albrich.	2. Co. Joh. Wellmann.
1. L. Joseph Ettinger.	3. Co. Joh. Haas.
2. L. Martin Bock.	4. Co. Mich. Sonntag.
3. L. Christian Fuss.	
4. L. Carl Müller.	

Mich. Porelz, Dan. Kästner, Martin Reschner, Joh. Georg Schaser, Dan. Kisch.

1821 16. März — 1830. Joh. Georg Buchinger aus Hermannstadt.

Konrektor Carl Schuller.	1. Co. Joh. Daniel Kästner.
Prof. juris. Joh. Carl Albrich.	2. Co. Martin Reschner.
1. L. Carl Wilhelm Müller.	1. Extraord. Joh. Dan. Henrich.
2. L. Joh. Wellmann.	2. » Joh. G. Schaser.
3. L. Joh. Haas.	3. » Joh. D. Kisch.
4. L. Mich. Sonntag.	Jacob Böhm, Lehrer der ung. Sprache. Michael Bielz, Lehrer des Zeichnens.

Joh. Georg Binder, Friedr. Phleps, Jos. Schulleri, Andr. Gierend, Carl Guist, Andr. Hinz, Joseph Bock, Steph. Wagner, Jos. Schuller, Jos. Felmer, Christian Henrich, Jos. Schochterus, Joh. Georg Schuller, Joh. Georg Kisch, Carl Porelz, Carl Herbert, Sam. Capesius, Joh. Göbbel.

1831 23. Jan. — 1833. Joh. Carl Schuller aus Gross-Scheuern.

Konrektor Friedrich Phleps.	1. Co. Joh. Georg Kisch.
Prof. juris. Joh. Carl Albrich.	2. Co. Carl Porelz.
1. L. Joh. Georg Kisch.	3. Co. Carl Herbert.
2. L. Carl Porelz.	4. Co. Sam. Capesius.
3. L. Jos. Schochterus.	5. Co. Carl Arz.
4. L. Joh. Georg Schuller.	6. Co. Joh. Göbbel.
	7. Co. Friedr. Engelleiter.

Jacob Böhm, Lehrer der ung. Sprache.
Mich. Bielz, Lehrer des Zeichnens.

Friedr. Möckesch, Franz Capesius.

1833 10. Juli — 1847. Petrus Friedrich Phleps aus Hermannstadt.

A. Am Gymnasium und Seminarium.

Prof. Joh. Carl Schuller, höhere Theologie, praktische Philosophie und Geschichte.

Prof. juris. Joh. Carl Albrich — 1839, dann

Jos. Andr. Zimmermann — 1844.

- | | |
|----------------------------|---------------------------|
| 1. L. Joh. Georg Schuller. | 1. Co. Sam. Capesius. |
| 2. L. Joh. Georg Kisch. | 2. Co. Carl Arz. |
| 3. L. Dan. Roth. | 3. Co. Joh. Göbbel. |
| 4. L. Carl Herberth. | 4. Co. Jos. Gottschling. |
| | 5. Co. Friedr. Möckesch. |
| | 6. Co. Franz Capesius. |
| | 7. Co. Ludwig Neugeboren. |

Jacob Böhm, Lehrer der ung. Sprache.

Adolph Schuster, Franz Arz, Jos. Kleinrath, Carl Schneider, Carl Henrich, Andreas Wellmann, Sam. Philp, Jos. Schneider, Martin Brukatsch, Mich. Fuss, Adolph Bergleiter, Joh. Michaelis, Friedrich Hinz, Wilhelm Capesius, Gottfried Capesius, Adolph Gottschling, Andreas Wolff, Carl Fuss, Carl Hart, Eugen Filtsch, Joh. Klein, Carl Schwarz, Rud. Severinus.

B. An der Realschule seit 1842.

Joseph Seitz, Sam. Möckesch, Leop. Hüttenmayer, Theodor Glatz, Joseph Klöss, Friedr. Schuster.

1847 11. Aug. — 1854. Joh. Göbbel aus Marpod.

A. Am Gymnasium und Seminarium.

- | | |
|-----------------------------|-------------------------|
| Konrektor Joseph Schneider. | Prof. Joh. Klein. |
| Prof. Mich. Fuss. | » Carl Schwarz. |
| » Wilhelm Capesius. | » Rudolph Severinus. |
| » Gottfried Capesius. | » Joh. Kisch. |
| » Carl Fuss. | » Ludwig Reissenberger. |
| | » Carl Kisch. |
| | » Eugen Filtsch. |

B. An der Realschule.

- | | |
|--------------------|-------------------|
| Jos. Seitz. | Friedr. Schuster. |
| Leop. Hüttenmayer. | Theod. Glatz. |

1854 15. Juli — 1861. Joseph Schneider aus Hermannstadt.

A. Am Gymnasium und Seminarium.

- | | |
|-------------------------|-----------------------|
| Konrektor Mich. Fuss. | Joh. Kisch. |
| Prof. Wilhelm Capesius. | Ludwig Reissenberger. |
| » Gottfried Capesius. | Carl Dietrich. |
| » Carl Fuss. | Martin Malmer. |
| » Joh. Klein. | |
| » Carl Schwarz. | |
| » Rud. Severinus. | |

Carl Kisch, Carl Albrich.

B. An der Realschule.

- | | |
|----------------------|----------------|
| Joseph Seitz, | Adolph Lutsch. |
| Leopold Hüttenmayer. | Theod. Glatz. |
| Eugen Filtsch. | |

1861 1. Dec. — 1876. Gottfried Capesius aus Hermannstadt.

A. Am Gymnasium und Seminarium.

Konrektor Carl Fuss.	Carl Dietrich.
Prof. Joseph Klöss.	Carl Kisch.
» Johann Klein.	Joseph Wellmann.
» Carl Schwarz.	Moritz Guist.
» Joh. Kisch.	Carl Albrich.
» Ludw. Reissenberger.	

Heinrich Herbert, Julius Michaelis, Wilh. Wagner, Franz v. Heldenberg, Martin Schuster, Ad. Lutsch, Wilhelm Klein, Heinrich Bergleiter, Michael Schuster.

B. An der Realschule.

Joseph Seitz.	Theodor Glatz.
Leopold Hüttenmayer.	Adolph Lutsch.
Eugen Filtsch.	
Mich. Bell, Franz Dietrich,	

seit 1866

Carl Albrich, wissenschaftlicher Leiter.	Peter Jos. Frank.
Julius Conrad.	Stephan Kast.
Theodor Glatz.	
Michael Bell.	
Otto Müss	
Adolph Gottschling.	
Gustav Schuller.	

Rudolph Severinus, Adalbert Erben, Gustav Capesius, Carl Dörschlag, Joseph Konnerth.

1876 24. Mai — 1892. Moritz Guist aus Hermannstadt.

A. Am Gymnasium und Seminarium.¹⁾

Konrektor Johann Klein. ²⁾	Heinrich Herbert.
Ludwig Reissenberger.	Heinrich Bergleiter.
Carl Dietrich.	Martin Schuster.
Adolph Lutsch.	Dr. Johann Roth.
Wilhelm Wagner.	Michael Schuster.
Franz v. Heldenberg.	

Albert Neugeboren, Andreas Melzer, Viktor Klöss, Franz Arz, Wilhelm Weiss, Hermann Schuller, Heinrich Müller, Johann Plattner.

B. An der Realschule.

Carl Albrich, wissenschaftlicher Leiter.	Stephan Kast.
Julius Conrad.	Gustav Schuller.
Michael Bell.	Rudolph Severinus.
Carl Dörschlag.	Gustav Capesius.
Adolph Gottschling.	Joseph Konnerth.
Viktor Klöss, August Wigand, Joseph Horedt, Friedrich Wellmann, Friedrich Czekelius, Dr. Eugen Filtsch, Carl Theil, Carl Albrich jun.	

¹⁾ Mit Beginn des zweiten Semesters 1877/8 ging das Seminar in die unmittelbare Leitung des Landesconsistoriums über und begann die Wirksamkeit des Landeskirchenseminars.

²⁾ Nach der Pensionierung des Johann Klein, wurde von der ev. Kirchengemeinde die Auflassung der Konrektorstelle beschlossen.

IX.

Übersicht über die Schülerzahl.

Von den Rektoren sind die Schülerverzeichnisse der oberen Klassen vom Jahre 1606 angefangen in der Art geführt, dass jeder Rektor die Namen der unter ihm studierenden Schüler fortlaufend nach der Zeit ihres Eintrittes aufgezeichnet hat; deswegen geben die in der nachfolgenden Übersicht bis zum Jahre 1693 enthaltenen Zahlen den Schülerstand während der einzelnen Rektorate an. Vom Jahre 1643—1693 sind in den Schülerverzeichnissen die Studiosen und Adolescenten von einander geschieden.

In dem Memorialis liber communis studiosorum fisci, welches vom Praefekten Michael Bell im Jahre 1697 angelegt wurde, ist ein Katalog, welcher die Namen der Studiosen und Adolescenten nach Jahren geordnet enthält, er beginnt mit dem Jahre 1694 und ist mit wenigen Unterbrechungen fortgeführt bis zum Jahre 1759; nach den Angaben dieses Katalogs enthält die Übersicht die Zahl der Schüler vom Jahre 1694—1719. Vom Jahre 1720 angefangen werden die Aufzeichnungen in der Matrikel eingehender; bei dem Namen jedes Schülers wird die Klasse angegeben, welcher er angehört, wann er in die höhere Klasse promoviert wurde und wann er die Schule verlässt. Im Jahre 1757 wird für die Chlamydaten eine besondere Matrikel angelegt und die Aufzeichnungen in derselben enthalten mit der Unterbrechung von 1762—1767 bis zum Jahre 1778 auch die Klasse, welcher diese Schüler angehören, und die Promotion in die höhere Klasse. Vom Jahre 1778 weiter sind nur die Namen der Schüler angegeben. Ebenso fehlen auch für die Togaten von 1778—1790 und von 1799—1809 die Klassenbezeichnungen.

Schon nach dem Berichte des Rektors Jacob Aurelius Müller waren die Rektoren verpflichtet, die Conduitleisten der Schüler der oberen Klasse dem Stadtpfarrer vorzulegen; aus diesen vom J. 1809—1834 in dem Stadtpfarramtsarchiv vorhandenen Listen ist für diese Jahre die Übersicht der Schüler der oberen Klassen zusammengestellt. Für die Schüler der unteren Klassen sind die Klassifikations-Tabellen, auf losen Bögen verzeichnet, für die Jahre 1816—1850 vorhanden.

Von dem Rektor Phleps wurde bei der Einführung des neuen Lehrplanes für die Schüler der oberen Klassen im Jahre 1833 eine Matrikel angelegt, in welcher für jeden Schüler ein Folioblatt bestimmt ist, auf welchem für jede einzelne Klasse und jeden Gegenstand in derselben die Klassifikation eingetragen ist. Nach dieser Matrikel und den vorhin erwähnten Klassifikationslisten ist das Verzeichnis für die Jahre 1835—1850 angelegt.

Mit der Einführung des österr. Organisationsentwurfes erhielten die Matrikeln die auch gegenwärtig gebräuchliche Form.

Übersicht der Schülerzahl der oberen Klassen von 1606—1719.

J a h r	Studiosen	Adolescent.	Zusammen	J a h r	Studiosen	Adolescent.	Zusammen	J a h r	Studiosen	Adolescent.	Zusammen
1606—08	—	—	70	1659—61	33	49	82	1698	34	30	64
1609—14	—	—	94	1661—63	29	46	75	1699	27	31	58
1614—19	—	—	92	1663—65	26	60	86	1700	26	25	51
1619—25	—	—	105	1665—66	25	44	69	1701	24	30	54
1625—31	—	—	75	1666—68	21	32	53	1702	29	31	60
1631—37	—	—	81	1668—70	24	45	69	1706	24	18	42
1638	—	—	46	1670—75	46	54	100	1707	31	23	54
1639—40	—	—	45	1676—80	48	97	145	1708	37	28	65
1640—41	—	—	49	1681—87	—	—	107	1709	27	28	55
1642	—	—	52	1687—91	40	44	84	1710	27	18	45
1643	29	42	71	1691—92	22	28	50	1711	19	16	35
1644	35	49	84	1692—93	25	23	48	1712	22	19	41
1646—48	44	65	109	1694	26	23	49	1713	25	44	69
1648—52	53	80	133	1695	31	27	58	1714	23	35	58
1652—54	32	62	94	1696	37	27	64	1715	23	34	57
1654—59	25	77	102	1697	29	27	56	1719	30	23	53

1720—1762.

Jahr	Syntaxistae	Poetae	Rhetores	Logici	Studiosi	Adolescentes	Zusammen	Jahr	Syntaxistae	Poetae	Rhetores	Logici	Studiosi	Adolescentes	Zusammen	Jahr	Syntaxistae	Poetae	Rhetores	Logici	Studiosi	Adolescentes ¹⁾	Zusammen
1720	12	16	13	10	27	24	51	1735	12	7	15	22	29	27	56	1753	18	21	33	15	29	58	87
1721	15	12	17	14	29	29	58	1737	16	15	19	12	28	34	62	1754	16	16	30	30	26	66	92
1722	12	17	14	7	24	26	50	1746	24	17	17	27	37	48	85	1755	19	17	25	27	23	65	88
1723	22	12	18	8	31	29	60	1747	27	18	26	19	29	51	90	1758	25	48	44	47	112	52	164
1728	24	7	35	18	44	40	84	1748	26	24	29	14	30	63	93	1759	15	50	36	44	101	44	145
1729	22	4	35	12	34	39	73	1749	25	32	30	21	32	76	108	1760	14	52	43	41	96	54	150
1730	20	4	30	13	34	33	67	1750	37	22	31	22	27	85	112	1761	22	33	32	28	96	19	115
1733	18	11	11	21	36	25	61	1751	21	27	26	21	25	70	95	1762	21	19	30	10	59	21	80
1734	9	8	13	22	36	17	52	1752	17	21	35	24	29	68	97								

1767—1778.

Jahr	Syntaxistae	Poetae	Rhetores	Logici	Togaten	Chlamydaten	Zusammen	Jahr	Syntaxistae	Poetae	Rhetores	Logici	Togaten	Chlamydaten	Zusammen	Jahr	Syntaxistae	Poetae	Rhetores	Logici	Togaten	Chlamydaten	Zusammen
1767 ²⁾	—	51	20	39	79	31	110	1771	—	37	20	25	47	25	72	1775	—	28	27	17	42	30	72
1768	—	54	36	20	71	39	110	1772	—	26	38	33	66	31	97	1776	—	32	25	15	72	28	100
1769	—	51	45	26	77	49	126	1773	—	29	38	29	63	33	96	1777	—	27	32	14	73	30	103
1770	—	32	40	25	58	39	97	1774	—	26	35	28	59	40	89	1778	—	28	23	19	70	29	99

1790—1799.

Jahr	Seminarium	Periodologie	Poesis	Rhetorica inferior	Rhetorica selecta	Logici	Togaten	Chlamydaten	Zusammen	Jahr	Seminarium	Periodologie	Poesis	Rhetorica inferior	Rhetorica selecta	Logici	Togaten	Chlamydaten	Zusammen
1790	11	12	15	10	17	25	90	—	90	1795	16	5	8	19	13	17	78	—	78
1791	5	12	17	29	10	31	104	—	104	1796	12	12	4	18	11	14	71	—	71
1792	6	4	15	24	21	22	92	—	92	1797	14	7	15	14	10	7	67	—	67
1793	10	2	12	19	9	22	74	—	74	1798	8	5	10	25	9	6	63	—	63
1794	12	2	10	23	10	21	78	—	78	1799	8	6	6	17	13	—	50	—	50

¹⁾ Vom Jahre 1758 angefangen Chlamydaten.

²⁾ Von hier angefangen sind die Syntaxisten in der Matrikel nicht eingetragen.

Übersicht über die Schülerzahl von 1809—1834.

Schuljahr												Von den Schülern der höhern Kl.			Schuljahr												Von den Schülern der höhern Kl.							
	Grammatica inferior	Grammatica superior	Syntaxis inferior	Syntaxis superior	Propädeutik	Poetik	Rhetorik	Select.	Seminarium	Zusammen	Togaten	Chlamydaten	Wohnen auf der Schule	Grammatica inferior		Grammatica superior	Syntaxis inferior	Syntaxis superior	Propädeutik	Poetik	Rhetorik	Select.	Seminarium	Zusammen	Togaten	Chlamydaten	Wohnen auf der Schule							
1809	fehlen die Angaben											39	17	22	9	14	101	63	38	—	1822	46	40	39	37	26	29	20	25	23	285	66	57	80
1810												36	15	25	11	23	110	73	37	75	1823	48	39	40	41	22	20	25	23	27	285	61	56	71
1811												19	23	23	13	22	100	71	29	62	1824	49	37	33	40	22	25	18	18	31	273	55	59	64
1812												23	24	23	23	18	111	58	53	72	1825	52	40	30	39	21	24	25	21	35	287	52	74	70
1813												26	22	19	23	18	108	60	48	73	1826	63	44	27	38	18	26	25	23	41	304	60	72	76
1814												25	18	24	14	27	108	64	44	81	1827	65	45	28	36	41	14	19	25	31	300	49	81	66
1815												18	23	22	19	19	101	55	46	73	1828	58	47	43	40	25	29	17	27	28	314	47	79	66
1816	36	32	34	33	17	28	20	16	24	240	56	59	66	1829	49	33	36	39	22	33	18	15	31	326	54	65	68							
1817	27	30	30	36	21	22	27	20	26	239	58	58	70	1830	51	43	34	44	25	18	35	9	26	285	55	58	77							
1818	34	31	27	32	21	18	29	18	20	230	47	59	64	1831	53	35	39	29	18	25	25	20	24	268	55	57	77							
1819	45	41	20	38	22	22	22	25	20	255	63	48	71	1832	43	50	29	50	33	31	25	12	41	314	63	79	63							
1820	23	22	50	44	27	18	34	18	20	256	72	45	69	1833	50	37	35	36	22	37	24	12	47	311	65	88	82							
1821	50	47	33	34	20	24	24	26	15	273	62	43	72	1834	52	31	33	32	20	31	28	17	43	287	60	79	74							

Übersicht über die Schülerzahl am Gymnasium und Seminarium von 1835—1850.

Schuljahr	Gymnasium										Seminarium		Zusammen	Realschule				Gesamtzahl
	Grammatica inferior	Grammatica superior	Syntaxis inferior	Syntaxis superior	Propädeutik	Poetik	Rhetorika inferior	Rhetorika superior	I. Cl. phil.	II. Cl. phil.	Seminarium	Homiletik		I. Klasse	II. Klasse	III. Klasse	Zusammen	
1835	44	46	26	32	17	21	21	10	19	21	10	25	292	—	—	—	—	292
1836	37	33	36	35	12	20	20	25	20	19	9	22	288	—	—	—	—	288
1837	29	31	27	37	21	10	22	18	10	9	7	22	253	—	—	—	—	253
1838	48	27	32	30	24	14	10	17	15	18	12	19	266	—	—	—	—	266
1839	46	38	18	26	12	20	12	11	15	10	10	18	236	—	—	—	—	236
1840	58	41	23	32	13	13	22	11	11	15	13	20	272	—	—	—	—	272
1841	46	47	29	27	17	10	11	22	10	10	12	25	266	—	—	—	—	266
1842	36	34	27	39	15	10	9	9	20	7	17	18	241	16	17	—	33	274
1843	53	39	31	38	27	10	7	11	9	20	19	18	282	24	10	—	34	316
1844	62	45	29	43	17	20	11	7	10	9	13	27	293	29	15	—	44	337
1845	51	43	40	34	23	17	19	11	7	10	11	26	292	38	13	3	54	346
1846	42	40	33	38	16	20	13	15	10	8	13	23	271	73	22	3	98	369
1847	45	31	25	46	15	17	18	11	12	8	12	22	262	82	25	12	119	381
1848	bellum civile grassatur																	
1849	36	35	22	23	16	12	10	11	9	—	11	15	200	90	11	8	109	309
1850	42	34	24	29	18	23	12	12	10	10	11	14	239	53	39	6	98	337

Übersicht über die Schülerzahl am Gymnasium und der Realschule von 1851—1880.

Schuljahr	G y m n a s i u m								Zu- sammen	R e a l s c h u l e								Zu- sammen	Gesamt- zahl
	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII		I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII		
1851	65	40	31	26	21	18	22	11	234	39	42	16	—	—	—	—	—	97	331
1852	66	59	36	27	19	19	13	20	259	63	49	25	—	—	—	—	—	137	396
1853	78	69	32	33	15	16	17	16	276	82	48	31	—	—	—	—	—	161	437
1854	83	86	41	27	38	10	12	16	313	65	50	25	7	—	—	—	—	147	460
1855	97	82	52	25	31	30	11	12	340	62	51	34	13	—	—	—	—	160	500
1856	78	77	55	40	30	19	23	15	337	42	63	36	13	—	—	—	—	154	491
1857	45	74	57	44	39	15	19	24	317	47	46	50	14	—	—	—	—	157	474
1858	75	43	67	42	45	27	14	20	333	37	53	47	18	—	—	—	—	155	488
1859	72	66	45	44	39	32	27	16	341	47	47	30	13	—	—	—	—	137	478
1860	69	61	54	22	42	26	30	26	330	66	32	27	—	—	—	—	—	125	455
1861	51	57	54	32	33	23	24	29	303	67	33	20	—	—	—	—	—	120	423
1862	39	40	41	27	31	18	23	19	238	64	59	18	—	—	—	—	—	141	379
1863	52	39	31	29	30	20	23	11	235	84	40	23	—	—	—	—	—	147	382
1864	51	43	40	20	31	21	18	18	242	60	52	31	7	—	—	—	—	150	392
1865	68	50	35	26	32	20	21	18	270	59	49	23	12	7	—	—	—	150	420
1866	60	60	46	32	26	15	16	17	272	73	43	33	8	9	7	—	—	173	445
1867	63	50	59	38	29	21	16	12	288	69	58	33	17	6	9	—	—	192	480
1868	53	63	33	39	24	27	23	15	277	55	62	41	15	10	5	—	—	188	465
1869	62	63	38	29	33	22	27	18	292	105	56	45	35	10	11	—	—	262	554
1870	64	48	39	26	24	19	23	15	258	91	65	48	45	14	10	—	—	273	531
1871	59	52	32	31	23	9	15	16	237	101	68	40	53	29	10	—	—	301	538
1872	45	52	37	27	21	21	10	15	228	98	72	49	46	43	26	—	—	334	562
1873	48	37	44	24	20	21	14	9	217	91	72	55	58	31	35	—	—	342	559
1874	63	35	31	25	20	16	17	12	219	97	64	52	56	32	36	—	—	337	556
1875	60	49	32	19	16	19	16	18	229	91	60	38	19	35	28	24	—	295	524
1876	70	49	41	28	12	24	9	16	249	69	58	31	19	18	22	21	—	238	487
1877	61	57	50	24	21	12	17	8	250	66	55	33	17	17	12	20	19	239	489
1878	69	51	37	33	23	20	11	18	262	65	55	27	16	11	16	10	17	217	479
1879	63	54	46	24	28	19	15	15	264	74	62	31	12	15	11	14	11	230	494
1880	67	62	42	34	20	25	19	14	283	51	59	47	16	7	10	10	14	214	497

Schuljahr	Gymnasium								Zu- sammen	Realschule								Zu- sammen	Gesamt- zahl
	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII		I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII		
1881	74	55	50	34	26	19	18	23	299	58	52	46	29	14	4	7	9	219	518
1882	55	54	46	39	32	15	18	16	275	51	57	41	24	15	13	4	6	211	486
1883	55	58	40	34	31	21	16	15	270	47	37	47	23	21	13	8	4	200	470
1884	52	47	33	35	21	27	18	15	248	70	35	35	30	23	12	13	7	225	473
1885	47	46	39	27	29	17	20	21	246	66	57	34	22	19	19	11	11	239	485
1886	79	44	36	33	21	24	16	20	273	61	62	49	21	14	20	16	10	253	526
1887	74	64	38	34	31	16	20	16	293	77	45	39	35	13	13	15	13	250	543
1888	72	60	44	38	29	22	13	19	297	85	68	38	29	23	10	12	14	279	576
1889	55	64	40	47	27	26	26	11	296	94	59	59	20	26	14	11	12	295	591
1890	53	50	57	35	38	21	15	24	293	94	59	54	33	14	15	13	9	291	584
1891	67	37	45	43	35	31	15	11	284	100	60	53	30	21	11	16	11	302	586
1892	65	56	30	38	33	32	22	12	288	122	60	45	31	18	16	9	12	313	601
1893	47	52	39	27	44	29	29	22	289	86	93	45	38	16	13	15	9	315	604
1894	48	29	37	32	35	23	22	22	248	116	82	56	33	18	11	15	13	344	592
1895	54	36	27	39	27	24	21	19	247	96	107	51	32	19	16	12	9	342	589

X.

Stiftungen und Beiträge für die Zwecke des Gymnasiums und der Realschule.

In der ältesten Schulmatrikel haben für die Zeit von 1615 bis zum Schlusse des 18. Jahrhunderts die Direktoren die Geschenke, welche der Schule in ziemlich reichlichem Masse zufließen, gewissenhaft aufgezeichnet. Das Verzeichnis dieser Geschenke umfasst 34 Folioseiten. Über die bedeutenderen derselben ist schon im Vorhergehenden berichtet worden.

Die Gaben bestehen in Kleidern oder Stoff zu denselben, Wein, Korn und Geld.

Den Mendikanten lassen die Wohlthäter der Schule sehr oft Kleider machen oder schenken sie das graue Tuch zur Anfertigung derselben. Am 20. Mai 1664 schenkt die Witwe Mathes Königin in der Nonnengass, Wollweberin, für die Mendikanten drei Stück graues Tuch, in demselben Jahr lässt die Witwe Paul Fuchsin in der Reispurgass den Mendikanten 23 graue Kleider machen, am ersten Adventsonntag schenkt Andreas Henning den Mendikanten 24 neue graue Tuniken, 1667 die Witwe des Georg Schelker drei Stück graues Tuch. Im Jahre 1761 lässt der Komess Waldhütter von Adlershausen für die Mendikanten 25 Paar Stiefel machen. Ähnliche Gaben wiederholen sich sehr oft. Geschenke von Geld für die Mendikanten kommen seltener vor, diese flossen ihnen zu bei den Kantationen.

Die Gaben von Wein und Korn waren für die Schulbewohner und Lehrer bestimmt. Die ersteren sind in manchen Jahren auffallend gross; so erhielt die Schule im Jahre 1660 sechs Fass Wein mit zusammen 220 Eimern: Frau Mathes Wagnerin giebt ein Fass guten Wein von 40 Eimern; Katharina Stenzeliana, die Witwe des Kaspar Waida und später des Johann Hirscher aus Kronstadt giebt am 10. Juli ein Fass Wein von 20 Eimern; ein Hutmacher aus Streitford ein Fass des besten Weins; Leonhardt Kirschner in der Elisabethgassen ein Fass Wein von 40 Eimern; Johann Lutsch, da er zur Pforte geschickt wurde, ein Fass Wein von 40 Eimern; die Witwe des Mich. Konz ebensoviel. Im Jahre 1662 erhält die Schule 140, 1688 120 Eimer Wein. Auch die Geschenke von Korn sind in manchen Jahren sehr bedeutend. Im Jahre 1676 schenkte der Königsrichter Andreas Fleischer 200 Kübel Korn, im Jahre 1730 der Stadtpfarrer Johann Klein 100, im Jahre 1760 die Pfarrer des Hermannstädter, Leschkircher, Grossschenker, Kosder und Unterwälder Kapitels 83 Kübel u. s. w.

Von den Geldgeschenken waren die kleineren Beträge zur sofortigen Verteilung unter die Lehrer, Schüler oder Mendikanten, die grösseren zu Stiftungen bestimmt. Die letzteren erscheinen auch gegenwärtig noch fast alle unter den Einnahmen der Schule, wenn auch die ursprünglichen Stiftungsbeträge nicht mehr dieselben sind.

Nur neun von diesen Stiftungen, welche noch in den Rechnungen des Rektors Johann Bruckner über die Jahre 1785—1790 vorkommen und zur Unterstützung von armen Studierenden dienten, im Gesamtbetrage von 725 fl. mit dem Ertrag von 30 fl. 12 kr. sind ausser Evidenz gekommen und wahrscheinlich mit andern Stiftungen verschmolzen worden.

Im Nachfolgenden werden die auch noch bestehenden Stiftungen und Beiträge in ihrem gegenwärtigen Stand und Ertrag angeführt.

Stiftungen, welche in Realitäten bestehen.

1. Michael Lutsch, Bürgermeister, schenkte im Jahre 1615 der Schule ein Backhaus in der kleinen Lederergasse. Dasselbe ist noch im Besitz der Schule und die Pachteinkünfte bilden einen Teil der Bezüge des Gymnasialdirektors.

2. Petrus Schnell alias Kreuzer, Goldschmied, schenkte 1653 sein in der Wintergasse gelegenes Backhaus. Dasselbe ist später gegen ein in der Salzgasse gelegenes Backhaus vertauscht worden.

3. Sophie von Baussnern geb. Kotzi schenkte im Jahre 1780 ein Backhaus, gelegen in einem Seitengässchen der Neugasse, »in plateola transversum platea nova«; es ist die gegenwärtige Bäckergasse.

Die Pachteinkünfte der beiden letzten Backhäuser fliessen in den Seminarfond.

4. Der Studierende Simon Rihelius, Sohn des Stadtpfarrers Petrus Rihelius, welcher im Jahre 1661 an der Pest starb, vermachte der Schule einen zwischen dem Sagthor und dem Ledererturm gelegenen Garten. »Hortum in communem usum scholae nostrae incolarum; situs autem est hortus iste juxta moenia urbis ab extra inter portam serrariam alias Saagthor et propugnaculum coriariorum«.

5. Bartholomeus Ruffinus, Stuhlrichter in Reussmarkt, übergab der Schule 1666 nach dem Testamente seiner Frau Anna Schiew einen zweiten Garten, ebenfalls bei dem Sagthor gelegen. »Hortum situm ad portam serrariam proxime ad urbis moenia inter turrin coriariorum et propugnaculum sutorum, quod est ad portam senatoriam (bis zu dem dicken Schusterturm bei dem Burgerthor)«. Diese beiden Gärten wurden später in einen »Studentengarten« vereinigt, im Jahre 1827, da er wegen seiner stark versumpften Lage wenig benützt werden konnte, um 1089 fl. C.-M. verkauft und der Betrag bis zum Ankauf eines anderen passenden Gartens kapitalisiert. Bei der Einführung des Turnens als obligaten Lehrgegenstandes wurde der Ertrag des auf 2572 fl. 30 kr. angewachsenen Kapitals mit 130 fl. zur Besoldung des Turnlehrers verwendet. Seit 1880 werden die Zinsen wieder zum Kapital geschlagen und der gegenwärtige Stand desselben ist 5631 fl. 48 kr.

6. Der im Jahre 1833 verstorbene Schneidermeister Joh. Christoph Zerenner vermachte sein auf der Sagstiege gelegenes Haus zu Zwecken der zu errichtenden Gewerbeschule (Realschule). Das Haus wurde verkauft und der Erlös von 1890 fl. für die Realschule nutzbringend in die Sparkasse angelegt.

7. Die bedeutendsten Stiftungen, die allerdings nicht nur zu Gunsten der Schule gemacht wurden, sind die der Familie Brukenthal.

Die Reihe dieser hochherzigen Stifter eröffnete der am 12. April 1803 gestorbene Gouverneur Samuel Freiherr v. Brukenthal, welcher aus seinem bedeutenden Vermögen und den wertvollen litterarischen Sammlungen, bestehend in einer grossen Bibliothek, Sammlung von Gemälden, Antiken, Münzen, Mineralien, ein Fideikommiss stiftete und die Erbfolge desselben zuerst für die männlichen und dann für die weiblichen Glieder der Familie Brukenthal mit Ausschluss des Michael v. Brukenthal ordnete, die er im Falle des Aussterbens der männlichen und weiblichen Glieder der Erbberechtigten auch auf die Linie seines Neffen Johann Michael Soterius v. Sachsenheim ausdehnte. — Für den Fall, dass diese Linie in den Besitz des Fideikommisss gelangen sollte, waren die litterarischen Sammlungen und das zur Erhaltung derselben bestimmte Kapital von 36.000 fl. ausgenommen, die dann in den Besitz des Gymnasiums übergehen sollten. Der Universalerbe Samuel v. Brukenthals war der älteste Sohn seines Neffen Karl Freiherrn v. Brukenthal, Johann Michael Joseph Freiherr v. Brukenthal.

Dessen Bruder Karl Freiherr v. Brukenthal, der ebenfalls durch eigenen Fleiss ein bedeutendes Vermögen erworben hatte und im Jahre 1857 kinderlos starb, stiftete ebenfalls ein Fideikommiss, setzte seinen Neffen Joseph, den Sohn des Erben nach Samuel v. Brukenthal zum Universalerben ein und bestimmte im Testament vom 15. Dezember 1854:

»Sollte, was Gott verhüten wolle, der männliche Stamm meines Neffen und Universalerben erlöschen, oder seine männlichen Nachkommen dem Augsburgischen Glaubensbekenntnisse untreu werden, so hat das gegründete Fideikommiss in andere Hände überzugehen und ist als fromme Stiftung in vier gleichen Teilen zu folgenden Zwecken zu verwenden, nämlich

1. als Baufond zur Erhaltung der grossen evangelischen Kirche in Hermannstadt;
2. zur Erhaltung und Dotation des evangelischen Gymnasiums und Schullehrer-Seminars daselbst;
3. zur Verstärkung des Hermannstädter evangelischen Waisenfondes und
4. zur Unterstützung evangelischer Hausarmen dieser Stadt.

Die Verwaltung dieses für ewige Zeiten als Stammkapital zu erhaltenden Fideikommisss übertrage ich für den oben angezeigten Fall dem Hermannstädter evangelischen Lokalconsistorium oder Kirchenrate, jedoch mit der Bedingung, dass zur Besorgung der Wirtschaft oder der Kapitalien ein besoldeter Direktor aufgestellt werden soll«.

In demselben Testamente verpflichtete Carl v. Brukenthal seinen Universalerben für die Gründung des Fideikommisss die landesfürstliche Genehmigung einzuholen, die im ursprünglichen Testamente ausgesetzten Legate in den fünf ersten Jahren nach seinem Tode auszuzahlen, dann aber in den darauf folgenden fünfzig Jahren jährlich zweitausend Gulden C.-M. in die Hermannstädter Sparkasse zu hinterlegen, damit daraus ein Kapital von Hunderttausend Gulden anwachse. Die Interessen dieses für immerwährende Zeiten in der besagten Sparkasse zu belassenden Kapitals sollten sodann gleich vom zweiten Jahre angefangen als Stipendien an brave evangelisch-sächsische Studenten ohne Rücksicht auf den Stand, dem sie sich widmen, verliehen und verabfolgt werden. Die Besorgung dieser Stiftung, endlich die Verfügung darüber, in welchen jährlichen Beträgen, auf wie lange und an wie viele Studenten diese Stipendien verteilt werden sollten, so wie die jährliche Verleihung derselben wurde dem evangelischen Oberconsistorium oder Oberkirchenrate in Siebenbürgen mit der Bitte überlassen, diese Sorge als ein christliches Werk zu übernehmen.

Die Allerhöchste Bestätigung der von dem Freiherrn Josef v. Brukenthal im Sinne der letztwilligen Verfügungen des Carl Baron Brukenthal ausgestellten und vom 16. Juni 1859 datierten Fideikommiss-Urkunde erfolgte mit kaiserlicher Entschliessung vom 17. März 1860.

In einem Codicill vom 16. Januar 1867 traf Josef v. Brukenthal noch die Verfügung, dass, wenn das Fideikommiss-Vermögen auf die früher bezeichneten frommen Stiftungen übergehen sollte, das auf dem grossen Ring gelegene Palais von der Teilung auszuseiden sei und in den Besitz des ev. Gymnasiums A. B. in Hermannstadt übergehen solle.

Die Substanz des Vermögens in dem gerichtlich erhobenen Werte von 338.841 fl. 96 $\frac{1}{2}$ kr. bildeten:

- a) die adeligen Besitzungen in Bethlen Szt. Miklos und M. Benye, samt den dazu gehörigen Äckern, Wiesen und Weingärten und Waldungen in Királypatak, Szépmező, Száncsál, Kápolna, Szászvölgy, Tibur, Keszler, Medvés, Elekes, Farkastelke, Orbo, Krakko, Mikeszász und Hoszúaszu;
- b) die Häuser und Gärten sub Nr. 61, 130, 131, 331, 480, 503, 707, in Hermannstadt, das Posthaus in Porumbach, Haus und Gründe in Bägendorf, das Haus Nr. 565 und 568 in Fogaras;
- c) das im Ausweise angeführte bewegliche Vermögen.

Als am 9. März 1872 der letzte Fideikommiss-Inhaber Freiherr Hermann v. Brukenenthal im Alter von 28 Jahren kinderlos starb, sollten die durch die Fideikommiss-Urkunden erbberechtigten frommen Stiftungen in den Besitz des Vermögens treten, doch wurde die Einantwortung des Vermögens durch einen von dem Enkel des Komes Michael Freiherrn von Brukenenthal, Baron Gyula Brukenenthal angestrebten Prozess, der aber schliesslich zu Gunsten der Hermannstädter ev. Kirchengemeinde entschieden wurde, bis zum Schlusse des Jahres 1878 verzögert.

Stiftungen zur Errichtung von Freitischen.

1. Simon v. Baussnern, Graf der Sachsen, stiftete 1742 zu einem Freitisch für zwölf Studierende 5000 U. fl. Im Jahre 1806 wurde das Kapital in die Kirchenkasse eingezahlt, sank aber infolge des Finanzpatentes von 1811 auf 2740 fl. 50 kr. W. W. herab.

2. Samuel v. Dobosi, Kaufmann aus Memmingen, stiftete 1759 den 26. August zu einem Freitisch für 12 Studierende 5000 U. fl. Das Kapital ist in dem Brukenenthal'schen Stiftungsvermögen enthalten.

3. Paul Karl v. Sachsenfels stiftete 1779 für Freitische 5000 U. fl. Das Stiftungskapital wurde den 24. Februar 1870 von den Erben des im Jahre 1867 verstorbenen Freiherrn Josef v. Brukenenthal mit 1750 fl. ö. W. eingezahlt.

4. Johann Georg Fleischer, Kaufmann und Arendator des Fogarascher Dominiums, stiftete 1784 zur Errichtung eines Freitisches für Studierende 5000 U. fl. Laut Consistorialprotokoll vom 25. Juli 1824 hat der Erbnehmer, Lottodirektor Johann Georg Angermaier das Kapital in die Kirchenkasse abgeführt und aus Eigenem auf 4000 fl. W. W. ergänzt.

5. Rosina Gunesch, Holzmenger Pfarrerswitwe, schenkte im Jahre 1822 für Freitische der Studierenden 500 fl. W. W.

6. Mit Testament vom 5. Dezember 1875 widmete der Postkondukteur Peter Blasius der hiesigen evang. Schule zur besseren Dotierung des Freitisches drei konvertierte Staatsobligationen à 100 fl. Gegenwärtig fliesst aus diesen Stiftungen für den Freitisch ein jährlicher Betrag von 351 fl. 45 kr. ein.

7. Im Jahre 1854 bildete das Lokalconsistorium aus mehreren unbehoben gebliebenen Legatsbeträgen in der Höhe von 800 fl. C.-M. und im Jahre 1859 aus unerhobenen Prämienbeträgen in der Höhe von 560 fl. ö. W. Stiftungskapitalien zu Gunsten der Freitische, und es fliessen daraus als Jahresertrag 70 fl. 30 kr. ö. W. in die Freitischkasse.

Laut des zwischen dem Landesconsistorium und dem Hermannstädter Presbyterium betreffend die Übergabe des Hermannstädter Seminars in die unmittelbare Leitung und Obhut des Landesconsistoriums am 20. November 1877 abgeschlossenen Vertrages wurden die Erträge der für Freitische gemachten Stiftungen und die Zinsen der angelegten Kapitalien zusammen im beiläufigen Werte von 421 fl. 75 kr. für die Freitische der Zöglinge des zu errichtenden Landeskirchenseminars überlassen, doch behielt sich das Presbyterium für den Fall, dass die Einrichtung von Freitischen auch für Gymnasialschüler zur unabweislichen Notwendigkeit werden sollte, zu diesem Zwecke den dann eintretenden Anspruch auf die Hälfte der obigen Erträge vor.

Stiftungen von Stipendien und Prämien für Studierende an dem Gymnasium und der Realschule.

1. Jakob v. Hartenek stiftete 1757 zur Unterstützung zweier armer, der wahren Gottesfurcht ergebener evang. Studierenden der Hermannstädter Schule 1000 U. fl. Von der Erbfamilie wurden 1804 nur 700 U. fl. in den Kirchenfond eingezahlt; dann sank 1811 das Kapital durch

Finanzpatent auf 241 fl. 14 kr. W. W. Gegenwärtig werden zu Schulstipendien 7 fl. 86 kr. ö. W. verwendet.

2. Michael Ajtaj, Professor in Enyed, stiftete am 4. Juli 1774 für einen Theologie Studierenden 200 U. fl. Das Kapital ist in den Stiftungsfond im Jahre 1856 eingezahlt worden, jetzt wird als Ertrag 3 fl. 15 kr. ö. W. zu einem Schulstipendium verwendet.

3. Elisabeth Ungar, Kupferschmiedwitwe, stiftete mit Testament vom 1. Juli 1803 zu Prämienbüchern für drei fleissige Studierende 400 U. fl.; in die Kirchenkasse eingezahlt im Jahre 1828 mit 333 fl. 20 kr. W. W. Jetzt fliessen als Ertrag in den Prämienfond 7 fl. ö. W.

4. Die vom Senator Martin Hochmeister im Jahre 1811 gewidmete Staatsschulobligation über 1500 R. fl. wird im Jahre 1869 nach erfolgter Ziehung in eine Staatsschuldverschreibung über 1200 fl. konvertiert und werden die jährlichen Interessen daraus, sowie aus den nicht ausgezahlten Zinsen der Jahre 1869—1878 per 300 fl. in den Prämienfond abgeführt. Gegenwärtig ist der jährliche Ertrag 65 fl. 40 kr.

5. Johann Engelleiter, Pfarrer in Neppendorf, bestimmte im Testament vom 4. März 1831, neben andern Stiftungen, 5000 fl. W. W. zur Unterstützung von sechs Studierenden, (drei Pfarrerssöhnen, zwei Bürgerssöhnen und einem Neppendorfer). Gegenwärtig fliessen als Ertrag 105 fl. ö. W. zu sechs Stipendien.

6. Anna Katharina Fronius geb. Kraus, Kürschnerswitwe, stiftete mit Testament vom 5. Dezember 1827 für die evang. Schule 300 fl. W. W. Der Ertrag, gegenwärtig 6 fl. 30 kr. ö. W., fliesst in den Prämienfond.

7. Daniel Klein von Straussenburg, Gubernialrat, stiftete am 2. September 1835 für einen Studierenden die Interessen von 500 fl. C.-M. Gegenwärtig werden zu einem Schülerstipendium verwendet 26 fl. 25 kr. ö. W. Das Stipendium ist zu verleihen an einen fleissigen und armen Schüler der grossen Syntaxistenklasse (Quarta) und hat derselbe das Stipendium bei entsprechender Aufführung bis zur Absolvierung des Gymnasiums zu erhalten.

8. Daniel Czekelius, Seifensiedermeister, stiftete im Jahre 1837 zu einem Prämium für einen Schüler der obersten Gymnasialklasse 250 fl. W. W. Gegenwärtig wird zu dem Zwecke als Ertrag verwendet 5 fl. 24 kr. ö. W.

9. Sophie Binder, geb. Arz, stiftete den 23. Dezember 1850 zu einem Schulstipendium 400 fl. C.-M. Als Ertrag werden 20 fl. 90 kr. ö. W. zu diesem Zwecke verwendet.

10. Michael Martini, Hutmacher, und Katharina Kirchgatter, geb. Martini, Schneidersgattin, stifteten im Jahre 1857 als Prämium für den Schüler, welcher am Charfreitag bei der Gymnasialfeier die Rede hält, 100 fl. C.-M. Als Ertrag werden 5 fl. 25 kr. ö. W. dazu verwendet.

11. Guido von Bausnern stiftet bei seinem Abgange vom Gymnasium nach vollendeten Studien im Jahre 1857 und ebenso

12. Emil v. Lange in demselben Jahre und bei derselben Veranlassung je eine Staatsschuldverschreibung von 100 fl. C.-M. Der Ertrag dieser beiden Stiftungen mit zusammen 8 fl. 40 kr. fliesst in den Prämienfond.

13. Zur Erinnerung an die Geburt Sr. kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen Rudolph wurde im Jahre 1858 von dem Stadt- und Stuhlsmagistrat eine Stiftung errichtet, aus welcher ein Schüler des Obergymnasiums 50 fl., ein Schüler des Untergymnasiums und der Realschule je 25 fl. als Stipendium erhält. Die Verleihung erfolgt durch den Stadtmagistrat, dem die Konferenz aus jeder der drei genannten Anstalten je drei der fleissigsten und mittellosesten Schüler vorzuschlagen hat.

14. Zur Erinnerung an das fünfzigjährige Dienstjubiläum des Superintendenten Dr. G. Paul Binder errichtet durch Geldsammlungen in dem Lehrkörper und der Schuljugend das Hermannstädter Gymnasium und die damit vereinigten Lehranstalten eine »Georg Paul Binder-Stiftung«; der Sammelbetrag von 230 fl. C.-M. sollte bis zum Ende des Schuljahres 1873/4 fruchtbringend angelegt und dann in der Weise zur Verwendung kommen, dass ein ausgezeichnete und mittelloser Schüler des Obergymnasiums, des Untergymnasiums, der Unterrealschule, des Seminarius und der Elementarschule von dem Eintritt in die erste Klasse der betreffenden Abteilung bis zur letzten Klasse derselben, so lange er vorzüglichen Unterrichtserfolg nachweist, dasselbe geniesst. Die Reihenfolge der Anstalten wurde im Jahre 1875 durch das Los bestimmt. Der Stand der Stiftung beträgt gegenwärtig 900 fl., der jährliche Ertrag 45 fl.

15. Im Jahre 1860 den 9. Juli gründete eine Gesellschaft von Freunden des 1849 verstorbenen Josef Benigni von Mildenberg in einer siebenbürgischen Grundentlastung à 1000 fl. C.-M. und einer Sparkassaeinlage von 45 fl. C.-M. eine Stiftung mit dem Namen »Benignistiftung«. Der Ertrag derselben sollte zu Stipendien für drei Schüler der Realschule verwendet werden. Gegenwärtig ist der Ertrag dieser Stiftung 63 fl. 46 kr. und werden daraus am Schlusse des Schuljahres im Sinne der Stiftung drei Stipendien à 31 fl. 73 kr., 19 fl. 04 kr. und 12 fl. 69 kr. verliehen.

16. Die Gemeinden des ehemaligen Brooser Landbezirkes stifteten am 21. Februar 1861 zu einem Stipendium für einen evangelischen deutschen Schüler am Hermannstädter Gymnasium aus diesen Gemeinden ein Kapital von 120 Gulden in siebenbürgischen Grundentlastungsobligationen; wenn ein Schüler dieser Bedingung am Gymnasium sich nicht befindet, sind die Zinsen zu kapitalisieren. Der Ertrag wird gegenwärtig kapitalisiert und der gegenwärtige Kapitalsstand ist 612 fl. 28 kr.

17. Joseph Baier, Presbyter, stiftete im Jahre 1870 zu Prämien für zwei Schüler der Oberrealschule 200 fl. ö. W. Gegenwärtig werden 10 fl. als Ertrag dazu verwendet.

18. Frau Susanna Hahn geb. Thalmann, Baudirektorswitwe, stiftete mit Testament vom 21. September 1872 und mit Codicill vom 22. September 1876 den Betrag von 9000 fl. mit der Bestimmung, dass aus den Zinsen dieses Kapitals zwei Schüler der Hermannstädter Oberrealschule, ein Hermannstädter und ein Mühlbacher, welche sich den technischen Studien widmen, zwei Stipendien zu gleichen Teilen von ihrem Eintritt in die erste Klasse der Oberrealschule bis zur Absolvierung der technischen Studien erhalten. Wenn kein geeigneter Bewerber vorhanden ist, so fließt der Ertrag in die Realschulkasse. Gegenwärtig ist die Höhe eines Stipendiums 199 fl. 75 kr.

19. Der im Jahre 1878 verstorbene Apotheker Dr. Gustav Kayser hinterliess der Schule den Betrag von 200 fl. mit der Bestimmung, dass aus den Zinsen jährlich ein Prämium angekauft werde.

20. Herr Alfred Müller übergab dem Hermannstädter Presbyterium am 6. März 1889 zwei 4% siebenbürgische Grundentlastungs-Obligationen von je 1000 fl. mit der Bestimmung, dass die Zinsen der einen zur Erinnerung an seinen in Zürich gestorbenen Sohn Oskar, der andern zur Erinnerung an seinen in Wiener-Neustadt gestorbenen Sohn Arthur an je einen armen, in Sitten und Fortgang ausgezeichneten, evangelischen deutschen Schüler der achten Gymnasial- und achten Realklasse verliehen werden sollen. Jedes dieser Stipendien beträgt gegenwärtig 40 fl. 60 kr.

21. Zur Erinnerung an den im Jahre 1889 gestorbenen Conceptspraktikanten Karl Stühler widmen dessen Geschwister 800 fl. mit der Bestimmung, dass das jährliche Zinsertragnis zu gleichen Teilen am Schlusse jedes Schuljahres an diejenigen zwei evangelischen und deutschen Schüler der vier obersten Klassen des Gymnasiums in Hermannstadt verliehen werden sollen, welche bei sonst zufriedenstellendem Fleisse und vollkommen angemessenem sittlichem Betragen im Turnen die vorzüglichsten Leistungen aufzuweisen haben. Der gegenwärtige Ertrag ist 40 fl. 10 kr.

Stiftungen und Beiträge für die Erhaltung der Schule.

A. Des Gymnasiums.

1. Stephan v. Hannenheim stiftete 1791 für den Schulrektor oder einen Lehrer 1500 U. fl. und für Hausarme 600 U. fl. Beim Verkauf des Boldosch'schen Hauses, auf dem das Kapital stand, war ein Abgang, den die Erben nicht ersetzen wollten, indem sie vielmehr erklärten, es sollte die Verkaufssumme im Verhältnis auf die beiden Stiftungen geteilt werden. Demnach ging 1800 in die Kirchenkasse ein von der ersten Stiftung 808 U. fl. 80 d., von der zweiten 323 U. fl. 50 d. Durch Finanzpatent des Jahres 1811 sanken beide Stiftungen noch mehr, auf 362 fl. 3 kr. und 145 fl. 50 kr. W. W.

2. Anna Katharina Schunn, Stadtpfarrerswitwe, stiftete den 9. Januar 1797 für die evang. Schule 300 U. fl., damit von den Zinsen ein Zeichenlehrer bezahlt werde. Das Stiftungskapital wurde 1804 in die Kirchenkasse eingezahlt.

3. Samuel Freiherr v. Brukenthal, Gouverneur von Siebenbürgen, stiftete mit Testament vom 3. Januar 1802 8000 fl.; von deren Interessen 100 fl. zur Kirchenreparatur, die übrigen auf Lehrergehälter und für einen Lehrer der Technologie zu verwenden seien. Das Kapital wurde 1803 in die Kirchenkasse eingezahlt.

4. Johann Konrad Rehland von Ringimfelde stiftete am 15. März 1846 für die Schule 200 fl. C.-M.

5. Joseph Freiherr Bedeus v. Scharberg und seine Gattin Luise v. Schwind stifteten mit Testament vom 28. Dezember 1853 für die Schule den Betrag von 500 fl. C.-M.

6. Karl Freiherr v. Brukenthal hinterliess mit Testament vom 8. Juli 1853 für das Gymnasium 2000 fl. C.-M.

7. Nikolaus Gaudenz, Zuckerbäcker, und seine Gattin Katharina stifteten mit Testament vom 9. Oktober 1862 neben andern Legaten für das evangelische Gymnasium den Betrag von 100 fl. ö. W. Das Kapital wurde im Jahre 1869 eingezahlt.

Aus diesen Stiftungen, die sich durch zeitweilige Nichtverwendung des Ertrages erhöht haben, fliessen der Gymnasialkasse nach dem gegenwärtigen Zinsfuss der Kapitalien jährlich 383 fl. 45 kr. zu.

8. Der Neppendorfer Pfarrer Johann Engelleiter vermachte im Jahre 1831 der Schule ein Kapital von 10.000 fl. W. W., von dessen 6% Zinsen der Rektor 300 fl. W. W., der Konrektor 150 fl. und jeder der drei ersten Lektoren 50 fl. jährlich erhalten sollten. Gegenwärtig fliessen aus diesem Fonde 252 fl. ö. W. in die Gymnasialkasse.

9. Derselbe machte in demselben Jahre eine Stiftung, aus welcher zur baulichen Erhaltung des Gymnasialgebäudes jährlich 100 fl. in die Gymnasialkasse einfliessen.

10. Aus den älteren Widmungen der Stadtkasse fliessen der Gymnasialkasse jährlich zu: für die Gymnasiallehrergehälter 651 fl., für die Grammatikallehrergehälter 63 fl., Frucht und Holzrelute nach dem Marktpreis gegenwärtig circa 700 fl., zusammen 1414 fl.

11. Bei der Einführung des österreichischen Organisationsentwurfes widmete die sächsische Nationsuniversität in ihrer Sitzung vom 22. August 1850 ihr Vermögen zu Schulzwecken und aus der Gesamtdotation von 50.000 fl. entfällt auf das Hermannstädter Gymnasium eine Jahresdotation von 5250 fl. ö. W.

12. Da diese Dotation zur Neugestaltung der Lehranstalten nicht genügte, so wurde im Jahre 1854 aus der Allodialkasse eine Zuschussdotation im Gesamtbetrage von 8291 fl. 15 kr. C.-M. für das Gymnasium, die Realschule und Elementarschule bewilligt. Die nach den ausgewiesenen Bedürfnissen jener Zeit auf das Gymnasium entfallende Jahresdotation aus diesem Titel beträgt 5442 fl. 46 kr. ö. W.

13. Von der Widmung der Nationsuniversität aus dem Jahre 1850 waren einige Raten nicht ausgezahlt worden, dieselben wurden im Jahre 1873 an das Landesconsistorium und dann die entfallenden Quoten an die Presbyterien der Gymnasialorte abgeführt. Aus dem auf das Hermannstädter Gymnasium entfallenden Teil von 7294 fl. 48 kr. fliessen gegenwärtig der Gymnasialkasse 459 fl. jährlich zu.

14. Aus der Karl Br. Brukenthal'schen und der Josef Br. Brukenthal'schen Stiftung bezieht das Gymnasium den auf dasselbe entfallenden Teilbetrag von jährlich circa 4300 fl.

15. Von der Generalversammlung der sächsischen Universität und der Sieben-Richter wurde in ihrer Sitzung vom 2. November 1892 die Jahresdotation des Gymnasiums um 750 fl. erhöht.

16. Von der Generalversammlung der sächsischen Universität und der Sieben-Richter wurde in ihrer Sitzung vom 22. Dezember 1893 die Jahresdotation des Gymnasiums um weitere 1600 fl. erhöht.

17. Die übrigen zur Erhaltung des Gymnasiums bestimmten Einkünfte bestehen in Aufnahmestaxen, Schulgeld und Zinsen von Aktivkapitalien.

B) Der Realschule.

1. Auf das Ansuchen des Lokalconsistoriums vom 6. August 1837, für die zu errichtende Gewerbeschule (Realschule) eine Subvention aus der Stadtkasse zu bewilligen, theilte der Magistrat unterm 8. März 1841 Zahl 510 mit, dass der von der Communität am 27. April 1840 gefasste

Beschluss, der Gewerbeschule eine Allodialdotaton von 1600 fl. C.-M. zu bewilligen, die Allerhöchste Genehmigung erhalten habe.

2. Von der unterm 23. September 1852 von der Communität für das Gymnasium, die Realschule und Elementarschule bewilligten Allodial-Zuschussdotaton von zusammen 8291 fl. 15 kr. fliessen in die Realschulkasse jährlich 872 fl. 55 kr. ö. W.

3. Für die Ausstattung der Realschule mit Lehrmitteln widmete die Hermannstädter allgemeine Sparkasse zu wiederholtenmalen aus dem Reingewinn namhafte Beträge, so im Jahre 1845 500 fl., 1851 1130 fl., 1853 150 fl., 1854 90 fl., 1855 40 fl., 1856 50 fl. C.-M.

4. Im Jahre 1860 widmete die Rotgerberzunft zur Gründung einer Oberrealschule eine Grundentlastungs-Obligation im Nennwerte von 100 fl.

5. Im Jahre 1861 widmete die Maurerzunft zur Gründung einer Oberrealschule eine Nationalanlehens-Obligation im Nennwerte von 100 fl.

6. 1863 übergab zu demselben Zweck Statthaltereirat Johann Karl Schuller einen Betrag von 200 fl.

7. In seiner Sitzung vom 22. Januar 1863 beschloss für die Errichtung der Oberrealschule das Handelsgremium eine Widmung von 3000 fl. in Staatspapieren. Die Zinsen flossen seit dem Jahre 1863 in die Realschulkasse und im Jahre 1870 wurde das Kapital selbst übergeben.

8. Als im Jahre 1864 die Errichtung der Oberrealschule beschlossen wurde, wandte sich der löbliche Magistrat an die hohe Regierung mit der Bitte, der Hermannstädter Realschule aus Staatsmitteln eine Subvention jährlicher 5000 fl. auf die Dauer von 12 Jahren zu bewilligen, da die Stadtcommune die Hoffnung habe, nach diesem Zeitraum aus eigenen Mitteln diesen erforderlichen Betrag aufzubringen. Mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. Januar 1865 wurde die angesuchte Staatssubvention bewilligt und in der Zeit von 1865 bis Ende 1876 ausgezahlt. Von diesem Zeitpunkte an hörte die Staatssubvention auf.

Seit jener Zeit war die Existenz der Realschule nur durch die werktthätige und ausgiebige Unterstützung der Sparkasse möglich.

9. Die Sparkasse widmete für die Zwecke der Realschule als Stiftungen:

1861	1000 fl.	1873	2000 fl.	1881	1000 fl.	1888	500 fl.
1863	1278 fl. 68 kr.	1874	2000 fl.	1882	1000 fl.	1889	500 fl.
1864	1300 fl.	1875	2000 fl.	1883	1000 fl.	1890	500 fl.
1865	2500 fl.	1876	2000 fl.	1884	1000 fl.	1891	500 fl.
1866	1921 fl. 32 kr.	1877	2000 fl.	1885	1000 fl.	1892	500 fl.
1871	4000 fl.	1878	2000 fl.	1886	1000 fl.	1893	500 fl.
1872	1600 fl.	1880	1000 fl.	1887	1000 fl.		

An diese Stiftungen wurde durch eine Urkunde vom 17. Februar 1886 die Bedingung geknüpft, dass der Ertrag nur so lange für die Realschule zu verwenden sei, als dieselbe ihren Charakter als deutsche und evangelische Anstalt A. B. beibehält.

10. Für die Deckung laufender Bedürfnisse wurden von der Sparkasse gewidmet:

1880	2000 fl.	1885	2000 fl.	1890	3500 fl.	1895	3000 fl.
1881	2000 fl.	1886	2000 fl.	1891	3500 fl.	1896	3000 fl.
1882	2000 fl.	1887	2000 fl.	1892	3500 fl.		
1883	2000 fl.	1888	2500 fl.	1893	3500 fl.		
1884	2000 fl.	1889	3500 fl.	1894	3000 fl.		

11. Frau Susanna Hahn, Baudirektorswitwe, legierte für die Zwecke der Realschule mit Testament vom 4. April 1871 eine Staatsschuldverschreibung im Nennwerte von 1000 fl.

12. Die Generalversammlung der sächsischen Universität und der Sieben-Richter beschloss in ihrer Sitzung vom 16. Dezember 1878 Z. 988 im Hinblick auf den durch den Entgang der Staatssubvention gefährdeten Fortbestand der Hermannstädter Realschule, dieselbe mit jährlichen 3000 fl. ö. W. zu dotieren, soweit dieses unbeschadet der früheren Dotationen und Widmungen aus dem Ertrage des Kulturzwecken dienenden Universitätsvermögens geschehen könne.

13. In ihrer Sitzung vom 2. November 1892 wurde von der Generalversammlung der sächsischen Universität und der Sieben-Richter die Dotation der Realschule um 750 fl. erhöht.


14. Von der Generalversammlung der sächsischen Universität und der Sieben-Richter wurde in ihrer Sitzung vom 22. Dezember 1893 die Jahresdotation der Realschule um weitere 3600 fl. erhöht.

15. Im Jahre 1893 vermachte der Stadtingenieur Otto Müss, früher Lehrer an der Realschule, derselben ein Legat von 2000 fl.

16. Die weiteren Einkünfte zur Erhaltung der Realschule bestehen in Zinsen von Aktivkapitalien, Schulgeld und Unterstützungen der Sparkasse für laufende Bedürfnisse.

C) Der Turnschule.

Für die Förderung der Turnsache war insbesondere die Sparkasse und in erster Reihe ihr Gründer und erster Direktor Friedrich Michael Herberth thätig. Von der Sparkasse wurde ein grosser Garten unter der Promenade angekauft, um auf demselben eine Winterturnhalle, eine Wohnung für den Turnlehrer und einen Sommerturnplatz einzurichten. Am 3. März 1845 wurde der Grundstein zum Gebäude gelegt und sowohl der Turnsaal als auch der äussere Turnplatz wurden den Schulanstalten zur unentgeltlichen Benützung überlassen. Als im Jahre 1868 das Turnen zu einem obligaten Unterrichtsgegenstand erhoben worden war, wurde zwischen der evangelischen Kirchengemeinde und dem Sparkassaverein ein förmlicher Vertrag abgeschlossen, wonach der Sparkasse das Eigentumsrecht an dem Objekt verblieb, aber das Presbyterium zur Instandhaltung des Gebäudes verpflichtet wurde. In demselben Jahre wurde von dem Sparkassaverein die früher für die Zwecke des Turnvereins gemachte Widmung durch vier Stück Grundentlastungs-Obligationen à 1000 fl. Nennwert auf den Betrag von 6000 fl. erhöht, deren Zinsen mit 340 fl. 26 kr. zur Besoldung des Turnlehrers bestimmt wurden.



Schulnachrichten.

— ♦ —

I. Der Lehrkörper.

A. Am Gymnasium.

Ordentlicher Lehrer	Lehrgegenstände	Wöchentliche Stundenzahl
1. Karl Albrich sen., Rektor.	Mathematik in VII. und VIII. Physik in VII. und VIII.	11 Stunden
2. Albert Neugeboren, Klassenlehrer in I., Bibliothekar der Schülerbibliothek.	Latein in I. Deutsch in I. Geographie und Geschichte in IV. und VI.	19 Stunden
3. Martin Schuster, Klassenlehrer in IV., Kustos der physik. Lehrmittelsammlung.	Religion in V. Mathematik in IV., V. und VI. Physik in IV. Philosophische Propädeutik in VIII.	19 Stunden
4. Andreas Melzer, Klasserlehrer in II., Kustos der naturhistorischen Lehrmittelsammlung.	Mathematik in I. und II. Naturgeschichte in II., III., V. und VI.	19 Stunden
5. Victor Kloesz, Klassenlehrer in III., Bibliothekar der Lehrerbibliothek.	Religion in III. Mathematik in III. Magyarisch in III., IV., VII. und VIII.	19 Stunden
6. Franz Arz, Klassenlehrer in VII.	Religion in VI. Griechisch in VI., VII. und VIII. Hebräisch in VIII.	19 Stunden
7. Wilhelm Weiss, Klassenlehrer in VIII.	Religion in VII. und VIII. Latein in VII. und VIII. Deutsch in VIII.	18 Stunden

Ordentlicher Lehrer	Lehrgegenstände	Wöchentliche Stundenzahl
8. Johann Plattner, Klassenlehrer in V.	Latein in V. Griechisch in V. Deutsch in V. Geschichte in V.	18 Stunden
9. Oskar Wittstock, Klassenlehrer in VI. ¹⁾	Religion in IV. Deutsch in IV., VI. und VII. Latein in IV.	17 Stunden
10. Rudolph Kartmann.	Religion in II. Latein in II. Magyarisch in I., II., V. und VI.	21 Stunden
11. Dr. Friedrich Schuller.	Religion in I. Kalligraphie in I. Deutsch in III. Geographie in I. Geographie und Geschichte in III., VII. und VIII.	19 Stunden
12. Wilhelm Schiller.²⁾	Latein in III. und VI. Deutsch in II. Geschichte in II.	19 Stunden
13. Karl Orendi, Turnlehrer.	Turnen in 3 Abteilungen.	6 Stunden

¹⁾ Bis zum 12. Dezember 1895 Heinrich Müller.

²⁾ Die dem Gymnasialprofessor Wilhelm Schiller zugewiesenen Stunden wurden bis zum 12. Dezember 1895 von Heinrich Müller erteilt.

B. An der Realschule.

Ordentlicher Lehrer	Lehrgegenstände	Wöchentliche Stundenzahl
1. Adolf Gottschling, scientificher Leiter der Realschule. Bibliothekar der Schülerbibliothek.	Arithmetik in V. und VII. Mathematik in VI. und VIII. Philosophische Propädeutik in VIII.	16 Stunden
2. Julius Conrad, Kustos der chemischen und natur- historischen Lehrmittelsammlung.	Naturgeschichte in Ia, IIb, V., VI. und VII. Chemie in IV., V., VI. und VII.	I. Sem. 21 St. II. Sem. 20 St.
3. Karl Dörschlag, Klassenlehrer in VIII., Kustos der Lehrmittelsammlung für Zeichnen.	Freihandzeichnen in IIa, IIb, III., IV., V. und VI. (VII. und VIII. comb.)	I. Sem. 22 St. II. Sem. 21 St.
4. Gustav Schuller, Klassenlehrer in I. Abt. a.	Religion in Ia. Deutsch in Ia und VIII. Geographie in Ia. Kalligraphie in Ia. Freihandzeichnen in Ia und Ib.	20 Stunden
5. Gustav Capesius, Klassenlehrer in V.	Religion in IV., V. und VIII. Deutsch in V. Mathematik in IIb. Arithmetik in III. Physik in III.	21 Stunden
6. Friedrich Czekelius.	Religion in VI. Deutsch in IV. und VI. Geographie und Geschichte in IV., VI., VII. und VIII.	22 Stunden
7. Friedrich Wellmann, Klassenlehrer in VI.	Arithmetik in Ia. Magyarisch in IV., V., VI., VII. und VIII.	21 Stunden
8. Karl Theil, Klassenlehrer in II. Abt. a.	Deutsch in IIa. Mathematik in IIa. Naturgeschichte in IIa und Ib. Geometrie in III und IV. Darstellende Geometrie in V. Kalligraphie in IIa.	23 Stunden
9. Karl Albrich jun., Klassenlehrer in IV. und VII. Kustos der physikalischen Lehr- mittelsammlung.	Französisch in IV. Arithmetik in IV. Darstellende Geometrie in VI. und VII. Physik in IV., VI., VII. und VIII. Geometrie in V. und VII.	I. Sem. 23 St. II. Sem. 25 St.

Ordentlicher Lehrer	Lehrgegenstände	Wöchentliche Stundenzahl
10. Rudolf Briebrecher, Klassenlehrer in III. Kustos der geographisch-historischen Lehrmittelsammlungen beider An- stalten.	Religion in III. Magyarisch in IIa und III. Französisch in III. Geographie und Geschichte in III. und V. Deutsch in III.	21 Stunden
11. Friedrich Schuster.¹⁾ Klassenlehrer in II b.	Religion in VII. Deutsch in II b und VII. Arithmetik in I b. Geographie in I b. Magyarisch in Ia und II b. Kalligraphie in II b.	24 Stunden
12. August Wigand, Supplent.	Religion in IIa und II b. Geographie und Geschichte in IIa und II b. Französisch in V., VI., VII. und VIII.	19 Stunden
13. Wilhelm Hermann, Supplent, Klassenlehrer in I b.	Religion in I b. Deutsch in I b. Magyarisch in I b. Geometrie in I b. Kalligraphie in I b.	12 Stunden
14. Carl Orendi, Turnlehrer.	Turnen in 4 Abteilungen.	8 Stunden

¹⁾ Bis zum 1. April 1896 wurden die dem Professor Friedrich Schuster zugewiesenen Stunden von Ernst Buchholzer erteilt.

²⁾ Nach der Erkrankung des Supplenten August Wigand wurden von der Mitte des Monates März bis zum Schlusse des Schuljahres dessen Stunden von den Professoren Briebrecher, Theil, Czekelius und Capesius erteilt.

C. An der Elementarschule.

Ordentliche Lehrer	Lehrgegenstände	Wöchentliche Stundenzahl
1. Josef Hahn, Klassenlehrer in II. Abt. b.	Religion in II. Abt. b. Deutsch in II. » Rechnen in II. » Gesang in II. » a und b.	21 Stunden
2. Albert Stephani, Klassenlehrer in I. Abt. a.	Deutsch in I. Abt. a. Rechnen in I. » Gesang in I. » IV. Abt. a u. b.	22 Stunden
3. Friedrich Schuster¹⁾, Klassenlehrer in I. Abt. b.	Deutsch in I. Abt. b. Rechnen in I. » Gesang in I. » III. Abt. a u. b.	22 Stunden
4. Robert Phleps, Klassenlehrer in III. Abt. a.	Religion in III. Abt. a. Deutsch in III. » Rechnen in III. » Heimatskunde in III. »	23 Stunden
5. Friedrich Rheindt, Klassenlehrer in III. Abt. b.	Religion in III. Abt. b. Deutsch in III. » Rechnen in III. » Heimatskunde in III. »	23 Stunden
6. Friedrich Reissenberger, Klassenlehrer in IV. Abt. b.	Religion in IV. Abt. b. Deutsch in IV. » Rechnen in IV. » Erdkunde in IV. » Zeichnen in IV. »	24 Stunden
7. Michael Fuss²⁾, Supplent, Klassenlehrer in IV. Abt. a.	Religion in IV. Abt. a. Deutsch in IV. » Rechnen in IV. » Erdkunde in IV. » Zeichnen in IV. »	24 Stunden
8. Otto Phleps³⁾, Supplent, Klassenlehrer in II. Abt. a.	Religion in II. Abt. a. Deutsch in II. » Rechnen in II. »	20 Stunden
9. Carl Orendi, Turnlehrer.	Turnen in 2 Abteilungen.	4 Stunden

¹⁾ Vom 1. Mai bis zum Schlusse des Schuljahres wurden in der Klasse Ia die Stunden von dem Lehrer am Waisenhause Johann Andrae erteilt.

²⁾ Bis zum 12. April, von da weiter wurden die Stunden des Supplenten Fuss durch die übrigen Elementarlehrer erteilt.

³⁾ Bis zum 30. Oktober 1895 wurden die Stunden in der II. Klasse a von Rudolf Haner erteilt.

II. Übersicht der in den einzelnen Klassen behandelten Lehrabschnitte.

A. Gymnasium.

Erste Klasse.

Klassenlehrer: *Albert Neugeboren.*

Religion: 2 St. Das erste und dritte Hauptstück des Katechismus (Sittenlehre), das christliche Kirchenjahr und dessen Feiertage, die evang. Perikopen 1. Reihe. Memorieren von Kirchenliedern und Bibelsprüchen nach Michaelis' Konfirmandenbüchlein. *Dr. Schuller.*

Latein: 8 St. Formenlehre der wichtigsten regelmässigen und unregelmässigen Flexionen der verschiedenen Wortarten, geübt am Lesebuch und durch Kompositionen. Memorieren von Vokabeln, Sätzen und kleinen Lesestücken nach Schmidt und Hauler. *Der Klassenlehrer.*

Deutsch: 4 St. Weiterübung der Lesefertigkeit und Orthographie, Wortarten und Wortbiegungen, eingeübt an Lesestücken und schriftlichen Arbeiten. Der einfache Satz. Memorieren gelesener und erklärter Stücke nach Wolffs deutschem Lesebuch für Mittelschulen I. Teil, Grammatik Hermes. *Der Klassenlehrer.*

Magyarisch: 3 St. Einige Hauptregeln der Grammatik. Übersetzungen und Memorieren zusammenhängender Lesestücke. Beginn der Sprechübungen in einfachen Sätzen. Lehrbuch: Töppler's Lehrgang zur leichten und schnellen Erlernung der ungarischen Sprache. Lesebuch: Gáspár 2. *Kartmann.*

Geographie: 3 St. Topische Geographie der ganzen Erde. Hauptpunkte der politischen Geographie mit Ausnahme Österreich-Ungarns, wesentlich eingeübt an der Wandkarte. *Dr. Schuller.*

Mathematik: 3 St. Das dekadische Zahlensystem. Die Rechnungsarten mit ganzen Zahlen, gemeinen und Dezimalbrüchen; der Bruch als Quotient und Verhältnis. Mass- und Gewichtskunde. Elemente der Planimetrie nach Moçnik. *Melzer.*

Geometrisches Zeichnen: 2 St. Elemente des Zeichnens geometrischer Ornamente auf dem Wege systematisch fortschreitender Tafelzeichnungen, zuerst mit Zirkel und Lineal, dann aus freier Hand. *Melzer.*

Kalligraphie: 1 St. *Dr. Schuller.*

Zweite Klasse.

Klassenlehrer: *Andreas Melzer.*

Religion: 2 St. Schluss des Katechismus (Glaubens- und Heilslehre) nach Michaelis' Konfirmandenbüchlein. Die evang. Perikopen 2. Reihe. Memorieren wie in Klasse I. *Kartmann.*

Latein: 7 St. Formenlehre der selteneren und unregelmässigen Flexionen; Hauptpunkte der Syntax. Übersetzung aus dem Lateinischen und in das Lateinische, geübt am Lesebuch. Memorieren von Vokabeln, Sätzen und kleineren Lesestücken nach Schmidt und Hauler. *Kartmann.*

Deutsch: 3 St. Lektüre. Wiederholung und Abschluss der Formenlehre und der Satzlehre. Grammatik Hermes; Lesebuch: Wolff, Deutsches Lesebuch für Mittelschulen, 2. Teil. Übungen im Sprechen und Vortragen. Memorieren. *Schiller.*

Magyarisch: 3 St. Übungen im Sprechen und Vortragen. Memorieren. Eingehendere Kenntnis der grammatischen Regeln; Hauptpunkte der Syntax; Memorieren besonders von Redensarten und zusammenhängenden Lesestücken; verständnisvolles, richtig betonendes Lesen; Erklärung der Lesestücke und freie Wiedergabe ihres Inhaltes; Fortsetzung der Sprechübungen. Grammatik und Lesebuch wie in Klasse I. *Kartmann.*

Geschichte und Geographie: 3 St. Alte Geographie und Geschichte bis Augustus in mehr biographischer Form nach Meyer, alte Geschichte. *Schiller.*

Mathematik: 3 St. Einfache und zusammengesetzte Verhältnisrechnungen. Elemente der Stereometrie nach Moçnik. *Der Klassenlehrer.*

Geometrisches Zeichnen: 2 St. Elemente des Zeichnens geometrischer Ornamente auf dem Wege systematisch fortschreitender Tafelzeichnungen. *Der Klassenlehrer.*

Naturgeschichte: 3 St. Zoologie, nach Lüben. *Der Klassenlehrer.*

Dritte Klasse.

Klassenlehrer: *Victor Kloesz.*

Religion: 2 St. Bibelkunde, auslaufend in eine Geschichte Jesu und der Apostel nach Michaelis. *Der Klassenlehrer.*

Latein: 7 St. Casuslehre und Übersetzungen ins Lateinische, nach Schmidt und Hauler, Lektüre: Cornelius Nepos. Miltiades, Themistokles, Epaminondas, Pelopidas, Agesilaus, Hamilcar, Hannibal, Cato. *Schiller.*

Deutsch: 3 St. Hauptlehren der Syntax und der Stilistik, anknüpfend an die Lektüre aus Mager's II. Bd. *Dr. Schuller.*

Magyarisch: 3 St. Abschluss des grammatischen Unterrichts, Erweiterung der syntaktischen Kenntnisse, Fortsetzung der Sprechübungen. Weitere Kenntnis des magyarischen Wortbaues, angeknüpft an die Lektüre nach Gáspár's Lesebuch III. Memorieren wie in II. Grammatik wie in II. *Der Klassenlehrer.*

Geschichte und Geographie: 4 St. Mittlere und neuere Geschichte in übersichtlichen Einzeldarstellungen mit fortwährender Berücksichtigung der politischen Geographie nach Schiel. *Dr. Schuller.*

Arithmetik: 2 St. Buchstabenrechnung. Potenzieren und Radizieren nach Moçnik. *Der Klassenlehrer.*

Geometrie und Geometrisches Zeichnen: 3 St. Übungen in der Lösung planimetrischer Aufgaben. Konstruktive Planimetrie gradliniger Figuren. *Der Klassenlehrer.*

Naturgeschichte: 2 St. I. Semester Mineralogie. II. Semester Botanik nach Lüben. *Melzer.*

Vierte Klasse.

Klassenlehrer: *Martin Schuster.*

Religion: 2 St. Übersichtliche Kirchengeschichte mit eingehender Berücksichtigung der vaterländischen, insbesondere der Geschichte der eignen Kirche nach Palmer und Teutsch. *Wittstock.*

Latein: 6 St. Tempus- und Moduslehre nach Schmidt und Hauler. Lektüre: J. Cæsar bell. gall. lib. VII. Einübungen der Prosodie und Metrik an Ov. Metam I. 1—162.

Wittstock.

Deutsch: 3 St. Wie in Klasse III; Mager II. Bd.

Wittstock.

Magyarisch: 3 St. Abschluss des grammatischen Unterrichts, Erweiterung der syntaktischen Kenntnisse, Fortsetzung der Sprechübungen. Weitere Kenntnis des magyarischen Wortbaues, angeknüpft an die Lektüre. Memorieren wie in II. und III. Grammatik wie in II. und III.; Lesebuch Gáspár V und VI.

Kloesz.

Geschichte und Geographie: 4 St. Vaterländische Geschichte. Eingehendere Geographie von Mitteleuropa, insbesondere der österreichisch-ungarischen Monarchie nach Werner.

Neugeboren.

Mathematik: 2 St. Gleichungen des ersten Grades mit einer Unbekannten. Algebraische Grundoperationen mit ganzzahligen einfachen und zusammengesetzten Ausdrücken. Übungen in der Lösung vermischter Aufgaben zur Wiederholung und Befestigung sowie zur Ergänzung des bis dahin Gelernten. Übungen in der Lösung stereometrischer Rechenaufgaben.

Der Klassenlehrer.

Geometrisches Zeichnen: 3. St. Konstruktive Planimetrie krummliniger Figuren.

Der Klassenlehrer.

Physik: 3 St. Mechanik, Akustik, Wärme, Magnetismus, Elektrizität und Optik nach Schabus, Hauptpunkte der Astronomie und physischen Geographie, eingeschaltet am geeigneten Orte.

Der Klassenlehrer.

Fünfte Klasse.

Klassenlehrer *Johann Plattner.*

Religion: 2 St. Einleitung in die biblischen Bücher alten und neuen Testaments, immer mit entsprechender ausgiebiger Lektüre, nach Fröhlich.

Schuster.

Latein: 6 St. Lektüre: Livius lib. XXVI. Ovid. metam lib. VII. 490—699, 753—865, VIII. 157—546. Grammatisch-stilistische Übungen nach Hauler. Gramm. Schmidt.

Der Klassenlehrer.

Griechisch: 6 St. Formenlehre bis zu den Verben in μ : nach Koch und beiderseitige Übersetzungen nach Wesener.

Der Klassenlehrer.

Deutsch: 3 St. Lektüre prosaischer und poetischer Musterstücke, letztere auch zur Einführung in die Metrik und Poetik. Mager's Lesebuch III. Band. Minna von Barnhelm. Übungen im freien Vortrag.

Der Klassenlehrer.

Magyarisch: 3 St. Lektüre auch schwierigerer poetischer und prosaischer Lesestücke. Sprechübungen. Grammatik Ballagi. Lektüre nach Riedl I und dem Übungsbuch von Korodi und Schlandt. Als Privatlektüre: Kölcsey Ferencz: A vadászlak, a Kárpáti kincstár.

Kartmann.

Geschichte und Geographie: 3 St. Alte Geschichte bis zur Völkerwanderung nach Loserth-Teutsch.

Der Klassenlehrer.

Mathematik: 3 St. Algebraische Grundoperationen mit ganzen und gebrochenen Zahlen, Dezimalbrüche, Proportionen, Gleichungen des ersten Grades mit einer und mehreren Unbekannten. — Planimetrie, nach Močnik, Lehrbuch der Algebra und Geometrie für das Obergymnasium.

Schuster.

Naturgeschichte: 2 St. I. Sem. Mineralogie, Geognosie und Geologie nach Schilling. II. Sem. Botanik, geographische Verbreitung der Pflanzen, nach Schilling.

Melzer.

Sechste Klasse.

Klassenlehrer: *Oskar Wittstock.*

Religion: 2 St. Kirchengeschichte bis 1648, nach Löhlein. *Arz.*

Latein: 6 St. Lektüre: Sallust, bellum Jugurthinum, Livius lib. XXIII 1—20, Cicero or. pro Ligario, Verg. Aen. lib. II. Grammatisch-stilistische Übungen nach Hauler, Gramm. Schmidt. *Schiller.*

Griechisch: 6 St. Schluss der Grammatik. Lektüre Homeri Od. IX. Xen. Anab. IV. Memor. III. mit Auswahl. Grammatische Wiederholung nach Koch und Wesener. *Arz.*

Deutsch: 3 St. Die bedeutendsten Momente der alt- und mittelhochdeutschen Grammatik und Litteratur, angeknüpft an die Lektüre aus Weinhold's mittelhochdeutschem Lesebuch. Luther's Sendschreiben. Lessing: Nathan. Deklamationsübungen. Herbst: Litteraturgeschichte. *Wittstock.*

Magyarisch: 3 St. Lektüre nach Riedl I. Konversation, Memorieren. Lehrbücher wie in V. Kisfaludy Károly: A pártutok. Als Privatlektüre: Jókai Mór novellai: Sonkoly Gergely: A nagyenyedi két füzfa, Peregrinus. Kisfaludy Károly: Tollagi Jonás vizontagságai, Sulyosdi Simon, Sok baj semmiért. *Kartmann.*

Geschichte und Geographie: 3 St. Mittlere und neuere Geschichte bis 1555 nach Loserth—Teutsch. *Neugeboren.*

Mathematik: 3 St. Potenzen, Wurzelgrößen, Logarithmen. Stereometrie und Trigonometrie nach Moçnik. *Schuster.*

Naturgeschichte: 2 St. Zoologie in Verbindung mit Paläontologie und geographischer Verbreitung der Tiere, immer auch mit Rücksicht auf unser Vaterland, nach Hajeck: Leitfaden der Zoologie. *Melzer.*

Siebente Klasse.

Klassenlehrer: *Franz Arz.*

Religion: 2 St. Schluss der Kirchengeschichte nach Löhlein. Sittenlehre nach Orendi *Weiss.*

Latein: 6 St. Lektüre: Ciceron. orat. in Catilinam II, pro Archia Poeta, pro Marcello, Verg. Aen. II. Grammatisch-stilistische Übungen nach Hauler. Gramm. Schmidt. *Weiss.*

Griechisch: 5 St. Lektüre. Hom. Ilias IX—XI. Herod. VIII, 1—96. Syntax nach Koch. *Der Klassenlehrer.*

Deutsch: 3 St. Nebst Lesestücken aus der zweiten klassischen Periode zur Einführung in die neue, klassische Litteratur des deutschen Volkes, Schiller: Tell, Wallenstein, Lessing: Laokoon. Biographien Klopstock's, Herder's, Wieland's, Lessing's. Hamburger Dramaturgie mit Auswahl. Deklamationsübungen. Herbst: Litteraturgeschichte. *Wittstock.*

Magyarisch: 3 St. Litteraturgeschichte bis Kisfaludy Sándor in magyar. Sprache, nach Környei. Kisfaludy Károly: Csalodások. Als Privatlektüre: Petőfi Sándor: Leíró költeményei; Jósika Miklos: Abafi. *Kloesz.*

Geschichte und Geographie: 3 St. Wiederholungen aus der politischen Geographie. Neuere und neueste Geschichte nach Loserth—Teutsch. Grundzüge der Staatsverfassung Ungarns und der österr.-ungar. Monarchie. *Dr. Schuller.*

Mathematik: 3 St. Quadratische und höhere Gleichungen mit einer und mehreren Unbekannten, Exponentialgleichungen. Arithmetische und geometrische Progressionen. An-

wendung der letzteren auf Zinseszins und Rentenrechnungen. Trigonometrie. Begriff der Coordinaten. Aufgaben über Punkte. Bedeutung der Gleichung eines geometrischen Ortes, nach Moçnik.

Der Rektor.

Physik: 3 St. Einleitung und Mechanik der festen, flüssigen und gasförmigen Körper, und Wärmelehre nach Reis, Elemente der Physik.

Der Rektor.

Achte Klasse.

Klassenlehrer: *Wilhelm Weiss.*

Religion: 2 St. Glaubenslehre nach Wittichen, Kirchenverfassung nach Lassel.

Der Klassenlehrer.

Latein: 5 St. Lektüre: Tacit. Annal. lib. II. Germania 1—27: Agricola, (als Privatlektüre.) Horat. Oden, Satir. und Epist. mit Auswahl. Grammatisch-stilistische Übungen nach Hauler und Schmidt.

Der Klassenlehrer.

Griechisch: 4 St. Lektüre: Homers Ilias VIII (als Privatlektüre.) Platos Apologie und Kriton. Sophocles, Oedipus auf Kolonos, Syntax nach Koch.

Arz.

Deutsch: 3 St. Schiller: Maria Stuart, über naive und sentimentale Dichtung. Goethe: Wahrheit und Dichtung. Iphigenie. Hermann und Dorothea. Biographien Schiller's und Goethe's. Redeübungen. Herbst: Litteraturgeschichte.

Der Klassenlehrer.

Magyarisch: 3 St. Litteraturgeschichte bis auf Arany János nach Környei und Übersetzen nach Korodi und Schlandt. Arany János, Toldi. Als Privatlektüre: Arany János válogatott balládai, Jósika Miklos Abafi.

Kloesz.

Geschichte: 3 St. Pragmatische Geschichte Ungarns, nach Werner.

Dr. Schuller.

Mathematik: 2 St. Schluss der analytischen Geometrie in der Ebene. Kombinationen und binomischer Lehrsatz. Übungen im Lösen mathematischer Probleme. Zusammenfassende Wiederholung des mathematischen Unterrichtes.

Der Rektor.

Physik: 3 St. Wellenlehre, Akustik, Magnetismus, Elektrizität und Optik, Elemente der Kosmographie nach Reis.

Der Rektor.

Philosophische Propädeutik: 3 St. nach Dittes.

Schuster.

Hebräische Sprache: 2 St. (Obligat für diejenigen, welche sich dem Studium der Theologie widmen.) Lehre vom Nomen und Verbum nach Dr. G. H. Seffer, Elementarbuch der hebräischen Sprache.

Arz.

Anmerkung: In den Sprachfächern wurden die für jede Klasse vorgeschriebenen Pensen und Kompositionen als schriftliche Haus- und Schularbeiten gemacht, Themata ausgearbeitet und Memorierübungen gehalten.

B. Realschule.

Erste Klasse.

Klassenlehrer: In Abt. a *Gustav Schuller.*

In Abt. b *Wilhelm Hermann.*

Religion: 2 St. Sittenlehre. Das christliche Kirchenjahr und dessen Feiertage, nach Michaelis' gr. Konfirmandenbüchlein. Erklären und Memorieren der Perikopen I. Reihe, einiger Kirchenlieder und Bibelsprüche.

In Abt. a {
In Abt. b }

Der Klassenlehrer.

Deutsch: 4 St. Wortarten und Wortbiegungen, eingeübt an Lesestücken und schriftlichen Arbeiten. Nach allen Seiten abschliessende Behandlung des einfachen Satzes, Memorieren gelesener und erklärter Stücke. Hermes, Muttersprache. Wolff deutsches Lesebuch für die erste Klasse der Mittelschulen.

In Abt. a und b *der Klassenlehrer.*

Magyarisch: 3 St. Gründliche Einübung der Hauptregeln der Grammatik zum Zwecke möglichst baldiger Übersetzung. Memorieren auch zusammenhängender Lesestücke (Fabeln, Erzählungen, Beschreibungen). Beginn der Sprechübungen in einfachen Sätzen. Töpler, Lehrgang. Gáspár, Lesebuch II.

In Abt. a bis 1. April *Buchholzer*, vom 1. Mai *Schuster.*

In Abt. b *der Klassenlehrer.*

Geographie: 4 St. Topische Geographie der ganzen Erde, wesentlich eingeübt an der Wandkarte. Das wichtigste aus der politischen Geographie.

In Abt. a und b *der Klassenlehrer.*

Arithmetik: 4 St. Ergänzung zu den 4 Spezies. Dezimalbrüche, gemeine Brüche, gründliche Kenntnis des Metermasses nach Moçnik.

In Abt. a *Wellmann.*

In Abt. b bis 1. April *Buchholzer*, vom 1. Mai *Schuster.*

Geometrie und geometrisches Zeichnen: 2 St. Linie, Winkel, Kongruenz und deren Anwendung. Formenlehre der Planimetrie und der eckigen Körper auf dem Wege der Anschauung und Konstruktion nach Moçnik.

In Abt. a *Theil.*

In Abt. b *Hermann.*

Naturgeschichte: 3 St. Anschauungsunterricht in der Zoologie nach Schilling.

In Abt. a *Conrad.*

In Abt. b *Theil.*

Freihandzeichnen: 3 St. Zeichnen einfacher geometrischer Flachornamente aus freier Hand, nach Tafelzeichnungen des Lehrers und nach Wändtafeln mit Bleistift und Feder. Anlegen derselben mit Tusche. Zeichnen aus der Erinnerung und nach Diktat.

In Abt. a und b *Gustav Schuller.*

Kalligraphie: 1 St. Deutsche und lateinische Kurrentschrift.

In Abt. a und b *der Klassenlehrer.*

Zweite Klasse.

Klassenlehrer: In Abt. a *Karl Theil.*

In Abt. b bis zum 1. April *Ernst Buchholzer*, vom 1. Mai *Fried. Schuster.*

Religion: 2 St. Glaubens- und Heilslehre nach Michaelis' gr. Konfirmandenbüchlein. Erklären und Memorieren der Perikopen, II. Reihe, einiger Kirchenlieder und Bibelsprüche.

In Abt. a und b *Wigand*, vom 15. März in Abt. a *Czekelius*, in Abt. b *Theil.*

Deutsch: 4 St. Lektüre. Wiederholung und Abschluss der Formen- und Satzlehre. Memorieren. Hermes, Wolff IV. Teil.

In Abt. a und b *der Klassenlehrer.*

Magyarisch: 3 St. Fortsetzung und Einübung der grammatischen Hauptregeln, Wortbildung, Wortfolge. Memorieren besonders von Redensarten und zusammenhängenden Lesestücken. Sprechübungen. Töpler, Lehrgang. Gáspár, Lesebuch II.

In Abt. a *Briebracher.*

In Abt. b *der Klassenlehrer.*

Geographie und Geschichte: 3 St. Alte Geographie und Geschichte bis Augustus in mehr biographischer Form nach Mayer.

In Abt. a und b *Wigand*, vom 15. März in Abt. a *Czekelius*, in Abt. b *Capesius*.

Arithmetik: 4 St. Wälsche Praktik, Potenzieren, Radizieren, Verhältnisse und Proportionen und deren Anwendung auf die einfache Regeldetrie; Prozentrechnung und deren Anwendung nach Moçnik.

In Abt. a *Theil*.

In Abt. b *Capesius*.

Geometrie und geometrisches Zeichnen: 2 St. Proportionallinien und Konstruktion von Massstäben. Ähnlichkeit der Figuren. Kopieren gerad- und krummliniger Figuren, deren Vergrößerung und Verkleinerung mit Rücksicht auf die vorausgegangenen Lehren; Flächenberechnung, Teilung und Verwandlung der Figuren nach Moçnik.

In Abt. a *Theil*.

In Abt. b *Capesius*.

Naturgeschichte: 3 St. I. Sem. Anschauungsunterricht in der Mineralogie. II. Sem. Anschauungsunterricht in der Botanik nach Schilling.

In Abt. a *Theil*.

In Abt. b *Conrad*.

Freihandzeichnen: 4 St. Kombinierte geometrische Flachornamente, Polychromes Flachornament. Zeichnen nach Diktat, aus der Erinnerung und nach eigener Erfindung. Zeichnen geometrischer Gebilde im Raume nach Draht- und Holzmodellen mit Berücksichtigung und Erklärung der notwendigen Grundsätze der Perspektive und Schattenlehre.

In Abt. a und b *Dörschlag*.

Kalligraphie: 1 St. Französische Rondschrift. In Abt. a und b *der Klassenlehrer*.

Dritte Klasse.

Klassenlehrer: *Rudolf Briebrecher*.

Religion: 2 St. Bibelkunde auslaufend in eine Geschichte Jesu und der Apostel. Michaelis' gr. Konfirmandenbüchlein.

Wigand, vom 15. März der Klassenlehrer.

Deutsch: 4 St. Lektüre; daran angeknüpft die Hauptpunkte der Syntax und die Hauptlehren der Stilistik. Übung im Sprechen und im Vortragen. Memorieren. Hermes, Mager II. Bd.

Der Klassenlehrer.

Magyarisch: 3 St. Eingehendere Kenntnis der grammatischen Regeln. Hauptpunkte der Syntax. Memorieren, besonders von Redensarten und zusammenhängenden Lesestücken; Erklärung der Lesestücke und freie Wiedergabe ihres Inhaltes. Fortsetzung der Sprechübungen. Töpler, Gáspár Lesebuch III.

Der Klassenlehrer.

Französisch: 3 St. Die Aussprache des Französischen. Avoir und être, Flexion des Substantivs und Adjektivs, Pluralbildung und Steigerung. Das Numerale. Die wichtigsten Pronomina, Präpositionen und Adverbia. Regelmässiges Memorieren von Vokabeln, Phrasen und Sätzen. Ploetz, Elementarbuch.

Der Klassenlehrer.

Geographie und Geschichte: 3 St. Mittlere und neuere Geschichte nach Schiel mit fortwährenden Wiederholungen der politischen Geographie.

Der Klassenlehrer.

Arithmetik: 3 St. Kenntnis der wichtigsten ausländischen Münzen und deren Umrechnung. Über die Wertpapiere und deren Berechnung nach dem Kurs. Zusammengesetzte Regeldetrie, Gesellschaftsrechnung, Kettensatz, Terminrechnung, Mischungsrechnung, Zinseszinsrechnung nach Moçnik.

Capesius.

Geometrie und geometrisches Zeichnen: 2 St. Die Lehre vom Kreise und die wichtigsten Konstruktionen an demselben. Vollständigere stereometrische Formenlehre nach Moçnik.
Theil.

Physik: 3 St. Kenntnis der physik. Grundbegriffe, Magnetismus, Elektrizität, Wärme nach Schabus.
Capesius.

Freihandzeichnen: 3 St. Zeichnen nach Holzmodellen in fortgeschrittener Ausführung. Ornamentzeichnen nach Vorlagen und Gypsmodellen mit den notwendigen stilistischen Erläuterungen. Das polychrome Flachornament. Zeichnen nach dem Diktat, aus der Erinnerung und nach eigener Erfindung.
Dörschlag.

Vierte Klasse.

Klassenlehrer: *Carl Albrich.*

Religion: 2 St. Übersichtliche Kirchengeschichte mit eingehender Berücksichtigung der vaterländischen, insbesondere der Geschichte der eigenen Kirche nach Bischof und Teutsch.
Capesius.

Deutsch: 3 St. An die Lektüre die Hauptlehren der Syntax und Stilistik angeknüpft. Übung im Sprechen und im Vortragen, Memorieren. Hermes, Mager II. Bd. *Czekelius.*

Magyarisch: 3 St. Abschluss des grammatischen Unterrichts, Erweiterung der syntaktischen Kenntnisse; Fortsetzung der Sprechübungen. Gelegentlich der Lektüre weitere Kenntnis der Syntax. Töpler, Gáspár 5. und 6. Korodi und Schlandt, Übungsbuch 1. *Wellmann.*

Französisch: 3 St. Die regelmässigen Verba, Unregelmässigkeiten in der Flexion von Substantiv und Adjektiv. Regeln über den Gebrauch der Participien. Lektüre kleiner Erzählungen mit daran geknüpften Retrovertier- und Konversationsübungen, Memorieren wie in Kl. III. Ploetz, Elementarbuch, Voltaire Charles XII. *Der Klassenlehrer.*

Geographie und Geschichte: 3 St. Neueste und vaterländische Geschichte, letztere nach Schiel und Werner.
Czekelius.

Arithmetik: 3 St. Die 4 Grundrechnungsoperationen mit allgemeinen Zahlen. Gleichungen des ersten Grades mit einer und mehreren Unbekannten nach Moçnik. *Der Klassenlehrer.*

Geometrie und geometrisches Zeichnen: 2 St. Oberflächen- und Inhaltsberechnungen der Körper nach Moçnik. Konstruktion der Kegelschnitte und der übrigen in der Anwendung häufiger vorkommenden Kurven.
Theil.

Chemie: 3 St. Anorganische Chemie nach Quadrat. *Conrad.*

Physik: 2 St. Lehre vom Gleichgewicht, von der Bewegung, vom Schall und Licht nach Schabus.
Der Klassenlehrer.

Freihandzeichnen: 2 St. Fortgesetzte Übungen im Zeichnen von Gypsmodellen und architektonischen Gliedern mit stilistischen Erläuterungen. Polychromes Flachornament und Komponieren desselben.
Dörschlag.

Fünfte Klasse.

Klassenlehrer: *Gustav Capesius.*

Religion: 2 St. Einleitung in die biblischen Bücher des alten und neuen Testaments mit entsprechender ausgiebiger Lektüre nach Fröhlich Isagogik. *Der Klassenlehrer.*

Deutsch: 3 St. Lektüre prosaischer und poetischer Musterstücke, letztere auch zum Zwecke der Einführung in Metrik und Poetik. Lektüre von Lessing's Minna von Barnhelm. Übungen im Reden und Vortragen. Mager III. Bd. *Der Klassenlehrer.*

Magyarisch: 3 St. Grammatischer Unterricht zum Zweck der systematischen Zusammenfassung des grammatischen Lehrstoffes. Lektüre und Memorieren. Ballagi's Grammatik, Riedl's Lesebuch, Korodi und Schlandt Übungsbuch. Privatlektüre wie in Gym. V. *Wellmann.*

Französisch: 3 St. Die unregelmässigen Verba. Hauptregeln der Syntax. Lektüre und Memorieren kleiner prosaischer und poetischer Stücke aus der Chrestomathie mit daran geknüpften Retrovertier- und Konversationsübungen. Ploetz: Syntax und Formenlehre, Voltaire Charles XII. *Wigand, vom 15. März Briebrecher.*

Geographie und Geschichte: 3 St. Geschichte des Altertums bis zur Völkerwanderung immer mit Berücksichtigung auch der Geographie der betreffenden Länder nach Loserth-Teutsch. *Briebrecher.*

Mathematik: 5 St. Wiederholung der algebraischen Grundrechnungsoperationen. Dekadisches Zahlensystem. Teilbarkeit der Zahlen, Zerlegung in Faktoren. Gemeinschaftlicher Divisor und Dividend. Brüche. Proportionen und deren Anwendung. Potenzen. Wissenschaftliche Planimetrie bis zu den dem Kreise ein- und umschriebenen Vielecken nach Moçnik.

Arithmetik *Gottschling*, Geometrie *Albrich.*

Naturgeschichte: 2 St. Systematische Zoologie nach Leydolt. *Conrad.*

Chemie: 2 St. Organische Chemie nach Quadrat. *Conrad.*

Darstellende Geometrie: 2 St. Die Projektionsmethoden. Darstellende Geometrie des Punktes, der Linie und der Ebene nach Streussler. *Theil.*

Freihandzeichnen: 3 St. Kopfzeichnen nach dem Relief, Fortsetzung des Ornamentzeichnens nach Modell und eigener Erfindung mit stilistischen Erläuterungen. *Dörschlag.*

Sechste Klasse.

Klassenlehrer: *Friedrich Czekelius.*

Religion: 2 St. Kirchengeschichte bis 1648 nach Löhlein. *Der Klassenlehrer.*

Deutsch: 3 St. Erläuterung der Formen und Arten der Poesie. Lektüre mit Rücksicht auch auf die deutsche Litteratur des Mittelalters (Nibelungenlied und Walter von der Vogelweide) Luther's beide Sendschreiben im Auszug. Lessing's Nathan der Weise. Übungen im Sprechen und Vortragen. Mager III. Herbst, Litteraturgeschichte. *Der Klassenlehrer.*

Magyarisch: 3 St. Grammatisch zusammenfassender Unterricht. Lektüre und Memorieren auch schwierigerer poetischer und prosaischer Lesestücke. Konversation, Ballagi's Grammatik, Riedl's Lesebuch, Korodi und Schlandt. Kisfaludy a pártütök. Privatlektüre wie in Gym. VI. *Wellmann.*

Französisch: 3 St. Ergänzende Wiederholung der Formenlehre und Fortsetzung der Syntax. Lektüre und Memorieren von Erzählungen und Gedichten. Retrovertier- und Konversationsübungen — Ploetz: Syntax und Formenlehre, Ploetz Chrestomathie.

Wigand, vom 15. März Briebrecher.

Geographie und Geschichte: 3 St. Mittlere und neuere Geschichte bis 1555 nach Loserth-Teutsch. *Der Klassenlehrer.*

Mathematik: 5 St. Die Lehre von den Wurzeln, Logarithmen und Gleichungen des I. Grades. Beendigung der Lehre vom Kreis, Stereometrie nach Moçnik. *Gottschling.*

Naturgeschichte: 2 St. Systematische Botanik nach Bill. *Conrad.*

Chemie: I. Sem. 2 St. II. Sem. 1 St. Technische Chemie der Metalloide und der Leichtmetalle nach Quadrat. *Conrad.*

Physik: II. Sem. 2 St. Lehre von der Bewegung nach Reis. *Albrich.*

Darstellende Geometrie: 2 St. Darstellung der eckigen und runden Körper (Prisma, Cylinder, Pyramide, Kegel, Rotationskörper). Schnitte derselben mit Ebenen und untereinander nach Streussler. *Albrich.*

Freihandzeichnen: I. Sem. 3 St. II. Sem. 2 St. wie in Kl. V.

Dörschlag.

Siebente Klasse:

Klassenlehrer: *Carl Albrich.*

Religion: 2 St. Schluss der Kirchengeschichte nach Löhlein und Sittenlehre nach Orendi. Bis 1. April *Buchholzer* vom 1. Mai *Schuster.*

Deutsch: 3 St. Lektüre, hauptsächlich zum Zwecke der Einführung in die neuere klassische Litteratur des deutschen Volkes. Tell, Wallenstein, Einzelnes aus Laokoon und der Hamburger Dramaturgie. Biographien von Klopstock, Herder, Wieland, Lessing. Übungen im Sprechen und Vortragen. Herbst Litteraturgeschichte. Bis 1. April *Buchholzer*, vom 1. Mai *Schuster.*

Magyarisch: 3 St. Zusammenfassender und wiederholender grammatischer Unterricht. Lektüre mit Benützung des Lesestoffes, um den Schülern die litteraturgeschichtliche Kenntnis der Sprache bis auf Alexander Kisfaludy beizubringen. Balagi's Grammatik, Környei János. Litteraturgeschichte, Korodi und Schlandt. Übungsbuch. Kisfaludy, a családások. Privatlektüre wie in Gym. VII. *Wellmann.*

Französisch: 2 St. Abschluss der Grammatik. Memorieren auch grösserer Abschnitte. Sprechübungen. Ploetz: Syntax und Formenlehre; Ploetz Chrestomathie; Corneille Cid.

Wigand, vom 15. März *Briebrecher.*

Geographie und Geschichte: 3 St. Neuere und neueste Geschichte. Politische Geographie von Österreich-Ungarn. Grundzüge der Staatsverfassung Ungarns und der österr.-ung. Monarchie. *Czekelius.*

Algebra: 2 St. Abschluss der Lehre von den Gleichungen. Arithmetische und geometrische Progressionen. Anwendung der letzteren auf Zinseszins- und Rentenrechnung nach Moçnik. *Gottschling.*

Geometrie: 2 St. Trigonometrie nach Moçnik. *Albrich.*

Naturgeschichte: 3 St. Mineralogie, Geognosie und Geologie nach Schilling.

Conrad.

Physik: 3 St. Statik und Dynamik der festen, flüssigen und gasförmigen Körper und Akustik nach Reis. *Albrich.*

Chemie: 1 St. Technische Chemie der Erzmatalle nach Quadrat. *Der Klassenlehrer.*

Darstellende Geometrie: 2 St. Durchdringungen, Berührungsebenen, Schattenkonstruktion und Perspektive nach Streussler. *Albrich.*

Freihandzeichnen: 2 St. (komb. mit VIII). Ornamentzeichnen. Der menschliche Kopf nach Modell und Vorlagen älterer und neuerer Meister in vollendeter Ausführung.

Dörschlag.

Achte Klasse.

Klassenlehrer: *Karl Dörschlag.*

Religion: 2 St. Evangelische Glaubenslehre, ausgehend in eine kurze Symbolik. Die Verfassung der evangelischen Landeskirche A. B. in Siebenbürgen nach Wittichen. *Capesius.*

Deutsch: 3 St. Einführung in die neue deutsche Litteratur auf Grund der Lektüre. Jungfrau von Orleans, Iphigenie, Hermann und Dorothea. Einzelnes aus Wahrheit und Dichtung. Biographie von Schiller und Goethe. Redeübungen. Herbst Litteraturgeschichte. *G. Schuller.*

Magyarisch: 3 St. Litteraturgeschichte bis auf Arany János. Übersicht der bedeutendsten Erscheinungen der neuesten Litteratur. Arany's Toldi und »A kérok.« Redeübungen. Ballagi's Grammatik; Környei János: Litteraturgeschichte. Privatlektüre wie Gym. VIII. *Wellmann.*

Französisch: 2 St. Lektüre und Besprechung des Gelesenen in französischer Sprache. Thiers Napoleon a St. Helene. *Wigand,* vom 15. März *Briebrecher.*

Geographie und Geschichte: 5 St. Geographie 2 St. Wiederholung der allgemeinen Geographie in vergleichender Methode. Geschichte 3 St. Geschichte Ungarns mit besonderer Berücksichtigung der Kulturgeschichte nach Werner. *Czekelius.*

Mathematik: 3 St. Kombinationen. Der binomische Lehrsatz, die höheren Gleichungen, das Wichtigste aus der Lehre von den Reihen. Anwendung der Algebra auf die Geometrie, analytische Geometrie der Ebene nach Moçnik. *Gottschling.*

Physik: 4 St. Magnetismus, Elektrizität, Optik, Math. Geographie und Meteorologie nach Reis. *Albrich.*

Philosophische Propädeutik: 3 St. Grundzüge der Psychologie und Logik. Einteilung und Methoden der Wissenschaften als Einleitung zum akademischen Studium nach Dittes. *Gottschling.*

Freihandzeichnen: 3 St. Wie in Klasse VII.

Der Klassenlehrer.

Anmerkung. In den Sprachfächern wurden die für jede Klasse vorgeschriebenen Pensen und Kompositionen als schriftliche Haus- und Schularbeiten gemacht, Themata ausgearbeitet und Memorierübungen gehalten.

C. An der Elementarschule.

Erste Klasse.

Klassenlehrer: Abt. a *Albert Stephani.* Abt. b *Friedrich Schuster* vom 1. Mai *Johann Andrae.*

Muttersprache: 14 St. Anschauungsübungen, auch mit Rücksicht auf religiöse und sittliche Vorstellungen, anknüpfend an Gegenstände aus der Umgebung und der Schule. Kenntnis der deutschen Schreib- und Druckbuchstaben; langsames, lautrichtiges Lesen; Besprechung des Gelesenen, Übungen im Abschreiben aus dem Buch, Auswendiglernen leichter Stücke in gebundener Rede. Fibel von G. Schlimbach. *In Abt. a und b der Klassenlehrer.*

Rechnen: 5 St. Die vier Grundrechnungsarten im Zahlenraum von 1 bis 20 mit einnamig benannten und unbenannten Zahlen, Münzen, Masse und Gewichte, insofern deren Gliederung auf der Zehnteilung beruht. *In Abt. a und b der Klassenlehrer.*

Gesang: 1 St. Einfache Lieder in einem dem Kindesalter entsprechenden Tonumfang. Begründung des Taktgefühls. *In Abt. a und b der Klassenlehrer.*

Zweite Klasse.

Klassenlehrer: Abt. a *Otto Phleps* (bis 31. Oktober *Rudolf Haner.*) Abt. b *Josef Hahn.*

Religion: 2 St. Biblische Geschichten aus dem alten und neuen Testament nach Michaelis: Christliche Religion für Kinder. *In Abt. a und b der Klassenlehrer.*

Muttersprache und Schreiben in Verbindung mit magyarischem Sprachunterricht: 12 St. Kenntnis der lateinischen Schreib- und Druckschrift, Lesen mit Wort- und Sacherklärung und Wiedererzählung des Gelesenen. Auswendiglernen von Lesestücken. Rechtschreiben, Dehnung, Schärfung, Silbentrennung, Ding-, Eigenschafts- und Tätigkeitswort. Einzahl, Mehrzahl Steigerung, der einfach schlichte Satz. Auswendiglernen passender Gedichte. Lesebuch von Wolff

I. Teil. Benennung der wichtigsten in der Umgebung des Kindes befindlichen Gegenstände in magyarischer Sprache und Verwendung derselben zu Sprechübungen in einfachen Sätzen.

In Abt. a und b *der Klassenlehrer.*

Rechnen: 5 St. Die vier Grundrechnungsarten im Zahlenraume von 1—100 mit einnamig benannten und unbenannten Zahlen. Münzen, Masse und Gewichte, soweit die Gliederung auf der Zehn- und Hunderteilung beruht.

In Abt. a und b *der Klassenlehrer.*

Gesang: 1 St. Wie in der I. Klasse.

In Abt. a und b *Hahn.*

Dritte Klasse.

Klassenlehrer: Abt. a *Robert Phleps.* Abt. b *Friedrich Rheindt.*

Religion: 2 St. Biblische Geschichten aus dem alten und neuen Testament nach Michaelis: Christliche Religion für Kinder. Erklärung und Memorieren der Perikopen.

In Abt. a und b *der Klassenlehrer.*

Muttersprache in Verbindung mit magyarischem Sprachunterricht: 12 St. Lesen wie in der II. Klasse mit gesteigerten Anforderungen. Rechtschreiben. Der einfache, schlichte und erweiterte Satz. Wortklassen, soweit sie zur Satzbildung erforderlich sind, das Wesentlichste aus der Wortbiegung und Wortbildung. Wiederholung und Befestigung des bisher gewonnenen magyarischen Wortschatzes. Magyarisch Lesen und Schreiben. Alle acht bis vierzehn Tage eine schriftliche Arbeit. Lesebuch von Wolff II. Teil.

In Abt. a und b *der Klassenlehrer.*

Schreiben: 2 St. Wie in der II. Klasse mit gesteigerten Anforderungen.

In Abt. a und b *der Klassenlehrer.*

Rechnen: 5 St. Die vier Grundrechnungsarten mit ganzen ein- und mehrnamig benannten und unbenannten Zahlen und mit Dezimalbrüchen, das metrische Mass- und Gewichtssystem.

In Abt. a und b *der Klassenlehrer.*

Heimatskunde: 2 St. Feststellung der wichtigsten Begriffe. Kenntnis des Heimatsortes und dessen nächster Umgebung.

In Abt. a und b *der Klassenlehrer.*

Gesang: 1 St. Kenntnis der Noten, Taktarten. Zweistimmige Lieder, nach Bönicke's Chorgesangschule.

In Abt. a und b *Schuster.*

Vierte Klasse.

Klassenlehrer: Abt. a *Michael Fuss.* ¹⁾ Abt. b *Friedrich Reissenberger.*

Religion: 2 St. Bibelkunde, das Leben Jesu und der Apostel nach Michaelis' gr. Konfirmandenbüchlein. Erklärung und Memorieren der Perikopen.

In Abt. a und b *der Klassenlehrer.*

Muttersprache in Verbindung mit magyarischem Sprachunterricht: 12 St. Lesen und Wiedererzählen des Gelesenen. Auswendiglernen passender Stücke. Rechtschreiben. Der zusammengezogene Satz. Wort- und Formenlehre. Schriftliche Wiedergabe von Lesestücken und kurzen Erzählungen. Lesebuch von Wolff III. Teil. Magyarische Formen- und Satzlehre nach Rozsonдай, I. Teil, II. Abschnitt.

In Abt. a und b *der Klassenlehrer.*

Schreiben: 1 St. Schreiben nach dem Takt auf einfachen Linien. Arabische und römische Ziffern.

In Abt. a und b *der Klassenlehrer.*

¹⁾ Seit 12. April Josef Hahn.

Rechnen: 4 St. Neben Rechnungen mit ganzen Zahlen und Dezimalbrüchen die Anfangsgründe der Rechnung mit gemeinen Brüchen. In Abt. a und b *der Klassenlehrer.*

Erdkunde: 2 St. Geographie von Österreich-Ungarn nach G. Schuller: Leitfaden für den Unterricht in der Geographie von Österreich-Ungarn.

In Abt. a und b *der Klassenlehrer.*

Ereihandzeichnen: 2 St. nach Stuhlmann.

In Abt. a und b *der Klassenlehrer.*

Gesang: 1 St. Wie in der III. Klasse.

In Abt. a und b *Stephani.*

Turnunterricht

erteilte der ordentliche öffentliche Turnlehrer *C. Orendi* in allen drei Lehranstalten in zehn Abteilungen in je 2 St. wöchentlich. Der Unterricht ist für alle Schüler der Mittelschulen und die älteren Schüler der Elementarschule obligat.

Zeichnen

lehrte die Schüler des Obergymnasiums *Carl Dörschlag* (s. Realschule). Die Schüler wurden in 2 St. wöchentlich im freien Handzeichnen nach Ornamenten, Draht- und Gypsmodellen unterrichtet. An diesem unentgeltlichen Unterricht nahmen 16 Schüler teil.

Gesangunterricht

erteilten in allen Klassen des Gymnasiums und der Realschule den fortgeschrittenen Schülern der Stadtkantor und Stadtorganist *Joh. Leop. Bella*, den Anfängern *Albert Stephani* (siehe Elementarschule) in fünf Abteilungen in je 2 St. wöchentlich. An diesem unentgeltlichen Unterricht nahmen 241 Schüler teil.

Stenographie

lehrte der Professor an der Mädchenschule *Ernst Buchholzer* in zwei Abteilungen im Gymnasium und in der Realschule. An diesem Unterricht nahmen 35 Schüler teil.

Themen zu freien Aufsätzen für die Schüler.

A. Des Gymnasiums.

1. In deutscher Sprache.

Fünfte Klasse.

1. Die wichtigsten Gebäude Hermannstadts.
2. Polykrates.
3. Das Wasser im Dienste der Menschheit.
4. Die hervorragenden Männer Athens in den Perserkriegen. (Clausurarbeit.)
5. Die verschiedenen Beschäftigungen der Menschen in Schillers »Spaziergang«.
6. Gute Bücher, gute Gesellschaften.
7. Die Myrmidonen (nach Ovid).
8. Der Wirt in Lessing's »Minna von Barnhelm«.
9. Welche Tugenden schmücken die Hauptpersonen in Lessing's »Minna von Barnhelm«? (Clausurarbeit.)
10. Die deutschen Nebensätze, ihre Form und ihre Abkürzungen.
11. Die Lust zum Leben und die Lebenslust.
12. Suum cuique.

Sechste Klasse.

1. Gedanken am Beginne des Schuljahres. 2. Die Nibelungenstrophe. 3. Was treibt den Menschen in die Ferne? 4. Hagens Charakteristik. 5. Zur Auswahl: *a*) Schutzrede für den Winter; *b*) Wie gewann der Kaiser den Grafen von Limburg? 6. Zur Auswahl: *a*) Not entwickelt Kraft; *b*) Das Sprichwort: »Einmal ist keinmal«. (Clausurarbeit). 7. Das Glück von Edenhall. (Vom Schenken erzählt). 8. Nicht der ist auf der Welt verwaist, dem Vater und Mutter gestorben, sondern der für Herz und Geist, keine Lieb' und kein Wissen erworben. 9. Eine Schilderung Roms nach Sallusts: Bell. Jug. 10. Vorfabel und Inhalt des I. Aktes aus Lessing's: »Nathan der Weise«. (Clausurarbeit). 11. Zur Auswahl: *a*) Geld ist ein guter Diener, aber ein schlimmer Herr; *b*) Frühlings Einzug (eventuell poetisch). 12. Zur Auswahl: *a*) Labor non onus, sed beneficium; *b*) Frühlingsbräuche in meiner Heimat.

Siebente Klasse.

1. Die Ferien ein Gewinnst und ein Verlust. 2. Worin liegt Klopstocks Bedeutung für die deutsche Litteratur? 3. Durch oftmals wiederholte Streiche, fällt endlich auch die stärkste Eiche. (Chrie). 4. Aurea mediocritas. 5. Der Zweck der Tragödie. 6. Die Wahrheit des Wortes: Das eben ist der Fluch der bösen That, dass sie fortzeugend Böses muss gebären, nachgewiesen an einer Person eines Shakespeareschen Stückes meiner Privatlektüre. (Clausurarbeit). 7. Wie haben die Franzosen das Gesetz der drei Einheiten verstanden und wie will es Lessing verstanden wissen? 8. Wie und was soll man lesen? 9. Im engern Kreis verengert sich der Sinn, es wächst der Mensch mit seinen grössern Zwecken. 10. Wie stellt Wallenstein selbst seinen Abfall vom Kaiser dar? 11. Zur Auswahl: *a*) Ein Ausflug auf die Landskrone; *b*) Die Landskrone (eventuell poetisch). 12. Zur Auswahl: *a*) Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt; *b*) Der Starke ist am mächtigsten allein. (Clausurarbeit).

Achte Klasse.

1. Mit welchem Rechte können wir sagen: Bildung macht frei? 2. Germanicus und Arminius an der Weser. Nach Tacitus Annalen II. 3. Welche Umstände haben Europa zum Hauptträger der Civilisation gemacht? 4. Das Motiv des Gegensatzes zwischen Vater und Sohn in einzelnen Dramen Schillers. 5. Der Schnee. (Zu freier Bearbeitung, eventuell poetisch). 6. Charakteristik einer Person aus Shakespeare's Dramen, die mich besonders anzieht. 7. »Vieles wünscht sich der Mensch und doch bedarf er nur wenig, denn die Tage sind kurz und beschränkt ist der Sterblichen Schicksal.« (Goethe). 8. Der Hellespont. 9. Beim Abbruche eines Hauses. 10. Aus welchen Gründen wird das Drama für die höchste Kunstgattung angesehen? 11. Clausurarbeit; zur Auswahl: *a*) Ob ich reich werden möchte? *b*) Blindheit oder Taubheit, was ist schlimmer? *c*) Ist die Nacht keines Menschen Feund?

. 2. In lateinischer Sprache.

Achte Klasse.

1. Quae exempla fidae amicitiae veteres maxime laudaverint. 2. *a*) Verba movent, exempla trahunt; *b*) Labor non onus, sed beneficium. (Beides als Chrie, und zur Auswahl). 3. De Germanici itineribus. 4. *a*) De Tantalo et Pelope; *b*) De Argonautis (zur Auswahl). 5. Excursus ad Horatii carminum libri I. carmen 1.

3. In magyarischer Sprache.

Siebente Klasse.

1. Német szokás. (Elbeszélés A. Grün hasonczimű költeménye alapján)
2. A patkó. (Elbeszélés Goethe hasonczimű költeménye alapján).
3. Zur Auswahl: XII. Károly és a pomeráni földész. (Elbeszélés Meinhold hasonczimű költeménye alapján). A kezesség. (Elbeszélés Schiller hasonczimű költeménye alapján).
4. A Tisza. (Ábrázolás Petőfi S. hasonczimű költeménye alapján).
5. A csárda. (Ábrázolás Petőfi S. »A csárda romjai« című költeményének alapján).
6. Nagy-Disznód, (leírás).
- 7 und 8. A szász mezőgazdasági egyesület ötven éves fennállásának megünneplése (Ábrázolás levél alakban: I. levél; A diszmenet stb. II. levél: A kiállítás).
9. Meghívás a nagy szünidőre, (levél egy baráthoz).

Achte Klasse.

1. Melyek voltak a görögök nemzeti játékainak előnyös következményei?
2. A tanulmányozás különböző céljairól.
3. A Duna mente, (földrajz-történelmi tanulmány).
4. Az igeidők és módok használata, (nyelvtani tanulmány).
5. A mozgás, (természettani tanulmány).
6. A IV. Béla alatti tatárjárás különös tekintettel az erdélyi részekre.
7. Szilárd akarat sokat győz. (Josika Miklos »Abafi« című regényének alapján).
8. A magyar elbeszélő költés fejlődése a legrégebbi időktől Arany János-ig (irodalomtörténeti tanulmány).
9. Jövő hivatásom, (levél).

B. Der Realschule.

1. In deutscher Sprache.

Fünfte Klasse.

1. Was haben wir zu thun, um den Fehler der Vergesslichkeit abzulegen?
2. Die Vorzüge des Fussreisens.
3. Der Morgen und der Abend.
4. Die Zunge als Sprachorgan.
5. Gedankengang in Schillers Ode: »Die Macht des Gesanges«.
6. Der Kampf bei Thermopylae.
7. Warum verlangt man in der Jugend nach dem reiferen Alter und warum sehnt man sich in diesem nach jener zurück?
8. Zur Auswahl die beiden Sprichwörter: »Bleibe im Lande und nähre dich redlich«; »Jeder ist seines Glückes Schmied«.
9. Warum ist es gut, dass wir die Zukunft nicht vorherwissen?
10. Des Frühling's Erwachen.
11. Aus dem Jugendleben des Königs Matthias nach Riedel's Lesebuch, I. Bd.
12. Charakteristik des Just in Lessings »Minna von Barnhelm«.

Sechste Klasse.

1. Die Hauptformen der Poesie (Lyrik, Epik, Dramatik).
2. Die drei Hauptpersonen im Nathan.
3. Das Leben ist der Güter höchstes nicht.
4. Die monotheistischen Religionen (im Anschluss an die Lektüre aus Nathan).
5. Die Sprache der europäischen Völker.
6. Das Lehnswesen.
7. Meine Lieblings-Gestalt in Freitags »Ahnen« im Anschluss an die Privatlektüre.
8. Über den Nutzen der Ausbildung des Körpers.
9. Die Stufen der Kultur der Menschen.
10. An einen verdorrten Baum (poetisch).
11. »Ans Vaterland ans teure schliess' dich an«.
12. Folgen der Entdeckungen des XV. und XVI. Jahrhunderts.

Siebente Klasse.

1. Die Entstehung des Götterglaubens. 2. Erwartung und Erfüllung (Schiller). 3. Das Eisen. 4. Für und wider das Turnen. (Ein Gespräch). 5. Es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen und das Erhab'ne in den Staub zu ziehn. 6. Beharrlichkeit führt zum Ziel. Die wichtigsten Erfindungen des Mittelalters. (Zur Auswahl). 7. Was macht uns den Charakter Hamlets sympathisch? 8. Europa zu Beginn des 18. Jahrhunderts. 9. Das Drama und die historische Wahrheit. (Lessing). 10. Rede am Grabe meines Freundes. 11. Der Mensch im Kampfe mit der Natur. 12. Rudenz und Berta. Mit welchen Gründen verteidigt Rudenz in Schillers »Wilhelm Tell« seine Anhänglichkeit an Österreich. (Clausurarbeit zur Auswahl).

Achte Klasse.

1. Welche Verdienste hat sich Luther um die deutsche Litteratur erworben? 2. Inwiefern ist Lessings »Minna von Barnhelm« ein nationales Drama. Napoleon und Hannibal. Zarmizegethusa (zur Auswahl). 3. Nicht der ist auf der Welt verwaist, dem Vater und Mutter gestorben; sondern der für Herz und Geist keine Lieb' und kein Wissen erworben. 4. Welche Ursachen haben gegen Ende des Mittelalters den Verfall der deutschen Poesie herbeigeführt? Ursachen der Veränderungen, welche auf der Erde vorgehen? (Zur Auswahl). 5. Welches Bild entwirft Goethe in »Wahrheit und Dichtung« von seinem Vater? Goethe's Mutter (zur Auswahl). 6. Das Deutschtum in Ungarn. 7. Charakteristik des Coriolan. 8. Brutus und Cassius; beide auf Grund der Privatlektüre (zur Auswahl). 9. Goethe in Leipzig. Goethe in Strassburg (zur Auswahl). 10. Schuld und Sühne der Jungfrau von Orleans, nach Schiller. 11. Inwiefern ist Schillers »Braut von Messina« dem antiken Drama nachgebildet?

2. In magyarischer Sprache.

Siebente Klasse.

1. Munka után édes a nyugalom. 2. Arany és vas. (Párhuzam) 3. Szülőházam. 4. Miért tartozunk hálával nevelőink iránt. 5. A göz. 6. Kedves barátom. (Levél). 7. A tavasz és vendégei. 8. N.-Szeben környékének falui. 9. Nem az érdemel dicséretet, a ki jól kezd, hanem az, a ki jól végez.

Achte Klasse.

1. A szerénység az ifjúság ékessége. 2. A tornászat üdvös hatása testünk-lelkünk fejlődésére. 3. Forrás, patak, folyam, tenger. 4. Toldi Miklós és Toldi György jellemrajzai. 5. Újév. 6. A természet az embernek ellensége. 7. A telepedések története az Árpádok korában. 8. Pályaválasztás előtt.

3. In französischer Sprache.

Siebente Klasse.

1. Commencement de la guerre de 30 ans. 2. Pierre Corneille. 3. Même sujet (fin). 4. La migration des peuples. 5. Même sujet (suite). 6. Même sujet (fin). 7. Les chemins de fer.

Achte Klasse.

1. Les voyages de découvertes des Portugais et des Espagnols de 1415 à 1506. 2. Charles-Quint et Luther à Worms 1521. 3. Vie de Thiers. 4. Même sujet (suite et fin). 5. Guerre de l'indépendance des Pays Bas contre l'Espagne. 6. La guerre du nord. 7. Passage d'Annibal sur les Alpes.

III. Schülerzahl.

A. Am Gymnasium.

Klasse	Zahl der ein- geschriebenen Schüler zu Anfang des Schuljahres 1895/96	Diese teilten sich											Davon waren im Laufe des Schuljahres		Dazu sind im Laufe des Schuljahres gekommen	Sonach sind am Schlusse d. Schuljahres
		nach den Religionsbekenntnissen in							nach der Nationalität in				ausgetreten	gestorben		
		Ev. A. B.	Ev. H. B.	Unitarisch	Röm.-kath.	Gr.-kath.	Gr.-orient.	Israelitisch	Deutsche	Magyaren	Römänen	Sonstige				
I.	54	38	—	—	1	2	13	—	39	—	15	—	3	—	1	52
II.	36	26	—	—	1	1	7	1	26	1	8	1	1	—	—	35
III.	27	16	—	—	3	1	7	—	17	2	8	—	—	—	1	28
IV.	39	25	—	—	4	1	7	—	29	2	8	—	—	—	—	39
V.	27	19	—	—	1	1	8	—	19	—	8	—	1	—	—	26
VI.	24	20	—	—	—	—	4	—	20	—	4	—	—	—	—	24
VII.	21	12	—	—	2	—	7	—	14	—	7	—	1	—	—	20
VIII.	19	11	—	—	3	—	5	—	13	—	5	1	2	—	—	17
Zusammen	247	167	—	—	15	6	58	1	177	5	63	2	8	—	2	241

B. An der Realschule.

Klasse	Zahl der ein- geschriebenen Schüler zu Anfang des Schuljahres 1895/96	Diese teilten sich											Davon waren im Laufe des Schuljahres		Dazu sind im Laufe des Schuljahres gekommen	Sonach sind am Schlusse d. Schuljahres
		nach den Religionsbekenntnissen in							nach der Nationalität in				ausgetreten	gestorben		
		Ev. A. B.	Ev. H. B.	Unitarisch	Röm.-kath.	Gr.-kath.	Gr.-orient.	Israelitisch	Deutsche	Magyaren	Römänen	Sonstige				
Ia.	50	30	3	—	9	2	6	—	39	1	8	2	5	—	—	45
Ib.	46	29	1	—	12	1	3	—	41	1	4	—	2	—	1	45
IIa.	45	21	1	—	14	—	9	—	31	5	9	—	4	1	1	41
IIb.	62	40	—	—	14	2	6	—	53	1	8	—	3	—	—	59
III.	51	34	2	—	7	1	7	—	41	2	8	—	4	—	2	49
IV.	32	20	1	—	3	1	7	—	23	1	8	—	1	—	1	32
V.	19	7	1	—	2	—	9	—	9	1	9	—	1	—	1	19
VI.	16	10	1	—	1	—	2	2	13	1	2	—	—	—	—	16
VII.	12	5	—	—	4	—	2	1	9	1	2	—	—	—	—	12
VIII.	9	6	—	—	1	—	2	—	7	—	2	—	—	—	—	9
Zusammen	342	202	10	—	67	7	53	3	266	14	60	2	20	1	6	327

C. An der Elementarschule.

Klasse	Zahl der ein- geschriebenen Schüler zu Anfang des Schuljahres 1895/96	Diese teilten sich											Davon waren im Laufe des Schuljahres		Dazu sind im Laufe des Schuljahres gekommen	Sonach sind am Schlusse d. Schuljahres
		nach den Religionsbekenntnissen in							nach der Nationalität in				ausgetreten	gestorben		
		Ev. A. B.	Ev. H. B.	Unitarisch	Röm.-kath.	Gr.-kath.	Gr.-orient.	Israelitisch	Deutsche	Magyaren	Römänen	Sonstige				
Ia.	52	40	—	—	5	2	5	—	43	2	7	—	3	1	3	51
Ib.	51	41	—	—	7	—	3	—	46	1	3	1	2	—	3	52
IIa.	52	42	—	—	8	—	2	—	48	2	2	—	2	—	1	51
IIb.	46	33	1	—	8	—	4	—	40	1	4	1	1	—	4	49
IIIa.	67	60	—	—	6	—	1	—	64	1	2	—	3	—	2	66
IIIb.	50	38	1	—	4	2	5	—	41	7	1	1	6	1	5	48
IVa.	54	41	—	—	10	—	2	1	47	2	2	3	3	—	1	52
IVb.	61	47	—	—	4	—	10	—	49	1	10	1	3	—	—	58
Zusammen	433	342	2	—	52	4	32	1	373	17	31	7	23	2	19	427

Die Gesamtzahl der Schüler in allen drei Lehranstalten betrug demnach zu Anfang des Schuljahres 1895/96 1022. Darunter waren bezüglich der Religion: 711 ev. A. B., 12 ev. H. B., 134 röm.-kath., 17 griech.-kath., 133 griech.-orient., 5 israelitisch; bezüglich der Nationalität: 821 Deutsche, 36 Magyaren, 154 Römänen, 11 anderer Nationalität.

Von diesen waren im Laufe des Schuljahres 51 ausgetreten, 3 gestorben, dagegen waren 27 hinzugekommen; es beläuft sich also die Gesamtzahl der Schüler am Schlusse des Schuljahres auf 995. Gégen das vorangegangene Schuljahr 1894/95 hat die Zahl der Schüler der Realschule um 7 abgenommen, dagegen am Gymnasium um 6, an der Elementarschule um 7 zugenommen, demnach ist die Zahl der Schüler um 6 grösser als am Schlusse des vorangegangenen Schuljahres.

IV. Unterstützungen der Schüler.

1. Aus den Erträgen der „Kronprinz Rudolf-Stiftung“ erhielten 1 Schüler des Obergymnasiums 55 Gulden, 1 Schüler des Untergymnasiums und 1 Schüler der Realschule je 28 fl. ö. W.

2. Mit den Zinsen der „Benigni-Stiftung“ wurden der Widmungsurkunde vom 9. Juli 1860 gemäss 3 Schüler der Realschule in der Art beteiligt, das der erste 31 fl. 73 kr., der zweite 19 fl. 4 kr., der dritte 12 fl. 69 kr. ö. W. erhielt.

3. Aus dem „Engelleiter'schen, Binder'schen, Hartenek'schen, Ajtai'schen und Bayer'schen Legate“ wurden 12 Schüler mit dem Gesamtbetrage von 149 fl. 1 kr. ö. W. den Bestimmungen der einzelnen Stiftungen gemäss unterstützt.

4. Das „Straussenburgische Legat“ im Betrage von 26 fl. 25 kr. erhielt ein Schüler des Obergymnasiums.

5. Am Schluss der öffentlichen Prüfung werden Geld- und Bücher-Prämien an die besten Schüler der höheren Lehranstalten ausgeteilt.

V. Vermehrung der Lehrmittelsammlungen.

Die Lehrerbibliothek erhielt:

A. An Geschenken

I. Vom Landeskonsistorium der ev. Landeskirche A. B. in den siebenbürgischen Landesteilen Ungarns: 1. Jahrbuch für die Vertretung und Verwaltung der ev. Landeskirche A. B. in Siebenbürgen. Fortsetzung (in zwei Exemplaren). 2. A dunamelléki ágost. hitv. ev. egyházkerület Pozsonyban 1895. évi július hó 2-ikán megtartott rendkívüli közgyűlésének jegyzőkönyve. 3. Elfter Jahresbericht des allgemeinen Frauenvereines, umfassend das Jahr 1894.

II. Vom Presbyterium der ev. Kirchengemeinde in Hermannstadt: 1. Fünfzehnter Jahresbericht der ev. Gemeinde A. B. in Hermannstadt, über die Jahre 1893, 1894 und 1895.

III. Vom k. u. Ministerium für Kultus und Unterricht: 1. Néptanítók lapja. XXVIII. 1895. 2. Útmutatás a középiskolai természettudományi, földrajzi, kémiai és fizikai eszközök beszerzéséhez. 3. Jokai Mór: összes művei. Nemzeti diszkiadás XXI—XL. 4. Hivatalos közlöny IV. (1896).

IV. Von der ung. Akademie der Wissenschaften in Budapest: 1. Akademiai értesítő 1895 : 6—12. 1896 : 1, 2, 3, 4.

V. Von der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien: 1. Sitzungsbericht der philosophisch-historischen Klasse CXXXI. 2. Denkschriften der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse. Bd. 61. 3. Sitzungsberichte der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse. II. Abt. a. Bd. CIII. 8—10. 4. Archiv für österreichische Geschichte Bd. 81. 2. Hälfte. 5. Register zu den Bänden 121—130 der Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Klasse. 6. Anzeiger: Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse 1895. 19—27, 1896 1—8, 9—10; Philosophisch-historische Klasse 1895 19—27, 1896 1—6, 7—10, 11.

VI. Vom Verein für siebenbürgische Landeskunde: 1. Jahresbericht für das Vereinsjahr 1894/95. 2. D. A. Kirchhoff: Beiträge zur Siedelungs- und Volkskunde der Siebenbürger Sachsen. 3. Archiv. N. F. XXVII. 1 (in zwei Exemplaren).

VII. Von der Oberverwaltung des siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines: 1. Entstehung, Umgestaltung und Entwicklung des siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines und dessen Wirksamkeit in den Jahren 1845—1895 (zwei Exemplare). 2. Dr. G. A. Schuller: Aus der Vergangenheit der siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaft.

VIII. Von der ungarischen Zentrale für Ornithologie: 1. A madárvonulás elemei Magyarországon 1891-ig, irta Hermann Otto.

IX. Vom siebenbürgischen Vereine für rumänische Litteratur und Kultus des rumänischen Volkes: Catalogulu bibliotecii asociațiunei transilvane pentru literatura română și cultura poporului română.

X. Vom Kuratorium des Baron Brukenthal'schen Museums: 1. Katalog der Baron S. v. Brukenthal'schen Bibliothek. Bog. 1—13.

XI. Vom ung. Nationalmuseum (botanische Abteilung) in Budapest: 1. A szentirási mézgak és gyanták termőnövényei. 14 Tafeln (zwei Exemplare).

XII. Von der kön. ung. Franz Josef-Universität in Klausenburg: 1. Acta reg. scient. universitatis claudiopolitanae Francisco-Josefinae anni 1894/95 Fasc. II., 1895/96 Fasc. I. (in zwei Exemplaren). 2. A kolozsvári m. kir. Ferencz József-Tudomány egyetem almanachja és tanrendje az 1895/96. tanév I és II felére (in zwei Exemplaren).

XIII. Von der k. k. Franz Josef-Universität in Czernowitz: 1. Die feierliche Inauguration des Rektors etc. für das Studienjahr 1894/95. 2. Dasselbe für das Studienjahr 1895/96. 3. Übersicht der akademischen Behörden, Professoren, Privatdozenten, Lehrer, Beamten etc. im Studienjahr 1895/96. 4. Verzeichnis der öffentlichen Vorlesungen im Wintersemester 1895/96. 5. Dasselbe im Sommersemester 1896.

XIV. Von der Universität Jena: 1. Vorlesungen an der grossherzoglich, herzoglich-sächsischen Gesamt-Universität Jena im Winter 1895/96. 2. Dasselbe im Sommer 1896.

XV. Von der Universität Kiel: 1. Diei natalis Serenissimi ac Potententissimi Principis Guilelmi II germanorum imperatoris — solemnia inducunt . . . inest Ivo Bruns: De Xenophontis Agesilai capite undecimo. 2. Wilhelm Seelig: Die innere Kolonisation in Schleswig-Holstein vor hundert Jahren. 3. Alfred Schöne: Über die Alkestis des Euripides. 4. Chronik der Universität Kiel 1894/95.

XVI. Von der Handels- und Gewerbekammer in Kronstadt: 1. Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Kronstadt über die geschäftlichen Verhältnisse in ihrem Bezirke im Jahre 1893. 2. Dasselbe, im Jahre 1894.

XVII. Von der Direktion der k. ung. Universitäts-Druckerei in Budapest: 1. Jegyzék a m. kir. Tud. egyetemi Nyomda igazgatóságánál készletben tartott nyomtatványokról.

XVIII. Von der siebenbürgischen Bank- und Sparkassen-Aktiengesellschaft in Klausenburg: 1. Az erdélyi bank- és takarékpénztár részvénytársaság Kolozsvárt első, 1895. évi, üzleti jelentése.

XIX. Vom Ausschuss zur Errichtung eines Honterus-Denkmal in Kronstadt: 1. Zur Geschichte des Honterus-Denkmal.

XX. Von der reichsgräflichen Familie Teleki v. Szék: 1. A római szent birodalmi gróf Széki Teleki család oklevéltára. Szerkesztette Barabás Samu. 2 Bde.

XXI. Vom Pleban Szabó Ferencz in N.-Elemér: 1. Szabó Ferencz: Történeti nép- és földrajzi könyvtár. VI—IX. Dr. Holzvarth F. J.: Világtörténet. Bd. 6—9 fordította Szabó Ferencz. LXIV. Balbi Adorján: Egyetemes földrajza a művelt közönség számára. Bd. 2. Teljesen átdolgozta és tetemesen bővítette Dr. Czirbus Géza. LXVII—LXX. Vigouroux F.: A Biblia és az újabb felfedezések Palesztinában, Egyiptomban s Asszýriában. Bd. 1—4. fordította Schmidt József.

XXII. Vom Buchhändler Julius Spreer: 1. Franz Ludwig Zahn: Biblische Geschichte nebst Denkwürdigkeiten aus der Geschichte der christlichen Kirche. 2. Deutsche Lieder zu Schutz und Trutz. (Marbach: Volksbücher 19. 20.) 3. Dr. Carl Immanuel Nitzsch: Predigten in den Kirchen Wittenbergs gehalten. (2. Aufl.) 4. Derselbe: Predigten aus der Amtsführung der letztvergangenen Jahre. (Auswahl 1. 2. 4.—6.) 5. Protokolle des Vereines für siebenbürgische Landeskunde, nach den diesfälligen Originalien. 6. Dr. Ernst Förstermann: Altdeutsches Namenbuch I. Bd. Personennamen, II. Bd. Ortsnamen.

XXIII. Von den bezüglichen Verfassern: 1. Dr. Eduard Gusbeth: Stammtafeln einiger Familien aus Kronstadt und anderen Orten. 2. Julius Orendi: Die Gemeinde

Oberneudorf im Nösnergau. 3. Kiss József: Egyszerű geographiai fókálózatok készítése. 4. Dr. Friedrich Schuller: Die Reaktion gegen die Josefinischen Reformen und die Regulation.

XXIV. Von den bezüglichlichen Verlagsbuchhandlungen: 1. Halász Ignác: Magyar nyelvtan mondattani alapon. 2. Kemény Ferencz: A német helyesírás, szabályok és szójegyzék. 3. Körösi Albin: Földrajz a gymnasiumok II. osztálya számára (1—3 v. Lampel Robert, Budapest). 4. Dr. Bozóky Endre: Physika és physikai földrajz. A középiskolák III. osztálya számára (Stampfel Károly, Budapest—Pozsony). 5. Forrai Soma: Fokozatos gyorsírási olvasókönyv. Gabelsberger-Markovics rendszer után. (Lampel Robert, Budapest.) 6. Jeles írók iskolai tára: XLIX. Euripides: Iphigenia Taurisban. Fordította Kempf J. L. Johann Peter Hebel: Das Schatzkästlein. Bevezetéssel és magyarázó jegyzetekkel ellátta Kemény Ferencz. LI. C. Sallustii Crispi: Bellum iugurtinum. Magyarázta Dr. Hiltrich Ödön. LII. Sophokles: Elektra. Fordította Csiky G., Magyarázta Dr. Losonezy L. 7. Hoffmann Mór: Rendszeres magyar nyelvtan. 8. Chetie János: Román-Magyar szótár. (6—8 v. Franklin-Verein in Budapest.)

B. Durch Ankauf.

1. Protestantische Kirchenzeitung 1895/96. 2. Dr. Otto Lyon: Zeitschrift für den deutschen Unterricht IX. 3. Grimm: Deutsches Wörterbuch IV. A. II. 11. IX. 5., 6. XII. 6. 4. Akademia m. t.: Értekezések a nyelv és széptudományok köréből XVI. 6., 7. 5. Akademia m. t.: Magyar nyelvőr XXV. 6. Akademia m. t.: Nyelvtudományi közlemények. XXV. 2—4. XXVI. 1. 7. Akademia m. t.: Régi magyar költők tára. VI. 8. Beöthy Zsolt: A magyar irodalom története. Képes diszmunka a művelt közönség számára 24, 34—37. (Schluss.) 9. Szinnyi József: Magyar tájszótár. Lieferung 8., 9. 10. Korrespondenzblatt des Vereines für siebenbürgische Landeskunde. 11. Akademia m. t.: Értekezések a történeti tudományok köréből. XVI. 6. 12. Akademia m. t.: Értekezések a társadalmi tudományok köréből. XI. 11. 13. Akademia m. t.: Erdélyi országgyűlési emlékek XVIII. 1683—1686. 14. Akademia m. t.: Archaeologiai értesítő. XV. 3—5. XVI. 1., 2. 15. Akademia m. t.: Archaeologiai közlemények. N. F. XV. XVI. 16. Akademia m. t.: Mátyás király levelei. Külügyi osztály II. 1480—1490. 17. Dr. F. Paske: Zeitschrift für den physikalischen Unterricht. 18. Verhandlungen und Mittheilungen des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften XLIV. 19. Akademia m. t.: Mathematikai és természettudományi értesítő XIII. 3—5. XIV. 1. 20. Akademia m. t.: Mathematikai és természettudományi közlemények vonatkozólag a hazai viszonyokra XVI. 3—5. 21. Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien 1895/96. 22. Zeitschrift für das Gymnasialwesen 1895/96. 23. Dr. O. Frick und H. Meier: Lehrproben und Lehrgänge aus der Praxis der Gymnasien und Realschulen 1895/96. 24. Albert Richter: Pädagogischer Jahresbericht 1894. 25. Schul- und Kirchenbote 1895/96. 26. Országos középiskolai tanáregyesületi közlöny XXIX. 27. Akademia m. t.: Elhunyt tagjai fölött tartott emlékbeszédek VIII. 10. 28. Akademia m. t.: Almanach 1896-ra. 29. W. H. Roscher: Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie. Lieferung 31, 32. 30. Brockhaus: Konversationslexikon 14, 15, 16. 31. Friedrich Neue: Formenlehre der lateinischen Sprache. III. 7—9. 32. Bericht über die 48. Hauptversammlung des evang. Vereines der Gustav Adolf-Stiftung abgehalten in Hannover am 10., 11. und 12. September 1895. 33. Siegfried Moltke-Raimund: Gedichte. 34. Bárczay Oszkár: A hadügy fejlődésének története. 2 Bde. 35. Burekhardt Jakab: A renaissancekori műveltség olaszországban 1-ső köt. 36. Váczy János: Berzsenyi Daniel életrajza. 37. Dr. O. Weise:

Unsere Muttersprache, ihr Werden und ihr Wesen. 2. Aufl. 38. Dr. O. Boehm: Methodik des deutschen Unterrichts mit Berücksichtigung des deutschen Aufsatzes. 39. Dr. W. Strehl: Der deutsche Aufsatz für die Mittelschulen höherer Schulen. 40. Rudolf Hildebrand: Gesammelte Aufsätze und Vorträge zur deutschen Philologie und zum deutschen Unterricht. 41. Dr. Gotthold Klee: Grundzüge der deutschen Litteraturgeschichte. 42. Dr. C. Hantschel, Dr. G. Hey, Dr. O. Lyon: Handbuch zur Einführung in die deutsche Litteratur. 43. Dr. Friedrich Kirchner: Die deutsche Nationallitteratur des neunzehnten Jahrhunderts. 44. Dr. Gustav Könnecke: Bilderatlas zur Geschichte der deutschen Nationallitteratur. 45. Wolfgang Golthner: Handbuch der germanischen Mythologie. 46. Heinrich Bulthaupt: Dramaturgie des Schauspiels. 4. Aufl. 47. Dr. Friedrich Kirchner: Gründdeutschland. Ein Streifzug durch die jüngste deutsche Dichtung. 48. Simonyi Zsigmond: Nemet és magyar szólások. 49. Dr. Friedrich Paulsen: Geschichte des Gelehrten-Unterrichts. 2. Auflage. 50. Dr. Richard Lehmann: Vorlesungen über Hilfsmittel und Methode des geographischen Unterrichts. 1. Band nebst 1 Supplementheft. 51. Dr. Otto Hellinghaus und Julius Trenge: Aus allen Erdteilen. Neue geographische Charakterbilder. 2. Aufl. 52. Dr. Wilhelm Roscher: Geistliche Gedanken eines National-Ökonomen. 2. Aufl. 53. Rudolf Enken: Der Kampf um einen geistigen Lebensinhalt. 54. Heinrich Hertz: Gesammelte Werke: Bd. II. Untersuchungen über die Ausbreitung der elektrischen Kraft. 2. Aufl. Bd. III. Die Prinzipien der Mechanik. 55. Brehm's Tierleben. Kleine Ausgabe für Volk und Schule. II. Aufl. 3 Bde. 56. Dr. Johannes Ranke: Der Mensch. 2. Aufl. 2 Bde.

C. Im Austausch.

Die Programme zahlreicher deutscher und österreichisch-ungarischer Lehranstalten für das Jahr 1894/95.

D. Vermehrung der übrigen Lehrmittelsammlungen.

Für die naturgeschichtliche Sammlung des Gymnasiums wurden gekauft von dem naturhistorischen Institut Linnaea in Berlin. 1. Eine Insektensammlung enthaltend: 400 Arten Coleopteren, 200 Arten Lepidopteren, 100 Arten Hymenopteren, 40 Arten Neuropteren und Orthopteren und 75 Arten Hemipteren. 2. Eine aus 68 Arten bestehende Sammlung von Insekten aus der tropischen Zone. Geschenkt wurde für diese Sammlung: 1. Aus dem Nachlass des verstorbenen Gymnasialprofessors i. P. Ludwig Reissenberger eine Kollektion von Petrefakten und geognostischen Gesteinen. 2. Von Herrn Dr. Johann Papp, k. u. k. Stabsarzt, Krystalldrusen von Quarz, Zinkblende, Fahlerz, Kalk- und Manganspath. 3. Von Dr. August Schwabe, Zahnarzt, ein männliches Exemplar von *Dynastes Hercules*, einige Korallen und eine Kollektion von Conchylien aus dem atlantischen und indischen Ozean. 4. Vom Schüler der VI. Gymnasialklasse Hans Lazar ein Exemplar von *Carabus planicollis*.

Für die physikalische Sammlung des Gymnasiums wurde angekauft eine Hittorf'sche Röhre. Ferner erhielt diese Sammlung aus dem Nachlass des verstorbenen Gymnasialprofessors Lud. Reissenberger mehrere kleinere physikalische Apparate dann eine Kollektion von meteorologischen Instrumenten u. zw.: zwei Gefäßbarometer, drei Stück feinere Thermometer, Psychrometer und Regenschnerker.

Für die naturgeschichtliche Sammlung der Realschule wurden angekauft: zwei botanische Modelle und zwar: *Stachys palustris* und *Anthemis cotula*.

Für die Mineraliensammlung: Zehn Glasmodelle von Krystallgestalten, ferner Antimon, Arsen, Rothbleierz und Meteoreisen.

Für die physikalische Sammlung der Realschule wurden angekauft von der Firma Max Kohl in Chemnitz: Werkzeugschrank mit Werkzeugen, Widerstandsrollen, Pachytrop für sechs Elemente, Dampfkesselchen nach Weinhold, Apparat zur Bestimmung des linearen Ausdehnungscoefficienten starrer Körper und eine Hittorf'sche Röhre.

Für das chemische Laboratorium wurden angekauft: 50 gr. Natriumhyperoxyd, drei Pulvergläser, Verbindungsrohren aus böhmischem Glas, $\frac{1}{3}$ Kilogramm Schläuche aus Patentgummi, $\frac{1}{2}$ Kilogramm Gummipropfen.

Chronik.

1. Zu der Gymnasial-Maturitätsprüfung des Schuljahres 1894/95 hatten sich sämtliche 20 Schüler der VIII. Gymnasialklasse und ausserdem diejenigen 2 Schüler gemeldet, welche im Vorjahr die Prüfung nicht bestanden hatten. Ein Schüler trat schon vor den schriftlichen Prüfungen zurück und es erschienen bei den schriftlichen Prüfungen, welche vom 27.—31. Mai abgehalten wurden, 21 Schüler. Die Aufgaben waren folgende: 1. In deutscher Sprache zur Auswahl: *a)* Was verdankt Ungarn seinem ersten Könige? *b)* Die Verdienste der Abnen, ein Schutz und eine Gefahr für die Enkel. *c)* In wiefern erscheinen die drei Städte, Athen, Rom und Jerusalem als Hauptkulturstätten der Menschheit. 2. In magyarischer Sprache: A divatos közkedési eszközök. 3. In lateinischer Sprache: Übersetzung aus Mager deutsches Lesebuch II. Bd. Nr. 114, Hannibals Zug über die Alpen, 40 Zeilen. 4. In griechischer Sprache: Homers Ilias VIII, 66—111. 5. In Mathematik: *a)* In einer geometrischen Progression von 4 Gliedern ist die Summe der beiden äussern Glieder 24, die Summe der beiden innern Glieder 16, wie lautet die Progression? *b)* Die Gleichung eines Kreises lautet: $x^2 + y^2 - 6x - 8y = 12.75$. Es soll die Oberfläche und der Inhalt des Tetraeders gefunden werden, dessen Grundfläche diesem Kreis eingeschrieben ist. Auf Grund der schriftlichen Prüfung wurden diese 21 Schüler zu der mündlichen Prüfung zugelassen, welche am 18. und 19. Juni unter dem Vorsitz Sr. Hochwürden des Herrn Superintendentialvikars Heinrich Wittstock und unter Mitwirkung des Herrn Regierungsvertreters Sr. Hochwohlgeboren des Herrn Universitätsprofessors Gustav Heinrich abgehalten wurde.

Von der mündlichen Prüfung waren 2 Schüler wegen Krankheit zurückgetreten. Von den geprüften 19 Schülern bestanden 6 die Prüfung mit gutem, 8 mit hinreichendem Erfolge, 4 wurden zur Verbesserungsprüfung im September und 1 zur Wiederholung der Prüfung binnen Jahresfrist angewiesen.

2. Am 7. Juni unterzogen sich 4 Schüler der Prüfung aus hebräischer Sprache, welche unter dem Vorsitze des Hermannstädter Bezirksdechanten abgehalten wurde. 3 Schüler bestanden die Prüfung mit vorzüglichem, 1 mit hinreichendem Erfolge.

3. Zu der Maturitätsprüfung der Realschule hatten sich alle 12 Schüler der VIII. Real-klasse gemeldet. Alle gemeldeten Schüler unterzogen sich in der Zeit vom 27.—30. Mai der schriftlichen Prüfung. Die Aufgaben waren folgende: 1. In deutscher Sprache zur Auswahl: *a)* Der Kreislauf des Wassers. *b)* Die Alpen als Völker- und Sprachgrenze. *c)* Die Erweiterung des menschlichen Blickes durch die optischen Instrumente. 2. In magyarischer Sprache: Übersetzung des Lesestückes Nr. 20 aus Wolffs deutsches Lesebuch IV. Teil Attila 41 Zeilen. 3. In französischer Sprache: Übersetzung des Lesestückes Nr. 127 aus Mager deutsches Lesebuch

II. Bd. Nikolaus Zrinyi in Szigeth 29 Zeilen. 4. In Mathematik: a) Es sind die Wurzeln der Exponentialgleichung $4\left(\frac{1}{x}\right)^{\frac{y}{2}} = 11\left(\frac{1}{x}\right)^{\frac{1}{2}} - 6$ und $y = 2 - \log x$ zu bestimmen. b) Von einer dreiseitigen Pyramide sind alle 3 Seitenkanten $S=40$. Von der Grundfläche sind 2 Seiten $b=5$, $c=6$ und der von ihnen eingeschlossene Winkel $\alpha=53^{\circ} 7' 49''$ gegeben. Die Oberfläche und der Kubikinhalt dieser Pyramide sind zu berechnen.

Auf Grund der schriftlichen Prüfungen wurden alle Schüler zur mündlichen Prüfung zugelassen, welche am 20. Juni unter dem Vorsitz Sr. Hochwürden des Herrn Superintendentialvikars Heinrich Wittstock und unter Mitwirkung des Hochwohlgebornen Herrn kgl. ungar. Regierungsvertreters Universitätsprofessor Gustav Heinrich abgehalten wurde. Von der mündlichen Prüfung war ein Schüler wegen Krankheit zurückgetreten.

Von den 11 geprüften Schülern bestanden 3 die Prüfung mit gutem, 6 mit hinreichendem Erfolg, 2 Schüler wurden zu der im Monat September abzuhaltenden Verbesserungsprüfung angewiesen.

4. Mit Erlass des hochlöblichen Landeskonsistoriums vom 2. September 1895 wurde die Direktion davon verständigt, dass das hohe k. ung. Ministerium für Kultus und Unterricht laut Erlasses vom 24. August 1895 Z. 45060 zu der Verbesserungs- beziehungsweise Nachtrags-Maturitätsprüfung Sr. Hochwohlgebornen den Oberdirektor des Hermannstädter Schuldistrikts Herrn kgl. Rat Josef Elischer als Regierungsvertreter entsendet habe.

5. Die Nachtrags- und Verbesserungsprüfungen wurden am 11. September unter dem Vorsitze Sr. Hochwürden des Herrn Superintendentialvikars Heinrich Wittstock und im Beisein des Herrn Regierungsvertreters abgehalten. Zu der Nachtragsprüfung waren aus dem Gymnasium die beiden Schüler und aus der Realschule der eine Schüler zugelassen worden, welche von der mündlichen Prüfung wegen Krankheit zurückgetreten waren. Alle 3 bestanden die Prüfung und zwar von den beiden Gymnasialabiturienten der eine mit gutem, der andere mit hinreichendem Erfolge und der Realschulabiturient mit gutem Erfolge.

Zu der Verbesserungs-Maturitätsprüfung hatten sich die 4 Schüler des Gymnasiums und die 2 Schüler der Realschule gestellt. Alle bestanden die Prüfung.

6. Mit Erlass vom 27. Juni 1895 Z. 209/1895 theilte das löbliche Presbyterium mit, dass es über Vorschlag der Direktion dem Realschulprofessor Herrn Rudolf Briebrecher ein Stipendium von 200 fl. zu dem Zwecke verliehen habe, um während der Sommerferien einen französischen Sprachkurs in Genf oder Frankreich zu besuchen. Herr Briebrecher hat die beiden Ferienmonate Juli und August 1895 in Genf zugebracht und in dieser Zeit an dem Unterrichte des »Cours de vacances« teilgenommen.

7. Mit Zuschrift vom 7. August 1895 Z. 526 machte das löbliche Presbyterium an die Direktion die Mitteilung, dass das hochlöbliche Landeskonsistorium mit Erlass vom 1. August 1895 Z. 1620/895 den Gymnasialprofessor Herrn Heinrich Herbert auf sein eigenes Ansuchen in den bleibenden Ruhestand versetzt habe. Das Presbyterium hatte dem zurücktretenden Lehrer, welcher 32 Jahre lang in ausgezeichnete Pflichttreue und mit anerkanntem Erfolge an unserem Gymnasium gedient hat, seinen Dank ausgesprochen. Auch das Gymnasium und die mit demselben vereinigten Lehranstalten fühlen sich dem scheidenden Kollegen gegenüber, der durch sein reiches Wissen, durch seinen unermüdeten Pflichteifer ein Menschenalter hindurch der Schule so treue und erfolgreiche Dienste geleistet hat, der durch sein freundliches Wesen, durch seine besonnene und kluge Teilnahme an den Verhandlungen in den Lehrerkonferenzen sich die Liebe und Achtung aller Kollegen erworben hat, zum tiefsten Danke

verpflichtet, mit dem Wunsche, es möge ihm noch recht lange vergönnt bleiben, im Dienste unserer heimischen Geschichtsforschung thätig zu bleiben. Der Lehrkörper nahm am Beginn des laufenden Schuljahres feierlichen Abschied von dem scheidenden Arbeitsgenossen.

8. Die erledigte Gymnasiallehrerstelle wurde von dem löblichen Presbyterium in seiner Sitzung vom 27. August 1895 dem Kandidaten des Lehramtes und der Theologie Herrn Dr. Friedrich Schuller verliehen und diese Wahl von dem hochlöblichen Landeskonsistorium mit Erlass vom 6. September 1895 Z. 1993/895 bestätigt.

9. Die Direktion wird mit Landeskonsistorialerlass vom 30. September 1895 Z. 2187 davon verständigt, dass mit der Visitation des Hermannstädter Gymnasiums und der Realschule im Schuljahre 1895/96 der k. ung. Oberstudiendirektor des Hermannstädter Schuldistrikts, Herr kön. Rat Josef Elischer durch Erlass des hohen k. ung. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 17. September 1895 Z. 50828 betraut worden sei.

10. Auch in diesem Schuljahr war die Teilung der I. und II. Realklasse in zwei Parallelabteilungen erforderlich. Auf den diesbezüglichen Antrag der Direktion bewilligte das löbliche Presbyterium mit Entscheidung vom 11. September P.-Z. 603 95 die für die Parallelklasse erforderlichen Kosten.

11. Die Namensfeste Ihrer Majestäten des Königs und der Königin feierte das Gymnasium, die Realschule und die Elementarschule am 4. Oktober und 19. November in herkömmlicher Weise. Die bezüglichen Festgebete, eingeleitet mit Gesang, hielten die Religionslehrer Franz Arz und Wilhelm Weiss, worauf der Gesang der Volkshymne folgte.

12. In der Sitzung des löblichen Presbyteriums vom 10. Oktober 1895 wurde der bisherige Elementarlehrer Herr Rudolf Haner, welcher seit dem Schuljahre 1891/92 zur vollen Zufriedenheit der vorgesetzten Behörde an der Elementarschule gedient hatte, zum ordentlichen Lehrer an der Mädchenbürgerschule gewählt.

13. In der Sitzung des löblichen Presbyteriums vom 30. Oktober 1895 wurde der bisherige Supplent an der Elementarschule Herr Friedrich Reissenberger zum Lehrer und der Kandidat des Lehramtes und der Theologie Herr Otto Phleps zum Supplenten an der Elementarschule gewählt.

14. Am 4. November 1895 wurde der Gymnasialprofessor Herr Heinrich Müller von der ev. Kirchengemeinde Schönberg im Grossschenker Kirchenbezirk, zum Pfarrer gewählt und legte infolge dessen am 10. Dezember sein Lehramt nieder. Er ist seit dem Schuljahr 1881/82 in dem Schuldienst der Hermannstädter ev. Kirchengemeinde gestanden, zuerst an der mit dem ev. Gymnasium verbundenen Bürgerschule, dann an der Mädchenschule und seit 1885/86 an dem Gymnasium. Die Anstalt verliert an ihm einen kenntnisreichen und pflichttreuen Lehrer. Indem ihm die Schule für seine erspriesslichen Dienste auch an dieser Stelle ihren Dank ausspricht, begleitet ihr Glück- und Segenswunsch ihn auch in die neue Amtsstellung.

15. Am 27. November 1895 starb in einem Alter von 76 Jahren der um unsere Schule und die heimische Wissenschaft hochverdiente Gymnasialprofessor Ludwig Reissenberger, welcher nach einer 30-jährigen Dienstzeit im Jahre 1880/81 in den Ruhestand getreten war. Die früheren Kollegen des Verstorbenen, die fast ohne Ausnahme auch zugleich seine früheren Schüler waren, beteiligten sich an dem Leichenbegängnisse. In einer letztwilligen Verfügung hat der Verewigte in treuer Gesinnung gegen die Schule derselben gedacht. Seine Büchersammlung und Manuskripte hat er dem Brukenthal'schen Museum, mehrere physikalische Instrumente, darunter 2 vorzügliche Barometer und mehrere feine Thermometer, dann eine kleine petrographische Sammlung dem Gymnasium vermacht. Bezüglich eines Legates von

4000 fl. traf er die Bestimmung, dass die Zinsen desselben zu gleichen Teilen den beiden rangsältesten Lehrern der Hermannstädter Mittelschulen ausbezahlt werden sollten.

16. Vom 12. bis 21. Dezember 1895 unterzog Se. Hochwohlgeboren, der Herr kön. Regierungsvertreter und Oberstudiendirektor, kön. Rat Josef Elischer, unser Gymnasium und unsere Realschule einer eingehenden Visitation. Wohlderselbe besichtigte die Schulräumlichkeiten und Sammlungen, nahm Einsicht in die Hefte für die schriftlichen Arbeiten, besuchte den Unterricht in vielen Lehrgegenständen und sein wohlwollendes und fachkundiges Urteil gab uns mannigfache Anregung, wofür wir Wohldemselben zu stetem Danke verpflichtet bleiben.

17. Den Lehrern an der Elementarschule wurde die von der grösseren Gemeindevertretung bewilligte 10% Teuerungszulage mit Verfügung vom 14. Dezember 1895, P.-Z. 644 angewiesen.

18. Am 23. Dezember erhielten über Anordnung des löblichen Presbyteriums 18 bedürftige Schüler Geschenke an Wäsche, Schuhen, Winterkleidern und andere Gaben, wodurch dieselben zu lebhaftem Danke verpflichtet wurden.

19. Auch in diesem Winter erhielten 20 arme Schüler unserer Anstalten in der Volksküche unentgeltliche Mittagkost.

20. Die durch den Abgang des Gymnasialprofessors Heinrich Müller erledigte Gymnasiallehrerstelle wurde von dem löblichen Presbyterium in seiner Sitzung vom 25. Februar 1896 dem bisherigen Lehrer an der Mädchenschule Herrn Wilhelm Schiller verliehen und diese Anstellung mit Erlass des hochlöblichen Landeskonsistoriums vom 6. März 1896 Z. 664/1896 bestätigt.

21. In der Sitzung des löblichen Presbyteriums vom 20. März 1896 wurde der bisherige Supplent an der Realschule Herr Ernst Buchholzer zum Lehrer an der Mädchenbürgerschule gewählt. Herr Buchholzer wurde am 18. November 1891 an der Elementarschule und am 1. September 1894 als Supplent an der Realschule angestellt, und hat sich in dieser Zeit durch seine gewissenhafte und erspriessliche Dienstleistung den Dank der Anstalt erworben.

22. Am Charfreitag, welchen die Anstalt in herkömmlicher Weise feierte, hielten im grossen Hörsaale des Gymnasiums 2 Schüler der VIII. Gymnasialklasse Konrad Klein und Ernst Weiss in Gegenwart einer sehr zahlreichen Versammlung selbstverfasste Vorträge; dieser ein Gedicht über das Thema: »Höre das letzte Wort des Herrn am Kreuze und lerne daraus«; jener eine Rede über das Thema: »Durch Nacht zum Licht«. Der Bestimmung gemäss erhielt Konrad Klein die Jahreszinsen der Martini-Stiftung.

23. Der Supplent an der Elementarschule Herr Michael Fuss zeigte mit Eingabe vom 2. April an, dass er die Stelle eines Erziehers in dem Hause des an dem persischen Hofe in Teheran beglaubigten Gesandten Herrn Albert von Eperiessy angenommen habe, und legte infolge dessen seine Supplentenstelle nieder. Mit dem Wunsche, dass er nach Ablauf der Vertragszeit von 3 Jahren gekräftigt an Körper und bereichert mit Erfahrungen, zu denen der Aufenthalt in dem fernen Lande wohl mannigfache Gelegenheit bietet, wieder in seine Heimat zurückkehre, entliess ihn die Anstalt aus ihrem Verbande. Die Stelle wurde vorläufig nicht besetzt, sondern die Stunden in der IV. Elementarklasse a bis zum Schlusse des Schuljahres von den übrigen Lehrern der Elementarschule erteilt.

24. Der Supplent an der Realschule Herr August Wigand war im Laufe des Schuljahres zu wiederholtenmalen durch Krankheit an der Abhaltung seiner Schulstunden gehindert worden. Im März sah er sich endlich auf ärztliches Anraten genötigt, für den Rest des Schul-

jahres um Urlaub zu bitten, der ihm auch bewilligt wurde. Die von ihm erteilten Stunden wurden bis zum Schlusse des Schuljahres durch die übrigen Kollegen der Realschule erteilt. Wigands Leiden verschlimmerte sich aber und am 8. Mai erlag er demselben. Er hat seit der Einführung der französischen Sprache als obligaten Lehrgegenstandes d. i. seit dem Schuljahr 1877/78 als Supplent treu und gewissenhaft der Anstalt gedient. An dem Grabe desselben hielt der scientifiche Leiter der Realschule Herr Adolf Gottschling einen warmen Nachruf.

25. Mit Zuschrift des löblichen Presbyteriums vom 10. April 1896 wurde die Direktion davon verständigt, dass der löbliche Sparkassaverëin auch in diesem Jahre aus dem Reingewinne des Jahres 1895 in seiner Generalversammlung vom 30. März für unsere Schulanstalten namhafte Unterstützungen gewidmet habe und swar:

1. Für die Realschule zur Deckung laufender Bedürfnisse 3000 fl.
2. Für die Elementarschule:
 - a) zur Aufhebung des Schulgeldes zunächst in den unteren Klassen 1000 fl.;
 - b) für laufende Bedürfnisse 1500 fl.
3. Zur besseren Unterbringung der Knabenschulen, beziehungsweise für den Knabenschulbaufond 5600 fl.

26. In der Zeit vom 9. bis 15. April unterzog Se. Hochwürden der Herr Superintendentialvikar Heinrich Wittstock das Gymnasium und die Realschule einer eingehenden Visitation. Die Arbeitshefte waren demselben bereits früher vorgelegt worden. Am 27. April hielt derselbe mit dem Lehrkörper die Schlusskonferenz ab, in welcher er die während der Visitation gemachten Wahrnehmungen mittheilte und an diese Mittheilungen manche beherzigenswerten Ratschläge anknüpfte.

27. In der Sitzung des löblichen Presbyteriums vom 10. April wurde der bisherige Lehrer an der Elementarschule Herr Friedrich Schuster zum Realschulprofessor gewählt und diese Anstellung mit Erlass des hochlöblichen Landeskonsistoriums vom 18. April 1896 Z. 1010 genehmigt.

Zur Ertheilung der Stunden in der I. Elementarklasse Abt. b, wurde der Lehrer am Waisenhause Herr Johann Andrae in aushilfsweise Verwendung genommen.

28. Mit Erlass des hochlöblichen Landeskonsistoriums vom 17. April 1896 Z. 1005 wurde die Direktion verständigt, dass Se. Exzellenz der Herr k. ung. Minister für Kultus und Unterricht laut Erlass vom 2. April Z. 12602 zu den am Schlusse des laufenden Schuljahres abzuhaltenden Maturitätsprüfungen als Regierungsvertreter für das evang. Gymnasium in Hermannstadt und die damit verbundene Realschule den Oberdirektor des Hermannstädter Schuldistriktes Herrn Josef Elischer delegiert habe.

29. Am 9. Mai fand im grossen Hörsaale des Gymnasialgebäudes im Beisein vieler zu der Feier eingeladenen Gäste die Millenniumsfeier statt. Auf den Gesang eines Chorals folgte die von Herrn Gymnasialprofessor Dr. Friedrich Schuller vorgetragene Festrede, den Schluss bildete der Gesang eines Vaterlandsliedes.

Ordnung der öffentlichen Prüfungen.¹⁾

Montag den 22. Juni vormittags 8 Uhr:

Feierliche Eröffnung der Prüfungen mit Gesang und Rede

dann bis 9 Uhr: *Siebente Realklasse*: Geschichte, Physik.²⁾
von 9 » 10 » *Sechste Realklasse*: Magyarisch, Geschichte.
» 10 » 11 » *Fünfte Realklasse*: Arithmetik, Chemie.
» 11 » 12 » *Vierte Realklasse*: Religion, Französisch.

nachmittags:

von 4 Uhr an Gesang.

Dienstag den 23. Juni vormittags:

von 8 bis 8³/₄ Uhr: *Erste Realklasse* Abt. a: Deutsch, Geographie.
» 8³/₄ » 9¹/₂ » *Erste Realklasse* Abt. b: Arithmetik, Magyarisch.
» 9¹/₂ » 10¹/₄ » *Zweite Realklasse* Abt. a: Geometrie, Magyarisch.
» 10¹/₄ » 11 » *Zweite Realklasse* Abt. b: Naturgeschichte, Deutsch.
» 11 » 12 » *Dritte Realklasse*: Geschichte, Geometrie.

nachmittags:

von 3 bis 4 Uhr: *Erste Gymnasialklasse*: Latein, Geographie.
» 4 » 5 » *Zweite Gymnasialklasse*: Latein, Magyarisch.
» 5 » 6 » *Siebente Gymnasialklasse*: Religion, Griechisch.

Mittwoch den 24. Juni vormittags:

von 8 bis 9 Uhr: *Dritte Klasse der Elementarschule* Abt. a.
» 9 » 10 » *Vierte Klasse der Elementarschule* Abt. a.
» 10 » 11 » *Dritte Klasse der Elementarschule* Abt. b.
» 11 » 12 » *Vierte Klasse der Elementarschule* Abt. b.

nachmittags:

von 3 bis 3³/₄ Uhr: *Erste Klasse der Elementarschule* Abt. a.
» 3³/₄ » 4¹/₂ » *Zweite Klasse der Elementarschule* Abt. a.
» 4¹/₂ » 5¹/₄ » *Erste Klasse der Elementarschule* Abt. b.
» 5¹/₄ » 6 » *Zweite Klasse der Elementarschule* Abt. b.

Donnerstag den 25. Juni vormittags:

von 8 bis 9 Uhr: *Dritte Gymnasialklasse*: Latein, Geometrie.
» 9 » 10 » *Vierte Gymnasialklasse*: Deutsch, Mathematik.
» 10 » 11 » *Fünfte Gymnasialklasse*: Latein, Magyarisch.
11 » 12 » *Sechste Gymnasialklasse*: Naturgeschichte, Geschichte.

¹⁾ Das Schauturnen kann in diesem Schuljahr wegen Krankheit des Turnlehrers nicht abgehalten werden.

²⁾ In jeder Klasse werden einzelne Schüler auswendig gelernte Stücke aus Dichtern vortragen.

Hierauf wird der Schüler der siebenten Gymnasialklasse, Ernst Alzner, eine über das Thema:

Ein vollendetes Hienieden,
Wird nie dem Vollendungsdrang;
Doch das Herz ist nur zufrieden,
Wenn es nach Vollendung rang.

Rückert.

von ihm selbst verfasste deutsche Rede vortragen. — Prämienverteilung. — Schlussmusik.

Nachmittags: Versetzung der in höhere Klassen aufrückenden Schüler. Austeilung der Zeugnisse und feierlicher Schluss des Schuljahres mit Gesang und Gebet.

Diesen Prüfungen gehen voraus:

Dienstag und Mittwoch den 16. und 17. Juni

Mündliche Maturitätsprüfung der Abiturienten des *Gymnasiums*.

Donnerstag den 18. Juni

Mündliche Maturitätsprüfung der Abiturienten der *Realschule*.

Das neue Schuljahr beginnt den 1. September.

Zur Aufnahme der in das Gymnasium und in die Realschule neueintretenden Schüler ist der Vormittag des 31. August von 9--12 Uhr angesetzt. In die Elementarschule werden die Schüler aus unserer evang. Gemeinde am 2. September und den folgenden Tagen, andere, soweit der Raum es zulässt, am 5. September und den folgenden Tagen, jedesmal von 9 Uhr vormittags an, aufgenommen.

Die Anmeldung derselben hat vorschriftsmässig durch die Eltern oder deren Stellvertreter zu geschehen, wobei Tauf- und Impfschein und etwaige Schulzeugnisse vorzulegen sind. Die gesetzliche Aufnahmestaxe von 1 fl. für die Elementarschule und 5 fl. für eine der Mittelschulen, wobei jedoch bei dem Übertritt von Schülern unserer Elementarschule in eine Mittelschule nur der Überschuss über die bereits erlegte Aufnahmestaxe gezahlt werden muss, ist sogleich bei der Aufnahme, das Schulgeld während des ersten Monats jedes beginnenden Vierteljahres vorhinein zu entrichten.

In den drei unteren Klassen der Elementarschule wird von den einheimischen Schülern im Schuljahr 1896/97 kein Schulgeld eingehoben. Dagegen haben die Schüler der Elementarschule, deren Eltern oder Vormünder nicht in Hermannstadt wohnen, in allen Klassen ein Schulgeld von 8 fl. für das Jahr zu entrichten.

An dem Gymnasium und der Realschule beträgt das Schulgeld:

1. für einheimische Schüler A. B., deren Angehörige die Kirchengelage zahlen: in den vier Unterklassen 12 fl., in den vier Oberklassen 24 fl.;
2. für die übrigen einheimischen und für die nicht einheimischen Schüler A. B.: in den vier Unterklassen 18 fl., in den vier Oberklassen 30 fl.;
3. für alle andern: in den vier Unterklassen 24 fl., in den vier Oberklassen 36 fl.

Die Schüler der vier Oberklassen haben für die Schülerbibliothek den Betrag von 70 kr. pro Semester zu zahlen.

Carl Albrich,
Direktor.

GTU Library



3 2400 00423 4054

GTU Library
2400 Ridge Road
Berkeley, CA 94709
For renewals call (510) 649-2500

All items are subject to recall

